



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



9944 D 35

V. 35
1891



CORNELL UNIVERSITY LIBRARY



3 1924 053 158 303

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring,

Landesthierarzt in München.

Fünfunddreissigster Jahrgang.

München 1891.

Expedition und Druck von J. Gotteswinter, München.

In Commission bei Cäsar Fritsch, München.

92-1-35

A. 44134



Alphabetische Inhalts-Uebersicht.

(Die Ziffern zeigen die Seiten an.)

Sach-Register.

- A**abortus. 38.
Abscess in der Rachenhöhle. 344.
Actinomykose. 39. 297.
Afterzehe bei einem Fohlen. 371.
Alumen aceticum. 21.
Anämie. 40. 380.
Antipyretische Kurmethode. 470. 477. 489.
Aorten-Aneurysma. 218.
Arzneimittel-Abgabe, K. Bayer. Verord. 9.
Arzneiwirkungen. 10. 14. 21. — Tracheale und laryngeale. 239.
Atrophie des Sehnerven. 207.
Aus der Praxis. 305.
Augenentzündung. 40.
Augenlidwunden. 40.
Ausschuhen. 88.
- B**acterienfärbung. 493.
Barfussgehen der Pferde. 501.
Bayer. Militär-Veterinärbericht. 404. 411. 425. 437.
Beobachtungen, practische. 38. 45. 57. 64. 71. 85. 97. 105. 111. 120.
138. 157. 167. 179.
Berichtigung, Extraction eines Backenzahns betr. 443.
Bläschen-Ausschlag. 208.
Blennorrhoea neonatorum. 380.
Brandmauke. 41.
Brustbeulen. 434.
Brustwunde, penetrirende. 483.
- C**astration. 45. 456. — Der Cryptorchiden und Monorchiden. 219. 270.
Centenarfeier der thierärztlichen Hochschule in Mailand. 296.
Creolin. 10. 279. 301.
Cresolin. 11.
- D**armblutung. 47. 467.
Darpunction beim Pferde. 349.
Degeneration der Sceletmusculatur. 379.
Delegirten-Versammlung in Nürnberg. 281.
Diphtherie. 27. 36. 48.
Dislocation des äusseren Kreuzsitzbeinmuskels. 219.
Druse. 51. — Metastatische. 373.
- E**cclampsia puerperalis. 105.
Echinococcen. 51.
Embryotom von Karl. 13.
Engerlingslöcher in Häuten. 210.
Entfernung einer Gabel aus dem Wanste. 249.
Epilepsie. 507.
Eseridin. 14.

IV

- Eserin.** 15.
Etat des bayer. Civil-Veterinärwesens 1892/93. 393.
Euter-Entzündung. 223. 327.
- Favuspilz bei Feldhasen.** 344.
Febris biliosa beim Rind. 343.
Fest-Commers. 79.
Fieber, ephemeres, beim Rinde. 283.
Finne des Schweines und Rindes. 103.
Fleischbeschau und Fleischconsum in Augsburg. 225. In Nürnberg. 145.
 In Regensburg. 209. In Bamberg. 258. In München. 289.
 298. 309. In Unterfranken. 136. In Schwaben. 220.
Fortbildungs-Curse für Thierärzte. 313.
Fremdkörper im Schlunde. 37. Im Herzen 57.
- Gau-Versammlung im Algau.** 124. 260. 451. In Oberfranken. 170.
 In Nordfranken. 204. 384. 416. 451. Im Westrich 312. In
 der Vorderpfalz. 362. In Schwaben. 432.
- Geburtsstillfiches.** 58. 325. 496. 505.
Geburtsrehe des Pferdes. 262.
Geflügel-Cholera. 335.
Geheimmittel-Unwesen. 72.
Gehirn-Erkrankung. 370.
Gelenk-Rheumatismus. 335.
Gelenk-Wunden. 72.
Glatzflechte bei Pferden. 467.
Gutachten, veterinärpolizeiliches. 1.
- Haemoglobinurie.** 73. 85. 86.
Haftpflicht des Thierarztes. 246.
Harnleiterstein bei einem Ochsen. 258.
Harnröhrensteinschnitt. 87.
Harnwirde, schwarze. 73.
Hautausschläge. 87.
Hernien (Selbstheilung). 342.
Herz-Abscess beim Rinde. 328.
Hirn-Krankheiten. 64. 67. 71. 337. 345. 357.
Hochschule, thierärztliche in München. 91. 200. 296. 420. In Hannover
 91. 320. In Dresden. 383.
- Hornsäule.** 365.
Huf-Krankheiten. 116.
Huf-Quetschung. 88.
Hunde-Visitation in Schwaben. 99.
Hydrocephalus als Geburtshinderniss. 353.
- Ichthyol.** 17.
Infectiöse, septicämische Erkrankung bei Kühen. 332.
Influenza. 88. 97. 321. 330.
Invagination. 47.
- Kalbfeieber.** 105.
Kniegelenks-Lahmheiten. 112.
Knochen-Brüche. 106.
 — — -Brüchigkeit. 107.
 — — -Geschwülste. 107.
Kochsalz. 17. 21. 53. 61. 69.

- Koch'sche Entdeckung.** 7. 26.
Kolik. 111. 161.
Körung der Zuchtstiere. 107. 264. 273. 285.
Krämpfe. 112.
- Lähmung des Angesichts-Nerven.** 380.
Leber-Cirrhose. 112.
Lungen-Entzündung bei Kühen. 121. 133. 350. Ansteckende bei Pferden.
 210. Bei Kälbern. 214. 293
Lungen-Seuche, Verhütung in Oesterreich. 43.
Lymphome. 142.
- Magen-Darmcatarrh.** 142.
Markflüssigkeit 142.
Massen-Erkrankung bei Rindvieh. 189.
Mauke. 109.
Maul- und Klauen-Seuche. 81. 102. 137. Geheimmittel 156.
Melanosarkom beim Pferde. 362.
Mercurialismus beim Rinde. 453.
Metritis. 143. 317
Milzschwellung bei Saugkälbern. 280.
Morbus maculosus. 143. 506.
Morphium-Injection bei Kolik. 161. 227.
Muskel-Rheumatismus. 469.
- Nabelbrüche.** 143.
Natrium bromatum. 21.
Nekrose des Schweifes. 143.
Netzbrüche bei Castraten. 143.
- Oedem, malignes.** 142.
Ohrwurm. 146.
Orts-Sperre. 81. 102.
Osteoporosis. 146.
Ovarien-Entartung. 46.
- Pemphigus.** 47.
Perforation des Hüftdarmes. 147.
Pfeiferdampf. 147.
Philister-Commers in der Pfalz. 248.
Physostigminum. 24. 303.
Pilocarpinum. 22.
Pix liquida. 24.
Plumbum nitricum. 24.
Pneumonie, infectiöse der Kälber. 214. 293.
Prüfung, bezirksthierärztliche. 239. 383.
Pyoktanin. 32. 197.
- Rauschbrand.** 147.
Resorcin. 24.
Rindshaut zur Wurstbereitung. 153.
Rotz-Krankheit. 147. 206. Ansteckung bei Menschen. 136.
Ruhr der Kälber. 106.
- Salol.** 24.
Samenstrang-Vorfall. 149.
Sarcom des Siebbeins. 150.

VI

- Schaf-Räude. 42.
Scheiden-Entzündung, croupöse. 317.
Schlauch-Geschwulst bei einem Ochsen. 316.
Schnitzel-Krankheit. 150.
Schweine-Krankheiten. 221. 385.
Schweinsberger Krankheit. 112.
Septicaemia puerperalis. 157.
Septische Infection bei Castraten. 334.
Seuchenhafter Catarrh der Wiederkäuer. 461.
Staar grauer. 73.
Stäbchenrothlauf der Schweine. 157. 167.
Stomatitis. 169.
Strichnin gegen Hemiplegia laryngis. 230. 241.
Sublimat-Vesicatorsalbe. 211.
- T**etanus und Trismus. 179.
Thierseuchen in Bayern. 41. 51. 76. 115. 158. 194. 203. 212. 235. 294.
360. 361. 406. 466. 507.
Thrombose der linken Achselarterie. 278.
Tinctura Strophanti. 25.
Trichinenschau in Nürnberg. 226.
Trichloressigsäure. 25.
Tuberculinum Kochii. 7. 26. 129. 311. Bei Actinomycose. 297.
Tuberculose. 181.
Tympanitis bei Kälbern. 181.
- U**eberwurf. 183.
Unterstützungs-Verein in Bayern. 173. 427.
Uterus-Vorfälle. 184. Ruptur. 205. Blutungen in Folge Fibroms. 343.
Amputation. 395. Torsion bei einer Stute. 397.
- V**eratin. 25.
Verein Münchener Thierärzte. 29. Schwaben. 196. 244. Oberbayern.
271. 448. Oberpfalz. 259. Oberfranken. 259. 416. Mittel-
franken. 272. 387. Niederbayern. 304. Pfalz. 320. 494. Unter-
franken. 336. 428.
Vergiftung durch Brandpilz. 41. Mit Aloë. 257. Mit Creolin 279.
Verrenkungen. 185.
Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Halle pro 1891.
389. 400. 409. 421. 433. 445.
Veterinärpersonal in Bayern. 250.
Veterinär Rath. 117. 125. 319.
Vieh- und Schlachthof zu Nürnberg. 376.
Vorträge in landwirthschaftl. Versammlungen. 301.
- W**anderausstellung der deutschen Landwirthschafts - Gesellschaft in
Bremen. 232.
Wanstschnitt. 185.
Wild- und Rinder-Seuche. 185.
Windrehe. 73.
Wundbehandlung. 186.
- Z**ahnkrankheiten der Pferde. 103.
Zincum chloratum. 26.
Zurückbleiben der Nachgebur. 187.

Namen-Register.

(*Auszeichnungen, Autoren, Ernennungen und Versetzungen, Sterbfälle etc.*)

- Abel 172.
 Achleitner 248.
 Adam 44. 52. 319.
 Albert 15. 73. 106. 138. 144. 507.
 Albrécht 38. 470. 477. 489.
 Ammerschläger A. 38. 46. 146.
 Ammerschläger Mart. 116.
 Angerbauer 39.
 Antretter 138.
 Arnold 162.
 Arnold, Prof. 77.
 Attinger 136.
 Auer 11. 18.
 Avril 47. 351.

 Backmund 248.
 Baader 172.
 Bauer Heinr. 15.
 Bauer, Kelheim 16. 23. 59.
 Bauer, Mehring 120.
 Bauer Fritz 431.
 Baumgart 383.
 Bayersdörffer 468.
 Beck, Königshofen 40.
 Beck Martin 283. 344.
 Bedall 78.
 Behring 27.
 Beichold 187.
 Beisswänger 363.
 Bellani 59.
 Berger 11.
 Bergler 45.
 Bestle 113.
 Birnbaum 85.
 Blank 122.
 Böck 383.
 Böhm Dr. 463.
 Bömmel van 116.
 Bodenmüller 57. 58. 107. 112. 169.
 301. 505.
 Bossert 21. 24. 89.
 Brachinger 157. 496.
 Brandmann 136.
 Braun Dr. 60.
 Braun Hans 20. 144. 468.
 Braun, Amorbach 40.
 Brohm 431.
 Brüller 46. 335. 380. 496.
 Buchmüller 20.
 Bürchner 463.
 Büttel 431.

 Cadot 319.

 Dammann 220.
 Deschelmayer 20. 79.
 Deschler 120.
 Diccas 11. 17. 24. 106.
 Dieckerhoff 312.
 Döderlein 283.
 Dominik 152.
 Dornhöfer 79.
 Drechsler 148.
 Duprè 283. 431.

 Eber 11.
 Eckl 161. 501.
 Eckhard 343.
 Eckmayer 16. 41. 186. 380. 507.
 Edelmann 60.
 Eder 10. 17. 71. 97. 157. 250. 463.
 Ehrenhard 10. 97.
 Ehrhard 196.
 Ehrle 11. 280.
 Eckert 59.
 Ellenberger 196. 204. 237. 419.
 Engel, Volkach 15. 22. 24. 51. 496.
 Erdmann 123.
 Esser 312. 434.
 Etzinger 152.

 Fauerbach 90.
 Feldbauer 160.
 Feil 167. 180. 362. 380.
 Feser 151. 312. 431.
 Findt 11.
 Fischer 431.
 Flessa 431.
 Foth 390.
 Frank 97. 105. 143. 150. 180. 217.
 248. 337. 344. 348. 466.
 Frey 336. 431.
 Frick 227. 409. 423. 445.
 Friedberger 159. 383.
 Fröhner 159.
 Füssl 195.

 Gasteiger 11.
 Gebhard 100. 131.
 Geiger 20. 184. 467.
 Gerhard 195.
 Gmeinder 212.
 Göbel 184. 383.

VIII

Goering 100. 321. 329. 383. 457.
 Gotteswinter 21. 24. 111. 138. 311.
 Greither 431.
 Grün 30. 309.
 Günther 383.

Haack 79.
 Haag 228.
 Haas 20.
 Hacker 396.
 Hackl 468.
 Härtle 497.
 Hagemann 116.
 Hager 228.
 Hahn 248.
 Handschuch 363.
 Hauch 184. 184.
 Hauck Friedr. 16. 21. 22. 337.
 Hauck H. 248.
 Hauptmann 60.
 Hausner 431.
 Heichlinger 23. 497.
 Heiss 60.
 Hellberg 100.
 Hellmuth 248. 283. 298. 363.
 Heuberger 16. 25. 26. 58. 73. 106.
 121. 143. 312. 464.
 Hermann 259.
 Herppig 468.
 Hertwig 103. 123.
 Hess 116.
 Hiller 383.
 Himmelstoss 168. 462.
 Hintermayr 212. 363.
 Hock 328. 497.
 Hoerner 304.
 Hofer 38.
 Hoffmann 78. 123. 169. 238. 381.
 Hofherr 431.
 Hohenleitner 258. 283. 451.
 Hollenbach 208.
 Hopf 108.
 Horn 45. 88. 143. 149. 318.
 Rosemann 468.
 Huber 86. 184.
 Hüttner 181. 210.
 Hugo 212.
 Humann 22. 39. 87. 184. 343. 372.
 376. 497.
 Huss 363. 431.
 Hutyra 59.

Jehlin 304.
 Jgl 142.
 Jlg 44.
 Jmlin 52.

Imminger 15. 22. 25. 53. 70. 88.
 107. 111. 112. 179. 217. 264.
 283. 357. 432. 448.
 Johné 204. 493.
 Jordan 60.
 Junginger 108. 246. 400. 456.

Kaepfel 248
 Kaiser 103.
 Kalning 152.
 Kam 219.
 Kammerer 39.
 Karl 13. 72. 183. 259. 385.
 Kefer 60.
 Kerschenteiner 151.
 Kiderle 98.
 Kitt 129. 142. 337.
 Knoch 116.
 Koch 446.
 Köckenberger 106. 142. 179. 497.
 Köhler 116.
 König 113. 460.
 Kohlmann 240.
 Kolb 57. 343.
 Koll 172.
 Kornberger 148.
 Kornecker 59.
 Kramer 60.
 Krautheim 395.
 Krieglsteiner 60.
 Kronburger 86.
 Kugler 20.
 Kuhn 30.
 Kunke 11.
 Kurz 172.

Lafosse 152.
 Laible 116.
 Lang 431.
 Leibold 20.
 Liebl 10. 17. 25. 327. 499.
 Löffler 444.
 Lohren 304.
 Louis 22. 67. 337.
 Lydtin 59. 312. 346.

Mack 247.
 Magin 311.
 Maisel 106. 144. 220.
 Mangold 39. 107. 240.
 Marggraff 152. 167. 195. 240.
 Markert 24. 74. 143. 167. 465.
 Martin 147. 169. 279.
 Martin, Prof. 328.
 May 168.
 Mayer 116. 172.
 Mayr J. 483.

Mehrdorf 11. 34.
 Meinel 431.
 Meissner 60.
 Meister 311.
 Merkel 144.
 Merkt 451.
 Metzger 204.
 Mock 204.
 Möller, Dr. 460.
 Mölter 29.
 Müller 418.
 Münch 23. 51. 58. 105. 335. 362.
 462. 497.
 Münchsdörfer 52.
 Munkenbeck 167. 264. 273. 285.

Nagy de Regécz 59. 116.
 Neidhardt 112. 431. 505.
 Niederreuther 431.
 Nocard 116.
 Notz 40. 106. 281.
 Nusser 468.

Oehl 30. 79. 100. 220.
 Ostertag 20. 312.
 Osthof 20.

Pable 25.
 Patrzeck 220.
 Paul 121.
 Pflug 419.
 Piehler 156.
 Pinner 52.
 Poehlmann 14. 16. 179. 333.
 Prieser 258.
 Proels 363.
 Pütz 312. 410. 445.
 Pusch 419.
 Putscher 71. 85. 114. 383.

Rabe 52.
 Rahn 312.
 Rank 151.
 Rasberger 15. 218. 258.
 Rätz 11.
 Rebay 46.
 Reinhardt 87. 350. 496.
 Renaudin 59.
 Reuter 17. 71. 96. 102. 106. 146.
 Rey 79.
 Richard 219.
 Riedinger 47. 122. 468.
 Ritzer 57. 90.
 Roekl 52. 152. 381.
 Roetzer 105.
 Rogner 226. 363.

Rohr 14. 143. 363.
 Roth 144. 220.

Sator 468.
 Schauber 45. 181. 183.
 Scherer 90.
 Scherf 100.
 Schillfarth 16. 206. 207. 363.
 Schlampp 319.
 Schmalz 418.
 Schmid, Schnaitsee 60.
 Schmidt Max 11.
 Schmied, Rothhalmünster 143.
 Schmid, Lauf 431.
 Schmidt, Tölz 39. 147. 183.
 Schmitt Otto 248.
 Schmutterer 23. 497.
 Schneider 148. 248. 363. 468.
 Schneidemühl 116. 293. 382.
 Schnepfer 71.
 Schnupp 505.
 Schöberl 142. 270.
 Schröder, Otto 151.
 Schröder Hermann 181. 187.
 Schuetz, Oettingen 431.
 Schuetz, Prof. 204. 271. 419.
 Schuhmann 222.
 Schwaimair 431.
 Schwarz 146. 248.
 Schwarzmaier 79. 189. 240. 283.
 Schweinhuber 17. 23. 87. 416.
 Schwenk 99. 150. 317.
 Seibert 16. 40. 186. 465.
 Semmer 59.
 Siecheneder 112. 179. 181.
 Sigl 431.
 Sperling 248.
 Steel 44. 116.
 Steffen 271.
 Steger 86. 120. 431. 444.
 Stenger 467.
 Stetter 11. 113. 468.
 Steuert 22. 24. 25. 57. 335.
 Sticker 447.
 Stiegler 30. 73. 97. 107. 136. 138.
 Stilling 34.
 Strauss 116. 383.
 Strütmatter 204.
 Stuffer 71.
 Sturm 136.
 Süssdorf 419.

Teplý 469.
 Tereg 77.
 Thomas 73. 283. 359. 464.
 Thum 48. 223. 431.
 Trunk 60.

Urban 312.

Vill 47. 184.

Villaret 319. -

Violet 59.

Vogel 169. 197. 248. 389.

Vogt 60. 244.

Voltz 79.

Wagenhäuser 248.

Waldmann 46. 86. 147.

Wankmüller 113.

Weber 187.

Wedell von 30.

Wegerer 431.

Weigand 88. 147. 187. 431.

Weigenthaler 41. 71. 142. 468.

Weiskopf 235.

Weissgärber 40.

Wilhelm 20.

Wille 196.

Wimmer 365.

Winkler 25. 40. 47. 64. 107. 111.

143. 146. 179. 185. 379.

Wittmann 152.

Wörner 15. 304.

Zagelmaier 431.

Zell 116.

Ziessler 142. 185. 431.

Zimmer 65. 72.

Zippelius 1. 148.

Neueste Literatur.

- Anatomie* von Frank, neu bearbeitet von Martin. 328. 382. 386.
Anatomie von Sussdorf. 419. 460.
Anatomie des Hundes von Ellenberger und Baum. 237.
Arzneibuch von Arnold und Tereg. 77. 487.
Arzneitaxe von Bedall. 78.
Arzneiverordnungslehre von Erdmann und Hertwig, neu bearbeitet von Hoffmann. 123.
Bestimmungen über die bayer. Pferdezucht von Haag. 228.
Chirurgie von Hoffmann. 78. 123. 238. 271. 381.
Chirurgie von Dr. H. Möller. 460. 484.
Druckschäden von Dr. Pflug. 419.
Fleischversorgung der Stadt Wien von Feser. 151.
Geschäftstagebuch von Bauwerker. 500.
Gestütswesen Deutschlands von Dr. Pusch. 419.
Handwörterbuch der gesammten Medicin von Villaret. 319.
Jahresbericht der thierärztlichen Hochschule in München 1889/90. 151.
Jahresbericht über die Leistungen auf dem Gebiete der Veterinär-Medicin von Ellenberger und Schütz. 419.
Jahresbericht über die Verbreitung der Thierseuchen im deutschen Reiche pro 1890. 487.
Inhaltsverzeichniss der Adam'schen Wochenschrift von 1857 - 1890. 44. 60.
Klinische Untersuchungsmethoden von Friedberger und Fröhner. 159.
Krankheiten des Hundes von Prof. Dr. Müller. 486.
Krankheiten des Kameel's von Steel. 44.
Lungenseuche-Impfung und ihre Antiseptik von Prof. Schütz-Berlin und Vet.-Ass. Steffen-Magdeburg. 271.
Medicinal-Schematismus Oesterreich-Ungarns. 123.
Operations-Lehre von Hering, neu bearbeitet von Dr. Vogel. 170.
Pathologie und Therapie von W. Dieckerhoff. 484. 487.
Pferdefütterung von Scherf. 100.
Repetitorium der Chemie von Dr. Arnold. 485.
Sanitäts-Verwaltung in Bayern von Kerschensteiner. 151.

XII

- Tagebuch für die thierärztliche Praxis* von Enslin. 30.
Thiermedizinische Vorträge von Schneidemühl. 116. 239.
Thierärztliche Zeitfragen von A. Frank. 247.
" " *Laufbahn* von Dr. Schneidemühl. 382.
Trichinenschau von Dr. A. Weiss. 499.
Tuberculose des Rindes Verbreitung in Deutschland von Röckl. 381.
Tuberculöse Thiere, Anweisung zur Untersuchung von Ostertag. 20.
Veterinär-Kalender pro 1892 von Göring. 432. 444. Von Koch. 52. 485.
Von Müller. 408. 418. Von Schmalz. 408. 418.
Veterinärwesen in Sachsen. 382.
Viehhandels-Gesetze von Scherer. 90.
Wochen-Märkte und Hallen von Osthoff. 20.



Libra

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 1.

Den 5. Januar 1891.

Inhalt: Zur gefälligen Beachtung. — Gutachten des Kreisthierarztes Zippelius über eine im Bezirke O. bei Pferden und Rindern aufgetretene unbekannt seucheartige Krankheit. — Die Koch'sche Entdeckung und die Thierheilkunde. — Zur Abgabe von Arzneimitteln durch Thierärzte. — Ueber Arzneiwirkungen. — Nachrichten.

Zur gefälligen Beachtung.

Diese Wochenschrift erscheint wöchentlich einmal einen halben bis dreiviertel Bogen stark; der Abonnements-Preis beträgt für den ganzen Jahrgang 6 Mark und nehmen alle Postanstalten, sowie sämtliche Buchhandlungen Bestellungen auf dieselbe an. Bei den Postanstalten wird im I. Semester nur halbjährig abonniert. In den Post-Zeitungscatalogen ist die Wochenschrift eingetragen: in Bayern unter Nro. 728, im Reichstarif unter Nro. 6808. Inserate werden mit 50 Pfennigen die ungespaltene Petitzelle berechnet.

Gutachten

des Kreisthierarztes Zippelius über eine im Bezirke O. bei Pferden und Rindern aufgetretene unbekannt seucheartige Krankheit.

Dem Auftrage vom 25. vor. Mts., dahin gehend, die Natur sowie die ursächlichen Verhältnisse einer im Verwaltungsbezirke O. auftretenden unbekannt seucheartigen Thier-Krankheit festzustellen, habe ich am 28. und 29. v. Mts. entsprochen.

Ueber die erhobenen Befunde berichte ich hiemit wie folgt:

„Die fragliche Krankheit trat im Monate November l. Js. zu O. in 5 Stallungen auf und forderte unter deren Gesamt-Viehbestand von 20 Rindviehstücken 9 Thiere als Opfer, 4 Thiere sind zur Zeit noch krank.

Ferner erschien die Krankheit unter den Pferden des Poststallhalters S. zu E. und verendeten von 18 Thieren bis jetzt 5 Stück, während 3 Pferde zur Zeit noch krank und 2 Thiere bereits reconvalescent sind.

Ausserdem leiden an der erwähnten Krankheit noch die beiden Pferde des Oekonomen K. zu H.

Hiezu gestatte ich mir zu bemerken, dass der in der Nähe der verseuchten Stallungen in O. und zwar dicht am oberen Thore wohnende Lohnkutscher K. in den letzten Jahren gleichfalls schwere Verluste unter seinem Pferdebestande erlitten hat, und dass diese Thiere sämmtlich an der infectiösen Form der sogenannten sub-acuteu Hirnentzündung eingegangen sind. Ferner sind in dem gleichen Stadtviertel vor mehreren Jahren in 2 beieinanderliegenden Gehöften eine Reihe Pferde dem Milzbrande erlegen.

Die zu Tage tretenden Erscheinungen der neuestens beobachteten Thierseuche sowohl bei Pferden wie bei Rindern sind mit Rücksicht auf die Schwere des Leidens verhältnissmässig geringfügig.

Die Pferde erkrankten unter schnell auftretenden Lähmungs-Erscheinungen besonders der Hinterhand, sie können sich ohne Beihilfe nicht mehr vom Boden erheben und stehen nur kurze Zeit. Geringfügige Behinderungen durch die Streu etc. bringt dieselben zum Stürzen. Am Boden liegend fressen die Thiere nach wie vor fort und zeigen überhaupt mit Ausnahme der ersichtlich insufficienten Herzbewegungen geringfügige Krankheits-Erscheinungen. Die sichtlichen Schleimhäute sind von livider Färbung mit einem Stiche in's Orange; die 54—60 Pulse sind klein, weich und kaum fühlbar; die Respiration ist quantitativ und qualitativ normal; die Mastdarmtemperatur beträgt $38-38,3^{\circ}\text{C}$ und fällt gegen das Ende auf 37° herab. Längs des Halses tritt bei manchen Pferden wohl in Folge der Herzinsufficienz eine kleine, meist bald wieder verschwindende Schwellung auf. Der Urin wurde nicht untersucht, wie überhaupt die genaue und fortgesetzte Beobachtung der kranken Thiere durch die grosse Entfernung der Wohnsitze der beigezogenen Thierärzte beeinträchtigt worden ist.

Die Obduction ergab meist seröse Ergüsse in den Herzbeutel, Blutunterlaufungen an der Oberfläche des ganzen Herzens sowie unter der Intima desselben, Blutaustretungen am Halse, starke Injektion der Rückenmarkshäute und weiche Consistenz des Markes.

In einem Falle soll das Nierengewebe so zerstört gewesen sein, dass Rinden- und Marksubstanz nicht mehr von einander zu unterscheiden waren.

Bei den ergriffenen Rindern treten meist Schlund-, manchmal auch Hinterkiefer-Lähmungen auf, weshalb trotz des bestehenden Appetits Langfutter nicht mehr abgeschluckt werden kann und in langen zusammengedrehten, stark umspeichelten Wickeln im Maule zurückbehalten wird.

Das Flotzmaul ist feucht und warm, die Schleimhäute sind blass, die 50—60 Herzschläge schwach, die Respiration sowie die Peristaltik ist normal, die Mastdarmtemperatur meist $38,3^{\circ}\text{C}$. Die

Entleerungen geschehen nicht selten breiartig. Im vorgerückten Stadium legen die Thiere die Köpfe wie bei der Puerperalparalyse zurück. Die Milchsecretion lässt nur mit der eintretenden Schlundlähme nach und ist den Umständen entsprechend immer noch befriedigend.

Die Krankheitsdauer erstreckt sich bei Pferden sowohl wie bei Rindern auf 2—3 Tage.

Unter den Obductions-Erscheinungen treten bei Rindern wieder die massenhaften Blutaustretungen unter den serösen Häuten sowie in den Klappen des Herzens, dann in zweiter Reihe die grosse Injektion der Rückenmarkshäute und schliesslich die mehr oder minder starke Durchfeuchtung des Markes hervor.

Pathologisch charakterisirt sich das beobachtete Leiden wohl als eine Entzündung der Herzklappen, des innern und äussern Herzüberzugs, ferner als eine subacute Entzündung des Rückenmarks, sowie in einzelnen Fällen auch als Nieren-Entzündung.

Die Feststellung der ursächlichen Momente dieser seuchenhaft auftretenden Erkrankungen dürfte keinen besonderen Schwierigkeiten unterliegen. Entweder sind dieselben die Folgen einer Kali-Vergiftung oder die Folge der Aufnahme befallenen Futters oder aber die Folgen einer mycotischen Stall-Infektion.

Für das Auftreten einer Kali-Intoxikation fehlen jedoch bei aller Aehnlichkeit des Krankheitsbildes zunächst die nöthigen Anhaltspunkte in der Fütterung. Zudem ist der Krankheitsverlauf für eine chronische Kali-Vergiftung, die hier doch nur allein in Frage kommen könnte, viel zu schnell.

Für das Vorhandensein von Schimmelpilzen im Futter, sowie vielleicht von Polythrincium im Klee fehlen gleichfalls alle Voraussetzungen. Ausserdem sind die für eine Vergiftung durch Schimmelpilze charakteristischen Begleiterscheinungen — das angestrengte Athmen, die erweiterten Pupillen sowie die Entzündung der Magen- und Darmschleimhaut — hier nicht vorhanden. Gegen die Aufnahme von Polythrincium spricht ausserdem die Abwesenheit des Fiebers.

Es bleibt daher zur Erklärung für das Auftreten der geschilderten Erkrankungen wohl nur die Annahme einer sogenannten „Stall-Infektion“ übrig, die erfahrungsgemäss subacut auftretende Störungen im Cerebro-spinalsystem sowie Lähmungen der Schlingwerkzeuge veranlassen kann und wie fast alle Infektions-Krankheiten durch Herzlähmung tödtet. *)

*) Anmerkung. Ich verzichte absichtlich auf eine nähere Bezeichnung der in Frage stehenden Krankheit und zwar einestheils deshalb, weil die sie höchst wahrscheinlich veranlassenden Spaltpilzformen zur Zeit noch unbekannt sind, und weil mir andertheils die Bezeichnungen: subacute Encephalitis, subacute Spinitis, mycotische Herz-Entzündung etc. nahezu ebenso nichtssagend erscheinen, wie der geschmacklose Name: „Schweinsberger Krankheit“.

Die Erhebungen zur Erforschung der ursächlichen Momente ergaben nun zunächst Folgendes:

1) Im Stalle des Poststallhalters S. zu E. Der nicht gepflasterte Stall ist von dichten Kalkbruchsteinen gebaut, mit äusserst mangelhafter Ventilation versehen und deshalb sehr feucht. Die Rückwand ist bis zur Hälfte der Stallhöhe in einen Garten eingegraben, an der vordern Langseite liegt der ganzen Länge nach meterhoch Dünger an. Die geräumige Dungstätte liegt unmittelbar der Stallwand an und ist gleichfalls nicht gepflastert. An der einen Stirnseite des Stalles sind ferner ein Rindvieh-, ein Gänse- sowie ein Hühner-Stall angebaut. Beim Ausheben des Stalluntergrundes sickert die Jauche von der Miststätte her durch die Umfassungsmauer in den Stall ein, der erwiesenermassen seit 64 Jahren mit Pferden besetzt ist.

2) Der sehr kleine Stall des F. H. zu O. ist gleichfalls aus dichten Kalksteinen erbaut, sehr nass und nur $2\frac{1}{4}$ m hoch. Der Abfluss des Urins ist erschwert, da in dem sehr kleinen Hofe der Dünger hoch aufgethürmt ist. Unmittelbar neben dem Stalle im Hausplatze ist ein mit Holz gebrückter Schweinestall und unter demselben eine Dungstätte angebracht. Neben diesem Schweinestalle und zwar gleichfalls in der Hausflur befindet sich, da der Besitzer seinen gebauten Most selbst ausschenkt, ein Pissoir ohne Abfluss, so dass der Urin an Ort und Stelle im Hausplatze versickern muss.

3) Der Stall des Pflasterers H. ist gleichfalls nur $2\frac{1}{4}$ m hoch und aus nassen Kalksteinen hergestellt. Ueber dem Stalle befindet sich ein Abtritt, dessen Abflüsse an der Stallmauer breit herunterfliessen und daselbst fest angefroren sind. Der am Stalle anstossende Hofraum ist bis zum Ueberlaufen mit Jauche angefüllt.

4) Bei Maurer G. H. ist der Stall gleichfalls aus Kalkbruchsteinen erbaut und begränzt die eine Stallwand einen sogenannten Hauswinkel, in welchen die Dachtraufen zweier Anwesen münden, und in welchem früher Abtritte angelegt waren. Eine weitere Stallwand gränzt an die Düngestätte der Wittwe K. An der Vorderwand ist ein mit Holz gebrückter Schweinestall sammt Düngestätte angebracht, wohin auch ein Abtritt mündet.

5) Bei M. V. ist eine aus Kalksteinen aufgeführte Stallwand stockwerkhoch mit Dünger zugedeckt.

6) Bei V. H. ist eine Wandmauer von Aussen gleichfalls vollständig mit Dünger belegt. Die andere Wand begränzt einen in der Hausflur angebrachten gebrückten Schweinestall mit der bekannten Versitzgrube.

7) Der Stall des Oekonomen K. zu H. ist erheblich besser als die vorstehend geschilderten Räume; er liegt insbesondere hoch über der Düngestätte, jedoch ist auch er von Kalkbruchsteinen

erbaut und zu klein, deshalb auch feucht und mit der Dungstätte durch eine unterirdische Canalisation verbunden. In diesem Stalle ist noch keines der kranken Thiere zu Verlust gegangen.

Dass bei einer derartigen Beschaffenheit der Stallungen und ihrer Umgebung, wie sie vorstehend geschildert wurde, reichliche Gelegenheit zu mykotischen Erkrankungen gegeben war, bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung.

Ihre Entstehung wurde jedoch noch durch verschiedene andere zufällig gleichzeitig vorhandene Verhältnisse begünstigt. Zunächst muss der Einfluss des Baumaterials der verseuchten Stallungen in Berücksichtigung gezogen werden.

Der zu allen den erwähnten Seuche-Stallungen benützte Kalkbruchstein ist nämlich ein sehr schlechtes Baumaterial für Stallungen, weil er im Mauerwerk zu wenig porös ist, zu wenig Luft durchlässt und dadurch die Ueberhandnahme der Feuchtigkeit in mit Vieh besetzten Stallungen sehr begünstigt. Aus Kalkbruch gebaute Stallungen sind daher fast immer eben so feucht als die allerdings noch schlechteren Stallungen aus buntem Sandstein.

Sind nun die Stallwände feucht, so sind sie immer die Brutstätte einer Reihe von Pilzvegetationen und erst seitdem in neuerer Zeit die Stallungen vorzugsweise aus dichten Bruchsteinen erbaut werden, hört man mehr von den sogenannten „Stall-Infektionen“, welche früher bei Stallungen mit undichtem Lehmfachwerk völlig unbekannt waren. Gleichwohl sind auch die schlimmen Folgen feuchter Stallungen für die darin aufgestellten Thiere schon ziemlich lange bekannt. So erkrankten in den vierziger Jahren in Ansbach die in einer feuchten Stallung aufgestellten Militärpferde sämtlich an hartnäckigen Catarrhen. Im Jahre 1854 erkrankten die in einer neuen, noch nicht völlig ausgetrockneten Stallung untergebrachten Pferde des 2. Cürassier-Regiments in Landshut an ganz ähnlichen Erscheinungen wie die Pferde des Posthalters S., nämlich an einer Lähmung der hinteren Gliedmassen, an Lähmungen der Schlundwerkzeuge, dann an Drüsenanschwellungen etc. Konnte so etwas in Militär-Stallungen auftreten, wo doch die Lüftungs-Vorrichtungen schon damals gewiss ziemlich befriedigende waren, wie viel leichter werden Erkrankungen in nassen bäuerlichen Stallungen erscheinen, in welchen die vorhandenen spärlichen und meist ohnehin schlecht wirkenden Ventilationsvorrichtungen, ferner die Thüren und Fenster bei eintretender Kälte sofort festgeschlossen werden. Hier ergänzt sich die Stall-Luft, da ihr der Durchgang durch die nassen Wände versperrt ist, grossentheils aus der emporsteigenden Untergrunds-Luft. Es ist nachgewiesen worden, dass die in solchen Stallungen vorhandene Luft zu 60 und mehr Procenten aus dem Untergrund stammt

Da ferner die Temperatur festgeschlossener bäuerlicher Stallungen ungefähr $18-22^{\circ}\text{C}$ beträgt, die Temperatur der Untergrundluft bei einer Tiefe von 1 m im mittleren Mainthale während des Monats November jedoch um circa 9°C schwankt, so wird bei der vorhandenen Temperatur-Differenz von ca. 10°C in den fraglichen festgeschlossenen Stallungen mit vollständig nassen Seitenwänden die ganze Lufterneuerung wohl aus dem Untergrunde und zwar in sehr lebhafter Weise stattgefunden haben.

Untergrund-Luft ist hekanntlich nur dann gefährlich, wenn sie aus siechem, d. h. ans mit thierischen Auswurfstoffen verunreinigtem und völlig ausgetrocknetem Boden stammt.

Dass der Untergrund der vorgehend beschriebenen Stallungen wenigstens in der nächsten Umgebung derselben gesättigt ist mit Fäulnisprodukten, bedarf nach den geschehenen Schilderungen wohl keiner weiteren Beweisführung. Hinsichtlich des Grundwasserstandes in den Seuchegehöften bin ich allerdings leider nicht in der Lage, Positives berichten zu können. Nur soviel dürfte sicher sein, dass die Seuchenstallungen in O. weit über dem Inundationsgebiete des Mains liegen, und dass während des Vorwinters der Grundwasserstand in der Regel überhaupt am niedersten ist. Auch die vorgenommenen Nachgrabungen haben die völlige Trockenheit der unter den Stallungen zunächst vorhandenen Bodenschichten dargethan. Es ist deshalb nicht zu bezweifeln, dass die in diesen ausgetrockneten Bodenschichten vorhandenen Spaltpilze mittelst des vorhandenen Luftzugs reichlich Gelegenheit fanden, in die verseuchten Stallräume einzutreten. Dieser Eintritt ist zudem, wie bereits erwähnt, durch mehrere andere zur Zeit des Eintritts der geschilderten Thierkrankungen zufällig vorhanden gewesene abnorme Verhältnisse gewiss in erheblicher Weise begünstigt worden.

Ich rechne hieher die in der kritischen Zeit des Auftretens der Infektionen eingetretenen atmosphärischen Niederschläge sowie den abnorm niederen Barometerstand. Wurden die oberen Schichten des Bodens durch Niederschläge durchfeuchtet, so wird bei fallendem Luftdruck die unter hohem Barometerstande früher eingepresste Grundluft behindert, wenigstens im freien durchnässten Boden rasch zu entweichen, um so mehr wird sie dies aber in geschlossenen durchwärmten Räumen thun, wo ihr durch den erfolgten Niederschlag kein Hinderniss bereitet werden kann. Die Grundluft wird in solchen Räumen um so lebhafter entweichen, je schneller der atmosphärische Luftdruck sinkt. Sind solche geschlossene Räume ausserdem noch recht heiss gehalten, dann wirken sie auf die Beziehung der Grundluft der ganzen Umgebung wie ein Schröpfkopf ein.

Beachtet man nun ferner die in der kritischen Zeit gegebenen atmosphärischen Verhältnisse, so ergibt sich, dass bis zum 22. November

nahezu keine Niederschläge beobachtet worden sind. Erst am 22. Nov. erfolgte in Würzburg der erste Niederschlag von $4,2$ mm, am 23. von $23,2$ mm, am 24. Nov. von $14,8$ mm. Dazu kommt noch, dass der am 19. Nov. vorhandene Barometerstand von $757,43$ mm am 20. Nov. auf $755,90$, am 21. Nov. auf $751,23$, am 22. Nov. auf $746,20$, am 23. auf $733,03$ und am 24. Nov. sogar auf $725,10$ mm fiel, um am 25. Nov. ebenso schnell wieder zu steigen. Während der Zeit vom 19. bis 24. November waren jedoch in den genannten Stallungen **elf** Todesfälle unter dem Rindvieh aufgetreten, und davon allein 5 vom 23. bis 24. Nov., an welchem Tage das Barometer so zu sagen auf „Erdbeben“ zurückgefallen und die Oberfläche des Bodens völlig durchfeuchtet war.

Schwieriger wie die Feststellung der Natur der vorliegenden Krankheit und der sie bedingenden ursächlichen Verhältnisse gestalten sich die Vorschläge zur Fernhaltung weiterer Erkrankungen, Bei der ganz abnorm engen Bauweise der in Frage stehenden Gehöfte, des hohen Preises des Grund und Bodens, sowie der Mittellosigkeit der Besitzer müssen die, wenn auch dringlich nöthigen Massnahmen behufs Sanirung des Untergrundes leider — eine sehr grosse Beschränkung erfahren.

Vor Allem würde sich die Niederlegung des östlichen Theiles der Stadtmauer empfehlen, dann die Pflasterung der Höfe, sowie die Cementirung der Dungstätten und Abtritte. Auch die Pflanzung von laubreichen Schlingpflanzen in den Höfen dürfte sich von Nutzen erweisen. Ferner würde sich die Cementirung der Stallböden sowie die Einrichtung von senkrechten über den First der Stallungen hinausreichenden Ventilationsröhren für die Folge gewiss in jeder Beziehung vortheilhaft erweisen, weil dadurch die Stallungen vor dem Eindringen der Untergrundsluft nach Möglichkeit geschützt würden.

Leider ist es, wie bereits bemerkt, voraussichtlich, dass die Einrichtung aller dieser Dinge, welche auch für die Gesunderhaltung der menschlichen Bewohner der inficirten Anwesen ihre heilsamen Wirkungen nicht verfehlen würde, an der Mittellosigkeit der Beteiligten scheitern wird.

Die Heilversuche gegenüber der ausgebrochenen Krankheit versprechen zur Zeit noch geringen Erfolg, sie sind jedoch von den zugezogenen Thierärzten dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft gemäss eingeleitet worden.“

Würzburg, den 11. Dezember 1890.

Die Koch'sche Entdeckung und die Thierheilkunde.

Innerhalb des landwirthschaftlichen Provinzialvereines für die Mark Brandenburg hat sich eine besondere Sektion für Molkereiwesen gebildet; die Sektion hat den Beschluss gefasst, den Land-

wirtschaftsminister zu ersuchen, mit dem Koch'schen Heilverfahren gegen die Tuberkulose Versuche beim Rindvieh anstellen zu lassen. Bekanntlich fand jüngst eine Interpellation im preussischen Abgeordnetenhaus statt, wo unter dem lautesten Beifall aller Parteien der Herr Cultusminister dem Verdienste Koch's die höchste Anerkennung zollte. Da seitens des Interpellanten, Geh. Rath Dr. Graf auch die Verwerthung des Mittels für Erkennung und Heilung der Tuberkulose des Rindes berührt wurde, erwiderte der Herr Minister hinsichtlich dieser Frage Folgendes: „Es ist richtig, dass die Thierkrankheiten nicht von den menschlichen Krankheiten getrennt werden können. Die Frage der Perlsucht ist eine der difficilsten. Wir haben in Halle jahrelang Versuche gemacht, die resultatlos blieben. Daneben haben andere geradezu zu ungünstigen Resultaten geführt. Bei aller Vorsicht sprechen doch überwiegende Gründe dafür, dass ein Mensch ein Thier durch sein Sputum anstecken kann, während es umgekehrt keinem Zweifel unterliegt, dass die Milch von perlsüchtigen Kühen Gefahren für den Menschen hat und keine verständige Sanitätsbehörde wird dieser Sache gleichgiltig gegenüberstehen. Es ist daher nicht unmöglich, dass hier ein diagnostisches Mittel gefunden ist, welches die so schwer erkennbare Rindertuberkulose in einem früheren Stadium erkennen lässt. Denn wenn die Thiere erst husten und auswerfen, dann ist schon die Möglichkeit gegeben, dass sie erheblichen Schaden anrichten. Ich will diesen Punkt nur streifen; ich halte es für wichtig, diese Punkte zur öffentlichen Diskussion zu stellen.“

Geh. Rath Dr. Dammann sprach über dieses Thema in der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Celle und Dr. Schneidemühl aus Kiel hielt auf Einladung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in Hamburg kürzlich einen Vortrag „über die Bedeutung der Koch'schen Entdeckung zur Verminderung der Gefahren in der Fleisch- und Milchnahrung der Menschen“. Aus dem Dammann'schen Vortrage geht hervor, dass man an der thierärztlichen Hochschule in Hannover sich zu Impfversuchen beim Rinde rüstet. Dr. Lydtin sagt mit Recht in einem diesbezüglichen Aufsätze in den badischen Mittheilungen, mögen doch sobald als möglich Versuche an Rindern und auch an Schweinen mit dem Koch'schen Mittel angestellt werden. Der landwirthschaftliche Verein und Club der Landwirthe in Frankfurt a. M. beschloss nach Anhörung eines Vortrages des Prof. Dr. Leonhard, eine Eingabe an das Reichskanzleramt zu richten, mit der Bitte, dass Versuche zur Heilung der Tuberkulose der Rinder, sowie Diagnose-Impfungen beim Rindvieh mit Koch'scher Lymphe von staatswegen vorgenommen werden, und dass im Falle günstigen Erfolges die Vertilgung der Tuberkulose des Rindes durch Reichsgesetz ungesäumt angeordnet

und ausserdem die ständige Impfkontrolle aller Melkthiere und männlichen Zuchtthiere eingeführt werde.

Am 20. Dezember hat Thierarzt Dr. med. Anton Sticker in Köln bei 2 hochgradig tuberkulösen Kühen die Koch'sche Impfung ausgeführt. Eine Veröffentlichung darüber wird wahrscheinlich zuerst in dem von ihm herausgegebenen Archiv für animalische Nahrungsmittelkunde erfolgen.

Zur Abgabe von Arzneimitteln durch Thierärzte.

Nr. 48 des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Bayern vom 16. Dezember 1890 enthält eine K. A. Verordnung, das Arzneibuch für das Deutsche Reich, dann die Zubereitung und Feilhaltung von Arzneien betreffend, in welcher § 28 Ziff. 3 folgendermassen lautet:

„Die Thierärzte sind befugt, die bei Ausübung der Thierheilkunde nothwendigen Arzneien nach Massgabe ihrer Ordinationsbefugnisse abzugeben, unterliegen jedoch bezüglich der Aufstellung und Aufbewahrung ihrer Arzneien und der zu den Arzneien erforderlichen Geräthschaften denselben Bestimmungen, wie die Besitzer ärztlicher Handapotheken.“

Diese Bestimmungen lauten:

§ 22. Die Inhaber von Handapotheken müssen über alle Selbstdispensationen ein genau gehaltenes Rezepttagebuch mit Angabe der berechneten Taxe führen.

§ 25. Die Besitzer von Handapotheken haben die Arzneien, deren Führung ihnen zusteht, in einer hiefür geeigneten Lokalität aufzustellen; im Uebrigen unterliegen dieselben hinsichtlich der Aufstellung und Aufbewahrung der Arzneien sowie hinsichtlich des Vorhandenseins der Qualität und der Aufbewahrung der zu ihrem Geschäftsbetriebe erforderlichen Geräthschaften denselben Verpflichtungen, wie die Apotheker.

§ 27. Bezüglich der Festsetzung des Preises für jene Arzneien, welche auf schriftliche Ordination dispensirt werden, sind die verordnungsmässigen Bestimmungen über die Arzneitaxe massgebend.

Im Handverkaufe bleibt die Preisbestimmung dem Ermessen des Apothekers überlassen.

Die Vorschrift unter Abs. 1 gilt auch für die Handapotheken.

Die Besitzer von Apotheken und Handapotheken haben die für dieselben jeweils geltenden Vorschriften über Mass und Gewicht zu beobachten.

§ 30. Die unmittelbare Aufsicht über die Apotheken und den Geschäftsbetrieb der übrigen zur gewerbsmässigen Zubereitung

und Feilhaltung von Arzneien befugten Personen steht den Distrikts-Polizeibehörden und den Bezirksärzten, beziehungsweise für die thierärztliche Arzneiführung den Kreis- und Bezirks-Thierärzten zu.

Dieselben sind befugt, jederzeit Nachsicht zu pflegen und bei gegebenem Anlasse Visitationen vorzunehmen.

Bezüglich der Vornahme regelmässiger Visitationen haben die hierüber jeweils geltenden Vorschriften in Anwendung zu kommen.

§ 31. Die Aufsichtsbehörden haben für die sofortige Beseitigung wahrgenommener Missstände Sorge zu tragen und gegebenen Falls Strafeinschreitung zu veranlassen.

Die gedachte Verordnung (vom 8. Dezember 1890), durch welche alle entgegenstehenden Bestimmungen und namentlich die Verordnungen vom 25. April 1877, die Zubereitung und Feilhaltung von Arzneien betreffend, und vom 9. November 1882, die Revision der Pharmacopoea Germanica, dann der Verordnung über die Zubereitung und Feilhaltung von Arzneien betreffend, aufgehoben werden, tritt vom 1. Januar 1891 an für den ganzen Umfang des Königreiches in Kraft.

Ueber Arzneiwirkungen.

Creolin.

(Fortsetzung.)

Bezirksthierarzt Ehrenhard-Ingolstadt spricht sich folgendermassen aus: Creolin leistet bei Hautkrankheiten vorzügliche Dienste. In der Geburtshilfe, zur Desinfektion des Uterus, gegen abnorme Gährungsprocesse im Magen- und Darmkanal, gegen Durchfall ist dessen Wirkung eminent. Bei keiner Castration wird die Reinigung der Wunden mit Creolinlösung versäumt. Bei Augenkrankheiten, Trübung der Hornhaut gebrauche ich kein anderes Heilmittel als Creolin. Dasselbe dürfte in Folge seiner grossen Wirkung und vielfachen Verwendung unter den Heilmitteln die erste Stelle einnehmen.

Städtischer Thierarzt Eder-Landsberg bemerkt, dass bei der häufigen Anwendung des Creolins zu Uterusausspülungen niemals unangenehme Folgen eingetreten seien, während man bei $1-1\frac{1}{2}\%$ igen Carbonsäurelösungen Vergiftungserscheinungen, wie Zittern, grosse Erregtheit der Thiere u. s. w. beobachten könne. Auch in der Wundbehandlung bewähre sich das Creolin in $2-10\%$ Lösungen sehr gut, namentlich bei schlecht-eiternden, jauchigen Wunden.

Distriktsthierarzt Liebl-Steingaden verwendet Creolin fast ausschliesslich als Desinficiens in der Geburtshilfe, zur Ausspülung des Tragsackes, bei Abnahme der Nachgeburt. Das Mittel ist hier geradezu unersetzlich. Eine Hufknorpelfistel, welche bereits

bedeutende pathologische Veränderungen des Hufes hervorgerufen hatte, wurde durch Auskratzen der Fistelgänge mit dem scharfen Löffel und durch täglich 3maliges Ausspritzen mit einer 5%igen Creolinlösung unter hohem Drucke mittels einer Alphaspitze (Hauptner), jedesmal $\frac{1}{4}$ Stunde lang, in kurzer Zeit zur Heilung gebracht.

Distriktsthierarzt *Diccas*-Murnau benützte das Creolin in der geburtshilflichen Praxis, bei Verletzungen der Geburtswege, bei Wunden überhaupt, auch bei Grind- und Flechtenausschlägen aller Art stets mit dem besten Erfolge. Es kam stets das Pearson'sche Präparat zur Verwendung.

Cresolin.

Distriktsthierarzt *Stetter*-Burgau hat an Stelle des Pearson'schen Creolins im Berichtsjahre das Cresolin aus der chem. Fabrik von *M. Brockmann* als Wundheil- und Desinfektionsmittel sowohl bei äusserlichen Wunden, als auch bei Verletzungen in den Geburtswegen, sowie zu Uterusausspülungen bei faulender Nachgeburt mit bestem Erfolge benützt. Nach seinen Erfahrungen ist das Cresolin ein ebenso wirksames und leicht handhabliches Arzneimittel als das Creolin. Das Cresolin ist jedoch bedeutend billiger. Auch der Bezirksthierarzt *Unglert* in Füssen hat das Brockmann'sche Cresolin in diesem Jahre häufig angewendet und dasselbe bei Wundbehandlung, Ausspülen des Uterus und gegen thierische Parasiten sehr wirksam befunden.

Bezirksthierarzt *Berger*-Mellrichstadt verwendete aus Anlass des Herrschens der Maul- und Klauenseuche zur Desinfektion von Stallungen hauptsächlich Brockmann'sches Cresolin mit ausgezeichnetem Erfolge.

Bezirksthierarzt *Ehrle*-Kötzing verwendet seit Jahren Cresolin mit bestem Erfolge als antiparasitäres Heilmittel namentlich gegen Entozoen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Der Hilfsprofessor der Budapester Thierarznei-Akademie *Dr. Stefan Rätz* wurde in seiner Stellung definitiv. — Bezirksthierarzt *Max Findt* in Sulzbach ist zum Bezirksthierarzte in Oberdorf (Schwaben) ernannt. — Thierarzt *Max Schmidt* aus München hat sich als prakt. Thierarzt in Stadtlauringen niedergelassen. — Thierarzt *Karl Kunke* aus Hannover ist bei Bezirksthierarzt *Steuert* in Memmingen (Regierungsbezirk Schwaben) als Assistent eingetreten. — Kreisthierarzt *Dr. Mehrdorf* aus Breslau ist zum Departements-Thierarzt in Königsberg, — Thierarzt *A. Eber* zum Assistenten am pathologischen Institute der thierärztlichen Hochschule in Dresden ernannt. — Gestorben: Kreisthierarzt *Auer*-München.

Dem Bezirksthierarzte *Gasteiger* in Erding (Oberbayern) ist das Verdienstkreuz des Ordens vom heiligen Michael verliehen worden.

Uebersicht der neuen Erscheinungen über **Thierheilkunde.**

- Mitgetheilt und zu beziehen von der Buch- und Kunsthandlung,
Caesar Fritsch, Theatinerstr. 44, in München.
- Bayer J.**, bildliche Darstellung des gesunden und kranken Auges unserer Haustiere. (In 24 Taf.) I. Abth.: Ophthalmoscopische Bilder. 12 Farbendruck-Tafeln mit 13 Bl. Text. Wien. Mk. 12.
- Bericht** über das Veterinärwesen im Königr. Sachsen f. d. Jahr 1889. Herausgegeben von der kgl. Commission für das Veterinärwesen, 34. Jahrgang. Dresden. Mk. 3.50.
- Dieckerhoff W.**, über die Diagnose des Kehlkopfpeifens bei Pferden. Vortrag. Berlin. Mk. 1.
- Einsiedel**, Graf von, die Bodenfläche eines durch fehlerhaften Beschlag allmählich veränderten Vorderhufes. 2. Aufl. 1 Steintafel qu. Fol. auf Pappe Mk. 1.
- Encyclopädie** der gesammten Thierheilkunde und Thierzucht. Herausgegeben von A. Koch. VIII. Band. 4. 5. 6. 7. 8. Lieferung. Wien. à Mk 1.80.
- Handbuch** der vergleichenden Histologie und Physiologie der Hausäugethiere. II. Bd. 1. Theil (vergl. Physiologie). Berlin. Mk. 25.
- Harms C.**, Lehrbuch der thierärztlichen Geburtshilfe. 2. Auflage. Berlin. Mk. 6.
- Hoffmann L.**, thierärztliche Chirurgie für praktische Thierärzte und Studierende. (In ca. 10 Lieferungen. 1. Lfg. (160 S. m. 31 Fig.) Stuttgart. Mk. 4.
- Jahresbericht** über die Leistungen auf dem Gebiete der Veterinär-Medicin. Herausgegeben von Ellenberger und Schütz. 9. Jahrg. (1829). Berlin. Mk. 10.
- Jahresberichte** über die Verbreitung von Thierseuchen im Deutschen Reiche. Bearbeitet im kaiserl. Gesundheitsamte zu Berlin. 4. Jahrgang. 1889. Berlin. Mk. 12.
- Martin P.** und **K. W. Schlamp**, klinische Terminologie der Thierheilkunde. Sammlung der in den thierärztl. Kliniken gebräuchlichsten technischen Ausdrücke. Neue Ausgabe. Wiesbaden. geb. Mk. 4.60.
- Monatsschrift**, österreichische, für Thierheilkunde. Herausgegeben von A. Koch. 16. Jahrg. 1890. No. 10. Wien. Viertelj. Mk. 2.
- Rohlwes'** Gesundheitspflege und Heilkunde der landwirthschaftlichen Haussäugethiere. Des Vieharzneibuches 22. Aufl. Neu bearbeitet von G. Felisch. Berlin. geb. Mk. 6.
- Sauer H.**, Belehrungen über die Viehseuchen, welche gesetzlich anzeigepflichtig sind, und Massnahmen zur Bekämpfung derselben. Tarn. Cart. Mk. 1.50.
- Vademecum** für die Studierenden der thierärztlichen Hochschulen. Leipzig. Mk. 1.
- Veterinärbericht** für das Jahr 1888. Nach amtlichen Berichten bearbeitet von B. Sperk. Wien. Mk. 4.40.
- Vorträge**, thiermedizinische, herausgegeben von G. Schneidemühl. II. Bd. II. Heft. Leipzig. Einzelpreis Mk. 1.50. (Inhalt: Die oberflächlichen Hautentzündungen, Hautkatarrhe und ihre Behandlung. Von Müller-Dresden. 40 S.)
- Walther E.**, der Hufschmied. Anleitung zum Selbstunterricht im Hufbeschlag. 6. Aufl. Bautzen. Cart. Mk. 1.20.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring. — Druck von J. Gotteswinter.
 In Commission bei **Cäsar Fritsch**. Sammtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

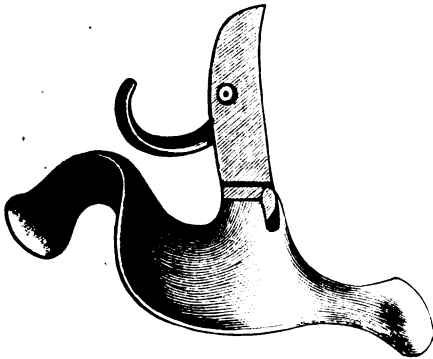
N^{o.} 2.

Den 12. Januar 1891.

Inhalt: Ein neues Embryotom von Distriktsthierarzt Karl in Monheim. — Ueber Arzneiwirkungen. — Kreisthierarzt Auer †. — Vom Büchertisch. Nachrichten.

Ein neues Embryotom

von Distriktsthierarzt Karl-Monheim.



So verschieden die Ansichten der HH. Collegen über das Angezeigtsein einer häufigen Anwendung der Embryotomie sein mögen, so werden doch alle darin übereinstimmen, dass diese in nöthig werdenden Fällen mit einem möglichst praktischen Instrumente ausgeführt werde. Das Vorhandensein der verhältnissmässig grossen Menge

verschiedener Embryotome (siehe Franck thierärztliche Geburtshilfe § 306, 307 etc.) halte ich für einen Beweis, dass diese Instrumente stets einer Verbesserung bedurften und hierin stets nach Besserem gestrebt wurde. Ich habe nun schon verschiedene Embryotome — Fingermesser und nach dem System des bistouri caché construirte Messer — jeweilig verwendet und dabei einen Vorzug ersterer vor letzteren darin gefunden, dass bei der Anwendung jener die Hand zum Umfassen eines Messergriffes nicht geballt zu werden braucht, wobei die Hand umfangreicher wird (ihren Höhendurchmesser vergrössert) und keinerlei Manipulation zur Fertigstellung des Messers innerhalb des Uterus nöthig ist, was meist wegen der heftigen und andauernden Wehen, welche

— wie ich meine — in Folge des durch die geballte Hand auf die Uteruswandungen ausgeübten Druckes und Reizes sich einstellen, schwierig und gefährlich ist. Das von mir construirte Embryotom, welches ich seit $1\frac{1}{2}$ Jahr bei mehreren Gelegenheiten erprobt habe, schliesst sich der Construction nach den Fingermessern an; es wird jedoch nicht blos am Finger, sondern auch an der Hand befestigt, aber nicht durch ein Heft, wodurch das unzweckmässige Ballen der Hand bedingt ist, sondern durch eine Platte (bei meinem Exemplare aus Zinn gegossen), welche sich der inneren, vom Fingeransatz bis zu den sog. Lebenslinien erstreckenden Handfläche anpasst und mit 2 Fortsätzen versehen ist, deren einer zwischen Daumen und Zeigefinger, der andere zwischen Mittel- und Ringfinger oder zwischen Ring- und kleinem Finger gehalten wird, je nachdem man mit dem Zeige- oder Mittelfinger das Messer beim Gebrauche führen will. Es ist damit der — wie ich glaube — nicht unbeträchtliche Vortheil vor den anderen Fingermessern erreicht, dass man bei völlig gestreckter, flacher Hand und flachen Fingern eine sichere Schnittführung hat in dem engen Uterusraume, der für die Hand des Operateurs bleibt, da das an der Platte in einer Charniere bewegliche Messer sich nicht zur Seite legen kann und nicht mit den Nebenfingern in der aufrechten Lage erhalten zu werden braucht, — ein Missstand, der, wie jeder Praktiker vielleicht schon erfahren haben wird, den Fingermessern anhaftet. Ein Verlieren, Abgleiten des Embryotoms von der Hand im Uterusinnern ist wegen der sichern Befestigung wohl nicht möglich, weshalb auch ein Befestigen des Instrumentes an der Hand mittelst Riemen oder Schnüren unnöthig ist. *)

Ueber Arzneiwirkungen.

(Fortsetzung.)

Eseridin.

Distriktsthierarzt Pöhlmann-Otterberg erzielte bei Verstopfungskoliken der Pferde mit dem Maas'schen Pilocarpin-Eserin (Eseridin), das in Dosen von 0,2 subcutan applicirt wurde, wenige oder gar keine Erfolge.

Distriktsthierarzt Rohr-Dahn behandelte 18 Kolikpatienten mit Eseridin subcutan mit bestem Erfolge. Das Mittel hatte in der Dosis von 0,1 nach 10 Minuten lebhaftere Peristaltik und nach weiteren 10 Minuten reichlichen Kothabsatz zur Folge. Nachhaltig unterstützt wurde die Eseridinwirkung durch eine entsprechende Aloëdosis. Muskelzittern u. dergl. wurde nicht beobachtet.

*) Anmerkung. Der Red. hat das Instrument den Herren: Hofrath Hahn, Prof Feser und Kreisthierarzt a. D. Gross gelegentlich vorgezeigt. Die Genannten waren einstimmig der Ansicht, dass das Instrument sehr brauchbar und eine wesentliche Verbesserung des Fingermessers sei.

Eserin.

Eserin-Injectionen bei der Kolik $\frac{1}{2}$ —1 jähriger Fohlen in der Höhe von 0,04—0,06 hat Bezirksthierarzt Immingen-Donauwörth wegen der unliebsamen Nebenerscheinungen, wie grosse Aufregung, starkes Drängen, stöhnendes Athmen etc. wieder vollkommen verlassen und macht derselbe nunmehr mit ganz vorzüglichem Erfolge, ohne alle unangenehmen Nebenerscheinungen, Injectionen von 0,1—0,2 Pilocarpin.

Eserin war nach den Beobachtungen von Thierarzt Rasberger-Nesselwang bei dem Kalbefieber (Gebärparesse) in jedem Falle wirkungslos, wenn die Lähmung soweit vorgeschritten war, dass die Zunge, aus dem Maule gezogen, nicht mehr von selbst zurückgezogen wurde, umgekehrt trat mit dem Schwinden dieser Lähmungserscheinung auch die Wirksamkeit des Mittels ein.

Bezirksthierarzt Albert-Brückenau verwendete im Berichtsjahre Eserinum sulfuricum und Eserinum salicylicum bei Koliken der Pferde und akuten Indigestionen des Rindes mit vorzüglichem Erfolge ohne unangenehme Nebenwirkungen. Die Applikation geschah durch Einspritzung in die Luftröhre.

Distriktsthierarzt Engel-Volkach wendete Eserin bei Koliken der Pferde sehr häufig, jedoch nicht ausschliesslich an; derselbe benützte immer Dosen von 0,1, wenn nöthig nach $\frac{1}{2}$ —1 Stunde wiederholt und hält dafür, dass kleine Dosen zweckmässiger als grosse sind. Bei Eklampsia puerperalis hat Engel mit Eserin schlechte Erfolge erzielt.

Distriktsthierarzt Wörner-Marktbreit verwendet das Eserin gerne bei Verstopfungen und hat hiebei günstigen Erfolg. Starker Schweissausbruch, Muskelzittern über den ganzen Körper, Athmungsbeschwerden laufen hie und da unter, sind jedoch bald vorübergehend und W. glaubt hiebei die Beobachtung gemacht zu haben, dass diese Erscheinungen heftiger bei älteren und weniger kräftigen Thieren auftreten. Bei einem circa 20jährigen mittl. gutgenährten Thiere wurde eine Injection von 0,1 Eserin. sulfuric. gemacht und nach wenigen Minuten trat ausser starkem Schweissausbruche über den ganzen Körper hochgradige Aufregung, Zittern, Schieben gegen die Wand, Muskelkrämpfe über Kopf und Hals, starkes Speicheln, Beissucht, Zähneknirschen auf, so dass der Eigenthümer sich zur Tödtung entschloss, um so mehr als auch ein rascher Kräfteverfall sich bemerkbar machte.

Bezirksthierarzt Bauer-Homburg erzielte mit Eserin. sulfuric. und Pilocarpin. sulfuric. 0,1 : 0,3 bei hartnäckigen Koliken der Pferde und beim Kalbefieber des Rindes ausgezeichnete Erfolge. Auch von der Anwendung des Eserin allein hatte B. gute Erfolge; derselbe lässt jedoch in solchen Fällen, in welchen die Hauttemperatur darniederliegt, vor der Injection Erwärmungen mit zer-

drückten, frisch gekochten, in einem Sacke aufgelegten Kartoffeln vornehmen, wodurch ein rascherer und sicherer Erfolg erzielt wird. Die Manipulation habe sich insbesondere beim Kalbefieber sehr gut bewährt.

Distriktsthierarzt Pöhlmann - Otterberg hat bei Verstopfungs-koliken der Pferde mit Eserin. sulfuric. (0,12 : 6,0 Aqu.) immer gute Erfolge erzielt; auch beim Kalbefieber hat sich die subcutane Anwendung des Mittels (0,10 - 0,15 : 10,0 Spirit. camph.) bewährt. Die Lösung wird in dem letzteren Falle auf 2 mal in 2-3 stündigen Pausen angewendet und hiernach wenigstens 6 Stunden ausgesetzt.

Bezirksthierarzt-Stellvertreter Heuberg er-Kirchheimbolanden hatte von der Einführung grosser Wassermassen mit Hilfe des Irrigators und Infusionsrohres bei den häufigen Verstopfungs-koliken vorzügliche Erfolge; ferner mit der subcutanen Anwendung von Eserin. sulfuric. 0,1 in Verbindung mit Pilocarpin. muriatic. 0,2-0,4 gr. Um sichere Abführwirkung zu bekommen, wendet H. gleich im Anfange gerne Aloëpillen, denen einige Tropfen Crotonöl beigesetzt wird, oder Ol. Ricini 400-500 gr. mit 10 Tropfen Oleum Crotonis als Einguss an.

Distriktsthierarzt Hauck - Dürkheim erwähnt, dass in einer grösseren Reihe von Kolikfällen Eserin in Verbindung mit Pilocarpin vorzügliche Dienste geleistet und immer prompt nach wenigen Minuten gewirkt habe.

Bezirksthierarzt Seibert - Pirmasens hat die Anwendung des Eserin bei Koliken mit Rücksicht auf die üblen Zufälle aufgegeben und ist zur Aloë zurückgekehrt. Auch Distriktsthierarzt Rohrdahn ist von der Anwendung des Eserin zurückgekommen, nachdem die der Injection folgenden Muskelzuckungen die Eigenthümer in hohem Masse beunruhigten, so dass diese selbst die Injection nicht mehr wünschten.

Bezirksthierarzt Bauer - Kelheim verwendete das Eserin wieder einmal in 3 Fällen von Verstopfungskolik. Die heftige Unruhe der Pferde und der Schweissausbruch bei denselben gaben jedoch den Besitzern zu unangenehmen Bemerkungen Veranlassung.

Distriktsthierarzt Schilffarth - Moosburg verwendete Eserin-Injectionen zu 0,1 bei Koliken der Pferde — ausgenommen Ueberfütterungs-, embolische, thrombotische oder durch mechanische Hindernisse hervorgerufene Koliken — meistens mit recht gutem Erfolge in Verbindung mit Evacuantien, Wasserinfusionen, Massage etc.

Nach Distriktsthierarzt Eckmayer - Oberammergau bewirkte Eserin (0,1) bei leichten Verstopfungskoliken der Pferde baldige Besserung; in schweren Fällen jedoch, wie sie nach Fütterung von grossen Mengen mastigen Gebirgsheues vorkommen, bringt es das Mittel nur zu leichtem Vernehmen der Darmgeräusche und

es muss stets noch mit Calomel, Bittersalz oder Aloë in grossen Mengen nachgeholfen werden.

Der städtische Thierarzt Eder-Landsberg erwähnt in Bezug auf Eserin, dass dasselbe bei Pferden in 45 Kolikfällen zur Anwendung kam und zwar in Dosen von 0,1—0,15. Es musste die Erfahrung gemacht werden, dass es in vielen Fällen ohne besondere Wirkung verblieben und dass es bei manchen Thieren so heftige Erregungserscheinungen hervorrief, dass man fast veranlasst wurde, gänzlich von der Anwendung abzusehen und wurde dasselbe aus diesem Grunde auch nicht mehr so häufig verwendet wie i. J. 1888. Sehr zu empfehlen ist dasselbe bei Windkolik (Tympanitis), wo es in sehr kurzer Zeit wirkt und eine rasche Entleerung der Gase bewerkstelligt. Vollständig nutzlos wurde das Eserin befunden bei Ueberfütterungs- und Unverdaulichkeits- (Verstopfungs-) Kolik. Bei 6 Fällen, in welchen Eserin zur Anwendung kam, traten Lungen-Emphyseme auf. Von so spezifischer Wirkung es vom Bericht-erstatte im Vorjahre anerkannt wurde, um so enttäuschender waren in diesem Jahre die Erfolge, wiewohl in den beiden Jahren das Merk'sche Präparat zur Anwendung kam.

Distriktsthierarzt Liebl-Steingaden verwendet das Eserin mit Vorliebe bei Koliken und hat auch immer zufriedenstellende Erfolge. Bei bereits vorhandenen pathologischen Hindernissen im Darm sei das Mittel ein vorzügliches diagnostisches Hilfsmittel.

Ichthyol (Ammonium sulfo-ichthyolicum).

Nach Bezirksthierarzt Schweinhuber-Stadtsteinach leistete das Mittel mit Glycerin (1:10) bei rheumatischen Gelenkaffectionen sehr gute Dienste. Distriktsthierarzt Liebl-Steingaden fand, dass das Ichthyol sich bei Euter-Entzündungen als gutes Mittel bewähre, doch stehe der hohe Preis der allgemeinen Verwendung entgegen. Diccas-Murnau verwendete das Ichthyol (2,0 auf 10,0 Vaseline) einige Male bei rheumatischen Gelenk-Entzündungen mit Erfolg.

Kochsalz.

Distriktsthierarzt Reuter-Gemünden verwendete sowohl bei Hunden, wie auch bei Pferden gegen Schulter-, Hüft- und Kreuzlähme subkutane Einspritzungen von Kochsalz in concentrirten Lösungen 1:2 oder 3 stets mit dem besten Erfolge.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisthierarzt Auer. †

Am Sonntag 4. Januar, Nachmittags 4 Uhr, wurde im südlichen Friedhofe zu München der k. Kreisthierarzt Otto Auer unter überaus zahlreicher Theilnahme von Leidtragenden zur letzten Ruhe bestattet. Dem reich mit Kränzen und Blumen geschmückten Sarge folgten zunächst die Hinterbliebenen, darunter Viktorin Auer, Premierlieutenant à l. s. des 1. Fuss-Artillerie-Regts. (Bruder). cand. jur. Auer, Sohn des Dahingeshiedenen. Hierauf kam eine grössere Zahl von Offizieren der Fuss-Artillerie, an deren Spitze der Inspekteur Generalmajor Blume; ferner der Direktor der k. Regierung, Kammer des Innern von Oberbayern, Graf Fugger zu Kirchberg und Weissenhorn, Oberlandstallmeister Frhr. von Andrian-Werburg, Oberregierungsrath Gresbeck, Kreismedizinalrath Dr. Vogel, die Regierungsräthe Frhr. von Feilitzsch, Hochkirch und Fürst, Landtagsabgeordneter Fiskalrath Burkhard, sowie noch eine Reihe anderer Beamten der k. Regierung von Oberbayern, die Professoren Dr. Friedberger, Feser und Kitt von der k. thierärztlichen Hochschule, k. Hofstabsveterinär Sondermann, k. Landgestütsthierarzt Zeilinger, Corps-Stabsveterinär Schneider, die Stabsveterinäre Böck und Buchner, Schlachthof-Direktor Röbl, die städtischen Thierärzte Drechsler, Magin und Mölter, Professor a. D. Dr. Dominikus Hofer, Kreisthierarzt a. D. Friedr. Gross, die Bezirksthierärzte, Gasteiger (Erding), Waldmann (Laufen), Leeb (Passau) und viele andere Thierärzte vom Civil und Militär. Das Studenten-Corps „Bavaria“, zu dessen Aktiven der Sohn des Dahingeshiedenen gehört, war durch zahlreiche Mitglieder vertreten.

Aus dem Lebensgang des viel zu früh verstorbenen Collegen ist Folgendes hervorzuheben:

A. ist am 2. September 1839 zu Eichendorf in Niederbayern geboren; derselbe trat, nachdem er am Gymnasium zu Metten die 4 Lateinklassen und in Landshut die Gewerbschule (Realschule) absolvirt hatte, im Oktober 1857 an die k. Zentralthierarzneischule in München über, deren Absolutorium er im August 1860 erlangte. Im Jahre 1861/62 bekleidete A. die Stelle eines amtsthierärztlichen Substituten in Sonthofen, 1862/63 die eines Assistenten an der chirurgischen Abtheilung der Klinik der k. Zentralthierarzneischule in München. Von 1863—69 wirkte A. als Distriktsthierarzt in Mainburg und die nächstfolgenden 10 Jahre als Bezirksthierarzt zuerst in Deggendorf und dann in Landau a. d. Isar. Die Sorge für die Erziehung seiner heranwachsenden drei Kinder veranlasste A., im Jahre 1879 um die

Stelle eines Controlthierarztes in Passau einzugeben, welche er auch erhielt und 6 Jahre hindurch bekleidete. Im März 1885 erfolgte seine Berufung als Bezirks- und Controlthierarzt für das Bezirksamt Berchtesgaden, mit dem Wohnsitze in Reichenhall. Nach 3jähriger Wirksamkeit daselbst wurde A. auf Ansuchen zum Kreisthierarzte bei der k. Regierung, Kammer des Innern, von Oberbayern befördert. In den Feldzügen 1866 und 1870/71 diente A. als Divisions-Veterinär im 6. Chev.- und 1. Ulan.-Regt. Durch die vielseitige Verwendung in hervorragenden Dienstes-Stellungen verschiedener Landestheile gelang es A., einen Schatz von Kenntnissen und Erfahrungen zu sammeln, welcher ihm in seiner zuletzt erlangten Eigenschaft als technischer Referent in den Veterinärangelegenheiten des Regierungsbezirkes von Oberbayern trefflich zu statten kam. Leider war es ihm nicht beschieden, als Kreisthierarzt eine längere Thätigkeit zu entfalten. Durch den anstrengenden Controldienst in dem Alpdistrikte Reichenhall—Berchtesgaden, sowie durch spätere mit Erkältungen verknüpfte Dienstreisen hatte A. seine von Natur feste Gesundheit untergraben. Ein sich fest einsetzender chronischer Bronchialkatarrh, welchem eine bedenkliche Infiltration der Lungenspitzen folgte, erweckte den Verdacht des Vorhandenseins der Tuberkulose, welcher durch das Auftreten einer tuberkulisirenden Entzündung des linken Ellenbogengelenkes in Sommer 1890 bestätigt wurde.

Während eines viermonatlichen Geschäfts-Urlaubes im vergangenen Jahre suchte der Leidende vergebens Heilung in klimatischen Kurorten. Einen Strahl von Hoffnung brachte ihm noch in den letzten Monaten die Koch'sche Entdeckung. Die verderbliche Krankheit hatte jedoch bereits einen solchen allgemeinen Schwächezustand hervorgerufen, dass Impfungen nicht mehr riskirt werden konnten. Der kranke Colleague hat noch bis einige Wochen vor seinem am 2. d. Mts. erfolgten Tode die ihm obliegenden Bureau-Arbeiten mit Fleiss und Sachkenntniss erledigt. Schliesslich wurde er durch einen rasch zunehmenden Schwächezustand an das Krankenlager gefesselt, von dem er nicht mehr erstanden sollte.

A. hat viele Jahre in glücklicher Ehe gelebt; seine Gattin, der bereits erwähnte Sohn und zwei blühende Töchter trauern über den herben Verlust. Der Staat hat an dem zu früh Dahingeschiedenen einen tüchtigen, verlässigen Beamten, die Thierärzte einen hochachtbaren und begabten Collegen verloren, dem dieselben gewiss ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Er ruhe in Frieden von den Strapazen und Missbelligkeiten seines Berufes.

Görling.

Vom Büchertisch.

Ueber Wochenmärkte und Wochenmarkt-Hallen. Ein Vortrag, gehalten im Vereine der Stadtbezirke zu Charlottenburg am 24. Oktober 1890 von Georg Osthoff, Regierungsbaumeister und Stadtbaurath a. D. in Berlin. Im Selbstverlage des Verfassers. Der 24 Seiten ausfüllende, mit grosser Sachkenntniss erstattete Vortrag bietet städtischen Thierärzten manches Interessante.

Anweisung zur Untersuchung geschlachteter tuberkulöser Thiere von Dr. med. Robert Ostertag, städtischer Thierarzt in Berlin. Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin (Richard Schötz). Berlin 1891. Louisenstrasse No. 36.

Verfasser hat die für die Vornahme der Fleischbeschau sehr wichtige Frage in der kleinen, 26 Seiten umfassenden Schrift, welche in der Hauptsache einen Sonderabdruck des Aufsatzes „Ueber die anatomische Untersuchungsweise tuberkulöser Rinder im Hef 1/2 der „Zeitschrift für Fleisch- und Milch-Hygiene“ darstellt, eingehend und sachgemäss behandelt. Die Schrift bietet insbesondere geeignete Anhaltspunkte für die oft schwierige Feststellung der generalisirten Tuberkulose. Sie verdient von allen Collegen, welche sich mit Fleischbeschau zu befassen haben, beachtet zu werden. Göring.

Nachrichten.

An der K. Thierärztlichen Hochschule in München haben im Dezember 1890 nachstehende Kandidaten die Approbation als Thierärzte erlangt:

Hans Braun aus München, *Emil Buchmüller* aus Bruchsal, *Xaver Deschelmayer* aus Offenhausen, *Karl Kugler* aus München, *Andreas Leopold* aus Nabburg und *Wilhelm* aus Burrweiler.

Die Stelle des Bezirksthierarztes in Griesbach (Niederbayern) wurde dem Distriktsthierarzte *Michael Geiger* in Abensberg, — die Bezirksthierarztstelle für das Bezirksamt Fürth dem Distriktsthierarzte *Johann Haass* in Pappenheim verliehen. — Der kürzlich approbirte Thierarzt *Andreas Leopold* aus Nabburg wurde als Distriktsthierarzt in Mitterfels aufgestellt.

Erledigt sind:

Die Stelle des Kreisthierarztes bei der k. Regierung, Kammer des Innern von Oberbayern in München. Die Stelle des Bezirksthierarztes für das k. Bezirksamt Sulzbach (Oberpfalz). Meldetermin bis zum 26. Januar 1891.

Die Distriktsthierarztstellen in Wörth a. D., dann in Hollfeld, Cadolzburg, Pappenheim und Abensberg.

Ein junger Thierarzt sucht Assistentenstelle oder Vertretung.

Gefällige Offerten unter Wilh. Oehl, Thierarzt in Frankenthal (Rheinpfalz).

Ein junger Thierarzt wünscht von jetzt ab bis Mitte September 1891 eine Assistenten- oder Vertretung zu übernehmen.

Offerten sub A. Z. Nr. 41 befördert die Expedition d. Bl.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring. — Druck von J. Gotteswinter.
In Commission bei Cäsar Fritsch. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 3.

Den 19. Januar 1891.

Inhalt: Ueber Arzneiwirkungen. — Versuche an tuberkulösen Rindern mit dem Koch'schen Mittel — Untersuchungen über das Zustandekommen von Diphtherie-Immunität bei Thieren. Von Dr. Behring. — Vereinssitzung. — Vom Büchertisch. — Nachrichten.

Ueber Arzneiwirkungen.

(Fortsetzung und Schluss.)

Kochsalz.

Distriktsthierarzt Hauck - Dürkheim bestätigt in einem Falle von Schulterlähme bei einem Pferde die günstige Wirkung der subcutanen Einspritzung von Kochsalzlösung 1:6 aq. dest. und zwar 6 Spritzen à 4,0 um das Schultergelenk. Auf die Einspritzung trat mehrstündige Unruhe und hierauf starke Schwellung ein um das ganze Gelenk bis zum Vorarme und in die Brustgegend. Die Schwellung hielt etwa 8 Tage gleichmässig an, trat dann zurück und verschwand allmählich bis zum 18. Tage bis auf eine kleine Verdickung an der Injectionsstelle. Die Wirkung war insoferne eine günstige, als das Pferd bedeutende Besserung zeigte und eine völlige Heilung erwarten liess. Das Pferd wurde jedoch behufs Schlachtung verkauft.

Liquor Aluminiumi acetici.

Distriktsthierarzt Bossert-Edenkoben rühmt die Wirkung der essigsäuren Thonerde in der Wundbehandlung. Das Mittel sei insbesondere zu Uterus-Infusionen sehr empfehlenswerth, da es absolut ungiftig ist und geringere Wehen hervorzurufen scheint, als dies bei Carbol-, Creolin- oder gar Sublimat-Lösungen der Fall. Besonders letztere verursachen heftiges Drängen und sind auch in sehr starken Verdünnungen durchaus nicht so ungefährlich, wie nach den begeisterten Lobeserhebungen anzunehmen wäre.

Natrium bromatum

hat sich nach Bezirksthierarzt Gotteswinter-Stadtamhof gegen Schwindelanfälle und gegen Ueberrossigsein in Tagesdosen bis zu 100,0 bewährt. Derselbe ist jedoch der Meinung; dass das Mittel wenigstens 3—4 Wochen hindurch täglich gegeben werden müsse.

Pilocarpin.

Bezirksthierarzt Imminger-Donauwörth wendet schon seit längerer Zeit Einspritzungen von Pilocarpin gegen den Dummkoller der Pferde an, ohne jedoch irgend einen nennenswerthen Erfolg verzeichnen zu können. So hat derselbe in circa 25—30 Fällen Pilocarpin-Injectionen von 0,3—0,6 gemacht und zwar in den verschiedensten Stadien des Leidens, ebenso auch die Injectionen 2—3 mal in Zwischenräumen von 2—3 Tagen wiederholt und immer nur die unangenehme Erfahrung gemacht, dass in einzelnen hochgradigen Fällen bei Einspritzungen grösserer Dosen (0,6) die Aufregung bezw. das Toben des Thieres sich ungemein vermehrte und auf den Tierbesitzer den schlechtesten Eindruck machte.

Bezirksthierarzt Steuert-Memmingen behandelte den Dummkoller in 6 Fällen mit Pilocarpin; in 2 Fällen trat eine vorübergehende Besserung ein, in 1 Falle konnte dauernde Heilung erzielt werden, in den übrigen Fällen blieb das Mittel erfolglos. Wenn die Wasserergüsse in die Gehirnventrikel erst seit kurzer Zeit bestehen, so können sie unter günstigen, nicht aufgeklärten Verhältnissen durch Pilocarpin zum Verschwinden gebracht werden.

Bezirksthierarzt Humann-Ebern behandelte 2 Fälle von subacuter Gehirnentzündung bei älteren Pferden durch wiederholte Injectionen von Pilocarpin (0,1—0,15 pro dos.) mit gutem Erfolge. Die Erkrankung trat in beiden Fällen im Hochsommer bei intensiver Dürrkleefütterung (Luzerne) auf.

Distriktsthierarzt Engel-Volkach hat Pilocarpin. hydrochl. zweimal bei subacuter Gehirnentzündung in Dosen von 0,4 gr. ohne Erfolg versucht.

Bezirksthierarzt Louis-Neustadt a. H. benutzte bei Hufrehe Pilocarpin in 10⁰/₁₀iger Lösung mit bestem Erfolge.

Distriktsthierarzt Hauk-Dürkheim rühmt die günstige Wirkung in einem Falle von Dummkoller. Ein norddeutsches Pferd war in einem solchen Grade mit der Krankheit behaftet, dass es kaum von seinem Platze zu entfernen war und zu keiner Arbeit verwendet werden konnte. Es stand stundenlang an der Krippe, Futter im Mawle haltend, ohne sich zu bewegen. Das Pferd erhielt zunächst Aloë mit Calomel, ohne jedoch Wirkung zu bekommen, worauf zum Pilocarpin gegriffen wurde; eine 4⁰/₁₀ige Lösung hatte gar keine, eine 6⁰/₁₀ige wenig Wirkung. Erst eine Injection von 0,8 auf 5,0 brachte die gewünschte Wirkung hervor; das Pferd speichelte hierauf circa 5 Stunden hindurch in grosser Menge, auch wurden die Darmentleerungen sehr befördert. Die Injectionen wurden alle 5—6 Tage wiederholt und nach der 5. Injection waren die Erscheinungen des Dummkollers, wenn auch nicht ganz, aber doch soweit verschwunden, dass das Pferd im Verlaufe der nächsten 4 Monate zu seiner früheren Arbeit verwendet werden konnte.

Nach der 5. Injection stellte sich an Brust, Bauch und Extremitäten ein starkes Oedem ein, das nach circa 10 Tagen wieder verschwand und die gedachte Besserung im Allgemeinbefinden im Gefolge hatte.

Distriktsthierarzt Heichlinger-Hemau erzielte in Fällen subacuter Gehirnentzündung der Pferde mit subcutaner Anwendung des Pilocarpin zu 0,5—0,7 2 bis 3 Tage je 1 mal auffallenden Erfolg.

Nach Bezirksthierarzt Schweinhuber-Stadtsteinach hat sich Pilocarpin. muriatic. bei Indigestionen des Rindes in zweimaligen Gaben von 0,3 pro die und zwar per os als ganz probates Mittel erwiesen.

Bezirksthierarzt Bauer-Kelheim gibt bei starken Verstopfungen beim Rinde — im fieberfreien, nicht entzündlichen Zustande — mit Zustimmung des Besitzers eine subcutane Injection von 1,0 Pilocarpin. hydrochloric. meist mit gutem Erfolge.

Bezirksthierarzt Münch-Straubing hat das Mittel wieder einige Mal ohne allen Erfolg gegen die Schlagsucht angewendet. Auch Putscher-Bruck konnte eine günstige Wirkung bei subacuter Gehirnentzündung nicht constatiren.

Distriktsthierarzt Schmutterer-Dorfen verwendete Pilocarpin. hydrochloric. bei subacuter Gehirnentzündung in 3 Fällen, wovon bei 2 Pferden vollständige Genesung eintrat, eines verendete. Der letzte Fall war jedoch von vorneherein ein hoffnungsloser. Aber auch in den beiden anderen Fällen war die Krankheit eine hochgradige und die günstige Wirkung des Mittels eine unverkennbare. Die Dosis betrug 0,4 (bei einem Jährlinge) und 1,0. Neben der subcutanen Anwendung des Pilocarpin wurde selbstverständlich für Verbringung der erkrankten Thiere an einen kühlen Ort Sorge getragen und auch Uebergießungen des Kopfes mit kaltem Wasser verordnet. Bei einer an Geburtsrehe erkrankten Stute wurde Pilocarpin ohne günstigen Erfolg angewendet. Bei Kolik der Pferde und bei Löserverstopfung des Rindes wendet Schm. Pilocarpin in Verbindung mit Eserin gerne an. Die Dosirung ist hier: bei Pferden Pilocarpin 0,1—0,3, Eserin 0,03—0,08; beim Rinde Pilocarpin 0,2—0,5, Eserin 0,05—0,1. Eine halbe bis eine Stunde nach Injection der ersten gibt Schm. eine zweite Dosis, wenn eine energische Wirkung nicht eingetreten ist und wenn nach der ersten Injection aus dem Verhalten des Thieres nicht auf ein mechanisches Hinderniss im Darmkanal geschlossen werden muss; denn es ist zweifellos, dass eine starke Einzeldosis bei Vorhandensein von Darmverschlingung, Magenberstung etc. den letalen Ausgang beschleunigt und zwar unter sehr stürmischen Erscheinungen, was für die Behandlung in Thierspitälern ja ziemlich gleichgiltig sein kann, weil solche Thiere ohnedies ihrem Schicksale verfallen sind.

in der Privatpraxis jedoch aus naheliegenden Gründen möglichst vermieden werden muss.

Pix liquida. Holztheer.

Gegen Hautausschläge erwies sich nach Bezirksthierarzt Steuert-Memmingen Theerliniment (1 Theil Theer, 1 Thl. Spiritus, Sapo virid. qu. s.) sehr günstig. Diese Mischung bleibt 3 Tage liegen und wird dann wieder abgewaschen. Die Wirkung ist eine vorzügliche.

Distriktsthierarzt Bossert-Edenkoben ist der Meinung, dass der Theer in seiner Wirkung allen ähnlichen Mitteln an die Seite zu stellen sei. Bei Hornverletzungen oder gänzlichem Abschlagen eines Horns genügt ein einmaliger Theerverband mit Hanf, um die Blutung völlig zu stillen und Heilung herbeizuführen. Bei Huf-Operationen, erysipelatöser Entzündung der unteren Fussenden mit gangränösem Absterben leistet das Mittel vorzügliche Dienste. Es kommt hiebei in Betracht, dass derartige Verbände tagelang liegen bleiben können, dass die Eiterung nur eine minimale ist, sich in kurzer Zeit Trockenheit und Geruchlosigkeit der Wunde und grosse Heiltendenz der letzteren zeigt.

Physostigminum salicylicum.

Distriktsthierarzt Diccas-Murnau verwendete dieses Mittel subcutan (0,15 auf 15,0 Aqu. dest.) bei Wanstparenen und hartnäckigen Verstopfungen als Darmentleerungsmittel bei Rindvieh wiederholt mit durchschlagendem Erfolge.

Plumbum nitricum

ist vom Bezirksthierarzt Gotteswinter als bestes Mittel gegen Strahl- und Sohlenkrebs befunden worden. Zwei stark an Sohlenkrebs erkrankte Pferde wurden hiemit in 6 bzw. 8 Wochen geheilt. Der kranke Huf wurde mit einem Deckeleisen versehen, die Neubildung mit pulverisirtem salpetersaurem Blei gut eingestäubt, mit Wergtampons belegt und der Deckel wieder aufgeschraubt. Des anderen Tages, nach Abnahme der abgestorbenen Masse, ohne dass Blutung erfolgte, wurde die gleiche Procedur vorgenommen und sofort bis vollkommene Heilung eingetreten war. Hiebei wurden die Pferde täglich zur Arbeit verwendet.

Resorcin.

Distriktsthierarzt Engel-Volkach wendete Resorcin bei Diarrhöen der Kälber sowie bei Tympanitis des Jungviehes mit gutem Erfolge an.

Thierarzt Markert-Mutterstadt bestätigt die gute Wirkung des Resorcin beim Durchfall der Kälber.

Salol.

Bei nässenden Stellen im Fessel der Pferde hat Bezirksthierarzt Imminger-Donauwörth durch Aufstreuen von Salol und darüber gelegtem Verbands sehr rasche und glatte Heilerfolge gesehen.

Tinctura Strophanti

wurde vom Bezirksthierarzte Steuert-Memmingen in vier Fällen in Tagesdosen von 15–20 gr., meist in Verbindung mit *Tinctura Scillae*, bei Pferden, die an Hautödemen (Stauungsödem) litten, angewendet. Es trat in Folge dieser Behandlung rasch eine starke Diurese ein und die Oedeme verschwanden fast regelmässig in kurzer Zeit. Das Allgemeinbefinden der Thiere wurde durch diese Behandlung nicht beeinträchtigt.

Bezirksthierarzt Winkler-Grafenau hat die *Tinct. Strophant.* bei Pferden und Hunden in mehreren Fällen versucht und dabei den Eindruck gewonnen, dass dieselbe die *Digitalis* nicht ersetzen könne.

Trichloressigsäure.

Bei beginnendem Straubfuss der Pferde verwendet Bezirksthierarzt Imminger-Donauwörth nach vorausgegangener gründlicher Desinfection concentrirte Lösungen von Trichloressigsäure zu Einpinselungen in Zwischenpausen von 4–6 Tagen; der hohe Preis des Arzneimittels ist jedoch etwas unangenehm.

Veratrin.

Bezirksthierarzt-Stellvertreter Heuberger-Kirchheimbolanden erzielte mit der subcutanen Anwendung von *Veratrin. sulfuric.* bei rheumatischen Lahmheiten, an der betreffenden Stelle angewendet, gute Wirkung. Das Mittel verursacht jedoch bei Pferden grosse Unruhe.

Der städtische Thierarzt Pahle-Ingolstadt hatte bei verschiedenen Fällen von sog. Festliegen der Kühe von *Veratrin-Injectionen* fast immer gute Erfolge.

Distriktsthierarzt Liebl-Steingaden verzeichnet sichere Erfolge von der subcutanen Anwendung des Mittels gegen rheumatische Schulterlähme. Die Krankheit ist von den Pferdebesitzern der dortigen Gegend sehr gefürchtet. L. behandelte in den beiden letzten Jahren 12 Pferde an fraglichem Uebel. Das erste mit *Veratrin-Injectionen* behandelte Thier wurde im Februar 1888 von dem Leiden befallen und kam im Juni, nachdem spirituöse und scharfe Einreibungen, feuchte Wärme, Haarseil etc. vergeblich versucht worden war, zur Behandlung. Bei diesem Pferde wurde mit Rücksicht auf die grosse Entfernung alle 3 Tage eine, im Ganzen 5 *Injectionen* gemacht und damit das Pferd binnen drei Wochen vollkommen geheilt. Eine Recidive ist nach Ablauf von

1 $\frac{1}{2}$ Jahren nicht eingetreten. 4 Pferde waren über 3 Monate mit dem Leiden behaftet, darunter 1 über 1 $\frac{1}{2}$ Jahr. Bei letzterem wurde mit Intervallen täglich injicirt und Heilung nach 4 Wochen erzielt, ohne Recidive (während eines Jahres). Injicirt wurde jedes Mal 5,0 einer 2 $\frac{0}{10}$ igen spirituösen Lösung. Bei 4 Patienten zeigten sich nach der Injection unangenehme Nebenerscheinungen; 2 mal grosse Unruhe mit Schweissausbruch, 1 mal ein kleiner Hautabszess an der Einstichstelle und 1 mal nach der 2. Injection heftige Schwellung der ganzen Schulter und des Vorarms, Fieber und dann Bildung eines nahezu kindskopfgrossen Abszesses, dessen Heilung jedoch leicht erfolgte. Die Behandlung (mit Veratrin) wurde durch feuchtwarme Einwickelungen unterstützt.

Zincum chloratum.

Bezirksthierarzt-Stellvertreter Heuberger-Kirchheimbolanden verwendete als starkes Aetzmittel anstatt des Glüheisens häufig *Zincum chloratum* in Substanz mit sehr gutem Erfolge; bei Wideristfisteln, Brustbeulen ist es besonders gut zu verwenden.

Versuche an tuberculösen Rindern mit dem Koch'schen Mittel.

Das Dorpater Veterinärinstitut kam durch Vermittlung des Sekretärs der kaiserlich russischen Botschaft in Berlin, Herr von Knorring, in den Besitz eines halben Fläschchens des Koch'schen Mittels, welches zu Versuchen an tuberculösen Thieren verwendet werden sollte. Die Direktion des Institutes übertrug dem Dozenten Mag. W. Gutmann die Vornahme der Versuche, welche an drei tuberculösen Kühen vorgenommen wurden. Die Krankheit der Versuchsthiere wurde theils durch die physikalische Untersuchung, theils durch den Nachweis der Tuberkelbacillen im Bronchialschleim und in der Milch, theils aus den Veränderungen der Lymphdrüsen mit Sicherheit diagnostizirt. Zur Injektion gelangten verhältnissmässig grosse Dosen und zwar beim ersten Thiere 0,1, beim zweiten 0,2 und beim dritten 0,3 ccm. in 3 ccm. destillirten Wassers. Die Einspritzung wurde am Brustkorb hinter dem Schulterblatt gemacht. Bei sämtlichen Thieren veranlasste das Koch'sche Mittel eine Steigerung der Körpertemperatur, die am Injektionstage und den folgenden Tagen und Nächten stündlich verzeichnet wurde. Die Temperatursteigerung trat bei allen Thieren zu gleicher Zeit, nach etwa 11 Stunden, ein. Die Reaktion entsprach der Menge des injicirten Mittels. Während das erste Thier nach der Injektion von 0,1 ccm. ein Maximum von 40° C. hatte, zeigte das zweite ebenso schwere Thier (7 $\frac{1}{2}$ Centner Körpergewicht) bei 0,2 ccm. 40,8° und das dritte Thier (5 Centner Körpergewicht) nach der Einspritzung von

0,3 ccm. des Mittels eine Temperatur von 41,7° C. Auch die Dauer des Fieberanfalls (4, 9, 10 Stunden) entsprach der Quantität des Mittels. Beim ersten Versuchsthier wurde die Injektion in dreimal grösserer Dosis = 0,3 ccm. nach 4 Tagen wiederholt; die Reaktion erfolgte nach 11—12 Stunden und dauerte 4 Stunden. Bei allen Thieren war während des Fieberanfalls das Athmen etwas beschleunigt und erschwert, der Appetit weniger rege. Am folgenden Tage wurden gute Futteraufnahme und lebhaftes Wiederkäuen beobachtet. Bei zwei gesunden Stieren wurden zur Kontrolle der Versuche je 0,3 ccm. des Mittels injicirt, ohne dass eine Temperatursteigerung erfolgte. 24 Stunden nach der Einspritzung wurden die Stiere geschlachtet und erwiesen sich alle Organe als vollständig normal. Da eine Reaktion nur an kranken, nicht aber an gesunden Thieren eintrat, so kommt Gutmann zu der Schlussfolgerung, dass die Koch'sche Flüssigkeit ein ausgezeichnetes diagnostisches Mittel bei der Tuberkulose der Rinder ist und als solches für die Thierheilkunde und die Landwirtschaft vom grössten Werthe sein wird. (Sep.-Abdr. aus der Baltischen Wochenschrift für Landwirtschaft. 1890. Nr. 51.)

Untersuchungen über das Zustandekommen von Diphtherie-Immunität bei Thieren.

Von Dr. Behring.

In Nr. 49 der deutschen medizinischen Wochenschrift haben Dr. Behring und Dr. Kitasato über Tetanusimmunität berichtet (vergl. Auszug in Nr. 52 d. Wochenschr.) und dargelegt, dass diese Immunität auf der Fähigkeit des Blutes beruht, die giftigen Produkte der Tetanusbacillen unschädlich zu machen. In Nr. 50 der gleichen Zeitschrift theilt Dr. Behring die Versuche mit, welche den Beleg dafür liefern, dass die Diphtherie-Immunität auf dieselbe Weise zu Stande komme.

Zunächst wird darauf hingewiesen, dass gewisse Thiere von Natur aus Diphtherie-immun sind, z. B. Ratten, Mäuse. Diese vertragen Impfungen mit Kulturmengen, welche für nicht immune viel grössere Thiere (Kaninchen, Meerschweinchen, Hammel) unbedingt tödtlich wirken.

Von Natur nicht immune Thiere lassen sich nach verschiedenen Methoden immun machen; einmal nach der Methode von Fränkel, welche auf der Anwendung sterilisirter Kulturen beruht: mit Hilfe derselben kann man in 10—14 Tagen Meerschweinchen für solche Impfungen unempfänglich machen, welche für normale Meerschweinchen sicher tödtend wirken. Dr. B. hat ferner Meerschweinchen mit Jodtrichlorid immun gemacht. Er setzte dasselbe vier Wochen alten Kulturen zu, liess es in ver-

schiedenen Mengen und verschieden lange Zeit auf die Kulturen einwirken und spritzte von den so behandelten Kulturen zwei Meerschweinchen in die Brusthöhle ein. Nach zweimaliger Injektion vertrugen die Versuchsthiere die Einspritzung mit vollvirulenter Kultur, welche nicht vorbehandelte Kaninchen schon nach 36 Stunden tödtete.

Weiter gelingt nach B. die Immunisirung durch diejenigen Stoffwechselprodukte, welche von den Diphtheriebacillen im lebenden Körper erzeugt werden. B. benutzte das bei an Diphtherie verendeten Thieren in der Brusthöhle vorhandene Transsudat zur Immunisirung. Dasselbe enthielt in mehr als 50 untersuchten Einzelfällen nie Diphtheriebacillen. Nach subcutaner und intraabdominaler Injektion von durchschnittlich 10—15 ccm. nicht blutigen Transsudates starben die meisten Meerschweinchen nach mehreren Tagen, diejenigen Meerschweinchen, welche die Transsudatinjektion überstanden, sind regelmässig lange Zeit krank. Wenn B. mit weiteren Versuchen wartete, bis sich die Thiere wie gesunde verhielten, so vertrugen sie Impfungen, welche andere gesunde Thiere in 3—4 Tagen tödteten, ohne Schaden.

Eine vierte Art der Immunisirung bestand darin, dass man Thiere zuerst infizierte und dann die deletäre Wirkung durch therapeutische Behandlung aufhob. Trotzdem es schwer hält, diphtherieinfizierte Thiere zu heilen, ist mit einigen chemischen wirksamen Desinfektionsmitteln, z. B. mit Goldnatriumchlorid, Naphtylamin, Trichloressigsäure, Karbolsäure, besonders aber mit Jodtrichlorid, Heilung möglich bei Meerschweinchen, die bald nach subkutaner Injektion in Behandlung genommen werden. Von acht Meerschweinchen, welche mit 0,3 ccm. Kultur subcutan infiziert worden waren, genasen vier Stück, welchen sofort nach der Infektion 2 ccm. Jodtrichloridlösung an die Infektionsstelle subcutan injiziert worden war; zwei nicht behandelte Thiere starben nach 24 Stunden und von zwei weiteren, welche erst 6 Stunden nach geschehener Infektion in Behandlung kamen, blieb das eine am Leben, das andere starb nach Tagen. Ueberlebende Thiere sind lange krank. Die Heilung wird eingeleitet durch eine demarkirende Entzündung an der Injektionsstelle. Unter dem an dieser Stelle gebildeten Schorfe fand B. noch nach 3 Wochen lebende, virulente Diphtheriebacillen. B. impfte mehrere infiziert gewesene und mit Jodtrichlorid behandelte Meerschweinchen, nachdem die Injektionsstelle vollkommen geheilt war, mit einer vollvirulenten Kultur; diese vertrugen die Impfung, während Kontrolthiere starben.

Bei inficirten Kaninchen gelang Heilung mit Jodtrichlorid noch 24 Stunden nach der Infection, wenn die Infection etwa so stark war, dass Kontrolkaninchen in 4 Tagen starben; auch können diese Thiere geheilt werden, ohne dass sich ein Aetzschorf bildet.

(Schluss folgt.)

Vereins-Sitzung.

In dem am 18. Dezember v. Js. stattgehabten Vereinsabend Münchener Thierärzte demonstrirte Prosector Stoss 6 Katzen-Missbildungen zur Gattung Schisticormus gehörig, sämmtliche in einem Uterus vorgefunden.

Im Anschluss daran wurde unter Zuhilfenahme der einschlägigen Literatur und eigener embryologischer Untersuchungen von dem Vortragenden darzulegen gesucht, dass sämmtliche, durch mangelhaften Verschluss der Bauchwände ausgezeichnete Missbildungen ätiologisch in 3 Gruppen zu bringen seien: 1. Hernia umbilicalis und funiculi umbilicalis als Hemmungsbildung. 2. Fisura abdominalis im engeren Sinne, charakterisirt durch Fehlen des Nabelstranges als Folge von Verwachsung der Eihäute und 3. Schistosoma reflexum als Hemmungsbildung.

Zur Illustration dienten 8 Wandtafelzeichnungen, 10 photographische Abbildungen, über 50 mikroskopische Schnitte und mehrere Spirituspräparate.

Zum Schluss richtete der Vortragende an die Herren Collegen die Bitte um Zusendung normaler und abnormer Embryonen, wo möglich mit den Eihäuten, und ausgetragener Missbildungen, und empfahl als Conservirungsflüssigkeit 70 % Alkohol oder für ganz frische, nicht über 5 cm lange Embryonen 5 % Salpetersäure, worin sie je nach ihrer Grösse $\frac{1}{4}$ —1 Stunde (bis zum Weiss- und Undurchsichtigwerden) verbleiben, hierauf in 90 % Alkohol eingelegt werden sollen. Stoss.

Im Anschluss an das erste Referat demonstrirte Thierarzt Mölter das Grosshirn einer ca. 8 Jahre alten Allgäuer Kuh, die im Leben der Drehkrankheit ähnliche Symptome gezeigt hatte, bei welcher aber nach genauerer Untersuchung auch Lungen-Tuberculose mit grosser Wahrscheinlichkeit festgestellt werden konnte. Da in Folge dessen das Vorhandensein von Gehirntuberculose zu vermuthen war, wurde die Tödtung fraglichen Thieres vermittelt Schächtens vorgenommen, um das Gehirn unversehrt zu erhalten. Die Obduction ergab ziemlich hochgradige Tuberculose beider Lungen und der serösen Häute der Brust- und Bauchhöhle.

In der linken Hemisphäre des Grosshirns gegen den Riechkolben zu fand sich überdies ein etwa wallnussgrosser, verkalkter Knoten, offenbar tuberculöser Natur, in die Gehirns substanz eingelagert, welcher die im Leben beobachteten Depressionserscheinungen und Manegebewegungen veranlasst hatte, und jedenfalls als eine Seltenheit aufzufassen ist, da die Tuberculose des Gehirns meist nur in den Meningen aufzutreten pflegt. Mölter.

Vom Büchertisch.

Tagebuch für die thierärztliche Praxis. Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin (Richard Schoetz) in Berlin NW., Luisenstrasse No. 36. Preis gebunden M. 5.

Das „Tagebuch für die thierärztliche Praxis“ ist nach Angabe der Verlagsbehandlung in der Weise entstanden, dass eine grosse Anzahl vielbeschäftigter Thierärzte gebeten wurde, anzugeben, welche Art der Buchführung für den Thierarzt wohl die geeignetste sein dürfte. Diese Angaben wurden dann verglichen und nach den verschiedenen Wünschen das Tagebuch zusammengestellt.

Das Tagebuch enthält: 1. Gebrauchsanweisung. 2. Formulare für spezifizirte Eintragung der thierärztlichen Besuche und sonstigen Leistungen und den zu liquidirenden Beträgen. 3. Auszugs-Formulare zur Feststellung der Summen der liquidirten, vereinnahmten und ausstehenden Beträge beim Jahres-Abschluss etc. 4. Register für die Namen der Thier-Besitzer.

Nachdem für die thierärztliche Buchführung keine allgemein anerkannte Normen bestehen und sich in der Regel jeder Praktiker sein eigenes Schema für die Buchführung zu bilden pflegt, so dürften namentlich jüngere Collegen von der ihnen hier gebotenen Anleitung zur Einrichtung einer rationellen Buchführung vortheilhaft Gebrauch machen können. Druck, Papier, Einband und Ausstattung im Allgemeinen verdienen das beste Lob. Göring.

Nachrichten.

Von den im Dezember 1890 in Sachsen vorgekommenen 35 Ausbrüchen der Maul- und Klauenseuche wurden veranlasst: 4 durch Ankauf von Rindern (1 aus Bayern, 1 aus Bayern oder Stollberg, 1 aus Bayern oder Dresden); 4 durch Ankauf von Schweinen (je 1 aus Elberfeld und Magdeburg, 2 wahrscheinlich durch Treiberschweine); 13 Ausbrüche waren auf Personen- und Viehverkehr zurückzuführen; in 14 Fällen blieb die Einschleppung unaufgeklärt.

Amtsthierarzt *Kuhn*, bisher Assistent an der Lehrschmiede der Thierärztlichen Hochschule zu Dresden, ist zum Schlachthofthierarzt daselbst und Rossarzt *Stiegler* vom Karabinierregiment in Pegau ist zum Assistenten der Lehrschmiede der Thierärztlichen Hochschule zu Dresden ernannt worden. — *Rud. v. Wedell*, Direktor des K. preuss. Friedrich-Wilhelms-Gestüts bei Neustadt a. D., verschied am 27. Dezember v. Js.

Distriktsthierarzt *Heinrich Grün-Windsbach* wurde zum Bezirksthierarzte in Naila (Oberfranken) ernannt.

Berichtigung. Von den in Nro. 2 der Wochenschrift unter „Nachrichten“ aufgeführten 6 Kandidaten, welche im Dezember 1890 in München die Approbation als Thierärzte erlangt haben, ist bei dem zuletzt Aufgeführten durch ein Druckversehen der Familienname ausgelassen worden. Der betreffende Vortrag soll heissen: *Wilhelm Oehl* aus Burrweiler.

Ein junger Thierarzt sucht Assistentenstelle oder Vertretung. Gefällige Offerten unter Wilh. Oehl, Thierarzt in Frankenthal (Rheinpfalz).

Erledigung der Distriktsthierarztstelle in Cadolzburg betreffend.

Durch Beförderung des Distriktsthierarztes Zimmerer in Cadolzburg zum Bezirksthierarzt in Teuschnitz ist dessen Stelle im Distrikt in Erledigung gekommen.

Mit derselben war bisher ausser den Erträgen der Privatpraxis ein Zuschuss von 270 M. aus Distrikts- und 250 M. aus Kreismitteln, dann ein Bezug von 70 M. für örtliche Fleischbeschau, von 62 M. der Beschälstation Cadolzburg, von 210 und 400 M. für Hunde- und Zuchtstier-Visitationen verbunden.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre Gesuche mit Zeugnissen binnen 14 Tagen, vom Tage der Ausschreibung an gerechnet, dahier einreichen. Baldiger Antritt der Stelle wäre erwünscht.

Fürth, am 12. Januar 1891.

Königliches Bezirksamt.

Trümmer.

Aufstellung eines Assistenten für Veterinärwesen in Nürnberg betreffend.

Bei dem unterfertigten Stadtmagistrate eröffnet sich die Stelle eines Assistenten für das Veterinärwesen im städtischen Schlacht- und Viehhofe dahier. Der neu anzustellende Assistent hat den kgl. Bezirksthierarzt, welchem der städtische Schlacht- und Viehhof veterinärpolizeilich unterstellt ist, in allen seinen Amtsgeschäften, insbesondere aber bei Ausübung der Seuchenkontrolle zu unterstützen und in letzterer Beziehung, wenn nöthig, zu vertreten.

Die Anstellung erfolgt in widerruflicher Weise auf Dienstvertrag unter Einräumung einer beiden Theilen freistehenden einmonatlichen Kündigung und gegen einen Jahresgehalt von 1800 M.

Der Assistent für das Veterinärwesen hat sich der Ausübung von Privatpraxis vollständig zu enthalten und seine ganze Kraft ausschliesslich dem städtischen Dienste zu widmen.

Bewerber um diese Stelle, welche auf Grund bestandener Prüfung die Approbation gemäss der Bekanntmachung des Bundesraths vom 13. Juli 1889, die Prüfung der Thierärzte betreffend, erlangt haben, werden eingeladen, ihre mit Zeugnissen belegten Gesuche binnen 14 Tagen, vom Tage der Datirung gegenwärtiger Bekanntmachung an gerechnet, diesamts einzureichen.

Nürnberg, den 9. Januar 1891.

Stadtmagistrat.

Stromer.

Ein junger Thierarzt wünscht von jetzt ab bis Mitte September 1891 eine Assistenz oder Vertretung zu übernehmen.

Offerten sub A. Z. Nr. 41 befördert die Expedition d. Bl.

Meine Castrations-Kluppen für Hengste, welche auch an der Klinik der K. Thierärztlichen Hochschule München im Gebrauch stehen, sind auf Bestellung in 5 Grössen No. 0 1 2 3 4

Pf. 40 45 50 55 60 das Paar,
ebenso Kluppen-Schrauben, sehr solid gearbeitet, per Stück 4 M gegen Post-Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages zu beziehen.

Eichstätt (Bayern). Hermann Döbler. (6)1

Naturgeschichtliche Hausbücher

in gemeinverständlicher Darstellung und mustergültiger Ausstattung.

Soeben erscheint in neuer Bearbeitung und Ausstattung:

Brehms Tierleben, *dritte Auflage* von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg. Mit über 1300 Abbildungen im Text, 9 Karten, 80 Tafeln in Holzschnitt und 100 Tafeln in Chromodruck. 130 Lieferungen zu je 1 Mk. (60 Kr.) oder 10 elegante Halbfranzbände zu je 15 Mk. (9 Fl.).

Im Anschluss an Brehms Tierleben sind in gleicher Ausstattung erschienen:

Völkerkunde. Von Professor Dr. Friedrich Ratzel. Mit 1200 Abbildungen im Text, 5 Karten und 30 Chromotafeln. Drei elegante Halbfranzbände zu je 16 Mk. (9 Fl. 60 Kr.).
Erster Band: Die Naturvölker Afrikas. *Zweiter Band*: Die Naturvölker Ozeaniens, Amerikas und Asiens. *Dritter Band*: Die Kulturvölker der Alten und Neuen Welt.

Der Mensch. Von Prof. Dr. Johannes Ranke. Mit 991 Abbildungen im Text, 6 Karten und 32 Chromotafeln. Zwei elegante Halbfranzbände zu je 16 Mk. (9 Fl. 60 Kr.).
Erster Band: Entwicklung, Bau und Leben des menschlichen Körpers. *Zweiter Band*: Die heutigen und die vorgeschichtlichen Menschenrassen.

Pflanzenleben. Von Prof. Dr. Ant. Kerner v. Marilaun. Mit 1000 Abbildungen im Text u. 40 Chromotafeln. Zwei elegante Halbfranzbände zu je 16 Mk. (9 Fl. 60 Kr.).
Erster Band: Gestalt und Leben der Pflanze. *Zweiter Band*: Geschichte der Pflanzen.

Erdgeschichte. Von Prof. Dr. Melchior Neumayr. Mit 916 Abbildungen im Text, 4 Karten und 27 Chromotafeln. Zwei elegante Halbfranzbände zu je 16 Mk. (9 Fl. 60 Kr.).
Erster Band: Allgemeine Geologie. *Zweiter Band*: Beschreibende Geologie.

Einzig in der Weltliteratur dastehend, enthüllt das hervorragende Gesamtwerk ein jedermann verständliches, grossartiges Bild vom „Leben der Erde und ihrer Geschöpfe“, erhaben, reizend und unerschöpfend bildend, und ist allen denen eine Quelle des edelsten Genusses und ein wahrer Hausschatz, welche sich seines Besitzes erfreuen.

Ausführliche Prospekte gratis. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag des **Bibliographischen Instituts** in Leipzig und Wien.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring. — Druck von J. Gotteswintler.
In Commission bei Oskar Fritsch. Sämtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^{o.} 4.

Den 26. Januar 1891.

Inhalt: Pyoktanin gegen Maul- und Klauenseuche. — Untersuchungen über das Zustandekommen von Diphtherie-Immunität bei Thieren. — Praktische Beobachtungen der bayerischen Thierärzte im Jahre 1889. — Thierseuchen in Bayern im Dezember 1890. — Schafräude in Bayern im Jahre 1890. — Verhütung der Lungenseuche in Oesterreich-Ungarn. — Vom Büchertisch. — Nachrichten.

Pyoktanin gegen Maul- und Klauenseuche.

Prof. Dr. Stilling-Strassburg hat bekanntlich ein pilz-tödtendes Mittel, Pyoktanin, entdeckt, mit welchem neuerdings auf Veranlassung des K. Preuss. Ministers für Landwirthaft Heilversuche bei maul- und klauenkranken Thieren angestellt worden sind, welche nach den Angaben der beteiligten Thierärzte die günstige Wirkung des Mittels bestätigen. So hat insbesondere der frühere Kreisthierarzt Dr. Mehrdorf zu Breslau, nunmehr Departements-Thierarzt in Königsberg, in dem Zeitraume vom 15. Juli bis incl. 15. November 1890 eine grosse Anzahl von Thieren (1261 Rinder, 28 Schweine und 4 Ziegen) mit dem gedachten Mittel arzneilich behandelt und sich auf Grund der hiebei gemachten Wahrnehmungen dahin ausgesprochen, dass er während seiner 20jährigen thierärztlichen Praxis kein Medicament kennen gelernt habe, dem er nur annähernd gleich günstige Heilerfolge nachrühmen könne, wie dem Pyoktanin und dass die Anwendung dieses Mittels bei der Maul- und Klauenseuche so erheblichen Nutzen biete, dass es nahezu als ein spezifisches Heilmittel für diese Krankheit zu bezeichnen ist und gegenüber den sonst vielfach empfohlenen und erprobten Mitteln unerreicht dasteht. Die Vortheile des Pyoktanin sollen nach Dr. M. im Wesentlichen darin bestehen:

- 1) dass Verluste bei rechtzeitigem und zweckmässigem Gebrauche in Zukunft völlig verhütet werden können;
- 2) dass die befallenen Thiere im Nährzustande gar nicht oder nur in unbedeutendem Masse zurückgehen;
- 3) dass der Milchausfall nur wenige Tage andauert und nicht

von Belang ist, jedenfalls aber bei entsprechender Ernährung der Thiere die frühere Höhe bald wieder erreicht;

4) dass die Krankheit einen milden Charakter annimmt und gutartig verläuft; und

5) dass die Arbeitsthierc in kurzer Zeit wieder gebrauchsfähig werden.

Diesen bisher unerreichten Vorzügen des Pyoktanin gegenüber steht auch ein Nachtheil, nämlich die unangenehme Eigenschaft der intensiven Färbekraft desselben. Dieselbe kann aber schon deshalb kein Hinderniss zur Anwendung abgeben, weil die Beseitigung der Farbe von den betroffenen Körpertheilen des mit der Behandlung betrauten Personals (der Hände) durch einfache, bekannte billige und Jedem leicht zugängliche Chemicalien *) bewerkstelligt werden kann. Andererseits ermöglicht aber gerade diese Eigenschaft der intensiven Verfärbung der Körpergewebe eine sichere Controlc darüber, ob die Anwendung des Mittels überhaupt bei allen Thieren und namentlich in zweckmässiger Weise stattgefunden hat.

Dr. Mehrdorf liess bei seiner Behandlung der Maul- und Klauenseuche stets nur eine Lösung von 1:1000 verbrauchen. Die Application geschah anfänglich in der Weise, dass die Maulhöhle, Flotzmaul, Lippen, Nasenränder etc. mittelst eines von der Lösung durchtränkten Schwammes befeuchtet wurden. Statt dessen wurde später der leichteren Anwendung wegen jedem mit Maulseuche behafteten Thiere täglich 1—2 mal die Füllung einer mittलगrossen Wundspritze der gedachten Lösung in die Maulhöhle injicirt. Die von der specifischen Entzündung betroffenen Hauttheile an den Fussenden wurden nach vorgenommener Reinigung mit der Pyoktaninlösung 2 mal täglich durch Auspinselung befeuchtet. Nur in Einzelfällen, in denen in diesen Theilen ein brandiges Absterben von Hautgebilden eingetreten war, ist ein fester antiseptischer Verband angelegt in der Weise, dass zwischen beiden Klauen ein mit der Lösung durchtränkter Jutestrang befestigt wurde.

In ganz frischen Erkrankungen, die sich durch allgemeine Abgeschlagenheit, erhebliches Fiebern, Verlust des Appetits, Steifigkeit beim Stehen und der Bewegung, Ausfluss von schleimigem Geifer und Speichel aus dem Maule bei den Thieren äusserlich kennzeichnen, während bei näherer Untersuchung auch Schwellung der Maulschleimhaut, Röthung und vermehrte Wärme an derselben erkannt werden, und auch an der Krone, dem Saume, der Zwischenklauenhaut, überhaupt an den Fussenden, Schwellung, Röthe, Schmerz und auffällige Wärme sich documentiren, wurde vielfach schon nach 24 Stunden, meist aber nach 48 Stunden bei mehrmaliger

*) Schon durch Seifenspirit. D. Red.

Anwendung dieses Mittels nahezu vollkommene Gesundung der Thiere festgestellt. Die Entzündung im Maule hatte nicht Fortschritte gemacht, sondern war vollständig geschwunden. Zu einer Ausbildung von Blasen, also auch zum Zerplatzen derselben war es gar nicht gekommen. Im Uebrigen zeigten die Thiere sich überhaupt munter und frassen das ihnen vorgelegte Futter mit Appetit. Der Schleimfluss aus dem Maule war sistirt. Auch an den Fussenden waren die Entzündungs-Erscheinungen häufig ganz zurückgebildet, so dass es auch hier zu einer Excoriation oder zur Geschwürsbildung nicht gekommen war. Wo die Thiere im späteren Krankheitsstadium zur Behandlung kamen, wenn bereits umfangreiche Excoriationen in der Schleimhaut und der Haut und Geschwüre an den betreffenden Körperstellen vorhanden sind, ist allerdings der Erfolg kein derartig rascher, immerhin ist er jedoch auch hier ein in die Augen fallender. Das Mittel wirkt unmittelbar fördernd auf den örtlichen Heilungsprocess an den Fussenden sowohl, wie im Bereich der Maulhöhle und auf das Allgemeinbefinden der Thiere ein. Von der sog. Maulseuche, so bösartig sie auch Anfangs in die Erscheinung trat, und von dem im Gefolge dieser auftretenden Entzündungs-Processen waren sämtliche Thiere in wenigen, spätestens aber in fünf Tagen vollkommen gesundet; nur die gelbbraun gefärbten Epithel-Narben in der Maulhöhle liessen allein noch erkennen, dass die Thiere an dieser Krankheit gelitten hatten. Letzterer Folgezustand war häufig noch nach 4 Wochen sichtbar.

In Fällen, wo an der Haut der Fussenden Blasen-Excoriationen und Geschwüre entstanden, oder wo die Weichtheile innerhalb des Klauenschuhes ergriffen wurden, wirkte das Pyoktanin in gleich günstiger Weise ein, die zusammenziehende, austrocknende, entzündungswidrige und namentlich desinficirende Einwirkung zeigte sich sofort; es begann alsbald die Anschwellung, die vermehrte Wärme verschwand, die Wund- bzw. Geschwürsflächen nahmen eine reine, rosarothte Farbe an und bedeckten sich mit trocknen, bräunlichen Schorfen, die fest anhafteten und deren Abstossung gewöhnlich nach 8 Tagen erfolgte, zuweilen aber 14 Tage und darüber in Anspruch nahm. Die Absonderung von Wundsecret sistirte stets nach Application des Pyoktanin an den Fussenden. Die Schmerzen in den letzteren und damit das Lahmgehen war meist nach 8 Tagen geschwunden.

Im Allgemeinen waren die Thiere während der Erkrankung im Nährzustande kaum merklich zurückgegangen, und die materiellen Verluste für die Besitzer waren nicht erheblich, jedenfalls nicht annähernd so gross, wie sie die Seuche notorisch und speciell in dem diesjährigen Seuchengange vor Benützung des Pyoktanin im Gefolge gehabt hat. Auch directe Verluste von Thieren an der

Seuche oder an den Folgezuständen derselben sind in keinem Falle eingetreten; Eiter- und Jauche-Infektionen, Brandbildungen an verschiedenen Körpertheilen, wie sie namentlich in grösseren Viehbeständen regelmässig mehrfach vorkamen, sind durch zweckmässigen Gebrauch des Pyoktanin verhütet worden. In den wenigen Fällen, wo in grösseren Beständen trotz der Anwendung des Mittels bösartige Klauengeschwüre und Hautbrand an der Krone schwerere Erkrankungen bedingten, wurde dieser Verlauf durch verspätete Benutzung des Mittels bedingt. Die erste Voraussetzung zur Erzielung baldiger Heilung und Verhütung von nachtheiligen Folgen und Verlusten ist immer eine zweck- und ordnungsgemässe Anwendung des Mittels. Nachdem bei den hier gedachten schwer erkrankten Thieren die jauchigen und vom Brand befallenen Geschwürsflächen im Bereiche der Klauen durch Entfernung von Horn freigelegt worden, die Pyoktanin-Lösung sonach direct auf sie einwirken konnte, bekamen dieselben alsbald ein reines Aussehen, die Absonderung von Wundsecret sistirte, die Flächen wurden trocken, bedeckten sich mit Horn und es erfolgte in kurzer Zeit volle Heilung.

Wir hätten es somit nach den Wahrnehmungen des Collegen Dr. Mehrdorf in dem Pyoktanin mit einem neuen Heilmittel gegen eine Seuche zu thun, mit welchem ganz besondere Erfolge erzielt worden sind. Wenn es sich auch im Allgemeinen empfiehlt, mit einem gewissen Misstrauen an die versuchsweise Anwendung solcher Mittel heranzutreten, so muss doch zugegeben werden, dass in dem vorliegenden Falle mit Rücksicht auf die obwaltenden Verhältnisse und auf die Personen, welche die Versuche angeregt, eingeleitet und durchgeführt haben, die in Schlesien mit dem neuen Mittel gemachten Erfahrungen die grösste Beachtung verdienen. Dieselben sind offenbar geeignet, zu weiteren Versuchen anzuregen. G.

Untersuchungen über das Zustandekommen von Diphtherie-Immunität bei Thieren.

(Schluss.)

Trotz dieser Erfolge will B. das Jodtrichlorid zur Behandlung diphtherie-kranker Menschen nicht empfehlen; Versuche, die unter Beobachtung aller Vorsicht an kranken Kindern gemacht wurden, liessen eine forcirte Anwendung des Mittels nicht räthlich erscheinen.

Endlich benützt B. zur Immunisirung von Thieren gegen das Diphtheriegift Wasserstoffsperoxyd. Wenn er in dieser Weise vorbehandelte Thiere (Meerschweinchen) einige Tage später mit Diphtheriekulturen inficirte, so hatten dieselben einen mehr oder

weniger ausgesprochenen Grad von Immunität erlangt. Die diesbezüglichen Versuche werden z. Z. noch fortgesetzt.

Eine von den 5 angeführten Immunisierungsmethoden, nämlich die mit Jodtrichlorid, wurde auch zur Immunisirung von Kaninchen gegen Tetanus benützt; die Thiere wurden mit Jodtrichloridlösung vorbehandelt.

Alle nach einer der genannten Methoden diphtherieimmun gemachten Thiere haben mit den von Natur aus immunen Thieren gewisse Eigenschaften gemeinsam; sie besitzen nicht blos Schutz gegen die Infection mit lebenden Diphtheriebacillen, sondern sie sind auch gegen die deletäre Wirkung derjenigen giftigen Substanzen geschützt, welche von den Diphtheriebacillen in Kulturen und im Thierkörper gebildet werden.

In alkal. Bouillon mit 10 ccm Normallauge per Liter gezüchtete Kulturen enthielten nach 10 Wochen noch so viel giftige Substanz, dass sie, durch Filtriren keimfrei gemacht, bei Meerschweinchen von mittlerer Grösse schon in einer Menge von 1 ccm charakteristische Diphtherievergiftungssymptome hervorriefen, die erst nach 3—4 Wochen vollständig schwanden. 3—4 ccm tödteten nach 3—8 Tagen grössere Meerschweinchen. Regelmässig traten dabei Nekrosen der Haut auf, und zwar nicht blos an der Injectionsstelle, sondern auch weit davon entfernt, am häufigsten am Bauche. Alle Meerschweinchen mit befestigter Diphtherie-Immunität vertrugen 3—5 ccm, ohne auch nur Vergiftungs-Erscheinungen oder irgend welche örtliche Reaction erkennen zu lassen. Dagegen erweisen sich die noch nicht ganz von einer Infection geheilten Meerschweinchen nur sehr wenig giftwiderständiger als die normalen.

Als sehr bemerkenswerthe Thatsache constatirt B., dass durch die wiederholte subcutane Injection grösserer Giftmengen die Immunität wieder verloren gehen kann. Man hat dies besonders beobachtet, wenn die Immunität bei den Versuchsthieren noch nicht befestigt war.

Die vorstehend besprochene Giftwiderstandsfähigkeit beruht nicht auf Giftgewöhnung, also nicht gleichsam auf Uebung und Abhärtung vitaler Organe. Einmal ist zu bedenken, dass auch solche Thiere die Diphtherie-Widerstandsfähigkeit besitzen, welche nie etwas mit dem Diphtheriegifte zu thun hatten. Ferner spricht gegen Giftgewöhnung der Umstand, dass es B. nicht gelang, durch vorsichtiges Steigern der injicirten Giftgaben die Thiere gegen das Diphtheriegift auch nur in dem Masse zu schützen, dass sie später etwas mehr davon vertragen hätten als normale.

Diese Beobachtungen und Erwägungen gaben B. Veranlassung, zu untersuchen, ob die Giftwiderstandsfähigkeit nicht etwa gar nicht auf einer Eigenschaft lebender celluloser Theile des Organismus beruhe, sondern auf besondern Eigenschaften des von Zellen befreiten Blutes.

Zur Entscheidung dieser Frage nahm B. Blut von Ratten, welchen 3 Stunden vorher Diphtherieblut in die Bauchhöhle injicirt worden war, und spritzte es Meerschweinchen in die Bauchhöhle, ohne dass Vergiftungs-Erscheinungen eintraten; dagegen wurden Meerschweinchen krank, nachdem man ihnen eine gleiche Menge Blut in die Bauchhöhle gespritzt hatte, welches von ebenfalls vorher mit Diphtheriegift inficirten, aber diphtherieempfindlichen Thieren stammte. Auch dem extravasculären Blute diphtherieimmuner Meerschweinchen kommt die Fähigkeit zu, das Diphtheriegift unschädlich zu machen.

Bei der Untersuchung des Blutes immunisirter Meerschweinchen, Kaninchen, dann des Blutes von Ratten (von Natur immun) fand B., dass dasselbe keine bakterienfeindliche Einflüsse hatte. Die Diphtherie-Bacillen wuchsen überall sehr üppig, und ihre Virulenz war eher noch vermehrt.

Nachdem B. die Untersuchungen über das Zustandekommen der Diphtherie-Immunität gemacht, erfolgten erst die Untersuchungen über die Ursache der Tetanus-Immunität, deren Ergebniss der Beweis war, dass die giftzerstörende Wirkung des Blutes tetanusimmuner Thiere eine *causa sufficiens* für das Zustandekommen der Immunität ist. Mit solchem Blut geimpfte Mäuse wurden nicht nur immun, sondern sie wurden vor Erkrankung auch geschützt, wenn ihnen nach der Infection Blut von immunen Thieren in die Bauchhöhle gespritzt wurde, selbst wenn schon mehrere Gliedmassen tetanisch geworden waren.

Die Möglichkeit der Heilung auch ganz acut verlaufender Krankheiten ist danach nicht mehr in Abrede zu stellen. A.

Praktische Beobachtungen der bayerischen Thierärzte im Jahre 1889.

Abortus bei Kühen.

Distriktsthierarzt Stetter-Burgau schätzt die Zahl der Kühe, welche in seinem Distrikte in der ersten Hälfte des Berichtsjahres abortirten, auf ca. 200 Stück. Er glaubt, den vorjährigen nassen Jahrgang (1888) bzw. das schlechte Futter desselben als Mitursache des häufigen Vorkommens dieser Krankheit ansehen zu müssen.

Distriktsthierarzt Hofer-Buchloe erwähnt des enzootischen Abortus bei Kühen im Jahre 1889 als eine Folge des im Vorjahre allgemein verabreichten schlechten Futters, welches durch das schlechte Einheimsen viel Schimmelpilze enthielt und staubig wurde.

Bezirksthierarzt Ammerschläger-Aschaffenburg erwähnt, dass bei dem seuchenhaften Verkalben der Kühe die mit pein-

lichster Genauigkeit vorgenommene Desinfection erfolglos geblieben sei; bei subcutaner Injection von 2 0/0 iger Carbolsäure-Lösung hätte die Milch den Geschmack der Carbolsäure angenommen. In einem Stalle, der in jeder Hinsicht als Musterstall gelten könne, hätten sämtliche Kühe abortirt.

Bezirksthierarzt Mangold-Regen führt an, dass noch in keinem Jahre während seiner 11jährigen Thätigkeit im Bezirke das Verwerfen der Kälber so häufig vorgekommen sei, wie im Berichtsjahre. Wahrscheinliche Ursache sei die Fütterung (besonders die sog. Kesselfütterung) von schimmeligem Heu und Klee.

Nach einer Beobachtung des Distriktsthierarztes Kammerer in Waldkirchen verwarfen im Berichtsjahre im gleichen Stalle bei einem Viehbestande von 36 Stück 6 Kühe. Da in diesem Stalle Ende Januar oder Anfangs Februar desselben Jahres 2 Kühe wegen Nichtabgangs der Nachgeburt zur Behandlung gekommen waren, so dürfte die Ursache der nachfolgenden Abortusfälle in der Uebertragung von faulenden, septischen Stoffen auf die Schleimhaut der Geschlechtsorgane trächtiger Thiere zu suchen sein. Ob jedoch die Infection auf miasmatischem Wege durch die mit putriden Stoffen erfüllte Stall-Luft oder durch directe Berührung mit septischen erfolgt ist, will K. dahingestellt sein lassen.

Distriktsthierarzt Angerbauer-Glonn berichtet nachstehenden Fall: In einem mit 16 trächtigen Kühen besetzten Stalle abortirten nacheinander 3 Kühe. Die Nachgeburt faulte aus. Diesem Vorkommnisse wurde vom Eigenthümer keine Bedeutung beigemessen. Innerhalb 4 Wochen jedoch abortirten sämtliche Kühe des Stalles, trotz aller zuletzt angewendeten medicamentösen Vorkehrungen. Selbst die gründlich vorgenommene Desinfection verhinderte nicht, dass eine nach ca. 3 Wochen eingestellte hochträchtige Pinzgauer Kuh einige Tage nach dem Einstellen gleichfalls verwarf.

Nach Bezirksthierarzt Schmidt-Tölz erwies sich gegen das häufige seuchenartige Verkälben eine sorgfältige Desinfection der Scheidenhöhle der trächtigen Kühe mit einer 3—4 0/0 igen Creolin-Lösung und späteres öfteres Waschen der Scheide mit dieser Lösung von auffallendem Erfolge.

Actinomykose.

Bezirksthierarzt Humann-Ebern behandelte die häufig auftretenden Schlund- und Kinn-Beulen beim Rindvieh erfolgreich durch Injection von 10—15 gr der Lugol'schen Jodlösung in die Geschwulsthöhle. Auch das Einlegen von Sublimatpillen (10,0 Sublimatpulver, 25,0 Cupr. sulfuric., 100,0 Mehl oder Eibispulver mit Wasser gemengt und hieraus 10—20 Pillen verfertigt) in die Geschwulsthöhle führte Nekrose und Ablösung der Geschwulst mit folgender Heilung herbei. Von den Pillen wurden je nach

der Grösse der Höhle 3—12 Stück eingelegt und die Oeffnung mit Werg verstopft.

Bezirksthierarzt Beck-Königshofen hatte im Berichtsjahre 54 Fälle von Actinomykose in Behandlung.

Distriktsthierarzt Braun-Amorbach erwähnt der Actinomykose als einer im Distrikte verhältnissmässig sehr häufig vorkommenden Krankheit. Gleichmässig häufig kommen Actinomykome der Kieferknochen, wie der Kopf- und Halslymphdrüsen vor.

Anämie (perniciöse)

bei Pferden behandelte Distriktsthierarzt Weissgärber-Blieskastel in 11 Fällen mit tödtlichem Ausgange. Die Symptome der Krankheit waren bei allen Patienten die gleichen. Zunächst zeigte sich eine fieberlose Erkrankung des Herzens, die in Qualität und Quantität des Pulses zum Ausdruck kam. Die beste Wart und Pflege war nutzlos, jede Behandlung vergebens. Die Krankheitsdauer betrug 4 Wochen bis zu 5 Monaten. Die Ursachen des Leidens, das meistens Zugpferde des mittleren oder schweren Schlages betraf, blieben dunkel. Jedenfalls war längere Ueberanstrengung mit im Spiele.

Bezirksthierarzt Notz-Garmisch beobachtete unter dem Pferde- und Rinderbestande während der Herbst- und Wintermonate allenthalben Fälle von perniciöser Anämie. Dieselben resultirten meist aus den ungünstigen Verhältnissen, in welchen sich die betroffenen Thiere im vorhergegangenen Sommer auf der Alpenweide befunden haben. Der Ausgang des Leidens war meist tödtlich; nach einer anscheinend kurzen Krankheitsdauer führten profuse Durchfälle, Hydropsien an Herz und Lunge und darauf folgende Lähmungen ein unerwartetes Ende herbei.

Augenentzündung (epizootische) bei Pferden.

Bezirksthierarzt Winkler-Grafenau berichtet über eine von Mitte November an seuchenartig auftretende Augenkrankheit, welche die grösste Aehnlichkeit mit der Mondblindheit gehabt habe. Es wurde stets nur ein Auge befallen. Die Krankheit schien infectiöse Eigenschaften nicht besessen zu haben, da mehrere der erkrankten Pferde zwischen anderen gesund gebliebenen Thieren gestanden haben. Es konnte weder die Natur dieser Augenkrankheit näher erforscht, noch ein Heilmittel gefunden werden. Erblindet ist kein Pferd, doch traten bei einem Thiere Corneageschwüre auf, welche hässliche Narben hinterliessen; bei einem anderen trat ein Riss in der Regenbogenhaut ein.

Augenlidwunden.

Bezirksthierarzt Seibert-Pirmasens verfährt bei Verletzungen der Augenlider höchst einfach. Nachdem die Wundränder aufge-

frisch und mit Sublimatwasser gereinigt sind, wird die Wunde mit gewöhnlichem Faden genäht und die äussere Fläche des Augenslides mit Jodoform und Collodium 1 : 15 bestrichen und letzteres ohne abzuwaschen 3 Tage lang wiederholt. Bei dieser Behandlungsweise heilen die Wunden sehr schön und ohne Mühe, man braucht das Pferd nicht extra anzubinden, keine Versicherung am Auge anzulegen, die Fäden nicht herausnehmen und die Thiere können fortwährend zur Arbeit verwendet werden.

Brandmauke.

Bezirksthierarzt Weigenthaler-Starnberg behandelte an diesem Leiden 32 Pferde. Die Krankheit stellte sich bei der Mehrzahl der Patienten mit Fieber ein und hatte ausnahmslos die Hinterfüsse, meist aber nur eine Extremität befallen. An der Köthe oder an der Krone zeigten sich eine oder mehrere Stellen geschwollen, hart und ungemein schmerzhaft. Sehr frühzeitig folgte an den geschwollenen Stellen Ausschwitzung, der bald in der Begrenzung der verhärteten Hautstelle Abstossung des betroffenen Gewebes folgte. Von diesem Zeitpunkte an erfuhren Fieber und Schmerzen einen wesentlichen Nachlass. Bei drei Pferden, bei welchen schon 2—3 Wochen eine schmerzhaft Anschwellung am Fusse bestanden und die Abstossung und Ablösung des brandig gewordenen Hautstückes sich verzögert hatte, kam sehr üble Eiter- und Jauchebildung im Unterhautzellgewebe zu Stande, in Folge dessen die Haut unterminirt und Zerstörungen in der Tiefe veranlasst wurden, die schliesslich durch Pyämie zum Tode führten. W. sucht die ursächlichen Momente dieser bösartigen Form der Mauke in der Witterungsbeschaffenheit, in der Verwendung und dem Aufenthalt der Thiere.

Brandpilzvergiftung

beobachtete Distriktsthierarzt Eckmeyer-Oberammergau. Im Monate Juli erkrankten in der Gemeinde Eital innerhalb 8 Tagen in 5 Stallungen plötzlich 5 Stück Rindvieh unter den Erscheinungen einer mykotischen Magen-Darmentzündung. Die Thiere bekamen plötzlich heftige Kolikanfälle unter Brüllen und Stöhnen, Speichelfluss, Fieber, Diarrhöe und Polyurie. Zwei der erkrankten Thiere verwarfen. Die Krankheit dauerte 1—2 Tage und verlief ohne Todesfall. Die Ursache war Brandpilzvergiftung.

(Fortsetzung folgt.)

Thierseuchen in Bayern im Dezember 1890.

Oberbayern. „Milzbrand“ bei 2 R. in den Bez. Laufen und Erding, „Rotzkrankheit“: Im Bez. Traunstein wurden 7, in der Stadt Rosenheim 1 Pferd als verdächtig befunden. „Maul- und Klauenseuche“ herrschte in grösserer Verbreitung in den

Bez. Ebersberg, Erding, Laufen, München Stadt, München I u. II, Traunstein und Weilheim; in einzelnen Gehöften der Bez. Aichach, Altötting, Berchtesgaden, Bruck, Dachau, Freising, Friedberg, Landsberg, Miesbach, Pfaffenhofen, Rosenheim, Schongau, Schrobenuhausen, Tölz und Wasserburg. „Räude“ bei 1 Pferde im Bez. München II, dann bei Schafen in den Bez. Erding, Friedberg und Laufen. „Geflügelseuchen.“ In 1 Geh. zu Pfaffenhofen wurde Diphtheritis, in 1 Geh. zu München Geflügel-Cholera constatirt.

Niederbayern. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 23 Geh. (14 Ortschaften); erloschen in 48 Geh. (33 Ortschaft.); „Rotzverdacht“ 1 Pf. im Bez. Passau.

Pfalz. „Milzbrand“ bei 1 Pf. und 1 R. im Bez. Kaiserslautern. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 78 Geh. (46 Gem.) und bei einer aus 389 Stück bestehenden Schafheerde; erloschen in 20 Gem. „Bläschen-Ausschlag“ bei 2 R. u. 1 Zuchtstier. „Räude“ bei 2 Pf.

Oberpfalz. „Tollwuth“ bei 1 Hunde im Bez. Sulzbach. „Maul- und Klauenseuche“ besteht noch in 77 Geh. (20 Gem.).

Mittelfranken. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 121 Geh. (49 Gem.); erloschen in 67 Geh. (29 Gem.); bleiben verseucht 93 Geh. (41 Gem.).

Unterfranken. „Maul- und Klauenseuche“ waren bereits verseucht 87 Geh. (42 Gem.); neu betroffen 45 Geh. (24 Gem.); erloschen in 99 Geh. (43 Gem.); blieben verseucht 33 Geh. (23 Gem.). „Bläschen-Ausschlag“ in 6 Geh. (3 Gem.).

Schwaben und Neuburg. „Maul- und Klauenseuche“ in 173 Geh. (84 Gem.). „Rotz“ 1 Pferd im Bez. Füssen. „Bläschen-Ausschlag“ bei 1 Zuchtstier. „Räude“ in 2 Gem. bei 227 Schafen.

Schafräude in Bayern im Jahre 1890.

Damit in Bayern die Schafräude thunlichst ausgerottet und die Wiederverseuchung der räudfrei gewordenen Gegenden verhindert werde, ist, wie schon seit einer Reihe von Jahren, so auch im Frühjahr 1890 Seitens der bayerischen Regierung die Anordnung getroffen worden, dass die verseuchten, beziehungsweise die noch nicht sicher räudfrei gewordenen Schafbestände rechtzeitig einem gut geleiteten Heilverfahren zu unterstellen seien. Zu diesem Behufe wurden im Frühjahr zunächst diejenigen Schafbestände, deren Seuchefreiheit nach den örtlichen Verhältnissen oder aus sonstigen Gründen zweifelhaft erschien, von den beamteten Thierärzten sorgfältig, nach Umständen unter Anwendung des Mikroskopes, untersucht. Hierauf wurden im ganzen Lande im Laufe des Jahres 153 Bestände (6348 Schafe) der Badekur

unterstellt. Hievon treffen auf: Oberbayern 16 Bestände (1821 Schafe), Niederbayern 10 Bestände (484 Schafe), Oberfranken 88 Bestände (939 Schafe), Mittelfranken 25 Bestände (484 Schafe), Unterfranken 4 Bestände (921 Schafe), Schwaben 10 Bestände (1699 Schafe). Pfalz und Oberpfalz sind von der Schafräude verschont geblieben. Von den gebadeteten Beständen waren 10 bereits im Jahre 1889 gebadet worden und musste bei diesen die Badekur wiederholt werden. Von den gebadeteten Schafen sind geheilt: 118 Bestände (4656 Schafe); am Jahresschlusse noch nicht geheilt: 21 Bestände (554 Schafe); vor Tilgung der Räude als Schlachtvieh abgegeben: 11 Bestände (502 Schafe). Ohne Erfolg wurden gebadet: 3 Bestände (614 Schafe). Während des Heilverfahrens sind 14 Schafe umgestanden u. 7 geschlachtet worden. G.

Verhütung der Lungenseuche in Oesterreich-Ungarn.

Zwischen den beiderseitigen Regierungen in Oesterreich und Ungarn werden Verhandlungen über energische Massregeln zur Verhütung der Lungenseuche gepflogen. Sollte sich die Nothwendigkeit ergeben, so werden eventuell im ungarischen und österreichischen Parlamente auf gleiche Principien basirte Gesetzesvorlagen über diese Angelegenheit unterbreitet werden. Nach den letzten amtlichen Thierseuchen-Ausweisen von Ende Dezember 1890 herrschte die Lungenseuche in Ungarn in 2 Städten und in 54 Orten, in Oesterreich (Cisleithanien) in 70 Orten (117 Höfen). Von den am 31. Dezember 1890 in Cisleithanien verseuchten 117 Höfen treffen 32 allein auf Böhmen, 56 auf Mähren. Ausser diesen amtlich gemeldeten Ausbrüchen soll die Lungenseuche nicht in nennenswerther Verbreitung herrschen. Die gedachte Seuche herrscht ferner mehr in den inneren Theilen Böhmens bei den grösseren Viehbeständen der Zuckerfabriken, Branereien u. dgl., weniger in den Grenzbezirken, weil in den letzteren mit Rücksicht auf die geringere Bodenbeschaffenheit mehr gezüchtet und weniger Vieh im Handelswege eingeführt wird. Durch den sehr regen und ausgedehnten Viehhandel wird die Seuche in Böhmen vielfach verschleppt. Wenn das österreichische Seuchengesetz dahin abgeändert würde, dass die Tödtung der verseuchten Viehbestände gegen Entschädigung aus öffentlichen Fonds allgemein in Anwendung käme, so wäre mit Sicherheit zu hoffen, dass auch in Oesterreich die Unterdrückung der Seuche gelänge. Die nöthige Voraussetzung hiebei wäre jedoch, dass die Tödtung nicht bloß auf alle kleineren verseuchten Viehbestände, sondern auf alle verseuchten Viehbestände ausgedehnt und die obligatorische Impfung nicht unter die gesetzlichen Tilgungsmassregeln aufgenommen würde. Im anderen Falle würde Böhmen nach wie vor ein Seuchenherd bleiben. G.

Vom Büchertisch.

Ein Handbuch der Krankheiten des Kameels, dessen Behandlung und Gebrauch von J. H. Steel, Professor der Veterinärmedizin an der thierärztlichen Hochschule in Bombay. Mit zahlreichen Illustrationen. Madras 1890. Verlag von Taylor.

Als drittes in der Reihe der Handbücher der indischen Veterinär-Medizin dient das vorliegende Buch hauptsächlich praktischen Zwecken, indem nicht allein die Anatomie und Physiologie des Kameels auf's Ausführlichste behandelt ist, sondern auch die Pathologie und Therapie besonders berücksichtigt erscheint. Die einzelnen Organe des Kameelkörpers, deren Krankheiten und Heilung sind in besonderen Kapiteln behandelt so: „Das Blut und seine Krankheiten, das Verdauungs-System und seine Störungen, Hautlehre“ u. s. w. Der umfangreiche Anhang enthält interessante Notizen, meist Berichte von Reisenden über die ausserordentliche Gebrauchsfähigkeit des Kameels als Reit- und Lastthier, Besprechungen besonderer Krankheiten u. s. w. Interessenten kann das Werk bestens empfohlen werden. (Das Buch ist in englischer Sprache geschrieben.) E. G.

Inhalts-Verzeichniss sämtlicher 33 Jahrgänge der Wochenschrift für Thierheilkunde und Viehzucht (1857 bis 1889 incl.). Zusammengestellt von Theodor Adam, k. Kreis-Thierarzt a. D. in Augsburg. Druck von Rackl & Lochner.

Das vorliegende, im Selbstverlage des Herrn Verfassers erschienene Inhalts-Verzeichniss, für dessen Herstellung wir dem Herrn Collegen Adam zum grössten Danke verpflichtet sind, bildet eine würdige Ergänzung und einen zweckmässigen Abschluss der von ihm herausgegebenen 33 Jahrgänge unserer Fachschrift. Dasselbe enthält im I. Abschnitte ein Verzeichniss sämtlicher Mitarbeiter in der gedachten Zeitperiode, unter II das eigentliche Sach- und Personen-Register in alphabetischer Ordnung und unter III ein Verzeichniss der von 1857 bis 1889 incl. mit Tod abgegangenen Collegen. Das Verzeichniss ist mit gewohnter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bearbeitet. Format, Druck und Papier der äusseren Ausstattung der Wochenschrift entsprechend.

Das Inhalts-Verzeichniss wird den Herren Bestellern gegen Vorhineinsendung des Betrages von M. 1.50 an Herrn Kreis-Thierarzt Adam oder auch an die hiesige Redaktion der Wochenschrift portofrei zugeschickt werden. Göring.

Nachrichten.

Der im Jahre 1890 approbirte Thierarzt *Frans Ilg* aus München ist am 17. Januar d. Js. gestorben.

Meine Castrations-Kluppen für Hengste, welche auch an der Klinik der K. Thierärztlichen Hochschule München im Gebrauch stehen, sind auf Bestellung in 5 Grössen

| | | | | | | | |
|-----|-----|----|----|----|----|----|-----------|
| No. | 0 | 1 | 2 | 3 | 4 | | |
| | Pf. | 40 | 45 | 50 | 55 | 60 | das Paar, |

ebenso Kluppen-Schrauben, sehr solid gearbeitet, per Stück 4 M. gegen Post-Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages zu beziehen.
Eichstädt (Bayern). Hermann Döbler. (6)2

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring. — Druck von J. Gotteswinter.
In Commission bei Cäsar Fritsch. Sämmtlich in München.

FEB 23 1891

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 5.

Den 2. Februar 1891.

Inhalt: Praktische Beobachtungen der bayer. Thierärzte im Jahre 1889.
— Thierseuchen in Bayern im Dezember 1890. (Nachtrag.) — Vom
Büchertisch. — Nachrichten.

Praktische Beobachtungen der bayerischen Thierärzte im Jahre 1889.

(Fortsetzung.)

Castration.

Bezirksthierarzt Horn-Griesbach castrirt Stiere ausnahmslos mit Aetzligatur. Derselbe hält diese Methode entschieden für die beste, machte jedoch die unangenehme Wahrnehmung, dass junge einjährige Stiere hiebei sehr gerne von Mercurialausschlag befallen werden, während bei älteren Stieren diese Nebenwirkung nie beobachtet wird. Junge Stiere scheinen gegen Quecksilber besonders empfindlich zu sein; H. bestreicht daher die Ligatur, nachdem dieselbe angelegt und abgeschnitten ist, gut mit Blut. Ein junger kräftiger Stier wurde nach der Castration so stark von Mercurialismus befallen, dass er nicht mehr im Stande war, sich selbst zu erheben, sondern aufgerichtet werden musste. Diese Kreuzschwäche dauerte über einen Monat und es verging ein halbes Jahr, bis der Stier sich wieder vollkommen erholt hatte.

Bezirksthierarzt Schaubert-Landau a. I. hat bei 190 Stier-Castrationen im Jahre 1889 einige Nachblutungen und Quecksilber-Ausschläge beobachtet. Beim Eintritte eines grösseren allgemeinen Ausschlages werde die Heilung sehr verzögert und die Stiere können mehrere Wochen hindurch wegen gespannten Ganges, spröder Haut an den Füssen nicht zur Arbeit verwendet werden. Bleibende Nachtheile hat Sch. jedoch nicht beobachtet.

Bezirksthierarzt Bergler-Rottenburg verfährt bei der Castration von Hengsten seit mehreren Jahren folgendermassen: Nach Anlegung der gewöhnlichen, auf der Innenfläche mit Quecksilber-Sublimat bestrichenen Kluppen und nach Durchschneidung des Nebenhodenbandes wird der Samenstrang oberhalb der Kluppe

mit der Bürchner'schen Aetzligatur fest unterbunden. Durch dieses Verfahren wird ermöglicht, dass die Kluppen schon nach 4 Stunden abgenommen werden können, ohne Nachblutungen befürchten zu müssen. Auch sind bei diesem Verfahren Anschwellungen und andere übele Folgen nie aufgetreten.

Distriktsthierarzt Rebay-Mainburg hat im Berichts-Jahre 80 Hengste und gegen 150 kleinere und grössere Stiere castrirt. Sämmtliche Castrationen wurden mit Glück vollführt. Bei einem Pferde jedoch beobachtete R. nach 27 jähriger selbständiger Praxis zum erstenmale die Verdickung des Samenstrangs in der Grösse eines Hühnerreies, welche auf operativem Wege entfernt wurde. *) Das so seltene Vorkommen dieses Leidens glaubt R. dem Umstande zuschreiben zu sollen, dass er nur mit einem sogenannten Schrauben castrirt, wobei der Samenstrang vollständig zusammengepresst wird, und dem weiteren Umstande, dass er die Kluppen immer selbst abnimmt und grössten Werth darauf legt, dass hiebei die Samenstränge möglichst hoch in den Leistenkanal hinaufgeschoben und die beiden Wundränder heruntergezogen werden.

Bezirksthierarzt Waldmann-Laufen hat innerhalb des Berichtsjahres 72 Hündinnen castrirt, ohne hiebei auf Jahreszeit oder Witterungsverhältnisse Rücksicht zu nehmen. Circa 10 Hündinnen hatten noch nicht geworfen. 2 Hündinnen sind verendet, die eine 4 Wochen nach Vornahme der Operation. Die Sektion ergab Abszessbildung in der Bauchhöhle und Verklebung der Gedärme. Die zweite verendete am 5. Tage nach der Castration. Bei dieser stellte sich alsbald nach der Operation Erbrechen ein, welches sich bis zum Eintritte des Todes öfters wiederholte. Die übrigen 70 castrirten Hündinnen blieben gesund und waren meistens vom 3. Tage an wieder wohl.

Cystoide Entartung der Ovarien bei Kühen.

Mit Rücksicht auf die vorwiegende Kuhhaltung kommen im südlichen Schwaben Fälle dieser Art sehr häufig vor. Bezirks-Thierarzt Brüller-Lindau hat sehr befriedigende Resultate mit dem Aufdrücken der Ovarium-Cyste vom Rectum aus erzielt.

Darmblutung.

Bezirksthierarzt Ammerschläger-Aschaffenburg fand bei der Vornahme der Fleischbeschau im Dünndarm eines Ochsen Ekchymosen von der Grösse und Form einer Linse bis zu einer Länge von 40 cm, die den ganzen Darm auskleideten, sowie starke Darmblutungen, während ausserdem sämmtliche Organe

*) Prof. Dr. Josef Bayer-Wien entfernt in letzter Zeit das kranke Gewebe in der Regel mittelst der elastischen Ligatur. Bayers Lehrbuch der Veterinär-Chirurgie. Wien 1890. S. 216.

normal erschienen. Die mikroskopische Untersuchung des der Milz entnommenen Blutes ergab wenige minimale Coccen, wie sie nicht selten auch bei gesunden Thieren gefunden werden. Das Thier hatte 24 Stunden vorher noch scheinbar gesund gearbeitet; beim Abgang von Excrementen wurde jedoch eine grosse Menge theerartigen Blutes abgesetzt, welches immer häufiger und dünner abging, so dass schliesslich die Abschlachtung veranlasst erschien. Das Fleisch wurde zum Genusse für Menschen zugelassen, ohne dass hierauf nachtheilige Folgen eingetreten wären.

Bezirksthierarzt A v r i l - B e r g z a b e r n beobachtete Darmblutungen bei 2 jungen Kühen eines Eigenthümers. Die gleichzeitig an einem acuten Darmcatarrhe erkrankten Kühe entleerten neben diarrhöeischen Faeces grosse Quantitäten theils flüssigen hellrothen, theils dunklen coagulirten Blutes. Auf Ordination von ferr. sulfuric. mit stomachic. hob sich die Krankheit innerhalb 3 Tagen, doch mag in dieser Zeit jedes dieser Thiere einen Blutverlust von etwa $1-1\frac{1}{2}$ Liter erlitten haben. Die Ursache der beiden Erkrankungen konnte nicht ermittelt werden und blieben auch die übrigen unter ganz gleichem Futter und sonstigen Verhältnissen stehenden Thiere des Stalles gesund.

Darmeinschiebung.

Bezirksthierarzt Vill-Hammelburg musste 2 Stiere wegen Darmeinschiebung schlachten lassen.

Bezirksthierarzt Riedinger-Nabburg bekam 5 Fälle von Darminvagination beim Rinde, allerdings meist verspätet in Behandlung. In 2 Fällen wurde die Operation durch Flankenschnitt bethätigt; traumatische Bauchfellentzündung hat die Tödtung der Thiere veranlasst.

Bullöse Dermatitis (Pemphigus) bei Schweinen.

Bezirksthierarzt Winkler-Grafenau bringt die kurze Notiz, dass der Pemphigus, der seit ca. 8 Jahren die besten Schweinezüchtereien geradezu vernichtet habe, endlich erloschen zu sein scheine. An einer andern Stelle bespricht W. den Missstand, dass Rinder, Pferde, Schweine und Hühner häufig einen Stall bewohnen, wodurch die Atmosphäre selbst in gut ventilirten Ställen verdorben werde. Bis jetzt hätte zwar ausser der Uebertragung der Hühnermilben mit Sicherheit keine Krankheit als Folge dieses Zusammenwohnens nachgewiesen werden können; es bestünde jedoch Verdacht, dass die Schweine den Pemphigus durch gebärende Kühe acquiriren können. Dass in den Geburtstheilen der Kühe der Krankheitsstoff manchmal enthalten sei, könne W. nach einer vor einigen Jahren an sich selbst gemachten Erfahrung nicht bezweifeln. Auch ein anderer älterer Thierarzt habe diese Erfahrung bestätigt, nur mit dem Unterschiede, dass die Krankheit

bei letzterem sich über den ganzen Körper erstreckte, während sie bei ihm auf die mit den Geburtstheilen in Berührung gekommenen Arme beschränkt geblieben sei.

Diphtheritis beim Hausgeflügel,

wahrscheinlich durch Gregarinen erzeugt, beobachtete Thierarzt Thum - Thalmassing auf einem grösseren Geflügelhofe. Im Februar sandte ihm ein Gutspächter 2 Truthühner zur Untersuchung mit dem Vorberichte, dass noch viele andere desselben Stammes seit geraumer Zeit schlechter fressen und viele davon schon gar nichts mehr hinunter zu bringen wüssten. Der Besitzer wollte insbesondere wissen, ob die vielen Knötchen und Substanzverluste an den unbefiederten Theilen des Kopfes und Halses nicht etwa von Verwundungen herrühren, die sich die Thiere, da sie sehr bösartig seien, durch Raufen einander beibrächten oder ob hier eine Krankheit vorliege. Die Knötchen erregten sofort den Verdacht des Vorhandenseins der Diphtheritis, welcher bei dem Oeffnen des Schnabels dadurch bestätigt wurde, dass bei beiden Thieren diphtheritische Massen in Menge vorhanden waren. Auf diesen Befund hin wurde der ganze Geflügelbestand einer Untersuchung unterstellt. Thum fand einen mit Geflügel sehr übersetzten Stall vor, indem in einem ca. 30 cbm fassenden Raume etwa 50 Truthühner, 160 Hühner und 20 Enten untergebracht waren. Der Boden des Stalles war etwa $\frac{1}{2}$ m hoch mit frischem Pferdemit bedeckt, um den darin befindlichen Thieren künstlich Wärme zukommen zu lassen und sie dadurch zum frühen Eierlegen zu veranlassen. Der Pferdemit wurde nicht immer entfernt, sondern alle 4 Wochen eine neue Lage auf die alte gebracht. Die Ventilation war die denkbar schlechteste. Th. erachtete es als seine erste Aufgabe, alle in diesem Raume befindlichen Thiere genau zu untersuchen und je nach der Intensität der Erkrankung zu separiren. Dabei fand er 3 verschiedene Abtheilungen, die er in 3 verschiedene Ställe unterbringen liess, nachdem letztere gründlich mit Acid. carbolic. crud. 500,0 auf 10 Liter warmen Wassers pro Stallung desinficirt waren. Die Abtheilungen bestanden: 1) Aus Thieren, bei denen weder im Allgemeinbefinden, noch in der Maulhöhle oder an den federlosen Theilen des Kopfes Krankheits-Erscheinungen zu bemerken waren. 2) Aus in geringerem Grade erkrankten Thieren, bei denen sich nur einzelne Pilzrasen in der Maul- und Rachenhöhle oder nur vereinzelt Knötchen am Kopfe zeigten. 3) Aus Thieren, deren Maulhöhle sehr stark mit diphtheritischen Massen ausgefüllt, bezw. die unbefiederten Stellen des Kopfes und Halses mit Knötchen bedeckt waren. Drei Truthühner wurden getödtet, da keine Aussicht auf Genesung vorhanden war.

Die im niederen Grade der Erkrankung stehenden Thiere zeigten im Allgemeinbefinden keine besondere Veränderung. Mit Zunahme der Krankheit ward der Appetit schlechter, die sichtbaren Schleimhäute blass, die Thiere stellten die Federn, sassens trübselig mit hängenden Flügeln umher und athmeten im höchsten Grade der Erkrankung mit geöffnetem Schnabel. In der Maul- und Rachenhöhle finden sich die Pilzrasen bei den einzelnen Thieren an den verschiedensten Stellen, so am Zungenbändchen, bei Haushühnern hauptsächlich an der Zungenspitze, in den Maulwinkeln, von wo aus sie auf die äussere Haut übergehen, sehr häufig aber am Kehlkopfeingange. Die Pilzrasen sind von der Schleimhaut ziemlich schwer abzulösen, so dass beim gewaltsamen Abnehmen eine vertiefte, blutende Geschwürsfläche übrig bleibt, mit unregelmässigen Rändern, ähnlich den Rotzgeschwüren. An den Nasenlöchern zeigt sich eine weisse, dickliche Flüssigkeit, die schliesslich eiterig-schleimig wird. Aus der Gaumenspalte lässt sich dasselbe Sekret entleeren, das schliesslich im höheren Grade der Erkrankung ähnlich den in der Maulhöhle aufgelagerten Massen mit Hilfe einer Pincette sich entnehmen lässt. Bei 7 Truthühnern bemerkte man, aber immer nur auf einer Seite, hinter der Schnabelwurzel und dem Auge, eine Anfangs fluctuirende, später harte Geschwulst, bei der sich im ersteren Falle eine schleimige, dickliche Flüssigkeit, später käseähnliche Klumpen durch Einschnitt entleeren lassen. Von hier aus ging der Process in 2 Fällen in die Augenhöhle, indem durch den fortschreitenden Entzündungsprocess und das sich ansammelnde Product die beide Höhlen von einander scheidenden Knochen usurirt werden, wodurch es zur Panophthalmie in beiden Fällen kam. Aber auch primär beginnt das Leiden an den Schutztheilen der Augen, es entsteht hochgradige Conjunctivitis und Verkleben der Lider. Oeffnet man dieselben gewaltsam, so kommt ein halbmondförmiges, durch die Form der Lider entstandenes käsiges Sekret zum Vorschein. Von den Augenlidern aus sah man das Leiden auf die unbefiederten Theile des Kopfes und Halses übergehen. Von der conjunctiva palpebrarum ging der Process auf die conjunctiva corneae und schliesslich auf das Cornealparenchym über, mit Undurchsichtigwerden der cornea; der Process endete meistens mit Panophthalmie.

Der Kehlkopf war sehr häufig in höherem oder niederem Grade ergriffen. Der Darm war bei den 3 getödteten Thieren im Zustande hochgradiger diphtheritischer Schleimhautentzündung; bei den übrigen Thieren war eine Darmerkrankung nicht vorhanden. Von der Erkrankung der allgemeinen Decke, spec. der unbefiederten Theile des Kopfes und Halses waren sämtliche Truthühner befallen. Es zeigten sich in grösserer oder kleinerer Anzahl auf den Schwellkörpern bis hanfkorn-grosse Knötchen, deren

Oberfläche sehr rasch verschorft, welcher Schorf eine dunkelbraune bis schwarze Farbe zeigt. Liegen mehrere solche Knötchen aneinander, so confluiren sie und bilden oft bis haselnussgrosse Knoten; aber selbst vereinzelt stehende wachsen in 2–3 Tagen zu einer beträchtlichen Grösse an; ihre Oberfläche ist stets rauh. Bei den 12 an Diphtheritis erkrankten Haushühnern konnte ein Uebergreifen von der Maul- und Rachenhöhle auf die Schwellkörper bemerkt werden. Diese zeigten überhaupt ausser linsengrossen Pilzrasen in der Maul- und Rachenhöhle keine Störungen des Allgemeinbefindens. Die Heilung derselben war aber schwerer als bei den Truthühnern. Nachdem bei den Truthühnern Alles abgeheilt war, entdeckte Thum bei der letzten Untersuchung der 6 Thiere, die noch im Besitze des Eigenthümers waren, — die anderen wurden jedesmal nach der Heilung sofort verkauft — dass dieselbe Erkrankung unter den Flügeln aufgetreten war, wo sie Bohnengrösse erreichten. Hier folgte bald Heilung, worauf die Thiere zu legen anfangen und nachher zum Brutgeschäfte verwendet wurden, seit welcher Zeit sie keine Krankheits-Erscheinungen mehr zeigten.

Die Therapie wurde wie folgt eingeleitet: Desinfection des Aufenthaltes der Thiere; ferner Abnahme der aufliegenden Entzündungs-Producte. Nachdem letztere aber bei dem hohen Grade der Erkrankung der Thiere und der grossen Anzahl derselben ca. 5 Stunden in Anspruch nahm, so musste nach 8 Tagen davon abgesehen werden; nur die den Kehlkopf bedeckenden Exsudatmassen wurden täglich abgenommen. Die Thiere wurden täglich einmal gut ausgepinselt; den ersten Tag mit Acid. carbolic. 1,0, Glycerin. alb. 100,0; den zweiten Tag mit Creolin 2,0, Glycerin. und Aqu. destill. aa 50,0. Die Bepinselungen der Maul- und Rachenhöhle wurden 3 Wochen lang fortgesetzt, worauf alle Thiere geheilt waren. Die Schorfe an den unbefiederten Theilen des Kopfes und Halses wurden ein Mal abgenommen, dann wurde der Grund mit Argent. nitric. geätzt. Der dadurch entstandene Schorf wurde täglich mit einer oben angegebenen Lösung bepselt und fiel nach 8 Tagen ab; unter dem Schorfe war der Process abgeheilt. Die Geschwülste unter dem Auge wurden gespalten, sobald man eine Fluctuation bemerkte; je früher die Spaltung erfolgte, desto rascher trat die Heilung ein. Hatten sich aber schon käseähnliche Massen gebildet, so war von einem Tage zum andern die gleiche Masse solchen Exsudates vorhanden. Innerhalb 3 Wochen trat aber auch hier Heilung ein. Die Höhle wurde täglich mit einer der oben angegebenen Lösungen ausgepinselt. Was die Heilung des Processes in den Augen betrifft, so trat dieselbe bei leichterem Grade der Erkrankung, wenn der Process noch nicht auf die Cornea übergriffen hatte, durch Bepinselung mit obiger erster Lösung

ein. In 3 schon bei Anfang der Behandlung sehr vorgeschrittenen Fällen war Panophthalmie der Ausgang; die Reste des Bulbus mussten extrahirt werden. Innerlich wurden keine Medicamente gegeben. Eine mikroskopische Untersuchung der Exsudatmassen konnte leider nicht vorgenommen werden.

Druse.

Bezirksthierarzt Münch-Straubing berichtet: Druse und Halsbräune herrschten wieder in grosser Ausbreitung. Die anginischen Erscheinungen traten in einigen Fällen derart in den Vordergrund, dass die Tracheotomie ausgeführt werden musste, die denn auch regelmässig den gewünschten Erfolg brachte. Ausspülungen der Maulhöhle mit schwachen Lösungen von chlorsaurem Kali und Einreibungen von Campher-Ammoniakliniment erwiesen sich ebenfalls als vorzüglich. Als Nachkrankheiten der Druse wurden heuer öfters Lungenerkrankungen beobachtet, als sonst. Es kam in mehreren Fällen wegen Bestehens eines schleimig-eiterigen Bronchialkatarrhs zur Ausbildung von broncho-pneumonischen Eiterherden. In Folge der fauligen Zersetzung entwickelte sich eine diffuse, eiterig-seröse Pleuritis mit Hydrothorax, wodurch der tödtliche Ausgang der Krankheit herbeigeführt werden musste. In 3 Fällen folgte der Druse die Blutfleckenkrankheit, gegen welche die intratracheale Injection der Lugol'schen Jodkalilösung angewendet wurde. 2 Pferde genasen in einigen Wochen, das 3. verendete an Lungengangrän. Bei diesem Patienten trat mit der ersten Einspritzung eine wesentliche Verschlimmerung des Leidens ein und fast könnte man glauben, durch die directe Jodzufuhr das Lungenübel hervorgerufen zu haben.

Echinococcen.

Eine gut gemästete Kuh, welche Distriktsthierarzt Engel in Volkach $\frac{1}{2}$ Jahr vorher an heftiger Lungen-Entzündung behandelt hatte, musste plötzlich geschlachtet werden. Bei der Section fand sich Lunge und Leber dicht besetzt mit Echinococcenblasen; im Herzmuskel fanden sich 4 solcher Blasen, die an der betreffenden Stelle die Muskulatur vollständig verdrängt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Thierseuchen in Bayern im Dezember 1890. (Nachtrag.)

Oberfranken. „Milzbrand“ 1 R. „Tollwuth“ bei 1 Hund. 8 Hunde als der Ansteckung verdächtig getödtet. „Maul- und Klauenseuche.“ Bei Beginn des Monats waren verseucht 37 Gem. (122 Geh.); wurden weiter betroffen 18 Gem. (31 Geh.); die Seuche ist erloschen in 37 Gem. (126 Geh.); blieben noch verseucht 18 Gem. (27 Geh.). „Bläschen-Ausschlag“ bei 7 R. „Räude“ bei 201 Schafen in 6 Gem. (70 Geh.).

Vom Büchertisch.

A. Koch's Veterinär-Kalender pro 1891. Taschenbuch für Thierärzte mit Tagesnotizbuch. 14. Jahrg. Mit dem Portrait des Prof. Dr. Liautard in New-York. 2 Ausgaben für Oesterreich-Ungarn und für Deutschland. Verlag von M. Perles. Wien. Preis \mathcal{M} 3.

Dieser bequem eingerichtete Veterinär-Kalender enthält ausser den allgemeinen Kalender-Notizen zahlreiche Recepte und therapeutische Notizen, sowie eine Zusammenstellung der Thierheilmittel mit Angabe der Wirkung, Anwendung und Dosirung alphabetisch geordnet. In der Ausgabe für Deutschland ist das Thierseuchengesetz abgedruckt. Göring.

Nachrichten.

Todesfall. In Eggenfelden (Niederbayern) ist am 21. Januar l. Js. der Bezirksthierarzt *Karl Münchsdorfer* an Herzlähmung im 60. Lebensjahre plötzlich gestorben. *M.* hat im August 1854 die Approbation als Thierarzt in München erlangt und von 1857 bis zu seinem Lebensende die Stelle eines amtlichen Thierarztes für das Bezirksamt Eggenfelden bekleidet. Mit *Münchsdorfer* ist ein achtbarer und beliebter Colleague zu Grabe getragen worden. R. I. P. Göring.

Der sächs. Rossarzt *Bucher* wurde zum Amtsthierarzte am Schlachthofe in Leipzig ernannt. — Thierarzt *Weiss* ist von Feudenheim nach Mannheim verzogen. — Decorirt wurden mit dem rothen Adlerorden IV. Cl.: Regierungsrath *Röckl* im Kaiserl. Gesundheitsamte in Berlin, — *Dr. Rabe*, Professor an der thierärztlichen Hochschule in Hannover, — *Dr. Pinner*, Professor an der thierärztlichen Hochschule in Berlin, — *Imlin*, kaiserl. Landesthierarzt in Strassburg i. E., — Corporossarzt *Hahn* vom 8. Armeecorps (Coblenz), — Gestüts-Inspector und Oberrossarzt *Priester* zu Trakelnien; — mit dem Kronorden IV. Cl.: die Oberrossärzte *Kagel* vom Brandenb. Feld-Art.-Rgt. Nr. 3, — *Zeuner* gen. *Gantzer* vom 1. Garde-Drig.-Regt.; — mit dem allgem. Ehrenzeichen: Rossarzt *Menge* vom Bad. Drig.-Regt. Nr. 21 und Unterrossarzt *Rühlicke* vom Mecklenb. Drig.-Regt. Nr. 17.

Das von dem früheren Redakteur hergestellte

Inhalts-Verzeichniss

sämmtlicher 33 Jahrgänge der Wochenschrift für Thierheilkunde und Viehzucht (1857 bis 1889) wird auf Bestellung gegen Vorhereinsendung des Betrages von \mathcal{M} 1.50 an Herrn Kreisthierarzt a. D. *Adam* in Augsburg oder auch an die hiesige Expedition der Wochenschrift portofrei zugesendet. (5)1

Der Meldetermin um die Bezirksthierarztstelle in Eggenfelden geht am 22. Februar zu Ende.

Meine Castrations-Kluppen für Hengste, welche auch an der Klinik der K. Thierärztlichen Hochschule München im Gebrauch stehen, sind auf Bestellung in 5 Grössen

| No. | 0 | 1 | 2 | 3 | 4 | | |
|-----|-----|----|----|----|----|----|-----------|
| | Pf. | 40 | 45 | 50 | 55 | 60 | das Paar, |

ebenso Kluppen-Schrauben, sehr solid gearbeitet, per Stück 4 \mathcal{M} gegen Post-Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages zu beziehen.
Eichstädt (Bayern). Hermann **Döbler**. (6)3

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring -- Druck von J. Gotteswinter.
In Commission bei **Cäsar Fritsch**. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang. N^{o.} 6. Den 9. Februar 1891.

Inhalt: Ueber die Verwendung des Kochsalzes zu therapeutischen Zwecken. Von Bezirksthierarzt Imminger-Donauwörth. (Vortrag in der Sitzung des Vereins Münchener Thierärzte vom 29 Januar 1891.) — Praktische Beobachtungen der bayer. Thierärzte im Jahre 1889. — Nachrichten.

Ueber die Verwendung des Kochsalzes zu therapeutischen Zwecken.

Von Bezirksthierarzt Imminger-Donauwörth.

(Vortrag in der Sitzung des Vereins Münchener Thierärzte vom 29 Jan. 1891.)

Hochgeehrte Anwesende! Wenn ich mir erlaube, im Kreise einer solch' illustren Versammlung als einfacher Praktiker ein Referat zu erstatten, so dürfte dies vielleicht als ein gewagtes Unternehmen erscheinen, zumal ich mir wohl bewusst bin, dass mancher von den Herren in der gleichen Sache ähnliche oder weit bessere Erfahrungen gemacht hat als meine Wenigkeit, und muss ich Sie daher schon im Voraus um Ihre gütige Nachsicht bitten.

Meine Herren! Als in der Menschenmedizin häufig an Stelle der Transfusionen von Blut solche von Kochsalz-Lösungen angewendet wurden, insbesondere bei Cholera oder nach grossen Blutverlusten, indem Goltz erklärte, dass es in erster Linie das Flüssigkeitsdeficit sei, welches den Tod verschulde, was er mit dem Namen „das Leergehen des Pumpwerkes“ bezeichnete, indem er lehrte, dass nur bei einem gewissen Füllungs- und Spannungsgrade im Gefäss-System das Herz die Blutsäule in Bewegung zu setzen vermöge¹⁾, nachdem ferner Kronecker und Sander an Thierversuchen bewiesen haben, dass der Verblutungstod durch rechtzeitige Transfusion von Kochsalz-Lösung verhindert werden könne, sowie dass nach Schwarz und Andern die gleichen Erfolge — in ähnlichen Fällen beim Menschen erzielt wurden, bewirkten, dass die Salzwassertransfusionen jetzt häufiger und zwar mit dem besten Erfolge von vielen Aerzten in Anwendung kommen.²⁾

¹⁾ cf. Seite 19 der klinischen Vorträge von Geheimrath Professor Dr. H. v. Ziemssen 1887. 3 Vortrag II. Abthlg. 2.

²⁾ cf. *ibid.* Seite 19 und 20.

Da sich nun derartige Transfusionen wohl in Krankenhäusern, nicht aber gut vom Praktiker ausführen lassen, hat man in neuerer Zeit sich in vielen Fällen eines andern leicht ausführlichen und weniger gefährlichen Verfahrens bedient, nämlich der hypodermatischen Blut- und Salzwasser-Injectionen, und hiemit ebenfalls ganz vorzügliche Resultate gewonnen.¹⁾

Letztere Anwendungsweise, welche für den Praktiker viel Verlockendes hat, bewogen auch mich, in geeigneten Fällen sich eines derartigen therapeutischen Verfahrens zu bedienen, jedoch kamen nur Kochsalz-Lösungen tracheal und subcutan zur Anwendung. Vorerst erlaube ich mir aber zu betonen, dass es sich in nachfolgender Arbeit nur immer um einzelne oder ganz wenige Fälle handelt, somit ein positiver Schluss auf die Nützlichkeit und Zweckmässigkeit der Anwendung dieses Verfahrens bei verschiedenen krankhaften Zuständen nicht ganz zulässig erscheint; immerhin halte ich es aber für angezeigt, diese meine Versuche und Erfahrungen zu veröffentlichen, um eine Anregung zu geben, dass sich auch andere Collegen mit dieser Behandlungsweise befassen, da ja nur immer die Zahl der Erfolge, wenn von verschiedener Seite über solche berichtet werden kann, bestimmend ist, einem derartigen Verfahren weitere Aufmerksamkeit zu schenken und selbes praktisch zu verwerthen.

Die Mittheilungen in der thierärztlichen Literatur über Injectionen von Kochsalz-Lösungen sind bis jetzt äusserst spärlich; eine der ersten und ebenfalls verlockendsten ist diejenige des Collegen Motz²⁾ und muss ich nach meinen geringen Erfahrungen den dortigen Angaben beipflichten, soferne es sich um die in kurzer Zeit wahrnehmbare Steigerung des Blutdruckes nach trachealen Injectionen von Kochsalz-Lösungen handelt; jedoch war ich bis jetzt nicht so glücklich, bei Krankheiten in der Brusthöhle des Pferdes³⁾ durch eine derartige Behandlungsmethode einen günstigen Ausgang zu erzielen, zumal es sich in solchen Fällen nicht um Herzschwäche allein handeln dürfte, als insbesondere auch hauptsächlich um die von den Krankheitserregern verursachten Folgezustände; besonderen Erfolg der trachealen Kochsalz-Injectionen würde ich mir bei einer reinen exsudativen Pleuritis, bei vollständig intactem Herzmuskel versprechen, wenn eine solche zur Anwendung käme in unmittelbarer Folge der nothwendig gewordenen Paracentese der Brusthöhle; leider bekam ich aber einen derartigen Fall schon geraume Zeit nicht mehr zu Gesicht.

¹⁾ cf. Archiv für Gynäkologie. Bd. 34. Heft 3.

²⁾ cf. Seite 173—176 des Repertoriums für Thierheilkunde v. J. 1889.

³⁾ Hier wären natürlich nur solche Krankheitsfälle zu verstehen, welche für eine derartige Behandlungsweise in Betracht kämen.

Ueberhaupt möchte ich noch der beobachteten unangenehmen Zufälle Erwähnung thun, welche bei trachealer Anwendung grösserer Mengen von Kochsalz-Lösungen beobachtet werden und der ungünstige Ausgang vom Thierbesitzer — wenn auch mit Unrecht — diesem Verfahren in die Schuhe geschoben wird; so erklärte mir einmal ein grösserer Gutsbesitzer rundweg: „Einspritzen lasse ich meinen Thieren überhaupt nicht mehr.“

Anders verhält es sich aber, wenn dieses Verfahren zur Anwendung kommt bei grossen Blutverlusten. So ist es mir in meiner Praxis vorgekommen, dass ich 2 Pferde verloren habe in Folge von Uterusvorfall, obwohl bei der Reposition nicht der geringste Fehler gemacht wurde, und die peinlichste Desinfection stattgefunden hatte. Der Tod beider Pferde erfolgte am 5.—6. Tage, nachdem die anfänglich ganz gesund erscheinenden Thiere am 4. Tage beschleunigte Puls- und Athemfrequenz, steifen, schwankenden Gang und etwas erhöhte Temperatur zeigten,

Die in den ersten Tagen vorhandene ausgezeichnete Fresslust ist nahezu vollkommen sistirt, ebenso auch die anfänglich sehr reichliche Milchsecretion; die Thiere legten sich nicht mehr, es trat starker Schweissausbruch ein, und nach 36—48 Stunden erfolgte der Tod.

Die Obduction belehrte mich, dass beide Pferde nur in Folge des starken Blutverlustes, wie solcher bei Uterusvorfällen sehr häufig bedingt ist, besonders wenn der Thierarzt nicht gleich zur Stelle gebracht werden kann, und das Pferd sehr unruhig ist, zu Grunde gegangen waren, indem die Gebärmutter schon stark zusammengesogen und vollständig geruchlos war, und ausser einer hochgradigen Blässe sämmtlicher Organe nichts Abnormes festgestellt werden konnte.

Im vorigen Jahre hatte ich nun wiederum einen ähnlichen Fall mit starkem Blutverlust, worauf ich sofort mehrere Tage hindurch tracheale Kochsalz-Injectionen anwandte und ausser einiger Mattigkeit nebst geringerer Milchsecretion (dem Fohlen mussten mehrere Tage Eier gegeben werden) keine weitere Folgen mehr eintraten. Die Injectionen erfolgten täglich 2 mal und allemal 50 gr einer 5 % Kochsalz-Lösung, welche ich vollständig stark genug erachte, zumal die physiologische Wirkung der trachealen Kochsalz-Injectionen offenbar nur einzig und allein darin bestehen kann, die Gefässthätigkeit zu erhöhen.¹⁾

Dagegen werden Kochsalz-Injectionen nur vorübergehend wirken, bezw. werthlos sein, wenn der Verlust der Sauerstoffträger ein zu grosser ist.

¹⁾ cf. Seite 307, Band I des Handbuchs der chirurgischen Technik von Professor Dr. A. B. Mosetig-Moorhof. 1890.

So habe ich z. B. bei anämischen Rindern in Folge von Distomatose neben Verabreichung der Solutio Fowleri von trachealen Salzwasser-Injectionen wenig oder gar keine Erfolge beobachten können; von guter Wirkung zeigten sich dieselben dagegen bei solchen Rindern, welche in Folge blutiger Diarrhöe sehr erschöpft waren, indem zugleich auch noch per os geeignete Mittel verabreicht wurden. ¹⁾

Zur Application der Kochsalz-Lösungen verwende ich die Dieckerhoff'sche Injections-Spritze, weil äusserst praktisch und für grössere Flüssigkeitsmengen geeignet, und nehme dieselbe unter den üblichen Cautelen vor, beim Rinde jedoch mit dem Unterschiede, dass ich wegen der schweren Fixirung der Luftröhre und der nicht leicht zu durchstechenden Haut die letztere unter Bildung einer Falte mit dem Bistouri etwas einschneide.

Bei solchen Thieren, bei welchen ich die tracheale Injection, wie bei den meisten hier in Betracht kommenden Krankheiten der Brusthöhle, nicht für rätlich halte, verwende ich in letzterer Zeit nach Dr. O. Heer ²⁾ Lavements von Salzwasser.

Zu diesem Zwecke werden 10–20 gr Glycerin zur Entleerung des Mastdarmes eingespritzt und hierauf eine 3–5 % laue Salzwasser-Lösung von 4–6 Litern in den Mastdarm eingelassen, welche solange als möglich in demselben zu verweilen hat. Dieses Verfahren lasse ich wegen seiner Einfachheit und vom Thierbesitzer leicht ausführbar täglich 2 mal und zwar durch längere Zeit hindurch ausführen, zumal in kurzer Zeit eine Kräftigung der Gefässthätigkeit unverkennbar ist. Dagegen habe ich die subcutane Anwendung von Kochsalz-Lösungen behufs Hebung der Gefässthätigkeit niemals versucht.

Meine Herren! Ein weit grösseres und dankbareres Feld der Anwendung von Kochsalz-Lösungen zu Heilzwecken finden wir bei äusserlichen Leiden und habe ich seit der Veröffentlichung der Kattner'schen Arbeit ³⁾ mich des Oefteren dieses Verfahrens bedient.

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Im Laufe des Sommers kommen in hiesiger Gegend — bis jetzt nur im Flachlande beobachtet — besonders unter den jüngern Rindern vereinzelte Fälle von blutiger Diarrhöe vor, welche meistens sehr rasch zum Tode führten. So können junge Rinder von 1–4 Jahren schon in 36–48 Stunden dem Tode verfallen sein, wenn nicht frühzeitig Hilfe gesucht wird, wobei per os grössere Gaben Höllenstein verabreicht werden, während gewöhnlich alle andern Mittel im Stiche lassen. Hinsichtlich der Ursache habe ich keine Anhaltspunkte, und kann ich lediglich nur Vermuthungen hegen.

²⁾ cf. Seite 410, Heft 8 der therapeutischen Monatshefte von 1890.

³⁾ cf. Nro. 12 der Berliner thierärztlichen Wochenschrift von 1889, Seite 89.

Praktische Beobachtungen der bayerischen Thierärzte im Jahre 1889.

(Fortsetzung.)

Epilepsie.

Bezirksthierarzt **Steuert-Memmingen** verordnete einem Rinde, welches an Epilepsie litt, mehrere Tage hintereinander Kalium bromatum und Natrium bromatum in Tagesdosen von 15 gr. Nach 4—5 Tagen verschwanden die Krämpfe.

Fremdkörper im Schlunde eines Jagdhundes.

Distriktsthierarzt **Bodenmüller-Göllheim** nahm die Sektion eines Jagdhundes vor, der nach 2 tägiger Krankheit plötzlich verendet war. Es ergab sich hiebei eine Schlunderweiterung in der Herzgegend und geschwürige Verwachsung mit Perikardium und Herzmuskel, in welchen ein spitzes Knochenstückchen eingebettet war, dabei Herzbeutel- und Brustwassersucht und zahlreiche embolische Infarkte in Leber, Milz und Nieren. Der Hund hatte ein halbes Jahr früher 3 Tage an leichter Indigestion gelitten und war nach öfterem Erbrechen scheinbar wieder vollkommen gesund und zur Jagd verwendbar.

Bezirksthierarzt **Ritzer-Hof** berichtet über einen ähnlichen Fall. Ein englischer Hühnerhund lief eines Mittags plötzlich vom Futter, das aus Fleisch und Knochen bestand, weg und war in den folgenden Tagen kaum zur Nahrungsaufnahme zu bewegen. Am 3. Tage traten pneumonische Erscheinungen auf, welche vermuthen liessen, dass Patient einen spitzen Fremdkörper verschluckt habe. Durch Einführung der Schlundsonde konnte jedoch ein Fremdkörper nicht nachgewiesen werden; die Sonde ging leicht und ohne dem Thiere Schmerz zu bereiten, in den Magen ein. Das Thier magerte rapid ab, es trat Lungengangrän und nach weiteren 4 Tagen der Tod ein. Die Obduction ergab, dass der Hund den Körper und die kleinen Aeste des Zungenbeines eines Rindes verschluckt hatte; die letzteren hatten den Schlund zu beiden Seiten durchbohrt, so dass die eingeflösste Nahrung (Wein, Milch), sowie die Medicamente ihren Weg direct in die verletzte Lunge genommen hatten. Die beiden Schlundrisse waren je 3,5 cm lang. Als secundäre Krankheit war Entzündung des Schlundes und des umgebenden Gewebes, Lungenentzündung, Brustfellentzündung, Lungengangrän und Herzbeutelwassersucht aufgetreten.

Fremder Körper in der Herzkammer einer Kuh.

Bezirksthierarzt **Kolb-Rosenheim** fand bei der Schlachtung einer Kuh in der Herzkammer die von ihrem Hebel beim Aderlassen am Halse abgesprungene Fliete (Lancette) vor; dieselbe

war $3\frac{1}{2}$ cm lang und 2 cm breit. Das Messer war demnach mit dem Blutstrom in das Herz gewandert und blieb dort liegen, ohne die Kuh ernstlich zu molestiren, wenigstens glaubte der Eigenthümer niemals an derselben ein Unwohlsein bemerkt zu haben.

Geburtshilfliches.

Eine Missbildung am Schädel eines Kalbes (Cranioschisis mit Hydrocephalus) gab Veranlassung zu geburtshilflichem Einschreiten. Der Hautsack, der von der Mitte der Stirn ausging, hatte einen Umfang von weit über Mannskopfgrösse und war gefüllt mit einer gelblich schleimigen Flüssigkeit. Erst nach Eröffnung der Geschwulst und Entleerung der Flüssigkeit konnte die Geburt bewerkstelligt werden. Das Kalb war sehr gut ausgebildet und lebensfähig, wurde aber nach einigen Tagen getödtet, weil die Nahrungsaufnahme zu gering war. Die Oeffnung in der Stirngegend war ungefähr thalergross. (Heuberger-Kirchheimbolanden.)

Distriktsthierarzt Bodenmüller-Göllheim gibt an, dass bei 14 Schweregeburten, welche er im Berichtsjahre zu leiten hatte, sich 8 Gebärmutterverdrehungen befunden haben.

Bezirksthierarzt Münch-Straubing hatte im Jahre 1889 96 Geburtsfälle zu besorgen, von denen 17 auf Pferde, 75 auf Kühe und 4 auf Schweine treffen. Bei Pferden war in 7 Fällen der Kopf nach der Flanke vorgeschlagen und hiebei 4 mal Hals- und Kopfverkrümmung zugegen; 3 mal konnte das Fohlen durch kräftiges Ziehen ohne Nachtheil für das Mutterthier entfernt werden; in 4 Fällen gelang dies nicht und musste zur Embryotomie geschritten werden. Bei Kühen bildete die seitliche Kopflage das häufigste Geburtshinderniss. Nach allen Geburtshilfeleistungen bethätigte M. eine Ausspülung des Tragsackes mit 1^o/_o igem Creolinwasser. Bei den sog. trockenen Geburten wird das Fruchtwasser öfters durch Infusion von 20 Liter der 1^o/_o igen Creolinlösung ersetzt und dadurch zugleich der Operateur vor Infection geschützt. Bei zurückgebliebener Nachgeburt sind 1^o/_o ige Creolin-ausspülungen von vorzüglicher Wirkung, während früher durch 1^o/_o ige Carbollösungen öfters Vergiftungs-Erscheinungen hervorgerufen wurden. Häufige Nachkrankheiten schwerer Geburten sind beim Pferde die Hufrehe, bei Kühen der Gelenk-Rheumatismus. Beide Uebel behandelte M. früher mit grossen Gaben von salicylsaurem Natron ohne durchschlagenden Erfolg, während des Berichtsjahres wurde ausschliesslich Antifebrin in grossen Gaben und zwar stets mit vorzüglichem Erfolge angewendet. Pferde erhielten 80 gr in Latwergenform auf 4 mal in 2 Tagen. Ausserdem wurden die vorderen Hufe alle 2 Stunden mit frischem Sauerkraut eingeschlagen. Kühe mit Gelenk-Rheumatismus erhielten Morgens und Abends 20,0 als Schüttelmixtur mit Warmbier und die schmerz-

haften Gelenke wurden mit Camphorsalbe 1:8 eingerieben. Bei einigen Patienten kam eine 10%ige Ichthylsalbe in Verwendung, die zwar sehr theuer ist, aber in der Wirkung der Camphorsalbe entschieden nachsteht.

Bezirksthierarzt Bauer-Kelheim gedenkt eines bemerkenswerthen Falles geburtshilflicher Puscherei. Die Kuh eines Bahnwärters zeigte bei etwas abschüssigem Stalle die bekanntlich öfters vorkommenden falschen Wehen. Da B. gerade in einem entfernten Orte beschäftigt war, holten die geängstigten Leute einen sogenannten Hexenkünstler, der über kranke Thiere betet u. s. w. Dieser erklärte, die Kuh habe den Filz, d. i. eine Verwachsung des Muttermundes, weil der grosse Zapfen schon vorhanden sei, und es müsse deshalb sofort zum Reissen des Filzes geschritten werden. Er bohrte nun neben dem Muttermunde zuerst mit einem Messer ein Loch in die Scheide, suchte dasselbe mit der Hand zu erweitern und da es so nicht recht gehen wollte, spitzte er einen Hopfenstangenstumpf in der Grösse eines Mannesarmes und bohrte nun das entsprechende Loch, wobei er in die Bauchhöhle gelangte. Der Heilkünstler erklärte nunmehr, die Kuh habe den doppelten Filz und soll darauf hin den Uterus noch mit einem Stemmeisen angeritzt haben. Die betreffende Wunde war bei der Schlachtung 3—4 Finger breit, aber nicht ganz durchgehend, jedoch so, dass das Fruchtwasser in die Bauchhöhle abliess. Eine Klage auf Schadenersatz wurde nicht gestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Dr. Hugo Kornecker in Bern wurde zum Lehrer der Physiologie an der Thierarzneischule daselbst ernannt. — Professor *Nikolaus Ekert* an der k. k. Thierarzneischule in Warschau wurde in das Ministerium nach Petersburg berufen. — *Maximilian Schwammel*, Unterthierarzt 2. Kl. in Res. wurde zum Assistenten am Militär-Thierarznei-Institute in Wien unter Zuthellung zu der Lehrkanzel für Veterinär-Chirurgie und Operationslehre, dann der chirurg. Klinik ernannt. — *Violet*, Professor an der Veterinär-Schule in Lyon, — *Bellamy*, Professor und ehemaliger Departementalveterinär in Frankreich, — und *Renaudin*, ehemaliger Militärveterinär, sind gestorben, Letzterer im hohen Alter von 106 Jahren. — *Dr. Emmerich Nagy de Regècz*, Professor an der Budapester Universität, wurde für die Lehrkanzel der Biologie und Histologie an der Budapester Thierarznei-Akademie ernannt. — Aus Anlass der Allgemeinen Land- und Forstwirtschaftlichen Ausstellung in Wien 1890 wurde die kaiserl. Anerkennung bekannt gegeben: dem Herrn *Dr. Joseph Bayer*, Professor am Militär-Thierarznei-Institut in Wien, — das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens erhielt: *Franz Hutyra*, Professor an der Budapester Veterinär-Akademie. — Oberregierungsath *Dr. Lydtin*-Karlsruhe wurde mit dem Ehren-Ritterkreuz des Ordens der Württembergischen Krone dekoriert. — Professor *E. Semmer* in Dorpat hat anlässlich seines 25 jährigen

Dienst-Jubiläums den Rang eines wirklichen Staatsrathes mit dem Titel „Excellenz“ erhalten.

Der 1890 in München approbirte Thierarzt *Georg Schmid* hat sich in Schnaitsee (Bez.-Amt Traunstein) als prakt. Thierarzt niedergelassen. — Im bayer. Militärdienst befördert: zum Stabs-Veterinär der charakterisirte Stabs-Veterinär *Jordan* im 2. Train-Bat.; — zum Veterinär 1. Klasse der Veterinär 2. Klasse *Vogt* im 1. Feld-Art.-Regt. — zu Veterinären 2. Kl. die Unterveterinäre *Kefer* im 5. Chev.-Regt., — *Trunk* im 2. Schwere Reiter-Regt., — *Kramer* im 4. Chev.-Regt. — Veterinär 1. Kl. *Krieglsteiner* vom 2. Ul.-Regt. wird zum Remonte-Depot Schwaiganger versetzt.

§§ In Sachsen sind ernannt: Zu Schlachthausthierärzten am Schlachtviehhofe in Dresden der bisherige Prosektor der k. thierärztlichen Hochschule *Dr. Edelmann* und der Amtsthierarzt *Dr. Meissner* in Dresden. An Stelle des *Dr. Edelmann* wurde der Thierarzt *Dr. Braun* zum Prosektor der Dresdener thierärztlichen Hochschule berufen.

(Von der österreichischen Grenze) Thierarzt *Franz Hauptmann* wurde zum k. k. Bezirksthierarzte für Salzburg ernannt.

Todesfall. Am 31. vor. Mts. verschied nach längerem Leiden der k. Stabs-Veterinär a. D. *Karl Heiss* in München im 58. Lebensjahre. Der Verstorbene hat im Jahre 1854 die K. Central-Thierarzneischule in München absolvirt und über 30 Jahre in der bayer. Armee, zuletzt als Veterinär im Remonte-Depot Schwaiganger gedient. Derselbe hinterlässt eine Wittve und einen noch unmündigen Sohn.

Das von dem früheren Redakteur hergestellte

Inhalts-Verzeichniss

sämmtlicher 33 Jahrgänge der Wochenschrift für Thierheilkunde und Viehzucht (1857 bis 1889) wird auf Bestellung gegen Vorhereinsendung des Betrages von \mathcal{M} 1,50 an Herrn Kreisthierarzt a. D. *Adam* in Augsburg oder auch an die hiesige Expedition der Wochenschrift portofrei zugesendet. (5)2

Suche einen durchaus tüchtigen, nicht selbst dispensirenden Thierarzt für Jablonowo W/Pr., Gegend wohlhabend! Zum Bezirk gehörend etwa 25 grosse Güter, zahlreiche Dorfschaften! Sehr viele kleine Besitzungen.

Jablonowo W/Pr.

Segers, Apotheker.

Meine Castrations-Kluppen für Hengste, welche auch an der Klinik der K. Thierärztlichen Hochschule München im Gebrauch stehen, sind auf Bestellung in 5 Grössen No. 0 1 2 3 4

Pf. 40 45 50 55 60 das Paar,
ebenso Kluppen-Schrauben, sehr solid gearbeitet, per Stück 4 \mathcal{M} gegen Post-Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages zu beziehen.

Eichstädt (Bayern). Hermann Döbler. (6)4

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring — Druck von J. Gotteswinter.
In Commission bei Cäsar Fritsch. Sämmtlich in München.

Mit einer Beilage: „Fabrik chem.-pharm. Präparate von Dr. H. Unger in Würzburg.“

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München



XXXV. Jahrgang.

N^o. 7. Den 16. Februar 1891.

Inhalt: Ueber die Verwendung des Kochsalzes zu therapeutischen Zwecken.
— Praktische Beobachtungen der bayer. Thierärzte im Jahre 1889. —
Nachrichten.

Ueber die Verwendung des Kochsalzes zu therapeutischen Zwecken.

(Fortsetzung.)

Seit meiner Militärzeit jedoch erinnere ich mich nie mehr, unter den vielen lahmen Pferden, welche ich behandelte, je ein schulterlahmes gefunden zu haben, obwohl zwar verschiedene Thiere von anderer Seite an dieser Stelle behandelt wurden, immer fand sich der Sitz des Leidens an einem andern Orte vor, somit war es mir nicht möglich, bei diesem krankhaften Zustande Heilungsversuche mit Salzwasser-Injectionen anzustellen.

Die ersten derartigen Versuche betrafen krankhafte Veränderungen an der Kniescheibe beim Pferde und möchte ich hier in erster Linie des sog. Ramm oder Rampf Erwähnung thun, zumal ich mich entsinne, dass trotz mehrmals wiederholter scharfer Einreibung von Cantharidensalbe mit Terpentinöl es oft langer Zeit bedurfte, bis Heilung besonders bei ältern Thieren erfolgte, um vielleicht in kürzeren oder längeren Intervallen gelegentlich einer grösseren Anstrengung wiederzukehren.

Mein Verfahren besteht darin, dass ich dem gut gebremsten Thiere im Stehen ca. 5—10 cm oberhalb der Kniescheibe 40 bis 80 gr (je nach Grösse und Alter) einer 15—20 % Kochsalz-Lösung an 1 oder 2 Stellen einspritze; dasselbe wird hierauf hochgebunden, indem gewöhnlich kurze Zeit nach der Injection mehr oder weniger starke Schmerzensäusserungen wie Unruhe etc. eintreten, öfters verbunden mit Schweissausbruch, was 1—2 Stunden anhalten kann, jedoch wird hiebei Futter- und Getränkeaufnahme nie versagt.

Die eingespritzte Flüssigkeit, welche sich dem Gesetz der Schwere folgend, allmählich nach abwärts im Zellgewebe aus-

breitet, ruft im Verlaufe von 24—36 Stunden eine ungemein starke Schwellung hervor, mit ziemlich grosser, sich über die ganze Kniefläche erstreckender Ausbreitung von harter Beschaffenheit. In Folge dessen legen sich die Pferde oft 5—6 Tage nicht nieder, überhaupt vermeiden sie jede Platzveränderung, und schreibe ich gerade der durch die Schwellung hervorgerufenen Passivität der Kniescheibenbänder neben dem durch die Einspritzung hervorgerufenen entzündlichen Prozesse die Heilung des Leidens zu. Aber nicht allein bei Verrenkungen der Kniescheibe nach oben, sondern auch nach aussen, wie solche bei Fohlen und jüngern Pferden des Oefteren zur Beobachtung kommen, lassen sich mit dieser Behandlungsmethode sehr schöne Heilresultate erzielen, bezw. bessere, jedoch mussten hier nach Ablauf von 2—3 Wochen die Einspritzungen je nach Umständen einigemal wiederholt werden. Allerdings ist es fraglich, ob eine Besserung oder Heilung erzielt werden kann, wenn sich an dieser Stelle Neubildungen vorfinden, wie diffuse Lipome etc. ¹⁾

Bei Rindern, welche zum Zuge in bergigem Terrain verwendet werden, gehören krankhafte Zustände der Kniescheibe resp. deren Bänder zu den häufigsten Fällen, und ist hier der Heilerfolg noch eclatanter als beim Pferde, nur muss zum Durchstechen der Haut ein stärkerer Troikart verwendet werden.

Bei krankhaften Zuständen des Kniescheibengelenkes findet man vielfach, je nach der Länge der Dauer des Leidens, eine oft bedeutende, sich theils schwappig anfühlende Geschwulst, theils eine solche von derberer Consistenz. Während letztere nun schon nach der ersten Einspritzung an Umfang etwas abnehmen und sich weicher anfühlen, weisen erstere einen bedeutenden Rückgang auf, so dass nach mehrmaligen Einspritzungen ein nahezu vollständiges Verschwinden der sog. Kniescheibengallen beobachtet werden konnte.

Diese Ergebnisse nun waren es, welche mich veranlassten, auch bei den sog. Sprunggelenkgallen dieselbe Behandlungsmethode anzuwenden, und können auch hier ganz ähnliche Erfolge erzielt werden, wie bei den Kniescheibengallen, indem kleinere Gallen schon nach einmaliger Einspritzung nahezu verschwinden, während grössere, besonders solche von mehr harter Beschaffenheit, nach kurzer Zeit und bei mehrmaligen Einspritzungen sich zusehends verkleinern und sich bedeutend weicher anfühlen. Die Einspritzungen nehme ich zu beiden Seiten des Sprunggelenkes vor, 3 bis 5 cm oberhalb den Gallen und zwar in einer Menge von je 15 bis 30 gr.

¹⁾ cf. Chronische Entzündung der Kniescheibenbänder und diffuses Lipom dortselbst beim Pferde, von Professor L. Hoffmann. Repertorium der Thierheilkunde. 1891. Heft 1. Seite 11—17.

Nicht immer aber gelingt es, die Application der Salzlösung im Stehen bewerkstelligen zu können, weshalb man öfters gezwungen ist, das Thier niederzulegen.

Bei den Injectionen ist zu beobachten, dass selbe möglichst oberflächlich applicirt werden, denn je tiefer die Salzlösung in das Gewebe eingespritzt wird, desto geringer ist die entzündliche Reaction resp. die Schwellung.

Unangenehme Zufälle, welche in Folge der Einspritzungen auftreten, sind Abszessbildungen; es ist daher bei den Injectionen die peinlichste Genauigkeit anzuwenden, indem diejenigen Stellen, an welchen man die Einspritzungen zu machen beabsichtigt, von den Haaren vollständig befreit und auf das peinlichste desinficirt sein müssen, wozu sich die 1 % Sublimatseife am besten eignet. Nicht minder wird aber auch der Bereitung der Salzlösung die grösste Aufmerksamkeit zu schenken sein, wie dem sterilen Zustande der Injections-Spritze.

Die Lösung bereite ich derart, dass das Chlornatrium in destillirtem Wasser aufgelöst und 2 mal filtrirt wird; bei jelesmaligem Gebrauche bereite ich die Lösung frisch, indem ich auch vorher das Glas, in welches ich dieselbe bringe, einige Zeit in kochendes Wasser lege.

Wenn ich auch bis jetzt von den hiebei beobachteten Abszessbildungen keinen Nachtheil verzeichnen kann, so wird der Heilungsvorgang bezw. die Verwendung des Thieres zur Arbeit doch sehr lange verzögert.

Nicht unerwähnt möchte ich einen originellen Fall lassen, wo es sich um ein älteres Pferd handelte, welches seit ca. $\frac{3}{4}$ Jahren einen krankhaften Zustand der linken Kniescheibe hatte und wo es in Folge der Einspritzung zur Abszessbildung kam; hier wurde ich nach ungefähr 12 Tagen gerufen mit der Angabe, dass anfänglich eine sehr starke Schwellung eingetreten wäre, welche zwar nach einiger Zeit wieder zurückgegangen sei, doch jetzt seit zwei Tagen auf's neue auftrate. Es war für mich kein Zweifel, dass es sich um die Bildung eines Abszesses handeln dürfte, was bei der Besichtigung des Thieres auch zutraf, indem sich ungefähr 1 Liter Eiter beim Oeffnen der Geschwulst entleerte.

Als nun der Bauer, welchem dieses Pferd gehörte, dieser Menge Eiter ansichtig wurde, rief er ganz freudig aus: „Jetzt glaub' ich, warum mein Gaul solange krumm gegangen ist, wenn derselbe in seinem Fuss soviel Unrath gehabt hat.“ Obwohl ich ihm nun den wirklichen Sachverhalt zu erklären suchte, so ist derselbe bis heute dessen ungeachtet noch der gleichen Meinung, zumal das Pferd sich auffallend gebessert hat.

Eine weitere unangenehme Erscheinung ist es, dass an den Injectionsstellen Verdickungen in der Haut zurückbleiben, auch

wenn es nicht zu einer Vereiterung gekommen ist, und können dieselben je nach der Menge der Injections-Flüssigkeit von Haasel-
nussgrösse bis über Welschnussgrösse sein. Sie verschwinden zwar
regelmässig wieder, jedoch bedarf es immer einer sehr langen
Zeit hiezu, indem 6–10 Wochen vergehen können, und hier
scheinbar der Erfolg der Wirkung beeinträchtigt wird, besonders
bei Behandlung der Gallen. Auch College Hauck ¹⁾ erwähnt dieser
Verdickung.

Da ich nun die Beobachtung machen konnte, dass, je tiefer
die Einspritzung in das Gewebe gemacht wird, die Verdickung an
der Injectionsstelle eine ganz geringfügige ist, bzw. gar nicht
zum Vorschein kommt, somit selbe bloß als eine Folge der Ver-
unreinigung des Stichkanals der Haut durch die Injectionsflüssig-
keit anzusehen ist, versuchte ich, dieses dadurch zu vermeiden,
dass ich den Injections-Troikart unter der Haut soweit als möglich
vorschiebe, wodurch es häufig, wenn auch nicht immer gelingt,
an der Einstichstelle der Haut die so unliebsamen Verdickungen
zu vermeiden. (Schluss folgt.)

Praktische Beobachtungen der bayerischen Thierärzte im Jahre 1889.

(Fortsetzung.)

Krankheiten des Gehirns und seiner Häute.

Bezirksthierarzt Winkler-Grafenau berichtet über einen Fall
von Gehirnreizung bei einem Pferde: Das neu angekaufte Pferd
eines Posthalters wurde am dritten Tage zum Beschlagen in die
Schmiede gebracht und auf der Beschlagbrücke längere Zeit dem
kalten Winde ausgesetzt. Ungefähr 8 Stunden später nach Ein-
bruch der Dunkelheit begann das Pferd zu schlagen, befreite sich
von der Halfter, demolirte einen Theil des Stalles. Nach Oeffnung
der Stallthüre sprang das schweisstriefende Thier in den ge-
schlossenen Hofraum und lief dort mit Zeichen der grössten Auf-
regung und des Schreckens herum. Diese Erscheinungen wieder-
holten sich jede Nacht und endeten mit Anbruch des Tages. Es
lag wohl die Annahme nahe, dass ein Gehirnleiden vorhanden sei.
Dieser Diagnose stand jedoch das völlig gesunde Gebahren des
Pferdes während der Tageszeit und bei heller Beleuchtung des
Stalles entgegen. Dazu kam noch, dass das Thier den rechten
Hinterfuss weit nach hinten und den rechten Vorderfuss weit
nach vorne streckte. Die nähere Untersuchung ergab die Volumen-
Zunahme der rechten Niere. Es lag nun die Annahme nahe,

¹⁾ cf. Göring'sche Wochenschrift. 1891. Nro. 3. Seite 21.

dass in den Knochen harnsaure Salze abgelagert werden, welche heftige, periodisch eintretende Schmerzen veranlassen, wodurch das Schlagen etc. hervorgerufen werde. Dieser Annahme widersprach wieder die Thatsache, dass die Krankheits-Symptome nur bei herrschender Dunkelheit auftraten. Es ist eine bekannte Thatsache, dass Menschen, die an Nierenerkrankungen leiden, manchmal in optische Täuschungen verfallen. Mir gegenüber äusserte sich vor circa 16 Jahren ein derartiger Kranker aus Viechtach höchst missfällig, weil ich der neuen einfältigen Mode huldige, auf dem Kopfe zu gehen. Die bei dem fraglichen Pferde beobachteten Symptome lassen auf ähnliche optische Täuschungen schliessen. Das ganze Benehmen des Pferdes musste den dringenden Verdacht erregen, dass es gegen einen nur ihm sichtbaren Feind kämpfe und demselben entfliehen wolle. Es wurde dieses Pferd später von einem anderen Thierarzte für an Dummkoller leidend erklärt. Dieser Thierarzt hat das Nierenleiden verkannt. Zu einem Gewährschafftsprocesse ist es glücklicherweise nicht gekommen. Die Frage, ob optische Täuschungen unter „Koller“ zu subsummieren seien, hätte ich nicht genügend beantworten können. Nach Anacker beruht der Dummkoller auf einer organischen, anatomischen Veränderung des Gehirns, die in dem vorliegenden Falle ausgeschlossen erschien. Nach Hering hingegen gibt es einen Sonnenkoller, verursacht durch starken Lichteindruck, Reizung des Auges. Ich weiss nicht, welcher Autorität ich beistimmen soll und hätte im Process-falle ein Gutachten wegen Unwissenheit abgelehnt.

Bezirksthierarzt Zimmer-Münchberg berichtet über acute Gehirnentzündung (Encephalitis) bei Pferden: Vier im Alter von 2—8 Jahren stehende Oekonomiepferde mittelschweren Schlages erkrankten innerhalb 8 Tagen an Encephalitis. Die Krankheit verursachenden Momente müssen in allen 4 Fällen als die gleichen bezeichnet werden: zu hohe, anhaltend einwirkende Wärmegrade. Die Thiere standen durchweg in niederen, dunstigen und schlecht ventilirten Rindviehställen und gesellten sich noch sehr heisse, gewitterschwüle Sommertage hinzu. Das Krankheitsbild, die Fieberhöhe, sowie der weitere Verlauf der in Rede stehenden Krankheit war in allen vier Fällen mit ganz geringen Schwankungen fast gleich und dürfte hier nur die verschiedene Behandlungsweise, bezw. deren Erfolge ein sachliches Interesse beanspruchen. Die beiden zuerst, beinahe am gleichen Tage erkrankten Pferde — ein 2 jähriges, mittelmässig gut genährtes Hengstfohlen sowie eine 5 jährige, in derselben Condition stehende Stute — wurden einheitlich streng der neueren wissenschaftlichen Richtung gemäss behandelt. Da beide Patienten erst einige Tage nach der offenkundigen Erkrankung zur Behandlung gelangten und ausgesprochene Erscheinungen einer activen Gehirnhyperämie in beiden Fällen

nicht wahrzunehmen waren, wurde kein Aderlass vorgenommen und ebenso von der Anwendung hautreizender Ableitungen Umgang genommen. Die Thiere wurden vor Allem in kühlen Schupfenräumen untergebracht, Tag und Nacht auf den Schädel Eisumschläge applicirt, weiterhin kalte Kopfdouchen und kalte Infusionen in den Mastdarm eingeführt. Die Diät wurde in der Weise geregelt, dass die Patienten Mehl- und Kleientränke, sowie Grünfutter vorgesetzt erhielten. Die Thiere besserten sich von Tag zu Tag zusehends, und als am 6. Tage nach der Erkrankung die glückverheissendsten Erscheinungen: Sinken der nur mässig gesteigerten Mastdarmentemperatur auf das normale Mass, Verschwinden der Gehirndepression und vollkommenes Freiwerden der Psyche, sowie befriedigende Futter- und Getränke-Aufnahme eintraten, glaubte man die Thiere gerettet. Da trat am 12. Tage, trotzdem die antiphlogistische Behandlung noch ungeschwächt Tag und Nacht fortgesetzt worden war, eine auffallende Verschlimmerung im Zustande der beiden Thiere ein. Dieselben schwankten im Hintertheile, stürzten zu Boden, konnten sich nicht mehr erheben, die Erscheinungen des Gehirndruckes traten immer stärker zu Tage und verendeten beide Thiere, das eine am 14. und das andere am 15. Behandlungstage unter den Erscheinungen der Gehirn-Lähmung. Die an beiden Cadavern vom Berichterstatter vorgenommene Gehirn-Section ergab in dem einen Falle Schwellung und Erweichung fast des ganzen linken Scheitellappens, in dem andern Falle desgleichen; in der gleichen Gehirnregion einen etwa schwach hühnereigrossen Herd von sogenannter entzündlicher rother Gehirnerweichung.

Die beiden andern an Encephalitis leidenden und inzwischen auch in Behandlung genommenen Pferde wurden mehr der ältern Behandlungsweise entsprechend behandelt. Die Cur eröffnete in ausgiebiger Weise Aderlass, welchem ein stark wirkendes Abführmittel, sowie an beiden Seiten des Halses applicirte ableitende Hautreize auf dem Fusse folgten; im Uebrigen blieben sich die medicamentösen und diätetischen Massnahmen gleich. Hinsichtlich des Erfolges dieser abweichenden Behandlungsweise wird berichtet, dass das eine Pferd innerhalb vier Wochen vollständig wieder genesen ist, der andere Patient kam auch mit dem Leben davon, dagegen erblindete das Thier auf beiden Augen in Folge eingetretener Sehnervenlähmung. Berichterstatter glaubt, das bei den beiden zuletzt angeführten Patienten erzielte auffallend günstige Resultat hauptsächlich auf Rechnung der hier in Anwendung gekommenen Behandlungsweise bringen zu müssen. Die bei der Encephalitis in den Gehirngefässen sich geltend machenden Blutdruckdifferenzen scheinen sich eben doch, auch ohne dass im Leben der Thiere Erscheinungen einer Gehirn-Hyperämie wahrnehmbar

waren, durch eine starke Verringerung der Gesamtblutmenge, sowie in Folge der künstlich hervorgerufenen Dislocation eines Theiles desselben leichter auszugleichen, ohne dass Hämorrhagien, seröse Exsudationen und mit diesen die so gefahrbringenden Erweichungen der Gehirnsubstanz so leicht einzutreten vermögen.

Bezirksthierarzt Louis-Neustadt a. d. H. berichtet über eine räthselhafte Gehirn-Erkrankung: In dem Stalle der Weingutsbesitzerin W. in W. (Pfalz) erkrankten in der Zeit vom 1. Okt. 1889 bis zum 3. Januar 1890 nach und nach 6 Pferde, von denen 2 fielen und 4 getödtet werden mussten. Die Thiere zeigten im Leben Erscheinungen von Schwindel und Gehirnkrämpfen. Die von mehreren Thierärzten vorgenommene Obduction von 4 Pferden ergab — ausser einer Verdickung der Haut des kleinen Gehirns, des verlängerten Markes und des Rückenmarkes (in seinem oberen Ende) und ca. 5–6 Esslöffel voll theils wässerig hellen, theils blutigen Exsudates in der Höhle des kleinen Gehirns und im Rückenmarkskanale — absolut keine pathologischen Erscheinungen. Als unterm 2. Januar d. Js. ein 6. Pferd unter den erwähnten Erscheinungen fiel, wurde durch die Eigenthümerin der Grossh. Bad. Landesthierarzt, Oberregierungsath Dr. Lydtin, consultirt, welcher in Begleitung eines Assistenten vom hygienischen Institute der Universität Freiburg, Dr. Filz, in Wachenheim eintraf und der fraglichen Section beiwohnte. Auffallenderweise war das Ergebniss derselben abweichend von den früheren Befunden, und wurde schon nach Eröffnung der Bauchhöhle Verdacht auf Milzbrand ausgesprochen, welche Krankheit auch durch die im Blute, in der Milz und im Exsudate des Gehirns gefundenen stäbchenförmigen, den Milzbrandbacillen täuschend ähnlichen Bakterien bestätigt erschien.

Ein schon unterm 23. Dezember 1889 erkranktes weiteres Pferd zeigte übrigens in theils längeren, theils kürzeren Zwischenräumen die nämlichen Symptome im Leben, wie die übrigen Pferde und zwar bis zum 17. Februar 1890. Da diese Symptome, insbesondere die lange Dauer der Krankheit, zweifellos gegen das Vorhandensein von Milzbrand sprachen und Seitens der Eigenthümerin die alsbaldige Tödtung des Patienten in Aussicht genommen war, veranlasste Berichterstatter die Collegen Thomas-Ludwigshafen und Hauck-Dürkheim zu einer vorgängigen, gemeinschaftlichen Untersuchung im Leben. Der letzteren wohnten in Vertretung des Herrn Dr. Lydtin Bezirksthierarzt Hafner-Karlsruhe, ferner Dr. Leweck, Assistent am hygienischen Institute der Universität Freiburg bei; allein auch diese Untersuchung ergab kein positives Resultat für das Vorhandensein einer bestimmten Krankheit, um so weniger, als gerade kein Anfall beobachtet werden konnte und mit Ausnahme der Herz- und Gefäss-Thätigkeit, die etwas verlangsamt waren, keine abnormen Erscheinungen nach-

gewiesen werden konnten. Es wurde alsdann zur Tödtung des anscheinend gesunden Pferdes geschritten und die unmittelbar darauf vorgenommene Section, welcher die gedachten Herren beiwohnten, ergab wieder das nämliche Resultat, wie die früheren 4 Sectionen, nämlich 5—6 Esslöffel voll helles wässeriges Exsudat in dem Rückenmarkskanal und in der Höhle des kleinen Gehirns. Die seröse Auskleidung der Höhle des kleinen Gehirns zeigte etwas veränderte (mehr graue) Farbe und etwas im Rückgange befindliches plastisches Exsudat. Bei der mikroskopischen Untersuchung des Blutes und des wässerigen Exsudates fanden sich Coccen und Diplococcen, aber keine Milzbrandbakterien. Behufs weiterer Versuche wurde Blut und Exsudat an die Thierarzneischule in München gesendet und eben solche Proben nahm Dr. Leweck mit nach Freiburg. Ueber das Ergebniss etwaiger Versuche in München und Freiburg hat Berichterstatter noch keine Nachricht erhalten, dagegen wurden von demselben 3 Kaninchen sogleich geimpft und zwar 1 mit Blut, 1 mit Exsudat und 1 mit Milzpulpe. Das mit Exsudat geimpfte fiel wahrscheinlich in Folge der gerade herrschenden grossen Kälte, ohne dass die Section ein besonderes Ergebniss geliefert hätte. Gleich nach dem Vorkommen der ersten Fälle wurde ein Krankheits- und Sections-Bericht, sowie Heu und Hafer aus dem betreffenden Futtervorrath an Herrn Prof. Dr. Dieckerhoff-Berlin gesendet und von diesem die Ansicht ausgesprochen, dass die Krankheit in acuten Gehirnkrämpfen, hervorgerufen durch eine noch unbekannte Infektion, bestehe. In den vorliegenden Fällen konnte somit bis jetzt eine definitive Diagnose nicht gestellt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Bekanntmachung.

„Stelle eines Districts-Thierarztes in Hollfeld betreffend.“

Wegen Beförderung des bisherigen Districts-Thierarztes wird für den District Hollfeld ein Districts-Thierarzt mit dem Sitze in der Stadt Hollfeld gesucht.

Districtiver Zuschuss jährlich . . . 540 Mk.

Kreiszuschuss jährlich . . . 200—280 Mk.

Zuschuss der Stadt Hollfeld . . . 200 Mk.

Bewerber wollen sich an das unterfertigte Amt wenden.

Ebermannstadt, den 7. Februar 1891.

Königliches Bezirksamt.

Beck.

Das von dem früheren Redakteur hergestellte

Inhalts-Verzeichniss

sämmtlicher 33 Jahrgänge der Wochenschrift für Thierheilkunde und Viehzucht (1857 bis 1889) wird auf Bestellung gegen Vorhineinsendung des Betrages von M. 1,50 an Herrn Kreisthierarzt a. D. Adam in Augsburg oder auch an die hiesige Expedition der Wochenschrift portofrei zugesendet. (5)3

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei Cäsar Fritsch. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

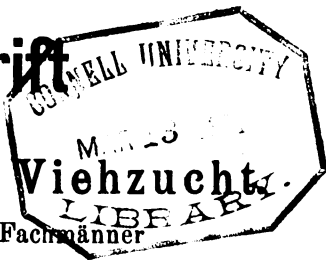
für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.



XXXV. Jahrgang.

N^o. 8. Den 23. Februar 1891.

Inhalt: Ueber die Verwendung des Kochsalzes zu therapeutischen Zwecken.

— Praktische Beobachtungen der bayer. Thierärzte im Jahre 1889. —
Thierseuchen in Bayern im Januar 1891. — Büchertisch. — Nachrichten.

Ueber die Verwendung des Kochsalzes zu therapeutischen Zwecken.

(Schluss.)

Meine Herren! Ich komme nun zum Schlusse, indem ich noch bei einem Leiden die Anwendung von Kochsalz-Lösungen auf das Wärmste empfehle, nämlich bei der Behandlung von Nabelbrüchen, indem hier der Erfolg geradezu ein eleganter ist.

Bei Behandlung von Nabelbrüchen habe ich mich schon der verschiedensten Methoden bedient, zuletzt des Vernähens der Bruchöffnung mit Silberdraht und Bleiplatten, aber auch hier musste ich des Oeftern die unangenehme Erfahrung machen, dass der Erfolg durch die Bildung einer hässlichen Narbe bedeutend beeinträchtigt wurde. Besonders unangenehm sind grössere Nabelbrüche bei männlichen Fohlen unmittelbar vor der Schlauchöffnung, wo die Anlage eines Verbandes geradezu zur Unmöglichkeit wird.

Wenn ich die mir zu Gebote stehende Literatur durchblättere, so finde ich nur in Hering's Operationslehre ¹⁾ der subcutanen Injectionen von Alcohol und Carbolsäure zur Heilung von Nabelbrüchen Erwähnung, und schreibt hiebei Vogel, dass noch zu wenige Erfahrungen vorliegen, um ein Urtheil über die practische Brauchbarkeit bilden zu können. Endlich sagt noch Fröhner in seiner Arzneimittellehre ²⁾ bei der Abhandlung des Kochsalzes, dass es subcutan in concentrirten Lösungen als entzündungserregendes Mittel in der Umgebung von Hernien angewandt werde.

¹⁾ cf. Seite 449 von Hering's Operationslehre. 4. Auflage von Prof. Dr. Vogel.

²⁾ cf. Seite 351 der thierärztlichen Arzneimittellehre von Professor Dr. Fröhner. Görings Vet.-Kalender 1891, S. 32.

Den ersten Versuch mit Injectionen von Kochsalz-Lösung machte ich bei einem 5 Monate alten Fohlen, welches unmittelbar vor der Schlauchöffnung mit einem grossen Bruche behaftet war; die Bruchpforte länglich oval und so gross, dass 5 Finger in dieselbe hineingeschoben werden konnten.

Das Thier wurde gebremst und demselben im Stehen 5 cm vor und 5 cm hinter dem Bruchsacke je 40 gr der Lösung subcutan eingespritzt. Schon 14 Tage nach der ersten Einspritzung konnte eine bedeutende Verkleinerung der Bruchpforte constatirt werden, weshalb die Injectionen noch 2 mal wiederholt wurden, so dass nach 2 Monaten vollständiger Schluss erzielt war.

Bei kleineren Nabelbrüchen genügt eine 1 malige Einspritzung, um selbe zu beseitigen, und ist nur denjenigen Brüchen, welche einen grossen Bruchsack mit verhältnissmässig kleiner Bruchöffnung haben, wie dies beim Rinde fast zur Regelmässigkeit gehört, besondere Aufmerksamkeit zu schenken, indem hier der Besitzer zu veranlassen wäre, bei Beginn der Schwellung den Bruchinhalt einigemal zurückzuschieben. Unangenehme Zufälle habe ich bis jetzt nicht beobachtet, immerhin hätte aber darauf geachtet zu werden, dass zwischen dem Bruchinhalt und dem Bruchsack keine Verwachsung besteht, was dann eine andere Behandlungsweise zur Folge haben müsste; doch sind letztere Fälle äusserst selten.

Durch dieses Verfahren ist der in Folge von Nabelbruch-Operationen beobachtete Starrkrampf geradezu ausgeschlossen, und mancher Praktiker wird sich schon oft den Kopf darüber zerbrochen haben, wie es möglich ist, dass hier trotz aller angewandten Vorsicht so häufig Tetanus beobachtet werden kann.

Ueber diese Frage nun geben uns die Versuche der Franzosen Toledo und Veillon ¹⁾ sowie des Italieners Sormani ²⁾ sehr interessanten Aufschluss, indem selbe nachgewiesen haben, dass die Pferde und Rinder mit ihrem Futter und dem auf demselben haftenden Staube Tetanussporen aufnehmen, welche in virulentem Zustande mit den Faeces wieder abgehen, ohne dem Thiere Schaden zuzufügen, und konnten erstere beiden Forscher bei Kaninchen, welche sie mit frischen Faeces von Pferden impften, Tetanus erzeugen, indem sie zugleich bei der microscopischen Untersuchung im Eiter und Gewebssaft der Imfwunde den Nikolaier'schen Tetanus-Bacillus feststellten. Denn schon Verneuil hat behauptet, dass der Tetanus besonders häufig nach Verwundungen von Leuten auftritt, welche mit Pferden zu thun haben. ³⁾ J. Imminger.

¹⁾ cf. S. Toledo et A. Veillon. De la presence du Bacille du Tétanos dans les excréments du Cheval et du Boeuf a l'état sain. Comptes rendus des Séances de la Société de Biologie. Nro. 29. 1890.

²⁾ cf. Deutsche medicinische Wochenschrift. 1890. Nro. 52. S. 1247.

³⁾ cf. Seite 19 des Centralblattes für Bakteriologie und Parasitenkunde. 1891. IX. Band. Nro. 1.

Praktische Beobachtungen der bayerischen Thierärzte im Jahre 1889.

(Fortsetzung.)

Krankheiten des Gehirns und seiner Häute.

Ueber die subacute Gehirn-Entzündung der Pferde liegen verschiedene Meldungen vor. Im Bezirke Bruck kam die Krankheit wie alljährlich, so auch im Berichtsjahre zur Beobachtung und Behandlung, trat jedoch weniger häufig wie in früheren Jahren auf. Hinsichtlich des Verlaufes der Krankheit bemerkt Bezirks-Thierarzt Putscher, dass derselbe als ein äusserst ungünstiger zu bezeichnen war. Bezüglich der Ursachen verdienen die fehlerhafte Haltung und Fütterung der jungen Pferde Erwähnung, vielleicht ist auch eine gewisse Prädisposition durch Vererbung nicht auszuschliessen. Die der subcutanen Anwendung von Pilocarpin zugeschriebene günstige Wirkung konnte nicht constatirt werden.

Der städtische Thierarzt Eder-Landsberg behandelte 9 Pferde im Alter von 3 bis 7 Jahren an subacuter Gehirn-Entzündung; hievon sind 3 vollständig genesen, 2 blieben Dummkoller und 4 sind verendet oder getödtet. Da bei 5 Pferden mit der subcutanen Anwendung des Pilocarpin, hydrochloric. in Dosen von 0,8 — 1,0 keine guten Erfolge erzielt wurden, hat E. bei den übrigen 4 Pferden auf das bisherige Heilverfahren, bestehend in der Verabreichung eines Laxans (35—40,0 Aloë, 12,0 Calomel), Eisbeutel auf den Kopf, Verbringung der Thiere an einen kühlen Ort, zurückgegriffen und damit 3 Pferde vollkommen, 1 unvollkommen (Dummkoller) geheilt.

Bezirksthierarzt Stuffer-Müblsdorf hat von 7 mit subacuter Gehirn-Entzündung behafteten Pferden, welche mit Pilocarpin subcutan behandelt wurden, nur eines retten können.

Bezirksthierarzt Weigenthaler-Starnberg hat im Berichtsjahre 23 Pferde im Alter von 2—4 Jahren an der gedachten Krankheit behandelt; hievon sind 15 verendet. Bei 6 Pferden trat vollkommene Genesung ein und 2 mussten wegen zurückgebliebener Schwäche und vollkommener Unbrauchbarkeit zu jedem Dienste nach Verlauf von mehreren Monaten getödtet werden. Die Pferde bekamen in allen Fällen 2 mal eine subcutane Injection von 0,2 Antipyrin mit 0,05 Physostigmin, Eisumschläge, kühler Aufenthalt und leichtes Futter.

Distriktsthierarzt Reuter-Gemünden bezeichnet salicylsaures Natron in cumulativer Gabe neben Salzsäure im Getränke als bewährtes Heilmittel.

Bezirksthierarzt Schnepfer-Würzburg hat bei der subacuten Hirn-Entzündung auf Grund der üblen früheren Erfahrungen

die Pilocarpin- und Eserin-Injectionen nicht mehr in Anwendung gebracht, dagegen aber, sobald wesentliche interne Temperatursteigerungen sich einstellten, Eiszapfen per anum, dann das Antifebrin angewendet, und mit dieser Behandlung günstige Resultate erzielt. Aber mit Dosen von 10—15,0 wurden keine Erfolge gesehen und erst auf Gaben von 20—25,0 pro dosi wünschenswerthe Resultate erzielt. Im Uebrigen wurde ein streng symptomatisches Verfahren beobachtet.

Gelenkwunden (Penetrierende).

Drei Pferde und ein Ochse kamen mit durchgehenden Gelenkverwundungen zur Behandlung. Das eine der Pferde, welches schon mit septischer Krongelenk-Arthritis bei der Behandlungsuebernahme behaftet war, musste als unheilbar getödtet werden, dagegen genasen die beiden andern bei Anwendung von Sublimat innerhalb 14 Tagen vollkommen. Die betreffenden Gelenkwunden — eine Sprunggelenks- und eine Vorderknie-Wunde — wurden zuerst mit einer 10 % Carbolsäure-Lösung desinficirt, hierauf in jede derselben 3 gr Sublimat. purum eingestreut, ein fester Verband angelegt und volle 6 Tage unberührt liegen gelassen. Die Pferde zeigten allerdings im Anfange grosse Schmerzen, welche sich aber auch in einigen Tagen verminderten und schliesslich ganz nachliessen. Bei der Abnahme der Verbände zeigten die Wunden ein schönes Aussehen, der Synovia-Ausfluss war vollkommen sistirt, die Gelenkwunde mithin zum Verschluss gebracht und konnten die Patienten nach 8—10 Tagen ausser Behandlung gebracht werden. Bei dem vorstehend angeführten Ochsen wurde an Stelle des Sublimates Chlorzink ganz in derselben Weise und mit dem nämlichen Erfolg angewandt.

(Bez.-Th. Zimmer-Münchenberg.)

Gemeinschädlichkeit des Geheimmittel-Unwesens.

Districtsthierarzt Karl-Monheim erwähnt den Verkauf des sog. englischen Kehlpulvers in manchen Apotheken. Jeder Sachverständige muss zugeben, dass der Heilwerth dieses und ähnlicher Mittel ein äusserst fraglicher ist und dass in beinahe allen Fällen, in denen diese Mittel angewendet werden, eine andere Behandlung am Platze wäre, namentlich, wenn man bedenkt, wie viele und wie verschiedenartige Thierkrankheiten unter dem volkstümlichen Namen „Kehle oder Kehlsucht“ gehen; so kommt es vor, dass Pferdebesitzer die nur durch Unreinlichkeit, Vernachlässigung und unvernünftige Behandlung der Hüfe entstandene Strahlfäule, sowie den Hufkrebs als einen Ausfluss dieser Krankheit betrachten und durch innerliche Verabreichung von Mitteln behandelt wissen wollen. Dabei muss man sehen, wie diese Mittel — englisches Kehlpulver,

englisches Viehmastpulver, engl. Schweinemastpulver — ostentativ in der Apotheke aufliegen, bei jeder Gelegenheit den Leuten angepriesen und mitunter förmlich aufgedrängt werden. Der Schaden, den die Leute hiedurch erfahren, liegt offen: das für diese Mittel aufgewendete Geld ist soviel wie weggeworfen und in vielen Fällen wird die rechtzeitige Behandlung gewisser Pferde-Krankheiten verabsäumt.

Bezirksthierarzt Albert-Brückenau berichtet von einem Kaufmann, welcher sog. Mastviehpulver ostentativ in öffentlichen Anschlägen anpreist. Die Anschläge enthalten 2 Bilder; auf dem einen Bilde mit der Aufschrift: „Ohne Mastviehpulver“ sind neben einem dürftigen Bauern elende, verhungerte Thiere abgebildet, während auf dem anderen Bilde mit der Aufschrift „Mit Mastviehpulver“ wohlgenährte, fette Thiere neben einem behäbigen Bauern stehen.

Bezirksthierarzt Stiegler-Freyung führt an, dass in dem Amtsbezirke Wolfstein die Thierärzte eine sehr grosse, wenn nicht die allergrösste Concurrrenz in den öffentlichen Apotheken haben, welche einerseits an die Pfuscher alle erdenklichen Mittel abgeben, andererseits sich auch selbst mit Curpfuscherei befassen und unter dem Titel Handverkauf alle möglichen Arzneien abgeben. Ausserdem suchen sie auch noch die bekanntesten thierärztlichen Geheimmittel wie Kolik-Essenz, Kolik-Tropfen, Stier-, Schwein-, Milch-Kehl-, Mast-, Gicht-Pulver etc. an das leichtgläubige Publikum abzusetzen. Hiedurch wird häufig rechtzeitige thierärztliche Hilfe versäumt und schliesslich in solchen Fällen der Thierarzt auch noch für den unglücklichen Ausgang verantwortlich gemacht, während sich der Pfuscher auf Kosten des Ersteren gross zu machen sucht. Bei sehr vielen Fällen hat man den Pfuscher entweder vor oder hinter sich, was den Wirkungskreis des Thierarztes zu einem sehr dornenvollen macht.

Grauer Staar.

Bezirksthierarzt-Stellvertreter Heuburger-Kirchheimbolanden machte an einem Fohlen, das mit angeborenem grauen Staare behaftet war, unter Assistenz eines befreundeten Augenarztes die Staar-Operation. Der Erfolg war jedoch nicht befriedigend. Während die Operation an dem einen Auge als gelungen und der Erfolg als befriedigend zu betrachten war, kam es an dem anderen Auge zur Eiterbildung in der vorderen Augenkammer, wodurch das Augeninnere sehr nothleiden musste, weshalb das Fohlen später getödtet wurde.

Hämoglobinämie des Pferdes.

(Sog. schwarze Harnwinde, Windrehe, Hämoglobinurie.)

Bezirksthierarzt Thomas-Ludwigshafen hat schon seit 1874 die Beobachtung gemacht, dass in den guten Weinjahren, in welchen

sich beim Moste ein ungewöhnlich hoher Procentgehalt an Zucker feststellen liess, auch die Windrehe viel häufiger vorkam, wie in den schlechten Weinjahren, und zwar einfach deshalb, weil in diesen guten Jahren auch in den Kartoffeln, Rüben u. dgl ein höherer Zuckergehalt vorhanden ist. In gewöhnlichen Jahren schwankt der Zuckergehalt zwischen 11 und 13 $\frac{0}{100}$, in dem Berichtsjahre betrug er 15–17 $\frac{0}{100}$. Er glaubt daher nicht fehlzugehen, wenn er den Ueberschuss von Zucker in den gedachten Futtermitteln als die alleinige Ursache der Windrehe bezeichnet. Wie Thomas bereits in dem Berichte des Vorjahres ausgeführt hat, sei die Windrehe als ein gesteigerter Verbrennungsprocess aufzufassen, dessen Producte, namentlich das überschüssige Wasser, durch Lunge und Haut ausgeschieden werden müssen. Die Therapie müsse daher so eingerichtet werden, dass sie das Naturheilbestreben unterstütze. In leichteren Fällen wurde daher als schweisstreibendes Mittel Glühwein ohne Zucker in ziemlich grossen Dosen verabreicht. In schweren Fällen kam Pilocarpin subcutan in Anwendung. Trat daraufhin am 1. Tage keine Genesung ein, so wurde am 2. Tage, um einer Selbstinfection durch die im Körper zurückgehaltenen zerfallenen Eiweissproducte vorzubeugen. Jodkali 5 gr pro dosi, täglich 3 mal, mit ziemlich gutem Erfolge verabreicht. In einem ganz schweren Falle erzielte Thomas mit der intratrachealen Anwendung der Lugol'schen Jodlösung einen sehr schönen Erfolg.

Thierarzt Markert-Mutterstadt beschreibt folgende Fälle von Windrehe:

I. Am 1. April Mittags 12 Uhr kam eine vierjährige gut genährte Stute belgischer Abkunft in Behandlung mit dem Vorberichte, dass dieselbe 8 Tage lang unbeschäftigt im Stalle gestanden, nach $\frac{3}{4}$ stündiger Bewegung an einem mässig schweren Lastwagen die ersten Lähmungserscheinungen gezeigt habe, worauf sie sofort in einen nahen warmen Stall gebracht worden sei. Die Aussentemperatur betrug damals $+ 15^{\circ}$ R.; das Wetter war hell und freundlich. Das Pferd befand sich erst seit 4 Monaten im Besitze des Eigenthümers und stand in einem überfüllten niedrigen Kuhstalle. Dasselbe wurde ausschliesslich mit Heu, Dickrüben und gelben Rüben (letztere ca. 60 \mathfrak{B} im Tag) gefüttert. M. fand das Pferd im Schweiss gebadet, am Boden liegend. Puls hart und beschleunigt, 70 Schläge in der Minute. Mastdarmtemperatur 38,5. Die sichtbaren Schleimbhäute fleischroth gefärbt, Peristaltik unterdrückt. Die Kruppenmuskeln fühlten sich brethhart an. Der mittels Katheder entfernte Urin war weingelb, stark fadenziehend, von alkalischer Reaction. Futter- und Wasser-Aufnahme wurde verschmährt. Die Behandlung bestand in Einreibungen von Spirit. camphorat. mit Ol. Terebinth, Verabreichung von Aloëpillen mit

Natrium acetic. Bei dem Verbringen des Pferdes in eine Hängematte zeigte es sich, dass der rechte Hinterfuss vollkommen gelähmt war. Am folgenden Tage hatte sich der Zustand wesentlich gebessert. Das Pferd nahm Wasser auf und frass mit Appetit Heu. Vom 5. Tage an urinirte das Pferd von selbst und konnte sich mit geringer Unterstützung vom Boden erheben. Am 8. Tage verschlimmerte sich jedoch die Krankheit wieder so, dass es Tags darauf umstand. Die Section ergab theerartiges schlecht geronnenes Blut, gelbe Färbung der Kruppenmuskulatur, parenchymatöse Nephritis.

II. Am 24. Oktober Vormittag 8 Uhr erkrankte ein mittelgrosses, 12 jähriges Wallachpferd belgischer Abkunft. Die Aussentemperatur betrug $+ 6^{\circ}$ R. Es war zwar kühl, doch hell und freundlich. Das Pferd wurde ausschliesslich mit Heu, Dickrüben und gelben Rüben gefüttert; es stand 4 Tage im Stalle und zeigte ca. $\frac{1}{4}$ Stunde nach dem Einspannen die ersten Lähmungserscheinungen. Nur mit der grössten Mühe konnte es in den Stall zurückgebracht werden. M. fand das Pferd am Boden liegend, in Schweiss gebadet, mit aufgerissenen Nüstern. Der Puls war klein, beschleunigt und geschah in 70 Schlägen. Mastdarmtemperatur betrug $40,0$. Die Athmung war sehr angestrengt, sie geschah in 60—70 pumpenden Zügen, Kruppenmuskulatur bretthart. Ein Versuch, das Pferd in die Hängematte zu bringen, misslang, da vollständige Parese der Nachhand vorhanden war. Es wurde sofort ein Aderlass vorgenommen, der Urin abgezapft; derselbe war von schwarzrother Farbe, alkalisch reagirend. Nach 4 Stunden verendete das Pferd an Lungenhypostase.

III. Am 12. November — einem hellen, freundlichen Tage — Abends 5 Uhr bei einer Aussentemperatur von $+ 10^{\circ}$ R. erkrankte eine 3 jährige Stute belgischer Abkunft. Das Pferd stand 3 Tage im Stalle. Die Fütterung bestand aus Haber, Heu und Dickrüben. Nach $\frac{1}{4}$ stündiger Bewegung vor einem leeren Wagen brach das Pferd zusammen und konnte nur mittelst Wagen in seinen Stall zurückgebracht werden. M. fand das Pferd bei seiner Ankunft am Boden liegend, mässig mit Schweiss bedeckt; dasselbe konnte nur durch Flaschenzüge emporgehoben werden, wobei es sich zeigte, dass der rechte Hinterfuss vollkommen gelähmt war. Die Kruppenmuskulatur erhöht warm und derb. Puls 45, Mastdarmtemperatur $37,8$. Der mit Katheder gewonnene Urin theerartig schwarz. Behandlung: Physostigmin-Injectionen, Einreibungen an den Gliedmassen. Vom 3. Tage an setzte das Thier freiwillig Urin ab und konnte sich selbst erheben; freilich wurde der rechte Fuss nachgeschleift. Erst nach 5 Wochen trat vollständige restitutio ad integrum ein.

IV. Am 6. Dezember bei einer Aussentemperatur von -4° R. erkrankten in Mutterstadt 7 Pferde an Windrehe, von denen 2 verendeten. Die Krankheitsgeschichte der Verendeten ist folgende: Das eine Pferd war eine 6 jährige, schwere, belgische Stute; sie stand 6 Tage im Stalle und bekam als Futter neben Heu und Dickrüben täglich 70 Pfd. gelbe Rüben. Das Pferd lag schweissbedeckt am Boden, hatte 60 kleine Pulse, $38,5$ Mastdarmtemperatur. Peristaltik unterdrückt, Urin theerartig, schwarz. Behandlung: Aloëpillen mit Natr. acetic., starker Aderlass wegen drohender Lungenhypostase. Am nächsten Tage konnte das Pferd aufgestellt werden. Fresslust etc. kehrte zurück. Am 3. Tage erhob sich das Pferd von selbst, setzte freiwillig Urin von normaler Farbe und Beschaffenheit ab und konnte sich, ohne zu lahmen, im Stalle hin- und herbewegen. Am 4. Tage trat jedoch Recidive ein. Das Pferd war nicht mehr im Stande, sich zu erheben und stützte sich, als es mit Flaschenzügen emporgehoben wurde, absolut gar nicht mehr. Der unter starker Mitwirkung der Bauchpresse abgesetzte Urin zeigte hellrothe Färbung und reagierte sauer. Der Tod trat am 5. Tage an Lungenhypostase ein. — Das andere Pferd — 20 jährige Stute, früheres Artilleriepferd — im mittelmässigen Ernährungszustand. Es stand nur 1 Tag und wurde mit Haber und Heu gefüttert, bekam jedoch als Zugabe täglich 10 Pfd. gelbe Rüben. Das Pferd schleifte schon wenige Minuten, nachdem es aus dem Stalle herausgekommen, den linken Hinterfuss. Sofort in den Stall zurückgebracht, begann es erst nach 2 Stunden stark zu schwitzen und stürzte bald darauf auf den Boden, ohne sich wieder erheben zu können. $60-70$ kleine Pulse, $38,0$ Körpertemperatur. Der freiwillig abgesetzte Urin weingelb, stark fadenziehend, alkalisch. Behandlung: Jodkalium in's Getränk. Nachdem scheinbar am 10. Tage Besserung eingetreten war, verendete das Pferd am 16. Tage an Sepsis. Bei der Section wurde auch ein frischer Rippenbruch constatirt.

(Fortsetzung folgt.)

Thier-Seuchen in Bayern im Januar 1891.

Oberbayern. „Milzbrand“ bei 1 Rinde. „Rotzverdacht“ bei 1 Pf. in der Stadt Landsberg. „Maul- und Klauenseuche“ ist immer noch vorhanden in den Bez. Altötting, Erding, Freising, Friedberg, Ingolstadt, Landsberg, Mühldorf, München I und II, Pfaffenhofen, Schongau, Schrobenhausen, Traunstein, Weilheim und München (Stadt). Erlöschen ist die Seuche in den Bezirken Aichach, Berchtesgaden, Bruck, Dachau, Ebersberg, Laufen, Miesbach, Rosenheim, Tölz und Wasserburg. „Räude“ bei 1 Pf. im Bez. München II.

Niederbayern. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 16 Gehöften (13 Gem.); erloschen in 17 Geh. (12 Ortschaft.). „Milzbrand“ 1 Fall im Bez. Straubing. „Rotz“ bei 1 Pf. im Bez. Passau, wegen „Rotzverdacht“ stehen im Bez. Eggenfelden 3 Pferde in Contumaz, als der Ansteckung verdächtig sind 5 Pf. in den Bez. Eggenfelden, Landshut und Stadt Passau unter Beobachtung gestellt.

Pfalz. „Milzbrand“ bei 6 R. in den Bez. Homburg, Ludwigs-hafen a/Rh., Pirmasens. In 2 Fällen erfolgte die Feststellung der Seuche im öffentlichen Schlachthause. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 52 Geh. (26 Gem.). „Bläschen-Ausschlag“ bei 15 R. in 12 Geh. (8 Gem.) der Bez. Landau und Kusel. „Räude“ bei 2 Pf. im Bez. Frankenthal und bei 2 Schafen im Bez. Landau.

Oberpfalz. „Maul- und Klauenseuche“ in 29 Geh. (17 Gem.) neu aufgetreten, sonst überall erloschen. „Influenza“ bei 1 Pf. im Bez. Kemnath.

Oberfranken. Waren bereits verseucht 26 Geh. (17 Gem.), neu betroffen 8 Geh. (5 Gem.), erloschen in 29 Geh. (18 Gem.), blieben verseucht 5 Geh. (4 Gem.); 40 vom Berliner Viehhof nach Hof verbrachte Schweine haben die Seuche mitgebracht. „Lungenseuche-Verdacht“ bei 1 R. „Räude“ in 5 Geh. (4 Gem. bei 305 Schafen.

Mittelfranken. „Milzbrand“ bei 2 Kühen eines Gerbers im Bez. Hilpoltstein. Der Ausbruch der Krankheit wird mit Wahrscheinlichkeit auf Einschleppung durch sogenannte Gypshäute aus Amerika zurückgeführt. „Maul- und Klauenseuche“ waren bereits verseucht 93 Geh. (41 Gem.), neu aufgetreten in 46 Geh. (18 Gem.), erloschen in 96 Geh. (35 Gem.), blieben verseucht 43 Geh. (24 Gem.). „Räude“ 9 Geh. (1 Gem.) bei 125 Schafen.

Unterfranken. „Tollwuth“ bei 2 Hunden. „Maul- und Klauenseuche“ waren verseucht 33 Geh. (23 Gem.), neu aufgetreten in 40 Geh. (25 Gem.), erloschen in 33 Geh. (22 Gem.), blieben verseucht 40 Geh. (26 Gem.). „Bläschen-Ausschlag“ bei 3 R. in 3 Geh. (1 Gem.) im Bez. Marktheidenfeld.

Schwaben und Neuburg. „Milzbrand“ bei 1 R. im Bez. Mindelheim. „Maul- und Klauenseuche“ in 356 Geh. (110 Gem.). „Bläschen-Ausschlag“ bei 5 R. in den Bez. Füssen, Kempten, Mindelheim. „Influenza“ 2 Pf. gefallen in Augsburg.

Vom Büchertisch.

Tierärztliches Arzneibuch für Studierende und praktische Tierärzte. I. Theil. Arzneimittellehre bearbeitet von Dr. C. Arnold und J. Tereg, Professoren an der k. thierärztlichen Hochschule zu Hannover. Erste Hälfte. Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin (Richard Schötz) in Berlin. Preis gebunden 6 M. Bei der Besprechung des ersten Theiles des Arznei-

buches „Pharmazie und Arzneiverordnungslehre in No. 27 der Wochenschrift vom 3. Juli v. Js. wurde bereits erwähnt, dass der II. Theil sofort nach Ausgabe der neuen deutschen Pharmacopoe erscheinen werde. In der vorliegenden ersten Hälfte des II. Theiles werden auf 290 Seiten die Arzneimittel in zwei Gruppen „Drogen und chemische Präparate“ in Bezug auf ihre Gewinnung, Eigenschaften, Prüfung und wirksamen Bestandtheile übersichtlich und klar besprochen. Die damit verbundene kurze Angabe der therapeutischen Anwendung und Dosirung erscheint als eine angenehme Zugabe. Behufs rascher Auffindung der einzelnen Arzneimittel und der aus ihnen hergestellten Präparate ist ein ausführliches Register beigegeben, welches zugleich die noch gebräuchlichen Synonyma umfassend berücksichtigt. Die von Professor Terag bearbeitete zweite Hälfte des Werkes soll demnächst erscheinen. Das vorliegende Buch kann nach Anlage und Ausführung den Studierenden und Thierärzten bestens empfohlen werden. Druck, Papier und buchhändlerische Ausstattung sind vorzüglich. Göring.

Thierärztliche Chirurgie für praktische Thierärzte und Studierende von L. Hoffmann, Professor und Vorstand der Kliniken an der k. thierärztlichen Hochschule in Stuttgart. Stuttgart 1891. Verlag von Schickhardt und Ebner (Konrad Wittwer).

Von dem bei der Besprechung der I. Lieferung in Nr. 45 der Wochenschrift vom 6. November v. Js. als höchst beachtenswerth bezeichneten Werke, welches in 9—10 Lieferungen (je 10 Bogen) à 4 M. erscheinen wird, ist nunmehr die 2. und 3. Lieferung erschienen. Die 1. Lieferung hat bekanntlich mit den Krankheiten des Schädels begonnen. Die 2. und 3. Lieferung enthält: Krankheiten der Konjunktiva und der Muskeln des Augapfels, die Parasiten des Auges, Krankheiten der Orbita, Wunden, Frakturen, Entzündungen, Abszesse, Geschwülste in der Orbita, Vorfall des Augapfels, Exstirpation desselben, künstliche Augen, Transplantationen, Krankheiten der Nickhaut, der Thränenorgane, des Augapfels, Augenuntersuchung, Krankheiten der Hornhaut, der Sklera, des Linsensystems, periodische Augenentzündung, Krankheiten des Glaskörpers, der Retina und der Sehnerven, der Iris, der Luftsäcke, Verletzung der Carotis und Jugularis, Aderfistel, Genickfistel, Nackenbandzerreissung, Halsmuskeldelhnung etc. etc., Luxation der Halswirbel, Neubildungen am Halse, Frakturen der Wirbelsäule, Krankheiten des Kehlkopfes und der Trachea, Krampf der Kehlkopfmuskeln, Pfeiferdampf, Deformationen etc. in der Luftröhre, Verletzungen und Geschwülste am Kehlkopf, Schlundkopf und der Luftröhre. Kropf, Krankheiten des Schlundes, Schlundentzündung, Schlundkrampf, Verätzungen des Schlundes, Schlundlähmung, Verengerung, Fremdkörper im Schlunde, Schlundverletzung, Schlundfistel, Divertikel, Schlundschnitt, Krankheiten am Thorax, Rippenbrüche, Druckschäden, chirurgische Krankheiten der Lunge, Paracentese des Thorax, chirurgische Krankheiten des Herzens, Bildungsfehler, Hypertrophie und Atrophie, Herzklappenfehler, Herzruptur, Herz- und Herzbeutelentzündung, Abszesse, Neubildungen und Geschwülste im Herzen, Operationen am Herz, Krankheiten der Bauchhöhle, Brüche (Hernien), innerer Bruch, Zwerchfellbruch. In den beiden Lieferungen ist bei den einzelnen Behandlungsgegenständen ein übersichtliches Literaturverzeichnis im Kleindruck vorangestellt, im Text selbst befindet sich eine grosse Zahl sehr instruktiver Abbildungen. Druck, Papier und buchhändlerische Ausstattung sind wie bei der ersten Lieferung sehr lobenswerth. Das Buch kann den praktischen Thierärzten und den Studierenden wiederholt warm empfohlen werden. Göring.

Arznei-Taxe für das Königreich Bayern 1891 mit Ergänzungen und Erläuterungen. Herausgegeben von Dr. Carl Bedall, Apotheker, ausserordentliches Mitglied des k. bayer. Obermedizinal-Ausschusses. 5. Auflage. München 1891. Verlag von Julius Gruber.

Die vorliegende Umarbeitung ergab sich als Folge der Einführung des Arzneibuches für das deutsche Reich, III. Ausgabe und ist daher mit Berücksichtigung der durch das neue Arzneibuch veranlassten Aenderungen, aber auch mit Berücksichtigung der dermaligen Einkaufs- oder Anschaffungspreise sorgfältig ausgeführt. Die Schrift enthält auch ein Verzeichniss derjenigen Arzneistoffe etc., welche in jeder selbständigen Apotheke vorrätig sein müssen, ferner einen Abdruck der neuen Verordnung über Zubereitung und Feilhaltung von Arzneien vom 3. Dezember 1890, eine Ergänzungstaxe derjenigen neueren und noch gebräuchlichen älteren Arzneimittel und Präparate, welche in der Arzneitaxe für Bayern nicht aufgeführt sind und sehr sachgemässe Erläuterungen zur Arzneitaxe. Die buchhändlerische Ausstattung ist ganz entsprechend. Die 112 Seiten enthaltende Schrift verdient das Interesse der Thierärzte. Göring.

Nachrichten.

Thierarzt *Wilhelm Oehl*, zuletzt in Frankenthal, ist als Assistent bei Distrikts-Thierarzt *Fauerbach* in Landstuhl (Pfalz) eingetreten. — Thierarzt *Xaver Deschelmayer* aus Offenhausen versieht zur Zeit die Stelle eines klinischen Assistenten an der k. thierärztlichen Hochschule in München. — Distrikts-Thierarzt *Hans Dornhöffer* in Hollfeld (Oberfranken) wurde als Schlachthaus-Thierarzt nach Bayreuth berufen. — Als Distrikts-Thierarzt in Cadolzburg wurde der prakt. Thierarzt *Fr. Voltz* in Fürth aufgestellt. — Der k. Kreis-Thierarzt *August Schwarzsmaier* in Speyer wurde auf Ansuchen an die k. Regierung, K. d. I. von Oberbayern versetzt. — *A. Rey*, früher Professor der chirurgischen Klinik an der Veterinärschule zu Lyon ist am 31. Dezember v. Js. abhin im 78. Lebensjahre gestorben.

Unterfertiger S. C. erlaubt sich hiemit, seine lieben a. H. a H. u. i. a. C. B. i. a. C. B. zu dem anlässlich der 70. Geburtsfeier Sr. k. Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern am 7. März 8 h. c. t. im Hacker-Saale stattfindenden

Fest-Commers

geziemend einzuladen.

Der S. C. der thierärztlichen Hochschule München.

Das z. Z. präsidirende Corps „Normannia“.

I. A.: K. Haack*.

Frau Bezirks-Thierarztwittwe Hubel in Fladungen a. Rhön hat aus dem Nachlasse ihres Mannes folgende Bücher etc. etc. zu verkaufen:

1. Anatomie von Leyh; 2. Geburtshilfe von Baumeister; 3. Gerichtl. Thierheilkunde von Gerlach*); 4. Thierärztl. Gutachten von Spinola; 5. Pathologie und Therapie von Dickerhoff I. Bd.; 6. Pathologie und Therapie von Hering; 7. Spec. Pathologie und Therapie von Spinola I/II Bd.; 8. Pathologie und Therapie von Röhl; 9. Pathologie von Spinola; 10. Arzneimittellehre von Vogel; 11. Arzneimittellehre von Hertwig; 12. Pharmacopoea Germ.; 13. Veterinär-Pharmacop. von Begemann; 14. Physiologie von H. Weiss; 15. Thierärztl. Operationslehre von Hering; 16. Viehseuchen-Gesetz v. 23. Juni 1880; 17. Kör-Gesetz v. 5. April 1888; 18. Wärschafts-Gesetz v. 26. März 1859 von Jak. Lauk; 19. Strafgesetzbuch f. d. d. Reich; 20. Handbuch der Veterinär-Polizei von Haubner und 21. von Adam; 22. Seuchen- u. Heerdekrankheiten von Pütz; 23. Gesundheitspflege von Haubner, 2. Aufl.; 24. Wörterbuch von Probstmayer; 25. Anleitung zur microscop. Diagnose von Siedamgtzky; 26. Prakt. Hufbeschlag von Musgnug; 27. Fuss des Pferdes von Leiserig; 28. Thierärztl. Wocheuschrift von Adam v. 1257—89; 29. Thierarzt von Annacker v. 1864—89; 30. Deutsche Zeitschrift von Bollinger u. Frank v. 1876—80.

Ferner: 1 Augenspiegel, 2 Spritzen, Percussionshammer und Plessimeter, Thermometer, Geburtshacken, 2 Verbandtaschen, Maulgatter, Wurfzeug, Kluppenschraube, verschiedene andere Instrumente.

*) Gerlach ist im Buchhandel nicht mehr zu haben. D. Red.

Naturgeschichtliche Hausbücher

in gemeinverständlicher Darstellung und mustergültiger Ausstattung.

Soeben erscheint in neuer Bearbeitung und Ausstattung:

Brehms Tierleben, *dritte Auflage* von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg. Mit über 1800 Abbildungen im Text, 9 Karten, 80 Tafeln in Holzschnitt und 100 Tafeln in Chromodruck. 130 Lieferungen zu je 1 Mk. (60 Kr.) oder 10 elegante Halbfranzbände zu je 15 Mk. (9 Fl.).

Im Anschluss an Brehms Tierleben sind in gleicher Ausstattung erschienen:

Völkerkunde. Von Professor Dr. Friedrich Ratzel. Mit 1200 Abbildungen im Text, 5 Karten und 30 Chromotafeln. Drei elegante Halbfranzbände zu je 16 Mk. (9 Fl. 60 Kr.). *Erster Band:* Die Naturvölker Afrikas. *Zweiter Band:* Die Naturvölker Ozeaniens, Amerikas und Asiens. *Dritter Band:* Die Kulturvölker der Alten und Neuen Welt.

Der Mensch. Von Prof. Dr. Johannes Ranke. Mit 991 Abbildungen im Text, 6 Karten und 32 Chromotafeln. Zwei elegante Halbfranzbände zu je 16 Mk. (9 Fl. 60 Kr.). *Erster Band:* Entwicklung, Bau und Leben des menschlichen Körpers. *Zweiter Band:* Die heutigen und die vorgeschichtlichen Menschenrassen.

Pflanzenleben. Von Prof. Dr. Ant. Kerner v. Marilaun. Mit 1000 Abbildungen im Text u. 40 Chromotafeln. Zwei elegante Halbfranzbände zu je 16 Mk. (9 Fl. 60 Kr.). *Erster Band:* Gestalt und Leben der Pflanze. *Zweiter Band:* Geschichte der Pflanzen.

Erdgeschichte. Von Prof. Dr. Melchior Neumayr. Mit 916 Abbildungen im Text, 4 Karten und 27 Chromotafeln. Zwei elegante Halbfranzbände zu je 16 Mk. (9 Fl. 60 Kr.). *Erster Band:* Allgemeine Geologie. *Zweiter Band:* Beschreibende Geologie.

Einzig in der Weltliteratur stehend, enthüllt das hervorragende Gesamtwerk ein jedermann verständliches, grossartiges Bild vom „Leben der Erde und ihrer Geschöpfe“, erhaben, reizend und unerschöpfend bildend, und ist allen denen eine Quelle des edelsten Genusses und ein wahrer Hausschatz, welche sich seines Besitzes erfreuen.

Ausführliche Prospekte gratis. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag des **Bibliographischen Instituts** in Leipzig und Wien.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.
Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
In Commission bei Oskar Fritsch. Sämtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 9.

Den 2. März 1891.

Inhalt: Zur Handhabung der Ortssperre bei dem Ausbruche der Maul- und Klauenseuche — Praktische Beobachtungen der bayer. Thierärzte im Jahre 1889. — Büchertisch. — Nachrichten.

Zur Handhabung der Ortssperre bei dem Ausbruche der Maul- und Klauenseuche.

Nach § 64 der B.-R.-I. zum Reichs-Seuchengesetze ist bei der Maul- und Klauenseuche die Ortssperre dadurch charakterisirt, dass der Seuchenort und dessen Feldmark gegen das Durchtreiben von Wiederkäuern und Schweinen abgesperrt wird. Dabei lässt der citirte Paragraph gewisse Erleichterungen in Bezug auf die Ausfuhr von Thieren aus der gesperrten Ortschaft zu. In Bezug auf die Einfuhr in den Seuchenort ist in der Bundesraths-Instruction und im Seuchengesetze eine Bestimmung nicht enthalten. Im § 22 des R.-S.-G. ist allerdings der Begriff von Stall-, Orts- und Flursperre und die Zulässigkeit ihrer Anwendung näher erörtert und der Schlusssatz „die polizeilich angeordnete Sperre eines Stalles oder sonstigen Standortes, eines Gehöftes oder einer Weide verpflichtet den Besitzer, diejenigen Einrichtungen zu treffen, welche zur wirksamen Durchführung der Sperre vorgeschrieben werden“, räumt der Polizei-Behörde ein gewisses Pouvoir ein, Massnahmen zu treffen, durch welche die Aufrechterhaltung beziehungsweise die zur Seuchen-Bekämpfung wirksame Durchführung der gesetzlichen Anordnungen sichergestellt wird. Demzufolge kann auch die Polizeibehörde bei Gehöft-, Stall- und Weidesperre auf das Gutachten des beamteten Thierarztes besondere im Rahmen des Gesetzes gehaltene und dessen Ziele und Bestimmung schärfer markirende Massnahmen treffen lassen, welche je nach der Sachlage zur Bekämpfung und Verhütung von Seuchen geboten sein können. Eine solche Befugnis ist im Gesetze jedoch bei der Handhabung der Ortssperre nicht vorgesehen und eingeräumt und zwar weder beim Ausbruche der Lungenseuche, noch bei jenem der Maul- und Klauenseuche. Der Begriff „Ortssperre“ des Reichsseuchengesetzes

ist demnach lediglich in Bezug auf Beschränkung und Verbot der Viehdurchfuhr, dann hinsichtlich des Verbotes der Abhaltung von Viehmärkten und selbstredend des Eintretens der Gehöfte-Sperre für die verseuchten Stallungen specialisirt, welche immer nebenbei bestehen muss.

Auch die verschiedenen zum Reichs-Viehseuchengesetz herausgegebenen Commentare lassen die Frage völlig unberührt, ob die Einfuhr von Viehstücken in die gesperrten Orte unter besonderen Cautelen wie z. B. zum Zwecke der sofortigen Abschachtung oder in notorisch seuchenfreie Gehöfte des Ortes und etwa nach vorhergegangener thierärztlicher Untersuchung polizeilich genehmigt werden darf oder nicht. *)

Die frühere bayerische Seuchen-Ordnung vom 15. Juni 1867 präcisirte in § 8 Abs. 3 den Begriff von Ortssperre insoferne genauer, als nach derselben überhaupt ein Verkehr mit auswärtigen, durch die Krankheit gefährdeten Thieren nicht stattfinden durfte.

Das frühere preussische Gesetz vom 25. Juni 1875 gibt hinsichtlich der Handhabung der Ortssperre keine bestimmten Directiven und überlässt den Vollzug und die Ausführung dem Ermessen der zuständigen Polizeibehörden unter Zuziehung des technischen Beirathes.

Das alte preussische Viehseuchen-Patent vom 2. April 1803 statuirte beim Ausbruche von Lungenseuche eine Ortssperre, welche, gleichgiltig ob nur ein oder mehrere Fälle von Lungenseuche vorhanden waren, in ihrer Wirkung gleichkam einer zusammenhängenden Sperre für alle Stallungen desselben Ortes. Darnach war zweifellos das Verbot der Vieheinfuhr inbegriffen. (? D. R.)

Nur bei den Bestimmungen gegen die Rinderpest vom 7. April 1869 ist der Begriff von Ortssperre genau detaillirt und in seinem ganzen und eigentlichen Umfange zur Ausführung gebracht. Hier dürfen selbstverständlich keine Thiere in das Seuchenort verbracht werden und kann auch selbst der Verkehr für Menschen von auswärts beschränkt und unter Umständen selbst ganz aufgehoben werden.

Die eigentliche Ortssperre kommt daher nur bei der Bekämpfung der Rinderpest unter den derzeitigen seuchenpolizeilichen Bestimmungen zur Ausführung.

Das deutsche Reichs-Viehseuchengesetz fasst daher die Ortssperre bei den einzelnen Seuchen im mildesten Sinne auf und gewährt in dieser Hinsicht soviele Ausnahme-Bestimmungen, dass von einer solchen im technischen Sinne nicht die Rede sein kann. Gleichwohl dürfte die Frage bezüglich der erlaubten Einfuhr von

*) Bedarf keiner polizeilichen Genehmigung, weil die Einfuhr nach dem allein massgebenden Wortlaute der Instruktion überhaupt nicht verboten ist. D. R.

Viehstücken in gesperrte Ortschaften zu verneinen sein und zwar aus folgenden Gründen: Ortssperre wird verhängt, wenn die Seuche in einer Ortschaft eine grössere und allgemeinere Verbreitung bereits gewonnen hat oder wenn begründete Gefahr zu einer solchen gegeben ist. Die Massregel hat in diesem Falle einen doppelten Zweck; einmal soll der Seuchenherd auf das gesperrte Ort beschränkt bleiben und der Weiterverbreitung der Seuche von da aus rechtzeitig Einhalt gethan werden, dann soll aber durch die Absperrung der einzelnen Stallungen der Seuchengang wesentlich abgekürzt, der Seuche nicht mehr neues Material durch Verkehr mit auswärtigem, dafür empfänglichen Vieh geboten werden, wodurch die Tilgung sehr in die Länge gezogen werden könnte. In Folge dessen ist bei der Ortssperre berechnet, dass in einer gewissen Zeitdauer und selbstredend unter Beobachtung der auch innerhalb des örtlichen Rayons gesetzlich vorgesehenen Cautelen, um seuchenfreie Gehöfte desselben Ortes vor Infection zu schützen, die für die Seuche empfänglichen Thiere von derselben befallen werden und daher in gewisser Hinsicht zur Durchseuchung nach Art einer Quarantäne bestimmt sind. Im Interesse der Seuchentilgung ist es nun gelegen, dass so ein für sich abgegrenzter Seuchenherd nicht nur auf sich beschränkt bleibt, sondern auch, dass alles dasjenige durch entsprechende Vorkehrungen vermieden und ferngehalten wird, was sowohl zur Vergrösserung als besonders zur längeren Andauer desselben beitragen kann. Dem entsprechend kann es nicht verwehrt sein, dass aus gesperrten Orten, aber notorisch seuchenfreien Gehöften, was jedoch unmittelbar vor deren Ausfuhr durch amtsthierärztliche Untersuchung nachgewiesen werden muss, Viehstücke zum Zwecke der sofortigen Abschachtung nach Plätzen verbracht werden, welche einer veterinärpolizeilichen Controle unterstellt sind; aus gleichem Grunde muss es auch gestattet sein, Viehstücke zum Zwecke sofortiger Abschachtung und unter veterinärpolizeilicher Controle in das Seuchenort einzuführen, eine Massregel, welche bei herrschendem Viehmangel und dadurch bedingten Schlachtviehbedarf sich insbesondere in grösseren Gemeinden sehr fühlbar machen dürfte. In beiden Fällen wird dadurch weder der Krankheitsherd vermehrt und vergrössert, noch die Seuche weiter verbreitet, weil der Transport unter besonderen polizeilich angeordneten Vorkehrungen zu geschehen hat. Umgekehrt hingegen würde die Einführung von Viehstücken zur Zucht und zum Wirthschaftsbetriebe überhaupt eine beständige Nahrungszufuhr für den Seuchenherd darstellen, die Ansteckungsgefahr vergrössern und das Erlöschen der Seuche in die Länge ziehen. Es würde damit ein wesentliches Kriterium für den Effect der Ortssperre benommen werden. Auch die Erfahrung spricht dafür, dass der Seuchengang stets ein stereotyper ist, dass die Seuche

im Anfange so zu sagen förmlich wüthet d. h. hartnäckiger und in grösserer Ausbreitung auftritt und sich dann austobt, weil allmählich die dafür empfänglichen Thiere resistenter gegen den Infectionsstoff werden, ein Faktor, der bei den frisch eingeführten, mit dem Infectionsstoff noch in keine Berührung gekommenen Viehstücken weniger zutreffen dürfte. Aus diesen Gründen habe ich in allen Fällen, nachdem das Gesetz eine bestimmte Handhabe nicht bietet, in welchen durch die Verwaltungs-Behörde von mir Gutachten darüber verlangt worden ist, ob in Ortschaften, welche wegen Maul- und Klauenseuche gesperrt sind, Viehstücke zum Wirtschaftsbetriebe eingeführt werden dürfen, Gutachten im verneinenden Sinne abgegeben. Die Begründung gab ich dahin ab, dass das Gesetz bei Ortssperre zwar Erleichterungen hinsichtlich der Ausfuhr, wohl aber nicht hinsichtlich der Einfuhr enthalte. Dem entsprechend lautete dann auch der bezirksamtliche Beschluss mit dem Tenor, dass gegen denselben innerhalb 14 Tagen Beschwerde zur königlichen Kreisregierung zulässig sei. Leider ist in keinem Falle von diesem Berufungsrechte Gebrauch gemacht worden. Nur in jenen Fällen, wo Viehstücke zum Zwecke der sofortigen Abschachtung und aus notorisch seuchenfreien Gehöften in die gesperrten Ortschaften eingeführt werden sollten, wurde die Einfuhr gestattet, da die von mir aufgestellten Kriterien hinsichtlich des Zweckes und der Bedeutung der Ortssperre in diesem Falle nicht berührt werden.

Ich halte daher eine derartige Handhabung der Ortssperre, welche dem Wortlaute und dem eigentlichen Wesen und deren Zwecke entspricht, unter allen Umständen vom Standpunkte der Praxis aus für angezeigt, wenn solche vielleicht auch nicht der gesetzgeberischen Intention entsprechen sollte. Auch der diesseitige Hr. Referent der Verwaltungs-Behörde, der mir persönlich erklärte, dass die Entscheidung dieser Frage lediglich dem technischen Experten zustehe, theilte meine diesbezügliche Auffassung, welche ihm um so einleuchtender sei, „da solche der Natur der Sache und der Deutung des Begriffes Ortssperre wohl am meisten entspreche, wenn auch auf Grund des Gesetzes sich Einwände hiegegen wohl machen liessen“. Andererseits wurde mir wieder von zuständigen Richterbeamten entgegengehalten, dass bei Zuwiderhandlungen in Bezug auf das Verbot der Einfuhr Bestrafungen nicht erfolgen könnten, da der für die Beurtheilung allein massgebende Wortlaut des Gesetzes und der dazu erlassenen Instruktion eine solche ausschliesse und ein solches Verbot thatsächlich nicht bestehe. *)

(Schluss folgt.)

*) Aus diesem Grunde hätte ich in solchen Fällen allenfalls mir zur Kenntniss gekommene Uebertretungen nicht zur Anzeige gebracht, um das amtliche Verfahren nicht zu compromittiren.

Praktische Beobachtungen der bayerischen Thierärzte im Jahre 1889.

Hämoglobinämie des Pferdes.

(Fortsetzung.)

V. Am 21. Dezember, einem trocken kalten Wintertage, bei einer Aussentemperatur von -8° R. stürzte auf der Strasse ein 8 jähriger Wallach, mittelschweres Wagenpferd, zusammen, ohne sich wieder erheben zu können. Das Pferd blieb von 2 bis 5 Uhr auf der Strasse liegen, bis es auf einen Wagen geladen, in den Stall zurückgebracht werden konnte. Nach Ankunft P. 70, T. 39,5. Kruppenmuskulatur mässig derb, Schweissausbruch nicht vorhanden. Der künstlich entleerte Urin dunkelroth, alkalisch. Das Pferd war mit Heu, Dickrüben und gelben Rüben gefüttert gewesen. Behandlung: Jodkali im Getränk, Einreibungen der Nachhand, fleissiges Umwenden des Pferdes. Am 5. Tage gelang es, das Pferd emporzuheben. Es besserte sich von Tag zu Tag und genas.

Distrikthierarzt Birnbaum-St. Ingbert hatte unter 7 Windrethfällen 2 mit letalem Ausgange. Derselbe ist bei der Behandlung dieser Krankheit von Blutentziehungen, in denen er keinen Vortheil erkannte, vollständig abgekommen und leitet die Behandlung mit einer Injection von 0,2 Pilocarpin. muriatic. ein, davon ausgehend, dass dieses Mittel vor Allem auf den Blutdruck und die Blutcirculation wirkt, starken Schweiss erzeugt und so am besten gegen diese Erkältungskrankheit wirkt. In der weiteren Behandlung wechselt B. mit Eserin und Pilocarpin ab und glaubt damit zugleich auch die so dringend indicirte Entleerung der Harnblase herbeizuführen, was sonst meist nur umständlich durch Katheterisiren zu erreichen ist. (?)

Bezirksthierarzt Putscher-Bruck betont die Häufigkeit des Vorkommens der Hämoglobinurie bei Pferden. Die Krankheit ist zumeist zur Zeit des Haarwechsels, ausserdem aber auch bei raschem Temperaturwechsel in den Wintermonaten und gewöhnlich bei Verwendung der Pferde im Dienste nach mehrtägiger Ruhe eingetreten, ausserdem aber auch in einzelnen Ställen und zwar in rascher Folge bei mehreren Pferden eines solchen Stalles im Gefolge von Drusenerkrankung zur Beobachtung gekommen. Die in Folge der ersterwähnten Ursachen aufgetretenen Fälle verliefen in der Mehrzahl nicht ungünstig, wenn anders gleich mit dem Krankheitseintritte auffällige Erscheinungen verbunden waren. In der Regel ungünstig jedoch gestaltete sich der Verlauf, wenn die Krankheit bei ihrem Eintritte und selbst oft einige Tage hindurch keine für den Laien in die Augen fallenden Symptome (Schweissausbruch, Schwellung und Härte der Rückenmuskulatur, Steifheit

des Ganges und Lahmgehen) zeigte; in diesen Fällen erzielte die selbstverständlich zu spät eingeleitete Behandlung gewöhnlich keine günstigen Resultate. Auch bei den im Gefolge von Druse aufgetretenen Fällen von Hämoglobinurie waren die günstigen Krankheitsausgänge selten.

Bezirksthierarzt Steger-Dachau rechnet die sog. schwarze Harnwinde zu den häufigsten sporadischen Erkrankungen der Pferde. Im Jahre 1889 sind 34 Pferde an dieser Krankheit verendet. Die Krankheit tritt am häufigsten zu einer Zeit auf, wo die Oekonomen aus Mangel an Arbeit oder in Folge zu schlechter Wege die Pferde oft 3—4 Tage stehen lassen, ohne denselben am Futter abzubrechen. Die Krankheit wird Anfangs gerne übersehen und zu spät bemerkt, so dass oft nicht mehr Abhilfe geschaffen werden kann. Die Krankheitsdauer erstreckt sich zwischen 3—10 Tagen. Nicht selten lassen nach dem 3. oder 4. Tage die Schwellungen auf der Kruppe und die Lähmung der Nachhand gänzlich nach, auch der Urin wird wieder hell, dagegen tritt partieller Trismus und Lähmung der Schlundmuskulatur ein.

Bezirksthierarzt Waldmann-Laufen berichtet, dass in einem Falle von schwarzer Harnwinde mit steinharter, brettartiger Anschwellung der Kruppenmuskulatur und der Schulter nach Heilung derselben hochgradiger Schwund der Kruppenmuskulatur rechterseits eingetreten sei. Dieser Schwund nahm 3 Monate lang zu, dann blieb sich die Atrophie einige Zeit gleich, um endlich wieder ganz und gar zu verschwinden, so dass man heute an dem betreffenden Pferde fast gar nichts merkt. Während der ganzen Nachkrankheit wurde das Pferd zum Zugdienste verwendet.

Distriktsthierarzt Kronburger-Geiselhöring berichtet über ein Pferd, welches nach 2 tägigem Stehen am 29. Juni an der schwarzen Harnwinde ungemein heftig erkrankte, nach 3 Tagen geheilt war, 5 Tage später vor einem leeren Wagen sofort von derselben Krankheit wieder befallen und abermals hergestellt wurde. Nach weiteren 8 Tagen aus dem Stalle gebracht, wurde das Pferd sofort in der Nähe der Stallthüre zum Drittenmale heftig von derselben Krankheit ergriffen, von der es sich nur langsam erholte. Die Behandlung bestand jedesmal in der Verabreichung von Laxantien und in der Anwendung von Hautreizen.

Hämoglobinurie beim Rindvieh.

Einen Fall dieser Krankheit, welcher grosse Aehnlichkeit mit Morbus maculosus hatte, beobachtete Dist.-Thierarzt Huber-Schesslitz bei einem Rinde. Zahlreiche Ecchymosen auf den Schleimhäuten der Nase, der Scheide, des Mastdarms; geschwollene Augenlider, rasch wechselnde Schwellungen an den Extremitäten, am Bauche u. s. w. mit hohem Fieber und dem Fehlen jeglicher

Fresslust bildeten die Erscheinungen. H. behandelte das Rind wie die an Morbus maculosus erkrankten Pferde durch intratracheale Injection der Lugol'schen Jodlösung mit äusserst günstigem Erfolge. Es sei jedoch zu erwähnen, dass die Anwendung von grossen Dosen auf diesem Wege weniger leicht ertragen werde, als beim Pferde. Nach Anwendung von 15,0 der gedachten Flüssigkeit traten sofort auffallender Husten, Athmungsbeschwerden und Auftreibung des Hinterleibes ein, welche Erscheinungen jedoch bald wieder verschwunden seien. Die an der Injectionsstelle aufgetretene, ziemlich bedeutende Anschwellung sei jedoch erst nach mehreren Tagen zurückgegangen. Die Milch, welche bei der fraglichen Kuh während der nahezu 2 wöchentlichen Krankheitsdauer nicht ganz sistirte, war jedoch regelmässig 1 Tag nach Vornahme der Injection blauroth gefärbt.

Bezirksthierarzt Schweinhuber-Stadtsteinach erwähnt zweier Fälle von schwarzer Harnwinde bei Ochsen. Die Thiere zeigten die gleichen Erscheinungen, welche bei Pferden gefunden werden. In den Stall zurückgebracht, entleerten dieselben nach einem kräftigen Aderlasse grosse Mengen eines dunkelschwarzen, stark mit rothen Blutkörperchen gesättigten Urins. Nach Verlauf von 24 Stunden waren die Thiere vollkommen wieder hergestellt. Als Gelegenheitsursache ist jedenfalls Verkältung zu bezeichnen, da die Ochsen aus überwarmen Stallungen früh bei windigem Wetter zur Feldarbeit benützt wurden.

Harnröhrensteinschnitt.

Bezirksthierarzt Humann-Ebern hat im Jahre 1889 die Harnröhrenstein-Operation bei 7 Ochsen vorgenommen; der Erfolg war in 6 Fällen ein günstiger, in 1 Falle trat hochgradige Urin-Infiltration ein, welche schliesslich die Tödtung des Thieres veranlasste. In 5 Fällen geschah der Harnabgang nach der Operation auf normale Weise durch den Pinsel und in 1 Falle wurde die Harnröhre 10 cm unter dem After abgeschnitten und so die Urin-Entleerung ermöglicht. Die Wunde verheilte gut und das Thier konnte gemästet werden. (Aus dem bezirksth. Jahresberichte.)

Hautausschläge.

Distriktsthierarzt Reinhardt-Wolfstein hat bereits im Berichte pro 1888 die Thatsache erwähnt, dass durch Fütterung von Reiskleien beim Rindvieh an den Hinterfüssen und mitunter auch an den Vorderfüssen ein ekzemartiger, der Schlempemaucke ähnlicher Hautausschlag hervorgerufen worden sei. R. hatte Gelegenheit, im Berichtsjahre eine weitere diesbezügliche Beobachtung zu machen. Drei Kälber, welche Reiskleie im Getränk erhielten, zeigten kurze Zeit nach Anwendung dieses Futtermittels den er-

währten Ausschlag an den Hinterbeinen bis über das Sprunggelenk, an den Vorderbeinen bis über die Afterklauen, dann auch um die Maulspalte bis an die Augenlider. Im Uebrigen bemerkte man an den Kälbern keine Störung der Gesundheit. Ein Carbol-säureliniment brachte mit wiederholter Reinigung unter Hinweglassung der Reiskleien rasche Heilung. Ein nebenanstehendes, 14 Tage altes Kalb und andere ältere Kälber, welche Tränke mit Reiskleie nicht erhalten hatten, blieben von dem Ausschlage verschont.

Hufquetschung mit gleichzeitigem Ausschlagen

behandelte Bezirksthierarzt Weigand-Zweibrücken in 2 Fällen, die mit der vorsichtig ausgeführten antiseptischen Behandlung zur Heilung gelangten. Bei dieser langdauernden Behandlung machte W. die Beobachtung, dass man mit den Mitteln öfters wechseln muss; hauptsächlich darf Sublimat 1:1000 nicht zu lange verwendet werden. Jodoform kann man am längsten anwenden, doch wird hiebei die Granulation häufig zu üppig.

Influenza.

Bezirksthierarzt Horn-Griesbach berichtet, dass im Spätsommer und Herbst 1889 unter den Pferden eine Krankheit aufgetreten sei, die mit der Influenza des Menschen sehr viele Aehnlichkeit zeigte, späterhin von den Landleuten auch als „Influenza“ bezeichnet worden sei. Die Haupterscheinungen wären: Leichter catarrhalischer Zustand, geringgradiger Nasenausfluss von mehr wässeriger Beschaffenheit ohne Schwellung von Drüsen, catarrhalische Affection des Kehlkopfes, Regurgitiren, zeitweiser, immerhin aber seltener Husten, verminderte Fresslust, rascher Kräftezerfall und Abmagerung. Puls und Körperwärme nicht wesentlich verändert. Dieses Krankheitsbild hielt nur 5—8 Tage an, nach dieser Zeit verloren sich rasch die bestandenen Symptome, insbesondere stellte sich wieder ausgezeichnete Fresslust ein; trotzdem blieben die Pferde auffallend lange Zeit im Nährzustande zurück und bekundeten ihre Schwäche durch Mattigkeit und leichtes Schwitzen. Complicationen, wie ödematöse Anschwellungen der Hinterfüsse, pustulöse Ausschläge im Fessel, Blutharnen und Kreuzschwäche kamen in einzelnen Fällen zur Kenntniss. Von einem tödtlichen Ausgange der Krankheit, mit Ausnahme der mit Blutharnen complicirten Fälle, wurde nichts vernommen. Mit Eintritt des Schneefalls haben die Erkrankungen aufgehört.

Als gegen Ende des Jahres 1889 die Influenza beim Menschen auftrat, konnte Bezirksthierarzt Imminger-Donauwörth in vier Stallungen bei Pferden Krankheits-Erscheinungen beobachten, die mit der Influenza des Menschen in Zusammenhang gebracht werden müssen. Die Pferde zeigten hohes Fieber, 41,0°C und darüber,

aufgehobene Fresslust, Aufstützen des Kopfes, schwankender Gang etc. Husten war jedoch nicht zu beobachten. Die Krankheit setzte gewöhnlich ganz plötzlich ein und war in 2—3 Tagen wieder vorbei; bei 1 Pferde dauerte sie jedoch ca. 12 Tage. In 3 Stallungen konnte I. feststellen, dass die Pferde von wirklich influenza-kranken Menschen gefüttert worden sind.

In den Monaten Mai und Juni trat in vielen Orten unter den Pferden eine Scalmaenzootie auf, welche mitunter sehr schwere Erkrankungen hervorrief, besonders dann, wenn die Thiere nicht frühzeitig ausser Dienst gestellt wurden. Derartig erkrankte Thiere wurden mittels intratrachealer Application der Arzneimittel behandelt und mit dieser Methode ausgezeichnete Erfolge erzielt, indem hiedurch die Dauer der Krankheit oft nur auf einige Tage beschränkt wurde.

Distriktsthierarzt Bossert-Edenkoben berichtet: die Influenza kam in einem Stalle durch Einfuhr aus Frankreich bei 12 Pferden vor, von denen 3 eingingen. Die eingegangenen Pferde zeigten im Leben und bei der Sektion die Erscheinungen der Brustseuche, während bei den weniger schwer Erkrankten Störungen des Herzens, der Leber, Nieren und Muskulatur in den Vordergrund traten und bei denen als klinisches Bild neben leichten catarrhalischen Erscheinungen irregulärer und inäqualer Puls als Ausdruck der erwähnten Herzerkrankung, eine gelbe oder ziegelrothe Färbung der Conjunctiven als Affection der Leber, schwankende Bewegung und Schwäche des Hintertheils als solche der Muskelerkrankung und einer akuten Nephritis sich beobachten liessen, doch muss bemerkt werden, dass auch bei den Fällen von Brustseuche die Erkrankung der genannten Organe in den Vordergrund trat. Auffallend bei sämtlichen Erkrankungen war das hohe Fieber in Verbindung mit grosser Mattigkeit und Abgeschlagenheit.

Bei einem mit recidivirender infektiöser Pleuro-Pneumonie behafteten Patienten hatte der Krankheitsverlauf am 3. Krankheitstage die grösste Höhe mit 80 Pulsen und 40,7 Temperatur erreicht und bei absteigender Temperatur und bei ziemlich gleichbleibendem Pulse nahm die Exsudation und Respirationsfrequenz zu. Nachdem am 6. und 7. Krankheitstage circa 5 Liter Pleuroexsudat aus der Brusthöhle entleert worden war, trat wesentliche Besserung ein, die aber am 15. Tage einer bedeutenden Krankheitssteigerung Platz machte. Die erhöhte Athemfrequenz verlor sich erst nach und nach wie in allen Fällen in denen sich fibrinöses Exsudat nachweisen liess. Der Bruststich linkerseits ergab trotz Dämpfung kein Resultat, wohl weil die hepatisirte Lunge getroffen worden war; auf der rechten Seite, wo eine Lungenerkrankung nicht nachweisbar war, wurde die Lunge als spezifisch leichter durch das Exsudat in die Höhe gehoben und in Folge dessen durch den Troikart auch nicht getroffen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

Die den Viehhandel betreffenden Gesetze von *Dr. M. Scherer* und *Dr. G. Scherer*. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig 1891. Druck und Verlag der Rossberg'schen Buchhandlung. Preis broch. M. 1 20.

Die vorliegende Schrift bildet den 36. Bd. der Handausgabe deutscher Reichsgesetze, bezw. den 2. Bd. des Werkes: Scherer, das in Deutschland geltende Viehwährschafftsrecht. Sie enthält die diesbezüglichen Gesetzes-Texte der sämtlichen deutschen Staaten und der angrenzenden Länder, und zwar in einer Genauigkeit und Vollständigkeit, wie sie sich in keinem anderen Werke findet. Das 130 Seiten enthaltende Bändchen bildet ein geschlossenes Ganze für sich und enthält wohl Alles, was zur Wahrung des Rechts in Viehhandels-Angelegenheiten vorgeschrieben ist. Auch bezüglich der Gesetzes-Texte der ausländischen Staaten ist die deutsche Sprache gewählt. Das Buch ist handlich, zweckentsprechend und empfehlenswerth für den thierärztlichen Gebrauch. Göring.

Nachrichten.

Gestorben sind:

1) Distriktsthierarzt *Jakob Fauerbach* in Landstuhl (Pfalz) ist am 14. Februar l. Js. im Alter von 67 Jahren gestorben. Derselbe hat 1846 in München absolvirt, zuerst in Blieskastel und von 1853 an in Landstuhl als Distriktsthierarzt gewirkt.

2) Am 22. Februar l. J. verschied ia Folge einer Lungenentzündung nach kaum 8 tägiger Krankheit der Bezirksthierarzt für das Bezirksamt Bamberg I *Carl Ritzer* im 46. Lebensjahre. R. hat 1864 die Approbation in München erlangt; zuerst als praktischer Thierarzt in Grünstadt (Pfalz) und später einige Jahre als Distriktsthierarzt in Schesslitz (Oberfranken) gewirkt. Von 1874 an bekleidete derselbe nacheinander die Bezirksthierarztstellen in Naila, Eschenbach, Hof und Bamberg I. Der Verstorbene hinterlässt eine trostlose Gattin mit 5 unmündigen Kindern. Göring.

Bekanntmachung.

Infolge Beförderung des hiesigen städtischen Thierarztes ist dessen Stelle erledigt und sofort wieder zu besetzen.

Allenfallsige Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beifügung der Zeugnisse innerhalb 8 Tagen hierorts einreichen.

Der Bezug aus städtischen, Distrikts- und Kreis-Mitteln beträgt 1100 M. Lohnende Praxis ist zu gewärtigen.

Selb, den 24. Februar 1891.

Stadtmagistrat.

Poehlmann.

(2)1

Ein junger Thierarzt wünscht eine

Assistenz oder Vertretung

(2)1

zu übernehmen. Gefällige Offerten sub K. O. befördert die Exped. d. Bl.

Meine Castrations-Kluppen für Hengste, welche auch an der Klinik der K. Thierärztlichen Hochschule München im Gebrauch stehen, sind auf Bestellung in 5 Grössen

| No. | 0 | 1 | 2 | 3 | 4 |
|-----|----|----|----|----|----|
| Pf. | 40 | 45 | 50 | 55 | 60 |

das Paar, ebenso Kluppen-Schrauben, sehr solid gearbeitet, per Stück 4 M gegen Post-Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages zu beziehen.

Eichstädt (Bayern). Hermann Döbler.

(6)5

An der **Kgl. thierärztlichen Hochschule in München** beginnt das Sommer-Semester am **10. April**. — Satzungen, Lehrplan und Prüfungs-Vorschriften können gegen Einzahlung von 35 Pf. durch das Sekretariat der Hochschule erlangt werden.

Der derz. Direktor:
K. Hofrath C. Hahn.

Vorlesungen

an der Königlichen thierärztlichen Hochschule zu Hannover.

Sommer-Semester 1891.

Beginn am 6. April.

Director, Geheimer Regierungsrath, Medicinalrath, Professor Dr. *Dammann*: Seuchenlehre und Veterinärpolizei, Diätetik.

Professor Dr. *Lustig*: Allgemeine Chirurgie, Untersuchungs-Methoden, Allgemeine Therapie, Spitalklinik für grosse Hausthiere.

Professor Dr. *Rabe*: Allgemeine Pathologie und allgemeine pathologische Anatomie, Spitalklinik für kleine Hausthiere, Obduktionen und pathologisch-anatomische Demonstrationen, Pflanzliche Parasiten, Fleisch-Beschau mit Uebungen.

Professor Dr. *Kaiser*: Operationslehre, Geburtshilfe mit Uebungen am Phantom, Geschichte der Thierheilkunde, Ambulatorische Klinik.

Professor *Tereg*: Physiologie I, Arzneimittellehre und Toxikologie.

Professor Dr. *Arnold*: Organische Chemie, Receptirkunde, Pharmaceutische Uebungen, Uebungen im chemischen Laboratorium.

Lehrer *Boether*: Anatomie der Sinnesorgane, Histologie und Embryologie, Histologische Uebungen, Allgemeine Anatomie, Osteologie u. Syndesmologie.

Professor Dr. *Hess*: Botanik.

Lehrer *Geiss*: Uebungen am Huf.

Sanitäts-Rath Dr. med. *Esberg*: Ophthalmoskopischer Cursus.

Unterfertiger S. C. erlaubt sich hiemit, seine lieben a. H. a. H. u. i. a. C. B. i. a. C. B. zu dem anlässlich der 70. Geburtsfeier Sr. k. Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern am 7. März 8 h. c. t. im Hacker-Saale stattfindenden

Fest-Commers

geziemend einzuladen.

Der S. C. der thierärztlichen Hochschule München.

Das z. Z. präsidirende Corps „Normannia“.

I. A.: K. Haack*.

Das von dem früheren Redakteur hergestellte

Inhalts-Verzeichniss

sämmtlicher 33 Jahrgänge der Wochenschrift für Thierheilkunde und Viehzucht (1857 bis 1889) wird auf Bestellung gegen Vorhereinsendung des Betrages von M. 1,50 an Herrn Kreisthierarzt a. D. *Adam* in Augsburg oder auch an die hiesige Expedition der Wochenschrift portofrei zugesendet. (5)4

Aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn Bezirksthierarztes *Münchs-dorfer* in Eggenfelden werden Instrumente, Zeitschriften, Bücher älteren und neueren Datums billig abgegeben. Näheres bei *Eugen Urban*, Distrikts-Thierarzt in Arnsdorf (Niederbayern). (2)1

Naturgeschichtliche Hausbücher

in gemeinverständlicher Darstellung und mustergültiger Ausstattung.

Soeben erscheint in neuer Bearbeitung und Ausstattung:

Brehms Tierleben, *dritte Auflage* von Prof. **Pechuel-W. Marshall** und Prof. **E. L. Taschenberg**. Mit über 1800 Abbildungen im Text, 9 Karten, 80 Tafeln in Holzschnitt und 100 Tafeln in Chromodruck. 130 Lieferungen zu je 1 Mk. (60 Kr.) oder 10 elegante Halbfranzbände zu je 15 Mk. (9 Fl.).

Im Anschluss an Brehms Tierleben sind in gleicher Ausstattung erschienen:

Völkerkunde. Von Professor Dr. **Friedrich Ratzel**. Mit 1200 Abbildungen im Text, 5 Karten und 30 Chromotafeln. Drei elegante Halbfranzbände zu je 16 Mk. (9 Fl. 60 Kr.). *Erster Band*: Die Naturvölker Afrikas. *Zweiter Band*: Die Naturvölker Ozeaniens, Amerikas und Asiens. *Dritter Band*: Die Kulturvölker der Alten und Neuen Welt.

Der Mensch. Von Prof. Dr. **Johannes Ranke**. Mit 991 Abbildungen im Text, 6 Karten und 32 Chromotafeln. Zwei elegante Halbfranzbände zu je 16 Mk. (9 Fl. 60 Kr.). *Erster Band*: Entwicklung, Bau und Leben des menschlichen Körpers. *Zweiter Band*: Die heutigen und die vorgeschichtlichen Menschenrassen.

Pflanzenleben. Von Prof. Dr. **Ant. Kerner v. Marilaun**. Mit 1000 Abbildungen im Text u. 40 Chromotafeln. Zwei elegante Halbfranzbände zu je 16 Mk. (9 Fl. 60 Kr.). *Erster Band*: Gestalt und Leben der Pflanze. *Zweiter Band*: Geschichte der Pflanzen.

Erdgeschichte. Von Prof. Dr. **Melchior Neumayr**. Mit 916 Abbildungen im Text, 4 Karten und 27 Chromotafeln. Zwei elegante Halbfranzbände zu je 16 Mk. (9 Fl. 60 Kr.). *Erster Band*: Allgemeine Geologie. *Zweiter Band*: Beschreibende Geologie.

Einzig in der Weltliteratur dastehend, enthüllt das hervorragende Gesamtwerk ein jedermann verständliches, grossartiges Bild vom „Leben der Erde und ihrer Geschöpfe“, erhaben, reizend und unerschöpfend bildend, und ist allen denen eine Quelle des edelsten Genusses und ein wahrer Hauptschatz, welche sich seines Besitzes erfreuen.

Ausführliche Prospekte gratis. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag des **Bibliographischen Instituts** in Leipzig und Wien.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.
Expedition und Druck von J. Gotteswintler
In Commission bei Cäsar Fritsch. Sämtlich in München.

Wochenschrift

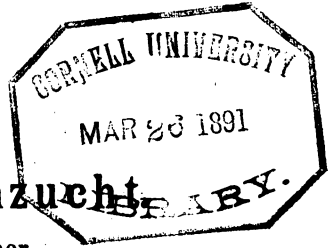
für

Thierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.



XXXV. Jahrgang.

N^o. 10.

Den 9. März 1891.

Inhalt: Zur Handhabung der Ortssperre bei dem Ausbruche der Maul- und Klauenseuche — Praktische Beobachtungen der bayer. Thierärzte im Jahre 1889. — Visitation der Hunde im Regierungsbezirk Schwaben. — Büchertisch. — Nachrichten.

Zur Handhabung der Ortssperre bei dem Ausbruche der Maul- und Klauenseuche.

(Schluss.)

Es lehrt dieser Umstand, wie unzureichend sich manche Bestimmungen des Viehseuchen-Gesetzes bei der Seuchentilgung erweisen und wie immer mehr die Erledigung der Frage einer Revision und Ergänzung des genannten Gesetzes zur Nothwendigkeit im Interesse der Veterinärpolizei, wie der Landwirtschaft und ganz besonders des Handelsverkehrs werden muss.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch einer für den Regierungsbezirk Unterfranken geltenden Anordnung (Regierungs-Entschliessung vom 3. August 1886, betr. Einschleppung der Maul- und Klauenseuche aus dem Inlande nach deutschen Hafenstädten)*, Erwähnung thun, welche zur erfolgreicherer Durchführung der Ortssperre bei Maul- und Klauenseuche sehr zweckdienlich ist und sich namentlich im hiesigen Verwaltungs-Bezirke bei der letzten Seucheninvasion sehr bewährt hat. Der hierauf bezügliche Passus 3 alleg. Bestimmung lautet: „Bei umfangreicherer Verseuchung eines Ortes sind die vorgeschriebenen Tilgungsmassregeln von der Distrikts-Polizeibehörde nicht früher aufzuheben, als bis durch eine von dem amtlichen Thierarzte vorgenommene allgemeine Revision des gesammten im Orte vorhandenen, der Infection durch die Maul- und Klauenseuche zugänglichen Viehstandes das völlige Erlöschen der Seuche constatirt und die gründliche Reinigung der von den kranken Thieren benützten Räumlichkeiten beendet ist.“

*) Es handelt sich hier um eine an sämtliche Regierungen ergangene Normativ-Entschliessung des k. Staatsministeriums des Innern vom 19. Juli 1886 Nro. 9432, welche auch in Junginger's Civilveterinärwesen S. 255 u. f. abgedruckt ist. D. R.

So hatte ich in der Gemeinde Laudenschbach des hiesigen Verwaltungsbezirkes, in welcher mehrere Viehhändler wohnen, anlässlich der Karlsruher Markt-Controle in 2 Gehöften Maul- und Klauenseuche constatirt und da gerüchweise verlautete, dass die Seuche schon längst vor meiner Constatirung in der Gemeinde geherrscht und bereits eine grössere Verbreitung erlangt habe, namentlich seien sämmtliche Ziegen davon ergriffen gewesen etc., sogleich auch Ortssperre provisorisch verfügt. Das k. Bezirksamt bestätigte zwar meine Anordnung, hielt indess die Voraussetzungen in § 64 der B.-R.-I. bei dem Vorhandensein von nur 2 Seuchen-Stillungen in einer Gemeinde von 160 Gehöften nicht für völlig zutreffend und begutachtete, um den laufenden Gerüchten auf den Grund zu kommen, die Vornahme einer allgemeinen Revision der Viehbestände im Sinne der erwähnten Regierungsbestimmung schon gleich nach dem von mir constatirten Seuchenausbruch. Es wurde daher vorher den Viehbesitzern der Termin dieser Revision bekanntgegeben mit dem Hinweis, dass diejenigen Viehbesitzer, deren Gehöfte bei dieser Untersuchung von der Seuche betroffen befunden würden, wegen Verheimlichung Strafeinschreitung zu gewärtigen hätten. Zwischen der Abhaltung der Revision und der Bekanntgabe an die Viehbesitzer lag ein Zeitraum von 6 Tagen. Die Folge davon war nun, dass 42 Viehbesitzer Anzeige wegen Seuchenausbruches sowohl bei Rindvieh als Schweinen und Ziegen vor dem Termine noch erstatteten, und dass bei der Revision selbst noch 8 weitere Seuchen-Gehöfte von mir betroffen wurden, während in etwa 20 Fällen mit ziemlicher Bestimmtheit — meistens gestanden dies die Leute selbst zu — die Seuche als schon vor längerer Zeit verheilt nachgewiesen werden konnte. Diese Revision, welche sich nur auf die bisher seuchenfreien Gehöfte zu erstrecken hatte, musste selbstredend wegen der leichten Verschleppbarkeit des Infectionsstoffes unter den grössten Cautelen und daher nur in oberflächlicher Weise vorgenommen werden. Somit könnte durch ein derartiges Verfahren die bisher gewonnene Ausbreitung der Seuche leichter eruiert, als auch die Bekämpfung mit mehr Nachdruck vollführt werden. Als die Seuche in sämmtlichen Stallungen erloschen und die Desinfection unter Controle vorgenommen worden war, wurde gleichwohl noch vor der Aufhebung der Ortssperre die weitere, von der Regierung angeordnete Revision der sämmtlichen gemeindlichen Viehbestände, der verseuchten sowohl wie der seuchenfreien, vorgenommen, wobei nun die endgiltige Tilgung der Seuche für die Gemeinde offenbar wurde.

Es dürfte noch von Interesse sein, zu erfahren, welchen Infectionsmodus und Verlauf die Seuche hier genommen hat. Der Viehhändler L. H. von der Gemeinde Laudenschbach hatte auf dem Karlsruher Markte Viehstücke in den Bezirk Marktheidenfeld

verkauft. Bald nach deren Ankunft brach dort bei denselben die Seuche aus. In Folge Requisition des dortigen Amtes hatte ich den Viehstand des H. zu untersuchen. Derselbe bestand lediglich aus einer Kuh und diese wurde bei meiner Untersuchung als mit der Seuche behaftet gefunden. Die Seuche war nun hier sehr bald wieder erloschen und man hörte amtlich etwa acht Wochen nichts mehr von einem weiteren Seuchenausbruche in der Gemeinde, bis nach dieser Zeit gelegentlich des Viehmarktes das Gerücht auftauchte, dass in Laudenbach die Seuche sehr stark grassiren soll, ohne dass die Leute eine Anzeige davon machten. Es wurde daher bei der Controle den Beständen der Laudenbacher Händler ein erhöhtes Augenmerk geschenkt und hiebei ein mit der Seuche behafteter Viehbestand von dort angetroffen. Bei den hierauf in Laudenbach zu erhebenden Recherchen wurde nun auch durch Zufall in der Wirthstallung, wo der betreffende Händler noch ausser seinem Gehöfte Vieh einzustellen pflegte, die Seuche festgestellt und daher, wie bereits erwähnt, Vorkehrung getroffen. Nun stellte sich heraus, dass die Seuche von der erst erkrankten Kuh des L. H. aus beinahe den ganzen gemeindlichen Viehstand ergriffen hatte. Fragliche Kuh war nämlich täglich von der Tochter des gemeindlichen Ziegen-, Schweine- und Kuhhirten gefüttert und gemolken worden; die Folge davon war nun, dass sofort sämtliche Ziegen und Schweine, welche von dieser Person mit auf die Weide getrieben wurden, ergriffen wurden und dass von da aus erst die Seuche sich auf die Rindviehbestände verbreitet hat. Merkwürdig war es, trotzdem der Hirt längere Zeit wegen des Klauenleidens die Thiere nicht austreiben konnte, dass es den Besitzern gelang, den Ausbruch der Seuche bei den Ziegen und Schweinen vollständig zu verheimlichen. Da dort gleichzeitig unter den Kindern Soharlach und Masern in denkbar hartnäckigster Weise grassirten, so fasste man die gleichfalls sehr bösartig auftretende Seuche der Ziegen und Schweine als eine in der Luft gelegene Krankheit analog der Influenza auf, von der man bisher noch nie Etwas gehört habe. Als die Constatirung am hiesigen Markte von mir gemacht wurde, war die Seuche unter den Ziegen und Schweinen nahezu gänzlich erloschen und ich bekam nur einzelne ganz wenige Fälle noch zu beobachten. Nahezu erst nach diesem Erlöschen ging die Seuche auf das Grossvieh über, wo solche indess in äusserst milder Form sich äusserte und die Aphthenausschläge ebenso rasch wieder verheilten. In Folge dessen war ich auch nicht in der Lage, in jenen und bei der Revision entdeckten Fällen den Besitzern eine Fahrlässigkeit wegen nicht erstatteter Anzeige nachzuweisen, da die Erscheinungen sehr geringfügige und nur durch Eröffnung der Maulhöhle zu bemerken waren, so dass die Besitzer anfänglich sogar meine Feststellung nicht

anerkennen und Berufung hiegegen einlegen wollten. Eigenthümlich war mir noch der Umstand, dass die gemeindliche Schafherde sowohl wie die in den Viehstallungen gehaltenen Schafe, welche in beständigem Contact mit den seuchekranken Thieren kamen, sämmtlich von der Seuche verschont geblieben sind; überhaupt scheinen Schafe, wie ich schon öfters Gelegenheit zu beobachten hatte, für die Infection von Rindviehstücken aus weniger empfänglich zu sein als alle anderen Thiergattungen.

Auch dieses Beispiel markirt einen stereotypen Seuchenverlauf, welcher dadurch gekennzeichnet ist, dass, abgesehen von der Erkrankung der dafür empfänglichen Thiere, bei längerer Andauer der Charakter der Seuche ein milderer werden kann und dass auch dann die Infection nicht mehr so häufig und leicht erfolgt, als es im Anfange der Fall ist. Diese Verhältnisse sind daher dazu angethan, meine Ansicht, dass bei verfügbarer Ortssperre nicht neues, für die Seuche leichter empfängliches Material, um auf diese Weise den Infections-herd zu vergrössern, eingeführt werden soll, zu rechtfertigen.

Welche Bedeutung der Viehrevision bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche beizulegen ist, dürfte noch aus folgendem Beispiele hervorgehen: Hr. Collega Köckenberger hatte im heurigen Sommer bei der einzigen Kuh eines Schuhmachers zu Arnstein die Maul- und Klauenseuche constatirt. Fragliche Kuh war seit Jahren nicht aus dem Stalle und nie mit fremdem Vieh in Berührung gekommen; auch herrschte weder in Arnstein, noch in einem Umkreise von 10 Kilom. die Seuche. Köckenberger gab nun in seinem Berichte an, dass die Seuche jedenfalls durch Thüngener Handelsleute eingeschleppt worden sei, weil fragliche Kuh zum Verkaufe bereit stünde und in Folge dessen häufig Händler von Thüngen, deren Namen er nicht habe eruiren können, in dem betr. Gehöfte verkehrten. Da von einem Ausbruche der Seuche in Thüngen bisher amtlich nichts bekannt war und um einer Weiterverbreitung der Seuche rechtzeitig vorbeugen zu können, so liess ich mir gelegentlich der Nachschau in Arnstein vom k. Bezirksamte zugleich Commissorium für die Revision der sämmtlichen Händlerstallungen in der Gemeinde Thüngen ertheilen. Ich nahm solche unvorhergesehen an einem Sonntage vor, wo die Viehbestände am leichtesten zu Hause anzutreffen sind und konnte hiebei in 6 Händlerstallungen die Seuche nachweisen; in Folge dessen musste Ortssperre erfolgen, wodurch, wie die spätere Revision der sämmtlichen Viehbestände ergeben hat, die Seuche auf diese Gehöfte beschränkt geblieben ist und auch in der ganzen Gegend dort keinerlei Ausbrüche vorkamen. Diese Massregel wurde denn auch allerseits in der Gemeinde Thüngen sowohl wie besonders in den umliegenden Ortschaften mit grosser Befriedigung aufgenommen, da durch den schwunghaft betriebenen Hausirviehhandel so leicht hätten Verschleppungen stattfinden können.

(M. Reuter in Karlstadt a/M.)

Praktische Beobachtungen der bayerischen Thierärzte im Jahre 1889.

Influenza.

(Fortsetzung.)

Es empfiehlt sich in denjenigen Fällen, in denen es sich um umfangreichere Pneumonien neben exsudativer Pleuritis handelt, den Uebertritt des Exsudats nach der gesunden Seite abzuwarten und letztere anzustechen. Jedenfalls war in vorliegendem Falle die linksseitige Pleuropneumonie das primäre Leiden; der gleiche Prozess rechterseits wurde erst durch Uebertritt von Exsudat in die rechte Thoraxhälfte hervorgerufen. Jedenfalls darf aus obigem Krankheitsverlaufe geschlossen werden, dass die Thorakocentese eine, auch an unrechter Stelle angewandte, völlig ungefährliche Operation ist und dass theoretisch und praktisch auch der versuchsweisen Vornahme derselben zur Feststellung der Diagnose Nichts im Wege steht.

Distriktsthierarzt Frank-Speyer beobachtete in der ersten Hälfte des Berichtsjahres die Brustseuche des Pferdes in 13 Fällen in 9 Ställen, 3 mal mit tödtlichem Ausgange. Im Allgemeinen haben sich hinsichtlich der Behandlung die tracheale Injection von 2 % Creolin-, 10 % Chinin-Lösung und das Aqu. Amygdal. amar. mit Morpbium, letzteres bei hochgradigen Reizzuständen der Schleimhaut der Luftwege, als ein wirksames Mittel bewährt.

Bezirksthierarzt Stiegler-Freyung erwähnt, dass ein durchgeseuchtes Pferd aus einer Stallung, woselbst sämmtliche Pferde hochgradig an Influenza gelitten hatten, im Reconvalescenzstadium in eine andere mit 8 Pferden besetzte Stallung verkauft wurde, ohne die Seuche dorthin zu verschleppen.

Bezirksthierarzt Ehrenhard-Ingolstadt berichtet über das Vorkommen der Influenza in der Form der Brustseuche in mehreren Stallungen des Stadt- und Landbezirkes mit einigen Todesfällen. Während des Herrschens der Influenza beim Menschen erkrankten in verschiedenen Gemeinden 4 Kühe unter hochgradigen Respirationsbeschwerden, starkem Fieber, schlechtem Appetite. Die Krankheit, welche nach 3--4 Tagen in Genesung endete, glaubt E. als Influenza bezeichnen zu sollen.

Der städt. Thierarzt Eder-Landsberg behandelte 42 Pferde in 7 Stallungen und zwar in 3 je 8, in 2 je 5 und 4 Pferde. Von diesen machte sich die Influenza bei 32 Pf. als Scalma, bei 8 Pf. als Brustseuche und bei 2 Pf. als Pferdetaupe geltend. Die mit Scalma behafteten Pferde erhielten einen kühlen, luftigen Standort, Inhalationen von Creolindämpfen und bei stärkerem Kehlkopfreiz eine 1 malige scharfe Einreibung (Cantharidensalbe); die an Brustseuche leidenden kalte Wickelungen um den Brustkorb,

Creolin dämpfe, täglich 50,0 Antifebrin, 150,0 Glaubersalz in Latwergenform auf 1 mal, überschlagenes mit Salzsäure angesäuertes Gesöfe. Sämmtliche Pferde sind genesen, nur die mit Staupe behafteten verendeten, jeder Behandlung trotzend.

Distriktsthierarzt Kiderle-Prien berichtet, dass bei Beginn des Jahres im Distrikte Prien zahlreiche Erkrankungen unter den Pferden und auch unter dem Rindvieh aufgetreten seien, die er in Bezug auf Pferde am liebsten mit dem Namen „Influenza“ im alten Sinne bezeichnen möchte, weil alle Unterarten derselben zu gleicher Zeit — mit- und nebeneinander zur Beobachtung gelangten. Während K. in der Mehrzahl der ihm zugewiesenen derartigen Patienten (8) lauter mehr oder weniger schwere Fälle von Pleuropneumonie — Brustseuche mit ausgesprochenem Prodromalstadium und deutlich pleuropneumonischen Symptomen mit seröser Infiltration (gedämpfter Percussionsschall — die Percussion sehr schmerzhaft für die Thiere) diagnosticirte (Staupe), hatte derselbe auch Gelegenheit, die typhöse Form derselben in Complication mit Blutfleckenkrankheit — Petechien und Ekchimosen auf den sichtbaren Schleimhäuten des Kopfes — der Conjunctiva bezw. Solera — und die catarrhalische Form (sog. Scalma) zu beobachten; auch kann derselbe aus den eingezogenen Erkundigungen und mitgetheilten Schilderungen derartiger Erkrankungen mit Sicherheit schliessen, dass letztere Form besonders häufig vorgekommen sein muss; sehr häufig wurde dabei ausser über Appetitlosigkeit und eingenommenen Kopf, trockenen Husten und Expectoration bei reinem Kehlgange etc. über Schwellung der Augenlider, Lichtscheue und Thränen der Augen geklagt.

Beim Rinde hat K. aus Anlass zweier Nothschlachtungen zwei sich vollkommen gleiche und dem Befunde bei Pferdestaupe nicht unähnliche Sectionsresultate erhalten: Petechien und Ekchimosen auf der Respirationsschleimhaut am Kehlkopfe bis in die grösseren Bronchien, — im Endo- und Pericardium und auf der Darmserosa und dem Gehirn, — blutig-sulzige Beschaffenheit bezw. Imbibition des Zellgewebes zwischen Luftröhrenschleimhaut und Perichondrium, sowie des interstitiellen und interlobulären Lungengewebes, hochgradig interlobuläres und interstitielles Lungemphysem, dunkelgefärbtes Blut ohne feste Gerinnelbildung. (Catarrhalische Form ist ausgeschlossen, da hiegegen der Krankheitsverlauf und das Fehlen von eigentlichen entzündlichen Erscheinungen auf den Schleimhäuten, den Lidbindehäuten — nur Petechienbildung — sprechen.) Beide Thiere zeigten bis wenige Stunden vor dem Tode ausser trockenem, schon mehrere Wochen dauerndem Husten eigentlich keine besonderen Krankheitserscheinungen, als mit einem Male die Krankheit heftig einsetzte, die Thiere das Futter versagten, theilnahmslos und kalt wurden, auffällig zu athmen

und laut zu ächzen begannen. Bis K. zur Stelle war, hatten die Eigenthümer die Thiere bereits tödten lassen, weil bei der plötzlich eintretenden Blutzersetzung und höchsten Athemnoth das Schlimmste zu befürchten stand. Bei einem dritten Patienten waren diese Erscheinungen nur schwach bemerkbar, jedoch bestand vom Rücken bis zum Kopfe ein ausgebreitetes Hautemphysem wie beim Rauschbrand; nach Abledern der Haut war das ganze Emphysem verschwunden und keine Spur von blutig-serösen Imbibitionen etc. an den fraglichen Stellen zu finden.

Thierarzt Schwenk-Iffeldorf: Während der Monate Juni und Juli trat unter den Pferden des Bergwerkes Penzberg eine seuchenhafte catarrhalische Erkrankung der Luftwege auf, welche sich hauptsächlich im Beginne durch hohes Fieber mit Temperaturen von 40–41,5 Celsius auszeichnete. Die Zahl der Pulse betrug per Minute 50–60. Die Athmung war beschleunigt, 24–30 Züge in der Minute. Nasenausfluss serös und serös-schleimig geringgradig oder schleimig eitrig und reichlich, Kehlgangsdrüsen leicht geschwellt. Ein häufiger trockener Husten war Hauptsymptom; die Lungen erwiesen sich nur bei 3 Patienten geringgradig in den Spitzen einseitig rechts oder links afficirt. Der Appetit war gänzlich darniederliegend; Getränk wurde viel aufgenommen. Hinterleib und Kothausscheidung zeigten nichts Abnormes. Der Urin war hell und klar und wurde häufig und reichlich abgesetzt. Die Psyche war frei, dagegen trat grosse Hinfälligkeit und Schwäche im Verlaufe auf, auch ödematöse Anschwellungen der Füße und des Unterbauches. Die Dauer der Erkrankung betrug 8–10 Tage und brauchten die Pferde durchschnittlich 14 Tage, bis sie wieder zur Arbeit verwendet werden konnten, da die grosse Schwäche nach der Erkrankung eine weitere Schonung nothwendig machte. Der Verlauf war ein durchaus gutartiger, es trat weder ein Todesfall, noch eine Nachkrankheit ein. Auch die in der Grube befindlichen Pferde wurden von der Seuche ergriffen, im Ganzen etwa 75 $\frac{0}{10}$ des Gesamtpferdebestandes; nach 2 Monaten war die Seuche erloschen. Die Einschleppung erfolgte höchst wahrscheinlich durch 2 unmittelbar vor dem Seuchenausbruch angekaufte Pferde. Die Behandlung der Pferde war eine rein diätetische, nur das Trinkwasser wurde mit Glaubersalz versetzt. Von weiteren Erkrankungen in der Umgebung Penzbergs ist nichts bekannt geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Visitation der Hunde im Regierungsbezirk Schwaben.

Nro. 7 des Kreisamtsblattes von Schwaben und Neuburg vom 26. Februar l. Js. enthält Oberpolizeiliche Vorschriften über die Visitation der Hunde, welche mit ihrer Bekanntgabe im Kreisamtsblatte in Wirksamkeit getreten sind. Gleichzeitig haben die Oberpolizeil. Vorschriften vom 13. Juli 1876 (Kr.-A.-Bl. S. 763) und

vom 28. Mai 1886 (Kr.-A.-Bl. S. 41) — abgedruckt in Jungingers Civilveterinärwesen Bayerns, S. 551 u. f. — ihre Wirksamkeit verloren.

Bei den hiebei in Frage kommenden Aenderungen handelt es sich hauptsächlich um Trägung der thierärztlichen Gebühren für Nachvisitationen und Zeugnisse.

Vom Büchertisch.

Die rationelle Pferdefütterung von *Johann Scherff*. Wien 1890. Verlag Austria, Drescher & Comp. Habsburgergasse 14. Preis 60 Kr. Oesterr. W.

Die nett ausgestattete, hauptsächlich für Landwirthe geschriebene Schrift enthält auf 50 Seiten lesenswerthe Ausführungen über den fraglichen Gegenstand. Gg.

Nachrichten.

Thierarzt *Wilhelm Oehl* aus Frankenthal hat sich in Landstuhl (Pfalz) als praktischer Thierarzt niedergelassen. — Schlachthausthierarzt *A. F. Hellberg*-Aschaffenburg zum Bezirksthierarzte in Sulzbach (Oberpfalz), — der städtische Thierarzt *Albert Gebhard* zu Selb als städtischer Assistent für das Veterinärwesen in Nürnberg ernannt. — Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Landesthierarzte im k. Staatsministerium des Innern *Philipp Jakob Göring* in München den Titel und Rang eines königlichen Oberregierungsrathes gebührenfrei zu verleihen.

Bekanntmachung.

Infolge Beförderung des hiesigen städtischen Thierarztes ist dessen Stelle erledigt und sofort wieder zu besetzen.

Allenfallsige Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beifügung der Zeugnisse innerhalb 8 Tagen hierorts einreichen.

Der Bezug aus städtischen, Distrikts- und Kreis-Mitteln beträgt 1100 M. Lohnende Praxis ist zu gewärtigen.

Selb, den 24. Februar 1891.

Stadtmagistrat.

Poehlmann.

(2)2

Bewerber um die Stelle des Kreis- und Bezirksthierarztes in Speyer haben ihre an das k. Staatsministerium des Innern gerichteten Gesuche innerhalb 3 Tagen vom 21. Februar an gerechnet bei der ihnen vorgeetzten k. Regierung, K. d. I., in Vorlage zu bringen. — Gesuche um Verleihung der Bezirksthierarztstelle für Bamberg II sind in gleicher Weise bis längstens 25. März anzubringen.

„Es sucht einen Assistenten zum sofortigen Eintritt“

Theodor Vollmayer, Distriktsthierarzt in Lauingen.

Ein junger Thierarzt wünscht eine

Assistenz oder Vertretung

(2)2

zu übernehmen. Gefällige Offerten sub K. O. befördert die Exped. d. Bl.

Aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn Bezirksthierarztes *Münchs-dorfer* in Eggenfelden werden Instrumente, Zeitschriften, Bücher älteren und neueren Datums billig abgegeben. Näheres bei *Eugen Urban*, Distrikts-Thierarzt in Arnsdorf (Niederbayern). (2)2

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei *Cäsar Fritsch*. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.



Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^{o.} 11.

Den 16. März 1891.

Inhalt: M. Reuter-Karlstadt: Zur Ortssperre bei Maul- und Klauenseuche. — Dr. Hertwig-Berlin: Ueber das Vorkommen der Rinderfinne und der Schweinefinne. — Dr. Kaiser-Hannover: Ueber Zahnkrankheiten der Pferde. — Praktische Beobachtungen der bayer. Thierärzte im Jahre 1889. — Danksagung.

Zur Ortssperre bei Maul- und Klauenseuche.

Im Nachtrage zu meinem Artikel „Die Handhabung der Ortssperre bei Maul- und Klauenseuche“ in Nr. 9 und 10 der Wochenschrift möchte ich mir noch einige Ergänzungen gestatten: Jüngst fanden am hiesigen Amtsgerichte Verhandlungen statt, in welchen die Frage des Vieheinfuhrverbotes in gesperrte Ortschaften Gegenstand der Tagesordnung war. Es hatten die dieserhalb verurtheilten Viehbesitzer gegen die ergangenen Strafmandate Einspruch erhoben und zwar mit der Begründung, dass früher, als auch Ortssperre verhängt war, die Einfuhr stets anstandslos gestattet war, und dass, wenn solche nun jetzt verboten sein sollte, dies auch durch die Ortspolizeibehörde hätte bekannt gegeben werden müssen. Dem gegenüber setzte die kgl. Staatsbehörde die Gründe der Massregel auseinander und erwähnte, dass alle Viehbesitzer, welche überdies beim kgl. Bezirksamte vorher um Genehmigung der Einfuhr nachgesucht hatten und damit abschlägig beschieden worden waren mit der ausdrücklichen Bemerkung, dass hiegegen innerhalb 14 Tagen Beschwerde zur kgl. Kreisregierung zustehe, von dem Reclamationsrecht keinen Gebrauch gemacht, aber entgegen der Anordnung Vieh eingeführt hätten. *) Der Herr Amtsanwalt beantragte daher Verurtheilung, beziehungsweise stellte er die Sache dem Ermessen des Gerichtes anheim. Das Schöffengericht sprach in dem die Angeklagten frei und führte in seiner Entscheidung ungefähr Folgendes aus: „Die Distrikts-Polizeibehörde sei competent, alle zur Bekämpfung der Seuche nothwendigen Anordnungen, welche die Bestimmungen des Reichs-Viehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880

*) Zur Einfuhr wären dieselben also erst dann berechtigt gewesen, wenn ihrer Beschwerde stattgegeben worden wäre.

theils ergänzen, theils in ihrer Wirkung unterstützen, zum Vollzuge bringen zu lassen. Jede Uebertretung derselben sei ebenso strafbar wie jener, welche im fraglichen Gesetze eigens nominirt seien. Auch die Bundesraths-Instruktion sei nichts anderes als eine genauere und präcisere Ausführungsbestimmung für den Vollzug des Reichsgesetzes. Es unterliege daher keinem Zweifel, "dass auch das Verbot der Vieheinfuhr in gesperrte Ortschaften erlassen beziehungsweise die Einfuhr von distriktpolizeilicher Genehmigung abhängig gemacht werden kann, und dass Uebertretungen desselben dann strafrechtlich geahndet werden müssen. Allein in vorliegenden Fällen müsse gleichwohl Freisprechung der Angeklagten erfolgen, weil dieses Verbot in die Anordnung und Handhabung der Ortssperre, wie solche der Ortspolizeibehörde zum Vollzuge vorgezeichnet und ausserdem im Amtsblatte publicirt worden war, von der Distriktpolizeibehörde nicht eigens aufgenommen worden sei und sich die betreffende Anordnung lediglich auf die Bestimmungen der B.-R.-I. im Sinne der §§ 59, 62 und 64, worin das Verbot nicht erlassen ist, beschränkt hätte. Jene Verfügung sei daher ausschliesslich massgebend und als Norm für die Viehbesitzer zu betrachten." Hiezu möchte ich noch bemerken, dass ich einen diesbezüglichen Antrag bei der Distriktpolizeibehörde von vornherein allerdings nicht gestellt hatte, erst während der Sperre, als Viehbesitzer um die Einfuhr nachsuchten, auf die Nothwendigkeit einer derartigen Anordnung aufmerksam gemacht wurde. Auch war die Anzeige in fraglichen Fällen nicht von mir, sondern durch die Gendarmerie veranlasst worden.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche so anhaltend grassirt und im Publikum die Meinung vielfach verbreitet ist, dass alle gesetzlichen Massregeln gegen dieselbe nutzlos wären, so sollte in der That gar kein Mittel ausser Acht gelassen werden, was nur irgendwie zur Bekämpfung der Seuche beitragen kann. Ueberhaupt huldige auch ich, wie viele Collegen, der Ansicht, dass die Maul- und Klauenseuche mit den gleichen Massregeln ausser der Keule, wie die Rinderpest bekämpft werden müsse, und dass nur dann ein durchgreifender Erfolg zu Tage treten würde. Für die Seuchentilgung war z. B. sehr erfreulich die jüngste diesbezügliche Anordnung des Bezirksamtes Neustadt a/Aisch, wonach wegen der grossen Verbreitung der Maul- und Klauenseuche der Viehhaushandel auf einige Zeit polizeilich gänzlich untersagt wurde. Auch diese Massregel ist im Gesetze nicht vorgesehen, aber in manchen Gegenden, wie z. B. im Regierungsbezirke Unterfranken, noch weit heilsamer und Erfolg versprechender als die beliebte Einstellung der Viehmärkte.

M. Reuter, Bezirksthierarzt,
Karlstadt.

Ueber das Vorkommen der Rinderfinne u. der Schweinefinne.

Nach Dr. Hertwig, Direktor der städtischen Fleischbeschau am Berliner Schlachthofe, ist die Rinderfinne vom 1. April 1889 bis dahin 1890 in dem gedachten Schlachthofe bei 389 Rindern und 1 Kalbe vorgekommen. Abgesehen von 22 Fällen; in welchen Finnen über den ganzen Körper verbreitet waren, haben die Finnen ihren Sitz gehabt: 360 mal in den Kaumuskeln, 41 mal im Herzen, 10 mal in der Zunge, 3 mal in den Halsmuskeln, 1 mal in den Brustmuskeln. Die Kaumuskeln müssen, auf Grund der Beobachtungen, als der hervorragendste Lieblingssitz der Finnen bei Rindern angesehen werden. Der Entwicklungszustand der Finnen war ein sehr verschiedener; dieselben wurden sowohl im jugendlichen Alter als auch völlig ausgebildet oder verkalkt und abgestorben gefunden. Als besonders interessant muss ein öfter beobachteter Grad der Entwicklung betrachtet werden, in welchem der Wurm in einem jugendlichen Stadium sich befand, während die übrigen Theile ein höheres Alter erkennen liessen. In solchen Fällen war die Cyste bis zu einem Centimeter und darüber vergrößert, die Umhüllungshaut sehr verdickt und mit einem mörtelähnlichen grünlichen oder gelblichen Inhalt angefüllt, in welchem der Körper der Finne eingebettet war.

Bei Schweinen sind die Finnen 1570 mal vorgekommen. In 373 Fällen waren bei der Untersuchung auf den Aussenflächen des Fleisches nur je 1 Finne zu entdecken gewesen, weswegen zur Zerlegung und weiteren Untersuchung geschritten werden musste. Hierbei wurden bei 317 Schweinen keine Finne gefunden, weshalb das Fleisch dieser Thiere freigegeben werden konnte, wogegen das der übrigen 56, in welchen noch mehrere Finnen gefunden waren, beanstandet blieb. (Aus dem Berichte über die städtische Fleischbeschau für die Zeit vom 1. April 1889 bis 31. März 1890.)

Ueber Zahnkrankheiten der Pferde.

Nach dem Protokolle der General-Versammlung des Vereins kurhessischer Thierärzte am 4. Oktober 1890 zu Cassel äusserte sich der Referent Prof. Dr. Kaiser unter Vorzeigung und Kritik neuerer Zahn-Instrumente über diesen Gegenstand der Tagesordnung folgendermassen: Zahnkrankheiten kommen bei allen unseren Hausthieren vor, doch seien bisher eigentlich nur die Erkrankungen der Backzähne des Pferdes genauer beachtet worden.

Den Erkrankungen der Zähne liege meistens entweder Caries oder Periostitis zu Grunde. An der Entstehung dieser Krankheitszustände betheiligen sich Verwundungen, chemische Reize und pflanzliche Parasiten. Durch die Einwirkung von Spaltpilzen verschiedener Art werde das Schmelzoberhäutchen des Zahnes usurirt,

direct zerstört, oder es halten diese Spaltpilze durch die in Folge von mechanischen Einwirkungen sicherlich recht häufig vorkommenden Verwundungen ihren Einzug in das Knochengewebe.

Der modernen Pathogenie entsprechend werde beim Menschen die Verderbniss der Zähne zumeist auf die aggressive Thätigkeit von Spaltpilzen, Bakterien geschoben, deren Ansiedelung durch mancherlei chemische Processe zweifellos sehr untersützt werde, denn durch die sauren Gährungen der im Munde liegengebliebenen Speisetheile werde der Schmelz und das Zahnbein entkalkt. — Bei den Erkrankungen der Backzähne des Pferdes aber habe man weniger an solche chemische als vielmehr an mechanische Reize zu denken, durch hierdurch hervorgerufene Continuitätstrennungen dringt die Pilzbrut in den Zahn, — je nachdem folge eine Entzündung der Zahnpulpa, des Periostes oder der Alveolen nach. Der allmählich fortschreitende Zerfall des Zahnschmelzes und des ganzen Zahngewebes stelle dann den Zustand dar, den man gewöhnlich Caries nennt.

Der Herr Referent bespricht ferner den Verlauf der Zahn-Erkrankungen, das Zustandekommen der Zahnfisteln und der mit denselben zusammenhängenden Reizungen der Oberkiefersinus.

Zur Extraction kranker Backzähne genügt in vielen Fällen „die Günther'sche zweiarmige Hebelzange für Hinterkiefer No. 19“, sehr practicable sei auch die Günther'sche Zange No. 21. — Um morsche Zähne bei der Extraction nicht zu zermalmen, empfiehlt es sich, etwa 3 Zoll vom Maul der Zange entfernt, ein Stückchen Holz zwischen die Zangenschenkel zu legen.

Es wurde sodann auch der Zahnschlüssel von Garengéot (32 Mk.) vorgezeigt und demonstrirt; derselbe ist genau nach der Art der sog. Zahnschlüssel für Menschen construirte, er hat jedoch bei den practischen Thierärzten wenig Zuneigung gefunden.

Die von Frick-Hauptner construirte Zahnzange wurde vorgezeigt; deren Hauptvorzug besteht darin, dass sie wenig Raum beansprucht, deshalb auch bei enger Maulhöhle besonders empfehlenswerth ist (33 Mk.)

Nicht selten habe man es mit zu lang gewordenen Backzähnen zu thun; Abschneiden derselben sei oft einfacher, auch practischer als die umständlichere Extraction. — Zu diesem Zwecke seien mehrere Zahnscheeren construirte; die brauchbarsten seien die von Möller und die von Johne. Die Möller'sche Scheere wurde practisch demonstrirt; die Durchschneidung eines Backzahnes erfolgte mit lautem Knall und ergab eine völlig glatte Schnittfläche (49 Mk.)

Sodann bespricht Redner sehr lobend den sog. Zahnobel; derselbe eigne sich ganz vorzüglich zur Beseitigung der sog. Zahnsitzen an den Backzähnen, — er mache für gewöhnlich auch die

Zahnraspeln gänzlich überflüssig; er erachtet den Zahnhobel für ein geradezu unentbehrliches Instrument. Auch empfiehlt Redner den vorgezeigten sog. französischen Zahnmeißel (7 Mk. 50 Pf.), der wegen seiner über die Schneide des Meißels etwas vorspringenden Backenstücke so leicht keine Verletzungen in der Maulhöhle zu Stande kommen lasse.

Praktische Beobachtungen der bayerischen Thierärzte im Jahre 1889.

(Fortsetzung.)

Kalbfeieber (Eclampsia puerperalis).

Distriktsthierarzt Rötzer-Lauterecken berichtet, dass er bei dieser Krankheit nach dem Vorgange von Harms durch Einführung grosser Mengen kalten Wassers in den Mastdarm mittels des Damann'schen Schlauches, Einhüllen des ganzen Körpers in Priesnitz'sche Umschläge im Verhältnisse zu den in den Statistiken angegebenen Zahlen sehr gute Erfolge beobachtet habe. Die von Harms ausserdem angewandte Verordnung grosser Mengen von Tartarus stibiatus mit schleimigen Abkochungen als Einschütt dürfte sich jedoch da nicht empfehlen, wo die Verabreichung der Arzneimittel den Eigenthümern überlassen werden müsse. In Folge der mit benannter Krankheit einhergehenden Lähmung der Kehlkopf- und Schlundmuskulatur ist ein Verschlucken sehr leicht möglich, was ein von R. beobachteter Fall wiederum beweist. In diesem Falle war die Kuh bereits relativ hergestellt, d. h. war aufgestanden, zeigte normale Hauttemperatur und Fresslust, als sich plötzlich am 3. Tage Lungenerscheinungen zeigten, an denen das Thier in der Folge auch einging. Die Section ergab Fremdkörper-Pneumonie. Aus angegebenen Gründen empfiehlt sich deshalb ferner ein Höherlegen des Kopfes zur Vermeidung des leicht möglichen Rücktritts von Futterbrei in die Maulhöhle und von da aus erfolgendem Verschlucken. Ferner empfiehlt es sich, die Maulhöhle Anfangs auszuspülen. Bei Beginn der Krankheit gibt R. zur Entleerung des Darms eine Eserin-Injection.

Distriktsthierarzt Frank-Speyer: Das Kalbfeieber ist in acht Fällen vorgekommen, wovon 4 von 7 mit Eserin und Pilocarpin behandelten in Genesung übergingen; die übrigen wurden zum Genusse geschlachtet.

Bezirksthierarzt Münch-Straubing hat häufig mit Kalbfeieber zu thun und behandelt dasselbe auf die einfachste Weise mit bestem Erfolge. Medicamente werden nicht angewendet; sämtliche Patienten erhalten Eisumschläge auf Vorkopf und Genick, werden sehr warm zugedeckt und erhalten alle 2 Stunden Klystiere von kaltem Wasser.

Bezirksthierarzt Notz-Garmisch berichtet, dass im Bezirke 11 Rindviehstücke vom paralytischen Kalbefieber befallen und hievon 5 nothgeschlachtet wurden. Als erfolgreichste Behandlung empfehle sich: Kalte Umschläge auf den Vorkopf, sehr warme Bedeckung des Rumpfes, wiederholte Frottirungen der Haut mit Stroh oder rauhen Lappen, öftere Eingüsse von sehr dünnen Lösungen des Brechweinsteins (5,0 pro dosi in 1 Liter Wasser, 35—30,0 pro die), nach Bedarf (bei Herzschwäche) kalte Waschungen der linken unteren Seitenbrustwand.

Distriktsthierarzt Diccas-Murnau behandelte das Kalbefieber in 10 Fällen. Hievon sind 4 genesen, die übrigen geschlachtet, in 2 Fällen allerdings ohne dringende Nothwendigkeit und gegen den Willen des Thierarztes. In den 4 Genesungsfällen hatte die subcutane Anwendung von Eserin den gewünschten Erfolg.

Kälberruhr.

Bezirksthierarzt Albert-Brückenau berichtet, dass viele Kälber an septischer Diarrhöe zu Grunde gingen. Die septicämischen Darm-Infektionen entstandenen theils dadurch, dass die Kälber die Milch von Kühen saugten, die an Eutersepsis erkrankt waren, theils erfolgten die Infektionen von den Nabelvenen aus.

Bezirksthierarzt Maisel-Gerolzhofen bemerkt, dass Darm-Catarrhe der Saugkälber und der im Abgewöhnen begriffenen Kälber stets mit spirituöser Lösung von Acid. salicylic. schnell beseitigt wurden, wenn diese Behandlung rechtzeitig erfolgte.

Distriktsthierarzt Köckenberger-Rüdenhausen behandelte eine grössere Anzahl von Kälbern, welche mit Darmcatarrh behaftet waren, theils mit Morphinum hydrochloric. 1,5 zu 250,0 Wasser innerhalb 36—48 Stunden zu geben, theils unter Anwendung der Salicylsäure 15—20,0 auf 300,0 Weingeist mit bestem Erfolge, wenn die Fälle noch nicht zu alt waren.

Distriktsthierarzt Reuter-Gemünden verwendet beim seuchenhaften Kälberdurchfall Creolin in Verbindung mit Opium-Tinktur und Tannin in möglichst hoher Gabe.

Bezirksthierarzt-Stellvertreter Heuberger-Kirchheimbolanden hatte bei der weissen Ruhr der Kälber von der Anwendung der Salicylsäure mit Tannin zu gleichen Theilen vermischte vorzügliche Erfolge.

Knochenbrüche.

Ein 2 jähriges Stutfohlen zog sich durch einen Sturz einen Bruch des grossen Umdrehers des Oberschenkelbeines zu, der durch Anwendung der Hängematte so vollständig heilte, dass nicht die geringste Bewegungstörung zurückblieb. (Bezirksthierarzt-Stellvertreter Heuberger-Kirchheimbolanden.)

Distriktsthierarzt Bodenmüller-Göllheim beobachtete bei einem schweren Zugpferde, das wegen unheilbarer Hufgelenks-Entzündung getödtet wurde, bei der Obduction, dass das Strahlbein in Folge Eindringens eines Nagels in 3 Stücke zerbrochen war.

Knochenbrüchigkeit.

Bezirksthierarzt Stiegler-Freyung constatirt, dass diese Krankheit wie im vorhergegangenen Jahre fast in sämtlichen Gemeinden des Amtsbezirkes Wolfstein und zwar in der Regel in mehreren Stallungen vorgekommen sei. Sämtliche Fälle, auch die allerschwersten, selbst wenn die Thiere sich nicht mehr ohne Mithilfe vom Boden erheben konnten, wurden durch Verabreichung von basisch-phosphorsaurem Kalk (von der Firma Brockmann in Eutritzsch-Leipzig) mit bestem Erfolge geheilt. Auch für das Wachstum und Gedeihen des zur Aufzucht bestimmten Jungviehes hat sich bei der bekannten Kalkarmuth der ganzen Gebirgsformation dieses Landstriches im bayer. Walde die Verabreichung kleiner Quantitäten phosphorsauren Kalkes bewährt. St. hat damit keine neue Beobachtung gemacht und die Erwähnung derselben an dieser Stelle geschieht lediglich aus dem Grunde, um die erneute Aufmerksamkeit der Collegen auf dieses Mittel zu wenden.

Knochengeschwülste.

Ein altes Reitpferd zeigte schon seit einigen Jahren Anschwellungen der Knochen des Fesselgelenkes des rechten Hinterfusses mit periodisch eintretenden Schmerzen. Letztere seien seit circa einem Jahre bei reichlicher Knochenmehlfütterung verschwunden. (Bezirksthierarzt Winkler-Grafenau.)

Bezirksthierarzt Mangold-Regen führt an, dass bei jungen Ochsen, welche den Sommer auf der Weide zubringen, häufig die sogenannten Kieferleisten am Oberkiefer und noch öfters am Unterkiefer auftreten. Ursache sei in der Regel das Tragen von grossen, schmiedeisernen Glocken, welche beim Fressen den ganzen Tag hindurch mit der ganzen Schwere am Unterkiefer anstossen.

Körung der Zuchtstiere.

Im Bezirke Donauwörth war bei dem Inkrafttreten des Körpergesetzes vom 8. April 1888 die Rindviehzucht in einer höchst misslichen Lage, indem bis dahin bei der Auswahl und Prüfung der Zuchtstiere von Amtswegen wenig Einfluss ausgeübt werden konnte. Für diesen Bezirk bezeichnet der Bezirksthierarzt Imminger in Donauwörth das neue Körpergesetz als eine Wohlthat, indem durch dasselbe der Qualität und Quantität der Zuchtstiere Rechnung getragen und den Behörden die nothwendige Handhabe für ein wirksameres Eingreifen zur Hebung der Rindviehzucht in die Hand gegeben wurde. Die Durchführung des Gesetzes, besonders hin-

sichtlich der Anschaffung der nöthigen Zahl von Zuchtstieren bot viele Schwierigkeiten, indem die Gemeinden den eingetretenen Zwang gar nicht begreifen wollten. In dieser Richtung ist nun bereits ein grosser Umschwung zum Besseren eingetreten, da bei den Thierbesitzern die Qualität der neu angeschafften besseren Zuchtstiere Gefallen fand und bei der jüngeren Nachzucht sich schon der Vortheil einer geordneten Zuchtstierhaltung kenntlich macht. Eine weitere Folge der erhöhten Ansprüche an die Qualität der gemeindlichen Zuchtstierhaltung war die, dass die bestehenden Verträge gekündet und weit höhere Forderungen gestellt wurden, welche auch bewilligt werden mussten. Einzelne Gemeinden zahlten bisher nur 20–40 M. jährlich für die Haltung eines Zuchtstieres. Mit den bedeutend erhöhten Beträgen, welche die Thierbesitzer nunmehr für die Zuchtstierhaltung zu leisten hatten, war auch in vielen Fällen plötzlich das Verlangen aufgetreten, nur gute Zuchtstiere anzuschaffen, was bei den hohen Preisen oft recht schwierig war. Aus den bereits erzielten Erfolgen ist in wenigen Jahren eine gewaltige Besserung der Rindviehzucht zu erhoffen.

Bezirksthierarzt Junginger-Kaufbeuren berichtet, dass in Folge des Inkrafttretens des Gesetzes über die Zuchtstierkörung die Preise für zuchtfähige schöne Stiere sehr in die Höhe gegangen seien, so dass die Zuchtstierhalter gezwungen wären, höhere Sprungelder zu verlangen, was zu vielen Streitigkeiten Anlass gebe.

Kreisthierarzt Hopf-Regensburg betont, dass zu den hervorragendsten Massnahmen, welche zur Hebung der Rindviehzucht eingeleitet wurden, die Einführung des bayer. Gesetzes v. 5. April 1888, die Haltung und Körung der Zuchtstiere betr., gehöre. Es werde aber noch einige Zeit vergehen, bis die ländliche Bevölkerung diesem Gesetze stetigeres Interesse zuwendet. Die Wirkungen des neuen Gesetzes können nach erst einjährigem Bestehen noch nicht voll beurtheilt werden. Die eine wohlthätige Folge macht sich aber jetzt schon geltend, dass auch jene Gemeinden, welche sich sonst vollständig indifferent bei der Stierhaltung zeigten und selten oder nie Zuchtstiere hielten, wenn auch mitunter gezwungen, ihren Verpflichtungen in Bezug auf Zuchtstierhaltung nachkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die freundlichen Glückwünsche der Herren Collegen zu meiner Beförderung sage ich auf diesem Wege den verbindlichsten Dank.

Oberregierungs-rath Göring.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.
Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
In Commission bei Cäsar Fritsch. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 12.

Den 23. März 1891.

Inhalt: Jos. Imminger: Zur Behandlung der Mauke des Pferdes. —
Praktische Beobachtungen der bayer. Thierärzte im Jahre 1889. —
Vom Büchertisch. — Nachrichten.

Zur Behandlung der Mauke des Pferdes.

Welcher Praktiker hat nicht schon öfters die unangenehme Erfahrung gemacht, dass gewisse Haut-Entzündungen der unteren Partien der Gliedmassen beim Pferde, besonders im Fessel, jeder Behandlung trotzten, und es oft langer Zeit bedurfte, bis unter Zurücklassung einer unschönen schwierigen Narbe Heilung erfolgte!

Wenn es auch nicht der Zweck nachstehender Mittheilung sein soll, auf die Aetiologie dieses Leidens näher einzugehen, so möchte ich mir doch zu bemerken erlauben, dass wohl die grösste Zahl solcher Krankheitsfälle der Einwirkung pathogener Keime auf die Haut zuzuschreiben sein dürfte; so berichtet Malzew¹⁾, dass er in der entzündeten Haut Streptococcen gefunden habe, welche mit denen des Erysipels beim Menschen übereinstimmen, und stellt derselbe nach seinen gemachten Versuchen folgende Schlussfolgerungen auf:

„Die unter dem Namen Mauke bekannte Entzündung der Haut an der Fesselbeuge ist mit wenigen Ausnahmen eine erysipelatöse; junge Pferde sind empfänglicher als alte für eine natürliche und künstliche Infection mit Erysipel, welches beim Pferde nie ein letales Ende hervorruft; jedoch können Arbeit und Unreinlichkeit, wenn das Leiden vorhanden ist, eine Reihe von Complicationen hervorrufen etc.“

Oberrossarzt A. Staube²⁾ schreibt, „dass er behaupten möchte, dass nur spezifische Mikroorganismen die Mauke verursachen und dass ohne dieselben überhaupt keine Mauke entstehen kann.“

¹⁾ cf. Malzew zur Aetiologie der Mauke. Magister-Dissertation, Charkow 1888. ref. Jahresbericht über die Leistungen auf dem Gebiete der Veterinär-Medicin von Ellenberger und Schütz, IX. Jahrg., Seite 136.

²⁾ cf. Nr. 1 der Zeitschrift für Veterinärkunde vom Jahre 1890, Seite 4.

Wenn man bedenkt, dass in Gestüten oder andern grössern Pferdebeständen oft viele Pferde in kurzer Zeit an Mauke erkranken, oder wenn, wie College Weigenthaler berichtet ¹⁾, im Jahre 1889 von ihm allein 32 Pferde an Brandmauke behandelt worden seien, so dürften vorstehende Annahmen hinsichtlich der parasitären Natur des Leidens nicht von der Hand zu weisen sein.

In Folge des oft lange dauernden Heilungsprozesses nun kamen auch verschiedene Medicamente zur Verwendung, wie Verbände von Terpentin, Tannin, Jodoform, ausserdem Jodoformcollodium, Naphthalinsalbe, Resorcinsalbe, Burrow'sche Flüssigkeit, Salol etc., aber keine dieser Behandlungsmethoden zeigte sich von besonderer Einwirkung bei diesem Leiden, besonders wenn die Krankheit schon längere Zeit besteht bzw. wenn bereits Theile der Haut abgestorben sind.

Durch die Mittheilung des Rossarztes Neubarth ²⁾ angeregt, habe ich mir nun ein Verfahren construiert, mit welchem sich in kurzer Zeit geradezu vorzügliche Heilerfolge erzielen liessen ³⁾ und zwar werden leichtere und erst kurz entstandene Entzündungen der Fesselhaut mit 1 $\frac{0}{0}$ Sublimatseife gut gereinigt und desinficirt, von allen aufklebenden Krusten und Borken sorgfältigst befreit; hierauf nehme ich eine Handvoll Sublimatholzwolle, tauche sie rasch in laues Wasser, bringe selbe auf die entzündete Stelle und lege mittelst einer Mullbinde einen festen Verband an. Der Verband wird, wenn nothwendig, am 3. Tage erneuert, wenn nicht, wird nur noch einige Zeit mit einfacher Binde trocken verbunden.

Ist die Entzündung dagegen schon länger bestehend und erstrecken sich die krankhaften Veränderungen bis in das Unterhautzellgewebe, so werden dem Pferde täglich 2—3 mal 2 $\frac{0}{00}$ Sublimatbäder von $\frac{1}{4}$ stündiger Dauer gemacht, hernach wird die kranke Stelle mit schwach angefeuchteter Sublimatgaze bedeckt und fest verbunden.

Schon gleich nach den ersten Bädern beobachtet man ein Abschwellen des Fusses, wie auch die oft bestehende Schmerzhaftigkeit auf ein Minimum zurückgeht. Am 3.—4. Tage bringe ich dann oben beschriebenen Holzwolleverband an, mit welchem die Thiere bereits wieder zu leichter Arbeit verwendet werden können.

In solchen Fällen nun, in welchen Necrose der Haut vorhanden ist, verfare ich gerade so wie vorher, nur dass ich nach jedem Bade die ganze krankhafte Stelle und einige Centimeter

¹⁾ cf. Göring'sche Wochenschrift von 1891, Nr. 4, Seite 41.

²⁾ cf. Nr. 2, Seite 63 der Zeitschrift für Veterinärkunde von 1890.

³⁾ Die gleichen Erfolge erzielte auch Hofgestüts-Thierarzt Wille Neuhoft mit dieser Behandlungsweise bei Gestütsperden, bei denen das Leiden sehr häufig vorkommt.

über diese hinaus mit Jodtinctur tüchtig einpinseln lasse, und nach Auflegung von angefeuchteter Sublimatgaze einen Verband mit mässigem Drucke anbringe.

Auch hier ist sofort nach einigen Bädern schon eine bedeutende Besserung zu erkennen, indem das oft bestehende hohe Fieber zurückgeht und die Thiere weniger Schmerzhaftigkeit zeigen, zumal die Fresslust wiederkehrt, aber der Hauptvortheil besteht darin, dass durch ein derartiges Verfahren dem Ausbreiten des Leidens nicht nur nach der Peripherie, sondern auch in die Tiefe sofort Einhalt geboten wird.

Auch der Russe Jewsejenko ¹⁾ erwähnt im Petersburger Archiv für Veterinärmedizin des Jahres 1888 ebenfalls der günstigen Erfolge von Anwendung der Jodtinctur bei geschwüriger Mauke.
Josef Imminger.

Praktische Beobachtungen der bayerischen Thierärzte im Jahre 1889.

(Fortsetzung.)

Kolik der Pferde.

Bezirksthierarzt Gotteswinter-Stadtamhof behandelt seit einigen Jahren die kolikkranken Pferde so einfach als möglich und wird hiebei von allen drastischen und heroischen Mitteln wie Extract. Aloës oder Injectionen von Eserin oder Pilocarpin Umgang genommen. Mit tüchtigen Abreibungen des Körpers, mit nachfolgendem warmen Bedecken, Kaltwasser-Infusionen und wo es, bei Verstopfungs- oder Ueberfütterungskolik, sein muss, mit einer Latwerge von Natr. sulfuric. 500,0, Rad. Gentian. und Rad. Alth. pulv. aa 100,0, mit Wasser zu Latwerge gemacht und halbstündlich gänseeigross eingegeben oder auch mit Ol. Ricin. 500,0 auf einmal gereicht, kommt derselbe in der Regel aus, wenn nicht mechanische Hindernisse vorhanden sind. Sind letztere gegeben, so seien doch alle übrigen Heilmittel erfolglos. Bei Verkältungskoliken wirkt Aeth. sulfuric. 20,0 und Spirit. Vini 100,0 mit warmem Bier oder Wein eingegeben, sehr gut. Wenn nöthig, nach zwei Stunden wiederholt. Furibunde Schmerzen werden mit Morphinum-Injectionen gehoben und ist anzunehmen, dass ein nicht zu bewältigendes Hinderniss vorhanden ist, wenn auf eine solche Injection keine Beruhigung eintritt.

Bezirksthierarzt Winkler-Grafenau verwendet als das kräftigste, die Peristaltik anregende Mittel seit fast 15 Jahren bei der Kolik einen in den Mastdarm geleiteten Strom von Kohlensäure. Nähere Angaben fehlen.

¹⁾ ref. Seite 150 des vorerwähnten Jahresberichtes (VIII. Jahrgang).

Bezirksthierarzt Siecheneder-Bogen bemerkt, dass im Jahre 1889 hauptsächlich Verstopfungs- und Ueberfütterungs-Koliken aufgetreten seien; erstere entstehen meistens durch längere Fütterung von Haberstroh als Ersatz für Heu, was hier an Plätzen, wo etwas Heumangel an sich besteht, alljährlich vorzukommen pflegt (sog. Stroh-Koliken). Therapeutisch gibt S. gegen diese Erkrankung gerne Aloë in Dosen von 30—40 Gramm, falls dieselben noch nicht so lange bestanden und Entzündungen der Darmschleimhaut hervorgerufen haben. Von Eserin hat derselbe in solchen Fällen eine recht günstige Wirkung nie erhalten.

Krämpfe.

Ein 1 jähriges Hengstfohlen litt im Februar an derartigen Convulsionen, Herzklopfen und Opisthotonus, dass während 3 Tagen kaum 1stündige Ruhepausen eintraten, trotz der Darreichung grosser Mengen von Morphinum und Chloralhydrat. Erst am 4. Tage, nachdem nebenbei in dem völlig dunkeln, jedoch ventilirten Stalle, in welchem das Thier ganz allein stand, trat Besserung ein. Klonische Krämpfe und eine Lähmung der linken Schulter blieben etwa 3 Wochen bestehen und verschwanden dann allmählich. Als Ursache der Erkrankung lässt sich ein äusserst heftiger Schrecken vermuthen, dem das Thierchen in dem finsternen, von sehr vielen Ratten besuchten Stalle ausgesetzt war. Gegen die Ratten wurden auch sofort Vorkehrungen getroffen. (Bodenmüller-Göllheim.)

Bei chronischen Lahmheiten des Kniegelenkes,

besonders solchen, welche durch übermässige Anstrengungen auf bergigem Terrain entstanden waren, hatte Bezirksthierarzt Imminger in Donauwörth bei Pferden und Rindern die besten Erfolge mit Injectionen von absolutem Alkohol oder von Kochsalz-Lösungen, selbst wenn vorher alle möglichen scharfen Einreibungen erfolglos angewendet worden waren. Bei den gedachten Injectionen ist jedoch die peinlichste Desinfection vorzunehmen, um lästige Abszess-Bildungen hintanzuhalten.

Lebercirrhose (Schweinsbergerkrankheit)

beobachtete Bezirksthierarzt Neidhardt-Günzburg bei ca. 30 Pferden. Der Krankheits-Verlauf währte von 6 Wochen bis zu $1\frac{1}{2}$ Jahren. Die Patienten waren bis zum Eintritt von Kolik-Erscheinungen in der Regel fieberlos; der Nährzustand anfänglich gut, das Haar glatt und glänzend, der Bauch aufgeschürzt. Bei allen Patienten ist öfters Gähnen, Nagen an hölzernen Gegenständen und Stroh-fressen, besonders auch beim Festhalten des Kopfes Stossen mit demselben bemerkbar. Der Kothabsatz ist verzögert, blässer, hartgeballt, nicht zerfallend. Die Lidbindehaut des Auges von roth-

brauner Färbung mit starker Gefässinjection, Zunge trocken und belegt, Maulschleimhaut blassgelblich gefärbt. Die Thiere fressen ziemlich Heu und auch Grünfutter, Kurzfutter mit Hafer wird schon bald nur in geringer Menge aufgenommen, im weiteren Verlaufe der Krankheit und gegen das Ende derselben gänzlich verschmäht. Der Gang ist matt, taumelig, das Bewusstsein getrübt. Gegen Ende des Lebens treten abwechselnd Kolikanfälle ein. N. beobachtete die Krankheit immer bei Pferden vom 7.—20. Lebensjahre. Als Ursache beschuldigt derselbe das Futter und die Vererbung von den Eltern auf die Nachkommen. Die Behandlung mit Aloëpillen, Hautreizen in der rechten Unterrippengegend, Calomel, Karlsbadersalz, Schöllkraut etc. war in allen Fällen erfolglos.

Distriktsthierarzt Stetter-Burgau (A.-B. Günzburg) sah die Lebercirrhose bei 24 Pferden unter ähnlichen Verhältnissen wie Neidhardt. St. findet die Ursache des auffallend häufigen Vorkommens dieser Krankheit in den schlechten Futterverhältnissen des Vorjahres; er ist der Meinung, dass die schädigende Wirkung des Krankheitsreggers auf die Leber durch die Beschaffenheit des Futters ausserordentlich begünstigt worden ist.

Bezirksthierarzt Wankmüller-Iltertissen hat die Lugol'sche Lösung wiederholt in allen Stadien der Schweinsbergerkrankheit ohne günstiges Resultat zur Anwendung gebracht.

Distriktsthierarzt Bestle-Ziemetshausen constatirt eine Zunahme der Fälle von Schweinsbergerkrankheit und bemerkt, dass diese Krankheit fast in allen Gemeinden seines Distriktes vorgekommen sei. B. glaubt, dass die Bewässerung der Wiesen, welche von Jahr zu Jahr mehr in Aufschwung komme und die Ueberhandnahme der sauren Gräser bedinge, die Hauptschuld an der Zunahme der Krankheit trage, nachdem gerade solches Futter mit Vorliebe an Pferde verabreicht werde. Die Behandlung blieb bis jetzt in allen Fällen trotz der Anwendung aller möglichen Mitteln eine gänzlich erfolglose; auch die von Imminger-Donauwörth empfohlene Anwendung der Lugol'schen Lösung hat ihren Zweck nicht erreicht, vielleicht aus dem Grunde, weil die damit behandelten Pferde sich schon in einem höheren Stadium der Krankheit befanden.

Nach dem Berichte des Bezirksthierarztes Königer-Aichach greift die interstitielle Leberentzündung im Bezirke Aichach unter dem Pferdebestande (4500 Pferde) immer mehr um sich. Dieser Krankheit sind 1889 142 Pferde, somit $3\frac{1}{6}\%$ zum Opfer gefallen und wird dieselbe solange sich nicht mindern, im Gegentheil sich mehr ausbreiten, als die Pferdezüchter nicht ablassen, ihre nachweisbar von Müttern, welche an der interstitiellen Hepatitis zu Grunde gegangen sind, abstammenden Stuten immer wieder zur

Zucht zu verwenden. Auch diese Stuten und deren Nachkommen fallen nachweisbar immer wieder der bezeichneten Krankheit zum Opfer.

Bezirksthierarzt Putscher-Bruck constatirt die unliebsame Thatsache, dass diese Krankheit alljährlich an Ausbreitung gewinnt und dass die Zahl der von ihr ergriffenen Pferde in rapider Zunahme begriffen ist. Palliative Besserungen auf längere oder kürzere Zeit werden, solange die Krankheit nicht besonders weit vorgeschritten ist, in manchen Fällen erreicht, eine wirkliche Heilung derselben ist jedoch nach den Erfahrungen P. bis jetzt völlig ausgeschlossen. Vor 30 Jahren wurde das Auftreten der Krankheit nur im Quellengebiet der Maisach und in den Glon-Niederungen beobachtet und fielen derselben jährlich ca. 10—12 Pferde zum Opfer. Nunmehr aber ist die Krankheit über den grössten Theil des Bezirkes und zwar zunächst links der Amper verbreitet und beträgt der jährliche Verlust 120—150 Pferde. P. hat ursprünglich die ursächlichen Momente in der Verfütterung von auf sumpfigen Wiesen gewonnenem Futter vermuthet, die auch in der That in den oben bezeichneten Gegenden in reichlichem Masse stattfindet. Bei der nunmehr aber constatirten Ausbreitung der Krankheit kann die ausgesprochene Vermuthung nicht mehr als zutreffend erkannt werden, denn wenn auch die Mehrzahl der Fälle allerdings auf Orte trifft, die vorwiegend auf feuchten Niederungswiesen ihren Grasbau bethätigen, so sind andererseits auch mannigfache Erkrankungen derselben Art zu constatiren in Gegenden, in welchen die Heugewinnung qualitativ den diätetischen Anforderungen entsprechend ist. Feststehend ist übrigens, dass in allen diesen Orten, in welchen die Krankheit bisher zur Beobachtung gekommen ist, gleichviel, ob das Heu von feuchten Niederungswiesen oder sog. Hartheu zur Verfütterung kommt, ausser dem Wiesenheu gewöhnlich die ganze Dürrklee-Ernte als Raufutter in ganz exorbitanten Mengen (ca. 30—35 Pfund pro Tag und Stück) verabreicht und zu Häcksel verschnitten fast durchweg nur Grummet als Kurzfutter gegeben wird. Ob nun diese in diätetischer Beziehung gewiss nicht entsprechende Fütterungsweise in einen Causalnexus mit der erwähnten Erkrankung zu bringen ist, muss P. dahingestellt sein lassen, erwähnen aber möchte derselbe, dass bei den an dieser Krankheit gefallenen oder getödteten Pferden ausser mehr oder minder vorgeschrittener Lebercirrhose ganz bedeutende Magen-Erweiterung nicht selten selbst Magen-Berstung neben mannigfachen anderweitigen durch die gestörte Leberfunktion bedingten Veränderungen vorgefunden wird.

(Fortsetzung folgt.)

Thier-Seuchen in Bayern im Februar 1891.

Oberbayern. „Milzbrand“ 2 R. im Bez. Laufen. „Rotzkrankheit“ bei 3 Pf. in 2 Geh. d. Bez. Landsberg (Stadt) und Traunstein. „Maul- und Klauenseuche“ herrscht noch in den B. Aichach, Altötting, Erding, Freising, Friedberg, Ingolstadt, Landsberg, Mühldorf, München I und II, München (Stadt), Pfaffenhofen, Schongau, Schrobenhausen, Traunstein und Weilheim, scheint aber im Abnehmen begriffen zu sein. „Lungenseuche-Verdacht“ im Schlachtviehhofe zu München bei 1 aus Temesvar (Ungarn) eingeführten Schlachtochs. „Räude“ besteht noch fort bei 1 Pf. (München I) und bei Schafen in den Bez. Erding und Friedberg.

Niederbayern. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 8 Gehöften (5 Gem.); erloschen in 12 Geh. (9 Ortsch.). „Rotz“ 2 Pferde im Bez. Passau aus der Observation entlassen; je 3 Pf. in den Bez. Eggenfelden und Landshut stehen noch unter Beobachtung. „Räude“ bei 3 Pf. eines Gehöftes im B. Dingolfing.

Pfalz. „Milzbrand“ in 9 Fällen in den Bez. Germersheim, Homburg, Kaiserslautern, Kusel und Pirmasens. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 42 Geh. (30 Gem.), erloschen in 13 Gem. „Bläschen-Ausschlag“ in 10 Gem. „Räude“ bei 5 Schafen in Herzheim und bei 1 Schafe in Herzheimweyher im Bez. Landau.

Oberpfalz. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 11 Geh. (8 Gem.), erloschen in 41 Geh. „Influenza“ in je 1 Gem. der Bez. Neunburg v/W. und Vohenstrauß.

Oberfranken. „Milzbrand“ bei 1 R. „Maul- u. Klauenseuche“ bestand bei Beginn des Monats in 6 Geh. (5 Gem.); neu betroffen 10 Geh. (9 Gem.); erloschen in 8 Geh. (6 Gem.); blieben verseucht 8 Geh. (8 Gem.). „Lungenseuche“ 2 Verdachtsfälle in 2 Geh. (2 Gem.) des Bez. Wunsiedel. „Räude“ bei 534 Schafen in 14 Geh. (3 Gem.).

Mittelfranken. „Maul- und Klauenseuche“ waren bei Beginn des Monats verseucht 42 Geh. (24 Gem.); neu aufgetreten in 56 Geh. (26 Gem.), erloschen in 56 Geh. (26 Gem.), blieben noch verseucht 42 Geh. (24 Gem.).

Unterfranken. „Maul- und Klauenseuche.“ Waren am Anfang des Monats verseucht 40 Geh. (26 Gem.); wurden neu betroffen 74 Geh. (42 Gem.), erloschen in 40 Geh. (19 Gem.), blieben am Schlusse verseucht 74 Geh. (49 Gem.). „Räude“ in 1 Geh. „Influenza“ 1 Pf. in der Stadt Würzburg erkrankt.

Schwaben und Neuburg. „Milzbrand“ 1 R. im Bez. Mindelheim. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 220 Geh. (115 Gem.), erloschen in 66 Gem. „Bläschen-Ausschlag“ bei 8 R. in 7 Geh. „Influenza“ 1 Pf. in Augsburg.

Vom Büchertisch.

Thiermedizinische Vorträge, herausgegeben von Dr. Georg Schneidmühl, Privatdocent an der Universität in Kiel. Band II, Heft 3—6. „Ueber Hufkrankheiten und ihre Behandlung“ von Prof. E. Hess in Bern. Mit 3 lithographirten Tafeln. Ausgegeben im Februar 1891. Leipzig, Verlag von Arthur Felix.

Das vorliegende, über 80 Seiten umfassende Heft der vortheilhaft bekannten Vorträge behandelt ein Thema, welches das Interesse der praktischen Thierärzte in hohem Grade beansprucht, da nach den z. Z. bekannten statistischen Daten 30—40 % sämmtlicher lahmen Pferde huf-lahm sind. Der Hr. Verfasser behandelt nach einigen einleitenden Worten über Huf-Operationen im Allgemeinen: I. Die phlegmanöse Entzündung des Strahlkissens, II. acute Entzündung der Huflederhaut infolge Verbrennung der Fleischsohle, III. Hornspalten, IV. Hufknorpelfistel, V. Nageltritt, VI. Vernagelung, VII. Steingalle, VIII. chronische Kronenentzündung, IX. Hornsäulen und zwar sämmtliche Nummern unter Mittheilung der betreffenden Operations-Methoden und sorgfältigster Benützung der vorhandenen Literatur. Das Heft enthält ausserdem ein nahezu 8 Seiten umfassendes Literatur-Verzeichniss. Die drei Tafeln enthalten 50 sehr instructive Zeichnungen nach der Natur, welche das Verständniss des beschreibenden Textes wesentlich erleichtern. Der ganze Vortrag verdient die vollste Beachtung der Collegen. Göring.

Nachrichten.

Junge Thierärzte. An der K. thierärztlichen Hochschule in München haben nachstende 4 Veterinär-Candidaten im Monat März d. Js. die Approbation als Thierärzte erlangt: *Ammerschläger Martin* aus GROSSOSTHEIM, — *Laihle Otto* aus Regensburg, — *Mayer Johann* aus Heilsbronn (Mittelfranken), — *Strauss Alois* aus Hainsfarth, Bez.-Amts Nördlingen.

Der k. Stabs-Veterinär a. D. *Joh Köhler* ist von Bamberg nach Neustadt a/Aisch verzogen. — *Knoch Carl*, Veterinär I. Kl. im 2. Chev.-Regt (Dillingen) wurde zum 1. Feld-Art.-Regt. nach München versetzt. — Unterveterinär *van Bömmel* wurde zum Veterinär II. Kl. im 2. Feld-Art.-Regt. befördert. — Rossarzt *Dr. Hagemann*, Assistent a. d. landw. Hochschule in Berlin hat sich daselbst als Privatdocent habilitirt. — Schlachthof-Inspector *Zell* in Hörde ist zum Schlachthof-Inspector in Kreuznach bestellt. — Der Director der Veterinärschule in Alfort Prof. *Nocard* ist aus Gesunderücksichten von dieser Funktion zurückgetreten.

Prof. *John Steel* in Bombay (Indien) ist gestorben. — Dr. *Emerich Regeczy-Nagy*, Professor am Thierarznei-Institute in Budapest ist am 10. d. Mts. in Folge eines Herzschlages im 38. Lebensjahre gestorben.

Meine Castrations-Kluppen für Hengste, welche auch an der Klinik der K. Thierärztlichen Hochschule München im Gebrauch stehen, sind auf Bestellung in 5 Grössen

| | | | | | |
|-----|---|---|---|---|---|
| No. | 0 | 1 | 2 | 3 | 4 |
|-----|---|---|---|---|---|

Pf. 40 45 50 55 60 das Paar,
ebenso Kluppen-Schrauben, sehr solid gearbeitet, per Stück 4 M. gegen Post-Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages zu beziehen.

Eichstädt (Bayern). Hermann Döbler. (6)6

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei Cäsar Fritsch. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

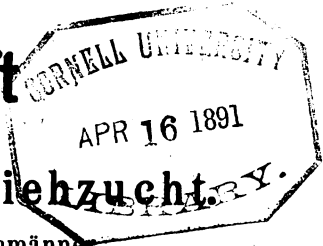
für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.



XXXV. Jahrgang.

N^{o.} 13.

Den 30. März 1891.

Inhalt: Sitzung des Ständigen Ausschusses des Deutschen Veterinärathes in Nürnberg am 24. März 1891. — Praktische Beobachtungen der bayer. Thierärzte im Jahre 1889. — Vom Büchertisch. — Nachrichten.

Sitzung des Ständigen Ausschusses des Deutschen Veterinärathes in Nürnberg am 24. März 1891.

Im Hotel Strauss zu Nürnberg fand am 24. d. Mts. die ordentliche diesjährige Sitzung des Ausschusses des Deutschen Veterinärathes unter dem Vorsitze des Hrn. Oberregierungsrathes Dr. Lydtin-Karlsruhe statt. Der Tagesordnung waren folgende Punkte zu Grunde gelegt: 1) Ausführung des Beschlusses der 6. Versammlung des Deutschen Veterinärathes, betr. die Gewährleistung beim Handel mit Hausthieren nach dem Entwurfe des Deutschen bürgerlichen Gesetzbuches; 2) Stellungnahme des Deutschen Veterinärathes zu der Frage der Vorbildung der Deutschen Thierärzte Angesichts der Reform des Mittelschulwesens in Preussen; 3) polizeiliche Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche eventuell Beschlussfassung über die Nothwendigkeit einer Abänderung des Reichsseuchengesetzes vom 23. Juni 1880; 4) Regelung des Fleischbeschauwesens, insbesondere die Erhaltung des Gebietes der Fleischschau für den thierärztlichen Geschäftskreis; 5) Vereinbarung über ein Zusammengehen des Deutschen Veterinärathes und der Centralvertretung der preussischen thierärztlichen Vereine hinsichtlich der Verhütung von Collisionen bei der Geschäftsthätigkeit beider Körperschaften. Ausserdem hatte neben Erstattung des Kassenberichtes auch die Wahl des Präsidenten und eines Stellvertreters bezw. die Cooptirung eines neuen Mitgliedes des ständigen Ausschusses des Veterinärathes zu erfolgen. Bezirks-Thierarzt Rogner in Nürnberg hatte auf Ersuchen Besorgung der örtlichen Veranstaltung übernommen und entsprechend durchgeführt.

Die Delegirten der thierärztlichen Vereine und andere Fachgenossen waren zur beliebigen Anwohnung bei den Sitzungen ein-

geladen worden. Es hatten sich eingefunden: Prof. Zipperlen-Hohenheim, Prof. Dr. Pütz-Halle, Bezirksth. Dr. Prietsch-Leipzig, Prof. Dr. Esser-Göttingen, Departementsth. Schell-Bonn, Prof. Dr. Leonhard-Frankfurt, Landesthierarzt Imlin-Strassburg, Direktor Hofrath Hahn-München, Prof. Feser-München, Dr. Schlamp-München, Direktor Fricke, Prof. Sussdorf, Prof. Lüpke, Prof. Hoffmann und Veterinär-Assessor Beisswänger-Stuttgart, Dr. Schmaltz-Berlin, Obermedicinalrath Dr. Lorenz-Darmstadt, Departementsth. Heyne-Posen, Staatsthierarzt Vollers-Hamburg, Dr. Sticker-Köln, Kreisth. Ott-Ansbach, Kreisth. Engel-Bayreuth, Hollenbach-Neustadt a/A., Schmidt-Nürnberg, Rogner-Nürnberg, Bez.-Th. Schwarz-Nürnberg, Oberamts-Th. Ostertag-Schwäbisch-Gmünd, Martin-Passau, Imminger-Donauwörth, Stabsvet. Kränzle-Nürnberg, Mack-Ansbach, Seyffert-Fürth, Schmied-Lauf, Hof- und Kreisthierarzt Lies-Braunschweig. Oberregierungsrath Göring-München hat in seiner Eigenschaft als Referent in Veterinär-Angelegenheiten im k. Staatsministerium des Innern der Sitzung amtlich beigewohnt. Entschuldigt hatten sich: Prof. Dr. Siedamgrotzky-Dresden, Medicinalrath Dr. Burkhard-Stuttgart, Prof. Dr. Schütz-Berlin, Adam-Augsburg, Dr. Ostertag-Berlin, Dr. Felisch-Inowrazlow, Prof. Dr. Pflug-Giessen, Dr. Schmidt-Elbing, Prof. Eggeling-Hannover, Direktor Dr. Dammann-Hannover, Vet.-Assessor Dr. Greve-Oldenburg, Bez.-Th. Bräuer-Annaberg, Vet.-Assessor Dr. Ulrich-Breslau, Bez.-Th. Büttel-Kissingen, Bez.-Thierarzt Thomas-Ludwigshafen.

Die Sitzung dauerte einschliesslich einer halbstündigen Frühstückspause von Morgens 9 bis Abends 5 Uhr.

Die Frage 1 wird mit Rücksicht auf die Reichhaltigkeit der Tagesordnung zurückgestellt. Die beiden Referenten Schell-Bonn und Dr. Leonhard-Frankfurt werden ersucht, das Referat zu behalten und Falls nicht der frühere Ref. Dr. Dieckerhoff, welcher zum grössten Bedauern des Vorsitzenden und gewiss aller Anwesenden das Amt eines Delegirten niedergelegt hat, das Referat nicht doch erstatten sollte, erklärt sich Dr. Leonhard zur Erstattung des Referates, bezw. zur Herstellung der diesbezüglichen Eingabe an den Bundesrath bis zum 1. Oktober 1891 bereit. Zur Frage 2 lieferten die Herren Dr. Sussdorf-Stuttgart und Dr. Schmaltz-Berlin ganz vorzügliche Referate. Dr. Sussdorf führte anknüpfend an die bekannten Aeusserungen des vormaligen preuss. Ministers für Landwirtschaft Ehrhn. von Lucius im preuss. Abgeordnetenhaus *) und an die in der bekannten Konferenz zur Reform des preuss. Mittelschulwesens gefallenen Bemerkungen aus, wie in Folge dieser Vorgänge in thierärztlichen Kreisen grosse Befürchtungen

*) Vergl. die hierauf bezüglichen Ref. in der Wochenschrift vom Jahre 1890 S. 71 und 162.

darüber laut geworden seien, dass versucht werden könnte, das Niveau der für das thierärztliche Studium vorgeschriebenen Vorbildung auf die sechsklassige Realschule ohne Latein zurückzuschrauben. Gegen einen solchen Rückschritt müsse Seitens der Thierärzte Stellung genommen und Protest erhoben werden. Eine vortreffliche Ausbildung des thierärztlichen Standes sei nur dann sicher und für alle Mitglieder desselben zu erreichen, wenn der Eintritt in das thierärztliche Studium von der erlangten Reife zum Uebertritt an die Universität abhängig gemacht werde. Die dem Thierarzte so nothwendige Charakterfestigkeit werde durch gute Schulbildung anerzogen. Correferent Dr. Schmaltz stellt sich ebenfalls auf den Standpunkt des Abiturientenexamens als wünschenswerthe Grundlage der thierärztlichen Vorbildung. Ein Zurückschrauben der bisherigen Reife für die Prima des Gymnasiums auf das Absolutorium der sechsklassigen Realschule sei gar nicht denkbar. Auch die Militär-Verwaltung stehe der Forderung des Abiturienten-Examens für die Studirenden der Thierheilkunde nicht mehr im Wege. Dagegen liege allerdings eine gewisse Gefahr in der Anschauung einflussreicher Grundbesitzer des preussischen Ostens, welche dahin geht, dass noch zu wenig Thierärzte vorhanden seien und dass die Forderung grösserer Ansprüche an die thierärztliche Vorbildung dazu führen müsse, den Zugang zum thierärztlichen Studium zu vermindern und die thierärztliche Hilfe zu vertheuern. Welche Ergebnisse die gedachte preussische Schul-Conferenz überhaupt und insbesondere für die vorliegende Frage haben werde, wisse kein Mensch. Es sei jedoch kaum anzunehmen, dass das preuss. Landwirtschaftliche Ministerium, welches die preuss. Thierarzneischulen zu thierärztlichen Hochschulen erhoben habe, jetzt damit umgehe, ein geringeres Mass der Vorbildung für das Studium auf diesen Hochschulen zu verlangen. Jedenfalls sei es aber angezeigt, dass auch aus den übrigen Bundesstaaten sich kräftige Stimmen für eine angemessene thierärztliche Vorbildung erheben. Nachdem Direktor Fricker-Stuttgart und Pütz-Halle noch zur Sache gesprochen und von Heyne-Posen unter Anderem bemerkt worden war, dass in dortigen sehr einflussreichen landwirtschaftlichen Kreisen thatsächlich die Bildung zweier Klassen von Thierärzten ventilirt worden sei, brachte der Präsident Dr. Lydtin eine Resolution zur Abstimmung, welche für die deutschen Thierärzte die gleiche Vorbildung wie für Mediciner, d. h. Universitätsreife verlangt und ausspricht, dass die Ausbildung von verschiedenen Klassen von Thierärzten in gleicher Weise dem Interesse der Thierärzte, der thierärztlichen Wissenschaft, des Staates und der Landwirtschaft widerspreche. Bezüglich des Wortlautes der Resolution, welche einstimmig angenommen wurde, muss selbstverständlich auf den amtlichen Bericht verwiesen werden, auf den später zurückgekommen werden wird.

(Fortsetzung folgt.)

Praktische Beobachtungen der bayerischen Thierärzte im Jahre 1889.

Lebercirrhose (Schweinsbergerkrankheit).

(Fortsetzung.)

Ob nun die erwähnte Magenweiterung als das primäre Leiden, hervorgerufen durch das Uebermaas des verabreichten Rauhfutters anzusehen ist und vielleicht hiedurch und durch die Verabreichung qualitativ nicht entsprechender Futtersorten längere Zeit hindurch unmerklich fortschreitende Verdauungs-Störungen und in Folge dieser eine schleichend und chronisch verlaufende interstitielle Lebererkrankung mit allmählichem Schwund der acinösen Substanz hervorgerufen wird, oder ob umgekehrt die Lebererkrankung als der Ausgangspunkt für die erwähnte Magenveränderung betrachtet werden muss, dürfte vorläufig noch unentschieden bleiben. Zu bemerken kömmt noch, dass beobachtet wurde, dass die Abkömmlinge von leberkranken Stuten nicht selten schon frühzeitig (im Alter von $1\frac{1}{2}$ —2 Jahren) dieser Krankheit unterlegen sind. Die Frage, ob in diesen Fällen eine hereditäre Veranlagung anzunehmen ist, oder ob die Erkrankung erworben, bezw. auf Rechnung gemeinsam einwirkender äusserer Ursachen zu bringen ist, muss gleichfalls als eine offene bezeichnet werden. *)

Im Bezirke Dachau sind im Berichtsjahre 22 Pferde an dieser Krankheit gefallen und etwa die dreifache Zahl ist nach Bezirks-Thierarzt Steger an die Pferdemetzger oder betrügerischer Weise aus dem Bezirke hinaus an andere Oekonomen verkauft worden. Ein Heilversuch dieser Krankheit durch intratracheale Injection von Lugol'scher Lösung nach dem Vorschlage Immingers wurde von Steger nicht gemacht.

Im Bezirke Friedberg sind 33 Pferde an der Krankheit verendet und 26 von Pferdeschlächtern zum Consum geschlachtet worden. Die von Bezirksthierarzt Deschler angestellten Heilversuche mit Lugol'scher Lösung blieben ohne Erfolg.

Distriktsthierarzt Bauer-Mering (Friedberg) hatte ebenfalls reichliche Gelegenheit, die Schweinsberger Krankheit zu beobachten. Derselbe ist der Ansicht, dass durch eine längere Zeit fortgesetzte unregelmässige und fehlerhafte Verabreichung grosser Mengen extensiven, wenig nahrhaften Futters — viel Gsott, schlecht eingebrachtes, schimmeliges Heu, das viele unverdauliche Stoffe und saure Sumpfräser enthält, dann durch unvernünftige und ungleichmässige Benützung der Pferde, durch den Aufenthalt in dunstigen,

*) Bezüglich der früher schon kundgegebenen Erfahrungen des Hrn. Collegen Putscher wird auf die Nr. 50 der Wochenschrift vom Jahre 1881 verwiesen, welche einen sehr instruktiven Vortrag des Genannten über *Hepatitis interstitialis diffusa chronica equorum* im Auszuge enthält. D. R.

schlecht ventilirten Stallungen eine chronische Verdauungsstörung entsteht, die sich zunächst in den Symptomen eines chronischen Magen-Darmkatarrhs kundgibt. Letzterer könne, ohne dass man einen auf die Leber specifisch giftig wirkenden Stoff anzunehmen brauche, für sich allein eine Leberaffection erzeugen, indem einmal bei seinem Bestehen die Thätigkeit der Leberzellen unregelmässig beansprucht wird, dann wohl auch durch Retention der Galle in der Leber in Folge Verengerung der Mündung des Gallenganges Parenchymveränderungen entstehen müssen. In der Mehrzahl der Fälle werden die erkrankten Pferde vor dem letalen Ausgang der Lebercirrhose an den Pferdemetzger veräußert oder bei Beginn der Krankheit betrügerischer Weise an einen über den weiteren schlimmen Ausgang des Leidens nicht unterrichteten Käufer losgeschlagen. Erfahrene Händler erkennen jedoch die Erkrankung sogleich; als wichtiges diagnostisches Kennzeichen gilt ihnen ein lang anhaltendes Aufsperrn des Maules nach künstlicher Erzeugung von Husten durch Druck auf den Kehlkopf. Der Magen der gefallenen Thiere ist erweitert, mit harten, in Fäulnis und Gährung begriffenen Futtermengen angefüllt. Der Mageninhalt wog in einigen Fällen 60—70 Pfd. Meistens werden Pferde mittleren Alters ergriffen, doch sah B. auch schon Pferde mit 2 Jahren, sowie solche von hohem Alter damit behaftet. — In Ställen mit intensiver Fütterungsweise tritt die Schweinsbergerkrankheit nie, in Ställen mit rationeller, kluger Fütterungs- und Benützungsmethode tritt dieselbe, trotzdem saures, auf moorigen Gründen gewonnenes Futter verabreicht werden muss, gleichfalls nicht auf.

Bezirksthierarzt Paul-Schrobenhausen berichtet, dass die sog. Schweinsbergerkrankheit wieder häufiger aufgetreten sei und viele Opfer verlangt habe. In Folge der Anregung von Imminger habe er in 2 schon ziemlich vorgeschrittenen Fällen die intratracheale Injection der Lugol'schen Jodlösung leider ohne Erfolg versucht, ohne sich hiedurch von weiteren Versuchen abschrecken zu lassen.

Lungenentzündung (sporadische) bei Kühen.

Bezirksthierarzt-Stellvertreter Heuberger-Kirchheimbolanden fand bei einer nothgeschlachteten Kuh ausgebildetes Vorhandensein einer croupöse. Pneumonie wie bei Lungenseuche. Wenn ausser dem pathologisch-anatomischen Befunde nicht alle sonstigen Momente gegen das Vorhandensein von Lungenseuche gesprochen hätten, so hätte H. nach dem Sectionsbefunde Lungenseuche annehmen müssen; in dem Stalle kamen in den nächsten 9 Monaten keine ähnlichen Erkrankungen mehr vor, so dass nunmehr mit aller Sicherheit feststeht, dass die Pneumonie bei der Kuh, die einen sehr acuten Verlauf nahm, nicht contagiöser Natur war. Dies dürfte nach H. ein weiterer Beleg für die gewiss richtige Annahme sein, dass

beim Rinde auch Pneumonien vorkommen, die in pathologisch-anatomischer Beziehung der Lungenseuche ganz ähnlich, aber nicht contagiöser Natur sind.

Bezirksthierarzt Riedinger-Nabburg berichtet über zwei Erkrankungen in einem mit 8 Stück besetzten Rindviehstalle. Die beiden nebeneinander stehenden Rindviehstücke zeigten hochgradige Athembeschwerden mit heftiger Flankenbewegung, begleitet von Aechzen und Stöhnen, dem öfters ein heisser, schmerzhafter Husten folgte; dabei bestanden 90 Pulsschläge und eine Mastdarmtemperatur von 42° C. Die Auskultation ergab verschärftes Bläschenathmen, die Percussion am unteren Rande der linken Lunge Dämpfung. In 1 Falle erfolgte die Schlachtung. Sections-Ergebniss: Die Lunge blassroth, stark ausgedehnt, schwammig, beim Durchschneiden starkes Knistern; über die Schnittfläche floss aus den grösseren und kleineren Bronchien eine röthliche, schaumige, farblose Flüssigkeit. Die Schleimhaut der kleineren Bronchien und Bronchiolen war hochgradig geröthet, geschwellt, mit zähem Schleime belegt. In den vorderen und hinteren Lungenpartien kleinere, herdförmige, carnificirende Stellen von braunrother Farbe, die sich wie Fleisch schnitten und in welchen die kleineren Bronchiolen mit gelben, zähen, thrombenartigen Cylindern ausgefüllt waren, welche sich fadenförmig herausziehen liessen. Lungen- und Rippenpleura und Herzbeutel normal, Exsudate in der Brusthöhle nicht vorhanden. Die vorgefundenen Sectionsdaten charakterisiren sich als „katarrhalische Lungenentzündung“, die sich in diesem Falle als infectiös qualificirt hat. Es können solche Fälle im Leben leicht den Anlass zu Lungenseuche-Verdacht geben.

Bezirksthierarzt Blank-Weiden berichtet über das Vorkommen einer eigenthümlichen Erkrankung unter einem Transporte Angeler Kühe, welche der Händler Engelmann-Weiden an 5 verschiedene Gutsverwaltungen bei Regensburg verkaufte. Die meisten Kühe erkrankten an heftigen katarrhalischen Affectionen der Respirations-Organen innerhalb und ausserhalb der Brusthöhle. Respir. 25–30 und mehr, M. Temper. $41,4$ – $41,5$; ausser stark vermehrtem Bläschen- und Rasselgeräusche wurde bei zwei Thieren auch ein eigenthümliches pfeifendes Geräusch, hervorgerufen durch Verengerung der Stimmritze, vernommen. Einige Kühe erkrankten an Pneumonie, andere an Bronchitis mehr oder minder. Die katarrhalischen Krankheits-Erscheinungen — wie vermehrte Respiration, Husten u. dgl. sind auch bei anderen in demselben Stalle befindlichen einheimischen Thieren beobachtet worden. Dass hier nun eine Infection zu Grunde lag, war sofort klar; auf welche Weise dieselbe jedoch erfolgte, konnte nicht ermittelt werden. In dem Orte, bezw. auf dem Gute, woher die fraglichen Kühe stammten, war keine infectiöse Krankheit, ebensowenig an ihrem neuen Aufenthaltsorte. (Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

Thierärztliche Arzneiverordnungslehre. Fünfte verbesserte Auflage der Dr. Erdmann und Dr. Hertwig'schen thierärztlichen Receptirkunde und Pharmakopöe nebst einer Sammlung bewährter Heilformeln, bearbeitet von Prof. L. Hoffmann, Kliniker an der K. Thierärztlichen Hochschule zu Stuttgart. Berlin 1891. Verlag von August Hirschwald. N. W. Unter den Linden 68.

Das Buch enthält auf 208 Seiten die allgemeine und spezielle Receptirkunst, die officinellen und Magistratsformeln, eine Receptsammlung und die Vorschriften für die rossärztlichen Dispensiranstalten der Armee, deren Einrichtung zweckmässig auch den privaten thierärztlichen Haus-Apotheken zu Grunde gelegt werden kann. Unter Beibehaltung der bisher bestandenen bewährten Einrichtung des Buches ist in der neuen Auflage dem Fortschreiten der Wissenschaft auf dem Gebiete der Pharmakologie und der praktischen Thierheilkunde durch zahlreiche Abänderungen, Zusätze und Neubearbeitungen Rechnung getragen. Auf die Auswahl der Arzneimittel und deren Anwendung ist besonderes Gewicht gelegt. Die zahlreichen Receptformeln (266) sind dem praktischen Bedürfnisse angepasst. Druck, Papier und buchhändlerische Ausstattung sind vorzüglich. Das schon längst bewährte Buch hat durch die Neubearbeitung wesentliche Verbesserungen erfahren. Göring.

Medicinal-Schematismus Oesterreich-Ungarns unter Mitwirkung mehrerer Fachmänner, herausgegeben von Ludwig Hassenberger, Verlagsbuchhändler in Innsbruck (Tirol) | Preis ungeb. fl. 3 50 = M. 6.20 R.-M.

Das handlich hergestellte Buch enthält ein Verzeichniss der graduirten und diplomirten Aerzte, Thierärzte und Apotheker, sowie der Spitäler, Curorte und sonstigen Sanitäts-Anstalten mit einem Anhang: Bezugsquellenweiser medicinischer und pharmaceutischer Gebräuchs- und Handelsartikel; Zolltarif über medicinische und pharmaceutische Waaren, Instrumente etc. für Oesterreich-Ungarn, Deutschland, England, Frankreich u. s. w.

Nachdem ein derartiges Buch für den Umfang der österreich-ungarischen Monarchie bis jetzt gefehlt hat und die Erlangung der in dem Schematismus aufgeführten 15800 Adressen bisher mit den grössten Schwierigkeiten verknüpft war, so ist durch das Erscheinen dieses Handbuches einem thatsächlichen Bedürfnisse abgeholfen worden. Das Buch ist 8°. 19 Bogen (doppelspaltig gedruckt) stark, hübsch broschirt, in Druck und Papier gut ausgestattet. Dasselbe kann Interessenten bestens empfohlen werden. Göring.

Thierärztliche Chirurgie für praktische Thierärzte und Studierende von L. Hoffmann, Professor und Vorstand der int. Kliniken an der K. Thierärztlichen Hochschule in Stuttgart. Verlag von Schickhardt und Ebner (Konrad Wittwer). Stuttgart 1891.

Von dem in Nr. 45 der Wochenschrift vom 6. November v. Js. und in Nr. 8 vom 23. Februar l. Js. besprochenen gross angelegten Werke ist nunmehr die 4. Lieferung erschienen. Dieselbe fährt mit den Krankheiten des Zwerchfelles fort, behandelt hierauf verschluckte Fremdkörper bezw. deren Folgezustände, Neubildungen an und in der Bauchwand, im Magen und Darne, Magen-, Darmruptur-Verletzung und Fistel, Magenblutung, Darmsteine, Haarballen, Darmeinschiebung, chirurgische Krankheiten der Leber, der Milz, des Pankreas, des Mastdarmes und seiner Umgebung, Mastdarmvorfall, Hämorrhoiden etc., Verletzungen und Fremdkörper im Mastdarm, Erkrankungen der Wirbelsäule, des Schweifes, Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane, Samenstrangfisteln, Harnverhaltung, Katheterisation etc. Auch in dieser Lieferung ist bei den einzelnen Behandlungsgegenständen ein übersichtliches Literaturverzeichnis

vorangestellt und im Text selbst befinden sich viele gute Abbildungen. Druck, Papier und sonstige Ausstattung sind wie bei den früheren Lieferungen nur zu loben. Je weiter das Werk im Druck vorschreitet, desto mehr gewinnt man die Ueberzeugung, dass es eine Zierde der thierärztlichen Literatur werden wird. Göring.

Nachrichten.

Gauversammlung im Algäu.

Am 8. d. Mts. hielten die Thierärzte des südlichen Algäues in der Restauration Kolb in Röthenbach eine Gauversammlung ab. Besucht war dieselbe von den Collegen aus: Kempten, Sonthofen, Immenstadt, Weiler und Lindau. Die Discussion der ohne Tages-Ordnung aufgeworfenen Fragen war eine sehr lebhaft. — Die gegenwärtig noch immer herrschende Maul- und Klauenseuche, welche heuer bekanntermassen eine ganz ungewöhnliche Verbreitung annahm, bot natürlich reichlichen Stoff. Allgemein wurde die Ansicht ausgesprochen, dass die gegenwärtig geltenden Bestimmungen zur Bekämpfung dieser Seuche nicht ausreichen, zum Theil auch lassen dieselben verschiedene Auffassungen zu. In der That ist die Ausführung der betreffenden Massregeln in den verschiedenen Landestheilen Deutschlands, ja sogar in den einzelnen Bezirksämtern eine verschiedene. Um z. B. nur Einiges anzuführen, ist im § 64 Abs. 1 der Instr., die Marktsperre betr., der Ausdruck „grössere und allgemeinere Verbreitung“ zu unbestimmt und kam es daher vor, dass einzelne Märkte zu spät, andere überhaupt erst nach der ganz allgemeinen Verbreitung der Seuche gesperrt wurden. — Bei dem § 69, die Aufhebung der Sperrmassregeln betr., erscheint nach Ansicht der Collegen die Contumazdauer von 14 Tagen als zu kurz, Verschleppungen kommen auch nach 14 Tagen noch häufig vor etc. etc.

Lebhafte Erörterung erfuhren auch die Vorschriften bezüglich der Ausführung der Hauptkörung der Zucht-Stiere; es wurde fast allgemein hervorgehoben, dass Terrain und Winter im Algäu der Untersuchung der Zuchtstiere an Ort und Stelle grosse Schwierigkeiten bieten.

Der in den Münchener Neuesten Nachrichten Nr. 90 *) enthaltene Aufsatz „Die Stellung der Thierärzte in Bayern betr.“ wurde beifällig aufgenommen.

Den Rest der Zeit kürzten Mittheilungen aus der Praxis. Die Anwendung bezw. Erfolge über neuere Medicamente, sowie speciell im Algäu häufigere Operationen, z. B. Castration der Kühe, Trepanation der Rinder etc. bildeten weiters den Gegenstand eingehender Unterhaltung.

Die nächste Versammlung findet am 24. Juni in Oberstaufen statt. Lindau, 16. März 1891.

*) Auch der dasselbe Thema behandelnde Artikel im zweiten Blatte der Augsburgener Abendzeitung vom 15. März d. Js. findet allgemein beifällige Aufnahme.

Ich suche für die Monate Mai, Juni, Juli u. August einen Assistenten. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche sieht entgegen **Schmidt**, Tölz, 22. März 1891. Bezirksthierarzt.

Ein junger Thierarzt, welcher bereits 1 Jahr practicirt, wünscht auf Wochen oder Monate Stellvertretung oder Assistenz. Offerten vermittelt die Redaction.

Verantwortliche Redaction: Ph. J. Göring
Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
In Commission bei Cäsar Fritsch. Sämmtlich in München.

APR 25 1891

LIBRARY.

Wechenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^{o.} 14.

Den 6. April 1891.

Inhalt: Sitzung des Ständigen Ausschusses des Deutschen Veterinärathes in Nürnberg am 24. März 1891. — Prof. Th. Kitt: Versuche mit Tuberkulin bei Rindern. — Nachrichten.

Sitzung des Ständigen Ausschusses des Deutschen Veterinärathes in Nürnberg am 24. März 1891.

(Fortsetzung und Schluss.)

Zum 3. Punkt der Tagesordnung, betr. die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, wurde das Referat von Veterinär-Assessor Beisswänger-Stuttgart, das Correferat von dem kaiserl. Landes-Thierarzte Imlin-Strassburg erstattet. Referent führte aus, wie die gedachte Seuche seit dem Inkrafttreten des Reichsgesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen schon zweimal in grossem Fluge über Deutschland dahin gegangen sei und dabei grosse volkwirtschaftliche Nachtheile verursacht habe. In Württemberg sei man der Seuche zuerst ausschliesslich mit den Vorschriften der hier massgebenden bundesrätlichen Instruktion vom 24. Februar 1881 entgegengetreten. Die betreffenden Vorschriften hätten sich jedoch als unzureichend erwiesen, wenn auch im Allgemeinen eine leichte Eindämmung der Seuche mit denselben erreicht worden sei. Man habe daraufhin Verschärfungen eintreten lassen und sei im Jahre 1888 noch weiter gegangen und als auch dies erfolglos geblieben, habe man 1889 zu den schärfsten Massregeln gegriffen. Den Viehverkehr habe man einer strengen Aufsicht im Sinne der bekannten badischen Bestimmungen (Ursprungs- und Gesundheits-Zeugnisse) unterstellt. Auch dies sei erfolglos gewesen, weil die Seuche sich im Lande bereits eingekistet hatte und in ihrer Verbreitung nicht mehr aufzuhalten war. Nun habe sich noch ein grosser Feind der veterinärpolizeilichen Massregeln in dem ablehnenden Verhalten der Viehbesitzer eingestellt und habe in Folge dessen die Seuche eine Höhe erreicht, gegen welche die gedachten Massregeln wirkungslos blieben

und man sich schliesslich fragen musste, ob denn die letzteren nicht am Ende verlustbringender und ärger seien, wie die Seuche selbst. Man habe schon im Jahre 1890 dem scharfen Drängen der Viehbesitzer nachgeben müssen und damit wiederum nur eine Steigerung der Krankheitsziffern erreicht. Die bisherige Erfahrung habe zweifellos dargethan, dass ein durchschlagender Erfolg bei der Maul- und Klauenseuche nur im Anfange und auch da nur mit den schärfsten Massregeln zu erzielen sei und dass letztere später auch nicht mehr helfen. Durch diese nicht befriedigenden Erfolge seien die Polizeibehörden und die beamteten Thierärzte in eine kaum mehr haltbare Position versetzt. Das Ansehen des thierärztlichen Standes erleide hiedurch die grösste Einbuss. So könne es nicht mehr weiter gehen. Es sei daher anzustreben, dass entweder die bestehenden Bestimmungen revidirt oder ganz aufgehoben werden. Er schlage daher folgende Resolution vor:

„Die Bestimmungen des Viehseuchen-Gesetzes über die Maul- und Klauenseuche vermögen die Seuche zwar in geringem Grade einzuschränken, reichen aber zur vollständigen Tilgung nicht hin. Erforderlich sind Anwendung der schärfsten Massregeln beim ersten Auftreten der Seuche, jedoch möglichste Milderung der Polizeimassregeln bei grösserer Verbreitung derselben.“

Correferent Imlin schliesst sich auf Grund der im Elsass gemachten Erfahrungen vollkommen den Ausführungen des Referenten an. Die den badischen und württembergischen Bestimmungen ähnliche elsass-lothringische Verordnung bezüglich der Ueberwachung des Viehverkehrs sei kaum ausführbar. Es sei besser, gar keine Massregeln als die Leute und den Verkehr so zu belästigen.

Professor Feser hält unter den obwaltenden Verhältnissen die veterinärpolizeilichen Massnahmen gegen die Seuche ebenfalls für ohnmächtig und gibt zu, dass das Ansehen der Thierärzte unter denselben leide.

Departementsthierarzt Heyne-Posen ist auch der Ansicht, dass Anfangs die stärksten Massregeln Platz zu greifen haben, glaubt aber und sucht es auch an den einzelnen Bestimmungen der Instruktion nachzuweisen, dass schon mit der Instruktion auszukommen sei. Die Instruktion sei zwar verbesserungsfähig, biete aber doch schon das Genügende, wenn in ihrem Rahmen entsprechend vorgegangen werde. So habe Dieckerhoff als Departementsthierarzt veranlasst, dass die Magermilch aus Molkerieen, welche bekanntlich viel zur Verbreitung der Seuche beitrage, nur in gekochtem Zustande weiter gegeben werden darf. Auch der Frage der Impfung sollte näher getreten werden.

Prof. Dr. Esser wendet sich gegen einige Ausführungen des Hrn. Heyne, insbesondere gegen die allgemeinen Stallvisitationen,

bei welchen der Thierarzt der Träger des Contagiums werden könne. Molkereien, Metzger, Händler, gemeinschaftliche Tränken u. s. w. seien die Colporteure der Seuche, der Schwerpunkt ihrer Bekämpfung liege aber in dem Selbstschutz und dieser obliege den Landwirthen.

Dr. Lydtin bespricht die Verhältnisse und das Vorgehen in Baden. Es werde dort von der Ortssperre Umgang genommen, wenn die Seuchengehöfte durch Wächter abgesperrt und bewacht werden. Die Kosten der Zeugnisse im Seuchenorte übernimmt jetzt in Baden die Staatskasse, die diesbezüglichen Kosten haben im Jahre 1890 allerdings über 50 000 Mk. betragen. Strenge Bestrafung der Uebertretungen sei erforderlich und wenn die Gerichte nicht reagiren, erfolge Seitens der Staatsanwaltschaft jedesmal Berufung an die höhere Instanz. In der abzufassenden Denkschrift solle der Veterinärath eine strenge und einheitliche Handhabung der bestehenden oder neueren Vorschriften erstreben und erst, wenn letztere nicht zu erreichen seien, solle man dazu kommen, die Massregeln ganz aufzuheben.

Obermedicinalrath Dr. Lorenz weist auf die milden Strafbestimmungen hin, namentlich den Landwirthen gegenüber, welche die Seuche doch am meisten verheimlichen. Es sei eine wesentliche Verschärfung der Strafbestimmungen erforderlich. Er empfiehlt auch eine möglichst frühzeitige Sperre der Viehmärkte und Prämien auf die Anzeige des ersten Seuchenfalles durch Gewährung einer Entschädigung.

Prof. Zipperlen bestätigt die Thatsache der geringen Bestrafungen, bezw. der Freisprechungen.

Bezirksthierarzt Rogn er-Nürnberg spricht für die städtischen Schlachtviehhöfe und den freien Viehverkehr, soweit es sich um die Versorgung der Städte handelt.

Im Schlussworte hebt der Referent (Beisswänger) hervor, dass das Unzureichende der bestehenden Bestimmungen vollkommen und allseitig anerkannt worden sei und Correferent Imlin bemerkt, dass die Einrichtung der Ueberwachung des Viehverkehrs nur dann Erfolg haben könne, wenn diese Einrichtung für das ganze Reich getroffen würde. Dr. Lydtin brachte noch die Sprache auf die Seuchen-Convention Oesterreich-Ungarns mit der Schweiz und wies hiebei unter Anderem darauf hin, wie die Schweiz ein Einfuhrverbot nach allen Richtungen erlassen habe, nachdem die Convention mit Wien kaum festgenagelt gewesen wäre. Die gedachte Resolution zu Punkt 3 fand schliesslich allgemeine Zustimmung. In ihrem Sinne soll eine Denkschrift ausgearbeitet und der Reichs-Regierung sowie auch den Landes-Regierungen vorgelegt werden.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung, betr. die Regelung des Fleischbeschauwesens, wurde nach eingehenden Referaten des Bezirks-

Thierarztes Fuchs-Mannheim und des Redakteurs des Archivs für animalische Nahrungsmittelkunde Dr. Sticker-Köln, sowie nach ergänzenden Bemerkungen der Herren Dr. Lydtin, Feser und Schell beschlossen, bei der Reichs-Regierung eine gesetzliche Regelung dahin gehend zu empfehlen, dass die Fleischbeschau und die Untersuchung auf Trichinen obligatorisch für das ganze Reichsgebiet zur Einführung gelangen möge und für verworfene Thiere Entschädigung an den Viehbesitzer aus Reichs- oder Staatsmitteln zu leisten sei. Ferner sollen Städte mit mehr als 5000 Einwohnern zur Errichtung von Schlachthäusern gesetzlich angehalten werden. Hinsichtlich des Veterinär-Studiums soll bereits auf die praktische Ausbildung in der Fleischbeschau Rücksicht genommen und diese zum Prüfungs-Gegenstande erhoben werden.

Punkt 5 und 6 der Tagesordnung wurden auf Antrag des Herrn Dr. Pütz-Halle und nach zustimmender Erklärung des Hrn. Oberregierungsrathes Dr. Lydtin, des Präsidenten des Veterinär-Rathes, als erledigt abgesetzt.

Die oben angeführten Resolutionen wurden am nächsten Morgen einer nochmaligen Berathung und endgiltigen Festsetzung durch den Ständigen Ausschuss unterstellt. Derselbe beabsichtigt, den Verlauf und das Ergebniss der Nürnberger Berathungen in einer umfassenden Denkschrift nach Art des Berichtes über die Eisenacher Plenar-Versammlung im Jahre 1889 zusammenzustellen, der Reichs-Regierung und den Landes-Regierungen vorzulegen.

Es ist die Erfahrung gemacht worden, dass derartige erschöpfende Darstellungen, mit den einschlägigen gesetzlichen und verordnungsmässigen Bestimmungen ergänzt, in hohem Grade geeignet sind, die volkwirthschaftliche Bedeutung solcher Berathungen und die gemeinnützigen Bestrebungen der deutschen Thierärzte bei den massgebenden Kreisen in das richtige Licht zu setzen und den beteiligten Behörden ein verlässiges Hilfsmittel für die Beurtheilung der besprochenen Gegenstände an die Hand zu geben, welches veranlassen Falles immer wieder gerne benützt wird. Allerdings erfordert die Herstellung einer solchen Drucksache, abgesehen von der oft schwierigen Redaktionsarbeit, die Aufwendung grösserer Geldmittel, welche nach Lage der Sache nur durch die Beiträge der dem Veterinär-rathe angeschlossenen Vereine aufgebracht werden können. Die gedachten Vereine sind zwar in den letzten Jahren durch Beiträge zum Gerlachdenkmale, zu den verschiedenen Centenar- und Hochschul-Feierlichkeiten etc. aussergewöhnlich stark in Anspruch genommen worden und muss man zugeben, dass es wünschenswerth wäre, wenn ihnen zur Herstellung des Gleichgewichtes im Haushalte wieder etwas mehr Zeit gelassen würde. Gleichwohl empfiehlt es sich, dass die Opferwilligkeit der thierärztlichen Vereine, insoferne dieselbe für die von dem Veterinär-Rathe vertretenen

Aufgaben in Anspruch genommen werden sollte, sich auch hier wieder bethätige, nachdem es sich zweifellos um Erfüllung von Aufgaben handelt, welche ebenso gut das allgemeine Wohl wie die Hebung des thierärztlichen Standes bezwecken. Göring.

Versuche mit Tuberkulin bei Rindern.

Von Prof. Th. Kitt.

An der Seuchen-Versuchsstation der Thierärztlichen Hochschule in München wurden einige Proben über die Wirkung des Tuberkulin beim Rinde unternommen, deren Resultate für die Verwendbarkeit des Koch'schen Tuberkelbacillen-Extractes als Diagnosticum der Rinder-Tuberkulose leider nicht so befriedigend ausfielen, als es erhofft und durch die Mittheilungen von Gutmann und Sticker, sowie die Publikation des kais. Gesundheits-Amtes vom 3. Febr. 1891 für eine Anzahl Fälle constatirt war.

Nachdem durch die Presse bekannt geworden, dass für die Bedürfnisse der Aerzte hinreichend der kostbare Impfstoff im Umlauf und für Zwecke der Thierheilkunde bereits nach Russland abgegeben wurde, wandte ich mich an Hrn. Geheimrath Prof. Dr. R. Koch mit einer Anfrage betr. die Impfung bei Rindern und erhielt sofort meinem Wunsche gemäss aus dem Laboratorium des Herrn Dr. Libbertz das Material (Ende Januar).

Am 30. Januar Nachmittags 4 Uhr impfte ich von frisch bereiteter Lösung (1 : 9 ster. Wassers) subcutan einer rothbraunen Kuh (Nr. 1), einem männlichen Jungrinde (Nr. 2) an der Schulter je 1 ccm = 0,1 Tuberkulin. Die Kuh 1 war ein gut genährtes, 500 Ko. schweres Thier, welches über 3 Monate im Versuchstalle und zwar 1 Monat neben einem exquisit tuberkulösen Rinde gestanden hatte. Dieselbe war zu Versuchen mit Pyelonephritis bacillosa verwendet (Injektion in die Harnblase) und bot mit Ausnahme einer geringen Harnveränderung (Bacillensedimente) gar keine krankhaften Erscheinungen. Wiederholt vorgenommene Temperaturmessungen ergaben eine physiologische Körperwärme von 37,9—38,5. Das Jungrind 2 hatte vor der Impfung Temperaturschwankungen von 38,2—40,0 gezeigt, wog 175 Ko., hustete viel, war abgemagert und anämisch, bot verschärftes In- und Expirationsgeräusch, aber ausserdem nach Puls, Athmung, perkutorischen Kennzeichen keine bestimmten Anhaltspunkte für die dem Husten und der Abmagerung zu Grunde liegende Erkrankung; es konnte aber als der Tuberkulose verdächtig gelten, während die Kuh 1 scheinbar frei von Tuberkulose als Controlthier figuriren sollte. Nachdem bei beiden Thieren die im Verlauf der nächsten 3 Tage zu verschiedenen Stunden gemessene Mastdarmtemperatur nicht über die erwähnten Ziffern stieg, auch im sonstigen Befinden keine

Aenderung eintrat, wurden am 3. Febr. der Kuh 1 : 0,3 Tuberkulin und dem Jungrinde 2 : 0,2 Tuberkulin (1 : 9 ster. W.) subcutan applicirt. Daraufhin stieg am 4. Febr. bei der Kuh 1 die Temp. auf 39,3, erhielt sich bis zum Abend auf 39,2, andern Tags wiederum auf 38,5.

Als auffällig kam jedoch in Erscheinung, dass die vorher 5 Liter milchende Kuh plötzlich am 4. fast gar keine Milch lieferte, d. h. nur ca. 1 Weinglas voll flockiger wässeriger Milch aus jedem Strichen gab, am 5. Febr. aber wieder normale Milch in der Quantität von 3 Liter. Indess hatte diese Kuh, als sie vor Monaten an die Station kam, auch ca. 8 Tage lang nur etwa 1 Liter wässrige Milch geliefert, dann bald mehr, bald weniger, bis zu 5 Liter.

Bei dem Jungrinde 2 zeigte das Thermometer unmittelbar nach der Impfung 40,0, war bis zum 4. Febr. auf 39,5 gesunken und schwankte dann wieder zwischen 39,0 und 39,7. Dieses Jungrind erhielt dann am 9. Februar Abends von frisch eingetroffenem Tuberkulin 0,5 gr (mit gleichem Theile Wasser vermischt). Gleichwohl trat im Laufe des 10., 11. und 12. Febr. keine Temperaturerhöhung und auch sonst kein klinisches Kennzeichen einer Reaction ein (Mastdarmtemp. Vorm. und Nachm. abgenommen, verharrte zwischen 39,2 und 39,5).

Die Kuh 1 wurde am 9. Febr., also wenige Tage nach der Impfung geschlachtet und zu Sektionszwecken verwendet. Bei genauer Befundaufnahme stellte sich heraus, dass die Bronchial- und Mediastinal-Lymphknoten tuberkulöse Degeneration erfahren hatten, und zwar einzig diese Lymphknoten; in keinem Körperteile waren sonst tuberkulöse Anomalien, sondern Alles bis auf die Nieren, welche eine geringfügige cystöse Veränderung trugen, war normal. Die genannten Lymphknoten waren zu kastanien- bis hühnereigrossen käsigen Knoten umgewandelt, die Käsemasse breiweich, von grauem, mit Miliarkäseherden durchsprengetem Lymphdrüsengewebe umsäumt und das Mediastinum von sulziger Beschaffenheit. Ein mit Käsematerial hieraus subcutan geimpftes Meerschweinchen erkrankte an typischer Tuberkulose. Die Kuh hatte sich demnach offenbar während des Stehens neben einem phthisischen Rinde unseres Versuchsstalles eine primäre Bronchialdrüsentuberkulose zugezogen.

Das Jungrind 2 wurde am 9. März geschlachtet. Die Section offenbarte, dass der cachektische Zustand durch Distomatose *) bedingt war, der Husten in einer verminösen catarrhalischen Bronchiopneumonie Ursache fand, zugleich aber viele alte tuberkulöse Herde von Haselnussgrösse, verkäst und verkalkt in den

*) Hepatitis chron. fibrosa atroph., Cholangioitis chr. fibr. catarrh., mit Nachschüben der Distomieninvasion und daher auch jüngeren Hämorrhagien und entzündlichen Infiltrationen, Peritonitis serosa et sicca, Hydrämia.

Lymphknoten an der Bronchialwurzel und im Mediastinum neben einem tuberkulösen käsigen Herde der Lunge zugegen waren. Nach dem Umfange und Ansehen dieser tuberkulösen Herde war anzunehmen, dass dieselben nicht erst in der Zeit zwischen der Tuberkulin-Impfung und Schlachtung (1 Monat) sich entwickelt hatten.

Am 3. Februar wurde eine gelbe Kuh 3, 205 Ko. Lebendgewicht, welche durch häufiges Husten, Abmagerung, sehr verschärftes In- und Expirations-Geräusch, beschleunigte Athmung (20—40 per Min.) intermittirende Temperatur-Erhöhungen als an Tuberkulose erkrankt gelten konnte, mit dem Tuberkulin behandelt. Diese Kuh hatte eine Durchschnittstemp. von 40,0, manchmal 38,3 u. 38,9 Vormittagstemp., manchmal 40,5—40,7 Abendtemp. Nachdem sie am 3. Febr. mit 0,3 Tuberkulin subcutan geimpft wurde, blieb dennoch die Körperwärme 3 Tage lang auf 40,0. Dann erhielt sie 1 ccm Tuberkulin mit 1 ccm ster. Wassers verdünnt in 2 Portionen à 1 ccm subcutan am 9. Februar, wo sie während der Impfung 40,3 Mastdarmtemp. bot (Abd. $\frac{1}{2}$ 5 Uhr). Am 10. Februar Morgens und im weiteren Verlauf bis zum 11. Morgens ging die Temp. auf 39,8 und 39,5 zurück. Am 11. Febr. Vorm. wurde diese Kuh nochmals geimpft und zwar wurden diesmal 2 ccm Tuberkulin vermengt mit 2 ccm ster. Wassers (an 4 Stellen der linken Halalseite je 1 ccm) injicirt. Auf das hin kam eine Temperaturerhöhung auf 40,7 bis Nachmittag 5 Uhr zu Stande, am 12. Febr. hatte die Kuh schon wieder Vorm. 39,3 Mastdarm-Wärme. (Es wurde immer der gleiche geprüfte Thermometer verwendet und 5 Minuten liegen gelassen.)

Da diese Kuh im Laufe der nächsten Wochen ohne Tuberkulininjection noch 2 mal Fieber von 40,5 und 40,6 zeigte, erscheint die febrile Reaction auf 2 ccm Tuberkulin minimal, das Ausbleiben jeder Reaction, d. h. sogar Sinken der Temperatur nach Injection von 1 ccm überrascht ganz besonders, wenn man die umfangreiche Tuberkulose, an welcher das Thier laborirte, wie die nachfolgenden Sectionsdaten bezeugen, in Betracht zieht; sie erscheint auch geringwerthig, weil diese Temperatur-Erhöhung ebenso gut unabhängig von der Injection in der Tuberkulose-Erkrankung selbst ihren Grund haben konnte. Als Nebenversuch wurde dieser Kuh am 22. Febr. eine virulente Reinkultur Tuberkel-Bacillen des Menschen (5 ccm einer Aufschwemmung, die sehr reich an Bacillen war, subcutan injicirt; am 2. März dann das hochgradig kachektische Thier geschlachtet. Kurz zusammengefasst war der Sections-Befund: Chronische Tuberkulose der Bronchial- und Mediastinallymphknoten (indurirte und käsig infiltrirte Packete vieler gänseeigrosser Knoten neben kleineren Tuberkeln), chronische Miliartuberkulose der Pleura (linsengrosse Tuberkel disseminirt

über die Pleura costarum beiderseits, Verlöthung der Lunge mit dem Zwerchfell durch breite tuberkulöse Granulationen), disseminirte embolische Miliartuberkulose der Gesamtlunge (alle Knötchen miliar und submiliar in dichtester Gruppierung). Ferner bestanden über den grössten Theil des Dünndarms ausgedehnte multiple tuberkulöse Geschwüre verschiedensten Umfangs und eine chronische indurirende käsig tuberkulöse Infiltration des ganzen Lymphdrüsenkranzes im Gekröse (die Lymphknoten zu harten, 2 bis 3 Finger dicken Strängen umgeformt, auf dem Durchschnitt voll käsiger Herde). Die übrigen Organe waren frei von Tuberkeln.

Nach dem anatomischen Befunde scheint das Thier sich doppelt inficirt zu haben; einmal erfolgte die Aufnahme des Virus vom Darmkanale her und hielt Stand in der Schleimbaut und den Gekrölymphknoten, deren Veränderungen besonders erhebliche, ohne dass es zur Embolie der Leber kam; zum Andern scheinen auch hier die Brustlymphknoten mit Uebersprungung der Lunge inficirt worden zu sein, und zuletzt kam eine embolische Eruption in der ganzen Lunge, weil das Virus, von den Lymphknoten zum Luftröhrenlymphstamm und Milchbrustgang in die Achselvenen verschleppt, mit dem Blute in's rechte Herz und aus demselben mit der Lungenarterie über das Lungenparenchym ausgestreut wurde.

Die 8 Tage vor dem Tode gemachte subcutane Injection der Tuberkel-Bacillen vom Menschen hatte örtlich keinen Effect; der Versuch war gemacht worden, um zu sehen, ob ähnlich wie bei Meerschweinchen eine Nekrose der Haut eintritt, wenn das Thier bereits tuberkulös ist. Das Gleiche war ausgeblieben bei Jung-rind 2, welches 15 Tage vor der Schlachtung eine solche Injection erhalten hatte; im Unterhautzellgewebe und Umgebung war keine Spur von tuberkulöser Anomalie zu entdecken.

Am 4. Febr. wurde das Tuberkulin bei 3 Rindern geprobt, welche durch gefällige Vermittlung des Hrn. Prof. Feser aus einem Stalle acquirirt wurden, in welchem die Tuberkulose seit längerem herrschte und für welche der Verdacht bestand, dass sie die Krankheit bereits ergriffen habe. Es handelte sich um einen Stier Nr. 4, von 650 Ko. Leb.-Gew., eine Kuh Nr. 5, 455 Ko., eine Kuh Nr. 6, von 325 Ko. Der Stier 4 gab gar keine Krankheits-Erscheinungen kund und zeigte eine Normaltemp. von 39,0, die Kuh 5 schien ebenso ganz gesund, mit Normaltemp. von 38,0 bis 38,5, die Kuh 6 hustete öfter, gab indess sonst keine brauchbaren Anhaltspunkte für die Diagnose einer Krankheit und hatte Mastdarmtemp. 38,3—38,4. Jedes der 3 Thiere erhielt 0,25 Tuberkulin (1 ccm wurde mit 3 ccm ster. Wassers verdünnt, davon je 1 ccm injicirt, 1 ccm blieb übrig). Bei dem Stier 4 beharrte während der folgenden 2 Tage die Temp. auf 39,0, er wurde eine

Woche später im Schlachthofe getödtet, und erhielt ich dessen Leber und einige abgetrennte Lymphknoten (periportale?) zugesandt am 16. Febr. Die andern Organe waren normal befunden worden; die Lymphknoten bargen Tuberkel und die Leber zeigte über marktstückgrosse subseröse und im Parenchym gelegene Herde chronischer Tuberkulose. Bei der Kuh 5 beharrte die Temp. auf 38,0—38,5. Bei der Kuh 6 ging sie bis zum 6. Februar auf 39,0.

Die Kuh 5 und 6 erhielten am 6. Febr. je 1 ccm Tuberkulinum pur. subcut. applicirt. Dem Glyceringehalt des Materials entsprechend war unmittelbar nach Injection Jucken des Halses nach den Unruhesymptomen der Thiere zu folgern.

Auf das hin kam die Mastdarmtemp. bei Kuh 5 auf 39,3 am 7. Febr., stand aber am 8. Febr. wieder auf 38,5; Kuh 6 behielt gleichmässig 39,0. Am 25. Febr. Vorm. 11 Uhr nahm ich 2 ccm Tuberkulin, verdünnte sie mit 2 ccm ster. Wassers und injicirte diese 4 ccm an 4 Stellen des Halses und der Schulter der Kuh 5. Gleich nach der Injection wurde das Thier sehr unruhig, trippelte hin und her und versuchte, den Hals gegen das Vorderknie zu reiben. Diese Unruhe-Erscheinungen verschwanden nach einigen Minuten. Zur Zeit der Injection hatte die Kuh 38,5 Mastdarmtemp., bis Nachmittags 4 Uhr war dieselbe auf 39,3 gestiegen, betrug $\frac{1}{2}$ Stunde später 39,2, am nächsten Morgen nur mehr 38,6.

Bei keinem der geimpften Thiere traten irgend welche besondere Symptome oder Steigerungen der schon vorhandenen Krankheitszeichen ein; Puls, Athmung, auskultatorische und perkutorische Befunde änderten sich nicht derart, dass ein diagnostischer Effect der Tuberkulin-Injection denselben hätte entnommen werden können, so musste lediglich das Schwanken der Körperwärme als Gradmesser für die Wirkung des Tuberkulin erhalten. Chemische und anderweitige Prüfung von Milch, Harn, Koth, welche event. diagnostische Daten geliefert hätten, musste aus Gründen der Zeit- und Laboratorium-Beschränkung unterbleiben; Sputa zur Untersuchung auf Tuberkel-Bacillen war intravital von den Thieren nicht zu gewinnen.

Um das Thiermaterial zu Seuchen-Demonstrationen auszunützen, wurde die Kuh 5 am 2. März mit Rauschbrandvirus an den Hinterschenkeln inoculirt. Sie erlag dieser Infection am 4. März und ergab die Section neben den Anomalien des Rauschbrandes die Bestätigung, dass die Kuh evident tuberkulös war. Sie laborirte an chronischer tuberkulöser Bronchiopneumonie, chronischer Miliartuberkulose der Pleura und (embolischer) chronischer Tuberkulose der Leber (multipel indurirte käsige Herde).

Die Kuh 6 wurde zunächst zu anderen Versuchszwecken (Pyelonephritis) am Leben gelassen.

Am 11. Febr. Vormittags war eine alte Kuh 7, 359 Ko. Gewicht, welche in abgemagertem Zustande war und die Symptome des chronischen fieberlosen Magen-Darmkatarrhs mit Aufblähen bot, in Ungewissheit, ob sie tuberkulös sei oder event. als nicht tuberkulöses Controlthier dienen könne, mit Tuberkulin 1 ccm mit 1 ccm Wasser gemischt subc. geimpft worden. Die Kuh hatte vorher 37,8—38,0 Temp. gezeigt, bei der Impfung nur 37,5 (Thermometer 5 Min. lang nach der Uhr tief im geschlossenen Mastdarm). Nachmittags wies sie eine Steigung auf 39,3 vor, am 12. Vormittags hatte sie 37,0 Mastd.-Temp. Als nach wenigen Tagen diese Kuh (16. Febr.) geschlachtet und secirt wurde, wobei alle Organe und namentlich die Lymphknoten einer sorgfältigen anatomischen Prüfung unterworfen wurden, konnte dieselbe als vollständig frei von Tuberkulose erkannt werden; als anatomische Veränderungen ergab sich übermässige Ausdehnung des Wanstes mit stark wässrigem Futterbrei, partielle ödematöse Infiltration der Submucosa und der Serosa des Labmagens, hämorrhagische braunschwarze Erosionen u. schieferige pigmentirte Narben im Pansen.

So war denn bei diesem nicht tuberkulösem Rinde eine Temperatur-Erhöhung conform den Schwankungen, welche die tuberkulösen Kühe 1 und 5 gezeigt hatten, aufgetreten, ein Umstand, der die Tuberkulin-Injection als specifisch diagnostisches Mittel sehr herabsetzt. Dass eine Reaction, welche den Bestand der Tuberkulose an der Temperaturcurve signalisirt, beim Rinde überhaupt in Erscheinung kommt, ist nicht abzuleugnen, sogar bei der Kuh 1, welche an sehr latenter Bronchialdrüsen-Tuberkulose bei übrigem besten Wohlbefinden litt, ist dies unverkennbar, zumal die Körperwärme schon nach geringer Dosis (0,3) eine Zunahme erfuhr.

Da bei hochgradiger Tuberkulose nach Verabreichung von 0,2—0,5 ccm keinerlei pathognomisches Symptom sich ergab, in dem einen Falle (3) die Gabe von 1 ccm gleichfalls nichts offenbarte und bei 2 ccm (Fall 5) nur eine sehr mässige Temperaturerhöhung gab, anderseits das nicht tuberkulöse Rind bei 1 ccm mit Temperatursteigerung antwortete, so liegt die Angelegenheit der Tuberkulin-Impfung für thierärztliche Zwecke nicht sonderlich günstig. Denn 1 ccm kostet 5 Mark, das macht die diagnostischen Impfungen für Oekonomen kostspielig; sicher verwerthbar wird möglicherweise die Impfung erst, wenn sie in bestimmten Intervallen wiederholt wird und dabei entsprechende Temperaturcurven bietet. *)

*) Localer Verhältnisse halber war es unmöglich, während der Nacht Temperaturprüfungen zu insceniren, indem aber die Impfung sowohl Morgens wie Abends vorgenommen wurde, musste eine febrile Reaction, wenn kurze Zeit oder mehrstündig in Erscheinung tretend, wegen der Tags über vorgenommenen Beobachtung zu Gesicht kommen.

Ueberschreiten die nach der Injection zu beobachtenden Temperaturen nicht 40,0 Grad Cels., so dürfte es precär erscheinen, aus Schwankungen von einigen Zehntelsgrad das Vorhandensein der Tuberkulose zu folgern. Die normale Temperatur im Mastdarm des Rindes wird theils auf 38,0—38,5 (Thanhofer), theils als Mittel 38,8 (Röll) angenommen; nun ergeben sich aber individuelle Verschiedenheiten und Schwankungen, die vom Stoffwechsel, Aufenthalt in kühlen oder dunstig heissen Räumen, Bewegung etc. abhängig sind, von 37,9—39,5, selbst 40,0 bei ganz gesunden Thieren, wovon ich gelegentlich vieler Messungen an Versuchsthieren mich überzeugt habe, wie auch Manotzkow bei 23 Ochsen 38,4—39,2 Normaltemperatur und nach einem Marsche derselben 39,9—40,9 antraf. Es wäre deshalb nur aus der Wiederkehr des Ansteigens der Körperwärme nach jedesmaliger Injection etwas mehr zu machen. Vielleicht werden sich bessere Resultate ergeben, wenn das Impffextract aus Tuberkelbacillen gewonnen wird, die dem Körper des Rindes entstammen.

Nachrichten.

Der Magistrat der königl. bayer. Stadt Aschaffenburg.

Aufstellung eines Schlachthaus-Thierarztes betr.

Die Stelle eines Thierarztes im städtischen Schlachthause dahier ist erledigt.

Der Anfangsgehalt der Stelle beträgt ausser einer aus einem Wohn- und Schlafzimmer bestehenden Dienst-Wohnung nebst freier Beheizung und Beleuchtung jährlich 1500 M.

Bewerber wollen ihre mit den Angaben über bisherige Thätigkeit und Zeugnissen belegten Gesuche bis

Mittwoch den 22. April l. Js.

anher in Einlauf bringen.

Bemerkt wird, dass der Anzustellende dem städtischen Pensions-Institute beizutreten hat.

Aschaffenburg, den 18. März 1891.

Der Stadtmagistrat.

Medicus.

(2)1

Die Stelle eines klinischen Assistenten an der thierärztlichen Hochschule in Stuttgart ist auf den 1. Mai wieder zu besetzen

Gehalt 1260 M. nebst freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung. Meldungs-Termin: 10. April. Einsendung des thierärztlichen Approbationsscheines nebst einem Lebenslauf an die Direktion der Hochschule.

Am Vorabende des Münchener Pferdemarktes und an den Abenden der Marktage selbst treffen sich die in München anwesenden Collegen in der Restauration Gisela (Fürstenstrasse gegenüber dem Prinz Luitpold-Palais).

Fleischbeschau in Unterfranken.

Die für Unterfranken erlassenen Oberpolizeilichen Vorschriften über Fleischbeschau vom 10. September 1874 — Kreis-Amtsblatt S. 961 ff. — abgedruckt in Jungingers Civil-Veterinärwesen Bayerns S. 436 u. f sind nach einem Ausschreiben der K. Regierung, K. d. I., von Unterfranken und Aschaffenburg vom 5 März 1891 — Kr.-Amtsblatt S. 25 — abgeändert, wie folgt:

§ 7. Für Fleisch wie überhaupt für alle zum menschlichen Nahrungdienenden Theile eines Schlachthieres, welche in einem Gemeindebezirk von Auswärts eingebracht werden, hat der Einbringer durch ein vom zuständigen auswärtigen Fleischbeschauer ausgestellt und ortspolizeilich beglaubigtes Zeugniß die vorgenommene Beschau und die hiedurch anerkannte Verwendbarkeit zum menschlichen Genuß nachzuweisen; überdies sind eingebrachtes Fleisch und Fleisch-Bestandtheile oben bezeichneter Art am Einbringungsorte nochmals der Fleischbeschau zu unterstellen.

Sind die in Abs. 1 geforderten Zeugnisse von dem zuständigen Bez.-Thierärzte ausgestellt und gesiegelt, so bedürfen sie weiterer Beglaubigung nicht.

Thierarzt *Johann Attinger* aus Augsburg hat die Stelle eines Distrikts-Thierarztes in Pappenheim erhalten. — Thierarzt *Johannes Brandmann* aus Biebelried (Unterfranken) wurde als städtischer Thierarzt in Selb (Oberfranken); — Thierarzt *Sturm* in Geisingen als Sanitäts-Thierarzt am Schlachthause in Mannheim aufgestellt. — Bezirks-Thierarzt *Joseph Stiegler* in Freyung (Niederbayern) wurde auf Ansuchen nach Eggenfelden versetzt; durch diese Versetzung ist die Stelle des Bezirks-Thierarztes für das Bezirksamt Wolfstein in Erledigung gekommen.

Im Bezirke Erding (Oberbayern) ist im Februar l. Js. ein Wasenmeisterssohn, welcher die Kurpfuscherei im grossen Masse betrieb, an Rotzkrankheit gestorben. Die Ansteckung ist vermuthlich durch den Umgang mit einem rotzkranken Pferde erfolgt.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring
Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
In Commission bei Cäsar Fritsch. Sammtlich in München.

= Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. =

Auswahl des Besten aus allen Litteraturen
in trefflicher Bearbeitung und gediegener
Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein
abgeschlossenes Ganze und ist geheftet.

MEYERS

Verzeichnisse der bis
jetzt erschienenen 800 Num-
mern sind durch jede Buch-
handlung kostenfrei zu beziehen.

Preis jeder Nummer
10
Pfennig

VOLKSBUCHER

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Vorräthig in der Buch- & Kunsthandlung von Cäsar Fritsch, Theaterstrasse 44 in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 15.

Den 13. April 1891.

Inhalt: Bez.-Thierarzt Albert: Die Desinfection zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. — Praktische Beobachtungen der bayer. Thierärzte im Jahre 1889. — Nachrichten.

Die Desinfection zur Bekämpfung der Maul- u. Klauenseuche.

In Nr. 4 der Wochenschrift ist eine Abhandlung über die günstige Wirkung des Pyoktanins als Defectionsmittel bei der Behandlung der Maul- und Klauenseuche enthalten, welche mich veranlasst, auch meine Wahrnehmungen, die ich während der letzten Seuche-Invasion im Herbste 1890 bei der Vornahme von Desinfectionen machte, hier mitzuthemen.

Das von mir eingeleitete Desinfections-Verfahren geschah in nachstehender Weise:

Sofort nach erhaltener Kenntniss über die Seuchenausbrüche liess ich die betroffenen Stallungen reinigen, das Stallpflaster abwaschen, dann dieses sowie die Krippen, Raufen und Stallwänden bis zur Kopfhöhe der Thiere mit Kalkbrühe übergiessen. Die Düngerstätten, insbesondere der dem Seuchenstalle entnommene frische Dünger wurden ebenfalls mit Kalkmilch begossen.

Hierauf schritt ich zur Desinfection der krankhaft afficirten Stellen an den Thieren selbst und verwendete hiezu eine fünfprocentige wässrige Creolinlösung. Die Anwendung dieses Mittels erfolgte in der Weise, dass erst die afficirte Maulschleimhaut mittelst eines mit der Desinfectionsflüssigkeit getränkten Lappens gründlich gerieben wurde; vorhandene Blasen in der Maulhöhle wurden zum Bersten gebracht, der Grund der Geschwüre freigelegt und mit Creolin befeuchtet; ähnlich wurden sodann die entzündeten Klauen behandelt. Auch hier wurden die Geschwüre freigelegt, gereinigt und desinficirt.

Dieses Verfahren wurde täglich einmal in Anwendung gebracht und einige Tage fortgesetzt. Die Erfolge dieser Massnahmen waren überraschend günstige und konnte in den meisten Fällen

die Seuche schon nach einigen Desinfectionen als coupirt betrachtet werden.

Die Vortheile bestanden darin, dass die Weiterverbreitung verhütet wurde; der Zustand der Thiere wurde rasch fieberlos, dieselben frassen 1—2 Tage nach der ersten Desinfection wieder und war überhaupt der Seuchencharacter in allen Fällen ein durchaus gutartiger. Nachkrankheiten, wie ich solche früher häufig beobachtete, waren keine im Gefolge.

Während bei der Invasion im Jahre 1889, wo Desinfectionen nicht vorgenommen wurden, im hiesigen Bezirke in 12 Gemeinden 149 Gehöfte mit 867 Rindern, 93 Schafen und 193 Ziegen betroffen wurden, beschränkte sich bei dem geschilderten Verfahren im verflossenen Jahre die Seuche in 15 Gemeinden auf nur 30 Gehöfte mit 256 Rindern — hierunter der Stall eines Grossgrundbesitzers.

Der Einwand, dass der Seuchencharacter im Allgemeinen ein gutartiger gewesen wäre und der günstige Verlauf sowie die geringe Ausbreitung hierauf beruhe, kann kaum aufrecht erhalten werden, wenn man in Betracht zieht, dass in den an den hiesigen Bezirk angrenzenden Gemeinden des königl. preussischen Landrathsamtes Schlüchtern, von welchen aus die Verschleppung der Seuche in die Gemeinden des hiesigen Bezirkes erfolgte und in denen ein Desinfectionsverfahren nicht zur Durchführung kam, die Seuche eine allgemeinere Verbreitung gewann und von längerer Dauer war.

Die erwähnten günstigen Erfolge möchte ich nicht einer specifischen Wirkung des Creolins zuschreiben, ich glaube vielmehr, dass auch andere Desinfectionsmittel zu den gleichen günstigen Resultaten führen. Für den Erfolg dürfte hauptsächlich die exacte Durchführung einer rechtzeitig eingeleiteten Desinfection massgebend sein.

Brückenau, den 25. März 1891.

Albert,
Bezirksthierarzt.

Praktische Beobachtungen der bayerischen Thierärzte im Jahre 1889.

Lungenentzündung (sporadische) bei Kühen.

(Fortsetzung.)

Bezirksthierarzt Gotteswinter-Stadtamhof spricht sich über die von Blank-Weiden erwähnte Krankheit folgendermassen aus: Diese eigenthümliche, von mir nie beobachtete Erkrankung der Respirationsorgane, welche mich bei der erstmaligen Untersuchung zu einer falschen Diagnose veranlasste, konnte ich bei 15 Kühen beobachten. Ein Viehhändler (Engelmann-Weiden) kaufte am 19. November 1889 in Holstein 22 Angeler Kühe, welche sich

noch auf der Weide befanden und von hier aus unmittelbar in 2 Waggonen verladen, am 23. November in Regensburg ankamen. Die Kühe wurden ausgeladen und sofort auf 6 Güter der hiesigen Umgebung gebracht. Kaum in den Stallungen angekommen, zeigten sich sämtliche Thiere mehr oder minder krank. Auf 3 Gütern hatte ich Gelegenheit, 15 Kühe wiederholt zu untersuchen und folgenden Befund festzustellen:

I. Stall. Die Untersuchung der am 23. November Abends in den Stall gekommenen Kühe wurde am 26. d. Mts. bethätigt und ergab: Sämtliche Kühe sind hochträchtig, zeigen guten Ernährungszustand, vorzüglichen Appetit, mit Ausnahme von Nr. 1, auch gute Rumination, werden aber alle mit einem ausserordentlich häufigen, verdächtigen, kurzen, dumpfen, schmerzhaften Husten geplagt. Puls 48–52, Körpertemperatur 38,8–39,2; Nr. 3, 4 und 5 lassen leise Rasselgeräusche hören, Percussion resultatlos. Bei Nr. 2 glaubte ich ausser stärkeren Rasselgeräuschen ein leise pfeifendes Geräusch vernommen zu haben, war aber dessen nicht vollkommen sicher, da die Peristaltik sehr stark ging. Bei Nr. 1 Appetit wechselnd, ebenso Rumination, Puls voll, leicht an der Maxillaris abnehmbar, 54 Schläge, Temp. 39,4. Respiration schwach vermehrt, aber sehr erschwert, mit Beihilfe der Rippen- und Bauchmuskulatur. Sehr starkes Bronchialathmen verbunden mit grossen Rassel- und pfeifenden Geräuschen. Percussion rechter- und linkerseits stellenweise schwach gedämpft. Diagnose: Nr. 1 leidet wahrscheinlich an Lungensucht, Nr. 2, 3, 4 und 5 an Catarrh.

II. Stall. Untersuchung am 27. November. Nr. 6, 7, 8 und 9 husten immerwährend kurz, matt und dumpf. Futteraufnahme und Rumination ausgezeichnet, Puls 50–53. T. mit zwei verschiedenen Thermometern mehrmals abgenommen 38,9–39,3; Respiration gut, jedoch mit Rasselgeräuschen. Bei Nr. 10 Appetit und Rumination ebenfalls ausgezeichnet, Puls 48, Temperatur 39,0, Respiration schwach vermehrt, aber erschwert, mit rechterseits heftigen Rassel- und pfeifenden Geräuschen, Percussion an dieser Stelle gedämpft. Diagnose: Nr. 6, 7, 8, 9 Bronchitis, Nr. 10 Lungensucht.

III. Stall. Untersuchung am 27. November Nachmittags. Sämtliche 5 Kühe zeigen sich frisch und munter, haben gutes, glänzendes Haarkleid, besitzen vorzüglichen Appetit. Rumination lässt nichts zu wünschen übrig. Puls 40–50, Temp. 38,9–39,4. Auch diese Thiere husten insgesamt sehr häufig und vergeht keine Sekunde, ohne dass nicht ein Hustenton gehört wird. Der Husten ist kurz, dumpf und klanglos. Bei Nr. 11, 12, 13 u. 14 werden ausser mehr oder minder starken Rassel- auch noch sehr deutlich pfeifende Geräusche wahrgenommen. Kuh Nr. 15 zeigt

ausser Husten nichts Abnormes. — Jetzt erst wurde ich in meiner erst gestellten Diagnose bei Nr. 1 und 10 irrig, denn wenn diese an Lungensucht litten, so musste dies auch bei Nr. 11, 12, 13 und 14 der Fall sein. Auf eine acute Erkrankung konnte ich bei 1 und 10 deswegen nicht schliessen, weil bei dem bedeutenden Erkranktsein der Lungen kein Fieberzustand nachgewiesen werden konnte. Auf meinen Vorschlag wurde bei Nr. 11, 12, 13, 14 u. 15 Herr Kreisthierarzt Hopf-Regensburg consultirt, der eine acute Erkrankung der Respirations-Organe nicht ausschloss und zur Abwartung und späteren nochmaligen Untersuchung rieth. Die nach 5 Tagen gemachte Untersuchung von Nr. 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14 und 15 konnte bei sämmtlichen Thieren mit Ausnahme von Nr. 10 ausser einem sich noch hie und da einstellenden mehr kräftigen Husten, krankhafte Erscheinungen in den Respirations-Organen nicht mehr nachweisen. Bei Nr. 10 war bedeutende Besserung eingetreten, wiewohl noch schwache Rassel- und vereinzelte leise pfeifende Respirations-Geräusche gehört wurden, welche nach weiteren 6 Tagen gleichfalls verschwunden waren, so dass diese 10 Kühe nach Verlauf von 10—13 Tagen als gesund erklärt werden konnten. Die Diagnose lautete nun: Nr. 1 und 10 sind an infectiöser Pneumonie, die übrigen Kühe aber an infectiöser Bronchitis erkrankt.

Am 3. Dezember wurden 1, 2, 3, 4 und 5 wiederholt untersucht und 3, 4 und 5 als gesund befunden. Nr. 1 hatte abortirt und zeigte sich sehr schwer erkrankt, da auch die Secundinae nicht abgegangen waren, trotzdem der Krankheitsprozess in den Lungen bedeutend abgenommen hatte. Kuh Nr. 2, welche bei der erstmaligen Untersuchung am 26. Nov. schon beanstandet, aber eine bestimmte Diagnose nicht gestattete, war nunmehr ebenfalls schwer an infectiöser Lungenentzündung erkrankt. Das sehr starke Rassel- und pfeifende Respirations-Geräusch konnte selbst von Laien, mit nicht an die Auskultation geübten Ohren, deutlich gehört werden. Aber merkwürdiger Weise war auch hier Appetit und Rumination vorzüglich und keine wesentliche Erhöhung der Körpertemperatur — 39,4 — und des Pulses — 50 p. M. — gegeben. Auch letztere 2 Kühe wurden, wenn auch nach langer Reconvalescenz, wieder gesund.

Die meisten Kühe kälberten innerhalb 14 Tagen nach dem Eintreffen und wurden die Kälber 6—12 Stunden nach der Geburt mit mehr oder minder starkem Husten befallen. Der von den Kühen ausgehende Infectionsstoff musste sohin von den neugeborenen Kälbern durch die eingeathmete Luft in abgeschwächter Form aufgenommen worden sein, was noch dadurch bekräftigt wurde, dass im Stalle Nr. I ausser den erwähnten 5 Kühen noch 10 Jung-rinder im Alter von 6 Monaten bis zu 1 Jahre aufgestellt waren,

die ebenfalls nach einigen Tagen des Zusammenwohnens mit den erkrankten Kühen von einem sehr häufigen, kurzen, matten, schmerzhaften Husten befallen wurden, welcher 3–7 Tage anhielt.

Auch die weiteren 7 Kühe des Transportes, welche in einem Nachbarbezirke in 3 Stallungen kamen, sollen ebenfalls unter den gleichen Erscheinungen mehr oder minder heftig erkrankt sein und ist eine hiervon verendet. Der Hr. Nachbarcolleg hatte die Güte, mir mehrere Lungenstücke und ein solches von der Leber der gefallenen Kuh zur Untersuchung zu übermitteln und ergab diese: die einzelnen Lungenstücke waren vollständig hepatisirt und atelectisch. Die Farbe wechselte zwischen dunkelbraungrau und dunkelbraunroth. Die Schnittflächen waren als ob die Substanz mit ganz feinem, grauröthlichem Sand bespickt sei, andere liessen jauchigen Zerfall des Lungengewebes ersehen. Das Stück Leber war lehmfarben, sehr brüchig, morsch, fettig entartet.

Gäbe es beim Rind eine Influenzaform, so würde ich sagen, die erkrankten Thiere haben an Influenza gelitten. Der Krankheit lag offenbar ein Infectionsstoff zu Grunde; worin er bestand, wo und auf welche Weise derselbe aufgenommen wurde, konnte nicht ermittelt werden. Die betreffenden Viehstücke kamen direkt von der Weide, waren somit an wechselnde, schlechte Witterung gewöhnt, der Transport erfolgte bei milder Witterung in zwei Waggons, von denen einer vollständig neu war. Eine Verkältung dürfte ausgeschlossen sein, da die Kälber und Jungrinder in den warmen, hohen, gut ventilirten Stallungen sich gewiss nicht erkälten konnten.

Bezirksthierarzt Antretter-Naila berichtet über das Vorkommen der metastatischen oder embolischen Lungenentzündung bei 1 Ochsen und 5 Stierkälbern. Die letzteren gehörten einem Besitzer, der sie gleichzeitig von einem Nachbar hatte castriren lassen. Bei sämtlichen Kälbern verklebten die Scrotalwunden sehr rasch, weshalb der Eiter nicht, zum Abflusse nach Aussen kommen konnte, sich im Hodensacke ansammelte und Veranlassung zum Auftreten der gedachten Lungenentzündung gab.

Im Bezirke Wolfstein, in welchem in früheren Jahren die Lungenseuche zu den gewöhnlichen Vorkommnissen gehörte, verendete im April eine Kälberkuh unter Erscheinungen, welche den Verdacht auf das Vorhandensein der Lungenseuche erweckte. Bei der Obduction hat Bezirksthierarzt Stiegler-Freyung thatsächlich alle charakteristischen Erscheinungen der Lungenseuche wahrgenommen. Ueber die Art und Weise der Einschleppung konnten bestimmte Anhaltspunkte nicht gewonnen werden. Auch ist der Fall in der mit noch 24 Rindern besetzten Stallung ganz vereinzelt geblieben, so dass St. zur Ueberzeugung kam, dass er nur 1 Fall von idiopathischer Lungenentzündung vor sich gehabt habe.

Lyphome

maligner Art der Zungen- und Kehldrüsen beim Rinde beobachtete Bezirksthierarzt Igl-Kemnath in 6 Fällen, von welchen 4 zur Schlachtung kamen. Sigl hielt die gedachten Veränderungen ursprünglich für actinomykotische Neubildungen, bis die Untersuchung durch Prof. Kitt-München die Art der Neubildung festgestellt hatte.

Magen-Darmkatarrh.

Bezirksthierarzt Weigenthaler-Starnberg beobachtete diese Krankheit im Laufe des Sommers und Herbstes unter dem Einflusse der überaus ungünstigen Witterungs- und Futterverhältnisse unter den Pferden in allgemeiner Verbreitung. Als Symptome hebt derselbe hervor: Verminderte oder vollkommen aufgehobene Fresslust, Excremente mit Schleim überzogen und unverdaute Futterstoffe enthaltend, aufgetriebener Hinterleib, Abgang von übelriechenden Winden, Gähnen, leichtes Schwitzen, Mattigkeit. Die Krankheitsdauer betrug in der Mehrzahl der Fälle 8 Tage, bei einigen mehrere Wochen. Ein unmittelbarer Ausgang des Leidens in den Tod wurde nicht beobachtet; es trat bei 119 behandelten Pferden in verschiedenen Altersstufen in 107 Fällen vollkommene Genesung ein, während 12 Pferde nach mehrmonatlichem Kranksein an Leberleiden und Cachexie zu Grunde gegangen sind.

Malignes Oedem.

Distriktsthierarzt Köckenberger-Rüdenhausen behandelte in 3 Fällen malignes Oedem am Halse und heilte dasselbe nach Spaltung in der ganzen Länge und allseitiger tiefgehender Schaffung von Abflussöffnungen (mittels Haarseilnadel) für die gesetzten Produkte, sowie darauf folgender oftmaliger gründlicher Ausspritzung mit Sublimatlösung und öfterer Entfernung der nekrotischen Gewebspartien.

Bezirksthierarzt Ziessler-Kitzingen beobachtete das maligne Oedem in 3 Fällen; frühzeitiges Spalten und die Behandlung mit Creolin hat sich sehr nützlich erwiesen.

Markflüssigkeit.

Bezirksthierarzt Schöberl-Marktheidenfeld beobachtete den sogenannten „Wolf“ in Orten, wo viel gewässert wird. Unter der Bezeichnung „Wolf“ versteht man in Unterfranken bekanntlich ein Leiden, das sich durch Dünnerwerden und grosse Geschmeidigkeit des Schweifes auszeichnet der mitunter auch abfällt. Der Wolf ist nichts anderes als das erste Stadium der Markflüssigkeit oder Knochenbrüchigkeit, womit das Leiden auch endet, wenn der Mangel an Phosphaten nicht beglichen wird.

Metritis infectiosa.

Distriktsthierarzt Frank-Speyer hatte 4 Opfer zu beklagen, trotz strengster antiseptischer Behandlung. Creolin in Uterus-Infusionen und innerlich verabreicht, vermochte die Sepsis nicht zu verhindern. Nach seinen Erfahrungen spielt gerade bei dieser Krankheit die Prophylaxe allein eine Rolle.

Morbus maculosus.

Gegen Blutfleckenkrankheit beim Pferde wendete Bezirksstierarzt Stellvertreter Heuburger-Kirchheimbolanden die Lugol'sche Lösung in intratrachealer Injection mit gutem Erfolge an.

Distriktstierarzt Rohr-Dahn behandelte 3 Pferde an gedachter Krankheit unter Umgehung der intratrachealen Anwendung von Jodlösungen mit vollständigem Erfolge. Alle 3 Fälle endeten mit Genesung. Behandlung: Aufenthalt in frischer Luft, Waschen der Hautblutflecken etc. nach Dieckerhoff; in 2 Fällen innerlich Campher.

Nabelbrüche

bei 2 Fohlen operirte Thierarzt Markert-Mutterstadt mit gutem Erfolge in der Weise, dass er das Fohlen in die Rückenlage brachte, mit einer Ringelnadel den Bruchsack durchstach, einen Nagel durch die Oeffnung durchschob und hinter dem Nagel mit einem starken Faden solange Umschnürungen machte, bis er sicher war, dass die Bruchpforte zum Verschluss gebracht sei.

Nekrose des Schweifes.

Ein Pfscher wollte bei einem Pferde einen Aderlass am Schweife vornehmen. Nach verschiedenen Versuchen gelang es ihm, eine Arterie zu verwunden. Zur Stillung der Blutung benutzte derselbe einen starken Druckverband. Bezirkstierarzt Winkler-Grafenau untersuchte das betreffende Pferd 14 Tage später. Sämmtliche Schweifhaare waren ausgefallen, die Haut lederartig, unempfindlich. Die ossae caudae waren leicht zu fühlen; sie waren sehr beweglich und verursachten durch Zusammenstossen ein ziemlich weit hörbares Geräusch. Dieser Zustand erstreckte sich über den ganzen Schweif; trotzdem war das Pferd vollkommen gesund und konnte insbesondere keine Ausdehnung des gangränösen Processes auf andere Organe nachgewiesen werden.

Netzbrüche bei Castraten.

Distriktstierarzt Schmied-Rothalmünster beobachtet die Netzbrüche bei Fohlen immer nach Abnahme der Kluppen, während Bezirkstierarzt Horn-Griesbach sie regelmässig bei der Castration selbst und zwar bei Blosslegung des linken Hodens wahrnimmt. Das vorgefallene Stück Netz zieht H. so straff als möglich an und nimmt es mit in die Kluppe, ohne je nachtheilige Folgen hievon bemerkt zu haben. (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Auf Ansuchen wurden in gleicher Eigenschaft versetzt: Bezirks-Thierarzt *Friedrich Maisel* von Gerolzhofen nach Brückenau und Bezirks-Thierarzt *Stephan Albert* von Brückenau nach Gerolzhofen. — Thierarzt *Hans Braun* aus München (approbirt 1890 zu München) ist als Distrikts-Thierarzt in Ellingen, B.-A. Weissenburg a. S., aufgestellt. — Der prakt. Thierarzt *Friedrich Röth* aus Altdorf (Nürnberg) ist nach Windsbach (Ansbach) verzogen.

Bezirksthierarzt a. D. *Johann Merkel* in Bamberg ist am 25. März l. Js. im Alter von 78 Jahren gestorben.

Bewerber um die Stelle des Bezirks- und Controlthierarztes in Wolfstein (Freyung) haben ihre Bewerbungsgesuche bis längstens 14. April bei der ihnen vorgesetzten k. Kreis-Regierung einzureichen.

Der Magistrat der königl. bayer. Stadt Aschaffenburg.

Aufstellung eines Schlachthaus-Thierarztes betr.

Die Stelle eines Thierarztes im städtischen Schlachthause dahier ist erledigt.

Der Anfangsgehalt der Stelle beträgt ausser einer aus einem Wohn- und Schlafzimmer bestehenden Dienst-Wohnung nebst freier Beheizung und Beleuchtung jährlich 1500 Mk.

Bewerber wollen ihre mit den Angaben über bisherige Thätigkeit und Zeugnissen belegten Gesuche bis

Mittwoch den 22. April l. Js.

anher in Einlauf bringen.

Bemerkt wird, dass der Anzustellende dem städtischen Pensions-Institute beizutreten hat.

Aschaffenburg, den 18. März 1891.

Der Stadtmagistrat.

Medicus.

(2)2

Mit 550 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

== Vollständig liegt jetzt vor: ==

M E Y E R S

K O N V E R S A T I O N S - L E X I K O N

V I E R T E A U F L A G E

16 Bände und 1 Ergänzungs-Registerband in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk. (6 Fl.).

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig—Wien.

Achtzig Chromotafeln.

3600 Abbildungen im Text.

Zu beziehen — auch auf Ratenzahlung — durch die Buch- und Kunsthandlung von **Caesar Fritsch**, Theatinerstr. 44, in München.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring
 Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
 In Commission bei **Cäsar Fritsch**. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 16.

Den 20. April 1891.

Inhalt: Bez.-Thierarzt K. Schwarz: Fleisch-Consum, Fleisch-Beschau und Milch-Controle in Nürnberg im Jahre 1890. — Praktische Beobachtungen der bayer. Thierärzte im Jahre 1889. — Büchertisch. — Nachrichten.

Fleisch-Consum, Fleisch-Beschau und Milch-Controle in Nürnberg im Jahre 1890.

Geschlachtet wurden: 11 751 Mastochsen, 1696 Stiere, 2855 Kühe, 768 Jungrinder, 29 978 Kälber, 16 636 Schafe incl. Hammel, Jährlinge und Lämmer, 3921 jüngere Lämmer, 60 784 Mastschweine und 5745 mindergewichtige Schweine; weiters wurden von Auswärts 8294 Centner und 80 Pfund Fleisch importirt. Pferde werden hier nicht geschlachtet; die Zahl der Auswärts geschlachteten und hier ausgefundeten Pferde belief sich auf 557 Stück.

Spanferkel, Zieglein und Sauglämmchen sind in vorstehender Zusammenstellung nicht mit inbegriffen.

Bei den vollführten Visitationen ergaben sich nachstehende Beanstandungen:

Wegen Perlsucht, theilweise verbunden mit Lungentuberculose, wurden 141 Rindviehstücke, zum grössern Theil Kühe, beanstandet; die kranken Fleischtheile und inneren Organe derselben wurden entfernt und unter polizeilicher Aufsicht vergarben.

Die gesund befundenen Fleischtheile wurden in Gemässheit der oberpolizeilichen Vorschrift vom 18. Februar 1885 § 11 Absatz 2 mit Aufschrift versehen und unter polizeilicher Controle an einem abgesonderten Platz der kleinen Bank zu ermässigtem Preis ausgefundet oder auch den Verkäufern — unter amtlicher Kenntnissnahme — zu eigener Verwendung überlassen.

Finnige Schweine wurden 136 aufgefunden, mit welchen bezüglich des Genusses wie vorstehend verfahren wurde. An dem Verkaufsplatz für geringgradig finnig befundenes Fleisch ist eine Tafel mit Aufschrift angebracht, dass derartiges Fleisch nur im gut gekochten Zustand geniessbar sei.

Wegen sonstigen Krankheitszuständen wurden 17 Kühe, 9 Schafe und 73 Schweine beanstandet, die letzteren häufig wegen Rothlauf; bei geringerem Grade der Erkrankung konnte der Genuss mit Aufschrift über dem Verkaufsort, welche den Zustand dieses Fleisches zur allgemeinen Kenntniss brachte, zugelassen werden; bei höherem Grade des Leidens wurde derartige Fleisch blos zu technischen Zwecken verwendet.

Als gänzlich ungeniessbar wurden 5 Kühe, 11 Kälber, 8 Schafe und 58 Schweine erklärt; dieselben wurden grösstentheils dem Wasenmeister übergeben oder auch in Leimsiedereien verwendet.

Bei den vollführten Milchvisitationen wurde mehrfach Fälschung der Milch durch Wasserzusatz, Verkauf abgerahmter für ganze Milch, Unreinlichkeit der Geschirre und Verfehlung gegen die Verkaufs-Vorschriften wahrgenommen; gegen Contraventionen wurde amtlich eingeschritten.

Nürnberg, den 5. April 1891.

K. Schwarz,
Bezirks-Thierarzt.

Praktische Beobachtungen der bayerischen Thierärzte im Jahre 1889.

(Fortsetzung.)

Ohrwurm der Hunde.

Distriktsthierarzt Reuter-Gemünden verwendet in allen Fällen gegen inneren Ohrwurm (Ohrenfluss) carbolsaures Zinkvitriol in 2—3 % igem Verhältnisse, ausserdem reine Borsäure, Jodoform-Pulver und äusserlich 10 % ige Borsalbe, 10 % iges Tannin- oder Jodoform-Collodium mit bestem Erfolge.

Osteoporose.

Nach Bezirksthierarzt Ammerschläger-Aschaffenburg waren in 1 Falle von Osteoporose bei einem 7jähr. Pferde die Gesichtsknochen, besonders die grossen Kieferbeine, Nasen-, Thränen- und Keilbein, diese um das vierfache porös aufgetrieben, schön rosa gefärbt, die Kopfhöhlen verengt, das Gehirn hyperämisch und durch Verengerung der Gehirnhöhle geschwunden. Das Kauen war dem Pferde unmöglich geworden; in Folge dessen erwies sich auch der Magen klein und eingeschrumpft.

Bezirksthierarzt Winkler-Grafenau berichtet, dass die Osteoporose in seinem Bezirke zwar nur in einzelnen Orten, dort aber sehr häufig vorkomme. Meistens trete sie nach Weidegang auf. Den Eingang des Infectionsstoffes in den Körper scheinen in vielen Fällen Verletzungen der Maulschleimhaut durch die Ackerdistel zu vermitteln, da die Ausbreitung der Krankheit gleichen Schritt mit dem mehr oder minder häufigen Vorkommen dieses Unkrautes einhalte.

Perforation des Hüftdarms.

Bezirksthierarzt Waldman n-Laufen behandelte ein 2 jähriges Pferd an leichten Kolik-Erscheinungen, welche unerwartet nach einigen Stunden mit dem Tode endigten. Bei der Section zeigte sich eiterige Peritonitis, etwas Darminhalt in der freien Bauchhöhle und am Hüftdarme, in der Nähe seiner Einmündung in den Blinddarm ein eigrosser Knoten, der nur von der Serosa des Darmes überzogen war. Nach Oeffnung derselben entleerte sich Futterbrei mit 10—12 Exemplaren der *Tänia perfoliata*. An dieser Stelle war der Hüftdarm perforirt, offenbar durch die bezeichneten Bandwürmer, deren sich im Futterbrei des Blinddarm 35 Stück vorfanden.

Pfeiferdampf.

In Folge vorausgegangener Druse blieb bei einem Pferde ein ähnlicher Zustand wie Pfeiferdampf zurück, wobei die Inspiration stark erschwert war. Bezirksthierarzt Weigand-Zweibrücken heilte dasselbe binnen 14 Tagen durch intratracheale Einspritzungen von Jodkalilösung. Bezirksthierarzt Martin-Passau hat bei hochgradigem Pfeiferdampf die Tracheotomie mit Erfolg angewendet.

Rauschbrand.

Bezirksthierarzt Schmidt-Tölz berichtet, dass der Rauschbrand ziemlich häufig aufgetreten sei und namentlich auf gewissen Alpen stationär vorkomme, aber nur unter jenen Rindern, welche nicht geimpft worden sind. Von den 24 im Berichtsjahre geimpften Rindern ist weder durch die Vornahme der Impfung, noch darnach eines an Rauschbrand verendet. Die seit 3 Jahren vorgenommene Impfung von Rindern jener Alpen, auf denen alljährlich mehrere an Rauschbrand zu Grunde gingen, habe den Erfolg gehabt, dass seit Vornahme der Impfung kein Rauschbrandfall mehr daselbst aufgetreten ist.

Die Rotzkrankheit.

Unter den Schiffzugspferden des Main's ist in den letzten Jahren die Rotzseuche in mehr oder weniger kurzen Intervallen immer wieder aufgetreten, so dass es den Anschein gewinnt, als sei dieselbe unter den genannten Pferden niemals völlig unterdrückt worden. Die Schiffzugspferde sind mit wenigen Ausnahmen Thiere von geringem Werthe, meist sehr alt, fast immer den schlechtesten hygienischen Verhältnissen ausgesetzt und durch den beständigen Verkehr auf derselben Strasse, den gleichen Fahren und durch den Aufenthalt in ganz bestimmten Stallungen eigentlich Thiere eines und desselben Gehöftes. Wenige Fälle ausgenommen, erscheint die Rotzkrankheit bei ihnen in der Form des Lungenrotzes. Es dürfte dies dafür sprechen, dass die Infection wohl

meist in den Einstellstallungen zu Stande kommt, in welche die Thiere nicht selten heftig athmend gebracht werden, bei welcher Gelegenheit sie dann vielleicht in der Stallluft suspendirte Micrococcen des Rotzpilzes aufnehmen. — Die Fälle sind nicht selten, dass dämpfige Schiffzugspferde an warmen Tagen während des Dienstes plötzlich von einer so heftigen Herz- oder Lungen-Insufficienz befallen werden, dass sie, wenn sie nicht so wie so in Kürze verenden, an Ort und Stelle getödtet werden müssen. Die Obduction solcher Pferde, welche während des Lebens ausser der Dämpfigkeit kein einziges seucheverdächtiges Symptom gezeigt hatten, ergibt nicht selten Lungenrotz in der ausgedehntesten Weise. Unter den gegenwärtig vorhandenen Schiffzugspferden auf der Strecke Würzburg bis zur Landesgrenze gegen Hessen befindet sich eine grössere Zahl seit längerer Zeit hustender und dämpfiger Pferde, die jedoch zur Zeit keinen weiteren Anhaltspunkt für Rotzkrankheit zeigen. Da die Schiffzugspferde bei ihrem schweren und anhaltenden Zuge am Schiffsseil immer schief zu der fortzubewegenden Last gestellt sind, so lässt sich eine Druckwirkung auf die Luftröhre und eine daraus entstehende Kurzathmigkeit leicht erklären. Im Jahre 1889 sind auf der gedachten Strecke im Ganzen 6 Schiffzugspferde rotzkrank befunden worden.

(Kreisthierarzt Zippelius-Würzburg.)

Bezirksthierarzt Kornberger-Dingolting berichtet über einen Fall von Rotz, in welchem das betreffende Pferd durch innere Verblutung resp. durch Suffocation verendete. Auf der senkrechten Platte des Siebbeins fanden sich nach Spaltung des Kopfes in der Richtung seiner Längsachse 2 grosse, jedenfalls durch Zusammenfliessen mehrerer nebeneinander befindlicher kleiner Rotzgeschwüre entstandene, den Durchmesser eines Fünfzigpfennigstückes erreichende und den Charakter der Rotzgeschwüre besitzende Ulcera, welche grössere Blutgefässe corrodirt und eine Blutung provocirten, wodurch die Nasenhöhlen, Kieferhöhlen, Rachenhöhle, Schlund- und Luftröhrenkopf mit coagulirten Blutklumpen vollgepfropft erschienen und so der Tod durch Ersticken die unvermeidliche Folge war.

Ueber die Uebertragung der Rotzkrankheit auf einen Menschen berichtet Bezirksthierarzt Drechsler-München. D. constatirte am 3. Mai das Vorhandensein der Rotzkrankheit an einem Pferde zu München in einem Anwesen, in welchem sich noch 17 weitere Pferde des Besitzers M. befanden. Der Besitzer hatte einige Stunden vorher gemeinschaftlich mit dem k. Stabsveterinär Schneider die Anzeige von dem Vorhandensein des Rotzverdachtes erstattet. Das betreffende Pferd wurde am 6. Mai getödtet und durch die Obduction die bereits gestellte Diagnose auf vorhandene Rotz- und Wurmkrankheit bestätigt. Am 31. Mai meldete sich der zur kritischen Zeit bei M. bedienstet gewesene Pferdewärter Simon Skrob

zur Aufnahme in das städtische Krankenhaus, woselbst an diesem alsbald die Erscheinungen vorgeschrittener Rötzkrankheit festgestellt wurden. Die Diagnose bei Skrob, welcher bereits am 5. Juni, also schon nach wenigen Tagen, verstarb, wurde durch Ueberimpfung auf Thiere und Culturanlagen vollkommen gesichert. Skrob gab bei seiner Aufnahme im Krankenhause an, sich bei Wartung und Pflege des am 6. Mai getödteten Pferdes von M. die Krankheit zugezogen zu haben, während M. dem Bezirks-Thierarzte gegenüber angab, er selbst (M.) habe die Verpflegung des seit dem 23. März angeblich wegen Raummangels allein gestellten Pferdes besorgt und seinem Personale eine Berührung mit dem später an Druse erkrankten Pferde verboten. Skrob — eigentlich Pferdescheerer und mit Kurpfuscherei sich befassend — sei erst vor etwa 2 Tagen vor amtlicher Constatirung der Rotzkrankheit am Pferde bei ihm aushilfsweise in Dienst getreten, sei da schon mit Geschwüren an den Extremitäten behaftet gewesen und habe über Schmerzen in Brust und Kopf geklagt, so dass eine schon bestandene Erkrankung an Rotz angenommen werden muss. Welche der beiden sich gegenüber stehenden Angaben sich bei der von der Wittwe des Skrob gegen M. eingeleiteten Entschädigungsklage als richtig erwiesen hat, ist D. nicht mehr zur Kenntniss gekommen. Im Falle der Wahrheit der Skrob'schen Angabe müsste der Verlauf der Krankheit bei diesem als sehr acut bezeichnet werden, nachdem der sonst kräftig gebaute Mann schon 1 Monat nach geschehener Infection verstarb.

Samenstrangvorfall.

Bezirksthierarzt Horn-Griesbach ist der Meinung, dass der Vorfall des Samenstranges nach Abnahme der Kluppen (das sog. Zapfenschienenlassen), welcher bei jungen und alten Hengsten bemerkt wird, zwar in der Natur des Thieres bedingt ist, aber durch Anlegen unpassender Kluppen wesentlich befördert werde. Die Kluppen sollen so klein und leicht wie nur immer möglich sein, wenn nur das Holz gut ist, damit sie mit voller Gewalt zusammengepresst werden können. H. kann sich daher für die von Döbler-Eichstädt angefertigten und an der Thierarzneischule in München in Verwendung stehenden schweren und massigen Kluppen nicht besonders begeistern. Die vorgefallenen Samenstrangstumpfe, die sofort mit ihrer Umgebung verkleben, stark anschwellen und auch das Allgemeinbefinden des Thieres wesentlich beeinträchtigen, hat H. früher blosgelegt und nochmals in eine Kluppe genommen, was jedoch oft colossale Anschwellungen verursachte. Jetzt bindet H. die freipräparirten Samenstränge mit einer starken elastischen Schnur ab, worauf die Zapfen ohne jede Beschwerde und ohne Entstehung einer neuen Anschwellung absterben.

Sarcom des Siebbeins.

Thierarzt Schwenk-Iffeldorf untersuchte im Mai 1889 ein circa 12 Jahre altes Stutpferd wegen Fussleidens, das aber noch nebenbei folgende Erscheinungen zeigte: linksseitiger Nasenausfluss, wässerig, gelblich gefärbt und reichlich untermischt mit grauweissen schleimigen Partikeln, welche auch auf der livide gefärbten Nasenschleimhaut aufgelagert sind; die Umgebung des linken Nasenloches zeigt Erosionen der Haut, die ausgeathmete Luft ist rechts weniger, links sehr stark übelriechend, die Kehlganglymphdrüse linkerseits klein bohnergross, verschieblich, hart, schmerzlos. Der Nasenausfluss soll schon vier Monate bestehen. Das Pferd zeigte dabei einen guten Ernährungszustand, glattes glänzendes Haarkleid, Fieberlosigkeit, ohne anderweitige Krankheits-Erscheinungen. Um für alle Fälle sicher zu gehen, wurde die Diagnose auf Rotzverdacht gestellt und die bezirksthierärztliche Untersuchung veranlasst, auf Grund deren das Pferd unter polizeiliche Beobachtung gestellt wurde. Im Verlaufe der polizeilichen Beobachtung nahm der Nasenausfluss an Masse zu und war zeitweise auch mit Blutstreifen untermischt. Die Trepanation der Kieferhöhle, sowie die Impfung zweier Kaninchen ergaben negatives Resultat. Das Pferd wurde nach sechsmonatlicher Beobachtung getödtet. Bei Freiheit sämmtlicher Organe und Systeme von Krankheitserscheinungen zeigte sich lediglich in der linken Nasenhöhle in deren oberem Abschnitte eine polypöse Wucherung und Vergrösserung der Siebbeinzellen, welche durch nekrotischen Zerfall und dadurch hervorgerufene Eiterung Anlass zu den im Leben beobachteten Erscheinungen gab. Das Gutachten der pathologisch-anatomischen Abtheilung der K. Thierärztlichen Hochschule über das dorthin gesandte Präparat lautete auf Vorhandensein eines im jauchig-eiterigen Zerfall befindlichen Sarcoms des Siebbeins.

Schnitzelkrankheit (Mykotische Magen-Darmentzündung).

Distriktsthierarzt Frank-Speier berichtet: Die auf einem Gute der Zucker-Fabrik Waghäusel häufig auftretende Schnitzelkrankheit ist in der Regel von seuchenartigem Verkälben oder doch von einer geringeren Entwicklungs- und Lebensfähigkeit der geworfenen Kälber begleitet. Hinsichtlich der Behandlung hat in den drei letzten hochgradigen Fällen die täglich 3 malige Verabreichung von je 50—60,0 Natr. salicyl. so raschen und nachhaltigen Erfolg gezeigt, dass dieses Mittel auf sämmtlichen Gütern genannter Fabrik nunmehr zur Anwendung gelangt. Ob sich dasselbe auch fernerhin bewährt, darüber fehlen mir bis jetzt die Angaben. Die Enteritis infectiosa des Rindes habe ich, abgesehen von der als „Schnitzelkrankheit“ bekannten Form bei drei

Thieren in zwei verschiedenen Gemeinden beobachtet. Sie nahm immer einen tödtlichen Verlauf. Nothschlachtung behufs Fleisch-Verwerthung zum menschlichen Genusse wurde nicht zugelassen.

Distriktsthierarzt Schröder-Kandel berichtet über häufige Erkrankung von Rindern, nach Verfütterung von Rüben. Es entstand Peritonitis mit nachfolgender Bauchwassersucht. Die Exsudatmassen wurden manchmal sehr bedeutend. Die Behandlung bestand in feuchtwarmen Umschlägen um den Hinterleib und Einreibung desselben mit Linimentum volatile, innerlich wurde Natr. boracicum gegeben. Bei frühzeitiger Anwendung wurden mit dieser Therapie gute Erfolge erzielt.

Distriktsthierarzt Rank-Hornbach beschreibt einen seuchenartigen acuten Magendarmkatarrh unter den Rindern eines Dorfes. Die Krankheit trat im Herbst auf, ohne dass im Futter oder Getränke hiefür eine Ursache zu finden gewesen wäre. Die einzelnen Thiere kränkelten bis über 14 Tage, eines verendete, andere trugen einen chronischen Katarrh davon und die genesenden Thiere waren ungemein abgemagert.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

Neu erschienen:

1) **Generalbericht über die Sanitäts-Verwaltung in Bayern** vom k. Geh. Rath und Obermedicinalrath Dr. von Kerschensteiner, umfassend die Jahre 1887 und 1888. München 1891. Verlag von Bassermann.

2) **Die Fleischversorgung der Stadt Wien.** Reisebericht von Professor Feser in München. München 1891. M. Pösenbacher'sche Buchdruckerei (Carl Franz).

Der durch eine grosse Zahl von Beilagen, Tabellen etc. gestützte Bericht bietet für städtische Thierärzte viel Interessantes und Anregendes.

3) **Jahres-Bericht der K. Thierärztlichen Hochschule in München 1889-1890.** Leipzig. Verlag von F. C. W. Vogel. 1891.

Der vorliegende Jahres-Bericht enthält, abgesehen von seinem sonstigen Inhalte, auf den wir später noch zurückkommen werden, auf 104 Druckseiten den amtlichen Bericht über die den bayerischen Thierärzten unvergessliche Centonarfeier der königl. Central-Thierarzneischule München in Bezug auf Vorbereitungen, Festfeier (Festakt, Festmahl), Wanderversammlung, Fest-Commers und Ausflug an den Starnberger See mit authentischer Wiedergabe der stattgehabten amtlichen Kundgebungen, Ansprachen, Toaste etc. Es ist in hohem Grade erfreulich, dass das Lehrer-Collegium der thierärztlichen Hochschule sich veranlasst gesehen hat, das für die Entwicklung des bayerischen Veterinärwesens denkwürdige Ereigniss in einem amtlichen Berichte darzustellen und damit einen schätzenswerthen Beitrag zur Geschichte der Thierheilkunde zu liefern.

Görling.

Nachrichten.

Bezirksthierarzt *Joseph Wittmann* in Scheinfeld ist von der Stelle eines Bezirksthierarztes für das Bezirksamt Scheinfeld aus administrativen Erwägungen entlassen worden. — Der prakt. Thierarzt *Max Etzinger* in Wemding hat die Stelle eines Distriktsthierarztes in Abensberg (Niederbayern) erhalten. — Bezirksthierarzt *Karl Marggraff* in Kusel wurde zum Kreisthierarzte bei der k. Regierung der Pfalz in Speyer ernannt.

Gestorben: Corps-Rossarzt *Dominik* zu Berlin am 4. April, — Professor *Lafosse*, Exdirektor der Veterinärschule in Toulouse zu Amélie-bains, am 17. März im Alter von 76 Jahren. — Hofrath *Kalning* in Dorpat an den Folgen einer Rotzinfektion.

Als entschuldigt bei der Nürnberger Sitzung des ständigen Ausschusses des Veterinär-Rathes am 24. vor. Mts. — S. Wochenschrift Nro. 13 — ist noch der Kaiserl. Regierungsrath *Röckl*-Berlin nachzutragen.

Mein Vertreter, Herr Thierarzt S., den ich bostens empfehlen kann, wünscht vom 1. Mai bis Mitte September eine andere Vertreter-Stelle anzunehmen.

Offerten bitte ich zu richten an Thierarzt *Voss* in *Unna* i/Westfalen.

Der in weiten Kreisen bekannte Zuchtviehmarkt in Scheinfeld mit Preise-Vertheilung des Stammzucht-Vereines Bibart-Scheinfeld für Zuchtthiere der Scheinfelder Race findet heuer am 30. April statt.

Mit 550 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

— Vollständig liegt jetzt vor: —

MEYERS

KONVERSATIONS-LEXIKON

VIERTE AUFLAGE

16 Bände und 1 Ergänzungs-Registerband in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk. (6 Fl.).

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig — Wien.

Achtzig Chromotafeln.
3600 Abbildungen im Text.

Zu beziehen — auch auf Ratenzahlung — durch die Buch- und Kunsthandlung von **Caesar Fritsch**, Theatinerstr. 44, in München.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring
 Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
 In Commission bei **Caesar Fritsch**. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 17.

Den 27. April 1891.

Inhalt: Verwendung von Rindshaut zur Wurstbereitung. — Geheimmittel gegen die Maul- und Klauenseuche. — Praktische Beobachtungen der bayer. Thierärzte im Jahre 1889. — Thierseuchen in Bayern im März 1891. — Büchertisch. — Nachrichten. — Briefkasten.

Verwendung von Rindshaut zur Wurstbereitung.

In Dortmund bildete eine Wurstgeschichte den Gegenstand der folgenden Verhandlung. Der Metzzermeister Joh. Kohlhaas in Hörde war beschuldigt, zur Täuschung im Handel und Verkehr Nahrungsmittel verfälscht und dieselben wissentlich unter Verschweigung dieses Umstandes verkauft zu haben. Es handelte sich um sog. Rinderwurst, welche zum Preise von 30 Pf. das Pfd. verkauft wurde. Diese Wurst sollte dadurch verfälscht sein, dass der Angeklagte darin die ganze Haut von jungem Rindvieh im Alter von 1—1 $\frac{1}{2}$ Jahr verbrauchte. Die Thatsache an sich gab der Angeklagte zu, er behauptete aber weiter, dass das vielfach in ganz Deutschland bei dieser billigen Wurst geschehe, die Haut von den Füßen und dem Kopf bezw. der Schnauze werde sogar allgemein benutzt. Es handelte sich also lediglich darum, ob solche Wurst als verfälscht angesehen werden muss. Hr. Schlachthaus-Inspektor Zell aus Hörde hat drei der Würste zur Untersuchung erhalten. Aus jeder dieser Würste hat Hr. Zell aus der Mitte eine Scheibe ausgeschnitten und dann hiernach nach Gewicht festgestellt, dass in der ersten Wurst 16,6, in der zweiten 21,7 und in der dritten 32,8 Proc. Haut war. Weiter bekundet Hr. Zell, dass der Angeklagte nicht etwa ein Hehl aus der Verwurstung dieser Häute gemacht hat, vielmehr hat er sie im städtischen Schlachthause offen zu dem Zwecke gebrüht. Diese billige Wurst, die überhaupt nur aus sog. Abfällen hergestellt wird, soll nach Ansicht des Gutachters durch die Haut nicht verschlechtert werden. Hr. Kreisthierarzt Bombach-Dortmund bezeichnet zunächst das Gewicht einer Haut von einem 1—1 $\frac{1}{2}$ jährigen Stück Rindvieh auf 40—45 Pfd. Eine Verfälschung nehme er dann an, wenn

in die Wurst Sachen hineinkämen, die nicht hineingehörten. Für 30 Pf. das Pfd. sei nicht viel zu liefern, es scheine ihm denn auch, dass es beim Zusatz der Haut mehr um eine Volumvermehrung zu thun sei. Schädlich werde die Wurst durch den Zusatz der Haut nicht. Ein eingehendes Gutachten gab Herr Gerichtschemiker Dr. Kaysser ab. Der Angeklagte hat ihm eine der Würste behufs Untersuchung zugesandt. Derselbe hat über den Befund folgendes Attest ausgestellt: Die mir gütigst übersandte von Haaren sorgfältig befreite Rinderhaut zeigte laut chemischer Untersuchung folgende Zusammensetzung: Wasser 69,670 Proc., Fett 0,287 Proc., Stickstoffsubstanz 27,580 Proc., Mineralstoffe 0,287 Proc. Ein Kilo dieser Haut repräsentirt demnach 1387,4 Nährwertheinheiten, während Fleisch per Kilo folgende Nährwertheinheiten repräsentirt: Rindfleisch 1168,0, Hammelfleisch 1832,0, wobei allerdings der Grad der Verdaulichkeit nicht in Betracht gezogen ist. Dortmund, den 11. Nov. 1890. gez. Dr. Kaysser.

— Der Wassergehalt, welcher bei frischer Wurst bis zu 70 Proc. steigt, war hiernach als ein geringer, der Fettgehalt als ein hoher anzusehen. (Auf ein Kilo Haut kommen darnach 1606,1 Nährwertheinheiten, während ein Kilo Rindfleisch 1168 und ein Kilo Hammelfleisch 1832 Nährwertheinheiten enthält. Die Untersuchung eines Stückes Rinderhaut ergab 69,67 Proc. Wasser, 0,287 Proc. Fett, 27,58 Proc. Stickstoffsubstanz und 0,287 Proc. Mineralstoffe.) In seinem Gutachten erklärt Hr. Dr. Kaysser, er habe in all' den Jahren, während er die Aufsicht auf dem Wochenmarkte ausübe, beständig dort diese 30 Pfennigwurst und darin auch den Zusatz von Rinderhaut vorgefunden. Er betrachte das nicht als eine Fälschung; eine solche würde es sein, wenn sich in Blut-, Leberwurst u. dgl. solche Haut vorfinde. Für den Preis von 30 Pf. repräsentire diese Wurst im Gegentheil einen verhältnissmässig bedeutenden Nährwerth. Gerade die Rinderhaut enthalte vermöge ihres hohen Stickstoffgehaltes diejenigen Substanzen, welche im menschlichen Körper zur Bildung der Knochen, Sehnen, Bänder, Haare u. dgl. erforderlich seien. Allerdings müsse die Rinderhaut vor der Verwurstung gut aufgequollen (gekocht) und dadurch vollständig verdaulich gemacht sein. Dass in einer Wurst mehr als 30 Proc. Haut gewesen seien, hält Hr. Dr. Kaysser nicht für möglich, da dann ja nichts mehr für Fett übrig bleibe. Hr. Metzgermeister Kleinschmidt, Obermeister der hiesigen Metzger-Innung, hält das Vorgehen des Angeklagten nicht für eine Fälschung. Allgemein sei es Sitte, dass man die Füße, den Kopf bezw. die Schnauze mit der Haut zu dieser Wurst benutze. Bei einem Preise von 30 Pf. das Pfd. könnten auch keine werthvollen Sachen benutzt werden. Das die ganze Haut benutzt werde, habe er zwar noch nicht mitgemacht, doch werde dadurch die Wurst nicht verschlechtert.

Wahrscheinlich habe der Angeklagte das Verfahren eingeschlagen, weil er sich bei den niedrigen Fellpreisen etwas besser gestanden habe. Gründlich gekocht müsse die Haut schon behufs besserer Verarbeitung werden. Hr. Kreisphysikus Dr. Schulte in Hörde betonte zunächst, die Rindschale enthalte keine Stoffe, die dem menschlichen Körper fremd seien. Wenn die Hautsubstanzen gut gekocht sind, dann könnten dieselben als ein menschliches Nahrungsmittel dienen, welches nicht zu unterschätzen sei. Bei 30 Pf. das Pfd. sei die in Rede stehende Wurst ganz entschieden nicht als gefälscht, vielmehr sei sie für den Preis als ein sehr werthvolles Nahrungsmittel zu betrachten. Der Käufer werde nichts weniger als betrogen, denn die Substanzen der Rinderhaut dienen, wie Hr. Dr. Kaysser schon dargethan, zur Bildung der Knochen, Sehnen, Bänder u. s. w. Uebrigens müsse er doch hervorheben, dass man aus einem einzelnen Scheibchen nicht auf die ganze Wurst-Zusammensetzung schliessen könne, einer derartigen Untersuchung müsse man immerhin wenigstens eine ganze Wurst zu Grunde legen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde hier die Verhandlung abgebrochen und vertagt. Es sollen die Metzgermeister Visdorf und Wilberg hierselbst noch darüber vernommen werden, ob es Sitte und Herkommen sei, in diese Wurst ganze Häute zu verarbeiten.

Die fragliche Angelegenheit kam am 10. April in 2. Instanz zur Verhandlung. Der als Experte einvernommene Lehrer der thierärztlichen Hochschule Hr. Dr. Schmalz in Berlin hat sich dahin ausgesprochen, dass die Wurst bei dem billigen Preis nicht als verfälscht anzusehen sei, wenn auch die Hauttheile zur Verdauung einen gesunden Magen erforderten. Der Direktor der städtischen Fleischschau Hr. Dr. Hugo Hertwig in Berlin hebt in seinem Gutachten hervor, dass die Verwurstung der Häute von Kälbern und jungen Stieren schon seit vielen Jahren in Arbeiter-Städten in Gebrauch sei und diese Wurst werde von den geringen Leuten überall gern gekauft. Die Wurst sei auch ein gutes und preiswürdiges Nahrungsmittel, wenn neben den benutzten Hauttheilen die übrigen Theile der Wurst entsprechend gute seien. Dass für 30 Pf. keine reine Fleischwurst zu liefern sei, müsse bei den theuren Fleischpreisen Jedem klar sein. Es entspricht dieses Gutachten genau den in der „Deutschen Fleischerzeitung“ ausgesprochenen Ansichten. Die Herren Metzgermeister Kleinschmidt, Wilberg und Bisdorf von hier konnten übereinstimmend keine Fälschung in dem Zusatz von Haut zu der Rinderwurst finden, auch nicht in einem geringen Zusatz von Haut zu einer vom Angeklagten hergestellten billigen Leberwurst, welche er zu 60 Pf. das Pfund verkaufte. Der Zusatz der Haut zu dieser Leberwurst betrug etwa 6 Proc. Wie in der früheren Verhandlung

erachteten die Herren Gerichtschemiker Dr. Kaysser von hier und Kreisphysikus Dr. Schulte aus Hörde die in Rede stehende Rinderwurst als ein für den billigen Preis werthvolles Volkanahrungsmittel. Hinsichtlich der erwähnten Leberwurst hielten die beiden Gutachter gleichfalls bei dem geringen Hautausatz eine Fälschung nicht für vorliegend. Hr. Dr. Kaysser betonte noch, er habe nach der letzten Verhandlung sein besonderes Augenmerk auf diesen Punkt gelegt und auch auswärts, z. B. in Hagen gefunden, dass man in die Blut- und Leberwurst von 60 Pf. und abwärts das Pfund vielfach auch Haut verwurste. Beide Gutachter verwarfen die Art der Untersuchung durch Hrn. Zell, die eine bestimmte Feststellung nicht zulasse und aus der Beweiserhebung ergab sich auch, dass der Zusatz der Haut zu der Rinderwurst etwa 10 Proc. betrug. Der Gerichtshof kam hinsichtlich der Rinderwurst zu einem freisprechenden, bezüglich der Leberwurst dagegen zu einem verurtheilenden Erkenntniß. Haut in Leberwurst sei nicht als normaler Bestandtheil anzunehmen und der Zusatz solcher also als Fälschung zu betrachten. Entgegen dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf 300 M. erkannte der Gerichtshof auf 50 M. Geldstrafe bezw. 5 Tage Gefängniß. -- Die Deutsche Fleischer-Zeitung, welcher wir die vorstehenden Ausführungen entnommen haben, ist übrigens der Ansicht, dass bei Leberwurst zum Preise von 60 Pf. pro Pfd. ein Zusatz von 6 Proc. Haut als vollständig normal zu erachten sei.

Geheimmittel gegen die Maul- und Klauenseuche.

Bezüglich des Ausschreibens in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 18. April l. J. der Herren Heimpel & Co. in Perlach bei München *) diene zur gefälligen Kenntnissnahme, dass das zur Heilung der Klauenseuche angepriesene Heilmittel, aus einer Salbe bestehend, der Tiegel zu 2 Mark berechnet, in landwirthschaftlichen Kreisen viel von sich reden macht.

Ich wendete vielfach diese Salbe an und muss gestehen, dass der Erfolg der Heilung kein balderer war, als das von mir und vielen Collegen angewendete Mittel, welches besteht: in der Reinigung der Klauenspalten und Ränder mit lauwarmem Wasser, Auftrocknen der gewaschenen Stellen und nachherigem Bestreichen mit einer Salbe, die aus einer Mischung mit axung. porc. Creol. und carb. til. pulv. subtiliss. besteht. Dieses Mittel, um 60 Proc. billiger zu fertigen, erreicht denselben Zweck, als das von Heimpel angepriesene Heilmittel.

Wasserburg, 18. April 1891.

Pichler, Bez.-Thierarzt.

*) In dem betreffenden Artikel ist bemerkt, dass das Mittel den Bezirksthierärzten gerne unentgeltlich zur Vornahme von Versuchen zugestellt wird. D. R.

Praktische Beobachtungen der bayerischen Thierärzte im Jahre 1889.

(Fortsetzung.)

Septicämie puerperalis.

Der städtische Thierarzt Eder-Landsberg behandelte an dieser Krankheit 73 Kühe (12 Erstlinge, 61 ältere Kühe). Die Ursachen waren bei 18 Stück Verletzungen in Folge des Eingreifens bei der Geburt, bei 55 Stück das Zurückbleiben der Nachgeburt. Von den 73 Stück sind 53 vollkommen genesen, 12 mussten geschlachtet und 8 später abgegeben werden, da sie theils kachektisch wurden, theils Fluor albus bekamen, theils wegen Verwachsung des Muttermundes nicht mehr concipirten. Seuchenartig ist dieses Leiden in der Spitalökonomie Landsberg und bei einem grösseren Oekonomie in Landsberg aufgetreten, indem in der ersten Oekonomie 20, in der letzteren 10 Stück in Folge Zurückbleibens der Nachgeburt erkrankten. Die Ursache konnte nicht eruirt werden. E. vermuthet dieselbe in den schlechten Futterverhältnissen des Jahrgangs. Derselbe gibt die Behandlung folgendermassen an: Bei Thieren, wo die Nachgeburt noch zurück ist, wird dieselbe so gut wie nur möglich manuel abgelöst, hierauf werden in den Uterus mittels eines Schlauches 8—10 Liter einer 5 % Creolin-Lösung gut lauwarm infundirt und die Wandungen des Uterus durch die Hand mit der infundirten Creolin-Lösung abgespült. Diese Ausspülung wird täglich 2 mal wiederholt. Sind Anzeichen einer bedeutenden Infection vorhanden (Aufnahme von septischen Stoffen in das Blut), so werden täglich 3 mal je 50,0 Creolin mit $\frac{3}{4}$ Liter Leinsamendekokt innerlich verabreicht. In den meisten Fällen tritt schon nach 2—3 maligem Ausspülen des Uterus mit obiger Lösung bedeutende Besserung ein. Sind Verletzungen vorhanden, die Nachgeburt jedoch abgegangen und die Septicämia puerp. in Folge von aufgenommenen Lochien erzeugt, so wird gleichfalls, wie oben erwähnt, die Behandlung eingeleitet, die Wunden aber mit einer 10 % Jodoformsalbe (mit Vaseline alb. bereitet) bestrichen, so dass die Wunden mehr oder weniger vor der Einwirkung der Lochien geschützt werden.

Stübchen-Rothlauf der Schweine.

Nach dem Berichte des Distriktsthierarztes Brachinger in Arnstein ist diese Seuche im Distrikte Arnstein heimisch und hat im Berichtsjahre sehr viele Opfer gefordert. Es dürften diese Opfer 60 % des gesammten Schweinebestandes ausmachen. Hervorgerufen bezw. weiterverbreitet wird diese Seuche dadurch, dass in den alten Dörfern und Häusern des Distriktes die Schweine-Stallungen an dem denkbar ungünstigsten Orte und in einem

derartig schlechten Zustände sich befinden, dass es überhaupt Wunder nimmt, wenn einzelne Gehöfte oder Thiere von der Krankheit verschont bleiben. Kommen Todesfälle vor, so ist von einer Desinfection oder auch nur von einer gründlichen Reinigung und Lüftung der Ställe und deren Kloaken nicht im Entferntesten die Rede. Die Belehrung von Seiten des Thierarztes hat keinen Erfolg, hier kann nur ein Gesetz helfen, welches besagte Krankheit unter die veterinärpolizeilich zu bekämpfenden Seuchen aufnimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Thier-Seuchen in Bayern im März 1891.

Oberbayern. „Milzbrand“ bei 2 Kühen in den Bez. Erding und Weilheim. „Rotz“ im Poststalle zu Wartenberg (Erding), in Holzhausen und Graben (Laufen), bei 2 Pferden eines umherziehenden Geschirrhändlers; Verdacht in Kleinbergham (Traunstein); Rotz ansteckungsverdacht in Thonstetten (Freising) und in Rott a/I. (Wasserburg). „Maul- und Klauenseuche“ neue Seuchenausbrüche in den Bez. Aichach, Berchtesgaden, Ebersberg, Friedberg, Landsberg, Laufen, München Stadt, München I u. II, Rosenheim, Schongau, Traunstein, Wasserburg, Weilheim. „Influenza“ in je 1 Geh. zu München und Vierkirchen (Dachau).

Niederbayern. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 11 Geh. (10 Ortsch.); erloschen in 5 Geh. (4 Ortsch.). Wegen „Rotzverdacht“ stehen im Bez. Eggenfelden 8 Pf. in Contumaz; 1 verendete daselbst an acutum Rotz. In den Bez. Eggenfelden und Landshut sind ausserdem noch je 3 Pf. als der Ansteckung verdächtig unter polizeiliche Beobachtung gestellt. „Räude“ in 1 Geh. im Bez. Dingolfing bei 3 Pf., von denen 1 der Krankheit erlegen ist. „Bläschen-Ausschlag“ bei 3 Hengsten, 1 Stute, 2 Stieren und 1 Kuh.

Pfalz. „Milzbrand“ bei 5 Kühen in den Bez. Kusel, Pirmasens und Zweibrücken. „Maul- und Klauenseuche“ in 138 Geh. (78 Gem.) in allen Bezirksämtern. Erloschen in 29 Gem. „Bläschen-Ausschlag“ in 4 Gem. der Bez. Kaiserslautern, Kusel u. Landau. „Räude“ bei 31 Schafen in 2 Gem. des Bez. Germersheim.

Oberpfalz. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 8 Geh. (5 Gem.) der Bez. Amberg u. Stadtamhof. In allen übrigen Bezirken ist die Seuche erloschen. „Influenza“ in 1 Gemeinde des Bez. Vohenstrauss.

Oberfranken. „Maul- u. Klauenseuche“ bestand bei Beginn des Monats in 8 Geh. (8 Gem.); neu betroffen wurden 14 Geh. (12 Gem.); erloschen ist die Seuche in 13 Geh. (8 Gem.); blieben am Schlusse noch verseucht 9 Geh. (8 Gem.). „Lungenseuche“ in 1 Geh. (1 Gem.). 7 Stück getödtet. „Bläschen-Ausschlag“ bei 1 R. „Räude“ bei Schafen in 18 Geh. (4 Gem.). „Influenza“ in 1 Geh. sind 3 Pf. erkrankt und 1 gefallen.

Mittelfranken. „Milzbrand“ bei 1 Pf. und 2 R. „Rotz“ im Schlachthofe zu Fürth bei 1 geschlachteten Pferde. „Maul- und Klauenseuche“ waren bei Beginn des Monats verseucht 42 Geh. (24 Gem.); neu aufgetreten in 79 Geh. (32 Gem.), erloschen in 60 Geh. (28 Gem.), blieben noch verseucht 61 Geh. (28 Gem.).

Unterfranken. „Maul- und Klauenseuche.“ Waren am Anfang des Monats verseucht 74 Geh. (49 Gem.); wurden neu betroffen 180 Geh. (75 Gem.); die Seuche ist erloschen in 110 Geh. (41 Gem.); blieben am Schlusse verseucht 144 Geh. (83 Gem.). „Bläschen-Ausschlag“ bei 13 R. in 13 Geh. (2 Gem.).

Schwaben und Neuburg. „Milzbrand“ bei 1 R. in Nesselwang. „Rotz“ bei 1 Pf. und 1 Esel in den Bez. Kempten und Sonthofen. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 180 Geh. (95 Gem.), erloschen in 53 Gem. „Bläschenausschlag“ bei 1 St. und 3 R. in den Bezirken Augsburg und Mindelheim. „Influenza“ bei 3 Pf. (2 gefallen) in den Bez. Augsburg und Memmingen.

Vom Büchertisch.

Lehrbuch der klinischen Untersuchungsmethoden für Thierärzte und Studierende von Dr. Friedberger und Dr. Fröhner. I. Hälfte. Verlag von Ferdinand Enke. Stuttgart 1891. 6 M.

Die beiden als Klinik und Fachschriftsteller den deutschen Thierärzten wohlbekanntesten Hochschullehrer bieten in dem vorliegenden Lehrbuche, dessen zweite Hälfte binnen Jahresfrist erscheinen wird, ein Pendant zu der klinischen Diagnostik der äusseren Krankheiten der Hausthiere von Möller — Siehe Wochenschrift 1890 S. 202 —, somit eine Ergänzung und den weiteren Ausbau eines praktischen Zweiges der Thierheilkunde, welcher als die Grundlage für die Erkennung und Beurtheilung der inneren Krankheiten zu gelten hat. Dem methodisch geschulten Thierärzte ergibt sich Diagnose und Therapie von selbst. Diese in der Einleitung des Buches ausgesprochene Wahrheit dürften insbesondere Studierende und Anfänger im Fache zu beherzigen haben. Nachdem aber die interne Diagnostik wie jeder andere Zweig des thierärztlichen Wissens wesentliche Fortschritte gemacht hat, denen sich selbst der nach einem methodischen, praktisch erprobten Untersuchungsplane arbeitende Praktiker im Interesse seiner Fortbildung nicht verschliessen darf, so unterliegt es keinem Zweifel, dass das vorliegende, auf dem neuesten Standpunkte stehende und auf klinischer Erfahrung beruhende Werk in hohem Grade geeignet ist, den Gesichtskreis des praktischen Thierarztes in Bezug auf die klinische Praxis und die gesammte interne Pathologie und Therapie erheblich zu erweitern. Die erste, 238 Seiten umfassende Hälfte enthält nachstehende Ausführungen:

Anamnese, Signalement, Habitus, Haarkleid, Haarwechsel, Haarausfall, Hautfarbe, Hauttemperatur, Schweissbildung, Oedem und Emphysem der Haut, Zusammenhangstrennungen, Exantheme, Hautblutungen, Hautnarben, Hautausdünstung, specielle Diagnostik der Hautkrankheiten (Ekzem, Urticaria, Sarcopes-Räude, Dermatocopes-Räude, Dermatoghagus-Räude, Dermatoryktes-Räude, Acarusauschlag, Glatzflechte, Favusauschlag etc.). Untersuchung der Lidbindehaut, des Circulationsapparates (Puls, Herz), anatomische Vorbemerkungen über die Lage des Herzens (von Prof. Dr. Sussdorf bearbeitet), Inspection, Palpation der Herzgegend, Herzstoss,

Percussion und Auscultation des Herzens, Herzgeräusche, specielle Diagnostik der Herzkrankheiten (Herzhypertrophie, Herzdilation, traumat. Pericarditis des Rindes, Pericarditis, Myocarditis, Herzruptur, Endocarditis, Klappenfehler etc.). Thermometrie, normale Körpertemperatur, Fiebergrade, Fiebertypen, Fieberstadien, spec. Diagnostik der acuten fieberhaften Infectiouskrankheiten (Septicämie, Pyämie, Petechialfieber, Druse, Staupe der H., bösesartiges Catarrhalfieber d. R., Stäbchenrothlauf, Schweineseuche, Schweinepest, Geflügeltyphoid, Wild- und Rinderseuche, Milzbrand, Rauschbrand, malignes Oedem, Influenza, Brustseuche, acuter Rotz, Lungenseuche, Maul- und Klauenseuche, Schafpocken etc.). Untersuchung des Respirations-Apparates, Athemfrequenz, Athmungsbewegungen, Athmungstypus, Athmungsgeräusche, Dyspnoe, ausgeathmete Luft, Nasenausfluss, Untersuchung der Nase und Nasenhöhle, Nasenspiegel, Nasentubus etc., Untersuchung der Nebenhöhlen der Nase, des Luftsackes, des Kehlgangs. Husten. Untersuchung des Kehlkopfes, Laryngoskopie, Untersuchung der Luftröhre, des Thorax, Percussion, Percussionstöne, topographische Percussion, Percussionsfeld bei den verschiedenen Thiergattungen, specielle Diagnostik der percutirbaren Krankheiten der Lunge und Pleura (Lungenentzündung, catarrhalische Pneumonie, Pleuritis, Hydrothorax, Pneumothorax, Lungenemphysem, Lungenödem, Lungenavernen, Bronchiectasien. Die Auscultation der Lungen, Athmungsgeräusche, Bronchialathmen etc. Dann die specielle Diagnostik der auscultirbaren Krankheiten der Lunge und Pleura (Bronchialcatarrh, Lungenhyperämie, Lungenödem, croupöse Pneumonie, catarrh. Pneumonie, Lungenhöhlen, Lungenemphysem, Pleuritis, Pneumothorax, Pyo-Pneumothorax).

Die vorgenannten Artikel sind an passender Stelle mit in den Text gedruckten instruktiven Abbildungen versehen. Druck, Papier und buchhändlerische Ausstattung sind durchaus entsprechend der Bedeutung des Werkes.

Göring.

Nachrichten.

Die Stelle des Bezirksthierarztes für das Bezirksamt Bamberg I, mit dem Wohnsitze in Bamberg, wurde dem Bezirksthierarzte *Michael Feldbauer* zu Roding verliehen.

Auf unbestimmte Zeit suche einen Assistenten. Eintritt sofort.

Theodor Vollmayer,

Distrikthierarzt in Lauingen a. d. Donau.

Meine Castrations-Kluppen für Hengste, welche auch an der Klinik der K. Thierärztlichen Hochschule München im Gebrauch stehen, sind auf Bestellung in 5 Grössen

| | | | | | |
|-----|---|---|---|---|---|
| No. | 0 | 1 | 2 | 3 | 4 |
|-----|---|---|---|---|---|

Pf. 40 45 50 55 60 das Paar,
ebenso Kluppen-Schrauben, sehr solid gearbeitet, per Stück 4 M. gegen Post-Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages zu beziehen.

Eichstädt (Bayern). Hermann Döbler.

(5)1

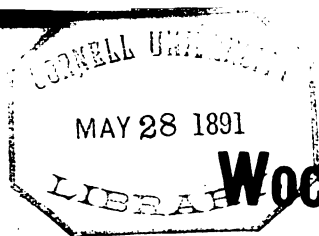
Briefkasten.

Herrn H—r in K—ch. Der freundlichst übersandte Beitrag wird baldigst zur Veröffentlichung gelangen. — Herrn B. in G. Die Gesuche um Scheinfeld sind längstens 10. Mai bei der vorgesetzten Kreisregierung, Kammer des Innern, einzureichen.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei Cäsar Fritsch. Sämmtlich in München.



Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 18.

Den 4. Mai 1891.

Inhalt: Subcutane Morphinum-Injection, ein Heilmittel und das sicherste Prognosticum bei Kolik. — Praktische Beobachtungen der bayer. Thierärzte im Jahre 1889. — Büchertisch. — Nachrichten.

Subcutane Morphinum-Injection, ein Heilmittel und das sicherste Prognosticum bei Kolik.

(Eckl, Veterinär 1. Klasse.)

Tod oder Leben! Welchem von den praktischen Thierärzten ist nicht diese Frage schon so und so oft von dem Eigenthümer eines kranken Thieres gleich bei der Uebnahme des Patienten oder im Verlaufe der Behandlung vorgelegt worden und wie oft wird dies noch vorkommen. Am häufigsten stehen wir vor der Beantwortung dieser Frage bei einer rasch auftretenden und mit alarmirenden Erscheinungen einhergehenden Kolik. Die Möglichkeit, den günstigen bezw. ungünstigen Ausgang bei Kolikern in Folge der Anwendung von subcutaner Morphinum-Injection vorherzusagen zu können, will ich durch Aufführung einiger Beispiele zu beweisen suchen. Bei einem dunkelbraunen 10 jährigen Wallach, mittelschweren Schlages, der den ganzen Tag über mit seinem Gefährten im Geschirre war, trat kurze Zeit, nachdem er in den Stall gekommen war und zwar Abends 7 Uhr Kolik mit ausserordentlicher Heftigkeit auf. Bei meiner alsbaldigen Ankunft bei dem in meiner Nähe wohnenden Eigenthümer traf ich den Patienten schweisstriefend an. Er zitterte, athmete colossal, warf sich öfter zusammen, um alsbald sich wieder zu erheben. Eine eingehende Untersuchung war unmöglich. Nur unter grösster Anstrengung gelang es, das Pferd solange stehend zu erhalten, um mit grösster Schnelligkeit eine Morphinumlösung appliciren zu können. 0,4 Morphinum hydrochloricum (1:25) wurden injicirt. Ich möchte fast sagen, wie mit einem Schlage waren die gefahrdrohenden Symptome weg. Das Pferd wurde ruhig, hörte auf zu schwitzen und athmete gleichmässig. Jetzt konnte erst die nähere Untersuchung vorge-

nommen werden, welche bei einem mässig erhöhten, deutlich fühlbaren Pulse eine beiderseitig träge Peristaltik zu Tage förderte. Meinen Kurplan unterstützend, liess ich auch hier wie immer Mastdarm-Infusionen von lauwarmem Seifenwasser appliciren. Abgerufen, musste ich den Patienten verlassen und am andern Tag früh hingekommen, war derselbe schon eingespannt und wurde mir von dem Eigenthümer bemerkt, dass sich das Pferd bald sehr munter zeigte und wieder grosse Fresslust eintrat.

Das vorgeschilderte Krankheitsbild zeigte sich mir, ohne dass zuvor irgend welche medicamentöse Behandlung eingeleitet worden war. Ich bemerke dies ausdrücklich deshalb, weil mir zuweilen schon kolikkranke Pferde zur Behandlung übergeben wurden, die vorher erfolglos hauptsächlich durch Eserin-Injection zur Heilung zu bringen versucht wurden, wie der eine oder andere Fall später beschrieben werden wird. In verschiedenstem Grade, von leichter, geringgradiger Unruhe bis zu den tumultuarischsten Erscheinungen mit grossen Schmerzen habe ich die erwähnte Krankheit angetroffen und jedesmal nach Anwendung von Morphinum-Injection 0,4, höchst selten 0,6 Morphinum hydrochloricum, ist rascher Erfolg, d. h. ein sichtliches Besserbehagen, Ruhe und kein Nachschwitzen, was als ein gutes Prognosticon zu betrachten ist, eingetreten, ohne dass ein weiteres Medicament, als Glaubersalz in's Getränk, zur Nachkur angeordnet worden wäre.

Ich habe selbst in vielen Fällen, wo die Unruheerscheinungen mittelgradig, die Peristaltik unterdrückt und mit ihr die Kothentleerungen verzögert waren, absichtlich nur Morphinum-Injection mit nachherigem lauwarmen Seifenwasserinfus applicirt und jedesmal vollkommene Heilung erzielt.

In gleicher Weise günstig, — vorausgesetzt, dass das Leiden nicht zu lange gedauert hatte und die Dosis nicht zu gross war — zeigte sich die Anwendung des Morphiums nach vorheriger Anwendung des Eserin. sulfuric., welches sehr oft durch seine unangenehmen Nebenwirkungen besonders den Laien Angst und Schrecken einjagt und das nicht unbegründet. Dies nahm ich an einem Dienstpferde wahr, welches an Kolik erkrankte und dem sofort von meinem Hrn. Collega Eserin. sulf. 0,1 gegeben wurde. Schon nach 5 Minuten traten die bekannten unliebsamen Erscheinungen auf, Hin- und Hertrippeln, ein furchtbar ängstliches Benehmen und von Minute zu Minute steigerten sich die Symptome. Nach 15 Minuten gebärdete sich das Thier colossal. Schweisstriefend und zitternd am ganzen Körper mit aufgesperrten Nüstern und bedeutendem Flankenschlagen warf es sich voll Schmerz zu Boden, wälzte sich und schnellte wieder auf, um alsbald dasselbe Manöver von Neuem zu beginnen. Unter colossalem Drängen setzte es einigemal kleine Mengen etwas durchsafteten Kothes ab. Von

einer Untersuchung war gar keine Rede. Zur Beseitigung dieser qualvollen Schmerzen wurde auf mein Anrathen hin Morphium hydrochlor. 0,4 in Lösung gegeben. Und siehe! Die wohlthuenden Wirkungen des Morphiums traten schon nach einigen Minuten ein und das Pferd fühlte sich immer behaglicher. Die Schmerzen liessen nach und somit auch die Unruheerscheinungen. Das Pferd hörte auf zu schwitzen, die Athmung wurde ruhig, ich sagte mir, das Thier ist gerettet und es war auch so. Unter den nöthigen diätetischen Regimen wurde es nach einigen Tagen gesund entlassen.

Anders gestalten sich die Erscheinungen in allen den Fällen, in denen ein letaler Ausgang eintritt, wo also die Todes- bezw. Krankheitsursache ein mechanisches Hinderniss mit seinen Folgen wie z. B. Textur- und Lageveränderungen etc. darstellt; auch ist hierher zu rechnen die durch Eserin erzeugte tödtliche Darmentzündung, welche Anfangs wohl nichts Anderes als eine rheumatische (nervöse) oder Krampfkolik gewesen ist. Hier stellt sich nach der Morphium-Injection nicht die Ruhe, das sichtliche Wohlbehagen ein, kein Nachlass im Schweissausbruch, keine Verminderung im Athmungsgeschäft ist zu bemerken; nein, im Gegentheil. Es kehren die selbst durch etwas grössere und in Zwischenräumen gegebenen Morphiumdosen mehr oder weniger zum Stillschweigen gebrachten unangenehmen und gefahrdrohenden Symptome nach ganz kurzer Zeit immer wieder zurück. Ja, einem genaueren Beobachter (beobachten und daraus resultiren, ist nämlich bei Kolik die Hauptsache im Zusammenhalte mit der physikalischen Untersuchung des Hinterleibes und Nichtausserachtlassen des Pulses als Kriterium) entgeht nach 2—3 beobachteten Fällen diese unheimliche, ängstliche Ruhe, wenn ich selbe so nennen darf, gewiss nicht und er wird sie sicherlich nicht als ein Zeichen der Prognosis optima, sondern pessima deuten.

Die ungünstig verlaufenden Fälle, deren ich auch eine erkleckliche Anzahl aufzuweisen habe, geben ja im grossen Ganzen im Anfange dasselbe Krankheitsbild, wenn auch vielleicht der eine oder andere Patient alarmirende Symptome zeigt. Das Bild ändert sich auch hier sofort nach der ersten Morphium-Injection, aber die im Nachlassen der Schmerzen und damit der Unruhe bestehende Aenderung dauert nur kurz an und macht leider nur zu bald den ursprünglichen Symptomen Platz. So wurde z. B. eine schwarzbraune Stute, Mittelschlag, gegen Früh 1 Uhr von Kolik überfallen und kam bei den Unruheerscheinungen in seinem Kastenstand so ungünstig zu liegen, dass die Standsäule und Wand herausgenommen werden mussten, um nur das Pferd aufzubringen. Wenn auch der über den ganzen Körper verbreitete Schweiss zum grossen Theil auf Rechnung der schlimmen Lage, in welcher der

Patient, weiss Gott wie lange, verharren musste, bis er davon befreit wurde, kommt, so zeigte doch das Fortbestehen und der erneute Ausbruch desselben, sowie die weitere Untersuchung des Hinterleibes, dass wir es nicht mit einem blossen Verlegen d. h. Unvermögen zum Aufstehen in Folge der ungünstigen Lagerung wie der Eigenthümer glaubte, zu thun hatten, sondern mit einer wirklichen Kolik und zwar wie der weitere Verlauf zeigte, mit sehr schlimmem Charakter; denn kaum hatte sich das Pferd von der in Folge der Bemühungen zum Aufstehen entstandenen Hauptschwäche erholt, so nahmen die Unruheerscheinungen und Athembeschwerden gradatim zu. Sofort wurde zur Vornahme einer Morphium-Injection von 0,4 geschritten. Hiedurch wurde einige Ruhe erzielt, die selbst zu geringer Hoffnung auf guten Ausgang berechtigte, da auch auf lauwarmer Seifenwasser-Infusionen eine beträchtliche Menge normalen Kothes abgesetzt wurde (jedenfalls nur noch von den hintern Partien des Rectums herrührend), aber Täuschung. Eine Viertelstunde war kaum verflossen, da tauchten die eingeschlummerten Schmerzen in verstärktem Masse wieder auf und das Pferd kam trotz nochmals wiederholter Morphium-Injection von 0,4 nicht mehr aus dem Schweisse und nicht zur Ruhe bis zu seinem Tode, der den von Stunde zu Stunde sich steigenden, qualvollen Leiden Abends $\frac{1}{2}$ 6 Uhr ein Ende machte. Die Section ergab eine Dünndarm-Verschlingung in Folge eines Lipoms, von welchem ein ca. 6 cm langer bindegewebiger Bandstreifen sich wegzog.

Nun komme ich auf einen letal verlaufenen Fall, bei welchem in erster Linie von einem Hrn. Collegen in Zwischenpausen von etwa 2 Stunden Eserin 2 mal applicirt worden war. Vorbericht, Verlauf und Section zeigten, dass hier die medicamentöse Behandlung sicherlich nicht günstig gewirkt hat. Der Koliker war ein schwerer kastanienbrauner Wallach, welcher bei rauher, kalter Witterung Früh noch im Zuge ging. Kurze Zeit Mittags im Stalle angekommen, sollen sich vorberichtlich Krankheitserscheinungen gezeigt haben. Letztere sollen ganz unscheinbar gewesen sein, aber recht bald nach der ersten, noch mehr aber nach der zweiten Einspritzung, wie der Eigenthümer bemerkte, sich steigerten und der Zustand immer schlimmer und schlimmer wurde. Bei meiner Ankunft Abends halb 7 Uhr war der Patient schweissgebadet, ächzend und stöhnend am Boden gelegen, dabei krümmte er sich wie ein Wurm und bekundete die grässlichsten Schmerzen. Die Athmung war sehr gesteigert und angestrengt, Puls sehr klein, doch fühlbar, aber arg accelerirt, 80 Schläge per Minute. Kolossales Drängen auf Koth mit krampfhaftem Zusammenziehen der Bauchmuskulatur war vorhanden. Es soll schon eine beträchtliche Menge Kothes abgesetzt worden sein. Der Hinterleib zeigte

starke Spannung. Die Auscultation liess quicksende, hie und da metallisch klingende Darmgeräusche vernehmen.

Diagnose: Rheumatische (nervöse) Kolik mit bereits entzündlichem Charakter.

Die Prognose musste als sehr ungünstig bezw. hoffnungslos gestellt werden, da die Morphium-Injection von 0,4 vollständig wirkungslos blieb. Selbst eine zweimalige Morphium-Einspritzung konnte nur auf kurze Zeit die heftigsten Schmerzen lindern. Zur Ruhe aber kam das Pferd nicht mehr bis zu seinem Tode, welcher das Thier den andern Tag Früh 8 Uhr erlöste.

Die Section förderte eine Dünndarm-Entzündung mit circumscripter Peritonitis zu Tage.

Einen ungünstigen Ausgang nahm auch nachstehend kurz beschriebener Krankheitsfall, bei welchem die sonst so wohlthuende Wirkung des Morphiums ebenfalls ausblieb und auch alle nachher angewandten Mittel fruchtlos blieben.

Am Schlusse einer Manöver-Uebung Mittag 12 Uhr bekommt ein Dienstpferd auf freiem Felde einen Kolik-Anfall. Bei meiner sehr baldigen Ankunft treffe ich das Pferd sich wälzend in einem Ackerfeld. Ersteres war mit Schweiss und Schmutz bedeckt. Um selbes in den nächsten Ortsunterkunft bringen zu können, welcher etwa 5 Minuten weit entfernt war, gab ich dem Pferde sofort eine Morphium-Injection von 0,3. Es gelang auch, die Patientin in einen nächstgelegenen Stall im Dorfe unterzubringen, aber nur mit grosser Mühe konnte das Pferd solange, bis ordentliche Streu gemacht ward, stehend erhalten werden. Sich selbst überlassen, legte sich das Pferd sofort und die Unruheerscheinungen begannen von Neuem. Nach einer Stunde gab ich nochmals eine Injection von 0,4 Morphium. Es trat wohl etwas Linderung ein, aber sie war von keiner Dauer. Nachdem aber ich auf mein prognostisches Mittel das Pferd für verloren gab, wandte ich etwas mehr Eserin sulfuric. (0,15) in 3 stündiger Pause, evacuirende Salze und Tincturen mit Leinsamendecocoten mehrfach an, aber Alles erfolglos. Nach 48 stündigem Leiden starb es an einer Grimmdarmverdrehung.

Ich will nun, um meine geehrten Leser mit Krankengeschichten nicht zu ermüden, zu dem Resumé übergehen, welches ich mir auf Grund der in meiner Militärlaufbahn und in der Privatpraxis beobachteten Fälle gebildet habe.

Es lautet dahin:

1) Wo bei Kolik das Morphium subcutan angewendet in einer Dosis von 0,4—0,6 keine rasche, durchgreifende Reaction zeigt, ist der Patient rettungslos verloren. In den seltensten Fällen bedarf es noch einer leichten Nachkur, bestehend in salinischen Abführmitteln nebst diätetischen Regimen.

2) Hilft die Morphinum-Injection über viele, viele Schwierigkeiten bei der Untersuchung hinweg und ermöglicht die baldige, definitive Feststellung der Diagnose. Sie hat eine für den beobachtenden Laien beruhigende und erfreuliche Wirkung neben dem werthvollen Kurerfolg.

3) Kann das Morphinum nicht das Unheil anstiften und den Zustand geradezu lebensgefährlich und selbst tödtlich gestalten wie das soviel gepriesene Eserin, besonders bei Koliken, deren Charakter Anfangs noch zweifelhaft ist. Mancher junge und auch ältere College wird gewiss schon ein oder das andere Mal solche zweifelhafte Fälle zur Behandlung bekommen haben.

4) Kann ich dem Eserin durchaus nicht die Souveränität einräumen, wie ich es, seit selbes auf der Bildfläche erschienen, so vielfach in der Literatur zu lesen Gelegenheit hatte. Eserin ist und bleibt bei der Unsicherheit seiner Wirkung ein 2schneidiges Schwert und muss seine Anwendung wohl geprüft und richtig verstanden sein. Die Inconstanz der Wirkung desselben, wie sie bei den Alkaloiden nicht selten zu Tage tritt und die individuelle Reaction, welche oft für den Laien geradezu erschreckend wird, machte mir das Eserin nahezu entbehrlich.

Nun wird schliesslich der eine oder andere College denken, wozu denn eine Unterscheidung der verschiedenen Arten von Koliken und für jede eine besondere Behandlungsart nöthig, wenn die Sache so einfach ist. Vom wissenschaftlichen Standpunkte aus war dies nöthig und wird stets nothwendig sein. Andererseits war ja früher unser Arzneischatz mit den Alkaloiden lange nicht so bereichert wie jetzt und kannte man früher die Wirkung vieler derselben bei Pferden nicht. Jede Art der Kolik wurde daher für sich behandelt. Ich habe sonst auch die Eigenthümlichkeiten der mir zur Behandlung gekommenen Koliken stets in Betracht gezogen, bis ich durch Versuche zu der Ueberzeugung gekommen bin, dass das Morphinum bei jeder überhaupt heilbaren Kolik Heilung schafft. Ein operativer Eingriff (Darmstich) wird höchstens in den äussersten Fällen nur bei hochgradiger reiner, also nicht durch pathologische Veränderungen bedingter Windkolik nothwendig werden, wenn fleissige Wasser-Infusionen in's Rectum und Bewegung zur Heilung derselben nicht ausreichen sollten. Sollte nach Beseitigung der auffallendsten Symptome ausnahmsweise hartnäckige Verstopfung zurückbleiben, so wäre dieser in bekannter Weise leicht beizukommen, um so mehr, als ja die Patienten nach Beseitigung des ersten Kolikanfalles mittelst Morphinum während der Zeit der Obstipation vollkommen ruhig bleiben.

Es würde über den Rahmen des Beabsichtigten hinausgehen, wollte ich noch weitere über Morphinum-Injectionen gewonnene Resultate aufnehmen und ich schliesse deshalb meine Arbeit.

Ob ich wohl Anhänger für diese meine Behandlungsmethode mit Morphium-Injection habe oder finden werde, weiss ich nicht, und sage nur: „Zuerst prüfen und dann urtheilen.“

Praktische Beobachtungen der bayerischen Thierärzte im Jahre 1889.

Stäbchen-Rothlauf der Schweine.

(Fortsetzung.)

Bezirksthierarzt Marggraff-Kusel berichtet, dass Stäbchen-Rothlauf in vielen Gemeinden zum Ausbruche gekommen sei und viele Opfer verlangt habe.

Bezirksthierarzt Feil-Landau theilt mit, dass im Sommer des Berichtsjahres ein Landauer Metzger vom Berliner Viehhofe 110 Mastschweine bezogen habe, von denen gleich nach der Ankunft 1 Stück verendete. In den nächsten 24 Stunden erkrankten 3 weitere Thiere, die sogleich geschlachtet wurden. Diese 4 Thiere waren, wie die makroskopische und mikroskopische Untersuchung darthat, mit dem Stäbchen-Rothlauf behaftet.

Thierarzt Markert-Mutterstadt berichtet, dass der Stäbchen-Rothlauf an seinem Wohnorte im Berichtsjahre viele Opfer gefordert habe. Von Ende August bis Ende September seien ca. 40 meist fette Schweine verendet, 3 weitere Schweine habe er bei der Fleischbeschau beanstandet. Als wahrscheinliche Ursache des Ausbruches und der starken Ausbreitung der Seuche führt M. den Umstand an, dass vor dem Seuchen-Ausbruche der seit 5 Jahren unberührt gelassene Dorfgraben wieder einmal gereinigt wurde und der ausgeworfene Schlamm bei einer nahezu tropischen Hitze etwa 6 Tage liegen blieb, bis er zum Zwecke der Abfuhr versteigert wurde. Die bisher durch die Feuchtigkeit niedergehaltenen Infectionskeime konnten nach Verdunstung des Wassers leicht durch die Luft dahin weiter getragen werden, wo sich für den Infectionsstoff eine geeignete Eingangsstelle zur Weiterentwicklung darbot, Thatsache ist es, dass die meisten Krankheitsfälle längs des Dorfgrabens vorkamen, und dass beinahe kein einziger Schweinestall längs des Grabens von der Seuche vorschont blieb.

Als seuchenartige Krankheit herrschte auch 1889 wie alljährig die Rothlaufseuche unter den Schweinen im Bezirke Parsberg. Nach den Erhebungen des Bezirksthierarztes Munkenberg bei den Wasenmeistern sind in diesem Amtsbezirke ca. 500 Thiere dieser Krankheit zum Opfer gefallen. Als Hauptursache für die grosse Ausdehnung dieser Krankheit sind einerseits die schlecht construirten Schweine-Stallungen mit hohl liegenden Fussböden, andererseits die geradezu phlegmatische Beseitigung der Abfälle

bei Nothschlachtungen zu beschuldigen. Ausserdem wurde in der Oberpfalz diese Krankheit noch beobachtet in den Bezirken Amberg, Beilngries, Burglengenfeld, Eschenbach, Kemnath Neumarkt, Neunburg v. W., Neustadt a. d. W.-N., Regensburg, Sulzbach, Vohenstraus und Waldmünchen. Doch soll im Allgemeinen — darin stimmen fast alle Berichte überein — die Krankheit im Jahre 1889 bedeutend geringere Verluste verursacht haben wie in den früheren Jahren.

In dem Bezirke Bamberg II haben die Viehbesitzer durch die Rothlaufseuche grossen Schaden erlitten. Nach Ansicht des Bezirksthierarztes May wäre die Krankheit leichter zu verhüten, wenn die Schweinehalter sich allgemein dazu entschliessen könnten, die Schweineställe mit gut gefügten Steinplatten zu belegen, damit im Sommer die Böden abgeschwemmt werden könnten und die Excremente sich nicht in den Fugen ansammeln und zersetzen würden. Erwiesenermassen verdanke diese Krankheit ihre Entstehung einem Stoffe, der in der Zersetzung und Verwesung organischer Materie wurzle und von den Thieren theils mit den Nahrungsmitteln, theils durch die Athmung aufgenommen werde.

Bezirksthierarzt Himmelstoss-Mallersdorf stellt auf Grund der seit 1886 in mehr als 100 Rothlauf-Fällen vorgenommenen Untersuchungen die Behauptung auf, dass die in seiner Gegend vorkommende Rothlaufform in allen Fällen der Stäbchenrothlauf ist. Die acute nekrotisirende Lungen-Entzündung, welche der Schweineseuche eigen ist, fehlt beim Stäbchenrothlauf. Man kann deshalb ohne alle bakteriologische Kenntniss beide Krankheiten von einander unterscheiden. Nach den ihm (Himmelstoss) von den niederbayerischen Collegen seinerzeit zugeschickten Special-Mittheilungen kommt der Stäbchenrothlauf in Niederbayern in allen Bezirken vor. In Grafenau wurde jedoch bei einem importirten Treibschweine ein vereinzelter Fall von Schweineseuche constatirt. Veterinärpolizeilich wäre die Ein- und Verschleppung der Seuche zu bekämpfen. Ganze Gegenden sind unzweifelhaft frei von Rothlaufseuche; bricht dieselbe in einer solchen Gegend aber aus, so ist in der Regel die Einschleppung durch Treibschweine oder angekaufte Schweine erfolgt. Nur zu leicht setzt sich die Seuche in einer solchen Gegend fest und nistet sich insbesondere gerne ein in den auf schweren guten Lehmböden gelegenen Ortschaften. Dieselbe folgt gerne dem Laufe der Flüsse, weil der mit Bacillen beladene Dünger durch Ueberschwemmungen thalabwärts getragen wird. In sandiger Gegend verschwindet die Krankheit wieder viel eher, weil der Rothlaufpilz Trockenheit nicht erträgt; wegen dieser Eigenschaft erhält er sich auch in feuchten, unreinen Stallungen viel länger. In seltenen Fällen scheint ein originäres Auftreten des Stäbchenrothlaufes nicht

unwahrscheinlich, aber ~~ebenso~~ **selten** vielleicht als das spontane Erkranken von Mäusen an Mäuseseptikämie. Die Bacillen der Mäuseseptikämie existiren unabhängig von dem Mäusekörper in Fäulnis-Substraten, und doch ist das Erkranken der Mäuse an Mäuseseptikämie deshalb so ungemein selten, weil durch den spontanen Verkehr mit Boden, Wasser etc. selten die zur pathogenen Wirkung nöthige Menge von Bakterien auf einmal aufgenommen wird. Sind die Bacillen der Mäuseseptikämie und des Stäbchenrothlaufes identisch, was Schütz und Andere glauben, so wird das originäre Entstehen des Stäbchenrothlaufes aus gleichen Gründen, wie vorhin bei der Mäuseseptikämie berührt, ein ungemein seltenes sein, auf Ausnahmen hat sich aber die Veterinär-Medicin nicht zu stützen. Hinsichtlich der Ansicht des Prof. E. in Berlin, dass das Fleisch rothläufiger Schweine gesundheits-schädlich sei, ist zu bemerken, dass tausende von praktischen Fällen das Gegentheil bewiesen haben.

Bezirksthierarzt Martin-Passau erwähnt, dass der Rothlauf der Schweine im bayerischen Walde des Bez. Passau sozusagen stationär geworden sei. Die Schweine werden hier als sogenannte Läufer aus dem Rothhale, der Straubinger und Osterhofer Gegend eingeführt, da in diesem Theile des bayerischen Waldes Schweinezucht nicht betrieben werde. Oft kaum in die Stallungen gebracht, erliegen die Thiere der Seuche nach kurzer Zeit. Insbesondere tritt die Krankheit in den Monaten April bis Juli auf. Man darf annehmen, dass weit über ein Drittel der eingeführten Thiere an der Krankheit — im Volksmunde Schelm genannt — zu Grunde geht.

Stomatitis.

Bei einer sorgsam und gleichmässig gehaltenen Kuh geringer Leute bildete sich innerhalb 4 Tagen eine geschwürige Stomatitis aus, die so rapid um sich griff und aller Behandlung trotzte, dass das Thier am 18. Tage der Erkrankung getödtet werden musste, nachdem dasselbe vorher abortirt hatte. Es waren hochgradige Schleimhautdefecte mit wulstigen, geschwürig zerfressenen Rändern bis zur Grösse von Fünfpfennigstücken in der Maul- und Rachenhöhle, an dem hinteren Theil der Zungenränder, im Schlundkopfe und im Schlunde, sowie an einzelnen Stellen des Wanstes rings um die Cardia. Die übrigen Mägen, sowie der Darmkanal und die Athmungsorgane waren sehr blutarm, aber ohne sonstige Veränderungen. Die Entstehungsursache des Leidens blieb dunkel. Zwei weitere Hornviehstücke, die neben dem Patienten standen, blieben vollkommen gesund.

Distriktthierarzt Bodenmüller-Göllheim.
(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

Hering's Operationslehre für Thierärzte. Fünfte Auflage. Vollständig neu bearbeitet von Dr. Eduard Vogel, Professor an der königl. thierärztlichen Hochschule in Stuttgart. Mit 354 Abbildungen. Stuttgart 1891. Verlag von Schickhardt & Ebner (Konrad Wittwer).

Die Operationslehre von Hering, welche schon in der 4. in verhältnismässig kurzer Zeit vergriffenen Auflage durch Prof. Dr. Vogel überarbeitet worden war, hat in der vorliegenden 5. Auflage wesentliche Verbesserungen erfahren. Das Buch ist zum grösseren Theile nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft umgearbeitet und durch werthvolle praktische Erfahrungen ergänzt. Auf einfache Darstellung und Zuverlässigkeit in den Ausführungen der einzelnen Kapitel ist sichtlich grosser Werth gelegt. Am Schlusse jeden Kapitels befindet sich ein Verzeichniss der vorhandenen Specialliteratur, welches sich bis auf die neueste Zeit erstreckt. Zahlreiche gute Abbildungen tragen zur Erläuterung des Textes bei. Wir sind überzeugt, dass das Buch auch in der neuen Auflage als eine Zierde der deutschen Literatur gelten wird. Druck, Papier und sonstige Ausstattung entsprechen den bekannten Leistungen der Verlagshandlung. Göring.

Thierärztliche Chirurgie für praktische Thierärzte und Studierende von L. Hoffmann, Professor an der thierärztlichen Hochschule in Stuttgart. Verlag von Schickhardt & Ebner (Konrad Wittwer). Stuttgart 1891.

Die nunmehr vorliegende 5. Lieferung befasst sich mit den chirurgischen Krankheiten des Harn-Apparates, der Geschlechts-Organe und der vorderen Extremitäten. Anregende Schreibweise, gründliche Stoffbehandlung, zahlreiche gute Abbildungen und sorgfältige Voranstellung der einschlägigen Literatur theilt die neue Lieferung mit den schon früher besprochenen Theilen des anerkannt guten Buches. Göring.

Nachrichten.

Gau-Versammlung.

Eine Anzahl oberfränkischer Thierärzte empfand seit längerer Zeit das Bedürfniss, ausser der jährlich ein Mal stattfindenden General-Versammlung des Kreisvereines weitere Gelegenheit zu collegialen Zusammenkünften zu finden, ohne dass aber, und zwar lediglich aus äusseren Gründen, dieser Wunsch hätte bisher verwirklicht werden können.

Im Oktober v. Js. wurde das des Oeffteren schon ventilirte Project eines Gau-Verbandes, diesmal in energischer Weise, neu aufgenommen und zur Befriedigung aller hiebei Betheiligten erfolgreich durchgeführt, indem sich die Mehrzahl der an oberfränkischen Eisenbahn-Stationen wohnenden Collegen zu dem Gau-Verbande „Nordfranken“ zusammenschloss und nunmehr in diesem Verbande einen willkommenen Sammel-punkt zur Pflege collegialen Sinnes und geselliger Tugenden findet.

Als Versammlungsort wurde zunächst, weil allen Theilmern relativ leicht erreichbar, Lichtenfels bestimmt, und hier haben bis jetzt 3 Versammlungen stattgefunden.

Bei der am 12. April l. J. abgehaltenen und von den Collegen Engel-Forchheim, Kolbeck-Bamberg, Huber-Staffelstein, Ritter-Lichtenfels, Schweinhuber-Stadtsteinach, Zimmer-Münchberg, Grün-Naila, K. Engel-Bayreuth, Hohenleitner-Kronach, Zimmerer-Teuschnitz u. Ritter-Neustadt bei Coburg besuchten Versammlung fand unter den Genannten ohne vorher

bestimmte Tagesordnung in anregender Weise ein lebhafter Meinungs-
austausch statt, wobei selbstverständlich in erster Reihe Standesfragen
Erledigung fanden. Ein breites Feld in der Discussion beanspruchte die
oberfränkische Heerdbuchgesellschaft; Interesse erregten u. A. die Mit-
theilungen Hohenleitner's über die gemeinsam mit den Collegen Ritzer sen.
und Ritzer jun. ausgeführte Behandlung eines Fesselbeinbruches beim
Pferde unter Zuhilfenahme der Chloroform-Narkose mittelst des Föringer-
schen Apparates.

Zum Schlusse des würdig verlaufenen Tages vereinigten sich bis
zum Abgange der Abendzüge die Theilnehmer zu einer kleinen Libation,
wobei die anwesenden 6 Normannen-Philister das Interesse der übrigen
alten Herren für die Bestrebungen der studirenden Jugend zu wecken
verstanden. H.

Betreff: Die Anstellung eines weiteren städtischen Thierarztes in Nürnberg.

Mit 1. Juli lfd. Jrs. erledigt sich dahier die Stelle eines II. städt-
ischen Thierarztes und wird dieselbe hiemit zur Bewerbung binnen drei-
wöchentlicher Frist, gerechnet vom Tage der Datirung gegenwärtiger
Bekanntmachung, ausgeschrieben.

Dem II. städtischen Thierarzte dahier sollen mit Genehmigung des
k. Staatsministeriums des Innern die einem Bezirksthierarzte zukommenden
veterinärpolizeilichen Geschäfte im Stadtbezirk Nürnberg wie die Funk-
tionen eines beamteten Thierarztes im Sinne des Reichsgesetzes vom
25. Juni 1880, die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betreffend,
übertragen werden.

Demgemäss haben die Herren Bewerber um diese Stelle Nachweis
darüber zu erbringen, dass sie nicht nur die Approbations-Prüfung nach
§ 29 der Reiche-Gewerbeordnung, sondern auch die Prüfung behufs Er-
langung der Funktion eines amtlichen Thierarztes gemäss § 17 f. der
k. Allerhöchsten Verordnung vom 20. Juli 1872, das Civilveterinärwesen
betreffend, mit gutem Erfolge bestanden haben.

Der neue städtische Thierarzt hat ebenso wie sein zur Leitung des
städtischen Vieh- und Schlachthofes berufener College sich der Ausübung
jeglicher Privatpraxis zu enthalten und seine ganze Kraft dem städtischen
Dienste zu widmen.

Die Anstellung desselben erfolgt vorbehaltlich der Bestätigung des
Gewählten als beamteter Thierarzt durch das k. Staatsministerium des
Innern zunächst in widerrufflicher Weise auf Dienstvertrag unter Normirung
einer beiden Theilen freistehenden $\frac{1}{4}$ jährigen Kündigungsfrist.

Mit dieser Stelle ist der Rang eines städtischen Ingenieurs und ein
Jahresgehalt von 3000 \mathcal{M} nebst 20% Wohnungszulage = 3600 \mathcal{M} in
Summa verbunden.

Mit dem eigentlichen Gehaltsbezüge von 3000 \mathcal{M} hat der neue
Beamte der städtischen Pensions-Anstalt beizutreten.

Im Uebrigen behalten sich die städtischen Collegien vor, demselben
nach 3 jähriger völlig befriedigender Dienstleistung Stabilitätsrechte bezüg-
lich seiner Stellung sowohl als auch bezüglich des Vorrückens in höhere
Gehaltsklassen durch besondere Beschlüsse zu verleihen.

Nähere Aufschlüsse über die Geschäftsaufgaben und die dienstliche
Stellung des neu aufzustellenden städtischen Thierarztes werden diessseits
gerne gegeben werden.

Nürnberg, den 27. April 1891.

Stadtmagistrat.

Stromer.

(2)1

Die Stelle des Bezirks-Thierarztes für das Bezirksamt Roding ist erledigt. Etwaige Bewerber um diese Stelle haben ihre vorschriftsmässig belegten Gesuche bis 25. Mai 1891 bei der ihnen vorgesetzten Kreis-Regierung, Kammer des Innern, einzureichen.

Die Stelle eines Repetitors bei der chirurgischen Klinik der thierärztlichen Hochschule in Berlin hat der bisherige erste Assistent *Koll* erhalten. — Thierarzt *Dr. Arnold* in Zell a/H. (Baden) wurde zum Bezirksthierarzte in Säckingen ernannt. — Assistent *Kurs* an der thierärztl. Hochschule in Stuttgart wurde als städtischer Hilfsthierarzt in Berlin angestellt. — Schlachthaus-Thierarzt *Meyer* in Mannheim als Schlachthof-Director in Hörde angestellt, -- dessen Stelle am Schlachthause zu Mannheim hat Thierarzt *Ludwig Abel* aus Mannheim erhalten. — Thierarzt *Josef Bader* von Malsch (Baden) ist als bezirksthierärztlicher Assistent in Villingen eingetreten.

Auf unbestimmte Zeit suche einen Assistenten. Eintritt sofort.

Theodor Vollmayer,
Distriktsthierarzt in Lauingen
a. d. Donau.

Rotzinfektion.

Aus Pressburg wird der Monattschrift des Vereines der Thierärzte in Oesterreich unterm 6. April geschrieben: In Parndorf mussten drei rotzkranken Pferde behördlich gekeult werden. Der hiebei intervenirende Thierarzt und beide Pferdebesitzer haben sich Verletzungen zugezogen; der Thierarzt ist noch gestern in Folge Blutvergiftung gestorben, während die zwei Pferdebesitzer hoffnungslos darniederliegen.

= Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. =

Auswahl des Besten aus allen Litteraturen in technischer Bearbeitung und gediegener Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganze und ist geheftet.

MEYERS

Verzeichnisse der bis jetzt erschienenen 800 Nummern sind durch jede Buchhandlung kostenfrei zu beziehen.

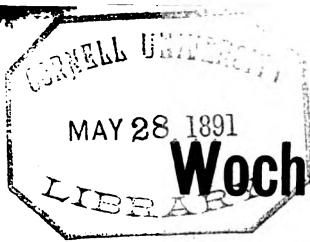
Preis jeder Nummer **10** Pfennig.

VOLKSBUCHER

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Vorräthig in der Buch- & Kunsthandlung von Cäsar Fritsch, Theaterstrasse 44 in München.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.
Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
In Commission bei Cäsar Fritsch. Sämmtlich in München.



Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 19.

Den 11. Mai 1891.

Inhalt: Protokoll über die Revision der Cassa, Cassabücher, Vorjahrs-Rechnungen und des Vermögensstandes des Unterstützungs-Vereines für die Hinterbliebenen bayer. Thierärzte (a. V.) in München, aufgenommen am 2. Februar 1891. — Praktische Beobachtungen der bayer. Thierärzte im Jahre 1889. — Nachrichten.

Protokoll

über die Revision der Cassa, Cassabücher, Vorjahrs-Rechnungen und des Vermögensstandes des Unterstützungs-Vereines für die Hinterbliebenen bayer. Thierärzte (a. V.) in München, aufgenommen am 2. Februar 1891.

Präs.: Zeilinger, k. Landgestütthierarzt, als Direktor; Hahn, k. Hofrath, als Vereinscassier; Gasteiger, Bezirks-Thierarzt in Erding, als vom Aufsichtsrathe bestellter Revisor.

Vornahme des Cassasturzes.

Die unter Doppelverschluss stehende Cassa des Vereines wurde durch die Schlüsselbewahrer Hahn und Zeilinger geöffnet.

Die vorgefundenen Werthpapiere wurden einzeln controlirt; sie bestehen in 210 Stücken im Nennwerthe zu 374,000 *M* und sind mit den zugehörigen Couponsbögen und Talons belegt.

Dieselben entsprechen in ihrer Qualität den Anforderungen des § 29 der Vereins-Satzungen und sind vorschriftsgemäss vinculirt; 2 Pfandbriefe sind ausweislich amtlicher Bestätigung bei der k. Regierung von Oberbayern zur Vinculirung vorgelegt.

An Baargeld wurden 933 *M* 55 *S* vorgefunden.

Demnach sind am heutigen Tage vorhanden:

| | | | | | | | |
|----------------|---|---|---|---|------------------|---|----------|
| a) an Papieren | . | . | . | . | 378,000 <i>M</i> | — | <i>S</i> |
| b) an Baargeld | . | . | . | . | 933 | „ | 50 „ |

in Summa 378,933 *M* 50 *S*

Das Vereins-Vermögen betrug nach der Rechnung am Schlusse des Jahres 1890:

| | | | | |
|--|----------------|---|----|---|
| an Activkapitalien | 376,000 | M | — | § |
| (darunter 136,881 M 02 § Reservefond) | | | | |
| an Ausständen | 935 | " | 71 | " |
| an Mobilien, nicht rentirlich | 274 | " | 50 | " |
| an Activcassabestand | 331 | " | 28 | " |
| | <u>377,541</u> | M | 49 | § |

Schulden sind nicht vorhanden.

Revision der Cassabücher pro 1891 bis zum 2. Febr. 1891.

Zur Herstellung der Richtigkeit des Cassabefundes und des Gesamtvermögensstandes bis zum heutigen Tage sind noch die Einnahmen und Ausgaben pro 1891 in Ansatz zu bringen. Die Cassabücher weisen als solche nach:

| | | | | | |
|----------------------------|---|-------------|---|----|---|
| Einnahmen: Abth. I Titl. 1 | Activrest des Vorjahres | 331 | M | 28 | § |
| " II " 2a | Eintrittsgebühren | 303 | " | — | " |
| " " 2b | Jahresbeiträge | 7470 | " | — | " |
| " " 2c | Zuschlaggebühren | 450 | " | — | " |
| | | <u>8554</u> | M | 28 | § |
| Ausgaben: Abth. II Titl. 1 | Verwaltungs-Anlagen | 19 | M | 32 | § |
| " 3 | Sustentationen der Wittwen | 5566 | " | 66 | " |
| " 4 | Ergänzung des Grundstockvermögens | 2011 | " | — | " |
| " 5 | Besondere Ausgaben | 23 | " | 75 | " |
| | | <u>7620</u> | M | 73 | § |

Es ergibt sich demnach folgender Bücher-Abschluss:

| | | | | |
|---------------------|------|---|----|---|
| Einnahmen | 8554 | M | 28 | § |
| Ausgaben | 7620 | " | 73 | " |

Activrest 933 M 55 §, welche oben als Cassa-Baarbestand ausgewiesen und demnach der Cassasturz in Uebereinstimmung mit der bis heute geführten Rechaung gefunden wird.

Nach den Cassa-Büchern ergibt sich pro 1891 ferner eine Mehrung des Grundstock-Vermögens um 2000 M, so dass, diese zu den 1890 vorhandenen Activkapitalien von 376,000 M hinzugezählt, ein Gesamtnominalbestand von 378,000 M an Werth-Papieren sich ergibt, weleh letzterer, wie Eingangs vorgetragen, richtig vorgefunden wurde.

Revision der Rechnung pro 1890.

Nach bethätigter Prüfung dieser Rechnung, der Cassa-Bücher und sämtlicher Belege wird folgender Abschluss constatirt.

| Einnahmen: | | <i>M</i> | Rückst. | Nachl. |
|----------------------------------|---|------------------|---------------|--------------|
| | | | <i>M</i> | <i>M</i> |
| I. Abth. | Auf den Bestand der Vorjahre | 448.67 | | |
| II. " | Titl. 1 Rente des Grundstockvermögens | 13,282.83 | | |
| " | 2a Eintrittsgebühren | 419.— | 52.— | |
| " | 2b Jahresbeiträge | 10,530.50 | | 225.— |
| " | 2c Zuschlaggebühren | 1,314.50 | 865.— | |
| " | 3 Freiwillige Zuschüsse | 8,000.— | | |
| " | 4a Zurückbezahlte Activkapitalien | 4,000.— | | |
| " | 4b Schenkungen | 6.— | | |
| " | 4c Sonstige zufällige Einnahmen | —.— | 18.21 | |
| Gesamtsumme der Einnahmen | | 38,001.50 | 935 21 | 225.— |

Ausgaben:

| | | | | |
|---------------------------------|---|---------------|--------------------|-----------------|
| Abth. II. | Titl. 1 Verwaltungs-Ausgaben | 423 | <i>M</i> 67 | <i>§</i> |
| " | 3 Wittwen-Pensionen | 7,750 | " — | " |
| " | 4 Ergänzung des Grundstockvermögens | 29,821 | " 25 | " |
| " | 5 Stückzinsen | 175 | " 30 | " |
| Gesamtsumme der Ausgaben | | 37,670 | <i>M</i> 22 | <i>§</i> |

Demnach ergibt sich folgender Rechnungs-Abschluss:

| | | | |
|------------------|------------|--------------------|---|
| Einnahmen | 38,001 | <i>M</i> 50 | <i>§</i> |
| Ausgaben | 37,670 | " 22 | " |
| Activrest | 331 | <i>M</i> 28 | <i>§</i> , der auf das Jahr 1891 übergeht. |

Es findet sich somit nach vorstehender Revision das heute vorgeführte Vermögen nach allen Richtungen in Uebereinstimmung mit der Rechnungsführung bis zum heutigen Tage, wobei bemerkt wird, dass alle Belege zu den Einnahmen und Ausgaben pro 1890 und 1891 einzeln geprüft und richtig befunden worden sind, wie auch bezüglich der pro 1890 gestellten Rechnung Seitens des Aufsichts-Rathes keine Erinnerung zu erheben ist.

(gez.) Gasteiger, Bezirksthierarzt, als Revisor.

(gez.) Hahn, k. Hofrath, als Cassier.

(gez.) Zeilinger, k. Landgestütsthierarzt, als Direktor.

Namentliches Verzeichniss der

Vereins-Mitglieder und der sustentirten Wittwen und Waisen.

- | | |
|---|--|
| <p>Abbt - Grönnenbach. Albert - Gerolzhofen. Antretter - Hof. Avril - Bergzabern. Bauer Fr. - Kelheim. Bauer Heinr. - Homburg. Baumgartner - Beilngries. *Bauwerker - Zweibrücken. Beichhold - Wegscheid. Berger - Mellichstadt. Bergler - Rottenburg i/Nied. Birnbaum - St. Ingbert. Blank - Weiden. Bodenmüller - Göllheim. *Boek - München. Dr. Boehm - Traunstein. Boesl - Immenstadt. Bossert - Edenkoben. Brachinger - Berneck. Brücklmeier - Rosenheim. Brüller - Lindau. Brutscher Jos. - Weiler. *Buchner - München. Burkardt - München. Bürchner - Landsberg. Büttel - Kissingen. Deschler - Friedberg. Dörnhöffer - Bayreuth. *Drechsler - München. Durocher - Obergünzburg. Ebersberger Pet. - Deggendorf. Ebersberger Ph. - Cham. Eckardt - Annweiler. Eckmeyer - Oberammergau. Eder - Landsberg. Ehrenhardt - Ingolstadt. Ehrler - Kötzing. *Engel Fr. - Bayreuth. Engel Fr. - Kaiserslautern. Engel Heinr. - Forchheim. Engel Karl - Bayreuth. Entzenberger - Dünkelsbühl. Etzinger - Abensberg. Feil - Landau, Pfalz. Feldbauer - Bamberg. *Feser - München. Findt - Oberdorf. Frank - Speyer.</p> | <p>*Dr. Friedberger - München. Gasteiger - Erding. Geiger - Griesbach. Geyer - Ansbach. *Göring - München. Gossmann - Neustadt a/S. Gotteswinter - Stadtamhof. Gröber - Pfaffenhofen. Grün - Naila. Günther - Simbach. *Guttenäcker - München. Haass - Fürth. Hackl - Neumarkt. *Hahn - München, Cassier. Hamm - Eichstätt. Hartlmeier - Ebersberg. Hauch - Ochsenfurt. Hauck - Dürkheim. Hauck - Schöneberg. Hausner - Burghausen. Haussler - Hilpoltstein. Hautmann - Hassfurt. Heiss - Pasing. Hellberg - Sulzbach. Herbst - Vilshofen. Herele - Schwabmünchen. Herrmann - Schwabach. Heuberger - Kirchheimbolanden. Hillerbrandt - Haag. Himmelstoss - Maltersdorf. Hock - Alzenau. Hofer - Buchloe. Hohenleitner - Kronach. Horn - Pfarrkirchen. Huber - Staffelstein. Huber - Neunlm. Humann - Ebern. Igel - Höchstätt. Igel - Kemnath. Imminger - Donauwörth. Interwies - Miltenberg. Ittamaier - Wassertrüdingen. Junginger - Mindelheim. Karl - Monheim. Katzmeier - Hersbruck. Keim - Landshut. Kiderle - Prien. *Kitt - München, Sekretär.</p> |
|---|--|

*) Die mit * bezeichneten Mitglieder sind pragmatisch angestellte Beamte des k. Hofes, des Staates oder der Gemeinde.

***) Die mit ** angeführten Collegen werden analog der pragmatisch angestellten Beamten behandelt.

Königler - Aichach.
 Köstner - Kronach.
 Kornberger - Dingolfing.
 Krauthelm - Krumbach.
 Kronburger - Geiselhöring.
 Lang - Hengersberg.
 Leeb - Passau.
 Leonhardt - Rain.
 Loichinger - Regensburg.
 Louis - Neustadt a/H.
 Mackh I - Nördlingen.
 Mackh II - Ansbach.
 Maisel - Brückenau.
 Mangold - Arnstorf.
 **Marggraff - Speyer.
 *Marggraff - Würzburg.
 Markart - Mutterstadt.
 Martin - Passau.
 May - Bamberg.
 Mayr - Erlangen.
 Mayr - Wertingen.
 Miller - Zusmarshausen.
 Mitteldorf - Türkheim.
 Müller - Friedberg.
 Munkenbeck - Parsberg.
 Münch - Straubing.
 Neidhardt - Günzburg.
 Neuwirth - Kipfenberg.
 Notz - Garmisch.
 Obland - Tirschenreuth.
 **Ott - Ansbach.
 Pahl - Ingolstadt.
 Pallauf - Neumarkt.
 Paul - Schrobenhausen.
 Petzenhauser - Altomünster.
 Pichler - Wasserburg.
 Pirchinger - Bogen.
 Pöblmann - Otterberg.
 Prieser - Bamberg.
 Putscher - Bruck.
 Rasshofer - Aindling.
 Reindl - Aibling.
 Reinhardt - Wolfstein, Pfalz.
 Reuter - Karlstadt.
 **Reuther - Achselschwang.
 Riedinger - Nabburg.
 *Röbl - München.
 Rötzer - Straubing.
 Rogg - Ichenhausen.
 Rogner - Nürnberg.
 Saurer - Landsbut.
 Schaubert - Landau a/I.
 Schillfarth - Erlangen.
 Schiller - Sonthofen.
 Schmid - Roththalmünster.
 *Schmidt - Amberg.

Schmidt - Culmbach.
 Schmidt - Tölz.
 Schmidt - Triesdorf.
 Schmutterer - Dorfen.
 *Schneider - München.
 Schneider - Augsburg.
 Schneidt - Freising.
 Schnupp - Höchstädt a/A.
 Schöberl - Markttheidenfeld.
 Schramm - Waldmünchen.
 Schröder - Frankenthal.
 Schröder - Kandel.
 Schuster - Obernburg.
 Schwäbel - Burglengenfeld.
 *Schwarz - Zweibrücken.
 Schwarz - Weilheim.
 **Schwarzmaier - München.
 *Schwarzmaier - Achselschwang.
 Schweinhuber - Stadtsteinach.
 Schwenk - Iffeldorf.
 Seibert - Pirmasens.
 Senfft - Ebermannstadt.
 Seyfferth - Fürth.
 Sincheneder - Bogen.
 *Sondermann - München.
 Steger - Dachau.
 Stenger - Alsenz.
 Stetter - Burgau.
 Steuert - Memmingen.
 Stiegler - Eggenfelden.
 Stinglwagner - Reichenhall.
 Staffler - Mühlendorf.
 Thomas - Ludwigshafen.
 Tretzel - Eschenbach.
 Uebler - Neunburg v. W.
 Unglert - Füssen.
 Urban - Arnstorf.
 Vill - Hammelburg.
 Vincenti - Miesbach.
 Dr. Vogl - Heidenheim.
 Vogt - Vohenstrauß.
 **Volk - Landsbut.
 Vollmaier - Lauingen.
 Waldmann - Laufen.
 Wankmüller - Illertissen.
 Wagerer - Holzkirchen.
 Weidmann-Oberstorf.
 Weigandt - Zweibrücken.
 Weigandt - Kaiserslautern.
 Weigenthaler - Starnberg.
 Weissgerber-Blieskastel.
 **Weisskopf - Augsburg.
 Werkmeister - Vokach.
 Westermeier - Weissenhorn.
 Wimmer - Vilsbiburg.
 Windisch - Altötting.

Winkler - Grafenau.
Wirnhirn - Vilsbiburg.
Witzigmann - Vichtach.
Wörner - Marktbreit.
Wucher - Neuburg a/D.
Wunder - München.

*Zeilinger - München, Direktor.
Ziessler - Amberg.
Ziessler - Kitzingen.
Zimmer - Münchberg.
Zimmerer - Teuschnitz.
**Zippelius - Würzburg.

Ausgetreten sind die Herren Weinmann und Hofstadt.

Ausgeschlossen wurden die im Vereins-Grundbuche sub Nro. 113, 164 und 179 vorgetragenen Thierärzte und zwar jener sub 113 zum zweiten Male.

Von der Bezahlung der Jahresbeiträge sind nach § 6 der Satzungen entbunden:

die im erwähnten Grundbuche sub Nro. 13, 41, 60, 80 und 99 eingetragenen Mitglieder und zwar jenes sub 13 seit dem Jahre 1883, jene sub 60 und 63 seit 1890, endlich die sub 41 und 99 seit 1891 — sämmtliche für immer mit Ausschluss des Mitgliedes sub 41, welchem diese Begünstigung nur pro 1891 eingeräumt wurde.

Mit je 300 und beziehungsweise nunmehr 400 M. per Jahr sind sustentirt:

A. Die Wittwen:

1. Grob - Aichach seit 1881.
2. Wilhelm - Giesing seit 1881.
3. Kästl - Griesbach seit 1882.
4. Bayer - Neustadt a/S. seit 1884
5. Vollmaier - Donauwörth seit 1884.
6. Koch - Achselschwang seit 1885.
7. Leimer - Mellrichstadt seit 1885.
8. Seitz - Ochsenfurt seit 1885.
9. Bouquet - Ludwigshafen seit 1885.
10. Voglsang - Donauwörth. seit 1886.
11. Reuther - Wasserburg seit 1887.
12. Mayer - Donauwörth seit 1888.
13. Muschawekh - Miltenberg seit 1888.
14. Kiste - Laufen seit 1888.
15. Franzen - Augsburg seit 1888.
16. Berchtold - Ingolstadt seit 1889.

17. Wägele - Bayreuth seit 1889.
18. Sonderrmann - Memmingen seit 1889.
19. Schmidt-Riedenburg seit 1889.
20. Sigl - Murnau seit 1889.
21. Schleussner - Feuchtwangen seit 1889.
22. Steichele-Illertissen seit 1889.
23. Förster - Bamberg seit 1889.
24. Hubel - Karlstadt seit 1890.
25. Mühlbauer - Burglengenfeld seit 1890.
26. Haringer - Fürth seit 1890.
27. Auer - München seit 1891.
28. Ritzer - Bamberg seit 1891.

B. Die Doppelwaisen.

Paulina (1874 geb.) und Frieda (1877 geb.) Bosch (Vilshofen), deren Mutter, die seit 1882 sustentirte Frau Bosch, am 24. Mai 1890 starb.

Ohne Hinterlassung einer Wittwe starb das Vereinsmitglied Engl-mayer - München 1884.

Zeilinger.

Praktische Beobachtungen der bayerischen Thierärzte im Jahre 1889.

(Fortsetzung und Schluss.)

Tetanus und Trismus.

Ein Fall von Retention der Eihäute bei einer Kuh, welchen Distriktsthierarzt Köckenberger-Rüdenhausen am 8. Tage nach der Geburt zur Behandlung bekam, endete trotz gründlichster Desinfection des Uterus mit Trismus und nachfolgendem allgemeinen Starrkrampf.

Distriktsthierarzt Pöhlmann-Otterberg beschreibt einen Fall von rheumatischem Starrkrampf bei einem 2 jährigen Hengstfohlen, der bei einer Krankheitsdauer von ca. 70 Tagen in Genesung überging. Ueber die Entstehungsursache konnte nichts Bestimmtes ermittelt werden und wurde die Benützung (?) des Pferdes bei nasskalter Witterung und heftigem Nordostwind (März) als solche angesehen. Die Krankheit nahm ihren Anfang an den Muskeln des Halses und Kopfes und breitete sich, nachdem sie ungefähr 8 Tage hier localisirt blieb, mit einem Male auf die Muskulatur des gesammten Körpers aus, so zwar, dass Patient etwa 42 Tage lang in die Hängematte verbracht werden musste. Als besonders günstig für den Ausgang muss angesehen werden, dass der Krampfzustand der Kopf- und Halsmuskeln nach den ersten 14 Tagen bedeutend an Heftigkeit abnahm, so dass es dem Patienten hierauf möglich wurde, durch Aufnahme von Kleien- und Mehltränken die mit der Zeit sich einstellende Entkräftung hintanzuhalten. Die Behandlung bestand in Einreibung der brettartig hart gespannten Muskeln mit einem Liniment von Chloroform & Ol. Hyosciami (1:4). Ins Getränk wurde Tinct. Aconit. mit Bromkalium gegeben. Das Pferd hat eine stark rückständige Stellung der Vorderextremitäten davon getragen.

Bezirksthierarzt Siecheneder-Bogen behandelte einen Fall von rheumatischem Starrkrampfe bei einer 1 jährigen Kalbin, weloher nach mehrwöchentlicher Dauer in Genesung endete.

Bei den wenigen vorgekommenen Starrkrampffällen hat Bez.-Thierarzt Imminger-Donauwörth die gerühmte Pilocarpinbehandlung wie die Jodbehandlung ohne allen Erfolg versucht.

Bezirksthierarzt Feil-Landau berichtet über einen Fall von Starrkrampf bei einer Kalbin; eine 2 jährige Kalbin, bei welcher nach einer leichten, ohne Beihilfe stattgehabten Geburt die Eihäute zurückgeblieben und in Fäulniss übergegangen waren, trat 8 Tage nach der Geburt Starrkrampf ein. Das Thier stand mit ausgespreizten Füßen, sägebockähnlich da. Kopf und Hals waren gestreckt, die Ohren steif nach rückwärts gerichtet, der B

und ängstlich. Beim Aufheben des Kopfes bedeckte die Nockhaut den Augapfel fast bis zur Hälfte. Aus der krampfhaft geschlossenen Maulhöhle floss zäher Schleim. Die Kaumuskeln, die Muskeln des Kopfes und der oberen Halspartie fühlten sich bretterhart an. Futter- und Getränkaufnahme aufgehoben, Athmen erschwert. Am 10. Tage der Erkrankung trat der Tod ein.

Distrikthierarzt Frank-Speyer behandelte 4 mit Starrkrampf behaftete Pferde an Tetanus, von denen eines, welches frei von Maulsperrre geblieben war, am 5.—6. Tage genas. Eine in Folge zurückgebliebener Nachgeburt an Starrkrampf erkrankte Kuh ist ebenfalls verendet.

Bezirksthierarzt Winkler-Grafenau hat in früheren Jahren schon die Ueberzeugung von der infectiösen Natur des Starrkrampfes gewonnen und demgemäss stets zu einer gründlichen Desinfection der betroffenen Stallungen gerathen. Wie vorsichtig man jedoch in dieser Beziehung sein muss, sucht W. durch nachstehenden Fall zu belegen: W. wurde im Berichtsjahre zu einem an Starrkrampf erkrankten Pferde nach Tittling gerufen. Die Eigenthümerin hatte vor 10 Jahren ein Pferd an dieser Krankheit verloren. Seit dieser Zeit hat W. in diesem Stalle ein Pferd an Starrkrampf behandelt, welches genesen ist; ferner ein zweites Pferd, das zwar gesund wurde, aber nach vielen Monaten wiederholt in die Krankheit verfiel und in Folge Verschluckens von Futterbestandtheilen in die Luftröhre zu Grunde ging. Bei dem von W. behandelten ersten und zweiten Erkrankungsfalle scheiterte die Durchführung der Desinfection an dem Widerstande der Besitzerin, welche der Ansicht war, dass die Krankheitsursache in einer durch Zugluft entstandenen Verkältung gelegen habe. Nach der wiederholten Erkrankung des 2. Pferdes wurde die Desinfection vorgenommen, jedoch ohne Erfolg, wie der neueste Erkrankungsfall bewies. Den Grund dieses Misserfolges sucht W. in der gegen seinen Rath erfolgten Wiederbenützung des hölzernen Fussbodens. Welch ein gefährlicher Nährboden für den Starrkrampf-Bacillus altes Holz ist, beweisen die alljährlich in öffentlichen Blättern gemeldeten Starrkrampffälle bei Menschen, veranlasst durch Verletzungen mittels Holzsplitter, z. B. beim Kegelscheiben. Die Krankheit sei nicht nur für die betreffenden Pferdebesitzer durch Geldverlust nachtheilig, sondern bilde auch eine Gefahr für Menschenleben. Die Statistik weise nach, dass ca. 58 % aller starrkrampfkranken Menschen aus Personen bestehen, welche sich mit der Pflege von Pferden beschäftigen und dass ein viel höherer Procentsatz von Cavalleristen und Artilleristen an dieser Krankheit sterben als Infanteristen. W. ist daher der Meinung, dass von Seite der Sanitätspolizei dem Pferdestarrkrampf eine grössere Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse.

Tuberkulose.

Bezirksthierarzt Schröder-Frankenthal berichtet über 2 Fälle von Uebertragbarkeit der Tuberkulose durch Cohabitation: Ein gering begüterter Mann erstand eine hochgradig tuberkulose Kuh und ein von Metzgern eingetaushtes Kalb. Bei Beginn des Jahres wurde die Kuh im Schlachthause geschlachtet, aber wegen hochgradiger Tuberkulose vernichtet. Gegen Schluss des Jahres wurde auch das sehr fette Rind geschlachtet, aber wegen Tuberkulose auf die Freibank verwiesen. Die Stallung eines anderen Bauern wurde von Handelsleuten und Metzgern gemieden, weil sämtliche aus derselben kommenden Thiere mit Perlsucht behaftet waren. Der Besitzer entschloss sich, um endlich der Krankheit Herr zu werden, zur Erbauung eines anderen Stalles, nahm aber den übrig gebliebenen Viehstand mit dorthin. Im Laufe des Berichtsjahres wurden wieder mehrere Kühe aus diesem Gehöfte geschlachtet und sämmtlich tuberkulös befunden.

Städtischer Thierarzt Hüttner-Regensburg hat auf Grund der Angaben von Gerlach und Röhl, dass die Tuberkulose der Lymphdrüsen bei Thieren, die an Lungentuberkulose oder an allgemeiner Tuberkulose leiden, nur eine secundäre Veränderung sei, Veranlassung genommen, längere Zeit hindurch bei geschlachteten und ausschliesslich alsdann als vollkommen gesund befundenen Thieren alle dem Auge und Messer leicht zugänglichen Lymphdrüsen des Körpers einer eingehenden Betrachtung zu unterstellen. Bei dieser Gelegenheit war nun zu constatiren, dass gar nicht so selten die Glandulae bronchiales, sowie die Gl. mediastinae anteriores und posteriores (vordere und hintere Mittelfeldrüsen) in prägnantester Form makroskopisch die pathologisch-anatomischen Veränderungen ächt tuberkulöser Lymphdrüsen zeigten. Ebenso wurde der gleiche Befund, jedoch in seltenerem Masse, bei den Gekrösdrüsen beobachtet, ohne dass anderweitig Tuberkulose gegeben war. Indem nun die neueren Forschungen beweisen, dass dieser letztgenannte Befund als eine wahre Tuberkulose aufzufassen sei, die, nebenbei bemerkt, ihre Entstehung den mit Sputum tuberkulöser Menschen verunreinigten Futterstoffen zuschreibt, so muss sich doch Angesichts dieser Thatsache die Frage aufdrängen, ob der pathologische Befund in den erstgenannten Drüsen nicht eben so gut als das Bild einer ächten Tuberkulose anzusehen ist. Bei der anatomischen Einrichtung der Lungen, welche bekanntlich ein äusserst zahlreiches Lymphgefäss-System in sich bergen, in deren Alveolen ja wandungslose Lymphräume einmünden, ist es eben ganz gut denkbar, dass der per respirationem in diese Alveolen aufgenommene Bacillus in besagte Lymphräume seine Wanderung nimmt, selbe mittelst der Lymphbahnen bis zu den in unmittelbarer Verbindung stehenden, bereits erwähnten Drüsen-

stationen fortsetzt, um sich dann hier gewissermassen vorübergehend eine kleine Ruhe zu gönnen. Es wäre im Interesse einer sachdienlichen Aufklärung dieser soeben besprochenen Materie, von der in der Fachliteratur bisher stillschweigend Umgang genommen, sehr angezeigt, wenn dieser Sache künftighin eine ernstliche Beachtung gezollt würde; denn bei der Voraussetzung eines diesbezüglichen positiven Resultates ist der in den amtlichen Berichten bisher angenommene Procentsatz der Tuberkulose des Rindviehes nicht mehr zutreffend, bezw. ein noch zu geringer.

Bezirksthierarzt Schaubert-Landau a. I. berichtet über einen Währschaftsprocess, welcher vollkommen durchgeführt wurde. A. kaufte eine Kuh, 3—4 Jahre alt, gewöhnlichen Landschlags, um 110 *M* und liess dieselbe wegen öfteren Hustens durch Sch. untersuchen. Die physikalische Untersuchung ergab krankhaftes Respirationsgeräusch und allgemeinen cachektischen Zustand. Das thierärztliche Zeugniß lautete auf Lungensucht und Perlsucht. Der Verkäufer B. schenkte dem Atteste keinen Glauben, nahm die Hilfe eines anderweitigen Thierarztes in Anspruch, der das Gutachten dahin abgab, dass fragliche Kuh lediglich an einer einseitigen Ohrspeicheldrüsen-Entartung leide, welche den öfteren Husten und den allgemeinen cachektischen Zustand veranlasst habe. Die betr. Kuh wurde im Bräuhaus zu F. ins Futter gestellt, wo sie 107 Tage verblieb und dann an allgemeiner Erschöpfung zu Grunde ging. Die Obduction ergab ausgeprägte Lungen- und Perlsucht, letztere nicht nur auf der Serosa der Brusthöhle, sondern auch der Bauchhöhle etc.

Bezirksthierarzt Siecheneder berichtet, dass die Tuberkulose des Rindes in dem Bezirke Bogen stark verbreitet sei und in den letzten Jahren eher eine Zunahme erfahren habe, was insbesondere die zahlreichen Untersuchungen auf Lungensucht nach abgeschlossenen Handelsverträgen beweisen. Dass bei den örtlichen Schlachtungen weniger Fälle im Verhältniss zu der ziemlichen Verbreitung dieser ansteckenden Thierkrankheit zur Beobachtung kommen, wird darin seinen Grund haben, dass die meisten solcher Viehstücke in schon mehr magerem Zustande an Metzger und Händler aus Straubing verkauft und in der Regel der Freibank resp. dem Schlachthaus in Regensburg zugeführt werden. Es ist wohl anzunehmen, dass 2 % des gesammten Viehbestandes mit Tuberkulose behaftet sind. Auf 2 grösseren Gütern ist dieselbe stationär und werden hier jährlich 5—6 Stücke, manchmal auch mehr, in Folge dessen der Nothschlachtung unterstellt. Dass die Vererbung in diesen Stallungen durch Uebertragung stattfindet, steht gewiss ausser Zweifel, ebenso, dass diese Krankheit der Viehzucht mehr Schaden bringt, als jede andere Seuche, wenn sie einmal in einem Stalle sich eingemischt hat, da sie schwer auszurotten ist.

Auch in 2 Stallungen im Bez. Tölz ist die Tuberkulose als Stallseuche aufgetreten. Bezirksthierarzt Schmidt bemerkt hiezu, dass er schon in vorhergegangenen Jahren mehrere verdächtige Thiere als höchst wahrscheinlich mit dieser Krankheit behaftet bezeichnet und zur Schlachtung der betreffenden Viehstücke gerathen habe, was jedoch nicht befolgt worden sei. Die Folge dieser Unterlassung sei nun die gewesen, dass der eine Besitzer im Jahre 1889 fünf, der andere drei Kühe (die nebenanstanden) habe schlachten lassen müssen. Ein neugeborenes Kind, für welches die Milch einer solchen Kuh verwendet worden sei, habe fortwährend an Magen-Darcatarrh gelitten und sei trotz ärztlicher Behandlung Besserung nicht eingetreten, bis mit der Milch gewechselt und eine andere Kuhmilch gereicht worden sei.

Tympanitis bei Kälbern.

Bezirksthierarzt Schaubert-Landau a. I. erwähnt das häufige Vorkommen des Aufblähens von Kälbern in Folge von Futter- oder Haarballen, welche das Lumen der Cardia verstopfen und das Luftaufstossen verhindern. In vielen Fällen können Arzneimittel wenig Hilfe leisten. Am besten habe sich Tinct. Veratri, 30—40 Tropfen in einem Esslöffel voll frischen Wassers täglich 3 mal gegeben, bewährt. Wo dieses Mittel nach mehrmaliger Anwendung im Stiche lasse, dürfe man in der Regel auf das Vorhandensein eines Haarballens schliessen.

Der Ueberwurf (innerer Bruch) beim Ochsen.

Distriktsthierarzt Karl-Monheim erwähnt das häufige Vorkommen des Ueberwurfes beim Ochsen; in 12 Fällen dieses Leidens wurde seine Hilfe in Anspruch genommen, während er in seinem früheren Wirkungskreise (Oberbayern) innerhalb einer vierjährigen Praxis nicht einen einzigen derartigen Fall zu sehen bekam. An dem verhältnissmässig häufigen Vorkommen dieser Erkrankung im Distrikte Monheim ist offenbar die daselbst übliche äusserst simple und roh ausgeführte Castration der Kälber schuld; diese Castrationsmethode besteht nämlich darin, dass nach Eröffnung des äusseren Hodensackes an dem Hoden nebst den ihn umschliessenden Häuten solange und stark gezogen und gezerrt wird, bis eben der Samenstrang in toto abreiss. Dadurch wird der Samenstrang stark gedehnt und theilweise von der ihn in der Bauchhöhle begleitenden und einschliessenden Bauchfellfalte losgelöst, letztere wohl auch zerrissen, so dass sich leicht eine Darmpartie in den locker liegenden Samenstrangstümpfen oder in den Rissen der Bauchfellfalten fängt.

In der Gegend von Rothenburg o. d. T., wo Karl die gleiche rohe Castrationsmethode kennen lernte, kommen ebenfalls häufige

Fälle von innerem Bauchfellbruche vor. Von den im Distrikte Monheim im Jahre 1889 vorgekommenen Fällen war bei dreien die blutige Operation nöthig und musste hiebei 1 Thier wegen zu weit vorgeschrittener Darmentzündung geschlachtet werden, während in den anderen Fällen nebst den 9 in unblutiger Weise behandelten Genesung eingetreten ist.

Bezirksthierarzt Humann-Ebern behandelte 11 Fälle des inneren Bruches bei Ochsen. Die hier übliche Castrationsmethode der Pfuscher (Ausreissen des Hodens und des Samenstrangs) wird als Ursache des häufigen Vorkommens bezeichnet. Human hat während seiner fast 10 jährigen Thätigkeit im Bezirke Ebern 112 Ueberwurf-Operationen an Ochsen und Stieren vorgenommen und hiebei jedesmal eruiert, dass die betreffenden Thiere von sogenannten Kälberschneidern castrirt worden sind. Die Operation (Flankenschnitt) fand jedesmal mit günstigem Erfolge statt und trat in mehreren Fällen bei entsprechender antiseptischer Behandlung Heilung der Operationswunde per primam ein. Ueber die nähere Ursache des Entstehens ist beobachtet worden, dass der Ueberwurf am häufigsten bei Ochsen und Stieren eintritt, welche die Gewohnheit haben, beim Aufstehen gerne längere Zeit in der sog. hundesitzigen Stellung zu verharren. Dem entsprechend wird den Viehbesitzern auch anempfohlen, diese Stellung ihrer Thiere durch rasches Auftreiben zu verhindern.

Bezirksthierarzt Vill-Hammelburg operirte den Ueberwurf in den ihm vorgekommenen 3 Fällen mit Erfolg durch den Mastdarm.

Distriktsthierarzt Göbel-Euendorf durchriss in dem 1 im Berichtsjahre vorgekommenen Falle die seröse Schnur vom Mastdarme aus mit Erfolg. Derselbe machte immer die Beobachtung, dass derartige Patienten von Pfuschern castrirt worden waren.

Bezirksthierarzt Hauch-Ochsenfurt operirte zwei Stiere mit Erfolg per anum; das fragliche Leiden ist übrigens in der Umgebung von Ochsenfurt wenig bekannt.

Distriktsthierarzt Huber-Schesslitz operirte in 9 Fällen, darunter 4 mal vom Mastdarme aus.

Uterusvorfälle bei kleineren Hausthieren.

Distriktsthierarzt Geiger-Abensberg behandelt Uterusvorfälle bei Ziegen und jungen Mutterschweinen, wo wegen des engen Beckens das Reponiren mit der Hand nicht möglich ist, mit Hilfe eines geringen Wasserdruckes. Zu diesem Zwecke lässt er die Thiere mit den Hinterfüssen hoch hängen, stülpt das kleinere Horn des Uterus ein wenig nach innen und giesst stets etwas Wasser nach. Durch die Schwerkraft des Wassers wird das betr. Horn nach abwärts gezogen. Beim 2. Horn wird ähnlich ver-

fahren, doch ist hier die Manipulation etwas schwieriger; nachdem auch dieses reponirt ist, füllt G. den ganzen Uterus mit Wasser (kalt oder warm), lässt das Thier horizontal legen, damit das Wasser wieder ausströmt, hebt dann das Thier wieder etwas höher, füllt den Uterus zum Zwecke der Ausspülung wiederholt mit Wasser und legt nach Abfluss des letzteren eine lockere Knopfnah in die Schamlippen, welche nach 3 Tagen durch den Besitzer abgenommen wird.

Verenkungen.

Bezirksthierarzt Winkler-Grafenau beobachtete häufig Verenkungen der Kniescheibe beim Rinde. Als Ursache vermuthet derselbe beständiges Stehen im Stalle und erschlaflendes Futter. Derselbe Berichterstatter beobachtete auch in 2 Fällen periodisches Abgleiten der *Musc. abductor. femoris* vom grossen Umdreher. Der Muskel wurde, nachdem er in die richtige Lage gebracht war, mit Stecknadeln festgenagelt. Die eintretende adhäsive Entzündung verhinderte in beiden Fällen das fernere Abgleiten.

Wanstschnitt.

Beim Troicariren eines Jungrindes löste sich der Dolch des Troicarts aus dem Griffe und fiel durch die Canüle in den Wanst. Durch den einige Stunden später gemachten Wanstschnitt wurde der Dolch aus dem Wanste entfernt, die Wunde antiseptisch behandelt und das Jungrind geheilt. (Bez.-Th. Hauch-Ochsenfurt.)

Die Wild- oder Rinderseuche.

Bezirksthierarzt Ziessler-Amberg berichtet, dass im August im Orte Geberbach unter dem Jungviehbestande bei 6 Besitzern 11 Rinder im Alter von $1\frac{1}{2}$ —3 Jahren erkrankten. Hievon gingen 8 Stück nach 1—3 tägiger Krankheit zu Grunde, 2 wurden geschlachtet und 1 frühzeitig in Behandlung genommenes genas. Die Krankheit trat plötzlich auf unter den Erscheinungen eines Katarrhs mit darauf folgender Anschwellung des Kopfes und Halses; Fresslust und Wiederkäuen verschwand, Ausleerungen waren unterdrückt, es bestand Fieber. Einige Thiere röchelten stark und stöhnten, andere standen abgestumpft und ruhig da. Bei der Section fanden sich an Kopf und Hals gelbsulzige Ergiessungen mit Luftblasen durchsetzt. Die Lunge blutreich und serös durchfeuchtet, Herz vergrössert, mit geronnenem Blute erfüllt, Herzmuskel, Schulter- und Schenkelmuskeln blass, Leber, Milz und Nieren ohne Veränderung. Die mikroskopische Untersuchung ergab keine Milzbrand-, dagegen Rauschbrand-Stäbchen und insbesondere Bacillen des malignen Oedems. Die Krankheit soll jedesmal dann entstanden sein, wenn die Thiere auf Grundstücken weideten, die mit Mehlthau frisch befallen waren. Ziessler scheint geneigt, die

Krankheit als malignes Oedem aufzufassen, es ist jedoch wahrscheinlicher, dass die Krankheit vorgelegen hat, welche Dr. Bollinger als Wild- und Rinderseuche bezeichnete.

Die Rinderseuche ist auch in dem Bezirke Bayreuth im Jahre 1889 und zwar stets mit letalem Verlaufe aufgetreten. Auch in diesem Jahre wechselte sie ihr Verbreitungsgebiet und befiel einen ganz anderen Strich des Bezirkes, als bei ihrem letztmaligen Auftreten. Es sind nach Kreisthierarzt Engel-Bayreuth in dem Berichtsjahre hauptsächlich die Gemeinden Weidenberg, Görschnitz, Fischbach, Lankendorf, Lessau, Seybothenreuth, Hauendorf, Lehen, Unterschreez und Haag und in dem angrenzenden Bezirke Pegnitz die Gemeinde Gottsfeld heimgesucht worden, während die dazwischen liegenden Gemeinden Emtmannsberg, Schamelsberg, Wolfsbach und Thiergarten verschont geblieben sind. Da die genannten Gemeinden in gerader Richtung von Nord-Nordost nach Süd-Südwest liegen, so erscheint es nicht ausgeschlossen, dass die Krankheit ihr Entstehen einem Pilze verdankt, welcher durch Strichregen, Gewitter etc. erzeugt wird. Diese Vermuthung gewinnt nach E. dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass die Krankheit mit dem Zuendegehen des ersten Grünfutterschnittes nachliess und beim Genuss des geheuten Futters nur mehr einige vereinzelte Erkrankungen zu verzeichnen waren. Wie früher, so trat die Rinderseuche auch im Berichtsjahre in verschiedener, zumeist aber in der pectoralen und gastrischen Form auf und ihr Verlauf war stets ein derartig stürmischer, dass zwischen dem sichtbaren Auftreten der Krankheit und dem Verenden nur 12—18 Stunden gelegen sind. Eine Uebertragung von einem Individuum auf das andere war in keinem Falle nachzuweisen und die meisten heimgesuchten Stallungen verloren nur je 1 Stück. Nur einige wenige Ställe haben 2 bis 3 Stück verloren und in 1 Gehöfte gingen kurz vor Beendigung der Krankheit — im Juli — 5 Stück zu Grunde. In den späteren Monaten bis zum Jahresschluss waren nur noch 5 Fälle zu verzeichnen mit gleich stürmischem Verlaufe wie im Mai und Juni.

Distriktsthierarzt Eokmeyer-Oberammerngau wurde zur Fleischschau eines nothgeschlachteten 1 $\frac{1}{2}$ Jahr alten Rindes gerufen, welches die Erscheinungen der Rinderseuche zeigte: dreifach vergrößerte, schmutzig braunrothe, ödematöse Zunge, sulzige Geschwülste in der Kehlgend, Drüsenanschwellung u. s. w., dagegen normales Blut und normale Milz. Das Thier wurde auf der Weide geschlachtet und kam mit anderem Vieh nicht in Berührung. Der Fall blieb vereinzelt.

Wundbehandlung.

Bezirksthierarzt Seibert-Pirmasens hat die Erfahrung gemacht, dass bei der Behandlung mit Sublimat Wunden viel rascher und schöner heilen, wie bei der Anwendung von Carbolsäure.

Bezirksthierarzt Weigand-Zweibrücken hatte mit vielen und grossen Wunden zu thun. Er behandelte dieselben meistens mit 5^o/_oiger Carbolsäure und Creolinlösung und liess keine kalten Umschläge mehr machen. Gelenkwunden mit Abfluss von Synovia lässt W. mit 5^o/_oigem Carbolspirituss ausspritzen und mit Jodoformcollodium verschliessen. Derselbe erzielte damit sehr schöne Erfolge.

Bezirksthierarzt Reichold-Wegscheid berichtet über eine schwere Verletzung. Einer werthvollen 9 jährigen Stute wurden durch einen vom Wagen herabfallenden, sehr grossen Stein die Beugesehnen an einer Hintergliedmasse zum grössten Theil förmlich abgeschnitten. B. behandelte das Thier vom 28. Mai bis 8. Juli. Unter Anwendung von Druckverbänden, nachdem vorher die Wunde auf das Genaueste mit einer Creolinlösung gereinigt und dann Jodoform aufgestreut worden war, erfolgte vollständige Heilung, so dass das Pferd wieder zu schnelleren Gangarten verwendet werden kann.

Zurückbleiben der Nachgeburt.

Districtsthierarzt Weber-Grünstadt bemerkt, dass von sporadisch auftretenden Krankheiten des Jahres 1889 die grösste Zahl die septischen Fieber stellten, wie dieselben nach dem Nichtabgang der Nachgeburt bei Kühen auftreten. Es war bis jetzt trotz aller Belehrung über die schädlichen Einwirkungen der Secundinae auf den Gesamtorganismus und trotz hundertfältig gelieferten Beweises guter Resultate bei rechtzeitig erfolgter Desinfection und Ablösung derselben noch nicht möglich, das alte Vorurtheil, dass man die Nachgeburt nicht holen, sondern herausfaulen lassen solle, gänzlich zu beseitigen, und beschuldigen die Landwirthe dann bei eintretender Erkrankung solcher Thiere alles Mögliche als Ursache. Es dürfte hier am Platze sein, die wirklich vorzüglichen Eigenschaften des Creolins zum Desinfectiren des Uterus zu erwähnen.

Bezirksthierarzt Schröder-Frankenthal möchte das von Weber empfohlene Ablösen nicht in allen Fällen zur Anwendung gebracht wissen. Dies geht an, wenn die Nachgeburt ein normales, gesundes Aussehen hat und sich ohne besondere Mühe ablösen lässt; wenn dieselbe jedoch ein welkes, zähes und lederartiges Aussehen hat und nur mit Gewalt und auch dann nicht vollständig ablösbar ist, dann ziehe er (Schr.) die Ausspülungen mit Creolin etc. dem operativen Eingriff, der für den Thierarzt oft verhängnissvoll werden kann, vor.

Nachrichten.

Thierarzt mit guten Zeugnissen sucht Vertretung oder Assistenz. Gefäll. Offerten sub F. R. durch Herrn Caesar Fritsch in München.

Betreff: Die Anstellung eines weiteren städtischen Thierarztes in Nürnberg.

Mit 1. Juli lfd. Jrs. erledigt sich dahier die Stelle eines II. städtischen Thierarztes und wird dieselbe hiemit zur Bewerbung binnen dreiwöchentlicher Frist, gerechnet vom Tage der Datirung gegenwärtiger Bekanntmachung, ausgeschrieben.

Dem II. städtischen Thierarzte dahier sollen mit Genehmigung des k. Staatsministeriums des Innern die einem Bezirksthierarzte zukommenden veterinärpolizeilichen Geschäfte im Stadtbezirk Nürnberg wie die Funktionen eines beamteten Thierarztes im Sinne des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880, die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betreffend, übertragen werden.

Demgemäss haben die Herren Bewerber um diese Stelle Nachweis darüber zu erbringen, dass sie nicht nur die Approbations-Prüfung nach § 29 der Reichs-Gewerbeordnung, sondern auch die Prüfung behufs Erlangung der Funktion eines amtlichen Thierarztes gemäss § 17 ff. der k. Allerhöchsten Verordnung vom 20. Juli 1872, das Civilveterinärwesen betreffend, mit gutem Erfolge bestanden haben.

Der neue städtische Thierarzt hat ebenso wie sein zur Leitung des städtischen Vieh- und Schlachthofes berufener College sich der Ausübung jeglicher Privatpraxis zu enthalten und seine ganze Kraft dem städtischen Dienste zu widmen.

Die Anstellung desselben erfolgt vorbehaltlich der Bestätigung des Gewählten als beamteter Thierarzt durch das k. Staatsministerium des Innern zunächst in widerruflicher Weise auf Dienstvertrag unter Normirung einer beiden Theilen freistehenden $\frac{1}{4}$ jährigen Kündigungsfrist.

Mit dieser Stelle ist der Rang eines städtischen Ingenieurs und ein Jahresgehalt von 3000 \mathcal{M} nebst 20 % Wohnungszulage = 3600 \mathcal{M} in Summa verbunden.

Mit dem eigentlichen Gehaltsbezüge von 3000 \mathcal{M} hat der neue Beamte der städtischen Pensions-Anstalt beizutreten.

Im Uebrigen behalten sich die städtischen Collegien vor, demselben nach 3 jähriger völlig befriedigender Dienstleistung Stabilitätsrechte bezüglich seiner Stellung sowohl als auch bezüglich des Vorrückens in höhere Gehaltsklassen durch besondere Beschlüsse zu verleihen.

Nähere Aufschlüsse über die Geschäftsaufgaben und die dienstliche Stellung des neu aufzustellenden städtischen Thierarztes werden diesseits gerne gegeben werden.

Nürnberg, den 27. April 1891.

Stadtmagistrat.

Stromer.

(2)2

Ein jüngerer tüchtiger und erfahrener Thierarzt mit besten Zeugnissen sucht umgehend in Süddeutschland bevorzugt Württemberg eine geeignete Stelle mit Fixum und lohnender Praxis. Gefäll. Offerten sub R. L. befördert Herr Caesar Fritsch in München, Theatinerstrasse 44.

Meine Castrations-Kluppen für Hengste, welche auch an der Klinik der K. Thierärztlichen Hochschule München im Gebrauch stehen, sind auf Bestellung in 5 Grössen

| No. | 0 | 1 | 2 | 3 | 4 | |
|-----|----|----|----|----|----|-----------|
| Pf. | 40 | 45 | 50 | 55 | 60 | das Paar, |

ebenso Kluppen-Schrauben, sehr solid gearbeitet, per Stück 4 \mathcal{M} gegen Post-Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages zu beziehen.

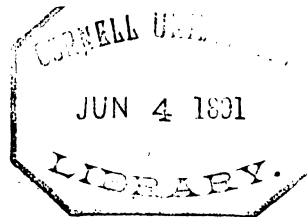
Eichstädt (Bayern). Hermann Döbler.

(5)2

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei Cäsar Fritsch. Sämmtlich in München.



Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang. N^o. 20. Den 18. Mai 1891.

Inhalt: Massenerkrankung bei Rindvieh. — Thier-Seuchen in Bayern im April 1891. — Nachrichten. — Briefkasten.

Massenerkrankung bei Rindvieh.

(Aus dem Jahrb. des Bez.-Th. Schwarzmaier-Traunstein pro 1889.)

Am 13. Oktober kam die Wasenmeisters-Wittwe G. von St., deren Mann circa 14 Tage vorher gestorben war, zu mir mit der Anzeige, dass am Abend des 12. Oktober bei 2 ihrer Kühe die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen sei. Ich begab mich sofort in das 5,4 km. von Traunstein gelegene Anwesen zur Constatirung des Thatbestandes. Beim Betreten des Stalles, in welchem sich in 2 gegenüberliegenden Stallreihen 10 Stück Vieh — 6 Kühe, 3 Jungrinder und 1 Saugkalb — befanden, fiel mir aber auf, dass 2 der in's Freie führenden Thüre zunächst stehende Kühe der linken Stallreihe das Bild einer sehr schweren Allgemein-erkrankung boten. Die Thiere, von denen das eine hochträchtig war, zeigten starke Abmagerung, gesträubtes Haar, tiefliegende Augen. Die erste Kuh stöhnte laut, die Maulspalte war weit geöffnet, aus derselben hing die Zunge und floss massenhafter Geifer, welcher den Barren theilweise anfüllte. Die zweite Kuh, welche bei meinem Eintritte in den Stall lag und aufgetrieben wurde, legte sich sofort wieder nieder; dieselbe zeigte hochgradige Schwäche. Bei der sofort vorgenommenen eingehenden Untersuchung der beiden Thiere liess sich zunächst eine entschiedene Temperatur-Verminderung der Körperoberfläche sowie der Zunge und Maulhöhle constatiren; letztere waren geradezu als kalt zu bezeichnen. Maul- und Rachenschleimhaut waren blass, ohne Spur eines Defectes oder einer sonstigen pathologischen Veränderung. Die heraushängende Zunge war nahezu unempfindlich und konnte von dem Thiere nicht zurückgezogen werden. Zwischen den Back-

sähen und am Zungengrunde fanden sich zusammengeballte Klumpen von halbgekauem, normalen Grünfutter. Der Puls war unfühbar, die Athemfrequenz normal, die Athmung etwas angestrengt, der Hinterleib stark eingefallen, Wanstgeräusche nicht hörbar. Die Futterraufnahme war wegen offenbar bestehender Lähmung des Schlingapparates unmöglich; vorgehaltenes Futter wurde zwar gefasst, konnte aber nur wenig gekaut und auch nicht abgeschluckt werden. Es bestand ausserdem bei beiden Thieren höchstgradiges Durstgefühl. Auf vorgehaltenes Wasser stürzten die Thiere förmlich los, spielten in demselben herum, konnten aber nicht abschlucken. Koth wurde in geringer Quantität, aber von normaler Consistenz abgesetzt. Ebenso war der Harnabsatz normal, die Milchsecretion sistirte. Die Psyche war etwas deprimirt, das Bewegungleben bedeutend gestört. Beim Wegführen von ihren Ständen taumelten die Thiere und drohten zusammenzustürzen. In den Klauenspalten war keine pathologische Veränderung wahrnehmbar.

Nach diesem Untersuchungsbefunde konnte das Vorhandensein von Maul- und Klauenseuche mit Bestimmtheit ausgeschlossen werden; im Uebrigen war es aber ausserordentlich schwierig, eine bestimmte Diagnose zu stellen. An Wuth war nicht zu denken, weil die Thiere nicht die mindeste Aufregung zeigten, Fresslust hatten und dann, weil seit Jahren im Bezirke kein Wuthfall mehr vorgekommen war. Rinderpest war ebenfalls auszuschliessen. Es erübrigte deshalb bei dem gleichzeitigen Auftreten und bei der Uebereinstimmung des Krankheitsbildes nur die Annahme einer Vergiftung; allein auch in dieser Beziehung boten die eingehendsten Untersuchungen nicht den geringsten Anhaltspunkt. Die beiden Kühe waren, wie alle übrigen im Stalle stehenden, von der Eigenthümerin selbst gezüchtet worden; sie wurden mit gutem Drittelgrummet und Klee, dessen genaue Besichtigung ebenfalls nichts Abnormes ergab, gefüttert. Das Trinkwasser war von bester Beschaffenheit, ebenso die Streu. Künstliche Futtermittel wurden nicht verabreicht; Weidegang bestand nicht; die Wart, Pflege und Fütterung der Thiere war seit langem ein und derselben verlässigen Person übertragen und erfolgte in tadelloser Weise. Stallboden, Abzugskanäle etc. befanden sich in Ordnung. Die Verwendung von Giften zur Vertilgung von Ungeziefer, sowie die Verabreichung von Medicamenten an die erkrankten Kühe wurde in glaubwürdiger Weise in Abrede gestellt. Es war somit nicht zu constatiren, auf welche Weise die Thiere das hypothetische Gift aufgenommen hatten. Es wurde nun, ausgehend von der Annahme, dass die Schädlichkeit doch im Futter gelegen sein müsse, hinsichtlich der gesunden Thiere Uebergang zur Trookenfütterung empfohlen. Bei den kranken Thieren liess sich bei der

Sistierung des Schluckvermögens therapeutisch nicht eingreifen und wurden deshalb nur Ausspritzungen der Mundhöhle mit Essigwasser, sowie vorsichtiges Einflößen von Leinsamendecoct und häufiges Vorhalten von frischem Wasser angeordnet. Am 14. Oct. Nachmittags kam ich wieder nach St. Die als No. 2 aufgeführte Kuh war Mittags, nach 36 stündiger Krankheitsdauer, in der Agonie getödtet worden. Die Untersuchung der ersten Kuh ergab so ziemlich denselben Befund wie Tags vorher, nur hatte der Kothabsatz aufgehört. Hierauf nahm ich die Section der getödteten Kuh vor und zwar mit absolut negativem Befunde. Ausser starker Abmagerung des Cadavers war absolut nichts Pathologisches zu finden. Den Cadaver liess ich vergraben. Am 15. Oct. schien sich der Zustand der ersten Kuh etwas gebessert zu haben, insofern nämlich die Zunge etwas angezogen werden konnte. Da die Verstopfung anhielt, wurde wie schon Tags vorher, Natrium sulf. verabreicht. Mittlerweile war am 15. Oktober eine dritte, neben den beiden ersten Kühen stehende Kuh erkrankt, indem dieselbe plötzlich weniger Milch gab, langsamer kaute und stark geiferte. Vom 15. auf den 16. Okt. erkrankte eine vierte Kuh und zwar in der gegenüber liegenden Stallreihe, die erste von der Thüre weg. Die beiden neu erkrankten Thiere waren bei der am 16. Okt. vorgenommenen Untersuchung fieberlos (39° C.), munter, zeigten rege Fresslust, die sie aber nicht befriedigen konnten, da das Kauen und Abschlucken etwas erschwert war. Beide Thiere besonders No. 4 geiferten ziemlich stark; das Durstgefühl war sehr mässig, die Zunge hing nicht aus dem Maule. Wiederkauen, Koth- und Harnabsatz bestanden. Maul- und Rachenschleimhaut, sowie Zunge frei von Defekten, kühl und blass. Kuh No. 1 war in der Nacht vom 15. auf den 16. Okt. verendet, nachdem vorher noch breiiger Kothabsatz erfolgt war. Die Section ergab einen positiveren Erfolg als bei No. 2. Ich notierte: Fleisch, Fett und Blut normal. In der Brusthöhle Tuberkulose der Lungen und der Costalpleura. Unter dem Epicardium leichte Ecchymosen. Der Wanst mässig mit trockenem Futter angefüllt, Inhalt des dritten Magens feucht. Schleimhaut des ersten und zweiten Magens normal, dagegen die des 3. und vierten Magens, sowie des ganzen Darmtractus sehr stark geröthet. Besonders ausgesprochen ist diese Röthung im Labmagen. Erosionen oder Geschwüre fehlen. Der Magen- und Darminhalt bietet, abgesehen von der Trockenheit des Wanstinhaltes nichts Abnormes. Leber bereits im Zustand der Fäulniss, lehmfarbig, brüchig, Milz, Nieren, Blase, Uterus normal.

Die als No. 4 bezeichnete in der rechten Stallreihe stehende Kuh, bei welcher sich die Krankheitserscheinungen bis zum 18. Okt. zu einer beträchtlichen Höhe entwickelt hatten, konnte am 20. Okt. nahezu als genesen betrachtet werden. Dagegen waren

am 20. Okt. Kuh No. 3, sowie die neben dieser als 4. der linken Stallreihe stehende Kuh, welche ich der Kürze halber als No. 5 bezeichne, sehr schwer erkrankt. Die neben 3 und 5 als letzte der linken Stallreihe stehende Kuh war am 20. Okt. noch als vollständig gesund und von der rechten Stallreihe war überhaupt nur die erste nächst der Thüre stehende Kuh Nr. 4 erkrankt und bereits in Reconvalescenz begriffen. Es hatten sich inzwischen bis zum 20. Oct. Verdachtsgründe dafür ergeben, dass ein ehemaliger Wasenmeisterknecht, welcher vom verstorbenen Wasenmeister entlassen und diesem todtfeind war, sich in der Nähe des G—schen Anwesens angesiedelt hatte und nach G. Tod auf dessen Anwesen bzw. auf die Wasenmeisterstelle adspirirte, das vor der Stallthüre gelegene Futter vergiftet habe, um die Wasenmeisters-Wittve finanziell zu ruiniren und sich die billige Erwerbung des Anwesens auf dem Gantwege zu ermöglichen. Sehr gravirende Aeusserungen und das sonderbare Benehmen der betreffenden Persönlichkeit nach Eintritt der Massenerkrankung in der G—schen Stallung machten den Verdacht, welcher Anfangs nur leise geäußert wurde, immer dringender und es wurde Anzeige bei der königl. Staatsanwaltschaft erstattet, welche nunmehr gegen den Verdächtigen vorging. Eine im Anwesen desselben vorgenommene Haussuchung blieb erfolglos. Am 21. Oct. wurde Kuh No. 3 getödtet, nachdem sie 12 Stunden lang gelähmt am Boden gelegen war. Die neben ihr stehende Kuh No. 5 verendete am 22. Oct. Der Sectionsbefund war bei beiden Kühen negativ. Von Kuh No. 3 wurden Eingeweidetheile: Leberstück, Stücke der 4 Mägen (jenes des 3. Magens mit Inhalt), Milz und eine Darmschlinge mit Inhalt entnommen, in Präparatengläsern mit Weingeist übergossen und der königl. Staatsanwaltschaft übergeben, welche ihrerseits die chemische Untersuchung beim königl. Medicinalcomité in München veranlasste. Es waren nun bis zum 23. Oct. von der linken Stallreihe 4 Kühe der Krankheit erlegen; die letzte in dieser Reihe stehende Kuh zeigte am 23. Oct. Verstopfung und kaute seit 2 Tagen langsamer. Die gleichen Erscheinungen zeigte ein in der ersten Stallreihe stehendes dreiviertel Jahre altes Jungrind. Bei Kuh No. 3 (der ersten in der rechten Stallreihe) trat am 22. Oct. Diarrhöe ein, sonst war dieselbe, wie auch ihr 3 Wochen altes Saugkalb, gesund. Das erwähnte dreiviertel Jahre alte Jungrind wurde am 26. Oct. in der Agonie getödtet. Der Sectionsbefund war negativ. Die in der linken Stallreihe allein noch stehende Kuh No. 6 hatte ein ungemein lang andauerndes Reconvalescenzstadium durchzumachen. Nach zwei Monaten zeigte sie noch gesträubtes Haar, das Kauen ging nur langsam von statten, es bestand fortwährendes, wenn auch geringgradiges Geifern und der Ernährungszustand hob sich

nur ganz allmählich. Von der ersten Stallreihe erkrankten ausser der genesenen Kuh und dem getödteten Jungrinde keine weiteren Thiere mehr. Das Saugkalb wurde, nachdem es 4 Wochen alt geworden und gesund geblieben, an den Metzger verkauft.

Im Januar ds. Js. traf das Gutachten des königl. Medicinal-Comités ein. Das Resultat der vom k. Obermedicinalrathe Dr. Buchner auf das Eingehendste vorgenommenen chem. Untersuchung war ein negatives. Es konnte in den überschickten Eingeweiden und deren Inhalt keines der bekannten Metall- oder Pflanzengifte nachgewiesen werden. Damit war auch einer weiteren Verfolgung der der Sachbeschädigung beschuldigten Person der Boden entzogen und musste das Verfahren gegen dieselbe eingestellt werden.

Die Ursache der fraglichen Massenerkrankung ist deshalb unaufgeklärt und wird es vielleicht für immer bleiben.

Anmerk. d. Red. Massenerkrankungen wie sie in dem vorstehenden Artikel beschrieben sind erregen entweder den Verdacht des Vorhandenseins einer räthselhaften Infektionskrankheit oder sie geben Veranlassung an eine stattgehabte zufällige oder absichtliche Vergiftung zu denken. In dem einen wie im dem anderen Falle befindet sich der behandelnde bezw. amtliche Thierarzt dem Thiereigenthümer gegenüber in einer schwierigen Lage. Zur Sicherung der Diagnose bedarf es in solchen Fällen in der Regel grösserer wissenschaftlicher Apparate und Manipulationen, welche der Thierarzt aus hier nicht näher zu erörternden Gründen in Anwendung zu bringen kaum in der Lage ist. Wenn es sich um die Feststellung der Art einer Massenerkrankung im seuchenpolizeilichen Sinne handelt, so sind selbstverständlich die einschlägigen Bestimmungen des R. S. G. massgebend und wird event. die Einziehung eines thierärztlichen Obergutachtens zu beantragen sein. Dieses Gutachten ist gemäss § 2 Abs. 2 der Allerh. Ausführungsverordnung vom 23. März 1881 vom Kreis-thierarzte, bezw. vom Landesthierarzte oder von der veterinärpolizeilichen Abtheilung des k. Obermedizinalausschusses zu erstatten. Unter den Collegen besteht aber auch vielfach die Uebung, in solchen und ähnlichen Fällen zur Sicherung der Diagnose die Hilfe der thierärztlichen Hochschule bezw. ihrer pathologisch-anatomischen Abtheilung in Anspruch zu nehmen, wie aus den Jahresberichten ersehen werden kann, in welchen jährlich mit ein paar Hundert Nummern von Berichterstattungen summarisch referirt wird. Handelt es sich aber, wie in dem vorliegenden Falle, um den Nachweis eines etwa vorhandenen Giftes in Futtergegenständen oder in Cadavertheilen, welches in strafbarer Weise den Thieren gereicht worden sein könnte, so kann der thierärztlichen Hochschule nicht zugemuthet werden, privatim die hier nothwendige

umfassende chemische Untersuchung durchzuführen. Diese Schule ist zu solchen Untersuchungen nicht verpflichtet, und hiefür auch nicht eingerichtet, nachdem bekanntlich die Veterinär-Candidaten den Unterricht in der Chemie an der technischen Hochschule erhalten und der dort wirkende Berufschemiker für solche Arbeiten kaum wird herangezogen werden können. Wenn der amtliche Thierarzt in einem solchen Falle Grund hat, anzunehmen, dass eine böswillige Sachbeschädigung durch Vergiftung in Frage steht, so wird er gut daran thun, seiner vorgesetzten Behörde die Anzeige zu erstatten und das zur Durchführung der Untersuchung nöthige Material nicht an die thierärztliche Hochschule einzusenden, sondern dem Staatsanwalte zur Verfügung zu halten. Letzter wird veranlassen Falles auf Grund der Allerh. Verordn. vom 18. Januar 1857, die Vornahme der chemischen Untersuchungen in Vergiftungs- und anderen gerichtlichen Fällen betr. (Reggsbl. 1857 S. 91) und der Allerh. Verordn. vom 29. September 1878, die Vornahme der chemischen und mikroskopischen Untersuchungen in strafrechtlichen Fällen betr. (Ges. u. V. Bl. S. 436) die chemische Untersuchung durch das zuständige Medizinalcomité anordnen. In den gedachten Bestimmungen ist ausdrücklich angeordnet, dass die Gerichte in Vergiftungs- und strafrechtlichen Fällen, in welchen eine chemische Untersuchung, sowie in Strafsachen, in welchen eine mikroskopische Untersuchung zur Erhebung des Thatbestandes notwendig ist, die erste chemische oder mikroskopische Untersuchung durch Vermittelung der betreffenden Medizinalcomités vornehmen zu lassen haben. An jeder bayer. Universität besteht ein solches Comité, welches aus einschlägigen Fachprofessoren der medizinischen Fakultät zusammengesetzt ist. Das Medizinal-Comité an der Universität München ist für die Bezirke der Oberlandesgerichte zu München und Augsburg, dasjenige an der Universität Würzburg für die Bezirke der Oberlandesgerichte Würzburg und Zweibrücken und dasjenige an der Universität Erlangen für den Sprengel des Oberlandesgerichtes Nürnberg bestimmt. Ferner besteht an jeder der genannten Universitäten eine Untersuchungs-Anstalt für Nahrungs- und Genussmittel unter der Vorstandschaft je eines hervorragenden Fachprofessors der Universität.

Thier-Seuchen in Bayern im April 1891.

Oberbayern. „Milzbrand“ bei 2 St. Rindvieh in den B.-A. Berchtesgaden und München II. „Rotz“ 6 Pferde des Poststalles zu Wartenberg (Erding) und 2 Pf. des Wasenmeisters zu Alten-
 erding (Erding) getödtet und rotzkrank befunden. Wegen An-
 steckungsverdacht wurden 4 Pf. der Spitalökonomie Landsberg
 und 2 Pf. eines Geschirrhändlers von Obing (Traunstein) getödtet

und von letzteren beiden ein anscheinend gesundes bei der Obduktion rotzkrank befunden. „Maul- und Klauenseuche“ wurde gemeldet aus 155 Geh. der Bez. Altötting, Berchtesgaden, Bruck, Dachau, Ebersberg (Viehmarktverbot), Erding, Landsberg Stadt und Land, Laufen (Viehmarktverbot), Mühldorf, München I, II und Stadt, Rosenheim Stadt, Traunstein, Wasserburg (Viehmarktverbot.) „Bläschen-Ausschlag“ bei 2 R. im Bez. Erding, bei 1 Privatbeschälhengste u. bei 1 R. im Bez. Weilheim. „Räude“ bei 1 Schafheerde von 206 St. im Bez. München I. „Influenza“ erloschen in Giesing (München) und Vierkirchen (Dachau).

Niederbayern. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 16 Geh. (10 Ortsch.) der Bez. Bogen, Kötzing, Landshut, Pfarrkirchen, Vilshofen; erloschen in 15 Geh. (11 Ortsch.) der Bez. Bogen, Deggendorf, Grafenau, Kelheim, Pfarrkirchen, Rottenburg, Vilshofen. „Bläschen-Ausschlag“ bei 17 Stuten, 2 Landgestüts- und 1 Privatbeschäler in den Bez. Deggendorf, Dingolfing, Griesbach, Landshut, Vilsbiburg.

Mittelfranken. „Maul- und Klauenseuche“ waren bei Beginn des Monats verseucht 61 Geh. (28 Gem.); wurden neu betroffen 43 Geh. (19 Gem.); erloschen in 71 Geh. (30 Gem.); blieben am Schlusse verseucht 33 Geh. (17 Gem.). „Räude“ bei einer Heerde eines württembergischen Schafhändlers im Bez. Weissenburg.

Unterfranken. „Maul- und Klauenseuche“ waren bei Beginn des Monats verseucht 144 Geh. (83 Gem.); wurden neu betroffen 135 Geh. (46 Gem.); erloschen in 185 Geh. (85 Gem.); blieben verseucht 94 Geh. (44 Gem.). „Bläschen-Ausschlag“ bei 4 R. in den Bez. Alzenau u. Königshofen. „Influenza“ in 1 Geh. des Bez. Karlstadt 2 Pf.

Schwaben und Neuburg. „Milzbrand“ 2 R. in den Bez. Mindelheim und Nördlingen. „Rotz“ 1 Pf. der Seuche und 6 der Ansteckung verdächtig in 1 Geh. des Bez. Zusmarshausen. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 125 Geh. (82 Gem.) in 19 Bez. und unmittelbaren Städten; erloschen in 68 Gem. In 31 Orten (17 Amtsbezirke) wurden die Viehmärkte eingestellt. „Schafräude“ in 2 Geh. der Bez. Dillingen und Nördlingen. „Bläschenausschlag“ bei 4 Pf. in den Bez. Memmingen u. Mindelheim; ferner bei 11 R. in 3 Gem. der Bez. Augsburg u. Donauwörth. „Influenza“ in 2 Ställen zu Augsburg.

Nachrichten.

Distrikthierarzt *Franz Füssl*-Neukirchen b. h. Bl. zum Bezirksthierarzte für das Bezirksamt Wolfstein, mit dem Wohnsitze in Freyung ernannt. — Thierarzt *Gerhard*-Büdingen zum Grossh Hess. Kreis-Veterinärarzt des Amtes Grünberg ernannt. — Dem Kreisthierarzte *Karl Marg*-

graff-Speyer wurde die Stelle eines Bezirksthierarztes für den Bezirk Speyer als eine widerrufliche Funktion im Nebenamte übertragen.

Dem Dr. phil. *Wilh. Ellenberger*, Professor an der thierärztlichen Hochschule in Dresden, wurde das Ritterkreuz I. Kl. des K. Sächs. Albrechtsordens verliehen. — Als Lehrer der Gesundheitspflege und Pferdekenntniss, sowie als Leiter der ambulatorischen Klinik an der Thierarzneischule in Zürich wurde der bisherige erste klinische Assistent daselbst, *J. Ehrhardt*, gewählt.

Bekanntmachung.

Betreff: Aufstellung eines Distrikthierarztes in Neukirchen hl. Bl.

Im Verwaltungsbezirke Kötzing ist die durch Ernennung des bisherigen Distrikthierarztes zum Bezirksthierarzt erledigte Distrikthierarztstelle zu Neukirchen hl. Bl. erledigt und wieder zu besetzen.

Für dieselbe ist ein Zuschuss von 514 M. aus Kreisfonds und 86 M. aus Distriktsmitteln bewilligt.

Bewerber um diese Stelle haben ihre mit den nöthigen Zeugnissen über Qualifikation versehenen Gesuche binnen 4 Wochen von heute an bei dem unterfertigten Amte einzureichen.

Kötzing, den 9. Mai 1891.

Königliches Bezirksamt.

Ebner.

Ein jüngerer tüchtiger und erfahrener Thierarzt mit besten Zeugnissen sucht umgehend in Süddeutschland bevorzugt Württemberg eine geeignete Stelle mit Fixum und lohnender Praxis. Gefäll. Offerten sub R. L. befördert Herr Caesar Fritsch in München, Theaterstrasse 44.

Die Generalversammlung des thierärztlichen Kreisvereines von Schwaben und Neuburg pro 1891 findet Samstag den 23. Mai c. a., Vormittags 9¹/₂ Uhr beginnend, im grossen Saale des kgl. Regierungsgebäudes zu Augsburg statt.

Tagesordnung.

1. Bericht über Vereinsangelegenheiten.
2. Neuere antiseptische Präparate; Referent Bezirkthierarzt *Steuert*.
3. Ueber infectiöse Kälberpneumonie; Referent Bezirkthierarzt *Imming*.

Zu recht zahlreicher Bethheiligung an der Versammlung werden die Herren Collegen mit dem ergebensten Beifügen eingeladen, dass ausser der angegebenen Tagesordnung unsere derzeitigen Standesverhältnisse zur Sprache kommen werden.

I. A.: *Wille*, Secretär.

Verlag von **August Hirschwald** in Berlin.

Seeben erschien:

Thierärztliche Arzneiverordnungslehre.

Fünfte verbesserte Auflage der *Erdmann-Hertwig'schen* Receptirkunde und Pharmakopöe nebst einer Sammlung bewährter Heilformeln bearbeitet von Prof. **L. Hoffmann**.

1891. 8. Preis 4 Mark.

Briefkasten.

Herrn Dr. V. in H. Der freundlichst übersandte Beitrag wird baldigst zur Veröffentlichung gelangen.

Herrn Sch. in M. und St. in U., B. in G. und R. in W. Brief erhalten.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei **Cäsar Fritsch**. Sämmtlich in München.



Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 21.

Den 25. Mai 1891.

Inhalt: Versuche mit Pyoktanin. — Aus dem Jahresberichte der K. Thierärztlichen Hochschule in München pro 1889/90. — Thier-Seuchen in Bayern im April 1891. — Nachrichten.

Versuche mit Pyoktanin.

(Von Distriktsthierarzt Dr. Vogel-Heidenheim a/H.)

Es ist bekannt, dass Professor Dr. Stilling in Strassburg die Anilinfarbstoffe auf ihre bakterientödtende Wirkung untersuchte und hiebei in dem Methylviolett ein Medicament entdeckte, welches er als hervorragendes Heilmittel bei verschiedenen Augenkrankheiten z. B. Conjunctivitis, Hornhautgeschwür u. s. w., sowie als Antisepticum in der Wundbehandlung rühmt und Pyoktanin nennt. Von thierärztlicher Seite sind verschiedentlich Versuche mit Pyoktanin angestellt worden und die veröffentlichten Resultate heben besonders die aseptische, sekretionsbeschränkende Wirkung desselben hervor. *)

Ich habe in einer grösseren Anzahl von Fällen das Pyoktanin in der Wundbehandlung versuchsweise angewendet und halte dasselbe nicht nur bei reinen und frischen, sondern auch bei vernachlässigten, übel riechenden und stark eiternden Wunden mit unregelmässiger Granulation für ein ebenso gutes als in Form des Stiftes bequem anzuwendendes Heilmittel. Zur Erläuterung möge Nachstehendes dienen:

In einem Bräustalle versagte ein Ochs das Futter. Die Untersuchung ergab, dass demselben auf dem Nacken die Kette derart tief durch die Haut in die Halsmuskulatur eingeschnitten hatte, dass einzelne Glieder förmlich in das Fleisch eingewachsen resp. von Granulationen durch- und überwachsen waren, so dass die

*) Prof. Dr. Müller: Deutsche Zeitschrift f. Tiermedizin. 1890. pg. 121.
Prof. Dr. Fröhner: Monatsh. f. pract. Thierheilkunde. I. B. p. 379. II. B. p. 204.
Doc. Dr. Schlamp: Ebenda. II. B. p. 193.

Kette nur mit beträchtlicher Kraftanwendung losgelöst werden konnte. Es zeigte sich nun eine quer über den ganzen Nacken gehende ca. 4 centim. tiefe, höchst übel riechende und aussehende Wunde von unebener Beschaffenheit und mit sehr starker Eiterung, das Schmerzgefühl des Thieres bei Berührung derselben war sehr gross, die Umgebung der Wunde im Zustand beträchtlicher Schwellung.

Nach vorgängiger Abwaschung mit 3 % Creolinlösung bestrich ich die Wunde in ihrer ganzen Ausdehnung bis zum Eintritte einer intensiven Färbung mit dem grossen Stifte, mit welchem an die Furchen und Unebenheiten gut anzukommen war; ein Verband wurde nicht angelegt. Am anderen Morgen war der üble Geruch noch vorhanden, die Wundfläche deckte eine dünne, braungelbe Kruste, welche mit Carboljute abgelöst wurde; unter der Kruste zeigte sich noch eine bedeutende Eitersekretion. Ich reinigte nun trocken mit Carboljute und überfuhr dann wieder mit dem Stifte; das Gleiche geschah am Abend. Tags darauf war der üble Geruch kaum merkbar, die Eiterung sehr verringert, die Farbe der Wunde frischroth, ihre unebene Beschaffenheit fing an, sich auszugleichen, die Schwellung der Umgebung schwand und damit auch das starke Schmerzgefühl. Die Behandlung bestand von jetzt ab in täglich einmaliger Reinigung der Wunde mit einem Leinwandlappen und Anwendung des Stiftes. Am 5. Tage fehlte der üble Geruch vollständig und die Heilung schritt unter verschwindender Eiterabsonderung derart vorwärts, dass nach 14 Tagen die ganze Wunde vollständig ausgeheilt war, ohne dass, wie ich befürchtete, eine übermässige Granulationsbildung eintrat.

Dr. Schlampp rühmt in seiner oben angeführten Arbeit die besonders günstige Wirkung des Pyoktanins bei jeder Art von Mauke. Ich halte das Pyoktanin ebenfalls für eines der empfehlenswerthesten Mittel zur Heilung dieses Leidens, umsomehr als es, alte, sehr tief gehende Fälle ausgenommen, den Verband, welcher bei der Arbeit oft lästig oder, wenn nicht richtig angelegt, unnütz ist, entbehrlich macht. So heilte z. B. eine ausgehnte, aber noch nicht sehr tief gehende Mauke nach 3 maligem, energischen Bestreichen mit dem Stifte, obwohl das Pferd bei schlechtem Wetter täglich gefahren wurde. Nebenbei bemerke ich hier, dass nach der Abheilung der krank gewesene weisse Fuss wieder wie sonst auch täglich gewaschen wurde und dass die Anfangs sehr intensive Färbung nach 14 Tagen verschwunden war.

Was die ebenfalls gerühmte, aber auch bestrittene Heilwirkung des Mittels in der Behandlung von Augenkrankheiten anlangt, so hatte ich nur Gelegenheit, es bei 2 Pferden mit eitriger Conjunctivitis in Form des kleinen Stiftes zu versuchen; der Erfolg war bei dem einen rasch und gut, bei dem anderen dauerte es etwas länger, bis es zur Sistirung der Eiterung kam.

Die günstigen Resultate, welche Kreisthierarzt Dr. Mehrdorf mit Pyoktanin in Behandlung der Maul- und Klauenseuche erhielt (siehe Nr. 4 der Wochenschrift), sowie der Umstand, dass ich einige Male bei Erkrankungen der Zunge, wie sie als Nachkrankheiten vorgenannter Seuche auftreten, rasche Heilung erzielte, liessen den Versuch zur Erprobung des Mittels bei der Maul- und Klauenseuche als sehr wünschenswerth erscheinen.

Bis jetzt hatte ich nur bei 2 an der Maulseuche erkrankten Thieren Gelegenheit, Pyoktanin zu versuchen. zu einem sicheren Schluss auf die Brauchbarkeit des Mittels ist das natürlich nicht genügend, die Wirkung war aber in beiden Fällen eine derart rasche und überraschende, dass ich wohl etwas näher darauf eingehen darf.

Sämmtliche Thiere eines Stalles waren von der Maulseuche befallen, darunter eine Kuh derartig stark, dass für sie, was für diese Krankheit hierorts eine Seltenheit ist, thierärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde. Die Erscheinungen, wie sie bei hochgradig maulseuchekranken Thieren sich darstellen, brauche ich nicht näher zu schildern, ich erwähne nur, dass das Flotzmaul, die Schleimhaut der Maulhöhle und Zunge von Erosionen förmlich übersät waren, die Speichelabsonderung war sehr stark, Futter- und Getränk-Aufnahme sistirte vollständig. Die Behandlung bestand darin, dass ich zuerst das Maul mit reinem Wasser ausspülte und dann die wunden Stellen mit dem Stifte tüchtig überfuhr. Es ist dies allerdings keine angenehme Arbeit und eine Lösung von 1 : 1000, wie sie Dr. Mehrdorf benützt, wie ich sie aber damals noch nicht besass, entschieden bequemer beizubringen. Der Erfolg des Versuches war ein überraschender; schon nach 5 Stunden frass die Kuh von dem Futter ihrer Nachbarin und soff einen Mehltrank; das Geifern liess nach und am anderen Tage waren Futter- und Getränkaufnahme wieder ganz gut.

Erwähnen möchte ich hier noch, dass die nebenstehende Kuh ebenfalls schlecht frass und geiferte, die krankhaften Veränderungen im Maule waren bei ihr aber viel niedergradiger. Der Besitzer verlangte für sie keine Behandlung und ich unterliess sie im Interesse einer Vergleichung. Diese fiel dahin aus, dass bei letztgenannter Kuh die Erosionen sehr langsam abheilten und sie noch nach 4 Tagen schlechter frass als die erstgenannte 24 Stunden nach der Behandlung.

Der zweite Fall betraf ein 12 Wochen altes Kalb. Dies zeigte die Anfangerscheinungen der Seuche, Geifern, umschriebene Röthung der Maulschleimhaut, einige Bläschen auf den Lippen und am Zahnfleische. Nach Bestreichung der erkrankten Stelle mit dem Stifte machte die Seuche keine weiteren Fortschritte, die

Schwellung der Maulschleimhaut verschwand, das Kalb ging in seinem Ernährungszustand nicht zurück.

Mit Ausnahme der Erkrankungen der Maulhöhle, bei welcher, wie schon erwähnt, die Application einer Lösung mittelst Spritze vorzuziehen ist, wende ich sonst nur den grossen oder kleinen Stift an; die unangenehme Verunreinigung der Hände, Kleider u. s. w. lässt sich dadurch ziemlich leicht vermeiden. Wie bekannt, beseitigen Alkohol und Seifen-Spiritus unschwer die durch Pyoktanin entstandenen Flecken.

Aus dem Jahresberichte der K. Thierärztlichen Hochschule in München pro 1889/90.

Das Lehr- und Hilfspersonal der thierärztlichen Hochschule bestand im Studienjahre 1889/90 aus 6 Professoren, 1 Hufbeschlag-Lehrer, 1 Prosector und 5 Assistenten. Die Assistentenstelle für die Lehrschmiede hatte im Laufe des Studienjahres 3 verschiedene Inhaber. In der Bibliothek, welcher wie in früheren Jahren Hofrath Hahn als Bibliothekar vorstand, wurden an laufenden Zeitschriften 58 gehalten, sowie 15 Werke ausser den Fortsetzungen zu solchen angeschafft. Die chemische und pharmazeutische Sammlung der Hochschule wurde durch die neuesten in den Gebrauch gekommenen Präparate und Apparate ergänzt. Bei dem geburtshilflichen Unterricht wurden die theoretischen Vorlesungen durch Untersuchungen trächtiger Tragsäcke verschiedener Haus-thiere (aus dem Schlacht- und Viehhofe), durch embryotomische Versuche an toden Kälbern, durch Uebungen am Phantom, sowie durch 3 von der Anstalts-Klinik überwiesene geburtshilfliche Fälle und durch die Geburtshilfe an 3 Kühen der geburtshilflichen Station ergänzt. Es ist erfreulich zu sehen, wie den Schwierigkeiten des geburtshilflichen Unterrichts durch Heranziehung praktischer Fälle möglichst begegnet wird. In dieser Beziehung dürfte sich die Erweiterung der Einrichtungen und die besondere Pflege der geburtshilflichen Station in hohem Grade wünschenswerth erweisen. Ausser den regelmässigen botanischen Excursionen des Prof. Dr. Harz fanden für praktische Demonstrationen in der Thierzucht Besuche des Fastenviehmarktes in München, des kgl. Landgestütes in Schwabing und der niederbayerischen Kreis-Thierschau unter Leitung des Prof. Feser statt. In der Seuchen-Versuchstation und pathologischen Abtheilung (Prof. Kitt) wurden zahlreiche Impfversuche mit Rotz, Milzbrand, Rauschbrand, Tetanus, Geflügelcholera etc. unternommen und dadurch Thiermaterial zur Demonstration der betreffenden Infectionskrankheiten gewonnen. Zur Section kamen 32 Pferde, 1 Maulesel, 1 Kuh, 1 Jungrind, 1 Kalb, 59 Hunde, 8 Katzen, 15 Schafe, 1 Ziege, 4 Rehe,

2 Schweine; 49 Hühner etc. Diese Objecte wurden der pathologischen Abtheilung theils aus dem Thierspitale, theils von Privaten zugewiesen, theils stammte das Material aus der Seuchen-Versuchstation. Wöchentlich kam wie schon in früheren Jahren eine bedeutende Anzahl frischer Präparate aus dem Schlachthofe. Die Lehrschieme erreichte während ihres 100 jährigen Bestehens in dem heuerigen Jahre die höchste Zahl der zum Beschlage zugeführten Pferde. Die Sammlung derselben wurde um 16 Hufpräparate, 5 beschlagene Hufe, 12 mikroskopische Präparate, 10 Photographien und 8 Mikrophotographien etc. vermehrt. Ferner wurde eine Beschirrungs-Sammlung eingerichtet und mit den entsprechenden Utensilien ausgestattet.

Der Bericht enthält ferner einen Nachweis der wissenschaftlichen Thätigkeit des Lehr- und Hilfspersonals.

Die Zahl der Studirenden betrug im Wintersemester 127, im Sommersemester 99. Der thierärztlichen Fachprüfung bezw. einer theilweisen Wiederholung derselben haben sich im Laufe des Studienjahres 36 Candidaten unterzogen und haben hievon 18 die thierärztliche Approbation erlangt. Die naturwissenschaftliche Prüfung haben 36 Candidaten abgelegt, von welchen 24 bestanden haben.

Im Berichtsjahre sind 123 Präparate an die Anstalt eingesendet worden.

Stand des Thierspitals: A. Interne Abtheilung 506 Thiere. B. Externe Abtheilung 536 Thiere. C. Zur Untersuchung auf Gewährsmängel wurden 75 Pferde aufgenommen. D. Seuchen im Ganzen 9 Thiere. E. Poliklinik. Interne Krankheiten 686; externe Krankheiten 812. F. Ambulatorische Klinik. Häufig vorkommende Fälle von Maul- und Klauenseuche, dann Räudefälle und 1 Milzbrandfall.

Den Schluss des Berichtes bildet ein sehr schönes Referat aus der internen Klinik von Prof. Dr. Friedberger. Zunächst wird ein längere Zeit beobachteter Fall von Lungenrotz mit consecutivem Nasenrotze eingehend besprochen, welcher ein etwas ungewöhnliches und abweichendes Verhalten gegenüber mehr typisch verlaufendem Rotze zeigte. Das Referat erstreckt sich des Weiteren auf die seuchenhafte croupöse Lungenentzündung der Pferde (Brustseuche der A.), von welcher 36 Fälle (3 mit tödtlichem Verlaufe) zur Beobachtung kamen, auf die Staupe der Hunde, Stomatitis pustulosa contagiosa beim Pferde, hämorrhagische Erkrankung bei einem Hunde, chron. Katarrh des Kehlkopfes und der Bronchien bei einem Pferde mit Auftreten eines subcutanen Emphysems dabei, als Folge intralaryngealer Injection. In Kürze wird dann über 2 Fälle von exsudativer Pleuritis und über 1 Fall von Laryngo-Pharyngitis beim Pferde berichtet. Im Verlaufe des

Referates geschieht der Kolik der Pferde Erwähnung. Mit dieser Krankheit behaftet wurden 136 Pferde der Anstalts-Klinik übergeben. Von 118 als genesen entlassenen Patienten kamen bei 89 Medicamente nicht zur Anwendung; bei 29 Pferden wurden Arzneien gebraucht und zwar in 21 Fällen subcutane Einverleibung von Morph. hydrochloric in der Dosis von 0,4 und Eserinsulfat in Dosen von 0,04–0,1. Zweimal mussten neben diesen letzteren Injectionen noch Ricinusöl in einmaliger Dosis von 400–500,0 per os gegeben werden. 6 Pferde erhielten blos innerlich Drastica und Evacuanti. Die Section von 16 tödtlich verlaufenen Fällen ergab: 1. Zwerchfellruptur, Lungenödem (Magen-Ueberfüllung). 2. Zwerchfellruptur, starke Füllung des Magens mit Futterstoffen und Gasen. 3. Achsendrehung des Quercolon, hämorrhagische Nekrose, Bluterguss in den Darm. 4. Eндarteriitis und Thrombose des Stammes der aneurysmatischen vorderen Gekrösarterie, multiple Embolie der Grimmdarm- und einzelner Dünndarmpartien an ihrem Ursprunge, hämorrhagische Nekrose der Colonschleimhaut; Ruptur des Aneurysmas und Blutaustritt in die Bauchhöhle. 5. Multiple embolische hämorrhagische Nekrose des Darmes (Colon, Ileum), Thrombose der vorderen Gekrösarterie. 6. Knotenförmige Verschlingung des Endtheiles vom Hüftlarne, Ruptur der Gekrösvenen daselbst mit Blutaustritt in die Bauchhöhle. 7. Ganze Achsendrehung der linken Lagen des Colon, hämorrhagische Stasis, Darmblutung, Aneurysma der vorderen Gekrösarterie mit obstruirendem, von Strongylus-Larven durchsetztem Thrombus. 8. Drehung und Zerreißung des Mastdarms, Fäkalfase, Periproctitis hämorrhagica. 9. Halbe Achsendrehung am Quercolon, Darmblutung etc., Aneurysma der Arteria coeco-colica 10. u. 11. Magenberstung (Ueberfüllung). 12. Halbe Achsendrehung der linken Colonlagen am Quercolon, innere Verblutung, Bluterguss in den Darm; Aneurysma der oberen Grimmdarmarterie mit wandständigem Thrombus. 13. Dreiviertel Achsendrehung des Colon an seiner Ursprungs- bzw. Endstelle, Wurmaneurysma der Art. coeco-colica, thrombotischer Verschluss der oberen Grimmdarmarterie. 14. Compressionsstenose bzw. Schnürung und Knickung des Mastdarms durch ein etwa kindskopfgrosses gestieltes Lypom, hämorrhagische Infiltration und Nekrose der Darmwand daselbst. 15. Hochgradige Stauungshyperämie der Schleimhaut und Submucosa der Blinddarmspitze und des Colons, besonders der unteren Abtheilung desselben, mit herdförmigen Blutungen in die Darmwand und Bluterguss in's Darmlumen. Thrombosirung des Anfangstückes der unteren Grimmdarmarterie mit Einschwemmung zahlreicher verschieden grosser Embolien in dieses Gefäss. 16. Drehung einer Partie Leer- und Hüftdarmschlingen um ihr Gekröse, hämorrhagische Nekrose der Schleimhaut, Bluterguss in's Darmrohr.

Bezüglich der Eklampsie der Hündinnen geschieht zweier Fälle Erwähnung, in welchen der typische Symptomen-Complex der gedachten Krankheit noch im Zustande hochgradiger Trächtigkeit auftrat und die Geburt $2\frac{1}{2}$ bzw. 8 Tage nach dem Anfälle erfolgte. Die beiden in ihrem Verlauf beschriebenen Fälle beweisen nach Friedberger, dass der vorausgehende Gebärrakt und das Säugegeschäft nicht unbedingt nothwendig zum Zustandekommen des Leidens sind. Ein Fall von Pyelonephritis und Urethritis bei einer Kuh ergab bei der mikroskopischen Untersuchung des Harnsediments unter Anderem ganze Haufen gleichgeformter, äusserst kurzer Stäbchen, welche höchst wahrscheinlich in direktem causalen Zusammenhange mit der Pyelonephritis stehen und Aussicht geben, dass es in Zukunft gelingen werde, diese Krankheit sicher, leicht und frühzeitig durch den bakteriologischen Nachweis der specifischen pathogenen Mikroorganismen im Harn diagnosticiren zu können.

Den Schluss des sehr interessanten Referates bildet die Beschreibung der Dermatitis pustulosa contagiosa (sog. canadische Pferdepocke) bei 2 Ponny-Wallachen (Gespann) von rehbrauner Farbe, welche an Druse erkrankt waren und nebenbei die gedachte Hauterkrankung zeigten. Der Process blieb auf einer papulösen und insbesondere auf einer beetförmigen entzündlichen Infiltration des Hautgewebes (in der Lenden- und oberen Flanken-egend etc.) mit mässiger, plasmatisch-eiteriger Exsudation unter das Stratum corneum bzw. in's Stratum mucosum beschränkt; zu tieferer Geschwürsbildung führte derselbe nicht. Waschungen der erkrankten Hautpartien mit 3 % iger wässriger Creolinlösung führten in kurzer Zeit Heilung herbei. Göring.

Thier-Seuchen in Bayern im April 1891.

(Nachtrag.)

Pfalz. „Milzbrand“ in 11 Gem. der Bez. Homburg, Kusel, Landau, Pirmasens, Zweibrücken und Neustadt. „Maul- und Klauenseuche“ in 52, erloschen in 54 Gem. „Bläschen-Ausschlag“ in 10 Gemeinden.

Oberpfalz. „Maul- und Klauenseuche“ in 3 Gehöften der Bez. Cham und Sulzbach. „Bläschen-Ausschlag“ im Bez. Neunburg v/W. bei 1 Hengste und 1 Stute. An „Influenza“ sind im Bez. Regensburg in 3 Gehöften (3 Gem.) 15 Pferde erkrankt und 2 gefallen.

Nachrichten.

Die Professoren der thierärztlichen Hochschule Dr. *Ellenberger* und Dr. *Johne* in Dresden und Dr. *Schütz* in Berlin haben das Ritterkreuz I. Classe des K. Sächs. Albrechtsordens, die Bezirksthierärzte *Mock* in Tauberbischofsheim und *Strütmatter* in Pfullendorf (Baden) haben das Ritterkreuz II. Classe des Ordens vom Zähringer Löwen, Thierarzt *Michael Metzger* in Gengenbach (Baden) die silberne Medaille zur Förderung der Landwirtschaft erhalten.

Gauverband Nordfranken.

Die nächste Versammlung findet am Sonntag den 31. Mai l. Js. Vormittags 11 Uhr auf der Carolinenhöhe bei Lichtenfels ohne Rücksicht auf die Witterung statt. Bei Benützung von Schnellzügen ist Hochstadt, bei solcher von Postzügen Michelau die geeignete Station zum Verlassen des Zuges.

Anmeldungen zur Theilnahme am gemeinsamen Mittagessen sind an Herrn Collegen Ritzer, Lichtenfels, bis längstens Donnerstag den 28. l. Mts. zu richten.

Bei günstiger Witterung Theilnahme der Damen erwünscht.

I. A.: Hohenleitner.

Ich suche einen geprüften Thierarzt als Vertreter für die Zeit von Ende Juni bis Mitte August.

Mainz den 20. Mai 1891.

(2)1

Dr. Wollpert,
Gr. Kreisveterinärarzt.

Veterinär-Practikant,

der an den Schulen München, Berlin studirt, seine Militär-Pflicht bei einem Cavallerie-Regt. erfüllt, sucht bis zur Fortsetzung seines Examens bezw. für die Sommermonate Assistenten-Stelle p. bei älterem Herrn. Offerten beliebe man zu richten an den Hausmeister der thierärztlichen Hochschule München unter X. Y.

Ein Ausbindefessel mit Tau (Münchener Modell), unbenützt, erst am 11. ds. von Hauptner-Berlin erhalten, ist billig zu verkaufen. Gef. Offerten unter B befördert die Exp. d. Bl.

Meine Castrations-Kluppen für Hengste, welche auch an der Klinik der K. Thierärztlichen Hochschule München im Gebrauch stehen, sind auf Bestellung in 5 Grössen No. 0 1 2 3 4

Pf. 40 45 50 55 60 das Paar,
ebenso Kluppen-Schrauben, sehr solid gearbeitet, per Stück 4 Mk gegen Post-Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages zu beziehen.

Eichstädt (Bayern). Hermann Döbler. (5)3

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.
Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
In Commission bei Cäsar Fritsch. Sämtlich in München.

and follow later

Wochenschrift

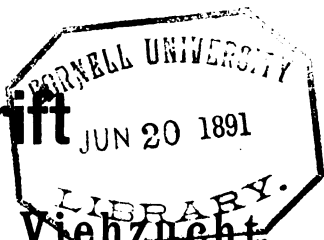
für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.



XXXV. Jahrgang.

N^o. 22.

Den 1. Juni 1891.

Inhalt: Uterusruptur bei einer Kuh. — Rotz der Pferde. — Atrophie des Sehnerven bei einem Hunde. — Bläschenausschlag der Geschlechtstheile. — Fleischbeschau und Fleischconsum in Regensburg i. J. 1890. — Engerlingslöcher in Häuten. — Zur Aetiologie der ansteckenden Lungenentzündung des Pferdes. — Sublimatvesicatorsalbe. — Thierseuchen in Oberfranken im April 1891. — Nachrichten.

Uterusruptur bei einer Kuh.

(Von Distriktsthierarzt H. in E.)

Am 21. November 1889 kam ein Bauer von dem ca. zwei Stunden entfernten Orte P. und ersuchte mich, ihm ein Medicament für eine kranke Kuh zu geben. Dieselbe soll in vier Wochen kälbern, fresse seit gestern schlecht, krümme öfters den Rücken, auch sei der Koth etwas trocken. Ich gab ihm Salzsäure, ferner Glaubersalz etc. in einer dem hochträchtigen Zustande entsprechenden Dosis. Nach 2 Tagen kam der Mann wieder und theilte mir mit, dass der Appetit sich ein wenig gebessert habe, der Koth weicher geworden sei, doch krümme die Kuh noch immer den Rücken und dränge zeitweilig auf den Koth. Auf dies hin verfügte ich mich behufs Untersuchung der Kuh an Ort und Stelle. Ich fand dieselbe in mittelmässigem Ernährungszustande, sehr bedeutenden Umfang des Hinterleibes nach beiden Seiten, linkerseits etwas aufgetrieben in der Flanke, mittelhochgradiges Fieber, Puls- und Athemfrequenz erhöht, Futteraufnahme sehr schlecht, Wiederkauen fehlte, Wanstgeräusche und Peristaltik des Darmes deutlich hörbar, die Palpation des Hinterleibes war nicht schmerzhaft für das Thier. Im Uebrigen fand ich das Euter eingelaufen, den Muttermund jedoch geschlossen. Der Besitzer berichtete mir noch über die Kuh, dass sie zum fünften Male trächtig wäre, dass sie das letztmal Zwillingssäbber gehabt und hierauf 6 Monate nicht aufgenommen hätte. In letzter Zeit habe sie bis zu ihrer Erkrankung neben einer sehr bösartigen Kuh gestanden. Der wohlhabende Besitzer erklärte mir ferner, dass er die Kuh schlachten wolle. Da jedoch der Metzger nicht zur Stelle war, musste mit dem Schlachten bis zum andern Morgen gewartet werden. Bei Vor-

nahme der Fleischbeschau wurde mir nun mitgetheilt, dass die Kuh am letzten Tage gar nichts mehr gefressen und gegen Morgen sehr stark gedrängt hätte, worauf die Wasserblase (Eihäute) hervorgetreten sei, aus der sich eine ziemliche Menge Flüssigkeit entleerte, dass jedoch kein Kalb zum Vorschein gekommen wäre. Zum Schlachten wurde die Kuh aus dem Stalle geführt. Der Metzger berichtete mir, es sei ihm sofort beim Oeffnen des Hinterleibes ein Kalb entgegengefallen, der Tragsack habe einen Riss gehabt, in dem noch das Kalb zur Hälfte gesteckt sei; ferner waren in der Bauchhöhle ca. 5 Liter einer dunkelrothen Flüssigkeit. Im Tragsack fand ich einen ca. 25 cm langen Riss, den Tragsack selbst stark hyperämisch, theilweise blauröthlich gefärbt, geschwellt und sehr durchfeuchtet; durch einen Schnitt hatte der Metzger noch ein zweites Kalb aus dem Tragsacke entfernt. Eine Verdrehung des Tragsackes war nicht vorhanden. Das Bauchfell zeigte sich über eine ziemliche Ausdehnung hyperämisch, stellenweise von kleinen Blutextravasaten durchsetzt und matt glänzend; ferner war die Schleimhaut des Darmes leicht höher geröthet. Im Uebrigen zeigte sich nichts Krankhaftes von Bedeutung.

Die Entzündung des Tragsackes und des Bauchfelles war sehr wahrscheinlich durch einen Stoss oder einen Tritt von der früher neben ihr gestandenen, oben erwähnten Kuh verursacht worden.

Rotz der Pferde.

Der städtische Thierarzt Schilffarth-Erlangen berichtet im Jahresberichte pro 1890 über nachstehenden Rotzfall:

Das aus dem Stalle eines Bierbrauers stammende 7 jährige Pferd (Wallach), bayer. Landschlages, wurde behufs Schlachtung nach Erlangen verbracht und in der Scheune eines Pferdemetzgers eingestellt. Dasselbe hatte einige Zeit in thierärztlicher Behandlung gestanden und war laut amtsthierärztlichen Gutachtens wenige Tage an seinem früheren Standorte untersucht und als unverdächtig befunden worden. Das Pferd zeigte bei der ersten Beschau einen guten Ernährungszustand, glattes und anliegendes Haarkleid und ausser bronchitischen Erscheinungen und einer locker sitzenden, wenig vergrößerten, rechtsseitigen Kehlganglymphdrüse keinerlei Erscheinungen, welche die Diagnose „Rotz“ oder „Rotzverdacht“ hätten berechtigt erscheinen lassen. Nach der Schlachtung aber fanden sich zunächst an den Lungen, entsprechend den Bronchialdrüsen an der Theilungsstelle der Luftröhre, beiderseits fast kinderkopfgrosse Neubildungen von dem Charakter eines Fibroms, welche in der Mitte mit nekrotischen Herden durchsetzt waren. Die Mittelfeldrüsen waren etwas derb, aber nicht vergrößert. Bei Durchschneidung derselben fanden sich kleinste verkalkte Knötchen

von graugelblicher Farbe (Miliartuberkeln), die sich mit der Messerspitze leicht herauschälen liessen. Der vordere Hauptlappen der linken Lunge zeigte eine faustgrosse Caverne; sonst war an den Lungen bei der Betastung nichts Besonderes wahrzunehmen. Die Bronchialschleimhaut war gleichmässig höher geröthet und geschwellt, in den Bronchien fand sich eine grosse Menge eines gelblich weissen, eiterig schleimigen Sekretes vor. Luftröhren- und Kehlkopfschleimhaut zeigten nichts Besonderes; im Rachen derselbe negative Befund. Nach der Längstrennung des Schädels und der Herausnahme der Nasenscheidewand zeigte die der linken Seite entsprechende Schleimhaut der Nasenscheidewand so ziemlich in der Mitte der letzteren zwei nahe aneinander gelagerte kleine Geschwüre mit speckigem Grunde, zernagten Rändern und rothem Hofe. Am oberen Ende der Nasenschleimhaut fand sich eine ca. thalergrosse aufgelockerte und rothbraune verfärbte Stelle vor (Infarkt). Die Schleimhaut der rechten Seite der Nasenscheidewand konnte nicht genau besichtigt werden, da dieselbe durch die unvorsichtige Herausnahme des Rossmetzgers weggerissen war. Die sonstigen Kopfhöhlen erwiesen nichts Besonderes. Leber, Milz, Nieren ergaben keinen abnormen Befund.

Die Diagnose wurde auf Lungen- und Nasenrotz gestellt.

Atrophie des Sehnerven bei einem Hunde.

Ein $\frac{3}{4}$ -jähriger Setter zeigte als Folgeleiden der Staupe und nach eingetretener Genesung schwere amaurotische Störungen. Hierbei ist zu erwähnen, dass während des Verlaufes der Staupe hauptsächlich hochgradige catarrhalische Erscheinungen am Respirationsapparate zugegen gewesen sind, während die eigentliche Form der nervösen Staupe nicht beobachtet wurde. Da dem Eigenthümer des Hundes während der Reconvaleszenz des letzteren zunächst auffiel, dass derselbe sogar am hellen Tage an alle möglichen Gegenstände ansties, so führte der Besitzer den Hund dem städt. Thierarzte Schilffarth-Erlangen zum Zwecke der Augenuntersuchung vor und fand der Letztere, dass mit Absehen von der immer noch sichtbaren höheren Röthung der Lidbindehaut die Pupille beider Augen ad maximum erweitert war, so dass die Iris, besonders des rechten Auges, nur noch als schmaler Streifen erkennbar war. Bei focaler Beleuchtung des vorderen Augenabschnittes konnte weder an der Cornea, noch in der vorderen Augenkammer etwas Besonderes festgestellt werden. Bei der Untersuchung durch den Augenspiegel mit aufrechtem Bild war der Augenhintergrund in Anbetracht der hochgradigen Mydriasis und der Durchsichtigkeit der Linse und des Glaskörpers unschwer zu besehen und gelangte deshalb folgendes Bild zur Wahrnehmung:

Die Papilla optici des rechten Auges insbesondere erschien blass, gelblich weiss und die Papillarumrandung zeigte sich wolkig, weiss und verschleiert. Von den Gefäss-Verzweigungen zeigten sich die Venen als dunkelrothe, stark gefüllte und mehr oder weniger geschlängelte Gefässstränge, während die Arterien der Netzhaut im Gegensatze hiezu nur als feine und blassroth erscheinende Aeste zu erkennen waren. Am linken Auge wurden ähnliche Wahrnehmungen, jedoch in geringerem Grade gemacht.

Auf Grund dieser Erscheinungen wurde in erster Linie angenommen, dass es sich hier um eine Stauungspapille und zweitens um Atrophie des Nervus opticus handle und die Entstehung central gelegenen Ursachen zuzuschreiben wäre.

Hinsichtlich der Therapie wurde dem Eigenthümer gerathen, das fragile Thier möglichst kräftig zu ernähren; ferner wurden dem Hunde versuchsweise einige Injectionen von Strychninum nitricum (0,002 : 5,0 Aqu. dest.) in Intervallen von je 3 Tagen applicirt.

Mit allgemeiner Besserung des allgemeinen Ernährungszustandes trat auch örtlich insoferne wesentliche Besserung ein, als sich die Mydriasis mehr und mehr verlor, die Iris also wieder auf Lichtreize zu reagiren anfang und die sehr bedeutende Sehstörung abnahm. Indessen konnte bis jetzt (Februar 1891) eine vollständige Heilung nicht verzeichnet werden. (Jahresb. d. städt. Thierarztes Schilffarth-Erlangen pro 1890).

Bläschenausschlag der Geschlechtstheile.

Nach den Erfahrungen des Bezirksthierarztes Hollenbach in Neustadt a/A. kommen beim Rindvieh zweierlei Arten von Bläschenausschlag auf der Vaginalschleimhaut des Rindes und zwar recht häufig vor:

1) Kleine, allerhöchstens stecknadelkopfgrosse, meist aber viel kleinere, wasserhelle Bläschen, welche fast immer in Gruppen stehen und von einem schmalen rothen Hof umgeben sind. Bei dem Vorhandensein dieser Bläschen ist die Schleimhaut der Vagina vollständig normal und die Schleimsekretion nicht vermehrt, so dass also ein ausgebreiteter Scheidencatarrh gänzlich fehlt. Die Scham ist nicht angeschwollen. Diese Bläschen verschwinden sehr langsam, ja man kann sie Monate lang in völlig gleichem Zustande vorfinden. Erst ganz allmählig trocknen sie ein und fallen dann ohne Hinterlassung einer merkbaren Narbe ab. Die eine Spur wasserhelle Flüssigkeit einschliessende Membran der Bläschen ist sehr widerstandsfähig, durch die gewöhnlichen Adstringentien nicht zerstörbar und nur durch Aetzmittel rasch zu vertilgen. H. überstreicht dieselben mit Liquor Stibii chlorati und kommt bei dieser

Behandlung in kürzester Zeit zum Ziel. Eine Uebertragung dieses Ausschlages auf andere Thiere hat H. nie beobachtet. Wiewohl mit solchem behaftete Kühe und Kalbinnen (bei letzteren kommt dieser Ausschlag sehr häufig und auch im Zustande der Trächtigkeit vor) wiederholt Zuchtstieren zur Begattung zugeführt und auch wirklich begattet wurden, hat die genaueste Controle der betreffenden Zuchtstiere doch nie einen gleichen oder ähnlichen Krankheitszustand bei denselben ergeben.

2) Die zweite Form ist der bekannte mit grösseren Blasen einhergehende Ausschlag auf der Scheidenschleimhaut und Umgebung, mit Blasenbildung von Linsen- bis Bohnengrösse, welche schon nach einigen Tagen bersten und bald abheilen. Hiebei ist immer ein bedeutender Scheidencatarrh mit scharfer Schleimabsonderung zugegen, wobei der Schleim häufig an der meist geschwollenen Scham und am Schweif antrocknet und nicht selten rasch vorübergehende Störungen des Allgemeinbefindens eintreten. In der Regel heilt diese Form innerhalb 8–14 Tagen mit Zurücklassung von deutlich sichtbaren weissen Narben. Sie ist entschieden virulent.

H. ist auf Grund seiner Beobachtungen zu der Ueberzeugung gelangt, dass die erstbeschriebene Art des Ausschlages als der im Reichsseuchengesetze aufgeführte Bläschenausschlag nicht betrachtet werden darf und jede polizeiliche Einmischung bei dem Vorkommen desselben eine unnöthige Belästigung der Thierbesitzer darstellt. (Jahresbericht pro 1890.)

Fleischbeschau und Fleischconsum in Regensburg i. J. 1890.

Im Schlachtviehhofe wurden geschlachtet: 3050 Ochsena, 1200 Stiere, 1564 Kühe, 1174 Rinder, 15 289 Kälber, 3288 Schafe und Ziegen, 16 500 Schweine — im Ganzen 42 005 Schlachthiere d. i. 4873 Schlachthiere weniger wie im Jahre 1889. Bei einer Einwohnerzahl von 37 500 (einschl. des Militärs) trifft durchschnittlich per Kopf 75,05 Kgr. consumirtes Fleisch, gegenüber 82,03 Kgr. im vorhergehenden Jahre. Bei der Fleischbeschau wurden 786 Thiere beanstandet und zwar 383 wegen Tuberkulose (365 Rinder, 1 Schaf, 17 Schweine) = 5,22 % unter dem Rindvieh, 95 wegen Magerkeit (5 Grossvieh, 87 Kälber, 3 Schweine), 89 wegen Egelkrankheit und deren Folgezustände in der Leber (16 R., 69 Schafe, 3 Ziegen, 1 Schw.), 25 wegen Echinococcen (7 R., 18 Schw.) theils in Lungen und Leber, vereinzelt im Herz und in der Milz, 24 wegen Leberleiden (10 R., 11 K., 1 Schw., 2 Schw.) und zwar Abszesse, Gelbsucht, Induration etc., 23 wegen Lungenleiden (16 R., 1 K., 6 Schw.) und zwar Abszesse, Ectasie, Hepatisation und Oedem, 17 wegen Nierenleiden (3 R., 10 K., 4 Schw.) und zwar Vereiterung, Atrophie, Degeneration etc.,

7 wegen Tympanitis (5 Grossvieh, 2 K.), 14 wegen Verletzung innerer Organe bei Grossvieh (Herz, Lungen, Milz, Leber durch verschluckte fremde Körper), 5 wegen Milzleiden (2 R., 1 Schw., 2 Schw.), 14 wegen Actinomykose (R.), 7 wegen Bauchfellentzündung (5 R., 2 Schw.), 7 wegen Cachexie, Hydrämie und Ascites (6 R., 1 Z.), 34 Schweine wegen Finnen, 23 wegen Rothlauf, 3 wegen Tumoren in der Bauchhöhle (2 R., 1 Schw.), 5 Kälber wegen Nabelvenenentzündung, 1 wegen Kälberlähme, 5 wegen beginnenden Geruches, 1 krepirt, 1 Schwein wegen Psorospermien, 4 Schweine wegen Exanthem, 31 St. Grossvieh wegen Kalbefieber, Schlempehauke, Blasen- und Uterusleiden, Apoplexie, Muskelrehe, Invagination etc. Von den krank befundenen Schlachtthieren wurden 44 (2 Ochsen, 2 Stiere, 24 Kühe, 5 Rinder, 2 Kälber, 1 Ziege, 8 Schweine) an die Wasenmeisterei abgegeben. Von 42 Thieren wurde das geniessbare Fleisch zum Hausgebrauche erlaubt, 352 Thiere (57 Ochsen, 10 Stiere, 105 Kühe, 6 Rinder, 100 Kälber, 13 Schafe, 61 Schweine) wurden auf die Freibank verwiesen. Von den übrigen kranken Thieren wurden die Eingeweide entfernt und in die Wasenmeisterei abgeliefert, der Fleischverkauf oder das Verwursten gestattet. (Aus dem Jahresberichte des städt. Thierarztes Hüttner.)

Engerlingslöcher in Häuten.

Die Engerlingslöcher in der Haut verursachen dem Gerber, Hauthändler und Metzger stets unangenehme Auseinandersetzungen über den Minderwerth der Häute. Um diesen Engerlings-Schaden zu verhüten, wird in der Wiener Approvisionierungszeitung folgendes Mittel angegeben: Es ist weiter nichts nöthig, als das Vieh während der Fliegenzeit auf dem Rücken zu salzen. Das bittere Wasser in dem Salze zerstört die Eier der Fliegen und die Thiere lecken sich dann selbst oder untereinander den Rücken. Wenn man dieses Salzen vornimmt, werden die durchlöcherten Häute verschwinden.

In dem bekannten Werke Zürn's „Die thierischen Parasiten“ ist unter der Vorbeuge gegen die Larven der Rinderbieflye (*Oestrus bovis*) des vorstehenden, an sich einfachen Mittels nicht gedacht.

Zur Aetiologie der ansteckenden Lungenentzündung des Pferdes.

Das Bestehen einer contagiösen, von der Brustseuche und der Druse unabhängigen Lungenentzündung ist durch die Beobachtung an mehreren Epizootien von Lungenentzündung in Cavallerie-Regimentern und Remonte-Depots ausser Zweifel gestellt.

Schütz, Lustig, Perroncito, Delamotte und Chantemesse haben in den Flüssigkeiten der erkrankten Thiere verschiedene Mikroben constatirt; es ist ihnen aber nicht gelungen, bei den Versuchsthiere die Krankheit wieder zu erzeugen.

Cadéac hat im Pleuralexsudat von Pferden, die einer nur wenig tödtlichen epizootischen Lungenentzündung, welche unter den Pferden der Cavallerie-Schule zu Saumur geherrscht, erlegen waren, einen rundlichen, freien oder zu Diplokokken, seltener zu mehr oder minder langen Fäden oder Streptokokken vereinigten Mikrokokken aufgefunden, der sich leicht durch Gentianblau, Methylenblau, Fuchsin und die Gram'sche Methode färben lässt und sich beständig kapsellos zeigt, was ihn morphologisch vom Pneumokokken des Menschen unterscheidet. Der Mikrokokke lässt sich bei einer Temperatur von 35–37 ° C. in Bouillon und auf Agar-Agar, jedoch nicht auf Kartoffelschnitten cultiviren. Die Culturen tödten das Kaninchen und Meerschweinchen; die Katze und die weisse Ratte widerstehen demselben. Der Hund zeigt nach einer Trachealinjection alle Merkmale einer Lungentzündung, die in der Regel durch Lösung verschwindet. Der Esel stirbt mit sehr charakteristischen Läsionen. Die durch den Mikroben erzeugte Lungenentzündung ist grossen Veränderlichkeiten unterworfen, welcher Umstand die geringe Wichtigkeit gewisser Epizootien bildet. Mitunter ist das Virus so schwach, dass es aufhört, inoculirbar zu sein. Die Krankheit überträgt sich leicht durch die Verdauungswege, am raschesten und sichersten durch die Athmungsorgane. (Journal de médecine veterinaire. 1889.)

Sublimatvesicatorsalbe.

Degive bereitet eine starke und eine gewöhnliche Vesicatorsalbe. Die starke wird zusammengesetzt aus je 15 Theilen Quecksilbersublimat und Cantharidenpulver, dann 100 Theilen Vaseline. Die gewöhnliche blasenziehende Salbe besteht aus je 10 Theilen Sublimat und Cantharidenpulver und 100 Theilen Vaseline. Die einzureibende Stelle wird vorher gut geschoren, nachher mit Seifenwasser gewaschen und schliesslich abgetrocknet. Man macht in einem Zwischenraum von 6 Stunden zwei Einreibungen. Die erste Einreibung dauert ungefähr 10 Minuten; bei der zweiten beschränkt man sich auf eine einfache Bestreichung der Stelle, da die bereits gebildeten Blasen das Reiben nicht mehr gestatten.

Die Wirkung der starken Salbe ist eine sehr rasche. Bei feiner Haut und gut gemachter Einreibung bilden sich schon in einigen Stunden Blasen. In weniger als 24 Stunden erreicht die Wirkung ihren Höhepunkt. Auf der stark geschwellenen Stelle bestehen sehr zahlreiche Blasen, von denen viele die Grösse eines

Taubeneies erreichen. Die Entzündung und die Blasen sind mitunter dermassen ausgesprochen, dass der Nichtunterrichtete ängstlich werden könnte. Diese alarmirenden Erscheinungen sind jedoch nicht von langer Dauer. Schon mit dem zweiten Tage haben die Entzündungs-Erscheinungen merklich abgenommen. Selbst nach der stärksten Blasenbildung geschehe das Ausfallen der Haare nur theilweise und behalte die Haut nicht die geringste Spur der Behandlung. In der Klinik der Brüsseler Thierarzneischule mache man von diesen Salben einen täglichen Gebrauch in den gewöhnlichen Fällen, in denen die Anwendung der blasenziehenden oder der schmelzenden Mittel angezeigt sei. Die Sublimatsalbe müsse jedoch behufs Sicherung der Wirkung möglichst bald nach ihrer Zubereitung gebraucht werden. (Annales de médecine vétérinaire, juillet 1890.)

Thierseuchen in Oberfranken im April 1891.

„Milzbrand“ bei 1 Rind. „Maul- und Klauenseuche“ waren bei Beginn des Monats verseucht 9 Geh. (8 Gem.); wurden neu betroffen 13 Geh. (7 Gem.); erloschen in 18 Geh. (12 Gem.); blieben verseucht 4 Geh. (3 Gem.) „Lungenseuche“ in einem vom vorigen Monate her gesperrten Gehöfte des Bez. Wunsiedel wurden 5 K. auf polizeiliche Anordnung getödtet. „Bläschen-Ausschlag“ 11 R. in 11 Geh. (3 Gem.). „Räude“ in 23 Geh. (5 Gem.) bei 185 Schafen.

Nachrichten.

Der Bezirksthierarzt a. D. *Gmeinder* von Mallersdorf (Niederbayern) ist nach Martinszell (Kempten) verzogen. — Der 1890 in München approb. Thierarzt *Pletzer Hugo* ist in Schwabmünchen und *Hintermayr Josef* in Dillingen als Assistent des Bezirksthierarztes eingetreten.

Auf 1. Juni suche einen Assistenten.

Theodor Vollmayer,
Distriktsthierarzt in Lauingen a/Donau.

Ein cand. med. vet., welcher den ersten Prüfungsabschnitt bestanden und bereits einmal vertreten hat, sucht als Assistent Stelle.

Diesbezügliche Offerten sind an H. cand. vet. W. Lang, München Adalbertst. 19/I l. mit der Aufschrift „Assistentenstelle“ zu richten.

Ich suche einen geprüften Thierarzt als Vertreter für die Zeit von Ende Juni bis Mitte August.

Mainz den 20. Mai 1891.

Dr. Wollpert, (2)2
Gr. Kreisveterinärarzt.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring
Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
In Commission bei Cäsar Fritsch. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.



XXXV. Jahrgang.

N^o. 23.

Den 8. Juni 1891.

Inhalt: Ueber eine infectiöse Kälber-Pneumonie. — Aortenaneurysma. — Dislocation des äusseren Kreuzsitzbeinmuskels. — Zur Castration der Kryptorchiden und Monorchiden. — Fleischbeschau im Regierungs-Bezirke Schwaben im Jahre 1890. — Nachrichten.

Ueber eine infectiöse Kälber-Pneumonie.

(Vortrag gehalten am 23. Mai 1891 in der Jahres-Versammlung schwäbischer. Thierärzte zu Augsburg.)

Meine Herren! Es ist eine bekannte Thatsache, dass in den letzten Jahren die viehzüchterischen Bestrebungen in manchen Gegenden dadurch Nachtheile erlitten haben, dass viele Zucht-Kälber in Folge infectiöser Leiden zu Verlust gegangen sind und möchte ich hier, neben der infectiösen Magen- und Darmentzündung — der sog. Kälberruhr —, einer in Süddeutschland wenig oder gar nicht beschriebenen Krankheit — der infectiösen Pneumonie der Kälber — Erwähnung thun.

Um Weihnachten 1883 wurde aus der Gegend von Miesbach eine grössere Anzahl 6—8 Wochen alter Stierkälber durch Händler importirt, um einzeln oder paarweise an verschiedene Viehbesitzer wieder verkauft zu werden.

Während bei früheren ähnlichen Transporten bei keinem Thiere Erkrankungen der Respirations-Organen vorgekommen sind, wurde hier kurze Zeit nach dem Ankaufe von einigen Oeconomen meine Hilfe verlangt.

Die Untersuchung der erkrankten Kälber ergab regelmässig bei wenig vermehrter Puls- und Athemfrequenz hohes Fieber, welches im Verlaufe der Krankheit oft bis zu 42 ° C und darüber anstieg und bis zum Ende in gleicher Weise anhielt. Die Thiere zeigten sich etwas niedergeschlagen, sträubten die Haare, lagen viel; dabei suchten sie den anfänglich häufigen rauhen Husten zu unterdrücken. Die in den ersten Tagen der Krankheit etwas verminderte Fresslust hob sich nach einiger Zeit und es gewann

hierauf den Anschein, als ob baldige Genesung eintreten wollte. Es wurde daher Anfangs die Diagnose auf Bronchitis gestellt und die Erkrankung mit dem weiten Transport zur Winterszeit in Zusammenhang gebracht. Nachdem sich jedoch bei den zuerst in Behandlung genommenen Stücken die Genesung in die Länge zog, die Thiere trotz verhältnissmässig guter Fresslust bedeutend abmagerten, das Fieber in gleicher Höhe anhielt und auch noch durch die Percussion und Auscultation der Thoraxwandungen nachgewiesen werden konnte, dass die Lungen in Mitleidenschaft gezogen waren, schenkte ich dem Leiden mehr Beobachtung als anfänglich, zumal immer noch neue Erkrankungsfälle bei anderen Besitzern zur Behandlung kamen, so dass in wenigen Wochen ungefähr 25 importirte Kälber erkrankten und von diesen ca. $\frac{2}{3}$ nach 3—6 wöchentlicher Krankheitsdauer verendeten bezw. getödtet wurden.

Im späteren Verlaufe der Krankheit konnten die Thiere nur mehr schwer zum Aufstehen gebracht werden, sie waren vollständig abgemagert, legten den Kopf auf dem Boden auf, hielten die Augenlider geschlossen; aus beiden Nasenlöchern floss eiteriges, gegen das Ende etwas übelriechendes Secret, der Husten ertönte sehr häufig, hohl und rasselnd. Die Kälber zeigten ein Bild, ähnlich demjenigen eines Menschen, mit weit vorgeschrittener Lungentuberculose. Schliesslich trat gegen das Ende des Leidens höchst übelriechender Durchfall hinzu.

Therapeutisch wurde alles Mögliche, jedoch ohne allen Erfolg versucht; so wurden gegen das Fieber die verschiedensten Fiebermittel angewendet, ohne dass dasselbe nur um 1 Grad heruntergebracht werden konnte. Ausserdem kamen Carbonsäure-Inhalationen zur Anwendung, jedoch ebenfalls fruchtlos.

Um Weihnachten 1884 trat das gleiche Leiden bei kurz vorher importirten Kälbern und zwar besonders stark in 2 Stallungen auf, wo 24 bezw. 12 Stück zum erstenmale auf meine Veranlassung hin versuchsweise eingeführt worden waren. Dieses Auftreten der Krankheit hat mich bei den unangenehmen Erfahrungen hinsichtlich der Behandlung dieses Leidens im vorigen Jahre auf das Unangenehmste berührt. Von diesen 36 Stück waren bereits 20 von der Krankheit befallen, als ich den Versuch machte, die kranken Thiere in andere Räumlichkeiten zu verbringen, und zwar jedes Stück vom andern möglichst weit entfernt. Daraufhin konnte in kurzer Zeit bei den meisten Kälbern eine auffallende Besserung constatirt werden, indem sich dieselben viel munterer zeigten, Husten und Fresslust sich bedeutend besserten; nur das Fieber wollte lange Zeit nicht weichen. Es gingen jedoch alle erkrankten Thiere in Genesung über, wenn die Absonderung frühzeitig bethätigt worden war und wenn nicht in-

zwischen die bereits erwähnte höchst übelriechende Diarrhöe sich eingestellt hatte, in welchem Falle dann gewöhnlich, da alle Mittel, dieselbe zu stillen, sich fruchtlos erwiesen, ein letaler Ausgang sicher zu erwarten war. Ich habe die Obduction solcher Kälber in jedem Stadium des Leidens vorgenommen und dabei gefunden, dass die Erkrankung der Lunge gewöhnlich in den vorderen Partien am sog. zungenförmigen Lappen beginnt, um dann erst auf die andern Partien der Lunge überzugehen, und zwar konnte immer ersehen werden, dass die Veränderungen vom scharfen Rande der Lunge ausgehend allmählig den ganzen Lappen ergriffen, was gewöhnlich beiderseits gleichmässig anzutreffen war. Wenn Thiere verendeten, zeigten sich die Lungen immer zu $\frac{2}{3}$ erkrankt. Die erkrankten Stellen waren vollständig hepatisirt, feucht und glänzend, am scharfen Rande ödematös; die Lungen-Oberfläche fühlte sich wie gekörnt an und zeigte eine grauröthliche bis graugelbe Farbe. Auf der Schnittfläche war nicht die geringste Vermehrung des interlobulären Bindegewebes sichtbar, nur fanden sich hauptsächlich die zuerst ergriffenen d. h. die vorderen Lungenpartien mit kleinsten eiterigen Herden gleichmässig durchsetzt, auch aus den grösseren Verzweigungen der Bronchien floss eiteriges Secret beim Durchschneiden ab. Die Lymphdrüsen erschienen gewöhnlich etwas vergrössert und stark durchfeuchtet. War Diarrhöe vorhanden, so zeigten sich am ganzen Darmtractus die gleichen Erscheinungen wie bei der Kälberruhr.

Im Verlaufe meiner mehrjährigen Beobachtungen konnte ich sehen, dass Kälber, welche im Stalle gezüchtet waren und mit erkrankten importirten Thieren in unmittelbare Berührung kamen, zwar am gleichen Leiden erkrankten, jedoch nie in dem hohen Masse; auch wurde hier bis auf einen Fall ohne Absonderung Genesung erzielt. Weiters konnte ich beobachten, dass solche Kälber, welche bereits vegetabilische Nahrung zu sich nahmen, weit weniger heftig bzw. gar nicht erkrankten, wie solche, die noch mit Milch ernährt wurden, so dass es den Anschein gewinnt, als ob das Leiden bei Kälbern, welche sehr frühzeitig auf reine vegetabilische Nahrung gesetzt werden, sich überhaupt nicht entwickelt.

Eine umgekehrte Beobachtung haben die französischen Forscher Arloing, Cornevin und Thomas gemacht, welche bei Kälbern mit reiner Milchnahrung oder wie sie sich ausdrücken, bei Milchkälbern ¹⁾ keinen Rauschbrand experimentell hervorrufen konnten, da die Immunität in gleichem Masse sich vermindert und ver-

¹⁾ cf. Le Charbon symptomatique du boeuf. Pathogénie et inoculations préventives par MM. Arloing, Cornevin et Thomas. pag. 43, deuxième édition.

schwindet, wie das junge Vieh zum Pflanzenfresser sich ausbildet. ¹⁾

Bereits im Januar 1885 liess ich durch meinen damaligen Assistenten B. eine Lunge an das pathologische Institut der Münchener Schule senden unter kurzer Mittheilung der vorangeführten Beobachtungen, worauf folgende Erwiderung eintraf:

„An den übersandten Lungenabschnitten waren die Veränderungen eines eiterigen bronchio-pneumonischen Processes in bereits atelectatischen Lungenpartien in lobärer Ausbreitung zu erkennen. Wenn der gleiche Befund an mehreren Kälbern ersichtlich, müssen wohl gleiche Ursachen vorliegen; ob eine Spaltpilz-Invasion ätiologisch, könnte nur durch Reincultur und stetige Wiederauffindung der gleichen Spaltpilze bei allen Thieren entschieden werden; dazu mangelt uns Zeit und Material zur Untersuchung. Wahrscheinlich ist die Atelectase hier noch von fötaler Periode aus mangelnder Bewegung resp. Athmungsinsufficienz restirt und damit eine erhöhte Disposition zu bronchitischen Veränderungen geblieben.“

Einige Zeit später kamen mir nun die Arbeiten des Prof. Perroncito zu Gesicht, ²⁾ welcher eine ganz ähnliche infectiöse Kälber-Pneumonie in Italien beschreibt, und als Ursache des Leidens einen Spaltpilz beschuldigt, welchem er den Namen „Micrococcus ambratus“ ³⁾ beilegt, indem derselbe in Reinculturen eine bernsteingelbe Farbe zeigen soll.

Durch diese Arbeit angeregt, wendete ich meine Aufmerksamkeit neuerdings diesem Leiden zu, zumal bei einem späteren Import die Beobachtung gemacht werden konnte, dass Kälber bereits mit diesem Leiden behaftet ankamen. Ich richtete deshalb an Collegen Vincenti in Miesbach die Anfrage, ob dieses Leiden dort auch vorkomme. Hiebei verwies ich auf die von Perroncito veröffentlichte Arbeit. Die Antwort Vincenti's lautete:

„Bedauere, in der fraglichen Sache keinen Aufschluss geben zu können, da ich das bezeichnete Lungenleiden bei Kälbern hier nie beobachtet habe. Es kommen zwar Pneumonien bei Kälbern mit sehr acutem Verlaufe vor, bislang habe ich die Ursache derselben in Anhäufung von Micrococcus ambratus nicht constatiren können; werde jedoch in Zukunft diesen Fällen mehr Aufmerksamkeit widmen.“

Zu Beginn des Jahres 1888 sandte ich nun eine solche erkrankte Lunge an das pathologische Institut der Stuttgarter Schule, worauf ich von Herrn Professor L ü p k e, welchem ich zugleich

¹⁾ cf. *ibid.* pag. 95—96.

²⁾ cf. E. Perroncito: Sulla pneumonite dei neonati bovini e suini maialetti e vittellini poppanti. *Il Medico Veterinario* 1884, pag. 337—356.

³⁾ cf. E. Perroncito: Contributo allo studio della pneumonite nec giovani vitelli. *Il Medico Veterinario* 1885, pag. 385—405.

an dieser Stelle meinen ganz verbindlichsten Dank aussprechen möchte, folgende Antwort erhielt:

„Werther Herr Collega! Freundlichsten Dank für die letzte Zusendung. Die Lungen kamen, Dank Ihrer vorsichtigen Behandlung, in noch gut erhaltenem Zustande hier an. Es handelt sich um eine auch in Deutschland, besonders auch mir in Berlin durch Einsendungen an das pathologische Institut seit langer Zeit bekannte infectiöse Pneumonie der Kälber, welche den Character der catarrhalischen Pneumonie trägt; hie und da findet man auch hämorrhagische Vorgänge. Es liegt nahe, dass diese Krankheit dieselbe ist, für welche in Italien Perroncito in ursächlicher Hinsicht seinen Micrococcus verantwortlich macht.

Durch microscopische Untersuchung ermittelt man zwischen den Zellen des Alveolar-Inhalts und noch mehr in dem Exsudat der feinsten Bronchien eine Bakterienart in imposanter Menge, welche mit der Brustseuche der Pferde z. B. morphologisch eine grosse Aehnlichkeit besitzt.

Leider habe ich mit den Organismen an Kälbern bisher noch keine Versuche anstellen können. Es kann aber kaum einem Zweifel unterliegen, dass diese Microorganismen die Krankheits-erreger sind. Denn man findet sie in allen Fällen in grosser Anzahl und zwar nach Art einer Reincultur in den Krankheits-Producten.“

Meine Herren! Wenn ich die mir zu Gebote stehende Literatur durchblättere, so finden sich über ähnliche Leiden nur ganz spärliche Notizen. Professor Semmer-Dorpat ¹⁾ berichtet über Kälber-Pneumonie, welche mit den von mir beobachteten Fällen die meiste Aehnlichkeit haben dürfte; ebenso berichtet Seiffert ²⁾ und Stöhr ³⁾ von einer ähnlichen Kälber-Pneumonie. Dagegen dürften die Beobachtungen über infectiöse Lungen-Entzündung der Kälber von E. Bass ⁴⁾ und die Mittheilungen über septische Pleuro-Pneumonie der Kälber von J. Pöls in Holland ⁵⁾ einer andern Ursache zuzuschreiben sein.

Josef Imminger.

¹⁾ cf. Seite 242—243 der deutschen Zeitschrift für Thiermedizin und vergleichende Pathologie. 1889. XIV. Band.

²⁾ cf. Seite 99 des Jahresberichtes über die Leistungen auf dem Gebiete der Veterinärmedizin. IX. Jahrgang.

³⁾ cf. Seite 360—361 des Archives für wissenschaftliche und practische Thierheilkunde. XIII. Band. 1887.

⁴⁾ cf. Seite 209 der thiermedizinischen Rundschau. Band III. Nr. 18. 1888/89.

⁵⁾ cf. Seite 388—392 der Fortschritte der Medizin von 1886. IV. Jahrgang.

Aorten-Aneurysma.

Thierarzt Rasberger-Nesselwang hatte Gelegenheit, ein Aneurysma der Aorte vor ihrer Theilung in die Darmbein-Beckengefäße *intra vitam* zu constatiren. Das betreffende Pferd, 15 Jahre alt, war am Morgen liegend im Stalle gefunden worden und alle Versuche, es zum Stehen zu bringen, waren erfolglos geblieben. Die Psyche war frei, Zustand fieberlos, Puls kräftig, regelmässig, Futter- und Getränk-Aufnahme normal. Die Untersuchung der Extremitäten und des Beckens ergab nichts Abnormes. Das Thier reagierte auf Nadelstiche und zog die Extremitäten etwas an. Die Untersuchung der Cruralarterie ergab nichts Auffallendes, desgleichen die Becken- und Darmbeinarterien nach ihrer Abzweigung vom Aortenstamm. Aber unmittelbar vor dem Abgange der letzteren bückte sich der Aortenstamm sowohl seitlich wie nach abwärts aus, so dass eine spindelförmige circa 10 cm lange, deutliche, unregelmässig höckerige Erweiterung der Aorte zu constatiren war. Nach jedem Pulsschlage fühlte der diese Ausbuchtung palpierende Finger, sobald die Pulswelle diese Erweiterung passirt hatte, ein deutliches Rücklaufen einer kleineren Flüssigkeitsmenge, welche die Gefässwandung in gut fühlbare, schwirrende Fibrationsbewegung versetzte. Die ursprüngliche Vermuthung, dass es sich um eine Lähmung vom Lendenmark ausgehend handle, musste nach obigem Befunde der Annahme weichen, dass eine embolisch-thrombotische Verstopfung der Cruralgefäße, vielleicht auch der Gefäße des Lendenmarkes vorliege. Frottiren, öftere Wendungen des Patienten und Veratrin-Injectionen von 0,5 konnten nach zwei Tagen keine Besserung erzielen. R. griff nun versuchsweise zum Strychnin und verabreichte, da gerade kein Injectionsbesteck zur Hand war, 0,05 Strychnin in 100,0 Wasser gelöst *per os*. Nach einer halben Stunde begannen die tetanischen Krämpfe sich einzustellen und stieg die Athemfrequenz. Nach $1\frac{1}{2}$ Stunde trat mässiger Schweissausbruch ein, der von viertel zu viertel Stunde so zunahm, dass nach $2\frac{1}{2}$ Stunden das Pferd in Schweiss vollständig gebadet war. Vom ganzen Körper konnte man den Schweiss thatsächlich ablaufen sehen und fuhr man mit der hohlen Hand über den Körper, so streifte man überall einen ganzen Bach von Flüssigkeit vor sich her. Dieser Schweissausbruch hielt 5 Stunden an. Nach 6 Stunden waren die hauptsächlichsten Strychninwirkungssymptome vorüber. Nach weiteren 6 Stunden stand das Pferd mit leichter Unterstützung selbst auf. Einige Tage wurde das Thier in die Hängematte gestellt, welche nach 8 Tagen ebenfalls entfernt werden konnte. (Jahresbericht pro 1890.)

Dislocation des äusseren Kreuzsitzbeinmuskels.

Distriktsthierarzt Kamm-Feuchtwangen wurde im August zu einer lahmen Kuh gerufen, die schon seit 6 Wochen auf dem rechten hinteren Fuss lahmgehe, sie habe nur den Fuss nachgezogen und hin und wieder mähende Bewegungen gemacht; seit 14 Tagen vermöge sie jedoch nicht mehr allein aufzustehen. Beim Aufstellen des Thieres konnte wohl noch die Diagnose auf Zurückweichen des äusseren Kreuzsitzbeinmuskels des Schenkels hinter den Trochanter festgestellt werden, von einer Durchschneidung des Muskels jedoch wurde mit Rücksicht auf die starke Abmagerung und den Schwächezustand der Kuh nur zur Tödtung gerathen. Bei der Obduktion fand sich eine Zerstörung des Kreuzbeingeflechtes mit Eiterbildung und Nekrose des anliegenden Wirbels. K. ist der Meinung, dass dieser Zustand durch Abreissen des Nervus ischiadicus und des Nervus glutäus inferior am Ursprunge im Kreuzbeingeflechte durch die abnorme Dehnung des betreffenden Muskels veranlasst worden sei. (Jahresbericht pro 1890.)

Zur Castration der Kryptorchiden und Monorchiden

von Richard.

Das Thier wird liegend, wie bei der gewöhnlichen Castration, operirt. Nach dem Durchschneiden der Scrotalhaut dringt R. mit den spitzförmig vereinigten Fingern unter der erforderlichen Kraftanwendung in den Leistenkanal ein, durchdringt den Kanal, zerreisst, wenn nöthig, den zu engen inneren Leistenring und führt die Hand bis zur Mitte des Vorarms und selbst noch tiefer in die Bauchhöhle ein. Der alsbald aufgefundene und nach aussen gezogene Testikel wird mit dem Chassaignac'schen Ecrasseur entfernt. Die Scrotalwunde wird durch eine Naht geschlossen. Die Wunde wird mit einer 3^o/_o Carbollösung während mehrerer Tage ausgewaschen. R. behauptet, innerhalb 3 Jahren 100 Pferde solcherweise castrirt zu haben, ohne ein einziges zu verlieren.

Gegenwärtig sollen in Frankreich selbst Empiriker dieses Castrationsverfahren anwenden. Capon operirte mit fast beständigem Erfolge eine grosse Zahl von Cavalleriepferden. Laquerrière und Pons operirten 2 Monorchiden mit bestem Erfolge. Besagtes Verfahren wird namentlich von Prof. Degive in Cureghem (Brüssel) schon seit längerer Zeit mit Erfolg geübt. Degive entfernt gleichfalls den oder die Hoden mittels linearen Abquetschens.

(Recueil de médecine veterinaire, 1889.)

Fleischbeschau im Regierungsbezirke Schwaben i. J. 1890.

Im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg wurden im Jahre 1890 geschlachtet:

11 652 Ochsen, 8 387 Stiere, 26 136 Kühe, 11 044 Rinder, 81 387 Kälber, 123 576 Schweine, 2 954 Ziegen, 9 004 Schafe, 1 050 Pferde, d. i. im Ganzen 275 190 Thiere. Beanstandet wurden 6 522 Schlachtthiere.

Getroffene Verfügungen: Bei 4 758 Schlachtthieren beschränkte sich die Verfügung auf die Entfernung einzelner Theile; 867 wurden auf die Freibank verwiesen, 726 zum Hausgebrauche zugelassen und 271 wurden dem Wasen übergeben.

Nothgeschlachtet wurden 2 852 Thiere und zwar 66 Ochsen, 45 Stiere, 1 863 Kühe, 181 Rinder, 218 Kälber, 326 Schweine, 59 Schafe, 6 Ziegen und 88 Pferde. Bei 1 504 Viehstücken beschränkte sich die getroffene Verfügung auf die Entfernung einzelner Theile, 897 kamen auf die Freibank, 891 wurden zum Hausgebrauche zugelassen und 209 wurden auf den Wasen verwiesen. (Aus dem Jahresbericht des Kreisthierarztes Weishopf pro 1890.)

Nachrichten.

Der Director der k. thierärztlichen Hochschule in Hannover, geh. Medicinalrath Dr. *Dammann*, wurde mit dem Ritterkreuze I. Classe des braunschweigischen Ordens Heinrich des Löwen decorirt. — Thierarzt *Oehl* in Landstuhl (Pfalz) wurde zum Distriktsthierarzt für den Distrikt Landstuhl gewählt. — Bezirksthierarzt *Friedrich Maisel* in Brückenau wegen Krankheit, seinem Ansuchen entsprechend, von der Stelle des Bezirksthierarztes Brückenau unter Vorbehalt der Wiederverwendung im amtsthierärztlichen Dienst enthoben. — Distriktsthierarzt *Joh. Gg. Roth* in Windsheim zum Bezirksthierarte in Scheinfeld (Mittelfranken), — Thierarzt *Karl Patzek*, Assistent des Bezirksthierarztes *Schmidt-Tölz*, zum Polizeithierarzte in Berlin ernannt.

Verkaufe meine vollständig und sehr gut eingerichtete Handapotheke mit allem Zubehör. Schrank im vergrößerten Massstab nach Böhm. (Wochenschrift 1887, Nr. 31.)
 (3)1 Distriktsthierarzt *Dr. Vogel*,
Heidenheim a. H.

Meine Castrations-Kluppen für Hengste, welche auch an der Klinik der K. Thierärztlichen Hochschule München im Gebrauch stehen, sind auf Bestellung in 5 Grössen No. 0 1 2 3 4

Pf. 40 45 50 55 60 das Paar,
 ebenso Kluppen-Schrauben, sehr solid gearbeitet, per Stück 4 \mathcal{K} gegen Post-Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages zu beziehen.

Eichstädt (Bayern). Hermann Döbler. (5)4

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.
 Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
 In Commission bei Cäsar Fritsch. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 24.

Den 15. Juni 1891.

Inhalt: Ueber Schweine-Krankheiten. -- Euter-Entzündung bei einer Kuh.
— Fleisch-Beschau und Fleisch-Consum in Augsburg im Jahre 1890.
— Trichinenschau in Nürnberg. — Bemerkungen zur Bedeutung des
Morphiums bei der Kolik-Behandlung. — Büchertisch. — Nachrichten.

Ueber Schweine-Krankheiten.

(Aus dem Jahres-Berichte des Distrikts-Thierarztes Schuhmann
in Markt-Erlbach pro 1890.)

Berichterstatter hat den Krankheiten des Schweines im Berichtsjahre besondere Aufmerksamkeit zugewendet, nachdem er früher die Erfahrung gemacht hatte, dass die Viehbesitzer einerseits die Behandlungskosten scheuen und anderseits im Glauben leben, bei kranken Schweinen sei überhaupt keine Hilfe zu bringen. Dadurch findet der Thierarzt wohl nur selten Gelegenheit, mit den so häufig auftretenden Schweine-Krankheiten näher bekannt zu werden. Sch. hat sich nun die Sache möglichst angelegen sein lassen, und dabei zahlreiche verschiedenartige Krankheitsfälle zu Gesicht bekommen, von denen er hauptsächlich 3 Arten unterscheiden konnte. Weitans die grösste Zahl aller Krankheitsfälle beim Schweine beruht auf einem Magen-Darmcatarrhe, verursacht durch Aufnahme verdorbener, schlechter Futtermittel oder durch Magenüberladung. Die Patienten zeigen sodann schlechte, mitunter gar keine Fresslust, es stellt sich Erbrechen und kolikartige Unruhe ein. Ohren und Extremitäten sind kühl, während die Rüsselscheibe warm und trocken ist. Der Hinterleib ist etwas aufgetrieben, gespannt und beim Berühren schmerzhaft. Der Kothabgang sistirt oft ganz oder wird nur in ganz kleinen Mengen abgesetzt. Die Thiere liegen viel und wühlen in der Streu. Sch. sah häufig als Ursache dieser Erkrankung das Füttern von Most-Trebern oder von Zwetschgen mit sammt den Kernen, welche letztere hauptsächlich vielfach Veranlassung zu derartigen Indigestionen geben. In geringgradigen Fällen, wo die Fresslust nicht ganz unterdrückt war, verabreichte Sch. meist nur Karlsbader Salz

oder Bittersalz mit kleinen Dosen von Tartarus; in schweren Fällen wurde die Behandlung meist mit einem kräftigen Brechmittel (Veratrin subcutan) eröffnet und dann bei reinen Verstopfungen neben schleimig-öligem Clystieren Ricinusöl, wenn nöthig mit 1–2 Tropfen Crotonöl mit gutem Erfolge angewendet. Von circa 30 derartigen Erkrankungen, die im Laufe des Jahres behandelt wurden, hat auch nicht ein einziger Fall einen schlimmen Ausgang genommen. Bei fortgesetzt richtiger diätetischer Behandlung erholten sich die Patienten meist innerhalb 4–5 Tagen wieder vollständig. Sch. glaubt, diese so häufig vorkommende Erkrankung nur deshalb erwähnen zu sollen, weil nach den in früheren Jahren gemachten Wahrnehmungen eine nicht unbedeutliche Zahl von Schweinen in Folge dieser Krankheit frühzeitig unnöthiger Weise dem Schlachtmesser überwiesen wurde. Dies geschieht auch heute noch aus Unkenntnis in manchen Gemeinden und macht man die Leute hierauf aufmerksam, so bekommt man vielfach erwidert, dass bei der Schweine-Krankheit doch nicht zu helfen ist. Es ist dies auch ein deutlicher Beweis dafür, dass vielfach alle Erkrankungen bei Schweinen unter der Bezeichnung „Schweinekrankheit“ zusammengeworfen werden. Selbst manche empirische Fleisch-Beschauer sind in diesem Irrthum befangen, wie aus den Fleisch-Beschau-Manualen zur Genüge ersehen werden kann.

In zweiter Linie kommt häufig die sog. Schweine-Seuche zur Beobachtung. Als HAUPTERSCHEINUNGEN konnte Sch. wahrnehmen eine ausgebreitete flache Röthung und Schwellung der Haut meist an den Ohren, am Hals und an den Extremitäten, ferner deutlich wahrnehmbare Athmungsbeschwerden, verbunden mit häufigem dumpfen Husten. Dabei war immer hohes Fieber zugegen mit grossem Schwächezustand und aufgehobener Fresslust. Die Patienten machen den Eindruck des Schwererkranktseins. Der Verlauf der Krankheit war meist ein rascher und oft schon nach wenigen Stunden tödtlich. Das Contagium scheint flüchtiger Natur zu sein und mit der Athmungsluft aufgenommen zu werden, woraus sich auch die grosse Ansteckungsfähigkeit erklärt. Ein deutlicher Beweis hievon ergab sich auf einem grösseren Anwesen (Brauerei). Dasselbst wurden 2 Treiberschweine neu eingestellt; nach Verlauf von 48 Stunden erkrankten sämtliche Schweine, die alle nur durch Eisengitter von einander getrennt waren. Zu obigem Falle per Telegramm gerufen, waren bis zur Ankunft des Berichterstatters schon 2 Patienten getödtet worden. Sowohl die Section als auch das Krankheitsbild der untersuchten Schweine ergaben die Diagnose „Schweine-Seuche“. Nachdem Sch. auf Grund der vorgenommenen Untersuchung sämtliche Patienten als unheilbar erklären musste, gab derselbe dem Eigenthümer den Rath, alle Patienten tödten zu lassen, um eine sofortige Desinfection der Schweine-Stallungen

vornehmen zu können. Dieser Rath wurde jedoch nicht nur nicht befolgt, sondern zu den bereits Erkrankten noch 2 Zuchtschweine eingestellt. Dadurch hat der Eigenthümer sich den Verlust nicht nur der bereits Erkrankten, sondern auch noch der unterdessen neu eingestellten Zuchtschweine zugezogen.

In dritter Linie konnte Sch. den Schweine-Rothlauf beobachten. Die hauptsächlichsten Krankheits-Symptome charakterisirten sich in einem sehr hohen Fieber, vollständig unterdrückter Fresslust, Lähmung im Hintertheile verbunden mit zeitweisen Muskelkrämpfen; die Patienten verkriechen sich in die Streu und befinden sich meist in vollständig comatösem Zustande. An den feineren Hautstellen, hauptsächlich am Unterbauche, an den Ohren und an der Innenfläche der Hinterschenkel treten in kurzer Zeit flache, handgrosse, hellrothe bis dunkelrothe Flecken auf, die Anfangs umschrieben sind, doch später zusammenfliessen. Der Rothlauf, welcher eine selbständige Infectionskrankheit darstellt, tritt meist nur in den Sommermonaten bei gesteigerter Sommerhitze oder an schwülen Gewittertagen auf, wo schlechte Stallungen und verdorbenes Futter eine die Entwickelung begünstigende Rolle spielen. Die Verbreitung geschieht durch directe Ansteckung und die Haupteintrittsstelle des Bacillus ist zweifelsohne der Verdauungskanal.

Euter-Entzündung bei einer Kuh.

(Aus dem Jahres-Berichte des Thierarztes Thum-Thalmassing.)

Am 29. April 1890 wurde Berichterstatter zu einer schweren 5 jährigen Kuh, Graubündener Kreuzung, gerufen, die sowohl das erste Mal, als auch dieses Mal 2 Kälber geboren hatte. Während nach Mittheilung des Besitzers das erste Mal Alles gut abgelaufen war, brachte die Kuh vor 8 Tagen zwei todte Stierkälber zur Welt. Schon 8 Tage vor der Geburt hätte das Euter selbst grosse Dimensionen angenommen und erstreckte sich die Schwellung vorwärts bis in die Nabelgegend und nach rückwärts gegen den Damm zu. Th. fand bei seiner Ankunft die ihm vom Eigenthümer beschriebenen Erscheinungen vor. Die Geschwulst des Euters war in ihrer ganzen Ausdehnung hart anzufühlen, eine Röthung nicht zu bemerken. Die Empfindlichkeit bei der Berührung sehr gross. Die Schwellungen hinter und vor dem Euter hatten ödematösen Character. Ein Euterviertel war deutlich grösser (das rechte, vordere) und es entleerte sich aus der zugehörigen Zitze das bekannte käsige, bröckliche Sekret, vermisch mit einer schwach röthlich gefärbten Flüssigkeit. Ein übler Geruch des Sekretes ist nicht vorhanden. Das Allgemeinbefinden ist immer noch ein gutes zu nennen, nur ist eine geringe Schwäche im Hintertheile zu bemerken. Auf den anderen 3 Zitzen kommt beim Melken vollständig normale Milch zum Vorscheine.

Therapie: Heublumendämpfe, fleissigstes Ausmelken des ganzen Euters, als Salbe: Acid. salicyl. 2,5 solut. in Spirit. qu. s. Adip. suill. 50,0. M. f. ungt.

Nach 6 Tagen, am 5. Mai, erhielt Th. Nachricht, bei der Kuh unbedingt heute noch nachzusehen, da sich dieselbe bedeutend verschlechtert habe, nichts mehr fresse. Das Euter sei so gross geworden, dass es nahezu auf dem Boden aufstehe. Bei der Ankunft fand Th. folgendes Krankheitsbild: Tief in den Höhlen liegende Augen, ungleich über die Körperoberfläche vertheilte Temperatur, 120 Pulse, 40,50 C. Mastdarmtemperatur, Futter wird gänzlich verschmäht. Die Euterschwellung hat sich gegen das letzte Mal bedeutend vergrössert, ebenso die Oedeme vor und hinter dem Euter. Die Untersuchung des Euters ergab eine fluktuirende Stelle an dem vorderen rechten Euterviertel, das überhaupt schon von Anfang an am meisten geschwellt war. An der fluktuirenden Stelle wurde eingestochen, in der Hoffnung, hier Eiter entleeren zu können. Die Vermuthung bestätigte sich aber nicht, denn es flossen 11 Liter einer schwach gelblich gefärbten Flüssigkeit ab; nach der Entleerung ging Th. mit 2 Fingern in die gemachte Oeffnung ein und kam dann auf ein Gewebe, das sich, soweit die Finger reichten, leicht loslösen liess. Die losgelösten Fetzen waren vollständig geruchlos, hatten eine gelbröthliche Farbe und es liess sich, in der geschlossenen Hand gedrückt, eine gelblich gefärbte Flüssigkeit auspressen. Diese Massen sahen Gelatine sehr ähnlich und hafteten der Wand der Höhle an. Es ist das jedenfalls Drüsengewebe, das durch Druck der im Euter angesammelten Flüssigkeit ausser Ernährung gesetzt war. Ein Zusammenhang dieser Massen mit der Milchcyste des betreffenden Viertels war nicht vorhanden, somit fehlte auch jede Communication mit der Aussenwelt. Deshalb konnten die vielleicht durch den Strichkanal in die Cyste gelangten Pilze nicht in die todtten Massen gelangen, also auch keine Zersetzung hervorrufen, daher die vollständige Geruchlosigkeit derselben. Da Th. mit den Fingern nicht weiter vordringen konnte, jedoch noch eine grössere Masse untergegangenen Gewebes vermuthete, machte er mit dem Messer eine Verlängerung des Schnittes nach unten, gegen die Zitze zu, um vielleicht mit der ganzen Hand eingehen zu können. Dabei traf er aber eine grosse Vene, aus der in $\frac{1}{2}$ Min. ca. 5 Lit. dunklen Blutes zum Vorschein kamen. Da bei längerer Dauer der Blutung sicher der Tod des Thieres eingetreten wäre, so tamponirte Th. die Höhle ganz mit in Creolinlösung getauchtem Werg und verschloss zur grösseren Sicherheit die gemachte Oeffnung mit einigen Nähten. Am nächsten Tage wurden die Nähte durchgeschnitten und das Werg herausgenommen. Da die Oeffnung zum Eingehen für die Hand noch zu klein und bei einem weiteren Schnitte die

nämliche gefährliche Blutung zu befürchten war, so liess Th. durch den nächsten Schmied ein 30 Cmt. langes Instrument fertigen, bestehend aus einem Eisenstängelchen, bei dem die Spitze 2 Cmt. breit geschlagen, halbmondförmig eingebogen war, mit stumpfen Rändern, sehr ähnlich dem Instrumente, das die Kaminkehrer zum Auskratzen des im Kamine anhaftenden Peches benützen. Dieses Instrument diente vorzüglich zur Entfernung der im Euter befindlichen Massen. Das Allgemeinbefinden des Thieres besserte sich in den nächsten Tagen nach dem Abzapfen der Flüssigkeit, Appetit trat schon die nächste Mahlzeit ein. Am 10., 11., 12. u. 13. Mai bethätigte Th. selbst die Behandlung, welche in dem Auskratzen der abgestorbenen Massen und Ausspritzen der Höhle mittels eines Infusionsschlauches mit angesetztem Trichter (mit 2–3 % Creolin-Lösung) bestand. Es lösten sich täglich grosse Massen ab, am 10. Mai 1 $\frac{1}{2}$ Pfund. Vom 13. Mai ab behandelte Th. die Kuh alle 3 Tage, in den dazwischen liegenden Tagen musste der Besitzer die Ausspritzung mit Creolinlösung übernehmen. Am 26. Mai trat starke Eiterung ein und das Sekret nahm einen üblen Geruch an. Es lösten sich colossale Mengen los. Den letzten Rest konnte Th. mit dem Instrumente erst erreichen, nachdem es um 20 Cmt. verlängert worden war. Die Höhle war so tief, dass selbst das 50 Cmt. lange Instrument darin verschwand. Die Hauptmassen lagen nach oben hin und hinten und oben vorne und waren sehr schwer herauszubefördern. Am 7. Juni war eine starke Granulation in der Höhle eingetreten, kein Fetzen mehr herauszubefördern, sondern es trat beim Suchen mit dem Instrumente nach abgestorbenen Massen Blutung ein, ein Zeichen, dass schon die Heilung begonnen hatte. Die Behandlung wurde nun vollkommen dem Eigenthümer überlassen, welcher am 21. Juni meldete, dass die Kuh vollständig geheilt sei und auf den gesunden Vierteln noch 9 Liter Milch täglich liefere. Später trat nach einer Meldung des Eigenthümers durch Verkältung eine Entzündung des ganzen Euters und ein vollständiges Versiegen der Milch ein, in Folge dessen die Kuh so rasch fett wurde, dass sie Anfangs December an den Metzger verkauft werden konnte und 6 Centner Fleisch lieferte.

Fleischbeschau und Fleischconsum in Augsburg i. J. 1890.

Geschlachtet wurden: 4909 Ochsen (darunter 2826 mit über 300 Kg. Fleischgewicht); 3101 Stiere, 3789 Kühe, 1280 Rinder, 21634 Kälber, 3745 Schafe, 31711 Schweine, 1940 Lämmer und Kitzen, 263 Pferde. Im Ganzen 72372 Schlachtthiere.

Ergebnisse der Fleischbeschau. Von den 72372 Schlachtthieren wurden bei Ausübung der Fleischbeschau 2505 Stück wegen nachstehenden Krankheiten beanstandet:

1349 wegen Egelkrankheit und deren Folgezustände (1120 Grossvieh, 225 Schafe, 5 Ziegen). 859 wegen Tuberkulose (855 Rinder, 4 Schweine); 84 wegen Echinococcenkrankheit (72 R. 12 Schw.); 57 wegen Leberleiden (Gelbsucht, Abscesse, Carcinom etc. etc.); 40 wegen Lungenleiden, 19 wegen Nierenleiden, 15 wegen Verletzungen innerer Organe (durch Verschlucken von fremden Körpern); 6 wegen Verletzungen auf dem Transporte, 3 wegen Aufblähen, 3 wegen Aktinomykose (Rinder), 3 wegen Milzleiden (Blutgeschwülste, Neubildungen), 4 wegen allgemeiner Wassersucht (Rinder), 8 w. Eutererkrankungen (Kühe); 6 wegen Nabelvenenentzündungen (Kälber), 1 w. Darmentzündung (Kalb); 2 Schw. wegen Finnen, 14 Schw. w. Rothlauf, 8 w. unappetitlichem Fleische (4 R. 4 Kälb.), 3 w. Maul- und Klauenseuche, 14 w. Lungenseucheverdacht, 7 w. verschiedenen Leiden (Uterusvorfälle, Kalbfieber).

Bei Pferden: Lebercirrhose 17, Dampf 10, Strahlkrebs, Hufknorpelfistel, Blindheit je 4 Fälle, Koller, Straubfuss je 3, Knochenbrüche, Halsverkrümmung, Sprunggelenkentzündung, Spat, Penisvorfall, Kreuzlähmung je 1 mal, ausserdem verschiedene Knochenfehler.

Getroffene Verfügungen: Von den krank befundenen Schlachtthieren sind 96 (75 R., 4 K., 5 Sch., 12 Schw.) auf den Wasen abgeliefert worden; von 6 Thieren wurden die Kadaver zu technischer Ausnützung gestattet, 9 Thiere durften zum Hausgebrauche verwendet werden, 79 kamen auf die Freibank. Von allen übrigen beanstandeten Thieren wurden die krank befundenen Theile in die städt. Wasenmeisterei abgegeben, das Fleisch zum gewöhnlichen Verkaufe zugelassen. (A. d. Jahresb. der städt. Thierärzte Th. Adam und Steiger — Augsburg.)

Trichinenschau in Nürnberg.

Nach dem Berichte des städtischen Thierarztes Rogner wurden im Jahre 1890 66428 Schweine auf Trichinen untersucht und davon 9 Stück trichinös befunden, so dass auf 7381 Schweine 1 trichinöses trifft. Von den 9 trichinös befundenen waren 5 österreichisch-ungarischer Provenienz, 2 sind von preussischen und 2 von bayerischen Märkten eingebracht worden. 5 Stück waren im mittleren und 4 nur im geringen Grade trichinös. In 8 Fällen waren die Trichinen bereits eingekapselt, in einem Falle noch frei, jedoch schon aufgerollt. In einem Zeitraume von 11 Jahren (von 1880 mit 1890) wurden in Nürnberg 220 Schweine trichinös befunden, d. i. im Durchschnitt 20 Stück pro Jahr.

Bemerkungen zur Bedeutung des Morphiums bei der Kolik-Behandlung.

(Von Frick, Kreisthierarzt in Hettstedt.)

In Nr. 18 dieser Wöchenschrift verbreitete sich Hr. College Eckl über die Anwendung sowie den prognostischen und therapeutischen Werth subcutaner Morphium-Injectionen bei der Kolik. Der Wunsch des Hrn. Collegen, Anhänger für seine Methode zu haben resp. zu finden, ist vollständig verständlich für denjenigen, der die grossen Vortheile der Anwendung von Morphium bei Kolikern kennen gelernt hat. Leider kann ich dem verehrten Collegen die Enttäuschung nicht ersparen, dass er bereits Vorgänger hat und dass auch die Folgerungen bezüglich des prognostischen und therapeutischen Werthes etwas optimistische sind, soweit meine Erfahrungen reichen.

Meines Wissens ist Lemke bereits für den ausgiebigen Gebrauch des Morphiums bei der Behandlung von Kolik-Patienten eingetreten, auch sind mir zahlreiche ältere Collegen bekannt, die systematisch mit dem Morphium bei der Kolik vorgehen. Eins muss ich freilich gestehen, dass in der Literatur immer noch nicht genügend auf diesen Punkt hingewiesen ist, dass auch an manchen Lehranstalten das Morphium bei Kolik-Patienten gar nicht zur Anwendung kommt, und deshalb ist die Mittheilung des Herrn Collegen dankbar aufzunehmen.

Was meine eigenen Wahrnehmungen nach der genannten Richtung betrifft, so muss ich bestätigen, dass unter Umständen die Heilung der Kolik mit einer einzigen subcutanen Morphium-Injection von 0,5 gr innerhalb $\frac{1}{4}$ Stunde gelingt, allein nicht immer. Ich wende fast schematisch bei jeder Kolik, bei der einigermassen erhebliche Unruhe-Erscheinungen bestehen, eine subcutane Dosis von 0,5 Morphium an. Die Wirkung ist hiebei, soweit ich beobachtet habe, nicht soviel von der Art der Kolik, als von der Rasse und dem Temperament des Pferdes abhängig. Im Allgemeinen reagiren schwere, sog. kaltblütige Lastpferde weniger auf Morphium als Luxus- und Reitpferde. Aber auch innerhalb derselben Rasse spielen die intellectuellen Fähigkeiten des Individuums eine beträchtliche Rolle, so dass ein Pferd um so prompter und auf um so geringere Morphiumdosen reagirt, je höher geistig entwickelt es ist. Es sind dies ja die bekannten Umstände, welche für die Höhe der erforderlichen Morphiumdosis massgebend sind. Erst in letzter Linie hat die Art der Kolik Einfluss darauf, ob das applicirte Morphium wirken wird oder nicht. Nach der Richtung habe ich gefunden, dass das Morphium am besten bei sog. rheumatischen oder Krampf-Koliken zur Geltung kommt; ich will jedoch bemerken, dass es mich

auch in solchen Fällen manchmal prompt in Stich gelassen hat. — Wenn ich alle die genannten Umstände zusammenhalte, so geht mein Urtheil über den Werth des Morphiums bei der Kolik-Therapie dahin, dass selbiges schon aus humanitären Rücksichten sowie mit Bezug auf die persönliche Sicherheit häufiger angewendet zu werden verdient, als thatsächlich geschieht, dass aber ferner das Mittel jene hohe prognostische Bedeutung, die Eckl ihm zuschreibt, nach meinen Erfahrungen nicht besitzt, da in letzterer Beziehung Koliken ganz günstig verlaufen, bei denen das Morphinum im Stich gelassen, während Fälle tödtlich werden, bei denen eine prompte Reaction auf die Morphinum-Injection erfolgt war.

Vom Büchertisch.

Die Bestimmungen über die bayerische Pferdezucht mit erläuternden Bemerkungen herausgegeben von Heinrich Haag, k. Ministerialrath im bayer. Staatsministerium des Innern. Zweite Auflage. München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck). 1891.

Das gegenwärtige, in zweiter Auflage erschienene Handbuch bezweckt, die Züchter mit den bestehenden Bestimmungen über Pferdezucht bekannt zu machen und den Behörden, den Thierärzten, den Mitgliedern der Körausschüsse und den Prämiiirungs-Kommissionen mit den erforderlichen Behelfen an die Hand zu gehen. Das Buch enthält einen kurzen statistischen Abriss über den Pferdebestand in Bayern, Notizen über Geschichte und Zuchtmaterial der k. Hofgestüte, des Landgestütes und der Stammgestüte, ferner gesetzliche Bestimmungen, die Körordnung, die neueste Verordnung über das Gestütswesen (Landgestütsordnung vom 8. Juni 1890), seuchen- und gewerbepolizeiliche Bestimmungen, welche mit der Pferdezucht im Zusammenhange stehen, Pferdezuchtvereine, Fohlen-Aufzucht-Anstalten. Die beigegebenen Erläuterungen sind im hohen Grade sachdienlich, präzise und klar. Ein alphabetisches Sachregister erleichtert den Gebrauch des Buches. Druck, Papier und buchhändlerische Ausstattung sind zu loben. Für den amtlichen Thierarzt ist es sicherlich angenehm, das sonst in den Amtsblättern zerstreute Material von einem competenten Administrativbeamten in handlicher Form zusammengestellt vor sich zu haben. Das Buch kann daher thierärztl. Kreisen aufs Beste empfohlen werden. Göring.

Nachrichten.

Verkaufe meine vollständig und sehr gut eingerichtete Handapotheke mit allem Zubehör. Schrank im vergrößerten Massstab nach Böhm. (Wochenschrift 1887, Nr. 31.) Distriktsthierarzt Dr. Vogel,
(3)2 Heidenheim a. H.

Ein älterer Candidat (4 klin. Semester) wünscht bei bescheidenen Ansprüchen während der Monate August und September zu assistiren.

Gefäll. Offerten bitte unter R. S. an die Expedition dieses Blattes einzusenden.

Vertretung oder Assistenz

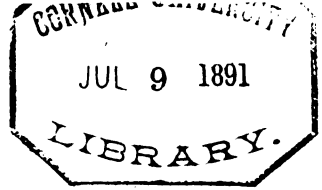
sucht ein cand. med. vet. in der Zeit zwischen Ende Juli und Anfang Oktober; Ansprüche bescheiden.

Gefällige Offerten sub „P. S. Vertretung“ an die Redaktion d. Blattes.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei Oskar Fritsch, Sämmtlich in München.



Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 25.

Den 22. Juni 1891.

Inhalt: Zur gefälligen Beachtung. — Vogt: Behandlung von Hemiplegia laryngis mit Strychninum nitricum. — Weiskopf: Die 5. Wanderausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Bremen. — Thier-Seuchen in Bayern im Mai 1891. — Büchertisch. — Nachrichten.

Zur gefälligen Beachtung.

Für diejenigen Herren Leser, welche die Wochenschrift durch die Post beziehen, geht mit der nächsten Nummer das Abonnement zu Ende. Wir erlauben uns zur Vermeidung von Unterbrechungen in der Zusendung auf rechtzeitige Bestellung für das II. Semester mit dem ergebensten Bemerkens aufmerksam zu machen, dass der Abonnementpreis 3 Mark für das halbe Jahr beträgt und dass die Wochenschrift im Postzeitungscataloge in Bayern unter No. 728, im Reichsposttarife unter No. 6868 eingetragen ist. Die Postämter nehmen auch noch Bestellungen für den ganzen Jahrgang 1891 an.

Behandlung von Hemiplegia laryngis mit Strychninum nitricum.

In hiesiger Abtheilung — II. Abtheilung 1. Feld-Artillerie-Regiments — befinden sich 3 Pferde, die wegen starken Rohrens bedeutend an Dienstbrauchbarkeit eingebüsst haben und wegen dieses Leidens in ärztliche Behandlung gestellt wurden.

Bei näherer Untersuchung äusserten die 3 Patienten die bei Rohren bekannten Erscheinungen in mehr oder weniger hochgradiger Weise nach verhältnissmässig kurzer Bewegungszeit. Die Pferde wurden im Galopp sowohl auf der einen wie auf der anderen Hand geritten, bei welcher Bewegung frühzeitig starker Schweissausbruch auftrat. Nach beendetem Galopp wurde abwechselnd die rechte und linke Kehlkopfseite an ihrem oberen Rande eingedrückt und hiedurch eine Verschärfung des abnormen Inspirationsgeräusches — besonders bei linksseitigem Drucke — hervorgerufen,

Herr Professor Albrecht von Weihenstephan hatte die Güte, einer Untersuchung anzuwohnen und konnte hiebei an einem Pferde Schwund der linksseitigen Kehlkopfmuskulatur nachgewiesen werden. Sonstige pathologische Befunde, die Rohren hätten verursachen können, wurden nicht gemacht.

Nach den Angaben von Chelchowski's wurden Einspritzungen von Strychninum nitricum gemacht. Zuerst kamen 2 Pferde und später auch das dritte in diese Alkaloidbehandlung.

Kurz vor Beginn der Strychnin-Einverleibung wurden die 3 Pferde noch einer eingehenden Untersuchung auf die Beschaffenheit sämmtlicher, der Beurtheilung zugänglicher Organe — insbesondere des Herzens — unterzogen und ergab sich hieraus Zulässigkeit oben erwähnter Therapie.

Erstes Pferd, Stute, 11 Zentner 50 Pfund schwer, 12¹/₂ Jahre alt, erhielt am 13. März die erste Dosis Strychnin 0,03 zwischen Kehlkopf und ersten Trachealring.

Bei sämmtlichen Injectionen wurde durchgehends die nächste Nähe des Kehlkopfes abwechselnd der rechten und linken Seite gewählt, um das Strychnin wenigstens theilweise möglichst nahe dem Wirkungskreise des Nervus recurrens zur Vertheilung zu bringen.

Am anderen Tage kamen 0,04 gr zur Verwendung. Am 3. Tage wurde ausgesetzt. Auf diese Weise bekam das Thier unter Steigerung der Dosis um 1 Centigramm von Tag zu Tag und Aussetzen der Behandlung am 3. Tage bis zu 0,1 gr Strychnin ohne Nachtheil. Auch brauchte das Pferd nicht ausser Dienst gesetzt zu werden.

Am 25. März Morgens 9 Uhr — am Tage zuvor war mit der Behandlung ausgesetzt worden — wurden 0,11 gr Strychnin injicirt. Nach Umfluss von nicht ganz 20 Minuten traten hochgradige Vergiftungserscheinungen auf. Heftige convulsivische Zuckungen verliefen über den ganzen Körper, das Pferd brach zweimal mit dem Hintertheile vollständig zusammen, dabei bestand eine ausserordentliche Schreckhaftigkeit. Das kleinste Geräusch genügte, um sofort starrkrampfähnliche Erscheinungen hervorzurufen. Heftiger Schweissausbruch stellte sich ein, so dass das Thier wie in Schweiss gebadet erschien. Puls nicht fühlbar, Blick äusserst ängstlich. Unter trompetenförmigem Erweitern der Nüstern und Stöhnen, dass dasselbe noch ausserhalb des Stalles hörbar war, ging das Athemgeschäft vor sich. Bei dieser beängstigenden Hochgradigkeit der Erscheinungen wurde eine subcutane Injection von Atropin. sulfuric. 0,04 gr gemacht. Nach 20 Minuten wurde das Athmen ruhiger, gleichzeitig liess der Schweiss und die Schreckhaftigkeit nach.

11³/₄ Uhr bestand noch sehr grosse Schreckhaftigkeit, jedoch war die Athmung wieder normal und das Pferd an einigen Stellen

bereits trocken. Die Hintergliedmassen wurden etwas bewegt und häufiges Schildern abwechslungsweise mit denselben ausgeführt. Da der Patient in der Streu herumsuchte, bekam derselbe etwas Heu verabreicht. Unter überhasteten unvollkommen ausgeführten Kaubewegungen liess das Thier den grössten Theil des Heues wieder aus der Maulhöhle herausfallen. Das Schluckvermögen war erschwert. Während des Abschluckens wurde verschiedene Male Husten ausgelöst, deshalb erfolgte Entzug des Mittagfutters. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittag. 48 kräftige Pulse, Arterie von normaler Spannung. 38,2 ° C. Mastdarmtemperatur. Deutliche Schreckhaftigkeit bestand noch. Pupille ad maximum erweitert. Entnahme einer kleinen Quantität Blutes aus der linken Jugularis und Abzapfen von Harn behufs chemischer Untersuchung.

Der entnommene Harn war in der Farbe dem des Rindes ähnlich, enthielt keine Sedimente, reagierte sauer, zeigte geringen Eiweissgehalt und gab eine sehr deutliche Strychninreaction.

Das 6 Stunden nach der Injection aus der Jugularis entnommene Blut wurde in der hiesigen Hofapotheke von einem geprüften Pharmaceuten, Herrn Haupt, auf Strychnin untersucht und dabei Folgendes gefunden:

Zehn Gramm des geronnenen Blutes wurden mit Wasser gleichmässig zu einem Brei angerührt, in einen Kolben gebracht und mit etwas Weinsäure schwach angesäuert. Sodann wurde die Masse durch allmähliges Beimischen von 90 % starkem Alkohol verdünnt, eine halbe Stunde bei 60 ° C. digerirt, filtrirt und der Rückstand noch einmal ausgezogen. Die vereinigten Filtrate wurden in einem Kolben durch Destillation von Alkohol befreit und der verbliebene dickflüssige Rückstand wiederholt mit absolutem Alkohol aufgenommen, der ganz allmählig unter beständiger Bewegung zugesetzt wurde. Die vereinigten, filtrirten, alkoholischen Lösungen wurden abermals eingedampft, mit wenig Wasser aufgenommen und mit Natriumkarbonat übersättigt. Nach einigem Stehen wurde nun diese alkoholische Lösung wiederholt mit Aether ausgeschüttelt. Der Aether wurde sodann mit einer Pipette abgehoben und auf Uhrgläsern der freiwilligen Verdunstung überlassen. Wurde nun ein Theil des Verdunstungsrückstandes mit wenig Wasser aufgenommen und etwas Kaliumdichromat beigegeben, so entstand bei der Berührung mit concentrirter Schwefelsäure eine schön violetrothe vorübergehende Färbung.

Diese deutlich hervorgetretene Reaction zeigte an, dass in dem untersuchten Blute Spuren von Strychnin enthalten waren. 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends. Etwas Schreckhaftigkeit bestand noch, Futteraufnahme gut, Pferd matt.

26. März 9 $\frac{3}{4}$ Uhr Vormittags. Pferd frisch und munter, Pupillenweite normal. (Schluss folgt.)

Die 5. Wanderausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Bremen.

Die 5. Wanderausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft fand vom 4. bis 8. Juni l. Js. in Bremen bei günstiger Witterung statt. Der Umfang derselben ging über den Durchschnitt der vier früheren Ausstellungen hinaus. Bezüglich der ausgestellten Hausthiere wird Folgendes berichtet.

I. Pferde.

Pferde waren 384 ausgestellt und zwar 334 Zuchtpferde, von welchen 307 den edlen warmblütigen Schlägen und 26 den kaltblütigen Schlägen angehörten. Gebrauchspferde kamen 43 und Militärremonten 8 zur Ausstellung. Den verhältnissmässig grössten Antheil an der Besichtigung der Ausstellung stellte Hannover mit 163, welchem Oldenburg mit 118, Bremen mit 24, die Provinz Sachsen mit 19, Mecklenburg mit 18, Ostpreussen mit 16, Berlin mit 8, Schleswig mit 3, Elsass mit 3 Pferden folgten. Die Zuchtpferde waren abgetheilt in edle, warmblütige Schläge und schwere, kaltblütige Schläge. Unter den ersteren befanden sich 26 Hengste und 90 Stuten des Reit- und leichten Wagenschlags und 87 Hengste, 52 Stuten und 44 Stutfohlen des schweren Wagenschlags. Von den schweren kaltblütigen Schlägen waren 12 Hengste, 1 Hengstfohlen, 9 Stuten und 4 Stutfohlen ausgestellt; dieselben gehörten dem belgisch-französischen Schlage, Clydesdalern, Suffolk, Dänen, Norier an. Bei den Gebrauchspferden fanden sich 5 Reitpferde, 38 Wagenpferde und darunter Zwei- und Vier-Gespanne.

Die hannover'schen Pferde gaben ein höchst werthvolles Material ab, zeigten hohe Veredlung, erschienen mit englischem Blute markant durchsetzt, in leichteren und schweren Formen hochelegant und mit viel Feuer und Temperament ausgestattet; dieselben hatten eine schöne vornehme Haltung und standen ihren englischen Verwandten, deren Abkunft sie nicht verleugnen können, wenig nach. Die hannover'schen Reit- und Wagenpferde können gewiss zum Theil den weitgehendsten Anforderungen gerecht werden. Man sieht hier die hervorragenden Erfolge, welche bei vorsichtiger Auswahl und Intelligenz, wenn zugleich die Boden- und Futterverhältnisse günstig sind, erzielt werden können.

Die Zucht des Oldenburger Pferdes hat, und man kann dies bestimmt behaupten, wenn man die Zucht daselbst vor sechs, acht Jahren gesehen hat, einen gewaltigen Fortschritt gemacht. Es wird hier in der Zucht mit grossem Verständniss vorgegangen und mit angestrengtem Fleisse fortgeföhren, und nur dadurch sind beim Mangel eines Gestütes in Oldenburg diese Zuchterfolge

möglich. Die Oldenburger Pferde-Collection war eine prächtige. Die Pferde zeigten bei kräftigen starken Körperpartien (Brust und Hinterhand) elegante und feine Formen und trotz der Masse einen freien, schwebenden Gang mit staunenswerther Schulterfreiheit.

Die Mecklenburger und Ostfriesen erschienen in kräftigen und tüchtigen Exemplaren und es war oft schwer, dieselben auseinander zu halten. Die Ostpreussen, Trakehner erwiesen sich als hochedle und formvollendete Thiere.

Es wurden vier Ehrengaben und Geldpreise, von 500 Mk. an, im Gesamtbetrage von 20 045 Mk. für ausgestellte vorzügliche Pferde verliehen.

II. Rinder.

Rinder waren 912 Stück ausgestellt. Von diesen trafen 80 auf die Gebirgs- und Höhengschläge, 57 auf die Shorthorns und 775 Stück auf die Niederungsrace. Hannover zeichnete sich durch eine reiche 356 Stück enthaltende Ausstellung aus. Demnächst folgte Oldenburg mit 231, Schleswig-Holstein mit 137, Ostpreussen mit 87, Bremen mit 48, die Provinz Sachsen mit 25, Bayern (Rheinpfalz) mit 25, Braunschweig mit 9, Schlesien mit 7 und Anhalt mit 5 Stück.

Die Gebirgs- und Höhengschläge waren abgetheilt in:

A. Buntes Gebirgsvieh mit hellem Pigment. Unter diesen befanden sich 21 Simmenthaler, theils selbstgezüchtete, theils importirte. Für die importirten Simmenthaler wurden keine Geldpreise, sondern lediglich Anerkennungen verliehen. Ferner 28 St. Glan-Donnersberger (Rheinpf.); den Züchtern ist es durch sorgfältige Auswahl, durch Fleiss und Ausdauer gelungen, die Thiere des Glanschlages auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit zu bringen und demselben auch ausserhalb ihres kleinen Zuchtbezirks Anerkennung zu verschaffen, so dass in Bremen bereits Glanthiere von Züchtern aus Hannover und Sachsen ausgestellt waren. Endlich 31 Stück Harzer; es sind dies mittelgrosse Thiere mit brauner Haarfarbe, weisser Schwanzquaste, starkem Muskel- und Knochenbau und reicher Milchproduktion (Höhenweide), welche als gute Milch- und Arbeitsthier gelten. — Die Allgäuer, Schwyzer, Montafuner, Scheinfelder, Vogelsberger, Voigtländer, Westerwälder und Egerländer fehlten.

B. Niederungsschläge. Die Holländer, Ostfriesen und Jeverländer waren in 319 Exemplaren vertreten, unter welchen sich 31 ostpreussische Holländer befanden. Diese Schläge, welche sich durch Grösse und Milchergiebigkeit auszeichnen, stehen an der Spitze der brauchbaren deutschen Rinderschläge. Diesen wenig nachstehend, erschienen die Oldenburger (Wesermarschvieh), welche in 205 Exemplaren ausgestellt waren. Dieselben zeigen bei Ausgeglichenheit der Körperformen Schönheit

der Figur und grossartige Körperpartien, ausgezeichnetes Euter, wie kaum eine andere Rinderrace; sie verbinden mit höchster Milchergiebigkeit eine grosse Frühreife und Mastfähigkeit. Besonders hervorzuheben ist das Budjadinger Vieh im Kreise Ovelgoenne, das sich seit ältester Zeit eines grossen Rufes erfreut. Die Kühe erreichen ein Lebendgewicht von 700—750 Kg. und die Stiere ein solches von 900—1000 Kg. Milcherträge von 3500—4500 Liter pro Jahr sind nicht selten. Die Schleswig-Holsteiner (Breitenburger) figurirten in 103 Stücken, zeichneten sich durch Tiefe und Breite aus, erscheinen als Fleischvieh sehr geeignet und sollen auch in der Milchergiebigkeit sehr gut sein, — Auf das Geestvieh und die rothen Ostfriesen kamen 183 Stück, welche bald gross und schwer, bald mittelgross und sogar in zierlichen, gefälligen Formen, je nach der Bodenart, zu bemerken waren. Angler waren in 34 Exemplaren in guter Qualität ausgestellt.

C. Shorthorns. Vollblutshorthorn waren 29, Landshorthorn 27 ausgezeichnete Stücke vorhanden.

Für Zugprüfung waren vier Ochsen und vier Kühe ausgestellt.

Für die Rinder wurden 5 Ehrengaben und Preise im Gesamtbetrage von 36 120 Mk. verliehen.

III. Schafe.

Es befanden sich 723 Schafe auf der Ausstellung. In der Schafbeschiekung steht Mecklenburg mit 128 obenan; dann folgen Hannover, Pommern mit je 92, Brandenburg, Provinz und Königreich Sachsen, Oldenburg und Posen. Von den ausgestellten Schafen entfielen 459 auf die Merinos. Ganz besonders hervorragend war die Kammwoll-Abtheilung beschiekt. Die Thiere der letzteren zeichneten sich durch feine, weissliche und lange Wolle sowie kräftigen Körperbau aus, namentlich was die zahlreich ausgestellten Ramboillets anbetrifft. Die Thiere der ersten, Tuchwoll-Abtheilung wiesen höchst feine, kürzere, gelblichweisse Wolle auf und waren schwächer, hatten jedoch immerhin einen langen, tiefen, breiten Körper. Die Fleischschafe wurden in 96 Stücken bemerkt. Neu erschien die Gruppe der Merinofleischschafe, die wie die übrigen Fleischschafe geschoren und in 42 Exemplaren ausgestellt waren. Unter den englischen Fleischschafen waren die weissen Shropshires mit schwarzem Angesicht, dunklen Ohren und Beinen, die Hampshires, namentlich aber die Oxfordshires in zahlreichen breiten tiefen, langen und schweren Exemplaren zu sehen. Die Southdowns fehlten. Die deutschen Schafe beteiligten sich mit 126 Stück. Ostfriesische Milchschafe waren 42 vorhanden, welche sich durch Grösse, sehr

lange, feine, jedoch lockere Wolle, kahlen Kopf, Hals und Schweif auszeichneten. Diesen folgten die deutschen Landschaft, sowie die Bastard- und Franken-Schafe, dann die Heideschafe mit wolllosem, weissem und grauschwarzem Kopfe, meist weisser, ziegenartiger Wolle und kleinem, schwachem Körper.

Für vorzügliche Schafe wurden 3 Ehrengaben und Geldpreise im Gesamtbetrage von 9870 Mk. zuerkannt.

IV. Schweine.

Diese Abtheilung war reicher wie früher beschiekt und zwar mit 485 Thieren. Oldenburg hatte den verhältnissmässig grössten Antheil an der Beschiekung, dann Coburg-Gotha, Brandenburg, Hannover, Braunschweig, Mecklenburg, Bremen, Pommern, Sachsen etc. Das grosse weisse englische Schwein erschien in 95, zum Theil sehr langen, breiten, tiefen, schweren und staunenerregenden Exemplaren und das mittelgrosse weisse englische Schwein in 162 Stücken. Die schwarzen Berkshire, die Poland-Chinas, sowie die Tamworths waren mit 79 Stück vertreten. Die dunkelrothen Tamworths, welche weniger Fett, dagegen mehr Fleisch ansetzen und sehr langgestreckt sind, waren zahlreicher wie auf der vierten Wander-Ausstellung in Strassburg erschienen. 70 Schweine standen in Sammlungen und den Rest von 71 Stückem stellten die sonstigen Schläge und Kreuzungen. — Die Collektion der Schweine konnte als eine prächtige, wahrhaft grossartige bezeichnet werden. Für vorzügliche Schweine wurden 3 Ehrengaben und Geldpreise im Betrage von 6230 Mk. vertheilt.

V. Ziegen.

Ziegen waren drei ausgestellt und zu den Niederungsschlägen gezählt. Es waren leichte, trockene Thiere von reh- und dunkelbrauner Farbe, gehörten jedoch ganz gewiss zu den Gebirgsziegen. Preise: 50 Mk.

VI. Geflügel.

Die Geflügel-Ausstellung enthielt 393 Stämme Hühner und 274 Stämme Tauben, meistens Nutzgeflügel. Preise: Ehrengabe und 2204 Mk. in Geld.

Augsburg, den 13. Juni 1891.

Weiskopf.

Thier-Seuchen in Bayern im Mai 1891.

Oberbayern. „Milzbrand“ bei 2 R. in den Bez. Erding und Schongau. „Rotzkrankheit“ in Holzkirchen (Miesbach) 1 Pferd wegen Verdacht contumazirt, in Erding 1 Pf. wegen Rotzkrankheit getödtet. „Maul- und Klauenseuche“ wurden neue Seuchenausbrüche gemeldet aus 89 Gehöften der Bez. Bruck, Dachau, Freysing, Landsberg, Laufen, Miesbach, Mühldorf, München I.,

München II, Stadt München, Rosenheim, Tölz, Wasserburg. „Bläschen-Ausschlag“ bei 2 Pf. im Bez. Miesbach und 1 Kuh im Bez. Garmisch. „Räude“ bei je 1 Schafheerde in den Bez. Erding und Freising. „Influenza“ in 1 Geh. der Stadt München.

Niederbayern. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 7 Geh. (5 Gem.) der Bez. Kötzing, Vilshofen, Vilsbiburg; erloschen in 11 Ortsch. der Bez. Kötzing, Landshut, Pfarrkirchen, Vilshofen, Vilsbiburg. „Bläschen-Ausschlag“ bei 2 Hengsten und 10 Stuten in den Bez. Griesbach u. Mallersdorf, dann bei 2 Stieren und 21 Kühen im Bez. Deggendorf. „Rotz.“ Aus der Observation wurden 3 Pf. im Bez. Landshut entlassen. Dagegen dauert dieselbe fort bei 10 Pf. im Bez. Eggenfelden, in welchem auch 1 Pf. wegen „Rotzverdacht“ in Contumaz steht.

Pfalz. „Milzbrand“ in 10 Gem. der Bez. Bergzabern, Homburg, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Landau, Pirmasens und Zweibrücken. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 30 Gem. der B. Frankenthal, Germersheim, Homburg, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Landau, Ludwigshafen, Neustadt, Pirmasens, Speyer, Zweibrücken. Erloschen ist die Seuche in 39 Gemeinden. „Bläschen-Ausschlag“ in 5 Gem. der Bez. Homburg und Kaiserslautern.

Oberpfalz. „Milzbrand“ bei 1 geschlachteten Kuh im Bez. Vohenstrauß festgestellt. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 11 Geh. (5 Gem.) der Bez. Tirschenreuth und Amberg; erloschen in 3 Geh. (3 Gem.). „Bläschenausschlag“ bei 1 Zuchtstier und 3 Kühen in 1 Gem. im Bez. Regensburg. „Tollwuth“ bei 1 Hunde im Bez. Vohenstrauß.

Oberfranken. „Milzbrand“ bei 2 geschlachteten Rindern in den Bez. Lichtenfels und Hof. „Maul- und Klauenseuche“ bestand bei Beginn des Monats in 6 Geh. (4 Gem.); neu betroffen wurden 31 Geh. (5 Gem.); erloschen ist die Seuche in 12 Geh. (6 Gem.); blieben am Schlusse noch verseucht 25 Geh. (3 Gem.). „Lungenseuche“ in einem vom vorigen Monate her gesperrten Gehöfte im Bez. Wunsiedel erkrankten 2 und wurden 16 R. auf polizeiliche Anordnung getödtet. „Bläschen-Ausschlag“ bei 8 R. in 3 Gem.). „Räude“ bei 249 Schafen in 14 Geh. (1 Gem.) neu aufgetreten. Am Schlusse des Monats blieben noch 85 Geh. (13 Gem.) von früheren Monaten her verseucht.

Mittelfranken. „Milzbrand“ bei 1 R. im Bez. Uffenheim. „Rotz“ bei 1 im Schlachthause zu Fürth geschlachteten Pferde. „Maul- und Klauenseuche“ waren bei Beginn des Monats verseucht 33 Geh. (17 Gem.); neu aufgetreten ist die Seuche in 53 Geh. (14 Gem.); erloschen in 60 Geh. (22 Gem.); blieben am Schlusse verseucht 26 Geh. (9 Gem.). „Räude“ in 1 Geh. bei 450 Schafen neu aufgetreten. Von früheren Monaten her stehen noch in 4 Gem. der Bez. Neustadt und Weissenburg a. S. räumige Schafe.

Unterfranken. „Milzbrand“ bei 1 R. im Bez. Obernburg. „Maul- und Klauenseuche“ waren am Anfang des Monats verseucht 94 Geh. (44 Gem.); wurden neu betroffen 87 Geh. (15 Gem.); die Seuche ist erloschen in 107 Geh. (42 Gem.); blieben am Monatsschlusse noch verseucht 74 Geh. (17 Gem.). „Bläschen-Ausschlag“ bei 12 R. in 2 Gem. „Influenza“ bei 3 Pf. in 1 Geh. zu Würzburg.

Schwaben und Neuburg. „Milzbrand“ 1 Fall im Bez. Mindelheim. „Tollwuth“ bei 1 Hunde im Bez. Oberdorf. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 55 Geh. (32 Gem.); erloschen in 52 Gem. 9 Stadt- und 7 Landbezirke sind seuchenfrei. „Räude“ bei 2 Schafheerden in den Bez. Mindelheim und Nördlingen. „Bläschenausschlag“ bei 1 Hengst, 4 Stuten, 1 Stier u. 2 Kühen in den Bez. Donauwörth und Illertissen.

Vom Büchertisch.

Systematische und topographische Anatomie des Hundes. Bearbeitet von Dr. W. Ellenberger, Professor und Dr. H. Baum, Prosector an der thierärztlichen Hochschule in Dresden. Mit 208 in den Text gedruckten Holzschnitten und 37 lithographischen Tafeln. Berlin Verlag von Paul Parey (S. W. 10. Hedemannsstrasse). 1891.

Mit dem Erscheinen des vorliegenden, durch erhebliche staatliche Unterstützung zu Stande gekommenen Handbuchs, welches dem bekannten Physiologen C. Ludwig in Leipzig gewidmet ist, erfährt die Thier-Anatomie einen vom Standpunkte der experimentellen Medicin besonders wünschenswerthen weiteren Ausbau, da ja bekanntlich ein eingehendes Werk über die Anatomie des Hundes bis jetzt fehlte. Nachdem an der thierärztlichen Hochschule in Dresden im Durchschnitte 500 Hunde jährlich durch Vergiften getödtet werden, so stand den beiden Herren Verfassern, von welchen der eine sich 2 Jahre hindurch ausschliesslich der vorliegenden Arbeit widmen und während dieser Zeit von jeder anderen Thätigkeit absehen konnte, ein ungemein reiches Material für ihre dankenswerthen Untersuchungen zur Verfügung.

Nach der Vorrede ist das Buch für Jeden bestimmt, der sich für anatomische und zoologische Wissenschaften interessirt, insbesondere für die Forscher auf dem Gebiete der Medicin und Veterinärmedicin, der vergleichenden Anatomie und Zoologie und für alle Veterinäre. Die kurz und bündig geschriebene Einleitung zeigt schon, dass wir es hier mit einem auf selbständigen Füßen stehenden, gross angelegten Werke zu thun haben. Dafür sprechen ja auch von vorneherein die Namen der Verfasser und die Firma der Verlags-Handlung. Die Osteologie und Syndesmologie ist auf 116 Seiten abgehandelt; die Myologie beansprucht 148, die Splanchnologie 94, die Angiologie 109, die Neurologie 104, Sinnes-Organe und Integument 29 Seiten. Eine 20 Seiten umfassende tabellarische Uebersicht der Versorgung der einzelnen Theile des Hundekörpers mit Arterien und Nerven schliesst sich an und ein eingehendes sorgfältig ausgearbeitetes Register erleichtert den Gebrauch des Buches. Die in den Text gedruckten ausserordentlich zahlreichen Holzschnitte tragen durch sorgfältige Auswahl und exacte Herstellung zum Verständniss der übrigens mustergiltigen Ausführungen wesentlich bei. Die dem Buche beigegebenen 37 lithographischen Tafeln enthalten, abgesehen von Tafel I, welche die Regionen-Eintheilung des Hundekörpers in der Seitenansicht veranschaulicht,

Abbildungen von Gefrierschnitten durch den Rumpf, die Gliedmassen und den Kopf, welche mittels eines besonderen Zeichenapparates angefertigt sind und genau den natürlichen Verhältnissen entsprechen. Das in ziemlich grossen Mengen bei allen verwendeten Hunden vorhandene Fett ist in den Zeichnungen durch einen blauen Ton gekennzeichnet, die Arterien erscheinen roth, die Venen schwarz, die Muskeln weiss etc. Die einzelnen Theile sind sehr schön gezeichnet, tadellos ausgeführt und ist denselben in der Regel ein kleiner Text zur Erläuterung vorangestellt. Das Werk ist seiner ganzen Veranlagung und Ausführung nach von bleibendem Werthe eine Zierde der thierärztlichen Literatur. Die Verlags-Handlung hat zur würdigen Ausstattung des stattlichen Buches ihr Bestes gethan. Göring.

Thierärztliche Chirurgie für praktische Thierärzte und Studierende von L. Hoffmann, Professor und Vorstand der internen Kliniken an der K. Thierärztlichen Hochschule in Stuttgart. Verlag von Schickhardt und Ebner. Konrad Kottler. Stuttgart 1891.

Von dem in der Wochenschrift wiederholt besprochenen und als vorzüglich anerkannten Werke sind 2 weitere Lieferungen — 5. und 6. — erschienen. Die 5. Lieferung fährt mit den in der 4. Lieferung begonnenen Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane fort, bespricht insbesondere: Blasen-Ruptur, Harnsteine, Steinoperationen, Blasenstich, dann die verschiedenen chirurgischen Krankheiten der Harnblase und der Harnröhre, der Scheide, des Fruchthälters, des Euters. Weitere Kapitel behandeln die Lahmheiten der vorderen Gliedmassen (Schulterlähme u. s. w.), Stollbeulen, Gefässobliterationen, Frakturen und Exostosen, Wunden, Knieschwamm, Luxation des Vorderkniesgelenkes, Sehnenentzündung und Sehnenzerreissungen am Vorderbein, Stelzfuss, Sehnenchnitt, Erkrankungen der Gleichbeinbänder und der Sesambeine, Fesselgelenk-Verstauchung, Fesselbeinbrüche und Luxationen im Fesselgelenk, Frakturen des Kronbeins, Leist, Schale, Ringbein, Gallen an den Vorderextremitäten u. s. w.

Die 6. Lieferung beginnt mit der Kreuzlähme, Kreuzschwäche etc. und behandelt hierauf: Psoasabscess, Thrombosen, Obliterationen der hinteren Aorta und ihrer Verzweigungen, Beckendeformität, Muskel-Zerreissungen am Hinterschenkel, Hüftlahmheit, Frakturen der Beckenknochen, des Backbeins. Erkrankungen des grossen Darmbeinumdrehers. Lähmung des gr. Gesässmuskels etc., der Kniescheibenmuskeln, Kniegelenksentzündung, Verrenkung der Kniescheibe, Kniescheibengeschwülste, Zerreissung der Achillessehne, des Schienbeinbeugers, Lähmung des N. ischiadicus ect., Hahnentritt, Knochenbruch am Unterschenkel, Wunden am Sprunggelenk, Spat, eiterige Sprunggelenksentzündung etc., Piephacken, Hasenhacke, Luxation u. Frakturen der Sprunggelenksknochen, Mauke, Straubfuss, Schlempe mauke, Amputationen an den Hinterextremitäten, Gliederbrand, Bildungsfehler an Hufen und Klauen, Klauen-Erkrankungen, Verknöcherung des Hufknorpels, Kronentritt, Panaritium, Hufknorpelfistel, Hornspalten, Strahlfäule und Strahlgeschwür, Nageltritt, Ausschub, Hufkrebs, Hornsäulen, Hufrebe, Hufgelenklähme, eiterige Phlegmone und Nekrose der Hufbeinbeugesehne, Erkrankung der Hufknorpelfesselbänder, Luxation im Hufgelenk und Anderes mehr. Auch in diesen beiden Lieferungen ist bei den einzelnen Behandlungs-Gegenständen ein übersichtliches Literatur-Verzeichniss vorausgestellt und im Texte selbst befinden sich wieder viele gute Abbildungen. Das Werk bleibt vollständig auf der früher schon anerkannten Höhe. Druck, Papier und sonstige Ausstattung sind nur zu loben. Göring.

Thiermedizinische Vorträge, herausgegeben von Dr. Georg Schneidemühl, Privatdocent an der Universität Kiel. Band II, Heft 7. „Der gegenwärtige Standpunkt der laryngealen und trachealen Arzneianwendungsmethode“ von Dr. Schneidemühl. Ausgegeben Mai 1891. Leipzig, Verlag von Arthur Felix.

Das vorliegende 47 Seiten umfassende von dem Herausgeber selbst bearbeitete Heft behandelt ein zeitgemässes Thema. In den letzten 10 Jahren hat die hier in Frage stehende Anwendungsweise von Arzneimitteln offenbar eine immer grössere Ausdehnung erfahren und theilweise überraschende Erfolge für die Therapie erzielt. Nach einigen einleitenden Worten über die geschichtliche Seite der Methode behandelt der Herr Verfasser zunächst die Ausführung der Operation, ferner die Art der Verwendung und Wirkung der Injektionsflüssigkeiten, um dann auf die Ergebnisse der Methode bei den einzelnen Krankheiten überzugehen. Der praktische Standpunkt ist liberal entsprechend berücksichtigt. Ein Verzeichniss der einschlägigen Literatur ist der Abhandlung beigegeben. Der ganze Vortrag verdient die Beachtung der Collegen. Druck, Papier und sonstige Ausstattung sind sehr hübsch. Göring.

Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Prüfung behufs Erlangung der Funktion eines amtlichen Thierarztes im Jahre 1890.

Kgl. Staatsministerium des Innern.

Der Anfang der Prüfung behufs Erlangung der Funktion eines amtlichen Thierarztes für das Jahr 1890 nach Vorschrift des § 17 der allerhöchsten Verordnung vom 20. Juli 1872, das Civilveterinärwesen betreffend, wird auf den 12. Oktober l. Js. festgesetzt.

Diejenigen Thierärzte, welche dieser Prüfung sich unterziehen wollen, haben ihre Zulassungsgesuche längstens bis zum 1. August l. Js. bei dem k. Staatsministerium des Innern einzureichen.

Diesem Gesuche ist beizulegen:

- a) das Zeugniß über bestandene Approbationsprüfung;
- b) ein Zeugniß der Distriktpolizeibehörde* über den Leumund;
- c) der Nachweis über eine mindestens zweijährige Berufsausübung, in welche Zeit die Verwendung im Veterinärdienste der Armee und zwar auch als Einjährig-Freiwilliger, oder der behufs der weiteren fachlichen Fortbildung stattgehabte Besuch einer entsprechenden Lehranstalt eingerechnet wird.

Weder das Gesuch noch die Beilagen desselben bedürfen des Stempels. Das Gesuch hat zugleich die Adresse für die Zustellung des Admissionsdekretes zu enthalten.

Gesuche, welche erst nach dem bestimmten Tage einkommen oder nicht mit den vorgeschriebenen Belegen versehen sind, bleiben unberücksichtigt.

München, den 1. Juni 1891.

gez. Frhr. v. Feilitzsch.

* Distriktpolizeibehörde = k. Bezirksamt oder Magistrat einer un-mittelbaren Stadt.

Ein älterer Candidat (4 kl. Semester) sucht bei bescheidenen Ansprüchen während der Monate August und September am liebsten bei einem beamteten Thierarzt zu assistieren auf Wunsch auch zu vertreten.

Gefäll. Offerten bitte unter R. S. an die Exp. dies. Blattes zu richten.

Der prakt. Thierarzt *Fr. Ludw. Joh. Kohlmann* in Ermershausen (Unterfranken) ist nach *Heldburg* (Sachsen-Meiningen) verzogen. -- Die Funktion eines Mitgliedes des Kreismedizinalausschusses von Oberbayern wurde dem Kreisthierarzte *Aug. Schwarzmeier* in München, jene eines Mitgliedes des Kreismedizinalausschusses der Pfalz dem Kreisthierarzte *Karl Marggraff* in Speyer übertragen. -- Der Bezirksthierarzt *Josef Mangold* in Regen ist am 9. Juni l. Js. nach längorem Leiden verschieden.

Ein junger gut empfohlener Thierarzt, welcher soeben sein Jahr abgedient, sucht für die Monate Juli und August Stellvertretung wo möglich in Bayern. Offerten unter W. L. nimmt die Expedition entgegen.

Erledigt: die Stelle eines Bezirksthierarztes für den Verwaltungsbezirk *Brückenau*.

Bewerber um dies Stelle haben ihre vorschrittsgemäss belegten Gesuche bis längstens 15. Juli l. Js. bei der ihnen vorgesetzten Regierung, Kammer des Innern, einzureichen.

Durch Versetzung des seitherigen Thierarztes *Hahn* ist die Stelle eines Thierarztes dahier zur Erledigung gekommen. Mit dieser Stelle ist eine umfangreiche und lohnende Praxis verbunden und wird ausserdem von der Gemeinde ein Wartgeld von 400 M gewährt. Nähere Auskunft ertheilt und wünscht Bewerbungen:

Grossherzogliche
Bürgermeisterei *Wimpfen*.
Bornhäuser.

Meine Castrations-Kluppen für Hengste, welche auch an der Klinik der K. Thierärztlichen Hochschule München im Gebrauch stehen, sind auf Bestellung in 5 Grössen No. 0 1 2 3 4

Pf. 40 45 50 55 60 das Paar,
ebenso Kluppen-Schrauben, sehr solid gearbeitet, per Stück 4 M. gegen Post-Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages zu beziehen.

Eichstädt (Bayern). *Hermann Döbler*. (5)5

Verantwortliche Redaktion: *Ph. J. Göring*.
Expedition und Druck von *J. Gotteswinter*.
In Commission bei *Cäsar Fritsch*. Sämmtlich in München.

= Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. =

Auswahl des Besten aus allen Litteraturen
in trefflicher Bearbeitung und gediegener
Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein
abgeschlossenes Ganze und ist geheftet.

MEYERS

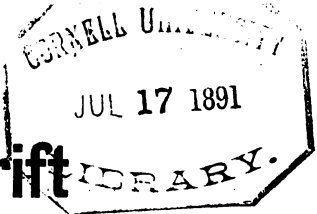
Verzeichnisse der bis
jetzt erschienenen 800 Num-
mern sind durch jede Buch-
handlung kostenfrei zu beziehen.

Preis jeder Nummer
10
Pfennig

VOLKSBUCHER

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Vorräthig in der Buch- & Kunsthandlung von *Cäsar Fritsch*, Theaterstrasse 44 in München.



Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 26.

Den 29. Juni 1891.

Inhalt: Zur gefälligen Beachtung. — Vogt: Behandlung von Hemiplegia laryngis mit Strychninum nitricum. — Bericht über die 46. Generalversammlung schwäbischer Thierärzte am 23. Mai 1891. — Einen Beitrag zur Haftpflicht des Thierarztes. — Fleischbeschau und Fleischconsum in Ansbach im Jahre 1890. — Vom Büchertisch. — Nachrichten.

Zur gefälligen Beachtung.

Für diejenigen Herren Leser, welche die Wochenschrift durch die Post beziehen, geht mit der vorliegenden Nummer das Abonnement zu Ende. Wir erlauben uns zur Vermeidung von Unterbrechungen in der Zusendung auf rechtzeitige Bestellung für das II. Semester mit dem ergebensten Bemerken aufmerksam zu machen, dass der Abonnementpreis 3 Mark für das halbe Jahr beträgt und dass die Wochenschrift im Postzeitungscataloge in Bayern unter No. 728, im Reichsposttarife unter No. 6868 eingetragen ist. Die Post-Aemter nehmen auch noch Bestellungen für den ganzen Jahrgang 1891 an.

Behandlung von Hemiplegia laryngis mit Strychninum nitricum.

(Schluss.)

Am 3. April wurden die Einspritzungen fortgesetzt und zwar mit einer Anfangsdosis von 0,03 gr. Am nächsten Tage erfolgte jetzt immer Aussetzung der Behandlung. Auf diese Weise kamen Dosen bis zu 0,07 gr (incl.) zur Verwendung. Ausser jedesmaligem Kothabsatz nach Einverleibung der höheren Dosen, öfterem Heben des Schweifes in mehr gestreckter Haltung und einer leichteren Erregbarkeit des Thieres wurden hiebei keine besonderen Beobachtungen gemacht. Letzte Injection am 12. April.

Das zweite Pferd, Wallach, 9 Ztr. 50 Pfd. schwer, 7 Jahre alt, erhielt die erste Injection von 0,03 gr am 15. März und wurde die Behandlung in der gleichen Weise wie oben angegeben, d. h. Aussetzen am dritten Tage und Steigerung der Dosis um je

1 Centigramm von Tag zu Tag, durchgeführt. Ohne besondere Erscheinungen zu zeigen und ohne dass das Pferd ausser Dienst gesetzt werden musste, erhielt Patient bis zu 0,08 gr Strichnin.

Am 25. März, mithin am selben Tage wie beim ersten Pferde, erfolgte die Einspritzung der für diesen Patienten höchsten Dosis 0,09 gr intratracheal. 10 Minuten nach der Injektion traten die ersten Vergiftungs-Erscheinungen auf. Weit auseinandergestellte Hintergliedmassen, niedergradige Muskelkrämpfe, deutliche Schreckhaftigkeit, etwas steife Haltung des Schweifes nach links wurden beobachtet. Bis zum Mittagfutter waren wieder normale Verhältnisse vorhanden.

Auch bei diesem Pferde wurde am 3. April wieder mit einer Dosis von 0,03 gr begonnen und mit Aussetzung der Behandlung am nächsten Tage nach vorausgegangener Injection eine Steigerung bis auf 0,06 gr (inclus.) durchgeführt, wobei nach Verabreichung höherer Dosen dieselben Erscheinungen wie oben erwähnt, — Kothabsatz, Heben des Schweifes, leichte Erregbarkeit — auftraten.

Während der bestehenden niedergradigen Vergiftungserscheinungen war die Pupillenweite normal und bei beiden Pferden keine von der Norm abweichende Injection der Augenhintergrundgefässe mit dem Ophthalmoskope nachweisbar.

Drittes Pferd, Wallach, 8 Ztr. 90 Pfd. schwer, 6 Jahre alt, wurde bis zur Dosis 0,06 in der gleichen Weise behandelt wie die beiden vorerwähnten Patienten, d. h. am 3. Tage wurde mit den Einspritzungen ausgesetzt und erfolgten dieselben intratracheal. Während die zwei anderen Pferde ihren Dienst regelmässig verrichteten, kam dieser Patient nur ab und zu in leichtem Fuhrdienste zur Verwendung.

Am 2. April Morgens 10 Uhr wurden 0,07 gr Strychnin einverleibt. Nach Umfluss von 25 Minuten hob das Pferd leicht den Schweif zu öfterenmalen auf einige Momente. Geringgradige Erregbarkeit bestand. — Schenken grösserer Aufmerksamkeit auf sonst nicht abnorme Geräusche in der Umgebung des Thieres. —

4. April. 0,075 gr kamen zur Anwendung. Nach 10 Min. öfteres leichtes Heben des Schweifes in mehr gestreckter Haltung. Bei Berührung des normal getragenen Schweifes fand nie Einziehen, sondern ein leichtes Strecken desselben statt, wie auch beim Betupfen der Kruppenmuskulatur. Bei letzterer Manipulation trat auch eine geringgradige Contraction genannter Muskulatur ein, welche nach der Berührung ohne äusseren Einfluss noch 1—2 mal statthatte.

6. April. 0,08 gr Strychnin. nitric. wurden eingespritzt. Nach Umfluss von 16 Minuten trat Patient mit den Hinterbeinen unruhig hin und her, nahm mit dem Hintertheile eine mehr gespreizte Stellung ein, setzte die Hintergliedmassen mehr unter den

Leib und krümmte den Rücken etwas nach aufwärts. Dabei wurde der Schweif gleichzeitig in mehr gestreckter Haltung getragen, nachdem wiederholtes Heben desselben den übrigen Erscheinungen bereits vorausgegangen war. Nach und nach wurde das Thier ruhiger, das Spielen mit seinem Wärter hörte auf, der Gesichtsausdruck verrieth grosse Aengstlichkeit. Nach 36 Min. bestand grosse Schreckhaftigkeit, Patient fuhr auf schwache Geräusche hin vollständig zusammen und drohte mit dem Hintertheile zusammenzubrechen. Zittern und Krämpfe stellten sich hauptsächlich in der Kruppenmuskulatur ein. Pupille etwas erweitert. Nach $1\frac{1}{2}$ Stunde hatte sich das Pferd wieder nahezu ganz beruhigt.

12. April. Es wurde heute genau wieder dieselbe Dosis wie am 6. April (0,08) injicirt, jedoch mit dem Unterschiede, dass die Einverleibung subcutan und nicht intratracheal erfolgte. Hiebei traten die ersten Erscheinungen erst nach 32 Min. auf. Heben des Schweifes, unruhiges Hin- und Hertreten, Spreizstellung der Hintergliedmassen, Kothabsatz wurden bemerkt. Nach $1\frac{1}{4}$ Stunde hatte die Wirkung ihren Höhepunkt erreicht. Heftige Muskelkrämpfe verliefen über den ganzen Körper, grosse Schreckhaftigkeit bestand. Während jedoch die einzelnen Vergiftungssymptome nicht so prägnant hervortraten wie bei der intratrachealen Injection, dauerten dieselben dagegen längere Zeit an. Patient nahm das Mittagfutter unter übereilten Kaubewegungen auf. Das Schluckvermögen war gestört, jedoch wurde Husten während des Abschluckens nicht gehört.

19. April. Die 3 Pferde wurden in der Reitbahn geritten. Der Galoppbewegung ging ein 5 Min. angedauerter Trab voraus, bei welchem alle 3 Pferde schwach rohrten. Während der Galoppbewegung auf beiden Händen trat jedoch bei dem Pferde 1 das Rohren deutlicher hervor wie vor der Behandlung. Bei dem 3. Pferde war der Zustand derselbe geblieben wie vor den Injectionen. Und nur bei dem Pferde No. 2 war das Befinden etwas besser. Während bei Patient 1 und 3 während der verhältnissmässig kurzen Galoppbewegung starker Schweiss aufgetreten war, war bei Pferd 2 beginnender Schweissausbruch vorhanden. Unmittelbar nach der Galoppbewegung wurde bei den 3 Pferden abwechselnd auf die rechte und linke Kehlkopfseite ein Druck ausgeübt und konnte hiedurch eine Verschärfung des Tones — namentlich bei linksseitigem Drucke — hervorgerufen werden.

Während bei Pferd 1 das Kehlkopfgeräusch mehr giemend wahrzunehmen war, hörte man bei Pferd 2 einen mehr brummenden und bei Pferd 3 einen mehr flottirenden Ton.

Hierauf folgte eine 40 Minuten dauernde Schrittbewegung. Bei dem Patienten, bei dem die geringe Besserung zu verzeichnen war, wurde hiebei das Athmen rasch ein normales. Bei dem

mit 3 bezeichneten Thiere, bei dem der Zustand wie vor der Behandlung geblieben war, war das flottirende Kehlkopfgeräusch nach einigen Minuten in ein undeutliches, unbestimmtes übergegangen und dann ganz verschwunden. Bei dem unter 1 geschilderten Fall, welcher die Verschlimmerung zu verzeichnen hatte während der Trab- und Galoppbewegung, war auch eine solche bei der Bewegung im Schritt zu constatiren. Während bei diesem Pferde vor der Strychnin-Injection der bei höherer Gangart aufgetretene gierende Ton während kürzerer Schrittbewegung verschwunden war, blieb derselbe jetzt über 20 Minuten hinaus noch fortbestehen. Während vor der Behandlung das Rohren nur auf einige Schritte Entfernung unmittelbar nach forcirter Bewegung gehört werden konnte, war jetzt das gierende Geräusch auf die Länge der ganzen Reitbahn — 60 Schritte — bei jeder Inspiration wahrzunehmen.

Aus dieser Versuchsreihe ergibt sich, dass:

- 1) Strychnin-Injectionen bei Recurrenslähmung von besonderem therapeutischen Erfolg nicht begleitet sind;
- 2) zur Behandlung mit Strychnin das Körpergewicht der Patienten bekannt sein muss, um die Dosis genau bemessen zu können, welche sich als höchste therapeutische Dosis auf 1 Centigramm (genau 0,00936 gr) pro Centner Lebendgewicht stellen dürfte;
- 3) die Wirkung des Strychnins, soweit vorliegender Fall einen Allgemeinschluss gestattet, bei intratrachealen Injectionen um die Hälfte der Zeit früher eintritt wie bei subcutanen;
- 4) die Erscheinungen der Strychninwirkung bei intratrachealer Injection prägnanter hervortreten wie bei subcutaner, jedoch auch früher wieder zum Verschwinden kommen wie bei letzterer Applicationsweise, soweit eine Uebertragung des einen Falles auf die Allgemeinheit zulässig.

Freising, 7. Juni 1891.

Vogt, Veterinär I. Classe.

Bericht über die 46. General-Versammlung schwäbischer Thierärzte am 23. Mai 1891.

Die 46. General-Versammlung des thierärztlichen Kreisvereines von Schwaben und Neuburg fand wie alljährlich auch heuer wieder in dem Seitens hoher k. Kreis-Regierung gnädigst überlassenen Landraths-Saale des Regierungs-Gebäudes zu Augsburg statt.

I. Vorstand Imminger-Donauwörth eröffnete die Versammlung, nachdem er die Theilnehmer, 24 Herren, bewillkommt hatte.

Nach einigen Mittheilungen, die Standes-Verhältnisse betr., ersucht Vorstand Imminger den Cassier, den Rechnungs-Abschluss bekannt zu geben, was geschieht. Nach Prüfung der Rechnungen durch 2 Herren wird dem Cassier Decharge ertheilt.

Aus der nun vorgenommenen Neuwahl des Ausschusses gehen Imminger-Donauwörth als I., Herele-Schwabmünchen als II. Vorstand, Junginger-Mindelheim als I., Schneider-Augsburg als II. Sekretär, Steuert-Memmingen als Cassier hervor.

Steuert-Memmingen hielt sodann seinen angekündigten Vortrag über „Neuere antiseptische Präparate“ wie folgt:

„Die günstigen Erfolge, die mit Sublimat-Behandlung erzielt wurden, sind allgemein bekannt. Ein Uebelstand machte sich jedoch fühlbar. Es gelingt nämlich in der Praxis nicht immer, rasch vollständig reine Lösungen zu erzielen.

Professor Dr. Angerer liess daher die nach ihm benannten Pastillen herstellen, welche je 1 Gramm Sublimat enthalten und sich sehr leicht in warmem und kaltem Wasser lösen. Eine Pastille, die leicht in der Westentasche mitgeführt werden kann, in 1 Liter Wasser gelöst, ist eines der besten antiseptischen Mittel der Neuzeit. Viele Menschenärzte haben aber dieses sonst so vortreffliche Mittel wieder verlassen. Diese Pastillen sowie die Lösung besitzen nämlich ein so verlockendes Aussehen, dass Kinder davon schon genossen haben, die dann tödtlich erkrankten. Auch verursachen die Sublimat-Lösungen häufig den Patienten grosse Schmerzen.

Dr. Rotter liess daher ein Präparat herstellen, die sogenannten Rotter'schen Pastillen (Rotterin), welches die guten antiseptischen Eigenschaften des Sublimates, nicht aber die Schattenseiten desselben besitzt. Diese Pastillen wiegen 1,72 gr und bestehen aus Zinc. sulfocarbolic., Zinc. chlorat., Acid. boric., Acid. salicylic., Acid. citric. und Thymol.

Eine Pastille genügt für $\frac{1}{4}$ Liter Wasser. Diese Lösung ist ebenfalls ein ganz vorzügliches antiseptisches Mittel. Der Bericht-erstatte hat seit $\frac{3}{4}$ Jahren diese Lösungen bei allen möglichen Vorkommnissen innerlich und äusserlich angewendet, meist mit sehr günstigem Erfolge. Insbesondere empfiehlt sich dieses Mittel bei Katarrhen der Maulhöhle, des Schlundes, der Nasenhöhle (bösaartigem Katarrhaleber) etc., da dasselbe völlig ungiftig ist.

Die Sublimat-Lösungen gänzlich zu ignoriren, besteht jedoch kein genügender Grund. Sublimat kann in der Pferde-Praxis in sehr vielen Fällen ohne jede Gefahr angewendet werden bei Verletzungen am Rumpfe oder den hinteren Extremitäten, dagegen empfiehlt sich die Rotterin-Anwendung in der Rindvieh-Praxis bei Behandlung von Wunden am Kopfe, Halse, Maulhöhle und ganz besonders bei Behandlung kleiner Hausthiere, die sich ihre Wunden ablecken können.

Der Preis der beiden Mittel ist ein verhältnissmässig geringer. Eine Angerer'sche Pastille kostet in der Fabrik (Adler-Apotheke, München) etwa 5 Pfg., eine Rotterin-Pastille 6–8 Pfg.“

In die daran sich anspinnende Debatte griffen ein: Merkt-Kempton, der Sublimat in Form eines mit dieser Substanz bestreuten bezw. getränkten Wergmeisels in die Ausführungsgänge von Gelenkwunden häufig und zwar mit bestem Erfolge gebraucht, während Kreisthierarzt Weiskopf-Augsburg hinsichtlich dieses sehr starken Giftes zur Vorsicht mahnt, ja sogar davor warnt. Vorstand Imminger ist sehr skeptisch gegen das Rotterin, das zuerst gegen äussere Augenentzündungen empfohlen worden sei; er hält es für viel zu ominös zusammengesetzt und meint, die demselben zugeschriebenen Wirkungen würden nicht in dem gewünschten Grade erzielt.

Hierauf hält Vorstand Imminger seinen bereits in No. 23 der Wochenschrift veröffentlichten Vortrag.

Gelegentlich der darüber eröffneten Debatte macht Kreisthierarzt a. D. Adam-Augsburg auf eine Arbeit Schneidemühl's aufmerksam, der eine derartige Lungenentzündung als Lungenseuche angesprochen habe. Kreisthierarzt Weiskopf hat derartig erkrankte Kälber im geschlachteten Zustande auf dem Viehhofe Augsburg beobachtet; solche Schlachthiere verwesten sehr rasch. Unglert-Füssen hat dieselben Erkrankungen heuer bei Schweinen getroffen und fand sie ganz entschieden infectiös, wozu Vorstand Imminger ergänzt, dass auch der italienische Forscher Perroncito bei Schweinen den gleichen Befund wie bei den Kälbern nachgewiesen habe.

Nach einigen Anträgen über Aenderung bezw. Generalisirung der Vorschriften über Fleischbeschau, Gebühren für die Controle der Viehmärkte etc. schliesst Vorstand Imminger die Sitzung.

Nach einer Mittagstafel im Hôtel zum weissen Lamm blieben die Collegen noch bis zum Abgang der Abendzüge unter vertraulichem Gedankenaustausche in animirtester Stimmung beisammen.

E. Junginger.

Einen Beitrag zur Haftpflicht des Thierarztes.

Anlässlich der allgemeinen Hunde-Visitation wurde in der Gemeinde Schm. am 7. Januar v. Js. ein dem Forstbeamten H. gehöriger Hühnerhund dem Bezirksthierarzte zur Visitation vorgeführt. Der anscheinend völlig gesunde Hund wurde behufs Feststellung des Zahnalters einer eingehenden Untersuchung des Gebisses unterstellt. Hierbei konnte im Benehmen und Aussehen des Hundes etwas Auffälliges nicht wahrgenommen werden und es war deshalb irgend welche Beanstandung des Hundes nicht veranlasst. Vier Stunden nach der Visitation riss sich der Hund, der wegen Abwesenheit seines Besitzers an die Kette gelegt war, los, biss mehrere Personen, von denen eine nach 70, die andere nach 162 Tagen der Tollwuth erlag. Der Vater der erstgenannten Person — eines 5 jährigen Knaben — reichte beim Staatsanwalte am k. Land-

gerichte B. eine Anzeige gegen den Bezirksthierarzt wegen fahrlässiger Tödtung ein, da sich der Bezirksthierarzt bei diesem Anlasse eine grobe Pflichtverletzung habe zu Schulden kommen lassen. Das von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Ermittlungsverfahren wurde nach einigen Wochen wieder eingestellt, auf eine Beschwerde des Vaters des gestorbenen Knaben wieder aufgenommen und schliesslich nach Vernehmung zahlreicher Zeugen als erfolglos fallen gelassen. Dieser in der Geschichte der Hunde-Visitationen wohl einzig dastehende, durch eine unglückselige Verkettung einer ganzen Reihe von Zufälligkeiten bedingte Fall zeigt, welchen Gefahren die berufliche, sociale und finanzielle Existenz des beamteten Thierarztes ohne das geringste eigene Verschulden ausgesetzt sein kann und wie der Thierarzt bestrebt sein muss, sich bei der Ausübung seines Berufes der peinlichsten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu befleissigen.

Fleischbeschau und Fleischconsum in Ansbach i. J. 1890.

In der 14 267 Einwohner zählenden Stadt Ansbach wurden im Jahre 1890 geschlachtet: 22 Pferde, 1175 Ochsen, 793 Rinder, 2774 Kälber, 785 Schafe und Ziegen, 6980 Schweine, d. i. im Ganzen 12 529 Stück. An Fleisch und Fleisch-Fabrikaten wurden im Ganzen von Aussen eingeführt 12 486 Pfund. Bei der Fleisch-Beschau wurden 149 Schlachtthiere beanstandet und zwar 40 wegen Tuberkulose, 2 Schweine wegen Finnen und 1 Schwein wegen Trichinen, 38 Rinder und Kälber, 32 Schafe und Ziegen, 36 Schweine wegen verschiedener Krankheitszustände. 5 Thiere wurden als ungeniessbar erklärt und zwar 2 Kühe wegen putrider Metritis, 2 Kälber wegen Pyämie und Petechialtyphus, 1 Schwein wegen Trichinose. (Aus dem Jahresberichte des städtischen Thierarztes Mack - Ansbach.)

Vom Büchertisch.

A. Frank: Thierärztliche Zeitfragen. Aus den Verhandlungen des Ausschusses des thierärztlichen Kreis-Vereines der Pfalz. Zwei Heftchen. Im Selbstverlage des Vereines. Speyer 1891. Jäger'sche Buchdruckerei.

I. Heft — 31 Seiten — behandelt die Stellung der Thierärzte in der deutschen Armee;

II. Heft — 24 Seiten — befasst sich mit der Stellung der Thierärzte in Bayern.

Der erst kürzlich zum Bezirksthierarzte in Kusel beförderte Herr Verfasser, Referent und Sekretär des pfälzischen Kreis-Vereines, entpuppt sich in den vorliegenden Ausführungen als gewandter und schneidiger Vertreter thierärztlicher Standes-Interessen, dessen nackte Darstellung der diesbezüglichen Verhältnisse durch Fülle und Tiefe neuer Gedanken über- rascht. Der Inhalt eignet sich nicht zur auszugsweisen Wiedergabe.

Nachrichten.

Aus der Pfalz.

„Von allen Inseln kamen sie“ die Vandalen-Philister zu der am 31. Mai in der Theater-Restauration zu Kaiserslautern stattgefundenen 2. pfälzischen Philister-Zusammenkunft. — Nach Erledigung der Tages-Ordnung und einigen ersten Besprechungen wurde zur Fröhlichkeit übergegangen, wobei verschiedene Chorlieder unter Klavierbegleitung gesungen wurden. Ich möchte fast behaupten, dass die ältesten „alten Herrn“ in der Erinnerung an die goldene Jugendzeit uns jüngere Elemente an Schneidigkeit übertroffen haben. Kein Wunder, wenn man nach stets angestrenzter Thätigkeit einmal ein Paar Stunden gemüthlich und ungestört die Freiheit geniessen kann. Von München lief Nachmittags folgendes Telegramm ein: „Auf einen gemüthlichen Verlauf der Philister-Zusammenkunft reibt die Aktivitas einen donnernden Salamander!“, wofür unter einem kräftigen Prosit mit Drahtantwort gedankt wurde. — Auf fröhliches Wiedersehen das Nächstemal!
J. B.

Die Bezirksthierärzte *Hager* von Mosbach (Baden) und *Väth* von Krozingen wurden gegenseitig versetzt. — Thierarzt *Hahn* zu Wimpfen ist zum Grossh. Hessischen Kreisveterinärarzt für Reichesheim ernannt. — Der städtische Bezirksthierarzt *Schwarz* in Nürnberg hat den erbetenen Rücktritt unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste erhalten, — auf dessen Stelle wurde der Distriktsthierarzt *Dr. Vogel* in Heidenheim in der Eigenschaft als Bezirksthierarzt für den Stadtbezirk Nürnberg II berufen. — Distriktsthierarzt *Albert Frank* in Speyer ist zum Bezirksthierarzte in Kusel ernannt.

Junge Thierärzte. An der k. thierärztlichen Hochschule München haben im Juni l. Js. die Approbation als Thierärzte erlangt:

1) *Achleitner Max* aus Erding (Oberbayern); 2) *Backmund Karl* aus Würzburg; 3) *Hauck Heinrich* aus Berghausen (Pfalz); 4) *Hellmuth Karl* aus München; 5) *Käppel Gustav* aus Kulmbach; 6) *Schmitt Otto* aus München; 7) *Schneider Georg* aus Landau i/P.; 8) *Sperling Oskar* aus Heilbronn a/N.; 9) *Wagenhäuser Martin* aus Kaufbouren.

Die Stelle des Bezirks- und Control-Thierarztes für den Verwaltungsbezirk Regen ist in Erledigung gekommen. Bewerber haben ihre vorschriftsmässig belegten, an das k. Staatsministerium des Innern zu richtenden Gesuche bis längstens 10. Juli bei der ihnen vorgesetzten k. Kreisregierung, Kammer des Innern, einzureichen.

Durch Versetzung des seitherigen Thierarztes Hahn ist die Stelle eines Thierarztes dahier zur Erledigung gekommen. Mit dieser Stelle ist eine umfangreiche und lohnende Praxis verbunden und wird ausserdem von der Gemeinde ein Wartgeld von 400 M. gewährt.

Nähere Auskunft erteilt und wünscht Bewerbungen:

Grossherzogliche Bürgermeisterei Wimpfen.

Bornhäuser.

Ein älterer Candidat (4 kl. Semester) sucht bei bescheidenen Ansprüchen während der Monate August und September am liebsten bei einem beamteten Thierarzt zu assistieren auf Wunsch auch zu vertreten.

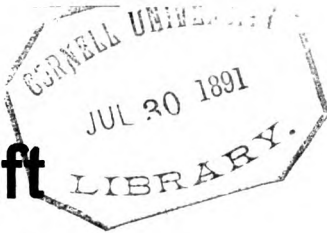
Gefäll. Offerten bitte unter R. S. an die Exp. dies. Blattes zu richten.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei *Cäsar Fritsch*. Sämmtlich in München.

Mit einer Beilage: *Ellenberger & Baum, Anatomie des Hundes.*



Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 27.

Den 6. Juli 1891.

Inhalt: Eder-Landsberg: Operative Entfernung einer Fleischgabel aus dem Wanste einer Kuh. — Statistik des Veterinär-Personals in Bayern. — Vergiftung mit Aloë. — Harnleiterstein bei einem Ochsen. — Fleischbeschau in Bmberg im Jahre 1890. — Nachrichten.

Operative Entfernung einer Fleischgabel aus dem Wanste einer Kuh.

Am 15. Mai l. Js. wurde ich zu einer Kuh des Oekonomen M. in U. F. gerufen mit der Anamnese, dass fragliches Thier seit 2 Tagen nicht mehr aufstehen könne und hinter dem linken Ellenbogengelenke eine grosse Geschwulst habe, dabei jedoch gut fresse, einkaue u. s. w.

Bei der am gleichen Tage vorgenommenen Untersuchung fand ich die Kuh, im hochträchtigen Zustande befindlich, auf der linken Seite liegend vor. Nachdem Versuche, die Kuh zum Stehen zu bringen, misslungen waren, wurde sie auf die rechte Seite gewendet und zeigte sich nun Folgendes:

„Unmittelbar hinter dem Schaufelknorpel des Brustbeines, mehr linkerseits, fand sich eine kleinkindskopfgrosse, stark fluktuirende Geschwulst. Diese Geschwulst wurde in ihrer Länge gespalten und entleerte sich aus derselben etwa 1 Liter einer übelriechenden, grünlichroth gefärbten Flüssigkeit. Nachdem der Inhalt entleert, wurde der Grund des Abscesses untersucht und fand sich ungefähr 2 Finger breit hinter der Brustbeinschaukel nach rück- und aufwärts gehend ein für den Zeigefinger passirbarer Kanal vor. Als ich mit dem Finger immer weiter einzudringen versuchte, stiess ich plötzlich auf einen sehr spitzen Körper, welchen ich Anfangs für eine Nadel, Nagel oder dergleichen hielt und versuchte deshalb mit der Kornzange (wie man sie in der Verbandtasche mitführt), den Fremdkörper zu fassen, was mir auch gelang; allein derselbe war absolut nicht von der Stelle zu bewegen. Es war mir in Folge dessen klar, dass es nicht eine einfache Nadel, Nagel u. dgl. sein konnte, sondern ein grösserer

gefällig baldigste Bestellung bei den betreffenden Postanstalten.

Fremdkörper sein musste. Ich erweiterte desshalb den Kanal, so dass ich mit 2 Fingern eindringen konnte und es waren nunmehr nicht eine, sondern sogar vier Spitzen zu fühlen. Da abermals der Versuch misslang, den Fremdkörper herauszubringen, wurde der Kanal schliesslich so erweitert, dass ich mit einer sog. Falz- zange (welche ich mir bei einem Schuhmacher holen liess) zu dem Fremdkörper gelangen konnte und erst jetzt war es möglich, mit Anstrengung eine „Fleischgabel“ von 18 cm Länge (hievon 10 cm Holz- und 8 cm Eisentheile) zu Tage zu befördern.“

Aus dem Wundkanale entleerte sich sofort eine grosse Menge breiiger Wanstinhalt. Bei näherer Untersuchung zeigte sich, dass der Wanst in der Umgebung der Austrittsstelle der Gabel inuig mit der Bauchwandung verwachsen war und in Folge dessen nicht zu befürchten stand, dass Wanstinhalt sich in die Bauchhöhle entleeren könnte und somit eine Heilung nicht ausgeschlossen war.

Um eine möglichst rasche Schliessung der Wunde (ca. 4 cm breit) herbeizuführen, wurden die Wundränder und deren Umgebung mit Scharfsalbe eingerieben, im Uebrigen die Wunde nach bestehenden Regeln behandelt; ausserdem wurde angeordnet, das Thier möglichst trocken zu füttern und Getränk nur zu verabreichen, was absolut nöthig war.

Die Heilung der Wunde erfolgte soweit, dass man nur mehr mit dem Zeigefinger in den Wanst gelangen konnte und wäre mit Bestimmtheit vollständige Heilung eingetreten, wenn nicht die Kuh am 17. Tage nach Entfernung der Gabel in Folge Geburtshindernisse (Wasserkalb) hätte geschlachtet werden müssen.

Auch nach Entfernung der Gabel war die Kuh nicht mehr zum Stehen zu bringen, hatte aber immer guten Appetit und war die Ursache des Festliegens jedenfalls auf die Hochträchtigkeit zurückzuführen.

Bemerkt sei noch, dass fragliche Kuh vor 1 Jahre gekauft worden ist und dass sich der frühere Besitzer als Eigenthümer der Gabel bekannte; die Kuh zeigte aber bis zur erwähnten Zeit nie krankhafte Erscheinungen.

Anmerkung. Die Eisentheile der Gabel waren bei der Herausnahme so weiss wie Silber und die Spitzen der Zacken so scharf wie Nähnadelspitzen, was jedenfalls durch Einwirkung der Magensäure veranlasst wurde.

Eder, städtischer Bezirksthierarzt in Landsberg.

Statistik des Veterinär-Personals in Bayern.

Unter diesem Titel haben wir in der bekannten Denkschrift „Die Landwirthschaft in Bayern“ — München 1890 — eine kurze Skizze über die frühere und gegenwärtige Versorgung des bayer. Staates mit Thierärzten geliefert, welche allerdings hauptsächlich

diejenigen Thierärzte berücksichtigt, in deren Händen die Versorgung der Veterinär-Praxis liegt.

Wir geben diese Skizze, welche gewiss auch das Interesse weiterer thierärztlicher Kreise berühren dürfte, in Tabelle A.

| Tabelle A. Regierungsbezirk | Im Jahre 1888 waren vorhanden | | | | | Kommt ein Thierarzt auf | | |
|------------------------------------|-------------------------------|------------|------------|------------|-----------|-------------------------|----------|-------------------|
| | Thierärzte | | | | | Stück | | Quadrat-Kilometer |
| | Bezirks- | städtische | Distrikts- | praktische | Im Ganzen | Pferde | Rindvieh | |
| Oberbayern . . . | 25 | 10 | 27 | 9 | 71 | 1568 | 8667 | 235 |
| Niederbayern . . . | 21 | 2 | 8 | 4 | 35 | 2206 | 14900 | 307 |
| Pfalz | 13 | 2 | 19 | 9 | 43 | 788 | 5091 | 137 |
| Oberpfalz | 18 | 2 | 4 | 2 | 26 | 656 | 13317 | 371 |
| Oberfranken . . . | 19 | 3 | 6 | 2 | 30 | 273 | 8752 | 233 |
| Mittelfranken . . | 16 | 3 | 15 | 5 | 39 | 756 | 7712 | 194 |
| Unterfranken . . | 20 | 3 | 17 | 3 | 43 | 438 | 6802 | 195 |
| Schwaben | 19 | 2 | 18 | 13 | 52 | 1151 | 9213 | 188 |
| 1888 im Königreich | 151 | 27 | 114 | 47 | 339 | 1051 | 8959 | 224 |
| 1872 " " | 151 | 14 | 118 | 41 | 324 | | | |

Die Tabelle A erstreckt sich auf einen Zeitraum von 16 Jahren. Es wäre allerdings wünschenswerth gewesen, wenn man den der Aufstellung zu Grunde gelegten Zeitraum auf 20 oder 25 Jahre hätte erweitern können. Man konnte jedoch nicht gut über das Jahr 1872 zurückgehen, weil die gegenwärtig in Bayern bestehende Veterinär-Organisation erst im Jahre 1872 in's Leben getreten und auch von diesem Zeitpunkte an die jetige Eintheilung des Veterinär-Personals allgemein durchgeführt worden ist. Dies ist auch der Grund, warum in den nachfolgenden Ausführungen das Jahr 1872 als Ausgangspunkt beibehalten wurde. In Tabelle A ist die Versorgung des Landes mit Thierärzten mehr vom wirtschaftlichen Standpunkte gedacht und zum Ausdruck gebracht. Es liegt jedoch in der Natur der Sache, dass das Interesse der Thierärzte an dieser Frage kein geringeres wie das der National-ökonomien sein kann. Ist doch im Hinblick auf die in den letzten Jahren so bedeutend gesteigerte Frequenz der thierärztlichen Lehranstalten mehrfach die Befürchtung laut geworden, dass in nächster Zeit eine Ueberfüllung des thierärztlichen Standes eintreten könnte.

Der Grossherzoglich Badische Oberschulrath hat sogar in dem bekannten Erlasse an die Direktoren der badischen Lehranstalten — vid. Wochenschrift 1889 S. 307 — von dem Zudrange zum thierärztlichen Studium abgerathen. Dieser Erlass hat selbstverständlich in den weitesten Kreisen Aufsehen erregt und verschiedene Gegenäusserungen hervorgerufen.

Professor C. Müller-Berlin hat im 4. und 5. Hefte des XVI. Bandes für wissenschaftliche und praktische Thierheilkunde in einem sehr sachlich gehaltenen Artikel sich dahin ausgesprochen, dass er es nicht für gerechtfertigt halte, schon gegenwärtig von einer Ueberfüllung des thierärztlichen Standes zu sprechen oder das Eintreten einer solchen für die nächsten Jahre zu befürchten. In Preussen habe die Gesamtzahl der Thierärzte während 15 Jahren — von 1875 bis 1890 — nur um 27 zugenommen. Die Besetzung von Kreisthierarztstellen stosse daselbst häufig auf Schwierigkeiten, wie schon aus der Thatsache hervorgeht, dass diese Stellen aus Mangel an qualifizierten Bewerbern vielfach interimistisch Thierärzten übertragen würden, welche die Prüfung für beamtete Thierärzte nicht abgelegt hätten. Zu ganz ähnlichen Resultaten in Bezug auf die Vermehrung der Thierärzte gelangt ein wie es scheint von sachkundiger Seite stammender Artikel im Dresdener Journal vom 31. März vor. Js. Hienach ist in Sachsen der Bestand an Thierärzten von 1860—1885 stetig gesunken (von 221 auf 183) und noch bedeutender hat die Zahl der mit Lizenzscheiden versehenen thierärztlichen Empiriker abgenommen (von 254 auf 34). Von 1885 bis 1890 macht sich allerdings wieder eine Zunahme bemerklich (183 auf 200), jedoch ist die Zahl der Thierärzte vom Jahre 1860 noch nicht wieder erreicht. Wenn man jedoch in Betracht ziehe, dass unter den 1890 aufgeführten (200) Thierärzten 2 die Praxis aufgegeben haben, und dass von den vorhandenen 13 Schlachthof-Thierärzten nur einige in beschränktem Masse thierärztliche Praxis ausüben, so könne in Sachsen von einer bereits vorhandenen Ueberzahl an Thierärzten nicht gesprochen werden.

In Württemberg ist nach der Zusammenstellung von C. Müller die Zahl der Thierärzte von 1875—1890 von 330 auf 228 zurückgegangen.

Um nun des Weiteren zu ermitteln, wie die gedachten Verhältnisse in Bayern gelagert sind, wurde nach den vorliegenden Schematismen die Zahl der Thierärzte, einschliesslich der Militär-Veterinäre, welche ja in der Regel Privatpraxis ausüben, in den Tabellen B und C (1872 und 1891) zusammengestellt.

Tabelle B. Zahl der Thierärzte im Jahre 1872.

| Regierungs-Bezirk | Im Lehrfach, Gestüts- wesen oder Hofdienst | Landesthierarzt | Kreisthierärzte | Bezirksthierärzte | Städtische Thierärzte | Distriksthierärzte | Prakt. Thierärzte | Amliche Thierärzte in Pension | Militär-Veterinäre | Militär-Veterinäre in Pension | S u m m a |
|-------------------|--|-----------------|-----------------|-------------------|-----------------------|--------------------|-------------------|-------------------------------|--------------------|-------------------------------|-----------|
| Oberbayern . . . | 12 | ¹⁾ 1 | 1 | 24 | 4 | 36 | 6 | — | 20 | 3 | 107 |
| Niederbayern . . | — | — | 1 | 20 | 2 | 10 | 1 | — | 3 | — | 37 |
| Pfalz | 1 | — | 1 | 11 | 2 | 20 | 9 | — | 3 | — | 47 |
| Oberpfalz . . . | — | — | 1 | 18 | 1 | 5 | — | — | 2 | — | 27 |
| Oberfranken . . | — | — | 1 | 18 | 1 | 3 | 3 | — | 4 | — | 30 |
| Mittelfranken . | — | — | 1 | 17 | 1 | 12 | 4 | — | 6 | 1 | 42 |
| Unterfranken . | — | — | 1 | 20 | 1 | 11 | 6 | — | 4 | — | 43 |
| Schwaben . . . | 1 | — | 1 | 19 | 2 | 21 | 12 | — | 9 | 1 | 66 |
| 1872 | 14 | 1 | ²⁾ 8 | 147 | 14 | 118 | 41 | — | 51 | 5 | 399 |
| | 343 | | | | | | 56 | | | | |

Tabelle C. Zahl der Thierärzte im Jahre 1891.

| | | | | | | | | | | | |
|------------------|-----|---|---|-------------------|------------------|-------------------|----|----|------------------|----|-----|
| Oberbayern . . . | 15 | 1 | 1 | 26 | 14 | 28 | 14 | 2 | ⁶⁾ 23 | 14 | 138 |
| Niederbayern . . | 1 | — | 1 | 20 | 2 | 9 | 3 | 6 | 3 | — | 45 |
| Pfalz | 1 | — | 1 | 12 | 2 | 18 | 12 | 2 | ⁷⁾ 5 | — | 53 |
| Oberpfalz . . . | — | — | 1 | 18 | 1 | 2 | 2 | 3 | 1 | 2 | 30 |
| Oberfranken . . | — | — | 1 | 18 | 6 | 5 | — | 2 | 5 | 3 | 40 |
| Mittelfranken . | — | — | 1 | 16 | 6 | 16 | 4 | 1 | 8 | 2 | 54 |
| Unterfranken . | — | — | 1 | 20 | 2 | 16 | 4 | — | 5 | 1 | 49 |
| Schwaben . . . | 2 | — | 1 | 19 | 3 | 20 | 11 | 3 | 8 | 1 | 68 |
| 1891 | 19 | 1 | 8 | ³⁾ 149 | ⁴⁾ 36 | ⁵⁾ 114 | 50 | 19 | 58 | 23 | 477 |
| | 396 | | | | | | 81 | | | | |

¹⁾ Der Direktor der k. Centralthierarzneischule bekleidete bis zum Jahre 1877 die Stelle des Landesthierarztes im k. Staatsministerium des Innern im Nebenamte. Im Jahre 1877 wurden die beiden Stellen getrennt und ein besonderer Beamter als Landesthierarzt berufen.

²⁾ Von den 8 Kreisthierärzten bekleideten 4 die Stelle eines Bezirks-Thierarztes, 3 die eines städtischen Thierarztes im Nebenamte. 1 Kreis-Thierarzt ist Vorstand der Hufbeschlaglehranstalt in Würzburg.

³⁾ Unter den Bezirksthierärzten ist der mit den Befugnissen des Bezirksthierarztes bekleidete Polizeithierarzt bei der Polizeidirektion München aufgeführt.

⁴⁾ Von den 36 städtischen Thierärzten sind 21 beamtete vom k. Staatsministerium des Innern als solche bestätigte Thierärzte.

⁵⁾ Die Controlthierärzte sind, soweit sie nicht die Stelle eines Bezirks-Thierarztes bekleiden, unter den Distriksthierärzten aufgeführt.

⁶⁾ 2 vorübergehend in Dieuze (Lothringen).

⁷⁾ Hievon 2 im 5. Chev.-Regt. in Saargemünd.

Hienach ist von 1872—1891 die Zahl der Civilthierärzte von 343 auf 396, d. i. um 53, die der Militärveterinäre von 56 auf 81, d. i. um 25, gestiegen. Die Zunahme beträgt somit in dem Zeitraume von 18 Jahren im Ganzen 78.

Es sind Thierärzte mehr im Lehrfach etc. 5, ferner mehr 2 Bezirksthierärzte, 22 städtische Thierärzte, 9 praktische Thierärzte, 7 Militärveterinäre und 18 Militärveterinäre in Pension. Neu sind in der Tabelle C die 19 amtlichen Thierärzte in Pension. Die Distriktsthierärzte sind um 4 zurückgegangen. Werden die 22 städtischen Thierärzte, denen hauptsächlich die Vornahme der Fleisch- und Lebensmittelbeschau obliegt und deren Zunahme zumeist durch die Neueinrichtung von Schlachthöfen bedingt ist, ferner die 37 Civil- und Militärveterinäre in Pension, im Ganzen 59 Thierärzte, ausser Betracht gelassen, so verbleiben noch gegen das Jahr 1872 19 Thierärzte mehr, von denen 7 (Militärveterinäre) durch militärische Neuformationen etc. beansprucht wurden, 5 im Lehrfache, Gestüts- oder Hofdienste und nur 7 in Civilstellungen Verwendung fanden.

Es kann somit auch in Bayern weder für jetzt, noch für die nächsten Jahre von einer Ueberfüllung des thierärztlichen Standes gesprochen werden.

Angesichts der bedeutend gesteigerten Frequenz der thierärztlichen Lehranstalten und der notorisch grossen Zahl der Thierärzte, welche in dem Zeitraume von 1872—1890 die Approbation erlangt haben, wird man jedoch versucht, nachzuforschen, wo denn diese Thierärzte alle Verwendung gefunden haben. Aus dem in der Festschrift zur Centenar-Feier der Münchener Schule enthaltenen Verzeichnisse der an der gedachten Anstalt approbirten Thierärzte ist ersichtlich, dass seit 1872 291 Thierärzte, somit im Durchschnitte jährlich 18, aus der Anstalt hervorgegangen sind. Unter dieser Zahl befanden sich jedoch 61 Nichtbayern, von welchen doch nur ein geringer Theil in Bayern verblieben sein dürfte. Es sind somit von 1872—1890 circa 230 junge Thierärzte aus Bayern zugegangen, welche jedenfalls mit wenigen Ausnahmen auch hier in Praxis getreten und verblieben sind. Nachdem ausweislich der Tabelle B in Bayern im Jahre 1872: 399 Thierärzte vorhanden waren und bis 1891 circa 230 neu Approbirte von der Münchener Schule allein dazu gekommen sind, so haben wir für die hier in Frage stehenden 18 Jahre rund mit 630 Thierärzten zu rechnen. In Tabelle C sind für 1891: 477 Thierärzte als vorhanden nachgewiesen. Es müsste somit in dem gedachten Zeitraume ein Abgang von 153 Thierärzten $= 24,38 \%$ stattgefunden haben. Der Abgang war aber hauptsächlich ein noch grösserer, da aus den vorliegenden Schematismen 193 Thierärzte $= 30,6 \%$ als gestorben nachgewiesen

werden können. Durch Auswanderung, Berufsänderung u. dgl. sind ebenfalls noch manche Thierärzte in Abgang gekommen. Der Ersatz für die verschiedenartigen Abgänge konnte somit nicht ausschliesslich durch die thierärztliche Lehranstalt in München geliefert werden. Sämmtliche Thierarzneischulen in Deutschland und eine Reihe von Bundesstaaten haben zu der Versorgung Bayerns mit Thierärzten beigetragen. Wäre das nicht der Fall gewesen, so würde das Land unter einer ungenügenden Versorgung mit praktischen Thierärzten zu leiden haben.

Durch die vorstehenden Ausführungen dürfte zweifellos dargethan sein, dass in Bayern eine Ueberfüllung des thierärztlichen Standes nicht gegeben erscheint. Dagegen lässt sich nicht verkennen, dass das Zahlen-Verhältniss der nicht beamteten Thierärzte zu den vorhandenen amtlichen Stellen nicht günstig gelagert ist. Es besteht im Allgemeinen ein Ueberschuss von Aspiranten für amtliche Stellen. Im Civil-Veterinärdienste sind nämlich nach Massgabe der bestehenden Bestimmungen der Landesthierarzt, die Kreis- und Bezirksthierärzte und diejenigen städtischen Thierärzte, deren Aufstellung vom k. Staatsministerium des Innern bestätigt ist, beamtete Thierärzte. Unter diesen Begriff fallen somit ausser dem Landes-Thierarzte und den 8 Kreis-Thierärzten 149 staatliche Bezirks-Thierärzte und 22 beamtete städtische Thierärzte (städtische Bezirks-Thierärzte), im Ganzen: 180 Thierärzte. Von den in Bayern vorhandenen 396 Civil-Thierärzten haben demnach nur 180 die Stellung von beamteten Thierärzten, während 216 zu der Kategorie der nicht beamteten Thierärzte gehören. Zur Funktion eines beamteten Thierarztes können nach Massgabe der Vorschrift in § 5 Abs. 1 der Allerhöchsten Verordnung über das Civil-Veterinärwesen vom 20. Juli 1872 — Reggsbl. S. 1586, abgedruckt in Junginger's Civil-Veterinärwesen Bayerns S. 1 u. f. — nur solche Thierärzte berufen werden, welche die unter Ziff. V lit. B der gedachten Verordnung vorgeschriebene Prüfung bestanden haben. Nach Abs. 2 des gedachten § 5 kann jedoch Thierärzten, welche nach den vor 1872 gültigen Vorschriften zur Ausübung der Thierheilkunde berechtigt waren, die Funktion eines amtlichen Thierarztes übertragen werden, wenn ihre Befähigung hiezu unzweifelhaft dargethan ist. Die Prüfung behufs Erlangung der Funktion eines amtlichen Thierarztes wurde im Jahre 1873 zum ersten Male abgehalten und in dem Zeitraume von 1873—1890 haben sich 215 junge Thierärzte mit entsprechendem Erfolge dieser Prüfung unterstellt. In den einzelnen Jahren haben von 1873 an der Reihenfolge nach bestanden: 4, 5, 6, 3, 10, 13, 16, 11, 21, 11, 7, 10, 19, 14, 5, 20, 25, 17.

Von den 215 Thierärzten, welche von 1873—1890 die bezirksthierärztliche Prüfung bestanden haben, bekleiden jedoch zur Zeit nur 46 die Stelle eines Bezirksthierarztes, 15 sind beamtete städtische Thierärzte, 1 ist zum Kreisthierarzt vorgerückt, 25 dienen als Militärveterinäre, 4 sind im Gestütswesen angestellt, 6 haben sich dem Lehrfache gewidmet, 13 stehen in auswärtigen Diensten, 76 bekleiden die Stelle eines Distriktsthierarztes, 7 sind Schlachthaus-thierärzte, 2 sind Grenz-Controlthierärzte, 12 sind lediglich prakt. Thierärzte, 2 sind ausgewandert und 6 gestorben. Werden von dem vorstehend gegebenen Ausweise diejenigen Thierärzte in Abzug gebracht, welche sich im Lehrfache im k. Hof-, Militär-, Staats- oder Gemeindedienste in festen Stellungen befinden, oder in Abgang gekommen sind, so verbleiben 97 Civil-Thierärzte, welche die Vorbedingungen zum amtsthierärztlichen Dienste erfüllt haben, und von welchen angenommen werden kann, dass sie die Stelle eines beamteten Thierarztes anstreben. Nachdem erfahrungsgemäss der Abgang an beamteten Thierärzten durchschnittlich nur 5 pro Jahr beträgt, so liegt es auf der Hand, dass gegenwärtig der Bedarf an Candidaten, welche die bezirksthierärztliche Prüfung bestanden haben, mindestens auf 10 Jahre hinaus gedeckt ist, und dass von den zur Zeit vorhandenen 97 Adspiranten Manche entweder gar nicht oder doch nur nach einer längeren Reihe von Jahren zu amtlichen Stellungen werden vorrücken können. Thatsächlich sind auch noch viele Adspiranten vorhanden, welche schon vor 1880 die bezirksthierärztliche Prüfung bestanden haben.

Dieses vom Standpunkte des thierärztlichen Avancements ungünstige Verhältniss gestaltet sich in manchen Regierungs-Bezirken, in welchen die Zahl der vorhandenen Adspiranten die Zahl der amtlichen Stellen weit überwiegt, noch erheblich ungünstiger. So hat z. B. in der Pfalz der jüngste Bezirksthierarzt bereits im Jahre 1872 die Approbation erlangt und von den späteren Jahrgängen ist noch kein Einziger vergriffen. Dort stehen den 13 beamteten Stellen 32 Distrikts- und andere Thierärzte als Adspiranten gegenüber. Oberbayern hat 25 Bezirks- und 10 städt. Thierärzte bei 36 Adspiranten, Niederbayern 21 Bezirks- und 2 städt. Thierärzte bei 12 Adspiranten, Oberpfalz 18 Bezirks- und 2 städt. Thierärzte bei 6 Adspiranten, Oberfranken 19 Bezirks- und 3 städt. Thierärzte bei 8 Adspiranten, Mittelfranken 20 Bezirks- und 3 städt. Thierärzte bei 20 Adspiranten, Unterfranken 20 Bezirks- und 3 städt. Thierärzte bei 20 Adspiranten, Schwaben 19 Bezirks- und 2 städt. Thierärzte bei 31 Adspiranten.

Vergiftung mit Aloë.

Zwei Pferde edleren, leichten Schlages bekamen von einem Empiriker gegen Nesselauerschlag eine Aloëdosis von ungefähr 40—50,0, die Hälfte Morgens und Abends. Vom Abend desselben Tages an versagten die Pferde 10 Tage lang jedes Futter, nahmen nur geringe Flüssigkeitsmengen auf und hatten vom 2. Tage an 8 Tag lang eine profuse Diarrhœe. Am 7. Tage wurde ich gerufen. Die Thiere standen theilnahmslos im Stalle. Die Spuren der diarrhoischen Entleerungen waren überall sichtbar. Die extremitalen Theile der Patienten fühlten sich kalt an. Pferd Nr. I hatte 80, Nr. II 70 Pulse, eine Respiration von 18 bezw. 14 in der Minute und eine Temperatur von 39,6 bezw. 38,5° C. Cyanotische Färbung der Nasenschleimhaut der beiden Pferde. Es wurde Opium mit Plumb. aceticum ordinirt in Pillenform. Am anderen Tage Abends hatte bei Nr. I die cyanotische Färbung der Nasenschleimhaut einen bedenklichen Grad angenommen, die extremitalen Theile fühlten sich immer noch kalt an, Puls an der Maxillaris unfühlbar, Herzschlag 120 in der Minute, unregelmässig, aussetzend, pochend. Respiration 40 pro M. oberflächlich. Temperatur 40° C. Diarrhœe sistirt. Seit Mittag leichte Kolikerscheinungen. Futter wird versagt, etwas Wasser aufgenommen. Pferd Nr. II hatte ebenfalls kalte Extremitäten, auffallende cyanotische Färbung der Nasenschleimhaut, deutlich fühlbaren Puls von 80 pro M., Herzschlag deutlich fühlbar, nicht pochend. Temp. 38,7° C. Futter und Getränk versagt, Diarrhœe sistirt, Patient verhält sich ruhig. Beide Pferde erhielten je 4,0 Pulv. Fol. Digital. und während der Nacht eine Injection von Aether sulf. von 30,0 bezw. von 20,0 subcutan. Bis zum Morgen war bedeutende Besserung zu constatiren. Bei Nr. I waren Puls auf 70, Athemfrequenz auf 18 pro M. und die Mastdarmtemperatur auf 39,2° C. zurückgegangen, Kolikerscheinungen verschwunden, Psyche freier. Nr. II hatte einen gleichen und regelmässigen Puls, 14 Athemzüge und eine Temp. von 38,5. Das Pferd hatte in der Früh 4 Uhr $\frac{1}{2}$ Liter Haber gefressen und Getränke aufgenommen, um 8 Uhr ein paar Ballen hellgelben, gut geballten Kothes abgesetzt. Bei dem hierauf folgenden Abendbesuche hörte ich, dass auch Nr. I Heu gefressen habe. Temp. 38,7, Puls 65, schwer fühlbar, Respiration 17. Auf eine Campher-Aether-Injektion wurde bis zum folgenden Tage der Puls auf 50 pro M. heruntergebracht, derselbe wird kräftiger und regelmässiger. Nr. II zeigte den Befund vom Vortage, Appetit und Munterkeit hatten zugenommen. Am 6. Tage nach eingeleiteter Behandlung wurden die Patienten unter diätetischen Vorschriften als Reconvaeszenten aus meiner Behandlung entlassen. Als Hauptursache der heftigen Aloëwirkung in den 2 beschriebenen Fällen möchte ich die damals herrschende Kälte von 15—20° R.

beschuldigen und den Umstand, dass die Pferde in einem ausserordentlich kalten, jedem Winde zugängigen, in nächster Nähe eines Baches gelegenen Stalle untergebracht waren, wesshalb ich mich auch veranlasst sah, von Anfang an den hölzernen Stall durch Aufstellen von Kübeln mit heissem Wasser auf eine höhere Temperatur zu bringen. (Aus dem Jahresberichte des Thierarztes Rasberger-Nesselwang pro 1890).

Harnleiterstein bei einem Ochsen.

Im Monate Mai 1890 wurde ich zur Behandlung eines Ochsen gerufen, der nach dem Vorberichte an einem Harnröhrenstein leiden sollte. Nach der Anamnese soll das Thier alle jene Erscheinungen gezeigt haben, die den Verschluss der Harnröhre durch ein Concrement begleiten, nur sollte dabei zeitweise Harn in kleineren Mengen als sonst in normalem Strahle und ohne Schwierigkeiten abgesetzt worden sein. Bei der Untersuchung der Harnröhre konnte kein Stein, bei der Untersuchung per rectum aber auch eine Füllung der Blase nicht nachgewiesen werden. Der Fall war nicht recht klar; zum blindlings vorzunehmenden Harnröhrenschnitt war keine Veranlassung gegeben; ich wollte zur Sicherung der Diagnose nach 12 Stunden wiederholt untersuchen und befahl zur Feststellung der angeblich von Zeit zu Zeit erfolgenden Harnausscheidung das Umbinden eines Tuches um den Hinterleib. Inzwischen aber hatte der Besitzer das gut angefleischte Thier an einen Unterhändler um ziemlich hohen Preis verkauft und dieser Käufer hatte mit dem mittlerweile vollkommen ruhig gewordenen und gesund aussehenden Ochsen einen Metzger beglückt, der noch am gleichen Tage das Thier schlachtete. Der Ausfall der Schlachtung war ein derartiger, dass ich von dem Fleischbeschauer zur Vornahme der Nachschau gerufen wurde. Im linken Harnleiter, etwa 10 cm von der Niere entfernt, stack ein linsengrosser Stein, der den Harnleiter vollständig verschloss und oberhalb der obturirten Stelle eine Ruptur veranlasst hatte. (Bezirksthierarzt Hohenleitner-Kronach.)

Fleischschau und Fleischconsum in Bamberg i. J. 1890.

Geschlachtet wurden: 2 242 Ochsen, 2946 Kühe und Rinder, 140 junge Rinder, 8 690 Kälber, 2 322 Ziegen, Schafe und Böcke, 13 770 Schweine. Im Ganzen 32 310 Schlachthiere.

Auf die Freibank wurden verwiesen: 15 Ochsen, 83 Kühe, 9 Kälber, 2 Schafe und Ziegen, 5 Schweine = 115 Stück Schlachtvieh. Von diesen Thieren litten 79 (14 Ochsen, 64 Kühe, 1 Kalb) an Tuberkulose, 4 an geringgradigem Hautrothlauf, 3 an traumatischer Pericarditis, 2 an Fussleiden, 17 an anderweitigen Gebrechen, 10 wurden wegen Magerkeit verwiesen. 1 Ochs mit Blasenruptur,

1 Kalb wegen Magerkeit, $\frac{3}{4}$ einer wegen Schweregeburt geschlachteten Kalbin, 9 Pfund Ziegenfleisch wegen unappetitlichen Aussehens wurden über die Stadtgrenze zurückgewiesen. Ein eingebrachtes Hinterviertel einer geringgradig tuberkulösen Kuh, 1 Ochs mit Embolie und 1 Kuh mit Perlsucht wurden zum Hausgebrauche begutachtet, das Vorderviertel einer Kuh mit Lungengeschwür, 4 Schweine wegen Hautrothlauf, 5 Kühe mit peritonitis exsudativa, 1 Kuh mit ruptura ventriculi, je 1 Ochs mit Bauchwassersucht und allgemeiner Cachexie, 1 Ziege mit Leberentzündung, 6 Kühe mit Tuberkulose, je 1 Kuh mit Metritis und Hydropsie, mit Miliartuberkulose und Leberentartung, wegen Blitzschlag, je 1 Kalb mit Gelbsucht und allgemeiner Tuberkulose und 1 Schaf mit Ascites zum Wasen verwiesen.

(Prieser, städt. Bezirksthierarzt.)

Nachrichten.

Der vormalige städtische Thierarzt zu Schwabing wurde anlässlich der Vereinigung der Stadt Schwabing mit der k. Haupt- und Residenzstadt München in den Dienst der Stadt München übernommen und hat als beamteteter Thierarzt für die Stadt München mit den Befugnissen eines Bezirks-Thierarztes die staatliche Bestätigung erhalten. — Distrikts-Thierarzt *Karl* in Monheim, B.-A. Donauwörth, zum Bezirks-Thierarzte in Roding (Oberpfalz) ernannt.

Bekanntmachung.

Die General-Versammlung des thierärztlichen Kreis-Vereines der Oberpfalz und von Regensburg pro 1891 findet

Sonntag den 26. Juli ds. Js. Vormittag 10 Uhr
im Hôtel „Godenes Kreuz“ zu Regensburg statt.

Tagesordnung: 1) Rechenschaftsbericht und Schlichtung der Vereins-Angelegenheiten; 2) Vortrag des Bezirks-Thierarztes Herrn Munkenbeck in Parsberg über „Grundzüge der wissenschaftlichen Fleischbeschau“; 3) Mittheilungen aus der Praxis.

Zu zahlreicher Betheiligung hiezu wird freundlichst eingeladen mit dem Bemerken, dass Tags vorher einfindende Collegen sich in der St. Katharina-Spital-Brauerei treffen.

Für den Ausschuss: Gotteswinter, z. Zt. Vorstand.

Einladung.

Die ordentliche General-Versammlung des thierärztlichen Vereines für Oberfranken findet pro 1891 am

Sonntag den 12. Juli 1891 Vormittags 10 Uhr
in einem separirten Zimmer des Hôtels zu den 3 Kronen dahier mit folgender Tages-Ordnung statt: 1) Innere Vereins-Angelegenheiten mit Vorstands-Wahl; 2) Bericht über die Delegirten-Versammlung in Nürnberg, Ref. Herr Hohenleitner-Kronach; 3) Mittheilungen aus der Praxis.

Zu dieser Versammlung werden die Herren Vereins-Mitglieder zu zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen.

Bamberg, den 25. Juni 1891.

Der Vereins-Vorstand: **May.**

Prieser, Sekretär.

Gauversammlung im Algäu.

Die am 24. Juni in Oberstaufen abgehaltene Gauversammlung der Thierärzte des südlichen Algäues war von den Collegen ans Sonthofen, Immenstadt, Weiler, Weitnau und Kempten besucht. Ein bei der letzten Kreisversammlung in Augsburg anwesend gewesener Colleague berichtete hierüber und wurde allgemein der Hoffnung Ausdruck gegeben, es möchten die Bemühungen der bayerischen Bezirks-Thierärzte um die wohlverdiente und auch im Interesse des Staates liegende Besserstellung den entsprechenden Erfolg haben.

Das neuerliche Auftreten der Maul- und Klauenseuche in einzelnen Alpen lässt die Fortdauer derselben bis zum Herbst bezw. die wiederholte Verschleppung in das Flachland befürchten und wurde daher in Bezug auf die Bekämpfung der Seuche die frühzeitige Einstellung der Viehmärkte als in erster Linie wirksam erkannt.

Viele besprochene Praxis-Eälle füllten die nur 4 stündige Zeitdauer des Beisammenseins hinlänglich aus; vor dem Auseinandergehen wurde der Berichterstatter ganz besonders gebeten, in dem diesbezüglichen Referate zu erwähnen, dass die Abhaltung der schwäbischen Kreis-Versammlung im Monate Mai zu früh sei und wegen der Controle des Alpen-Viehes und der Castrationen der Kühe, deren Vornahme noch vor dem Weidtrieb geschehen müsse, den Collegen der Besuch leider oft unmöglich wird. Mitte oder noch besser Ende Juni könnten die Collegen aus dem Algäu die Kreis-Versammlung ungehindert besuchen.

Merk t, Bezirksthierarzt.

== Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. ==

Auswahl des Besten aus allen Litteraturen
in trefflicher Bearbeitung und gediegener
Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein
abgeschlossenes Ganze und ist geheftet.

MEYERS

Preis jeder Nummer

10

Preis 1/2

VOLKSBUCHER

Verzeichnisse der bis
jetzt erschienenen 800 Num-
mern sind durch jede Buch-
handlung kostenfrei zu beziehen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Vorrätigh in der Buch- & Kunsthandlung von Cäsar Fritsch, Theaterstrasse 44 in München.

Briefkasten.

Herrn G. in St. Der freundlichst übersandte Vortrag wird baldigst zur Veröffentlichung gelangen.

Herrn I. in D. und Herrn Sch. in M. Für die freundliche Zusendung der Beiträge besten Dank. Veröffentlichung erfolgt in der nächsten Nummer.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei Cäsar Fritsch. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.



XXXV. Jahrgang. N^o: 28. Den 13. Juli 1891.

Inhalt: Imminger-Donauwörth: Ueber die sog. Geburtsrehe des Pferdes. —
Munkenbeck - Parsberg: Die Körung der Zuchtstiere in Bayern. —
Schöberl-Marktheidenfeld: Castration eines Kryptorchiden durch den
Flankenschnitt. — Büchertisch. — Nachrichten.

Ueber die sog. Geburts-Rehe des Pferdes.

Die thierärztliche Literatur behandelt das in der Ueberschrift angeführte Leiden der Pferde ganz stiefmütterlich; überhaupt wird dasselbe in den meisten Fällen als mit der acuten Entzündung der Huflederhaut identisch betrachtet, wesshalb ich in Nachstehendem ganz kurz meine Erfahrungen und Beobachtungen über diese Krankheit bei Mutterstuten mittheilen möchte.

Das Vorkommen dieser Krankheit ist mehr oder weniger als ein seltenes zu betrachten, indem jährlich durchschnittlich höchstens 2—3 solcher Erkrankungen beobachtet werden können, was ungefähr 0,8—1,0 % der Mutterstuten in hiesiger Gegend ausmachen würde.

Frank sagt in seiner Geburtshilfe, dass die Rehe nach der Geburt im Allgemeinen dieselben Symptome aufweise wie bei der Hufrehe *), jedoch möchte ich diesen Satz nicht unterschreiben, indem ich bei keinem Falle von sog. Geburtsrehe bis jetzt eine Entzündung der Huflederhaut beobachten konnte.

Wohl ist es richtig, dass solch' erkrankte Pferde im ersten Momente den Eindruck hervorrufen, als ob sie auch mit Hufrehe behaftet wären, indem selbe zu Beginn der Krankheit, welche sich oft ganz plötzlich bezw. in wenigen Stunden in sehr starkem Masse ausbildet, sich sehr schwer von der Stelle bewegen lassen; die Vorderfüsse werden nach vorwärts, die Hinterfüsse weit unter den Bauch gestellt, wie wenn sie die ganze Last des Körpers mit

*) cf. Seite 476 des Frank'schen Handbuches der Geburtshilfe. II. Auflage, herausgegeben von Ph. J. Göring.

letzteren allein tragen wollten etc. Untersucht man jedoch einen solchen Huf eingehend am liegenden Thiere – denn am stehenden ist es oft unmöglich, einen Fuss aufheben zu lassen –, so ist nicht die geringste Schmerzhaftigkeit festzustellen, weder durch Beklopfen des Hufes, noch mittelst Druckes mit der Hufzange; ebensowenig konnte ich im späteren Verlaufe der Krankheit Veränderungen an den Hüfen beobachten. Als hauptsächlichste Krankheits-Symptome möchte ich hier nur noch anführen: Aufgeregter ängstlicher Blick, erhöhte Körpertemperatur (40–41 °C.), stark vermehrte Puls- und Athemfrequenz; das Athmen geschieht sehr angestrengt unter sichtlichen Schmerzensäusserungen, die Muskulatur fühlt sich sehr gespannt und hart an und ist auf Druck schmerzhaft; weiters ist zu bemerken: starker, oft 2–3 Tage anhaltender Schweißausbruch, nahezu vollständiges Versiegen der Milch, die Fresslust sehr gering oder ganz aufgehoben, bei sonst empfindlichen Pferden fehlt beinahe jede Aufmerksamkeit für das Junge. Gleich zu Beginn des Leidens wird das Niederlegen ängstlich vermieden, während im weiteren Verlaufe die Thiere schwer zum Stehen gebracht werden können.

Zieht man nun weitere Erkundigungen ein über den Geburtsakt, so erhält man die regelmässige Antwort, dass das Abfohlen sowie der Abgang der Secundinae sehr leicht von Statten gegangen sei; ebenso zeigt auch die aus der Scheide abtropfende Geburtsflüssigkeit keine übelriechende Beschaffenheit, wesshalb ich auch anfänglich die Ursache der Krankheit in Erkältung oder Diätfehlern suchte und eine dem entsprechende Behandlung einleitete, wobei sich die grössere Zahl der so erkrankten Thiere nach circa 14 Tagen wieder vollständig erholte, doch musste ich auch bei einzelnen Pferden die unangenehme Beobachtung machen, dass dieselben nie mehr die früher besessene Beweglichkeit der Extremitäten erhielten, sondern dass eine mehr oder weniger starke dauernde Steifigkeit verblieb.

Frank sagt in seiner Geburtshilfe ¹⁾, dass man über die Ursachen des Leidens noch wenig im Klaren sei, citirt jedoch die Ansichten der verschiedenen Praktiker über die Entstehungsweise der Krankheit, welche, wie bereits vorher bemerkt, in Erkältung und Verstössen gegen die Diät bestehen sollen; letzterer Ansicht pflichten auch Ehlers ²⁾ und Möller ³⁾ bei. Es dürfte diese Erklärungsweise über die Entstehungsursache dieser Krankheit wohl auch darin ihre weitere Begründung finden, dass gewöhnlich sehr

¹⁾ cf. *ibid.* S. 477.

²⁾ cf. Rehe nach der Geburt von Dr. Ehlers in Lehe. *Rundschau auf dem Gebiete der Tiermedizin* von 1887 Nr. 36 Seite 292.

³⁾ cf. *Die Hufkrankheiten des Pferdes* von Professor Dr. H. Möller. 1880, Seite 142.

gut und mastig genährte Pferde hievon befallen werden. Aber es beschleicht mich immer ein eigenthümliches Gefühl der Unsicherheit, wenn man Krankheiten, welche man sich in ihrer Ursache nicht erklären kann, hinter die bekannten Worte: „Erkältung, Diätfehler“ verschanzt oder gar, wenn man sich des Wortes „rheumatisch“ bedient, gedenkend des allbekannten Satzes: „Was man nicht decliniren kann, das sieht man als ein Rheuma an.“

Ich habe nun in letzterer Zeit die Beobachtung gemacht, dass man bei einer genauen Untersuchung des Uterus derartig erkrankter Stuten in demselben eine sehr grosse Menge einer dicken, schmierigen, schmutzigbraunen, geruchlosen Masse vorfindet, welche von den sog. Lochien gesunder Pferde qualitativ und quantitativ ganz verschieden ist. Diese schmierige, geruchlose Masse, welche der Uterusschleimhaut fest anhaftet, kann in einer Menge von 6—8 Litern vorhanden sein, und habe ich gerade gesehen, dass die Menge eines derartigen Uterus-Inhaltes um so grösser war, je rascher und heftiger die Erkrankung einsetzte.

Da der Gebärmutterhals beim Pferde längere Zeit nach der Geburt noch leicht mit der Hand passirbar ist, war es meine erste Aufgabe, den Uterus mit lauem Wasser gründlichst abzuspielen und zu reinigen, wodurch es sehr leicht gelingt, den schmierigen Inhalt zu beseitigen und schliesslich den so gereinigten Uterus mit einer 2 ‰ Jodjodkalium-Lösung zu desinficiren.

Durch ein derartiges Verfahren tritt innerhalb 24—48 Stunden eine ganz bedeutende Besserung ein, indem die Thiere wieder längere Zeit stehen, sich eher vom Platze bewegen lassen, bessere Fresslust zeigen und das vorhanden gewesene Fieber nahezu ganz verschwunden ist; aber die zwei wichtigsten und von dem Thierbesitzer immer mit Freuden begrüsst Symptome sind: dass die Milchsecretion sehr rasch wiederkehrt und von der Mutter dem Fohlen wieder volle Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Meine Ansicht geht nun dahin, dass in dem geruchlosen, dickschmierigen Uterusinhalte eine toxische Substanz producirt wird, welche diese Krankheitserscheinungen verursacht, jedoch ist das nur eine Ansicht und bin ich nicht im Stande, dieselbe näher zu vertheidigen, sondern werde nur zu dieser Annahme gezwungen, weil durch die angeführte Behandlungsweise die Krankheit bis jetzt immerhin ohne jeden bleibenden Nachtheil sehr rasch beseitigt werden konnte, besonders wenn man gleich zu Beginn derselben gerufen wurde, doch war es mir nicht möglich, aus Ziegler's allgemeiner pathologischer Anatomie von 1885, noch aus Fröhner's Toxikologie für Thierärzte von 1890 für diese meine Behauptung nähere Anhaltspunkte zu gewinnen.

Collego Ammon auf dem kgl. Hofgestüte zu Bergstetten erzählte mir auf Befragen, dass die Geburtsrehe unter seinen Pferden

ein äusserst seltenes Vorkommniss sei und meistens nur solche Thiere betroffen habe, welche von auswärts eingeführt worden seien, niemals habe er aber eine Erkrankung der Huflederhaut beobachten können, eine manuelle Untersuchung des Uterus bei solch' erkrankten Pferden sei nicht vorgenommen worden.

Collegue Königer-Aichach, ein hervorragender Praktiker, macht mir dieselben Mittheilungen wie Ammon, indem auch er nie bei diesem Leiden das Vorhandensein einer Huf-Entzündung constatiren konnte.

Collegue Knödler-Degerloch schrieb mir, dass er diese Krankheit während seiner 15jährigen Thätigkeit als Gestüts-Thierarzt in Ungarn niemals beobachtet habe.

Aus den Angaben Ammon's und Knödler's ist zu entnehmen, dass bei Gestüts- und Weide-Pferden diese Krankheit gar nicht oder doch sehr selten auftritt und somit hauptsächlich nur solche Thiere davon betroffen werden, welche im Stalle gehalten und sehr mastig sind. Letzteren Umständen neben der von mir aufgestellten Annahme über die Entstehung dürfte die meiste Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Josef Imminger.

Die Körung der Zuchtstiere in Bayern.

(Vortrag des Bezirks-Thierarztes Munkenberg-Parsberg, gehalten bei der Generalversammlung der Oberpfälzer Thierärzte am 6. Juli 1890 zu Regensburg.)

Meine Herren! In den letzten Decennien ist man zum grössten Theile in den betheiligten Kreisen Deutschlands und namentlich Bayerns zur richtigen Erkenntniss zurückgekehrt, dass die Rindviehzucht nicht nur der wichtigste Zweig der Viehzucht, sondern der gesammten Landwirthschaft überhaupt ist. Die Wichtigkeit derselben wird durch die verschiedenartigsten Erträge in der Zucht selbst, im Molkereibetriebe, in Mastung, Arbeit etc. klargelegt. Dazu kommt ferner, dass in grossen Wirthschaften eine rationell gesteigerte Kultur natürliche Weiden verdrängt und vermehrten künstlichen Futterbau veranlasst, dass bei dem kleineren, immer mehr zunehmenden zerstückelten Grundbesitze die Rindviehzucht bei gleicher Futter-Quantität eine ergiebiger, für die meisten Bodenarten und Gewächse tauglichste Düngererzeugung als jede andere Viehhaltung mit sich bringt, und dass Fleisch und andere Produkte der Rindviehzucht in Folge der gesteigerten Industrie, auch wohl des Luxus und der erleichterten Verkehrswege mehr denn je begehrt werden und höher im Werthe stehen.

Es ist also kein Wunder, wenn die Rindviehzucht in letzter Zeit eifrig gepflegt wird, und wenn man sich befeissigt, die Rentabilität derselben auf eine bisher nicht erreichte Höhe zu

steigern, denn der Ertrag aus derselben wird grösser sein, je vollkommener die Viehzucht betrieben wird und hinwiederum, je mehr Ertrag dieselbe abwirft, desto lieber wird sich der Züchter diesem Zweige zuwenden und denselben nicht, wie es noch häufig der Fall ist, auf das Nothwendigste beschränken. Die Wichtigkeit der Rindviehzucht und die Rücksicht, dass sie die Einnahmen des einzelnen Landwirthes, wie den Wohlstand des ganzen Landes in dauernder Weise sichern kann, wie es kein anderer Zweig der Landwirtschaft zu Wege bringt, erheischt auch eine besondere Aufmerksamkeit und Sorge, welche man nicht nur von den Privaten, sondern insbesondere von der Staats-Regierung hinsichtlich der Förderung derselben verlangen kann, und welche auf dieselbe verwendet werden muss. Bei der Beurtheilung der Wichtigkeit unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, dass im Grossen und Ganzen, einige besondere Fälle ausgenommen, die Rindviehzucht den Anfang und den Schluss bei Vervollkommnung der Landwirtschaft bildet, indem sie zunächst zur Vermehrung des Düngers beiträgt, dann aber auch eine Steigerung des Reinertrages der animalischen Production herbeiführt, die unter Umständen im Gegensatz zu der Erhöhung der Erträge aus der vegetabilischen Production gar keine Grenzen findet.

Zur Hebung der Rindviehzucht ist ausser einer rationellen Aufzucht der Jungen die richtige Auswahl der Zuchtthiere ein Haupterforderniss, welches leider noch von sehr vielen Züchtern zu wenig beobachtet und ungenügend behandelt wird. Gar häufig paart man die Thiere ohne Rücksicht auf ein bestimmtes Ziel, sowie ohne Rücksicht auf Eigenschaften, welche die verschiedenen Nutzungszweige bedingen, wie man sie eben zur Hand hat. Dass ein solches Vorgehen den guten viehzüchterischen Principien widerstrebt, ist klar und bedarf keiner weiteren Ausführung.

Man sollte namentlich auf die Beschaffenheit der Zuchtthiere sehen, da dieselbe für das einzelne zu erwartende Product von der grössten Wichtigkeit ist. Ausser der entsprechenden Körperbeschaffenheit müssen die weiblichen Thiere ohne ein sogenanntes färrisches Aussehen sein, weil diese nicht selten minder fruchtbar und weniger geeignet für gute und schöne Nachzucht sind. Ein besonderes Augenmerk ist auf die vollendetste Entwicklung und Ausbildung der bei der Trächtigkeit und Geburt hauptsächlich in Anspruch genommenen Theile zu richten, da einerseits ein weibliches Thier mit aufgezogenem Bauche für ein grosses Kalb nicht Raum genug zu bieten vermag, andererseits dasselbe mit einem engen Becken ohne Schwierigkeit ein grosses Kalb nicht gebären kann.

Bei der Auswahl der männlichen Thiere wird sehr häufig der grosse Fehler gemacht, dass Stiere aufgestellt werden,

welche weder entsprechende Körperformen, noch Lebendigkeit und Stärke ohne Wildheit und Bösartigkeit besitzen. Ein rascher feueriger Zuchtstier ist meistens fruchtbarer als ein träger, doch ist ein gelassenes Temperament nothwendig, weil ein zu lebhafter Stier leicht böse und dann für Menschen als auch die zu bespringenden weiblichen Thiere gefährlich wird. Die Beschaffenheit des männlichen Thieres und die Constanz seiner Eigenschaften sind ja ungemein wichtig, weil dasselbe viele Nachkommen zu zeugen und einen entscheidenden Einfluss auszuüben hat.

Volle Gesundheit und Kraft der Zuchtthiere ist unerlässlich, wenn aus ihrer Paarung etwas Gutes hervorgehen soll; es ist, wie bekannt, weit mehr zu fürchten, dass kranke Thiere ihre Krankheitsanlage vererben, als dass zu hoffen wäre, dass sie ihre Eigenschaften auf ihre Nachkommen sicher übertragen.

Die beiden mit einander zu paarenden Thiere sollen in ihrer Beschaffenheit nicht gar zu heterogen sein. Ist der Stier namhaft grösser als das weibliche Thier, so erfolgen nicht nur häufig schwere Geburten, sondern es entsteht auch in dem Producte sehr leicht ein Missverhältniss in den einzelnen Körpertheilen in der Weise, dass einzelne Theile des Körpers die Grösse der des männlichen erlangen, andere aber wieder durch das enge Becken der Mutter kleiner bleiben. Mann kann gewöhnlich durch die Paarung grosser Väter mit kleinen Müttern schmal gebaute, hochbeinige Thiere erhalten.

Wie bereits angedeutet, werden namentlich in der Aufstellung und Haltung der Zuchtstiere die erheblichsten Missgriffe gemacht, wodurch die Hebung der Rindviehzucht früher schon beeinträchtigt wurde und auch jetzt zum Theile noch wesentlich behindert ist. Die Erzielung einer tüchtigen Zuchtstierhaltung ist deshalb in Bayern schon seit langer Zeit ein Gegenstand staatlicher Fürsorge. So wurde eine diesbezügliche Verordnung am 17. Februar 1855 „die Hebung der Rindviehzucht in der Pfalz“ und eine solche am 4. Mai 1857 „die Hebung der Rindviehzucht in den Gemeinden der Regierungsbezirke diess. d. Rh. betreffend“ erlassen.

Nach denselben musste in jeder Gemeinde die erforderliche Anzahl Zuchtstiere aufgestellt werden, wobei besonders zu berücksichtigen war, dass je einem Zuchtstiere nicht mehr als 100, in der Pfalz nicht mehr als 80 Stücke faselbaren Viehes zugetheilt wurden. Hieran wurde die Bedingung geknüpft, dass die Stiere vollkommen zuchttauglich sein und dem vorherrschenden Viehschlage angehören mussten, oder aber, wenn dieser nicht entspräche, zur Verbesserung desselben geeignet wären. Die Zuchtstierhaltung sollte nur verlässigen Viehbesitzern übertragen werden. Zur Prüfung der Stiere wurde eine besondere Commission bestellt, welche nebenbei die Zuchtstierhaltung in den einzelnen Gemeinden zu

überwachen hatte. Die Verwendung nicht approbirter Stiere zur gewerbmässigen Bedeckung fremder Kühe war verboten.

Die Kosten für die Zuchtstierhaltung hatten in den rechtsrheinischen Landestheilen die Gemeinden, in der Pfalz in der Regel die Viehbesitzer zu tragen. Die gedeihliche Entwicklung in der Zuchtstierhaltung, welche sich auf Grund dieser beiden Verordnungen äusserte, wurde mit einem Male durch eine neuere Gesetzgebung unterbrochen. Der Art. 221 des Polizeistrafgesetzes vom 10. November 1861, welcher fast unverändert in Art. 111 des P.-St.-G. vom 26. Dezember 1871 Aufnahme fand, bestimmt ausdrücklich, dass nur jene Stiere der Körung zu unterstellen sind, welche für die Viehzucht in einer Gemeinde verwendet und benützt werden.

In Folge dessen unterblieb in einer grossen Anzahl von Gemeinden jede Zuchtstier-Körung, während in anderen Gemeinden wieder approbirte Stiere neben nicht approbirten Stieren zur Zucht verwendet wurden und hiedurch eine allgemeine Verbesserung der Zuchtstierhaltung vollständig gescheitert erschien.

Ferner hat der Art. 55 der Gemeindeordnung vom 29. April 1869 und Art. 40 der Gemeindeordnung für die Pfalz von demselben Tage die Zuchtstierhaltung wesentlich beeinträchtigt, weil nach denselben der Aufwand für die Zuchtstierhaltung nicht zu den Gemeinde-Ausgaben gehört. Hiedurch wurde der Anstoss zum Erlasse einer neuen Verordnung vom 17. November 1875 ebenfalls gegeben. Der Erlaubniss-Schein war nunmehr für solche Stiere erforderlich, welche für die Viehzucht einer Gemeinde verwendet werden sollten, und durfte nur dann erteilt werden, wenn dieselben sich vermöge ihrer gesammten körperlichen Beschaffenheit und ihres Alters zum Sprunge eigneten.

Die Untersuchung der Stiere wurde von dem Bezirks- bzw. Distrikts-Thierarzte, welchem zwei von der Gemeinde gewählte Sachverständige beigegeben waren, bethätigt. Auch diese Verordnung hat gezeigt, dass ihre Bestimmungen nicht hinreichen, um eine entsprechende Zuchtstierhaltung herbeizuführen. Die Beschränkung des Körzwanges auf die zur Viehzucht in einer Gemeinde verwendbaren Zuchtstiere allein hat sich als ein ganz merkliches Hinderniss für die gedeihliche Entwicklung der Rindviehzucht erwiesen. Es hat sich deshalb in den Kreisen der Landwirtschaft und der landw. Vereine das Verlangen nach einer neuen gesetzlichen Regelung dieser Verhältnisse kundgegeben, welchem Bedürfnisse die bayerische Staatsregierung in der Weise entsprochen, dass sie dem in den Jahren 1887/88 versammelten Landtage einen diessbezüglichen Gesetzentwurf in Vorlage brachte, welchem nach ausführlicher Durchberathung in beiden Kammern am 5. April 1888 die Allerhöchste Sanction erteilt wurde. Dieses

mit dem 1. Januar 1889 in Kraft getretene Gesetz ist uns Allen bekannt, so dass ich von einer allgemeinen Besprechung desselben Umgang nehmen zu können glaube. Dasselbe zerfällt in 2 Hauptabschnitte und behandelt zunächst die Haltung und in seinem zweiten Theile die Körung der Zuchtstiere.

Zweimal wurde die Hauptkörung der Zuchtstiere im ganzen Lande im Sinne des Gesetzes vorgenommen und es drängt sich uns die Frage auf: Ist dieses Gesetz geeignet, die Zuchtstierhaltung in einer die Hebung der Rindviehzucht bezweckenden Weise zu regeln, und sind in demselben Bestimmungen enthalten, welche im Interesse der Förderung derselben eine Abänderung als wünschenswerth erscheinen lassen? Wir haben zu dieser Frage ein unbestreitbares Recht, da wir ja als Vorsitzende der Körausschüsse nicht zum geringsten Theile zur Mitarbeit berufen sind und die Pflicht haben, etwa auftretende Mängel im Interesse des Wohlstandes jedes Einzelnen als der gesammten Nation aufzudecken.

Zunächst muss mit der grössten Genugthuung constatirt werden, dass das Gesetz in seiner jetzigen Fassung die Rindviehzucht mit der Zeit in der ausgiebigsten Weise zu heben im Stande ist. Als ein geradezu collossaler Vortheil kann die Bestimmung betrachtet werden, dass in Zukunft alle Stiere, welche zur Bedeckung fremder Kühe verwendet werden, der Körung unterliegen, wodurch bei einiger Gewissenhaftigkeit der Körausschüsse die Verwendung untauglicher Stiere zur Zucht ausgeschlossen ist. Die Vorschrift, dass auf je 100 Stücke faselbaren Rindviehes 1 Stier zu treffen habe, wird einen mächtigen Einfluss auf die Hebung der Rindviehzucht ausüben in der Weise, dass die Stiere nicht, wie es früher der Fall war, mit Sprunggeschäften überlastet sind, dass dieselben länger sprungfähig bleiben und der Erfolg des Sprunges sich günstiger gestalten wird, als in früheren Jahren. In Folge dieser Vorschrift ist es eine unbeschreibliche Wohlthat für die Züchter in vielen Gemeinden, dass nunmehr in allen Gemeinden, selbst in solchen, welche Jahre hindurch der Stierhaltung entbehrten, die erforderliche Anzahl Stiere aufgestellt werden muss. Das Gesetz hat also die besten Absichten, welche der grössten und ungetheiltesten Anerkennung werth sind. Gleichwohl ist die Wirklichkeit und exacte Ausführung dieser Absicht in vielen Fällen mehr als schwierig. Der Grund hiefür liegt einerseits in den Zeitverhältnissen überhaupt, sowie in dem Umstande, dass sowohl die bürgerlichen Mitglieder der Körausschüsse, als auch die Viehbesitzer sich in dieses Gesetz noch nicht eingelebt haben und sich in dasselbe auch nur unter Anwendung eines gewissen, gelinden Zwanges einleben wollen. Hiezu müssen alle Faktoren, die Bezirksämter, Körausschüsse, Bürgermeister und die Viehbesitzer selbst hilfreiche Hand leisten, damit das Gesetz zur

richtigen Ausführung gebracht wird und nicht nur auf dem Papiere steht. Wenn ich mir nun erlaube, im Nachstehenden einige auf Grund dieses Gesetzes zu Tage getretene Missstände in meinem Bezirke klarzustellen, so glaube ich versichern zu müssen, dass ich nicht eine Kritik an diesem Gesetze selbst zu üben beabsichtige, sondern vielmehr die Beseitigung dieser Missstände mit Ihnen zu berathen gesonnen bin.

Der Art. 2 des Gesetzes bestimmt, dass die Erfüllung der Aufstellung der nothwendigen Anzahl zuchttauglicher Stiere zunächst der Vereinbarung der betheiligten Vieh-Besitzer anheimgegeben werden soll, und dass erst dann, wenn die Gesammtheit der Besitzer diesen ihren Pflichten nicht nachkommt, die Gemeindeverwaltungen unter Beiziehung eines Viehbesitzer-Ausschusses über den erforderlichen Aufwand zu beschliessen und das Entsprechende anzuordnen hat. Für die Gemeinden ist hiebei die turnusweise Haltung verboten, der Gesammtheit der Viehbesitzer jedoch wie bisher gestattet. In meinem Bezirke ist die turnusweise Haltung überall üblich und es sind die Züchter nicht zu bewegen, von derselben abzulassen. Die Schäden, welche durch dieselbe der Rindviehzucht erwachsen, sind als bedeutende bekannt und wohl werth, besprochen und bei jeder sich darbietenden Gelegenheit öffentlich gebrandmarkt zu werden. Solange der Landwirth die Zuchtstierhaltung als eine Last betrachtet, deren man sich sobald als möglich wieder entledigen muss, ist von dieser Art der Haltung für unsere Viehzucht-Verhältnisse nichts Gutes zu erwarten. Gewöhnlich hält der Landwirth, den für das laufende Jahr die Haltung trifft, kurze Zeit vor der Uebernahme eine Umschau unter seinem Jungviehbestande und bestimmt in der Regel gerade das schlechteste Stück zum Sprungstier, das nach seiner Ansicht gut genug ist, um die weiblichen Thiere auf die Dauer eines Jahres zu decken, während er die besseren Thiere castriren lässt. Würde jedoch entgegen der Regel ein schöner Stier ausgewählt, so arbeitet die kurze Dauer der Verwendung desselben zum Sprunge den guten rationellen viehzüchterischen Grundplänen entgegen. Nach Vorschrift soll der Stier vor $1\frac{1}{2}$ Jahr Alter nicht zum Sprunge verwendet werden. Auch auf Grund der gemachten Erfahrungen ist die Zeit des nahe vollendeten zweiten Jahres deshalb der richtige Zeitpunkt, weil der Zuchtstier sich aus der nothwendig bei dem ersten Zahnwechsel erfolgenden Schwäche erholt hat, ohne dann zur Verwendung zur Zucht in seiner weiteren Entwicklung unterbrochen zu werden. Je weniger hiegegen gefehlt wird, desto länger hält er sich fruchtbar und zeugungsfähig. In dem Alter vom 2.—5. Jahre bei vollständiger Entwicklung des Zuchtstieres ist am meisten von ihm zu erwarten.

(Fortsetzung folgt.)

Castration eines Kryptorchiden durch den Flankenschnitt.

Ich hatte kürzlich Gelegenheit, die Castration eines 10jährigen Spitzhengstes, welchem der eine Hoden in der Bauchhöhle zurückgeblieben war, mittelst Flankenschnittes mit bestem Erfolge vorzunehmen. Der betreffende Hengst, ein lebensgefährlicher Schläger, ist seitdem ganz frömm und zur Arbeit verwendbar. Ich operirte von der oberen Flanke aus, auf deren Seite sich der Hoden befand, indem ich nach vorgängiger Desinfection der Operationsstelle mit einer 3 proc. Lösung von Creolin-Pearson den Bauchschnitt nach den Regeln der Chirurgie vornahm, das rankenförmige Geflecht (plexus pampiniformis) des Samenstranges mit einem äusserst kurzen, festen, desinficirten Zwirnfaden unterband und den Hoden entfernte. Die Wunde in der Flanke wurde ebenfalls mit der gedachten Creolinlösung gründlich gereinigt, mit desinficirtem Zwirn vernäht, nach dem Vernähen getuschelt und dann täglich 3 mal überrieselt, ein Leinwandlappen aufgelegt, welcher mit der Desinfectionsflüssigkeit feucht erhalten wurde. Die Heilung erfolgte anstandslos, ohne weitere Hilfeleistung meinerseits. Ich habe bei dieser Operation den Eindruck gewonnen, dass man den Schnitt nicht zu hoch oben, nicht über dem schiefen Bauchmuskel machen dürfe, da man sonst nicht den Hoden heraufbringt. Beim Eindringen in die Bauchhöhle hat man die Därme wegzuschieben und vom oberen Theil des Leistenkanals am Hunter'schen Leitband nach aufwärts (am stehenden Pferde gedacht) zu greifen, worauf man den Hoden mühelos fassen und herausziehen kann. Es schadet auch nichts, wenn man an dem saftlosen Organ Hodenband und Samenleiter durchschneidet. Ich bin vorderhand der Ansicht, dass die Operation von der Flanke aus weniger bedenklich und leichter ausführbar ist, als vom Leistenkanal.*

Marktheidenfeld, 29. Juni 1891.

Schöberl, Bezirksthierarzt.

* Anm. d. R. In Hering's Operationslehre von Dr. Eduard Vogel — neueste Auflage Stuttgart 1891 — ist auf Seite 576 bemerkt, dass die Operation der Kryptorchiden durch den Flankenschnitt als eine sehr gewagte Operation kaum mehr bezeichnet werden könne und dass diese Methode von einzelnen Praktikern selbst der Operation an der Leiste vorgezogen werde; ausserdem lägen in neuester Zeit besonders Seitens dänischer, belgischer und französischer, jetzt auch norddeutscher Thierärzte zahlreiche Beschreibungen gelungener Heilung vor. Diese Bemerkung Dr. Vogel's erhält durch die kurze Mittheilung des Herrn Collegen Schöberl eine weitere Bestätigung.

Vom BÜCHERTISCH.

Die Lungenseuche-Impfung und ihre Antiseptik. Bericht über die auf Veranlassung des Herrn preuss. Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten in den Jahren 1828 bis 1891 angestellten Impfversuche gegen Lungenseuche. Von Prof. Dr. Schütz-Berlin und Veterinär-Assessor Steffen-Magdeburg. Berlin 1891. Verlag von August Hirschwald. N. W. Unter den Linden 68.

Die Herren Verfasser haben aus den Ergebnissen ihrer mehrjährigen Versuche die Ueberzeugung gewonnen, dass die Impfung gegen Lungenseuche bei gesetzlich geregelter Anordnung und bei richtiger methodischer Ausführung ein werthvolles Bekämpfungsmittel der Seuche darstellt, aber keineswegs ein Mittel ist, welches bei seiner alleinigen Anwendung die Tilgung der Lungen-Seuche zu bewirken vermöchte. Jedenfalls können diejenigen Interessenten, welche von der Impfung Gebrauch machen wollen, den Herren Verfassern dankbar sein, dass sie die Technik der Lungenseuche-Impfung auf die richtige Basis gestellt haben. Wir haben in Bayern keine Veranlassung, die Lungenseuche-Impfung weiteren Proben zu unterziehen, nachdem sich das hier seit 1881 geübte Verfahren der rücksichtslosen, aber planmässigen Abschachtung der inficirten Bestände glänzend bewährt und Bayern seuchefrei gemacht hat. Die hier in den letzten Jahren vorgekommenen wenigen spontanen Ausbrüche der Seuche waren nachweislich aus angrenzenden Ländern eingeschleppt und sofort im Wege der Abschachtung der betreffenden Bestände getilgt worden.
Göring.

Thierärztliche Chirurgie für praktische Thierärzte und Studierende von L. Hoffmann, Professor und Vorstand der internen Kliniken an der K. Thierärztlichen Hochschule in Stuttgart. Lieferung 7. Stuttgart 1891. Verlag von Schickhardt und Ebner. Konrad Wittwer.

Die eben erschienene 7. Lieferung des an dieser Stelle wiederholt besprochenen Werkes führt auf den ersten Seiten die **specielle Chirurgie** zu Ende. Die sich anschliessende **allgemeine Chirurgie** beginnt mit dem Kapitel über Wunden und Verletzungen (Schnitt-, Hieb-, Stich-, Quetsch- und Schusswunden); es schliessen sich an sachgemässe Ausführungen über Verbrennung, Erfrierung, Blitzschlag, Wundheilung, Rothlauf, Erythem, Elephantiasis, Phlegmone, Wunddiphtheritis, Lymphangitis, Phlebitis, Arteriitis, Pyämie, Sepsämie, Tetanus, Malleus, Hydrophobie, Anthrax, Tuberkulose, Maul- und Klauenseuche, Schlangengebiss, Bienen- und Wespenstiche etc, Blutungen, Blutstillung, Blutextravasat, Lymphextravasate. Das grosse Kapitel „Entzündung“ bildet den Schluss der Lieferung und wird erst in der folgenden 8. Lieferung zu Ende kommen. Die vorliegende Lieferung ist der Beschaffenheit des Stoffes gemäss weniger mit Abbildungen ausgestattet, behält aber die Vorzüge des anerkannt praktischen Werkes bei.
Göring.

Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die **Generalversammlung des thierärztlichen Kreis-Vereines für Oberbayern** findet am **Sonntag den 26. Juli l. J. Vormittags 9 Uhr im Hörsaal der königl. thierärztlichen Hochschule zu München** statt, wozu die Herren Vereins-Mitglieder und sonstige Collegen ergebenst eingeladen werden.

Allenfallsige Anträge sind entweder vor Beginn der Versammlung oder während derselben nebst kurzer Motivirung dem Vorstände schriftlich zu übergeben, der sie dann zur Discussion und Abstimmung bringen wird.

Für den Ausschuss: **Königer, z. Z. Vorstand.**

Die ordentliche General-Versammlung unseres Kreis-Vereines pro 1891 findet

Samstag den 18. Juli Vormittags 9 Uhr
im Gartenlocal der Rosenau am Spittlerthorgraben in Nürnberg statt.
Unter Hinweisung auf §§ 16--21 der Statuten laden wir Sie freundlichst hierzu ein.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschafts-Bericht.
- 2) Wahl der Vorstandschaft und des Ausschusses.
- 3) Wahl eines Delegirten und Ersatzmannes zum Obermedicinal-Ausschusse nach § 2 der Allerh. Verordnung vom 11. Febr. 1877.
- 4) Anträge von Mitgliedern und Mittheilungen aus der Praxis.
- 5) „Die Lungensucht als Gewährsfehler.“ Referent Bezirks-Thierarzt Rogner in Nürnberg.

Nürnberg, im Juli 1891.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
Rogner.

Mayr. Mack.

Unterzeichneter sucht für die Zeit vom 1. August bis 15. September einen Stellvertreter.

Ant. Eckmeyer,
Distrikts-Thierarzt, Oberammergau.

Suche für Monat August und September einen Vertreter. Salair 120 M., freie Wohnung und Frühstück. — Prachtvolle Gebirgsgegend. Reflectanten mögen sich an Unterzeichneten richten. Oberstdorf, den 7. Juli 1891.

Otto Weidmann,
Thierarzt.

(2)1

Ein älterer Candidat (4 kl. Semester) sucht bei bescheidenen Ansprüchen während der Monate August und September am liebsten bei einem beamteten Thierarzt zu assistiren, auf Wunsch auch zu vertreten.

Gefällige Offerten bitte unter R. S. an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Mit 550 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

= Vollständig liegt jetzt vor: =

M E Y E R S
KONVERSATIONS-LEXIKON
VIERTE AUFLAGE

Achtzig Chromotafeln. 3600 Abbildungen im Text.

16 Bände und 1 Ergänzungs-Registerband in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk. (6 Fl.).

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig—Wien.

Zu beziehen — auch auf Ratenzahlung — durch die Buch- und Kunsthandlung von Caesar Fritsch, Theatinerstr. 44, in München.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.
Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
In Commission bei Caesar Fritsch. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

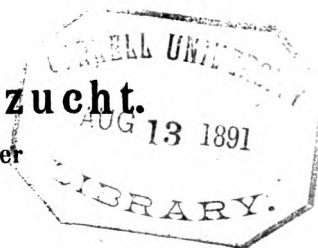
für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.



XXXV. Jahrgang.

N^o. 29.

Den 20. Juli 1891.

Inhalt: Munkenbeck-Parsberg: Die Körung der Zuchtstiere in Bayern. — Martin-Passau: Thrombose der linken Achselarterie. — Ehrle-Kötzing: Vergiftung mit Creolin. — Notz-Garmisch: Hämorrhagische Milzschwellung bei Saugkälbern. — Delegirten-Versammlung in Nürnberg. — Hohenleitner-Kronach: Ephemeres Fieber beim Rinde. — Nachrichten.

Die Körung der Zuchtstiere in Bayern.

(Vortrag des Bezirks-Thierarztes Munkenbeck-Parsberg, gehalten bei der Generalversammlung der Oberpfälzer Thierärzte am 6. Juli 1890 zu Regensburg.)

(Fortsetzung.)

Das bei der turnusweisen Haltung stets übliche Verfahren, die Zuchtstiere nur im jugendlichen Alter und nur während kurzer Zeit zu benützen, dann immer wieder durch nachwachsende zu ersetzen, ist überall da, wo man keinen ganz constanten und in allen Eigenschaften in sich ganz consolidirten Stamm besitzt, von unberechenbaren Folgen schon deshalb begleitet, weil man auf diese Weise das Vererbungsvermögen des Zuchtstieres nie ordentlich erproben, noch viel weniger denjenigen, der Ausgezeichnetes leistet, so lange als möglich gebrauchen kann. Das Letztere aber ist namentlich für Vervollkommnung der Rindviehzucht und für möglichst baldige Erzielung von Constanz unbedingt erforderlich. Wenn dann auch häufig die Tauglichkeit des Stieres zur Zucht in dem Masse abnimmt, als vom vierten und fünften Jahre des Alters an die Körpermasse zunimmt, so sind doch die Fälle, in denen die Stiere bis in ein weit höheres Alter zuchtthüchtig bleiben, nicht selten.

Bei der turnusweisen Haltung werden diese Erfahrungssätze viel zu wenig beobachtet und es werden selbst schöne, zur Zucht vollständig geeignete Thiere nach Umfluss eines Jahres abgegeben, jedoch nicht zum Zwecke weiterer Verwendung zur Zucht, sondern deshalb, um dem Beile des Metzgers zum Opfer zu fallen und namentlich der städtischen Bevölkerung als Speisen in der Form

von Wurstwaaren zu dienen. Dazu kommt dann noch, dass der Besitzer fast ausschliesslich die Stierhaltung nur als Nebensache betrachtet und den Hauptzweck in der Erzielung eines ziemlich hohen Futtergeldes zu finden glaubt. Die dadurch bedingte irrationelle, mastige Ernährungsweise macht jedoch den Stier schon vor der Zeit häufig faul und träge, in vielen Fällen zuchtuntauglich.

So sehr das Gesetz sich bestrebt hat, die schädlichen Einflüsse dieser Art der Zuchtstierhaltung in dankenswerthester Weise ferne zu halten, so gering zeigt sich gerade das Verständniss der Züchter in diesem Punkte für die wohlmeinenden Winke des Gesetzes. Zur Beseitigung solcher Uebelstände empfehle ich stets die Bildung von Genossenschaften, welche im Stande sind, fördernd auf die Viehzuchtverhältnisse einzuwirken, jedoch dadurch sehr erschwert wird, weil die Mitglieder einer Zuchtstiergenossenschaft zur Bestreitung für die gemeindliche Zuchtstierhaltung beigezogen werden.

Während nach Art. 4 des Gesetzes einzelne Viehbesitzer, welche für den eigenen Viehbestand taugliche Stiere aufstellen, der grossen Wohlthat der Entbindung von der Beitragspflicht zur gemeindlichen Stierhaltung theilhaftig werden, haben die Mitglieder einer Genossenschaft diesen Beitrag zu leisten. Trotz der energischen Bekämpfung durch den Abgeordneten Dr. Knecht hat dieser Passus leider Annahme gefunden und dadurch die Bildung von Genossenschaften wesentlich beeinträchtigt.

In meinem Bezirke, in welchem die Landwirthe mit einer nicht zu beschreibenden Zähigkeit am Althergebrachten hängen und in welchem man bei vortheilhaften scheinbaren Neuerungen stets auf heftigen, fast unüberwindbaren Widerstand stösst, ist es mir nach jahrelangen, rastlosen Bemühungen gelungen, zu meiner grossen Freude in der Nähe des Marktes Hohenfels eine Zuchtstier-Genossenschaft in's Leben zu rufen, welche sich auf 3 Gemeinden erstreckt und zur Zeit 10 Mitglieder zählt. Meine Freude über diesen Erfolg soll jedoch, wie es scheint, nicht von langer Dauer sein. Gleich nach dem Zustandekommen dieser Genossenschaft wurde Seitens einer Gemeinde der Kampf mit derselben in der Weise aufgenommen, dass sie von den Mitgliedern die Beiträge zur gemeindlichen Stierhaltung einzuheben versuchten, deren Entrichtung von den Letzteren jedoch verweigert wurde. Auf erhobene Beschwerde entschied das k. Bezirksamt Parsberg, dass zwar die Mitglieder der Genossenschaft zur Beitragsleistung verpflichtet seien, dass jedoch die betreffende Gemeinde zu erwägen habe, ob es nicht gerathener erscheine, auf diese Beiträge zu verzichten, weil sonst die fraglichen Mitglieder aus der Genossenschaft austreten, hiedurch aber der Stand des faselbaren Viehes auf 122 Stücke erhöht und dann die Aufstellung eines zweiten gemeindlichen Zucht-

Stieres nothwendig würde. Die Gemeinde hat dann diesen in doppelter Beziehung wohlmeinenden Rath des k. Bezirksamtes befolgt und auf die Beiträge der Genossenschafts-Mitglieder, gewiss nicht zu ihrem eigenen Schaden, verzichtet.

Nun aber trat eine andere Gemeinde, in welcher sich zwei Zuchtstiere befinden und in welcher diese Anzahl dem Bedarfe entspricht, mit demselben Ansinnen an den Theil der Genossenschaftsmitglieder, welche Bürger dieser Gemeinde sind, heran. Auch dieser verweigerte selbstverständlich die Bezahlung der Gebühren. Im Beschwerdewege sprach jedoch das k. Bezirksamt die Verpflichtung zur Beitragsleistung aus. Was wird nun in nächster Bälde geschehen? Diejenigen Mitglieder der Genossenschaft, welche zur Mitbestreitung der Kosten für die gemeindliche Stierhaltung verurtheilt sind, werden sich als Mitglieder der Genossenschaft streichen lassen, diese selbst wird sich Mangels der genügenden Anzahl Mitglieder auflösen und wir haben dann im Bezirke Parsberg ein Mal eine auf kurze Zeit bestehende Zuchtstier-Genossenschaft besessen und vielleicht nie wieder. Angesichts solcher Vorkommnisse erscheint die Entbindung der Genossenschafts-Mitglieder von dem Beitrage zur gemeindlichen Stierhaltung sehr wünschenswerth, weil das Gesetz die Bildung von Genossenschaften in bevorzugter und wärmster Weise empfiehlt.

In derselben Weise, wie die Besitzer ihr Augenmerk auf eine möglichst ergiebige Verwerthung des Futters bei den Stieren richten, so leiten sie auch in der für sie günstigsten Zeit die Verkaufsverhandlungen und den Wechsel in der Zuchtstierhaltung ein. Im Bezirke Parsberg wird der Wechsel theils zu Neujahr, theils zu Jacobi vollzogen, ein Missstand, welcher der Staats- und Distriktsassa einen grossen Kostenaufwand verursacht. Die Besitzer wissen recht gut, dass sie ihre Stiere um diese Zeit am leichtesten und theuersten an den Mann bringen, missbrauchen aber die Güte des Gesetzes, welches bestimmt, dass die Körungen und alle darauf bezüglichen Verhandlungen gebührenfrei sind. Diese Geschäftsseite, die dem Besitzer eigentlich nicht zu verargen ist, liegt weder im Interesse der Viehzucht, noch in denjenigen der gedachten beiden Cassen. In dieser Beziehung bleiben wie gewöhnlich die hauptsächlichsten Folgen nicht an dem Schuldigen, sondern dem Unschuldigen, meistens dem Vorsitzenden des Kör-ausschusses hängen, der sich unter Umständen anschauen lassen muss, als wollte er aus der Körung der Zuchtstiere breite Riemen schneiden und sich recht viel Geld erobern.

Nach Art. 8 unterliegen nämlich die Zuchtstiere, welche zur Bedeckung fremder weiblicher Thiere verwendet werden, der Körung. Zu dem Zwecke findet alljährlich eine Hauptkörung, und wenn während des laufenden Jahres ein Stier zuchtuntauglich und an

dessen Stelle ein neuer angeschafft wird, die Nachkörung statt. Durch den häufigen Wechsel entstehen bei der turnusweisen Haltung immer viele Fälle von Nachkörungen. Dass in den leitenden Kreisen die Schuld zu diesen häufigen Nachkörungen nicht dem Besitzer, sondern dem Vorsitzenden des Körausschusses beigemessen wird, geht daraus hervor, dass in jüngster Zeit einem grossen Theile derselben zur Vornahme sämtlicher Körungen eine Pauschalsumme ausgesetzt worden ist. Man scheint also die Last, welche die zahlreichen Körungen der Staats-Cassa verursacht, schwer empfunden zu haben, und bei Festsetzung der Vergütung von der Ansicht geleitet worden zu sein, der Thierarzt werde nun bei beschränkten Einnahmen die Körungen selbst zu vermindern trachten. Solange jedoch dem Stierhalter und Züchter das richtige Verständniss für diese Verhältnisse fehlt, solange werden sich die Körungen in gleicher Höhe erhalten, und wenn je die Vornahme der Körung verweigert, und der Besitzer bei der unerlaubten Verwendung seines Stieres betreten, oder, wenn ja gegen denselben eine Strafeinschreitung stattfinden würde, dann müsste unbedingt ein freisprechendes Urtheil erfolgen, weil der Vorsitzende um die Vornahme der Körung ersucht wurde, dieser aber dieselbe einfach nicht bethätigt hat. Es bliebe auch hier wieder die ganze Angelegenheit am Thierarzte hängen, dem zum Danke für die Schonung der Staats-Cassa noch obendrein der Vorwurf der Pflichtvergessenheit gemacht würde. Aus dem Gesagten sowohl als auch aus den bisher gemachten Erfahrungen ist ersichtlich, dass nicht die Verkürzung der Bezüge des Vorsitzenden im Körausschusse die Körungen vermindern werden, sondern dass es das geringe Verständniss der Besitzer ist, welches die geschilderten Verhältnisse wesentlich befördert.

Zur gänzlichen Beseitigung dieser Misstände erscheint der Wunsch nach Aufhebung der turnusweisen Zuchtstierhaltung gewiss nicht unberechtigt. Zum Mindesten sollte in den Gemeinden die Vereinbarung getroffen werden, dass während eines Jahres ein Wechsel im Bestande des männlichen Zuchtmaterials nur in Ausnahmefällen, wie bei Krankheit, Unglück, Zuchtuntauglichkeit, vorgenommen werden darf. Weiter kann dazu die Vornahme der Hauptkörung in die Zeit des grössten Wechsels verlegt werden. In Anbetracht des grossen Missbrauches, welcher Seitens vieler Besitzer mit der Gebühren-Freiheit bei den Körungen betrieben wird, hat das k. Bezirksamt Parsberg auf meinen Antrag bereits im October vor. Js. eine Verfügung erlassen, dass die bei der Hauptkörung angehörten Zuchtstiere bis zur nächstjährigen Hauptkörung benützt werden müssen. Diese Verfügung ist, weil nicht auf dem Gesetze fussend, von der Bevölkerung ignorirt worden; es macht sich bereits in der Aufstellung der Stiere der lebhafteste

Wechsel bemerkbar, und ich werde trotz allen scheinbaren Sträubens doch auch wieder die Termine zur Vornahme der Nachkörung bei den neuen Stieren anberaumen müssen.

Die in allen Punkten des Gesetzes enthaltene Fürsorge für eine gedeihliche Entwickelung der Verhältnisse in der Zuchtstierhaltung kann wohl von einer kleinen Begünstigung solcher Uebergriffe nicht gänzlich freigesprochen werden, da, wie bereits erwähnt, die Körungen nach Art. 11 gebührenfrei sind. Würden die Kosten, wie dieses in der K. A. V. vom 17. November 1875 bestimmt, von dem Besitzer zu tragen sein, soferne Seitens des Distriktsrathes ein Aversum nicht bewilligt wurde, würde namentlich die Bestreitung der Kosten für unnütze, aus eigener Schuld veranlasste Nachkörungen dem Besitzer zur Last fallen, dann würden diese gerügten Missstände in bei Weitem geringerer Anzahl zu treffen sein, als sie jetzt leider thatsächlich constatirt werden müssen. Und doch gäbe es noch ein Mittel, um die leidigen Nachkörungen auf ein Minimum zu reduciren und dieses Mittel liegt in den Händen des Körausschusses selbst, der durch Strenge bei Beurtheilung der Körperbeschaffenheit der aufgestellten Zuchtstiere die Nachkörungen, wenn auch nicht verschwinden machen, so doch mit der Zeit um ein Beträchtliches vermindern kann. Denn das unterliegt wohl keinem Zweifel, dass der Besitzer, sobald er bei dem Körgeschäfte den Ernst des Körausschusses wahrnimmt, einen bereits angekörten Stier solange als nur möglich zu behalten trachtet, weil ja möglicher Weise der neuaufgestellte Stier abgekört wird. Darin beruht eben ein grosser Unfug, dass der Stierhalter zumeist solche Thiere zur Zucht zu verwenden sucht, welche vermöge ihrer körperlichen Beschaffenheit unbedingt abzukören wären, vom Körausschusse aber auch gerade so häufig angekörnt werden, einerseits gewiss ein Beweis dafür, welche Unkenntniss diesem wichtigen Zweige der Rindviehzucht von den Züchtern zum Theile entgegen getragen wird, anderseits aber auch ein Beleg dafür, mit welcher Gewissenlosigkeit die Körungen sehr häufig vollzogen werden. Das Gesetz hat in der wohlwollendsten Absicht die Hebung dieser Verhältnisse in die Hände der Viehbesitzer und des Körausschusses gelegt, wie jedoch dieses Vertrauen gewürdigt wird, davon zeugen folgende Beispiele.

In dem circa $1\frac{1}{4}$ Stunde von Parsberg entfernt liegenden Dorfe E., in welchem, wie im Bezirke überhaupt, ausschliesslich mit dem Kelheimer Schlage gezüchtet wird, wurde bei der heurigen Hauptkörung ein braunscheckiger Stier vorgeführt. Alle meine Belehrungen im Körausschusse darüber, dass das Thier der reinen Kelheimer Abkunft entbehre, und dass mit Rücksicht auf § 8 Abs 2 d. K. A. V. vom 16. Juni 1888, nach welchem nur solche Zuchtstiere als tauglich anerkannt werden können, welche den

bezüglich der Race zu stellenden Anforderungen, insbesondere mit Rücksicht auf den vorherrschenden Viehschlag entsprechen, eine Abkörung erfolgen müsse, fanden zwar den scheinbaren Anklang der bürgerlichen Mitglieder des Körausschusses, konnten jedoch nicht verhindern, dass bei der Abstimmung der Stier gegen die Stimme des Vorsitzenden angekört wurde.

(Schluss folgt.)

Thrombose der linken Achselarterie.

Zwei hochelegante, edle, 7 jährige Wagenpferde, die äusserst wenig Beschäftigung hatten, wurden im Monate April bei kalter Witterung zu einer Spazierfahrt verwendet. Nachdem dieselben grösstentheils bergan 9 Kilometer zurückgelegt hatten, fing das eine Pferd zu taumeln an und stürzte zusammen; mit grosser Mühe gelang es, den Patienten in einen 200 Schritte entfernt liegenden Stall zu verbringen. Der in meiner Abwesenheit hinzugerufene Colleague, welcher die Diagnose auf schwarze Harnwinde stellte, nahm eine bedeutende Venäsection vor und gab innerlich Salze. Als ich Abends den Patienten noch besuchen wollte, wurde ich in Kenntniss gesetzt, dass es besser gehe, mein Erscheinen heute nicht mehr nothwendig wäre, jedoch am anderen Tage nachsehen möchte. Bei meinem Besuche am folgenden Tage zeigte sich das Thier vollkommen fieberfrei, munter, bei gutem Appetite und als ich es aus dem Stalle führen liess, scherzte es sogar; nur fiel mir der äusserst pochende Herzschlag auf. Da die Witterung nicht besonders günstig war, rieth ich dem Besitzer, das Pferd noch 24 Stunden an seinem Standorte zu belassen. Anderen Tages wurde das Pferd nach Hause gebracht und will auf dem Heimwege der Kutscher nur bemerkt haben, dass dasselbe am linken Vorderfuss öfters stolperte. Gegen Abend versagte das Pferd das Futter, war traurig und zeigte beschleunigtes Athmen. Ich wurde neuerdings gerufen und stellte folgenden Befund fest: Aeusserst pochender Herzschlag, mit dem vierten Schläge aussetzender Puls, Mastdarmtemperatur $39,2^{\circ}\text{C}$., 60 Athemzüge, keine Veränderungen in den Lungen; die linke Gliedmasse äusserst kalt, wird beim Vor- und Rückwärtstreten geschleift, wie bei hochgradiger Schulterlähme. Da mechanische Insulte vollkommen ausgeschlossen waren, dachte ich sofort an Thrombosenbildung in der betreffenden Gliedmasse. Am folgenden Tage traten hochgradige Fieber-Erscheinungen auf, das Sensorium wurde mehr getrübt, die Temperatur stieg auf $40,6$, der linke Fuss konnte gar nicht mehr bewegt werden und erwies sich unempfindlich gegen Nadelstiche, so dass beginnender Gangrän angenommen wurde. Nach 18 Stunden trat der Tod ein.

Die Section ergab: Thrombosenbildung in der linken Achsel-Arterie von gelatineartiger Masse, brandigen Zerfall der Muskulatur des linken Fusses, Hypertrophie des Herzens und Fettleber.
(Bezirksthierarzt Martin-Passau.)

Vergiftung mit Creolin. (Artmann.)

Während des Herrschens der Maul- und Klauen-Seuche im Jahre 1890 verwendete ich zur Behandlung von Klauengeschwüren beim Rinde das Artmann'sche Creolin in entsprechender Verdünnung in der Weise, dass ich den Besitzern unverdünntes Creolin in kleineren Gläsern zu 60,0 mit der Anweisung der richtigen Lösung übergab. Eine in Folge übermässigen Alkoholgenusses öfters etwas geistig erregte Frau bekam das übliche Quantum Creolin zur Behandlung von Klauengeschwüren mit der Weisung, den Thieren nach gehöriger Verdünnung täglich 2 mal die Klauen mit dem Mittel zu reinigen. Die Frau scheint bis zu ihrer Heimkunft die erhaltene Weisung vergessen zu haben und gab einem ca. 1 Jahr alten Stierkalbe das Mittel im unverdünnten Zustande innerlich per os ein. Nachdem das Leiden nicht besser wird, gibt sie dem Thiere täglich 2 Esslöffel voll und zuletzt den ganzen Inhalt des Glases auf einmal ein. Der Appetit des Thieres wird immer schlechter, dasselbe zeigt Schmerzen und verendet am 6. Tage nach Beginn der etwas eigenthümlichen Creolinkur. Die Obduction ergab, dass das Kalb in Folge hämorrhagischer Nephritis zu Grunde gegangen war. Ausser einigen in der Maulhöhle und am Saume der Klauen vorgefundenen Geschwüren der Maul- und Klauenseuche zeigte sich eine sehr bedeutende blutige Infiltration der Schleimhaut der Rachenhöhle und des umgebenden Gewebes und dann die höchstgradige blutige Nierenentzündung. Die beiden Nieren erschienen bei Oeffnung der Bauchhöhle als tief schwarz gefärbte, kindskopfgrosse Körper. Der Ueberzug prall gespannt; beim Einschneiden entleerte sich eine grosse Menge schwarzen, theerartigen Blutes, die Nieren selbst um das 6—8fache vergrössert, das Gewebe der Rinden- und Marksubstanz gleich dunkelroth gefärbt und hochgradig hämorrhagisch infiltrirt. Auch die Schleimhaut der Harnblase zeigte die gleiche dunkelrothe Färbung, die Blutgefässe stark erweitert, mit schwarzem theerartigen Blute erfüllt, als Inhalt erschien ein kleines Blutcoagulum. Die Leber war bedeutend vergrössert, von hellgrauer Farbe und höchst blutreich. Die an die Nieren anstossenden Organe, wie Netz, Darm- und Magentheile erschienen geringgradig entzündet und namentlich zeigte sich die Schleimhaut des Labmagens geschwellt, fast blutroth gefärbt und stark injicirt. Das betr. Creolin stammte aus der Fabrik von Artmann in Braunschweig und hatte ich bisher

bei der verschiedensten Anwendung von demselben niemals eine unangenehme (giftige) Wirkung bemerkt. Ich vermute in dem vorliegenden Falle, dass in dem in Anwendung gebrachten Creolin stark nierenreizende Stoffe, wie Carbolsäure und Creosot enthalten waren, denn nach den von Dr. Fröhner und Albrecht gemachten Erfahrungen wirkt das von Pearson bezogene Creolin auch bei innerlichem Gebrauche im unverdünnten Zustande ohne die geringste unangenehme krankmachende Folge.

(Bezirksthierarzt Ehrle - Kötzing.)

Hämorrhagische Milzschwellung bei Saugkälbern.

Unter den Erkrankungen innerer Organe nimmt die hämorrhagische Milzschwellung der Kälber einen berücksichtigungswerthen Platz ein. Es ereignet sich hierorts des Oefteren, dass Saugkälber plötzlich schwer erkranken, indem sie jegliche Nahrungsaufnahme verweigern und mit halbgeschlossenen, thränenden Augen, hartem Athem, sehr beschleunigtem Pulse, unterdrückter Peristaltik, mässig vollem Hinterleib, kühlen Ohren und ausgestreckten Beinen auf der Streu liegen und sich nicht mehr erheben. Die Prognose war in derartigen Fällen immer ungünstig zu stellen, denn eine medicamentöse Behandlung ist bis jetzt erfolglos gewesen und nur fortgesetzte kalte Wickelungen des Bauches haben den letalen Ausgang etwas hinauszuschieben vermocht. Die Section solcher Patienten ergab regelmässig eine hämorrhagische Schwellung der Milz, die sich entweder nur auf einen umschriebenen Theil oder auf das ganze Organ erstreckte. Die Milz war dabei je nach der Ausdehnung des Processes verdickt und vergrössert, der peritonäale Ueberzug dunkel geröthet, die Pulpa auf dem Durchschnitte dunkel- bis schwarzroth, ohne besondere Consistenz-Veränderung, aber sehr saftig und nach längerem Liegen unter Abnahme ihres Volumens eine grosse Menge dicken bakterienfreien Blutes aussondernd. Die von der Schwellung nicht betroffenen Theile der Milz erschienen ziemlich blutarm und blass, im Uebrigen normal. — Nebenbei war in den oben beschriebenen Krankheits-Fällen stets eine sehr starke Hyperämie der Dünndärme vorhanden.

Das ganze Krankheitsbild wird nachweislich auf traumatischem Wege hervorgebracht, nämlich durch Stösse und Schläge auf die Milzgegend, namentlich aber durch Tritte auf den Bauch, wie sie bei Saugkälbern, die am Barren neben dem Mutterthiere angehängt sind, leicht vorkommen können. Sofort nach der Einwirkung des Trittes erkranken die Kälber schwer und sterben in der Regel in 12—18 Stunden.

Gleich gefährlich scheint die hämorrhagische Milzschwellung für die Hunde zu sein. Wenigstens lässt sich solches aus dem Sections-Ergebnisse eines Hundes entnehmen, der innerhalb 30 Minuten verendete, ohne vorher krank gewesen zu sein, und bezüglich dessen die Annahme einer Vergiftung bestand. Das Thier, eine castrirte, sehr wohl genährte Hündin, Leonberger Race, 5 Jahre alt, zeigte bei der Oeffnung ihres Cadavers ausser den Erscheinungen heftigen Magen-Catarrhes und allgemeiner geringgradiger Anämie eine mindestens fünffache Vergrösserung der sehr dunkel gefärbten Milz. Diese erschien dabei an Consistenz, auch auf der Schnittfläche, etwas vermehrt, sehr saftig und von schwarzrother Farbe. Legte man ein Stückchen des Organs durch ein Paar Stunden auf einen Teller, so entfloss dem Gewebe nach und nach unter bedeutender Abnahme an Volumen und Consistenz eine beträchtliche Menge dicken, dunkelrothen, im Uebrigen jedoch normalen Blutes, in welchem sich keinerlei Mikroorganismen nachweisen liessen. Auch in diesem Falle dürfte ein Trauma (vielleicht ein Stoss) die Ursache der Milz-Erkrankung gebildet haben, zumal der Besitzer der Hündin aussagte, dass er das Thier eine halbe Stunde vor seinem Ende von einem ihm nicht sehr gut gesinnten Menschen weglaufen sah.

(Bezirksthierarzt Notz-Garmisch.)

Delegirten-Versammlung in Nürnberg.

Am 23. Juni Früh 9 Uhr versammelten sich in einem Separatzimmer des Hôtels Strauss die Delegirten der 8 Kreis-Vereine zur Berathung derjenigen gemeinsamen Schritte, welche nothwendig sind, um den amtlichen Thierärzten diejenige Stellung im staatlichen Leben zu erwirken, welche ihnen mit Rücksicht auf ihre mühsame und verantwortungsvolle dienstliche Thätigkeit mit Fug und Recht gebührt.

Erschienen waren:

Königer-Aichach und Mayrwiesser-Weilheim für Oberbayern; Himmelstoss-Mallersdorf und Martin-Passau für Niederbayern; Thomaas-Ludwigshafen für die Pfalz; Gotteswinter-Stadtamhof und Munkenbeck-Parsberg für Oberpfalz; Hohenleitner-Kronach und Zimmerer-Münchberg für Oberfranken; Hollenbach-Neustadt a/A., Mayer-Erlangen, Rogner-Nürnberg und Schmidt-Nürnberg für Mittelfranken; Büttel-Kissingen und Hauch-Karlstadt für Unterfranken; Imminger-Donauwörth u. Steuert-Memmingen für Schwaben.

Nach Begrüssung der Versammlung durch den Einberufer wurde Mayrwiesser zum Vorsitzenden, Imminger und Thomas zu Schriftführern gewählt.

Von Seite des Vorsitzenden wurden zunächst diejenigen Schritte bekannt gegeben, welche in dieser Angelegenheit bis jetzt unternommen worden sind; so erstatteten Mayrwiesser und Imminger eingehenden vertraulichen Bericht über das Ergebniss der nachgesuchten Audienz bei Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister des Innern, Freiherrn von Feilitzsch.

Nach erschöpfender, sachgemäss geführter Debatte und sorgfältigster Erwägung aller in Betracht kommenden Umstände wurden folgende Resolutionen gefasst:

I. Den einzelnen Kreis-Vereinen ist anheimzustellen, bei den Abgeordneten ihres Kreises persönlich und eventuell deputativ unter Ueberreichung der Pfälzer Denkschrift für die anzustrebende Verbesserung der Stellung der amtlichen Thierärzte einzutreten und hiebei nur nach den in der Denkschrift niedergelegten Grundsätzen unter besonderem Hinweis auf die gesperrt gedruckten Stellen zu verfahren.

II. Die Pfälzer Denkschrift wird jedem Bezirksthierarzt, und wenn der Vorrath reicht, jedem Vereins-Mitgliede zugestellt. Die Kosten werden zu gleichen Theilen auf die Kreis-Vereine repartirt.

III. Zur Erzielung eines gleichmässigen Vorgehens im ganzen Lande wurde die Bildung eines aus fünf Mitgliedern bestehenden Vertrauensmänner-Comité's beschlossen; von den diesbezüglichen Mitgliedern sollen 4 dem diesseitigen Bayern und 1 der Pfalz angehören.

Gewählt wurden:

Gotteswinter-Stadtamhof,
Hollenbach-Neustadt a/Aisch,
Imminger-Donauwörth,
Mayrwiesser-Weilheim,
Thomas-Ludwigshafen.

IV. Die Delegirten-Versammlung erachtet den Erlass gleichmässiger Vorschriften über Fleischbeschau für ganz Bayern dringend wünschenswerth. Zur Erreichung dieses Zieles sollen die einzelnen Kreis-Vereine bei den betreffenden k. Kreis-Regierungen gleichinhaltliche Initiativanträge mit der Bitte um Vorlage derselben beim k. Staatsministerium des Innern zur gnädigen Würdigung einbringen. In den diesbezüglichen Ausführungen soll die Nothwendigkeit der Errichtung eines Lehrstuhles für animale Nahrungsmittelbeschau an der thierärztlichen Hochschule in München ausdrücklich betont werden.

Ausserdem wurde noch hervorgehoben, dass es die Pflicht eines jeden Collegen sei, selbst mitzuthun, um so fördernd für das Ganze zu wirken.

Den Pfälzer Collegen wurde der besondere Dank der Versammlung für ihr energisches Vorgehen in der ganzen Sache ausgesprochen und der Delegirte Thomas ersucht, diesen Dank zur Kenntniss der dortigen Collegen bringen zu wollen.

Ein gemeinsam eingenommenes Mittagmahl hielt die Collegen lange in der animirtesten Stimmung zusammen, wobei selbstverständlich auf das Gelingen der angestrebten Ziele manches Glas geleert, alte Freundschaft erneuert und manche neue geschlossen wurde.

Imminger. Thomas.

Ephemeres Fieber beim Rinde.

Beim Rinde treten häufig fieberhafte Krankheitszustände von meist peracutem Verlaufe auf, die vom Laien mit dem Namen „Blut“ oder „Geblüte“ belegt und meist mit Blutentziehungen behandelt werden, mit dieser Therapie auch oft geheilt werden können, noch öfter aber in länger andauernde Störungen der Verdauungsthätigkeit übergehen. Ich möchte diese Zustände am ehesten mit den ephemeren Fiebern des Pferdes vergleichen, da im Allgemeinen die Symptome bei beiden Thiergattungen übereinstimmen. Beim Rinde kommt noch eine Betheiligung des Respirations-Apparates dazu, die sich in einzelnen Fällen zu einer geradezu beängstigenden Höhe steigern kann. Das Athmen geschieht unter Stöhnen und mit lebhafter Betheiligung aller Athmungsmuskeln, ohne dass durch die Auscultation besondere materielle Veränderungen nachweisbar sind.

Bezüglich der Aetiologie dieser Zustände bin ich völlig im Unklaren; ich möchte sie aber doch auf eine Reizung der Digestionsschleimhaut durch irgend ein mit dem Futter aufgenommenes krankmachendes Agens zurückführen. — Von den Venäsectionen bei solchen Zuständen bin ich nunmehr gänzlich abgesehen, da ein durchschlagender Erfolg damit nicht erzielt wird. Ich gebe 2 grosse Dosen Antifebrin in 3 stündigem Zwischenraume und erziele damit völlige Herstellung des normalen Zustandes.

(Bezirksthierarzt Hohenleitner-Kronach.)

Nachrichten.

Der praktische Thierarzt *Robert Duprè* ist von Dirmstein nach Speyer verzogen. — Der bisherige Distriktsthierarzt *Döderlein-Schillingsfürst* wurde als Distriktsthierarzt in Windsheim, B.-A. Ansbach, aufgestellt. — Thierarzt *Karl Hellmuth*, bisher Assistent des Bezirksthierarztes Imminger-Donauwörth, hat sich in Monheim niedergelassen. — Distriktsthierarzt *Martin Beck*-Meitingen wurde als Distriktsthierarzt in Heidenheim a. H. aufgestellt.

Ein Bezirks-Thierarzt, in der Nähe einer grossen Stadt, mit circa 4000 Mk. fixen Bezügen sucht mit einem Herrn Collegen, welcher in der Lage wäre, ein schönes Haus käuflich zu übernehmen, zu tauschen.

Gef. Offerten wollen innerhalb 8 Tagen in der Redaktion d. Blattes hinterlegt werden.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Distrikts-Thierarztes in Meitingen ist erledigt.

Mit derselben war bisher verbunden:

ein Bezug von 300 M. aus Kreismitteln und ein solcher von 200 M. aus Mitteln des Distriktes;

ferner die Hundevisitation und die Fleischbeschau bei Nothschlachtungen in 15 Gemeinden.

Gleiches kann auch für die Folge in Aussicht gestellt werden.

Ausserdem bietet sich lohnende Privatpraxis.

Bewerbungen um diese Stelle wollen mit den erforderlichen Belegen längstens bis zum 25. Juli l. Js. bei dem unterfertigten Amte eingereicht werden.

Wertingen, 10. Juli 1891.

Königliches Bezirksamt.

Lutzenberger.

Suche vom 1. August an auf 6 Wochen einen Vertreter.

Windsheim.

E. Döderlein,
Distrikts-Thierarzt.

Unterzeichneter sucht für die Zeit vom 1. August bis 15. September einen Stellvertreter.

Ant. Eckmeyer,
Distrikts-Thierarzt, Oberammergau.

Suche für Monat August und September einen Vertreter. Salair 120 M., freie Wohnung und Frühstück. — Prachtvolle Gebirgsgegend. Reflectanten mögen sich an Unterzeichneten richten. Oberstdorf, den 7. Juli 1891.

Otto Weidmann,
Thierarzt.

(2)2

Mit 550 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

== Vollständig liegt jetzt vor: ==

M E Y E R S

K O N V E R S A T I O N S - L E X I K O N

V I E R T E A U F L A G E

16 Bände und 1 Ergänzungs-Registerband in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk. (6 Fl.).

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig—Wien.

Achtzig Chromotafeln.

3600 Abbildungen im Text.

Zu beziehen — auch auf Ratenzahlung — durch die Buch- und Kunsthandlung von **Caesar Fritsch**, Theatinerstr. 44, in München.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.

Expedition und Druck von **J. Gotteswinter**.

In Commission bei **Caesar Fritsch**. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 30.

Den 27. Juli 1891.

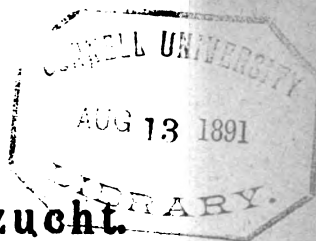
Inhalt: Munkenbeck-Parsberg: Die Körung der Zuchtstiere in Bayern. —
Magin-München: Fleischbeschau und Fleischconsum in München im
Jahre 1890. — Dr. Gg. Schneidemühl-Kiel: Bemerkung zu dem Vor-
trage über eine infectiöse Kälber-Pneumonie. — Thierseuchen in Bayern
im Juni 1891. — Nachrichten.

Die Körung der Zuchtstiere in Bayern.

(Vortrag des Bezirks-Thierarztes Munkenbeck-Parsberg, gehalten
bei der Generalversammlung der Oberpfälzer Thierärzte am 6. Juli 1890
zu Regensburg.)

(Schluss)

In dem Dorfe H. wurden 2 Stiere der Besichtigung unterstellt, welche überbantes Kreuz, hohen Schwanzansatz, eingesattelten Rücken, Bugleere, spitzes Hintertheil, schlecht gestellte, lange Hörner hatten, die den Stieren das Aeussere einer alten Kuh verliehen. Bei der Berathung wurde meinerseits ausführlich auf diese fehlerhafte Beschaffenheit hingewiesen; die Belehrung erzielte keinen anderen Erfolg, als einen sehr wichtigen Ausspruch des distriktiven Mitgliebes, welcher lautete: „Die Leute wollen keine schöneren Stiere, mir ist es gleich, sie sollen sich ihre Kälber selber machen“ — und die Ankörung vollzog sich auch hier ebenfalls wieder gegen die Stimme des Vorsitzenden. Diese beiden Fälle glaubte ich von den vielen mir zur Beobachtung gelangten veröffentlichen zu müssen, weil sie die crassesten in ihrer Art sind und offen die Unwürdigkeit des vom Gesetze in diese Mitglieder gesetzten Vertrauens aussprechen und bekunden, dass die bürgerlichen Mitglieder die Körung der Zuchtstiere für eine entbehrliche, überflüssige Amtshandlung halten. Dem Vorsitzenden kann bei solchen Vorkommnissen nicht im Mindesten eine Schuld beigemessen werden, da er es an den ausführlichsten Belehrungen nicht fehlen lässt und weil nach Art. 9 des Gesetzes der Korausschuss seine Beschlüsse nach Stimmenmehrheit fasst. Die vom Abgeordneten Lucas so sehr hervorgehobene, von mir und jedem meiner Collegen vergeblich gesuchte Allmacht des Thierarztes ist



nicht nur gebrochen, sondern es ist unter solchen Umständen demselben auch jeder bisher in wohlthuender Weise unverkennbar zu Tage getretene Einfluss auf die gedeihliche Entwicklung dieser Verhältnisse genommen worden. Die Folgen dieser Zustände werden sich bei längerer Dauer in offenkundiger Weise zeigen. Die Uebertragung der Funktion eines distriktiven Mitgliedes im Körausschusse an gewissenhafte, verlässige Persönlichkeiten wird den Gegenstand einer genauen und sorgfältigen Prüfung für den Distriktrath bilden, damit nicht Männer in den Ausschuss berufen werden, welche auf Grund ihrer Unkenntniß und Lauheit dem Ansehen dieser Einrichtung mehr schaden als nützen und die vorzügliche Absicht des Gesetzes vereiteln. Diese Forderung erscheint als eine dringliche und vollberechtigte, weil die gemeindlichen Mitglieder in der Regel aus naheliegenden Gründen für die Ankörung eines jeden, selbst des schlechtesten Stieres stimmen.

Die Aufstellung mehrerer distriktiven Mitglieder im Ausschusse für einen Körbezirk ist ebenfalls nicht geeignet, das Ansehen des Ausschusses zu erhöhen, weil denselben der ihrem Wohnsitze zunächst liegende Theil des Distriktes zur Thätigkeit überwiesen wird. Einerseits werden hiedurch die Beschlüsse in einem Distrikte nicht gleichheitlich gefasst, anderseits werden aber auch die Mitglieder in der nächsten Nähe ihres Wohnsitzes nicht ganz vorurtheilsfrei an ihre Thätigkeit treten. Es sind mir Fälle bekannt geworden, in denen, wie dieses auch wohl bei schöffengerichtlichen Verhandlungen hinsichtlich der Schöffen zu geschehen pflegt, die Besitzer mangelhaft geformter Stiere das distrikte Mitglied zur Abstimmung gegen eine bessere Ueberzeugung schon vor der Amtshandlung zu bewegen suchten, weil sie eben mit demselben in näherer verwandtschaftlicher oder geschäftlicher Beziehung standen. Im Körbezirke Parsberg wurden 3 distriktive Mitglieder des Körausschusses berufen, welche sämmtlich, was genug sagt, alle 3 das Gastwirths-Gewerbe ausüben. Von diesen liess sich einer bei den Körungen im Jahre 1889 und auch bei der diessjährigen Hauptkörörung die treue Erfüllung seiner Dienstes-Obliegenheiten sehr angelegen sein, wesshalb in seinem Bezirke einige Abkörörungen stattfanden. So musste heuer, Dank des energischen Vorgehens dieses Mitgliedes in O., ein schlecht geformter Stier für zuchtuntauglich erklärt werden. Bei der Nachkörörung des in Folge dieses abweisenden Beschlusses neu aufgestellten Stieres erstaunte ich nicht wenig, als ich sah, dass ein kaum jähriger, dazu in allen seinen Körperformen vernachlässigter und verwahrloster Stier, kurz! ein miserabeleres Exemplar als bei der Hauptkörörung vorgeführt wurde. Bei der Berathung machte ich diese meine Wahrnehmung geltend, welche in sehr zuvorkommender Weise von den bürgerlichen Mitgliedern anerkannt wurde. Anstatt nun ihrer

Ueberzeugung auch bei der Abstimmung Ausdruck zu geben, wurde aber gegen meine Stimme die Ankörung beschlossen, wobei das distriktive Mitglied die Aeusserung gebrauchte: „Es ist das letzte Mal genug über mich geschimpft worden, ich mag nicht länger über mich schimpfen lassen, mein Wirthsgeschäft leidet sehr, und es kehrt ohnehin kein Mensch mehr aus dieser $\frac{3}{4}$ Stund von meinem Wohnsitze entfernten Ortschaft O. bei mir ein.“ Ich halte es für vollständig überflüssig, nur ein Wort über dieses Verhalten beizufügen, da es sich durch sich selbst qualificeirt.

Die Verwendung der distriktiven Mitglieder des Kōrausschusses in nächster Nähe ihres Wohnsitzes ist von grossen Gefahren für die Aufstellung geeigneter Zuchtstiere begleitet, und es muss gefordert werden, dass dieselben in entfernteren, ihnen weniger bekannten Theilen des Distriktes, wie dieses beispielsweise bei der Hagel-Versicherung geschieht, ihres Amtes zu walten haben. Der Vorsitzende wird aber im Vereine mit der Verwaltungsbehörde dahin wirken müssen, dass nur solche Personen aufgestellt werden, welche des in sie gesetzten Vertrauens würdig und befähigt sind, den vom Gesetze an sie gestellten Anforderungen voll und ganz nachzukommen und dadurch den äusserst günstigen Einfluss des Gesetzes auf die Zuchtstierhaltung zu sichern. Denn durch die Gewissenlosigkeit solcher Mitglieder ist auch der Vorsitzende des Kōrausschusses, der in sehr vielen Fällen beamteter Thierarzt ist, und dem gemäss K. A. V. vom 20. Juli 1872 die möglichste Hebung der Rindviehzucht als eine Hauptaufgabe zugewiesen wurde, in der Erfüllung seiner Pflicht nicht nur behindert, sondern es ist demselben bei dem Vorhandensein solcher Vorkommnisse eine allseitige erspriessliche Ausübung seiner Berufsthätigkeit unmöglich gemacht.

Im Uebrigen hat auch hier das Gesetz wieder Recht, wenn es im Grossen und Ganzen die Aufstellung mehrerer distriktiven Mitglieder in einem Körbezirke durch die Praxis überhaupt nicht geboten erachtet.

Angesichts der angeregten Missstände ist die Bildung einer Berufungs-Instanz wünschenswerth, deren Bildung sich derart gestalten könnte, dass da, wo der Distrikts-Thierarzt Vorstand des Kōrausschusses war, der Bezirks-Thierarzt, — im Uebrigen in derselben der Kreis-Thierarzt den Vorsitz, zwei weitere, in der ersten Instanz unbetheiligte distriktive Mitglieder den Beisitz mit dem Rechte der Abstimmung zu führen haben. Diesem Projecte wurde auch im Landtage Ausdruck gegeben, dasselbe konnte jedoch aus Rücksichtnahme auf die Kosten und Sparsamkeit die Majorität nicht erringen. Was namentlich den Kostenpunkt anbetrifft, so kann derselbe schon desshalb nicht erheblich in die Waagschaale fallen, weil der Vorsitzende nur in den allerdringlichsten und noth-

wendigsten Fällen, zugleich aber auch nur bei solchen Anhaltspunkten von dem Rechte der Berufung Gebrauch machen wird, mit denen er eine Aufhebung des erstintanzialen Beschlusses sicher erwarten zu können glaubt. So gut aber Art. 10 des Gesetzes in weislicher Fürsorge dem Zuchtstier-Besitzer und jedem Gemeinde-Angehörigen gegen den Ausspruch des Körausschusses das Rechtsmittel der Berufung einräumt, so wünschenswerth muss es auch erscheinen, dass dieses Recht dem Vorsitzendem stets da gewahrt ist, wo es das Interesse der Viehzucht erheischt.

Nun noch einige Worte über diejenigen Behörden, denen das Gesetz die Ueberwachung der Zuchtstierhaltung in liberalster Weise anvertraut hat, ich meine die Gemeinde-Behörden. Es ist wirklich sehr traurig, dass viele Gemeinden diesem wichtigen Gegenstande nicht das Verständniss bieten, das ihm gebührt und das ihnen entgegengetragene Vertrauen nicht immer durch ein den Thatsachen und der Wahrheit entsprechendes Verhalten erwidern. Während man auf anderen Gebieten das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden einschränkt, ist hier dasselbe bedeutend erweitert worden. Es geht hieraus hervor, dass man auf einzelnen Gebieten mit der Autonomie der Gemeinden nicht zufrieden war, denn sonst würde man sie wohl haben bestehen lassen.

Die Gemeinde-Verwaltung ist nach Art. 2 des Gesetzes namentlich berufen, Anordnungen darüber zu treffen, ob die Zuchtstierhaltung auf Rechnung der beteiligten Vieh-Besitzer in eigener Verwaltung zu besorgen ist, oder ob dieselbe im Vertragswege an verlässige Vieh-Besitzer vergeben werden soll. Den ersten Punkt lassen die Gemeinde-Verwaltungen vollständig aus den Augen und befeisigen sich, die zweite Obliegenheit dadurch zu erfüllen, dass sie in den meisten Fällen diejenigen Vieh-Besitzer als verlässlich erklären, welche für die Zuchtstierhaltung die geringste Bezahlung fordern, im Uebrigen aber nicht die mindeste Gewähr für eine entsprechende Zuchtstierhaltung bieten. Als geradezu widersinnig muss es bezeichnet werden, wenn man Hirten, wie es in meinem Bezirke fast in der Hälfte der Fälle üblich ist, die Zuchtstierhaltung überträgt. Diese Leute, welche stets in den ärmlichsten Verhältnissen lebend ihre ganze Sorge auf Ernährung der eigenen, dazu noch häufig vielköpfigen Familie verwenden müssen, werden mit einem geringen Aversum abgefunden, das nicht einmal zum eigenen Lebensunterhalte reicht, geschweige denn! dass von demselben der Zuchtstier noch entsprechend ernährt und gehalten werden könnte. Manigfach erhalten diese Leute eine Pauschalsumme von 45–80 *M* für die Unterhaltung eines Zuchtstieres, dazu noch eine verödete Wiese und können dann sehen, wie sie von diesen Reichnissen die Ernährung des Stieres bewerkstelligen. Die Folge ist, dass der Stier in der Ernährung bedeutend zurückbleibt und bald sprungunfähig wird.

Ein weiterer wunder Punkt beruht darin, dass die Gemeinde-Verwaltungen bei der in Art. 1 festgesetzten Aufnahme des Besitzstandes nicht mit der nothwendigen Gewissenhaftigkeit vorgehen und die Anzahl der faselbaren Viehstücke geringer angeben, als sie thatsächlich ist. Hiedurch leidet jedoch die Ausführung des Art. 1 in der Weise, dass damit zugleich für die Aufstellung der erforderlichen Zuchtstiere nicht genügend Sorge getragen wird. Diese Angaben mögen genügen, um zu beweisen, dass das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden nach dieser Richtung hin eingeschränkt, das Aufsichtsrecht der Distrikts-Polizeibehörde hingegen ausgedehnt werden dürfte.

Meine Herren! Diess sind in Kürze meine Erfahrungen, welche ich über das Gesetz vom 5. April 1888 gemacht habe. Ein Jeder von Ihnen wird die beschriebenen mangelhaften Ausführungen des Gesetzes im eigenen Bezirke in geringerer oder ausgedehnter Weise bemerkt haben und dieselben zum Theile wenigstens bestätigen können. Dieselben sind geeignet, bei längerer Dauer die Rindviehzucht mit der Zeit schwer zu schädigen. Das Gesetz selbst ist so beschaffen, dass von demselben eine vorzügliche Regelung der Verhältnisse in der Zuchtstierhaltung erwartet werden kann und ich hoffe, dass bei zunehmender Einsicht der theilgenommenen Kreise durch dasselbe herrliche Früchte für unsere heimische Rindviehzucht zur Reife gebracht werden. Vorerst erachte ich es aber als Pflicht nicht nur eines jeden Thierarztes, sondern auch der thierärztlichen Kreis-Vereine, Erfahrungen über Missstände, welche ausserhalb des Gesetzes liegen, zu sammeln und sie seiner Zeit der Regierung zur Kenntnissnahme in Vorlage zu bringen. Zu dieser Sammlung einen Beitrag zu liefern, sollte ein Hauptzweck meiner heutigen Ausführungen mit sein.

Fleischbeschau und Fleischconsum in München i. J. 1890.

I. Verkehr im Schlachthofe und Fleischbeschau.

Vom 1. Januar bis incl. 31. Dezember 1890 wurden veraufschlagt und der Beschau unterstellt:

| | |
|--|---------|
| Ochsen | 23 390 |
| Kühe | 21 540 |
| Stiere | 7 511 |
| Jungrinder | 8 296 |
| Kälber | 172 022 |
| Schweine | 119 156 |
| Schafe und Ziegen | 45 794 |
| Spanferkel, Lämmer und Kitze | 4 121 |
| Pferde | 1 728 |

Sohin in Summa 403 558 Schlachtthiere.

Gegen die Schlachtungen im Vorjahre ergeben sich folgende Differenzen: + 349 Ochsen, + 642 Kühe, - 94 Stiere, - 2437 Jungrinder = - 1540 Stücke Grossvieh; dann - 19 755 Kälber, - 5002 Schweine, + 13 250 Schafe, - 1095 Spanferkel, Lämmer und Kitze und + 304 Pferde.

Die Schlachtungen der Schafe würden gegen das Vorjahr ein Mehr von 13 250 Stücken ausweisen, da aber wegen des Verbots der Einfuhr lebender Schafe nach Frankreich 20 677 solcher Thiere dahier geschlachtet und in eigenen Kühlwägen nach Paris verfrachtet wurden, so ergibt sich für den hiesigen Verbrauch gegen das Vorjahr eine Minderung von 7427 Schafen.

Mit der stetigen Zunahme der Einwohnerzahl muss sich naturgemäss auch der Verkehr im Schlacht- und Viehhofe steigern; diess ist jedoch heuer im Vergleich zum Vorjahre nicht der Fall gewesen. In Folge der sehr gesteigerten Vieh- und Fleischpreise und des hiedurch bedingten verminderten Consums sehen wir für alle Gattungen von Schlachtthieren, wie Rinder, Kälber, Schweine und Schafe, auch bei Spanferkeln, Lämmern und Kitzen eine Abnahme der Schlachtungen und nur für Pferde ein kleines Plus, so dass heuer im Ganzen um 18 838 Thiere weniger geschlachtet wurden als im Vorjahre.

Sehr beträchtlich ist der Ausfall von 19 755 Kälbern für den hiesigen Bedarf; die Gesamtzahl der heuer geschlachteten oder im geschlachteten Zustande hieher gebrachten 172 022 Kälber wurde schon im Jahre 1885 mit 170 641 Stücken nahezu erreicht und wenn man in Betracht zieht, dass die Bevölkerungsziffer mit Hinzurechnung der seit 1. Januar 1890 der Stadt einverleibten Nachbargemeinde Neuhausen in den letzten 5 Jahren um mehr als 70 000 Einwohner gewachsen ist, dann wird so recht klar, wie bedeutend der Consum von Kalbfleisch abgenommen hat. Bei einem Preise von 70 und noch mehr Pfennigen für 1 Pfund Kalbfleisch ist dasselbe eben für viele Familien ein zu theurer Leckerbissen geworden.

Ueber die Ursachen der grossen Steigerungen der Fleischpreise sind bereits die umfassendsten Gutachten und eingehendsten Berichte von verschiedenen Seiten abgegeben und kann desshalb hier davon Umgang genommen werden. Es wäre nur zu wünschen, dass durch die endlich erfolgte Erlaubniss der Einfuhr von Grossvieh und Schweinen aus Oesterreich-Ungarn und aus Italien bald eine Besserung zu Gunsten der Consumenten eintrete.

Bis jetzt ist bezüglich der eingeführten Thiere aus diesen Ländern zu bemerken, dass wieder besser gemästetes Grossvieh und dann mehr Schweine geschlachtet werden, als vor der Grenzsperr.

Wenn die aus Oesterreich-Ungarn eingeführten Schweine auch bezüglich der Qualität sehr viel zu wünschen übrig lassen, so wurde durch die grosse Zufuhr derselben doch bald eine allgemeine Preisminderung für Schweine um 4—8 Pfennige per Pfund verursacht.

Auch bei Grossvieh ist nun die Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass ein merklicher Preisrückgang eintreten wird, wenn die früheren lebhaften Handelsbeziehungen mit Oesterreich wieder mehr geregelt sind. Eine kleine Rückwärtsbewegung der Viehpreise ist jetzt schon zu notiren, nachdem die Grenze zur Einfuhr von Grossvieh aus Oesterreich-Ungarn erst wenige Wochen geöffnet ist.

Die Fleisch-Preise haben in diesem Jahre eine Höhe erreicht wie noch nie zuvor und wurde dahier bezahlt für $\frac{1}{2}$ Kg. Mastochsenfleisch 70—76 Pfg.; Rindfleisch 54—66 Pfg.; Kalbfleisch I. Qualität 66—76 Pfg., II. Qual. 54—64 Pfg.; Schweinefleisch 60—80 Pfg.; Schaffleisch 44—56 Pfg. und für Pferdefleisch 25 Pfg.

Bei solchen Preisen war es unausbleiblich, dass der Consum ein geringerer, der Unwille des Volkes aber ein sehr bedeutender wurde.

Im heurigen Jahre erstreckten sich im Schlachthofe und in der Sanitäts-Anstalt die Beanstandungen, Verweisungen und thierärztlichen Verfügungen, von denen entweder das ganze Stück resp. das Fleisch wegen Hochgradigkeit und Gefährlichkeit der Krankheit als zum Genusse für Menschen ungeeignet gänzlich beseitigt oder die mit Krankheits-Producten etc. behafteten Organe, Eingeweide und Fleischtheile sowie die serösen Ueberzüge der Brust- und Bauchhöhle nach jedesmal vollzogener Imprägnirung mit Carbonsäure nur zur Wasenmeisterei oder Seifensiederei abgegeben wurden, auf 5964 Thiere mit den verschiedensten Krankheiten etc., worüber eigene Zusammenstellung beiliegt.

Nach den einzelnen Thiergattungen vertheilen sich die Beanstandungen auf 599 Ochsen, 2289 Kühe, 243 Stiere, 85 Jungrinder, 993 Kälber, 45 Mast-, 311 gemeine Schweine, 92 Frischlinge, 1088 Schafe, 77 Lämmer, 7 Ziegen, 86 Kitze u. 49 Pferde.

Die Tuberculose gab wieder hauptsächlich Veranlassung zur Beanstandung, denn es waren 293 Ochsen, 1068 Kühe, 55 Stiere und 33 Jungrinder perlsüchtig und ausserdem 99 Ochsen, 284 Kühe, 12 Stiere und 8 Jungrinder sowie 15 Kälber u. 16 Schweine = in Summa 1852 Stücke Grossvieh — sohin 3,0 Procent der Gesamtschlachtungen der Rinder — tuberculös.

Wegen Maul- und Klauen-Seuche wurden im Schlachthofe 14 Ochsen, 13 Kühe, 3 Stiere und 2 Jungrinder sowie 1 Kalb beanstandet; bei Thieren, welche nach der Schlachtung nur schwache Folgezustände der Seuche zeigten, wurden keine Verfügungen getroffen.

Die Beanstandungen der Kälber bezogen sich vornehmlich auf schlechte Entwicklung und Magerkeit, Missfärbung des Fleisches, Gelbsucht, eckelerregendes Aussehen etc. und 85 Kälber, welche zur Gewinnung animalischer Lymphe abgeimpft waren, wurden wegen Hautausschlags von der k. Central-Impfanstalt zur Sanitäts-Anstalt verbracht. Nachdem die Impfstellen nur wenig oder gar nicht abgeheilt waren, hatten diese Kälber ein eckelerregendes Aussehen und nach Abnahme des Felles zeigten dieselben alle mehr oder weniger in dem Unterhautzellgewebe der Impfstellen starke Oedeme und die umliegenden Lymphdrüsen starke Schwellung. Das Fleisch dieser Thiere musste deshalb als unbankmässig erklärt und in der Freibank verwerthet werden.

Von den verwiesenen Schweinen waren 91 mit Finnen, 76 mit Rothlauf und 16 mit Tuberculose behaftet, 49 schwachfinnige Schweine wurden nach erfolgter Kochung in der Freibank verwerthet, während 42 hochgradig finnige Schweine vernichtet wurden.

Die beanstandeten Schafe litten grossentheils an Egelkrankheit, Cachexie und Hydropsie und 33 waren rüdig.

Von den krank befundenen und deshalb beanstandeten Schlachtthieren wurden dem menschlichen Genusse gänzlich entzogen und nach Imprägnirung mit Carbolsäure an die Wasenmeisterei oder an eine Seifensiederei abgegeben: 4 Ochsen, 33 Kühe, 2 Jung-rinder, 119 Kälber, 137 Schweine, 31 Schafe; 10 Lämmer, 26 Kitze und 12 Pferde = in Summa 374 Stücke, während von allen übrigen beanstandeten Thieren nur die erkrankten Eingeweide und Fleischtheile entfernt und mit einem Gesamtgewichte von 28 260 Kg. zur Wasenmeisterei verbracht, das geniessbare Fleisch aber theils in die Freibank verwiesen, theils den Gewerbetreibenden zum Verkaufe in ihren Bänken belassen wurde.

In Hinsicht auf Krankheiten und sonstige Zustände wurde das Fleisch von den oben angeführten 374 Thieren gänzlich beseitigt wegen:

Arthritis 14 Kälber;

Cachexie 1 Kuh, 2 Kälber, 16 Schweine, 19 Schafe, 3 Lämmer und 2 Kitze;

Carcinom der Leber und Milz 1 Pferd;

Crepirt 2 Kühe, 69 Kälber, 41 Schweine, 8 Schafe, 4 Lämmer und 1 Pferd;

Darm-Entzündung brandige 1 Pferd;

Fäulniss 1 Schaf und 10 Kitze;

Finnen 42 Schweine;

Harn-Infiltration 1 Schaf;

Hydropsie 1 Frischling und 2 Schafe;

Icterus 18 Kälber und 6 Schweine;

Influenza 1 Pferd;
 Missfärbung des Fleisches 3 Schweine;
 Pericarditis 1 Kalb;
 Peritonitis 2 Kühe und 2 Pferde;
 Perlsucht 2 Ochsen, 27 Kühe und 2 Jungrinder;
 Pleuritis 8 Kälber und 2 Pferde;
 Pneumonie 2 Pferde;
 Pyaemie 1 Ochs, 1 Kuh, 1 Kalb und 1 Pferd;
 Rothlauf 26 Schweine;
 Rotz 1 Pferd;
 Sarcome in der Muskulatur 1 Ochs;
 Tuberculose 2 Schweine;
 Unreife 6 Kälber, 3 Lämmer und 14 Kitze.

Einzelne Organe wurden beseitigt: wegen Echinococcen die Lungen oder Lebern von 30 Ochsen, 87 Kühen, 5 Stieren und 9 Schweinen; wegen Egelu die Lebern von 110 Ochsen, 615 Kühen, 131 Stieren, 31 Jungrindern und 912 Schafen; wegen Induration des Parenchyms und Incrustation der Gallengänge die Lebern von 20 Ochsen, 76 Kühen, 30 Stieren, 5 Jungrindern, 3 Kälhern, 2 Schweinen und 8 Pferden; wegen Coenurus cerebri die Gehirne von 4 Kühen und 4 Jungrindern; wegen Bronchiectasie die Lungen von 6 Ochsen, 15 Kühen und 1 Stier etc.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkung zu dem Vortrage über eine infectiöse Kälber-Pneumonie.

Von Dr. Georg Schneidemühl, Privatdocent der Thiermedizin an der Universität Kiel.

Gelegentlich der Besprechung des Vortrages über eine infectiöse Kälber-Pneumonie, welchen Herr Bezirksthierarzt Imminger in Augsburg gehalten hat, wurde von Herrn Kreis-Thierarzt a. D. Adam darauf aufmerksam gemacht *), dass ich diese Erkrankungen der Kälber als Lungenseuche angesprochen hätte. Diese Mittheilung des sehr verehrten Hrn. Collegen ist jedoch nicht zutreffend, wie ich, um Missverständnisse zu verhüten, hier hervorhebe.

Auf der Naturforscher-Versammlung in Strassburg habe ich über das Vorkommen von Lungenseuche bei Kälbern vorgetragen. Es handelte sich um das Auftreten von Lungenseuche bei Kälbern in einem Stalle, wo seit Jahresfrist Lungenseuche herrschte und die Kälber auf dem Gute gezüchtet und nicht importirt waren. 6 Kälber wurden unter allen Erscheinungen der Lungenseuche getödtet. Bei 2 Thieren fanden sich die charakteristischen Erscheinungen der Lungenseuche in den Lungen vor, bei den übrigen 4

*)•Vergl. Nr. 26 dieser Zeitschrift.

dagegen nur die anatomischen Veränderungen der einfachen Pneumonie ohne bemerkbare Beteiligung des interstitiellen Gewebes. Ich glaubte auch diese 4 Kälber als mit der Lungenseuche behaftet bezeichnen zu sollen. Bei der Besprechung des Vortrages, an der sich die Herren Professor Süssdorf aus Stuttgart, Dr. Schmidt aus Achen und auch der Verfasser obiger Arbeit, Bezirksthierarzt Imminger, beteiligten, wurde meiner Auffassung zugestimmt. *)

Demnach dürften meine Beobachtungen zu den vom Herrn Collegen Imminger und Anderen gemachten Erfahrungen über infectiöse Pneumonien in keiner Beziehung stehen.

Thier-Seuchen in Bayern im Juni 1891.

Oberbayern. „Milzbrand“ bei 1 Kuh im Bez. München I (Wild- und Rinder-Seuche bei 4 R. im Bez. Miesbach). „Rotz.“ 1 im Bez. Miesbach wegen Rotzverdacht contumacirtes Pferd wurde bei der Obduction für rotzkrank befunden; 1 weiterer Fall von „Rotzverdacht“ im Bez. Miesbach. „Maul- und Klauenseuche“ herrschte noch am Monatsschlusse in 131 Gehöften (34 Gem.). Betroffen waren im Berichtsmonat die Bez. Aichach, Berchtesgaden, Dachau, Ebersberg, Erding, Friedberg, Ingolstadt, Landsberg Stadt und Land, Laufen, Miesbach, München I, II und Stadt, Tölz, Traunstein. „Bläschen-Ausschlag“ bei 2 Hengsten und 3 Stuten in den Bez. Freysing und Landsberg, dann bei 3 Kühen in den Bez. Garmisch, Landsberg Stadt und Weilheim. „Räude“ bei 6 Pf. in den Bez. Freising und Miesbach, bei 7 Schafen im B. Laufen. „Influenza“ aufgetreten und erloschen in der Stadt München.

Niederbayern. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 4 Geh. (4 Gem.) der Bez. Kelheim, Landau a. I., Straubing und Vilsbiburg; erloschen in 13 Geh. (5 Ortsch.) der Bez. Kötzing und Vilsbiburg. „Bläschen-Ausschlag“ bei 1 Hengste und mehreren Stuten in den Bez. Deggendorf und Vilshofen, bei 9 Kühen in den Bez. Passau und Vilshofen; erloschen ist derselbe in den Bez. Griesbach und Mallersdorf. „Räude“ bei 1 Pf. im Bez. Straubing. „Wuthverdacht“ bei 1 Hunde im Bez. Deggendorf. „Rotz.“ 1 verdächtiges Pferd im Bez. Eggenfelden bei der Obduction frei von Rotz befunden. „Influenza“ bei 19 Pferden im Bez. Eggenfelden.

Pfalz. „Milzbrand“ bei 5 Kühen in je 5 Geh. (5 Gem.) der Bez. Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Neustadt a/H. und Zweibrücken. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 137 Geh. (42 Gem.) der B. Bergzabern, Germersheim, Homburg, Kai-

*) Vergl. Bericht über die Versammlung: Rundschau auf dem Gebiete der Thiermedizin 1885. S. 19.

erslautern, Kirchheimbolanden, Kusel, Landau, Neustadt a/H., Pirmasens, Speyer, Zweibrücken; erloschen in 34 Gem. Am Monatschlusse waren die Bez. Bergzabern, Frankenthal, Germersheim und Ludwigshafen seuchefrei. „Bläschen-Ausschlag“ bei 11 Rindviehstücken in den Bez. Kusel und Landau; erloschen in 6 Gem. der Bez. Homburg, Kaiserslautern u. Kusel. „Räude“ erloschen bei 14 Schafen zu Rheinabern (Germersheim) und Herxheim (Landau).

Oberpfalz. „Milzbrand“ bei 1 Ochsen im Bez. Vohenstrauss. „Maul- und Klauenseuche“ bei einem eingeschmuggelten, von der Grenzwache aufgegriffenen Jungochsen im Bez. Vohenstrauss, dann in 4 Geh. (4 Gem.) der Bez. Stadtamhof und Roding; erloschen ist die Seuche in den Bez. Cham, Tirschenreuth, Sulzbach und in 1 Geh. (1 Gem.) des Bez. Stadtamhof.

Oberfranken. „Maul- und Klauenseuche“ bestand bei Beginn des Monats in 25 Geh. (3 Gem.); neu betroffen wurden 3 Geh. (3 Gem.); erloschen ist die Seuche in 10 Geh. (3 Gem.); blieben am Schlusse noch verseucht 18 Geh. (3 Gem.) „Lungenseuche“ erloschen in 1 Geh. (1 Gem.) im Bez. Wunsiedel; bleibt am Schlusse noch 1 Geh. in dem gedachten Bezirke unter Sperre wegen Verdachtes der Ansteckung. „Bläschen-Ausschlag“ in 7 Geh. (3 Gem.) bei 7 R. „Räude“ bei 180 Schafen in 45 Geh. (1 Gem.). Am Schlusse blieben noch 67 Geh. (6 Gem.) von früheren Monaten her verseucht.

Mittelfranken. „Milzbrand“ bei 1 R. in Feuchtwangen. „Maul- und Klauenseuche.“ Bei Beginn des Monats waren verseucht 26 Geh. (9 Gem.); neu aufgetreten ist die Seuche in 80 Geh. (19 Gem.); erloschen in 30 Geh. (12 Gem.); blieben verseucht 76 Geh. (16 Gem.). „Räude“ in 3 Geh. (1 Gem.) des Bez. Rothenburg bei 223 Schafen; verseucht sind noch von früheren Monaten her je 1 Heerde in den Bez. Scheinfeld und Weissenburg a/S.

Unterfranken. „Maul- und Klauenseuche“ waren am Anfang des Monats verseucht 73 Geh. (48 Gem.); wurden neu betroffen 20 Geh. (8 Gem.); die Seuche ist erloschen in 80 Geh. (17 Gem.); blieben am Monatschlusse verseucht 13 Geh. (9 Gem.). „Bläschen-Ausschlag“ bei 16 R. in 7 Geh. (2 Gem.). „Räude“ erloschen.

Schwaben und Neuburg. „Milzbrand“ 2 St. im Bez. Mindelheim. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 70 Geh. (48 Gem.); dann in 4 Heerden und auf 3 Weiden; die Seuche ist erloschen in 34 Gem. „Bläschenausschlag“ in 14 Geh. (2 Gem.) des Bez. Krumbach. „Räude“ bei 2 Schafheerden im Bez. Nördlingen.

Nachrichten.

An der **Kgl. Thierärztlichen Hochschule in München** beginnt das nächste Wintersemester am 15. Oktober ds. Js. — Satzungen mit Lehrplan und Prüfungs-Vorschriften können gegen Einsendung von 35 J durch das Sekretariat der Hochschule erlangt werden.

Vorlesungen und Uebungen im Wintersemester.

K. Hofrath, Professor *C. Hahn*: Externe Klinik, spezielle Chirurgie, Operationsübungen II, gerichtliche Thierarzneikunde, Veterinär-Polizei, Uebungen in Anfertigung schriftlicher Gutachten.

Professor *Feser*: Thierzuchtlehre und Gestützkunde, Arzneimittellehre mit Toxikologie II, pharmaz. Uebungen II, chemische Uebungen II.

Professor Dr. *Friedberger*: Interne Klinik, spezielle Pathologie und Therapie I, Exterieur.

Professor Dr. *Harz*: Botanik I, Zoologie I.

Professor *Kitt*: Spezielle pathologische Anatomie nebst Demonstrationen und Sektionen.

Professor Dr. *E. Voit*: Physiologie II mit Demonstrationen.

Professor Dr. *Rückert*: Anatomie I und zootomische Uebungen,

Beschlaglehrer *Gutenäcker*: Theorie der Hufkrankheiten und des Beschlages gesunder und kranker Hufe nebst prakt. Demonstrationen.

Assistent Dr. *Schlamp*: Augenspiegelkursus I.

Schlachthof-Direktor *Röbl*: Animal. Viktualienbeschau.

Chemie I und Physik I an der K. technischen Hochschule.

München, den 18. Juli 1891.

Der derzeitige Direktor:

K. Hofrath C. Hahn.

Centenarfeier der k. thierärztlichen Hochschule in Mailand.

Aus dem uns eben zugegangenen Fest-Programme über die Centenarfeier der thierärztlichen Hochschule zu Mailand geht hervor, dass die gedachte Feier am 5., 6., 7. und 8. September 1891 in Verbindung mit einem Congress der italienischen Thierärzte abgehalten wird.

Am ersten Tage (5.) beginnt Mittags 12 Uhr die offizielle Festfeier. Nachmittags findet die Eröffnung des Congresses (erste Sitzung), Abends ein Ehren-Banket statt. — Am zweiten Tage (6.): Vor- und Nachmittags Sitzungen des Veterinär-Congresses. — Am dritten Tage (7.) Festausflug an den Comersee. — Am vierten Tage (8.) Congressschluss. Abschiedsbanket.

Es wäre zu wünschen, dass die deutschen Thierärzte sich zahlreich an der Centenarfeier der italienischen Collegen betheiligen.

Ein älterer Candidat (4 kl. Semester) sucht bei bescheidenen Ansprüchen während der Monate August und September am liebsten bei einem beamteten Thierarzt zu assistiren, auf Wunsch auch zu vertreten.

Gefällige Offerten bitte unter R. S an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Ein Kandidat der Veterinärmedizin sucht vom 1. August bis Mitte September bei einem Thierarzte zu practiciren ev. zu vertreten.

Näheres bitte, München, Adalbertpost. Postlagernd unter: „F.rien.“

Briefkasten.

Herrn H. in M. und Herrn G. in N. besten Dank für die gefälligen Beiträge, welche in den nächsten Nummern Aufnahme finden werden. — Dem Herrn Verfasser des „Eingesandt“ die ergebenste Mittheilung, dass dem ausgesprochenen Wunsche Rechnung getragen werden wird. D. Red.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei **Cäsar Fritsch**. Sämmtlich in München.



Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 31.

Den 3. August 1891.

Inhalt: Hellmuth-Monheim: Impfversuch mit Tuberkulinum Kochii bei Actinomykose. — Magin-München: Fleischbeschau und Fleischconsum in München im Jahre 1890. — Bodenmüller-Göllheim: Creolin zur Zerstörung von Neubildungen. — Eingesandt: Vorträge in landwirtschaftlichen Versammlungen. — A. Hörner-Bergzabern: Anwendung des Physostigmin bei trächtigen Stuten. — Nachrichten.

Impfversuch mit Tuberkulinum Kochii bei Actinomykose.

Bezugnehmend auf eine Aeusserung des berühmten Chirurgen Professor Billroth-Wien, dass er gelegentlich der Versuche mit Tuberkulin auch eine Reaction bei einem an Actinomykose erkrankten Menschen erzielt habe, stellte mir Herr Bezirksthierarzt Imminger-Donauwörth am 26. Juni eine Kuh, Simmenthaler Abstammung, gelbbraun gefleckt, 5 Jahre alt, die mit ausgesprochener Kiefer-Actinomykose behaftet war, zur Verfügung, um einen Impfversuch mit Tuberkulin zu machen. Das Thier befand sich in einem mittelmässigen Ernährungszustande und zeigte an dem bedeutend aufgetriebenen linken Hinterkieferaste eine mannskopfgrosse derbe Geschwulst, die an 3 Stellen in Thalergrösse nach aussen durch die Haut durchgebrochen war. Sonstige krankhafte Erscheinungen konnten nicht wahrgenommen werden, insbesondere war die Futteraufnahme eine gute zu nennen. Durch Auskratzen mit dem scharfen Löffel wurde von einer durchgebrochenen Stelle einiges Material zur Untersuchung abgenommen, das makroskopisch die sandkorngrossen Einlagerungen und mikroskopisch die charakteristischen Pilzrasen in grosser Menge enthielt. Unmittelbar vor der Injection betrug die

| | | |
|--------------|--------------------|-------------|
| Pulsfrequenz | Mastdarmtemperatur | Atmung |
| 42 per Mte. | 38,5 | 18 per Mte. |

Nach Entfernung der Haare an einer kleinen Stelle in der linken oberen Halsgegend und gründlicher Desinfection wurde Abends 6 Uhr mit der Dieckerhoff'schen Spritze 0,5 Tuberkulinum Kochii verdünnt mit 50,0 Aq. carbolisat. subcutan injicirt. Am nächsten Morgen 5¹/₂ Uhr war die Pulszahl, abgenommen an der

arteria maxillaris externa, auf 72 gestiegen, die Temperatur betrug 38,6, die Zahl der Athemzüge 22 per Mte. Eine locale Veränderung an der Injectionstelle war nicht aufgetreten und das Thier nahm die vorgesetzte Ration Heu vollständig auf.

Nachstehende Zahlen lassen die Schwankungen der Puls- und Athemfrequenz sowie der Temperatur an diesem Tage ersehen.

| Vormittags | 5 ¹ / ₂ Uhr | Puls | 72 | Temp. | 38,6 | Athemzüge | 22 |
|-------------|-----------------------------------|------|----|-------|------|-----------|----|
| " | 9 | " | 76 | " | 38,5 | " | 20 |
| Nachmittags | 2 | " | 76 | " | 38,6 | " | 22 |
| " | 4 | " | 84 | " | 38,9 | " | 22 |
| " | 6 ¹ / ₂ | " | 84 | " | 38,9 | " | 22 |

Die Futter-Aufnahme war Tags über eine gute, die Ausscheidungen waren normal. An diesem Tage wurde Abends 7 Uhr eine zweite Injection mit der gleichen Dosis und an der nämlichen Stelle wie Tags vorher gemacht und betrug 1 Stunde später

Puls 84 per Mte. Temp. 39,0 Athemzüge 24 per Mte.

Die am nächsten Tage (28. Juni) vorgenommenen Messungen ergaben folgende Zahlen:

| | | | | | | | |
|-------------|-------|------|----|-------|------|---------|----|
| Vormittags | 8 Uhr | Puls | 60 | Temp. | 38,3 | Athmung | 20 |
| " | 11 | " | 80 | " | 38,3 | " | 22 |
| Nachmittags | 2 | " | 80 | " | 38,3 | " | 22 |

Auch an diesem Tage war die Futter-Aufnahme eine gute geblieben und die Ausscheidungen zeigten keine von der Norm abweichende Verhältnisse; ebenso war an der Impfstelle eine locale Reaction nicht aufgetreten.

Auffallend dürfte an diesem Versuche erscheinen, dass die Pulsfrequenz auf die Injection hin mehr als das Doppelte der Norm erreichte, während die Temperaturen sich ständig innerhalb der gewöhnlichen Grenzen bewegten.

Es erübrigt mir noch, meinem damaligen Chef, Hrn. Bezirks-Thierarzt Imminger, für die Ueberlassung des Materiales zu dem interessanten Versuche an dieser Stelle meinen Dank auszusprechen.

Karl Hellmuth, prakt. Thierarzt in Monheim.

Fleischbeschau und Fleischconsum in München i. J. 1890.

(Fortsetzung.)

II. Freibank.

Dasselbst wurden im Jahre 1890 verwerthet:

| | | |
|---------------|---|--------------------------|
| 480 Ochsen | } | = 3860 Stücke Grossvieh, |
| 3276 Kühe | | |
| 66 Stiere | | |
| 38 Jungrinder | | |
| 930 Kälber | } | = 2768 Stücke Kleinvieh. |
| 1706 Schweine | | |
| 132 Schafe | | |

6628 Thiere, welche entweder im Schlacht- und Viehhofe

oder in den verschiedenen Stadt-Bezirken von den einschlägigen Beschau-Organen (9 Thierärzte und 16 Bezirks-Inspektoren) beanstandet und in die Freibank verwiesen oder von Händlern, Metzgern, hiesigen Milchleuten und Oekonomen freiwillig für dieselbe geschlachtet wurden.

Die Vormerkungen zu Schlachtungen für die Freibank Seitens der hiesigen Milchleute war auch in diesem Jahre wieder sehr gering. Während in früheren Jahren täglich 2—3 und auch 4 Kühe von diesen Leuten zur Schlachtung kamen, wurden heuer im Ganzen nur 190 Stücke geschlachtet; die abgemolkenen Kühe, die sonst in der Freibank zur Verwerthung kamen, wurden bei dem grossen Viehmangel zu besseren Preisen an die Metzger abgegeben.

Auch die Einstell-Stallungen für die Freibank waren im abgelaufenen Jahre oft so schwach mit Thieren bestellt, dass an manchen Tagen nicht so viele Stücke vorhanden waren, als nach der Bedarfs-Anzeige hätten geschlachtet werden sollen.

Der grosse Mangel an Fleisch in der Freibank war namentlich für die ärmere Bevölkerung sehr empfindlich.

Gegen das Vorjahr wurden in der Freibank heuer weniger ausgeschrotet: 335 Ochsen, 113 Kühe, 71 Stiere, 20 Jungrinder — 539 Stücke Grossvieh, dann 497 Kälber und 356 Schafe; dagegen wurden 1085 Schweine mehr verkauft.

Das nicht unbeträchtliche Plus der in der Freibank verwertheten Schweine ist fast ausschliesslich der grossen Einfuhr solcher Thiere aus Oesterreich zuzuschreiben. Wie bereits erwähnt, sind diese Schweine, wenn auch ganz gut gemästet, doch nicht von solcher Qualität wie die bei uns gehaltenen deutschen oder englischen Racen; es blieben desshalb oft grosse Reste österreichischer Schweine im Viehhofe unverkauft und diese wurden dann meist von dem Grosshändler Lechner dahier in Partien von 40—70 Stücken für die Freibank geschlachtet. Dieses Schweinefleisch wurde fast durchwegs um 54—56 Pfg. per Pfund in der Freibank verkauft und fand bei dem Mangel an Rind- und Kalbfleisch raschen Absatz, so dass der Verkauf des Schweinefleisches, um dem Andränge des Publikums zu genügen, auf mehrere Stöcke vertheilt werden musste.

Die vom Thierarzte für alle Fleisch-Gattungen festgesetzten Preise, welche nach der Freibank Ordnung mindestens 10 Pfg. unter den jeweiligen Verkaufs-Preisen in den öffentlichen Bänken stehen müssen, gestalteten sich in der Freibank für $\frac{1}{2}$ Kg. je nach Qualität folgendermassen: Ochsenfleisch 34—60 Pfg.; Rindfleisch 24—54 Pfg.; Kalbfleisch 30—54 Pfg.; Schweinefleisch 34—60 Pfg. und Schaffleisch 20—38 Pfg.

III. Pferde-Schlächtereien.

Im Jahre 1890 wurden im hiesigen Pferde-Schlachthause 1728 Pferde geschlachtet und vertheilt nach Monaten wie folgt:

Januar 146, Februar 162, März 139, April 129, Mai 111, Juni 110, Juli 107, August 99, Sept. 109, Okt. 173, Nov. 209, Dez. 234.

Die Pferde-Schlachtungen nehmen hier wie in allen grösseren Städten von Jahr zu Jahr zu und im Vergleich zu den Schlachtungen vor 10 Jahren haben sich dieselben hier mehr als verdoppelt.

Gegen das Vorjahr wurden wieder 324 Pferde mehr geschlachtet und die Zahlen der in den Monaten November und Dezember heurigen Jahres geschlachteten Pferde wurden bisher noch nie erreicht. Nach beendigter Feldarbeit und mit Einstellen der Bauhätigkeit mussten eben die abgetriebenen und ausgeschundenen Thiere zum Schlachthofe wandern und kam es oft vor, dass an einem Tage 10—14 und noch mehr Pferde geschlachtet wurden und das Pferde-Schlachthaus mit nur 10 Aufzügen sich als zu klein erwies. Eine Erweiterung desselben ist um so dringender geboten, als durch die Einverleibung der beiden Vorstädte Neuhausen und Schwabing mit der Stadt die dort etablirten Pferdemetzger nun auch ihre Pferde im Pferde-Schlachthause der Sanitäts-Anstalt schlachten müssen.

Die zur Schlachtung gekommenen Pferde waren meist höheren Alters und mit allen erdenklichen externen Fehlern und Gebrechen, welche die Diensttauglichkeit beeinträchtigen, behaftet, doch wurden auch Pferde mit internen Krankheiten zugeführt und kamen hievon zur Beobachtung: Apoplexie 3, Carcinom der Leber und Milz 1, Darm-Entzündung 3, Gehirn-Entzündung 1, Influenza 1, Kolik 2, Leber-Induration 8, Obliteration der Cruralis 1, Peritonitis 2, Pleuritis 3, Pneumonie 2, Pyaemie 1, Rotz 1, Sarcom in der Lunge 1 und Starrkrampf 13 mal.

Gänzlich beseitigt und zum Genusse für Menschen nicht begutachtet wurden 12 Pferde.

Mit Nasen- und Haut-Rotz wurde am 27. August l. Js. ein Pferd zur Schlachtung zugeführt; dasselbe wurde bei der Beschau im lebenden Zustande sofort als rotzkrank erkannt und deshalb im Contumaz-Stalle verwahrt. Tags darauf war das Pferd verendet und die an der thierärztlichen Hochschule vorgenommene Section bestätigte die gestellte Diagnose vollkommen.

Als bemerkenswerth sei hier auch angeführt, dass mit der am 1. Oktober eingetretenen Erhöhung des Preises für Mastochsen-Fleisch von 70 auf 76 Pfg. per Pfund die Pferde-Metzger am gleichen Tage den bisherigen Preis von 20 Pfg. für ein Pfund Pferdefleisch auf 25 Pfg. erhöhten. (Schluss folgt.)

Creolin zur Zerstörung von Neubildungen.

Ein mit einer kopfgrossen Balggeschwulst — Grützbeutel — zwischen Bug und Brustbein behaftetes Pferd musste öfters trokarirt werden, damit es zum Zugdienste verwendet werden konnte. Da der Eigenthümer die Radicalkur (Ausschälen und Brennen) nicht zulies, der Sack sich in kurzer Zeit stets wieder füllte und das Pferd immer stärker lahmte, wurde nach dem Aussaugen des nunmehr honigartig gewordenen Inhaltes und darauf folgendem öfteren Ausspülen mit destillirtem Wasser und etwas Weingeist-zusatz eine 20 % Creolin-Lösung im Ganzen circa 400,0 injicirt, die Trokar-Stichwunde gut mit Heftpflaster zum luftdichten Abschluss verklebt und die nun steinhart, prall und schmerzhaft gewordene Geschwulst einige Zeit durch Umwickeln mit Wolldecken recht warm gehalten und das Pferd viel bewegt. Vier Stunden nach der Operation zeigte sich keine Spur mehr von schmerzhafter Reaction, nur die äussere Haut liess etwas Empfindlichkeit erkennen. Patient befand sich vollkommen normal und legte sich auf die kranke Seite. Am 5. Tage nach der Operation ergab sich an der tiefsten Stelle deutliche Fluktuation; der Abszess, mit dem Messer geöffnet, entleerte dicklichen, zähen, dunkelgrau-braunen Eiter mit grossen Mengen häutiger und bröcklicher Gewebsfetzen. Nach 8 Tagen war ohne weitere Behandlung vollkommene Heilung eingetreten, so dass nur mehr eine kleine Narbe und Hautverdickung zurückblieb. In nahezu gleicher Weise behandelte ich mit Erfolg einen Stollschwamm bei einem Pferde und eine Geschwulst unter dem Gesässbein einer Kuh und eine solche an der Seitenbrust bei einem Rinde.

Bemerkenswerth ist bei dieser Heilmethode der kurz andauernde Schmerz, die rasche Wirkung, das vollkommene Absterben der Balg-Innenauskleidung und die schöne Heilung ohne weiteren Eingriff. Mit Jodtinktur, Sublimat oder Arsenik war nach meinen früheren Beobachtungen ein so leichter Erfolg nicht zu erzielen. (Distriktsthierarzt Bodenmüller-Göllheim.)

Vorträge in landwirthschaftlichen Versammlungen.

(Eingesandt.)

Den Anforderungen, derartige Vorträge zu übernehmen, wird sich kein Thierarzt entziehen (§ 1 Abs. III der Dienstesinstruktion für die Bezirks-Thierärzte). Bezüglich der Auswahl des sachlichen Inhaltes derartiger Vorträge hat sich aber gewiss schon mancher College in Verlegenheit befunden und ist dabei auf Themata gekommen, die jedenfalls nicht für eine Versammlung ausübender Landwirthe passen.

So hat unlängst in einer landwirthschaftlichen **Versammlung** ein Thierarzt in einem Vortrage über „Ansteckende Thierkrankheiten“, die Incubationsdauer, die Erscheinungen, Verlauf und **Ausgang** sowie die gesetzlichen Bestimmungen über Rotz, Lungenseuche und sogar über die Rinderpest besprochen, natürlich unter entsetzlichem Gähnen der nicht zahlreich erschienenen Landwirthe. Einsender dieses erinnert sich einer landwirthschaftlichen **Versammlung**, in welcher ein Thierarzt als Heilmittel im Anfangs-Stadium des Schweine-Rothlaufes die Anwendung eines Brechmittels und als solches die subcutane Anwendung des Apomorphin empfahl. Wie lange ist es nicht schon her, dass Feser in München auf die gänzliche Unwirksamkeit des Apomorph. als Brechmittel beim Schwein aufmerksam machte! In einem anderen Vortrage über „Thierärztliche Nothhilfe“ wurde als letztes Mittel bei dem Tragsackvorfall nach dem Kalben die Amputation des Uterus besprochen; es wurde auch nicht vergessen, darauf hinzuweisen, dass beim Abschnüren des Uterus mit einer „Geisselschnur“ die Harnleiter nicht mit eingeschnürt werden dürfen!

Es gibt nun Schriftchen, die in populärer Sprachweise die Resultate der Wissenschaft für die Praxis zugänglich machen. Einsender dieses hat in einer landwirthschaftlichen **Versammlung** mit grossem Beifall einen Vortrag gehalten, der nur eine Wiedergabe des Feser'schen Büchleins war: Gemeinverständliche **Anleitung** zur Aufzucht des Rindes von Prof. Feser (bei Heinsius in Bremen).

In Bezug auf Pferdezucht hat Kreisthierarzt Zippelius ein Büchlein geschrieben (Bäuerliche Pferdezucht von Zippelius, Stuttgart bei Ulmer), welches zum Zwecke der Reproduction in landwirthschaftlichen **Versammlungen** sorgfältigstes Studium verdient; einzelne Kapitel dieses Büchleins, wie Stall-Einrichtung (Ventilation und Kanalisation), sind prachtvoll geschrieben (vergl. damit die in Wochenschrift 1891 Nr. 1 beschriebene Stall-Infektion) und wird man durch Wiedergabe des Studiums dieser Kapitel in einer landwirthschaftlichen Wanderversammlung jedenfalls mehr nützen, als durch Schilderung des Heilverfahrens verschiedener Krankheiten. Ich erinnere mich einer landwirthschaftlichen **Versammlung**, in welcher ein Oekonomierath sehr klar und überzeugend den Zusammenhang zwischen jauchiger Beschaffenheit des Stall-Untergrundes und gewissen Infections-Krankheiten nachwies. Der betr. Herr brachte ein hölzernes Modell zur Anlage eines Schweine-Stalles mit und wies auf die übliche Verschleppung des Schweine-Rothlaufes durch Fleisch, Abwaschwasser etc. hin. „Krankheiten verhüten ist besser als Krankheiten heilen“ war die leitende Idee dieses Vortrages.

Die von den Landgestüten vielfach verbreitete Brochüre „Kurze Anleitung zur Pferdezucht von Göring“ sowie die im Verlage von Ulmer in Stuttgart erschienene Brochüre „Klima und Boden von Dr. Löll“ sind musterhafte populäre Besprechungen landwirthschaftlich wichtiger Themata. Und wenn doch der Thierarzt glaubt, dass er über „Ansteckende Thierkrankheiten“ reden müsse, so dürfte unter den heutigen Verhältnissen die Besprechung der Tuberkulosis in der Weise, wie dies von Steuert im Maihefte der landwirthschaftlichen Vereins-Zeitschrift von 1889 oder von Professor Kitt im landwirthschaftlichen Vereins-Kalender von 1886 geschehen ist, jedenfalls viel wichtiger sein, als die Besprechung derjenigen Seuchen, die schon durch Reichsgesetz hinreichend bekämpft werden.

Anwendung des Physostigmin bei trächtigen Stuten.

Eine Mittheilung in der Wochenschrift für Thierheilkunde und Viehzucht „Anwendung des Physostigmin bei trächtigen Stuten“ (Jahrgang 1886 Seit 209) gab mir Veranlassung, das Mittel gleichfalls bei trächtigen Stuten in Anwendung zu bringen, indem dort bei einigen Versuchen die Ungefährlichkeit bezüglich eines Abortus angegeben war. Ich hatte dabei weniger Glück.

Eine Stute, hochträchtig, zeigte Kolik-Erscheinungen. Ursache unbekannt. Pferd legte sich in kurzen Zwischenräumen öfters, Peristaltik nicht hörbar, Mistabgang sistirt. Nach einer subcutanen Injection von 0,1 Physostigmin in 2 Cbcm. Wasser stellte sich beschleunigte Respiration, Muskelzittern, Schweissausbruch, heftiges Drängen gegen den Hinterleib ein. Nach einer halben Stunde erfolgte Darmentleerung, die Stute wurde ruhiger, Respiration weniger beschleunigt; doch stellten sich nach einer Stunde intermittirende Wehen ein. Nach zwei Tagen abortirte die Stute.

Bei einer zweiten Stute, die gleichfalls hochträchtig war und an Kolik erkrankte, machte ich gleichfalls eine subcutane Injection von 0,1 Physostigmin. Nach der Injection trat grosse Athemnoth ein, Zittern am ganzen Körper, Schweissausbruch am Kopf und Hals. Nach 25 Minuten Mistabgang, nach $\frac{3}{4}$ Stunden heftige Wehen, die etwa eine halbe Stunde anhielten. Pferd zeigt sich in der Folgezeit ruhig und nimmt Futter auf. Am folgenden Tage zeigt Patient gleichfalls Wehen, die etwa $\frac{1}{4}$ Stunde dauern, sonst war das Pferd munter. Am dritten Tage nach der Erkrankung und Physostigmin-Injection trat Abortus ein.

Ob in beiden Fällen die Application der subcutanen Injection oder sonstige Umstände die Ursache des Abortirens abgegeben haben, möchte ich offen lassen. Bemerken will ich nur, dass ich in späteren Fällen, in denen kolikranke trächtige Stuten zur Behandlung kamen, bei viel grösseren Unruhe-Erscheinungen Physostigmin weglass und auch das Abortiren unterblieb.

Zum weiteren Versuche über die Wirkung des Physostigmin auf den trächtigen Uterus injicirte ich einer gesunden, mittelgrossen, trächtigen Hündin 0,005 Physostigmin. Nach der Injection: tonisch-klonische Krämpfe und nach 5 Stunden Abortus.

(A. Hörner-Bergzabern.)

Nachrichten.

Gestorben: Bezirksthierarzt a. D. *Lohrer* in Hornberg (Baden) und *Lorenz Jehlin* in Säckingen.

Die Stelle des Bezirksthierarztes für das Bezirksamt Brückenau wurde dem Distriktsthierarzte *Michael Wörner* zu Marktbreit übertragen.

Bekanntmachung.

Die ordentliche Generalversammlung des thierärztlichen Vereines von Niederbayern pro 1891 findet am

Sonntag den 16. August 1891 Vormittags 10 Uhr
im Saale des Hotel Spahn zu Passau statt.

Die Herren Vereins-Mitglieder und sonstige Collegen werden hiezu ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

- 1) Bericht über die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre;
- 2) Kassa-Bericht;
- 3) Mittheilungen aus der Praxis.

Passau, den 27. Juli 1891.

Der Verwaltungs-Ausschuss.

Martin, z. Z. Vorstand.

Assistent.

Der Unterzeichnete sucht sofort, aber auf längere Zeit einen absolvirten Thierarzt als Assistent.

Lindau, den 28. Juli 1891.

M. Brüller,
Bezirks- und Control-Thierarzt.

Ein älterer Veterinär-Candidat, welcher den 2. Abschnitt der Fach-Prüfung bestanden, sucht als Assistent oder als Vertreter sofort auf einige Monate Stelle.

Gefällige Offerten bitte unter Th. B. München, Herronstrasse 3/I r. richten zu wollen.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei **Cäsar Fritsch**. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

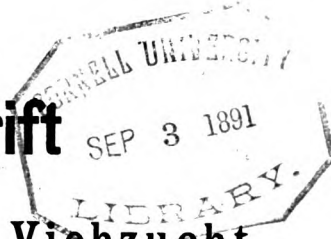
für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.



XXXV. Jahrgang.

N^{o.} 32. Den 10. August 1891.

Inhalt: Grün-Naila: Aus der Praxis — Für die Praxis. — Magin in München: Fleischbeschau und Fleischconsum in München im Jahre 1890. (Schluss.) — Meister-Weingarten: Tuberkulin Kochii. — Nachrichten.

Aus der Praxis — Für die Praxis.

Im Frankenwald wird das Castrations-Geschäft als Gewerbe-Betrieb im Umherziehen von sogenannten „Grünhutern“, das sind gewerbmässige Viehschneider, ausgeübt. Diejenigen Grünhuter nun, die im hiesigen Bezirke verkehren, castriren herzlich schlecht, wesshalb der Thierarzt auch zahlreiche Fälle scirrhöser Entartung und Fistelbildung des Samenstranges 1–3 jähriger Stiere in Behandlung bekommt; natürlich meistens erst dann, wenn die Eigenthümer durch Schmierkuren versucht hatten, die Geschwulstmasse in Eiterung überzuführen und wenn trotz wiederholter Abscessbildung die Geschwulstmasse so gross geworden ist, dass sie die Thiere am Gehen behindert. Derartige Thiere sind dann stets im Vergleich zu ihrem Alter im Wachsthum zurückgeblieben und die durch langwierige Eiterung ermüdeten Eigenthümer sind dann mit dem Vorschlage zur operativen Entfernung der Neubildung gerne einverstanden.

Es nützt nichts, den Eiterherd, welcher sich stets in der Tiefe der Neubildung befindet, durch tiefe Einschnitte aufzusuchen, denn selbst durch Jodtinctur und Aetzmittel erreicht man kein vollständiges Absterben der Gewebe mehr, höchstens eine langwierige Eiterung.

Ist nun die Neubildung noch nicht grösser als eine Faust, lässt sie sich im Hodensacke hin- und herschieben, so kann die Operation leicht am stehenden Thiere gemacht werden; man drückt die Masse bis in den unteren Theil des Hodensackes herab, öffnet mit einem Längsschnitte darüber die Haut, drückt mit der linken Hand die birnförmige, durch den darin befindlichen Eiterherd pralle

Geschwulst möglichst hervor, trennt ihre Zellgewebsverbindungen los und schneidet sie ab.

Schwieriger wird die Sache, wenn die Neubildung von der Grösse eines Kopfes etc. ist; in diesem Falle ist die Geschwulst nicht so leicht loszupräpariren, weil auch die Scheidenhaut krankhaft entartet ist und weil dann durch das Lospräpariren mit dem Messer lebensgefährliche Blutungen entstehen. Ich lege nun solche Thiere nieder, binde den Hinterfuss der zu operirenden Seite etwas vor an die Halskette, mache über der Neubildung einen einfachen Längsschnitt in die Haut und nehme sodann die Lostrennung der entarteten Massen vor, aber nicht mit dem scharfen Messer, sondern mit der stumpfen Haarseilnadel, um Blutungen möglichst zu vermeiden. Ist die Neubildung soweit losgetrennt, dass ein Theil derselben vorsteht, so macht man durch den vorstehenden Theil einen Stich, worin ein Gehilfe den Finger oder eine Schnur einhängen kann, um durch Hervorziehen der Neubildung das Lospräpariren derselben zu erleichtern. Um nun die lospräparirte Geschwulst, welche jetzt schon sehr stark blutet, vor dem gänzlichen Abschneiden gegen den Bauchring hin abzuschnüren, habe ich schon Catgut Nro. VI verwendet; dasselbe riss jedoch, wenn es feucht geworden ist, leicht ab; ich verwende deshalb eine gut gewächste Hanfschnur, welche den Zug einer Manneskraft aushält, lasse noch während des Anlegens der hanfenen Schlinge kaltes Wasser aufgiessen zur Blutstillung und suche noch nach dem Abschneiden der Geschwulst die Blutgefässe mit Catgut zu unterbinden. Warnen möchte ich vor der Anwendung von liquor. ferri, welches nur die Heilung verzögert.

Ermuntert durch das wohlwollende Entgegenkommen der hiesigen Bevölkerung habe ich mich nun des Castrations-Geschäftes auch der kleineren Hausthiere angenommen und habe mir nun zur Castration junger Bullen und alter Stiere ein Verfahren angeeignet, welches zuerst im Jahre 1865 in der niederbayerischen Kreisversammlung von Mangold-Landshut beschrieben wurde (Wochenschrift 1866 No. 30), ein sehr altes, in der Landpraxis geradezu unübertroffenes Verfahren, von dem nur zu bedauern ist, dass die neueste, gewiss sehr gute Operationslehre von Vogel (Stuttgart 1891) keinen Raum zur Erwähnung dieser Methode hatte. Dieses von seinem Erfinder Mangold als Durchschlingung des Samenstranges bezeichnete Verfahren ist in obiger Nummer näher beschrieben: „Nach Eröffnung des Hodensackes trennt man das hintere Septum, zieht unter Zurückstreifen der Scheidenhaut den Hoden hervor und sticht nun das Messer mit nach aufwärts gerichteter Schneide mitten durch den Samenstrang. In den dadurch entstandenen Schlitz oder Spalt des Samenstranges hängt man den Zeigefinger der linken Hand ein, schneidet den Hoden ab und schiebt nun den natürlich

blutenden Samenstrangstumpf durch den mit dem Messer gemachten Spalt; auf solche Weise ist der Samenstrang einmal durch sich selbst geschlungen und man kann nun diese Durchschlingung noch 2—3 mal wiederholen, wodurch jede Blutung unmöglich wird.“ Dieses Verfahren habe ich derart schätzen gelernt, dass ich es jeder anderen Methode, insbesondere der Verwendung von Kluppen, Aetzschnüren, Catgut, elastischen Ligaturen entschieden vorziehe.

Auf die Eigenthümer macht es einen sehr günstigen Eindruck, wenn sie sehen, dass lediglich mit Zuhilfenahme eines Messers ohne jedes Gebandel castrirt wird, denn sie beobachten recht gut, dass die Benützung von „Giftschnüren“ den Thieren nur unnöthige Schmerzen bereitet und die Heilung verzögert.

Bei der obigen Castrationsweise befeissige ich mich grösster Reinlichkeit, die Verwendung von Fett nach der Castration unterlasse ich gänzlich; auch gebrauche ich die Vorsicht, den Eröffnungsschnitt möglichst unten im Hodensacke zu machen, damit im Falle einer Eiterbildung im Innern dieser sich rasch entleeren kann. Das zu frühe Schliessen der Wundränder könnte als Nachtheil der obigen Methode aufgefasst werden, es scheint dies auch Mangold erkannt zu haben, denn er empfiehlt, die Wunden am 3. und 6. Tage nach der Castration etwas auseinanderziehen und schmieren zu lassen. Ich habe aber auch ohne diese Massregel lediglich bei Beobachtung grösster Reinlichkeit keinen Verlust gehabt. Dagegen erinnere ich mich eines Falles aus meiner früheren Praxis, wo ich einen sehr grossen 3 jährigen Bullen durch mehrmaliges Unterbinden mit Catgut castrirt hatte in einer Gemeinde, in welcher damals mehrere Fälle von Starrkrampf aufgetreten sind (1888 in Neuendettelsau). Die Nothschlachtungsfleischschau ergab eine zu reichliche Verwendung von Catgut; gleich durch die oberste Ligatur war der Samenstrang abgestorben und der abgestorbene, noch mehrmals unterbundene Samenstrangrest konnte sich durch die schnelle Vereinigung der Wundränder nicht entfernen.

Seit dieser Zeit gebrauche ich die Vorsicht: 1) nur vollkommen gut getrockneten Catgut zu verwenden; 2) mit Catgut nur eine, höchstens zwei Ligaturen um den Samenstrang anzulegen, diese Ligaturen nicht sehr stark zuzuziehen und den Samenstrang unmittelbar unter der zweiten Ligatur abzuschneiden. Wenn dem zu Castrationen verwendeten Catgut nur ein Tropfen von der Flüssigkeit der Versandtgefässe anhaftet, so wirkt dies entzündungserregend. Der Gebrauch kräftiger Desinfectionsmittel bewirkt überhaupt eine stärkere Schwellung der Scheidenhaut als dies bei dem einfachen Gebrauche reinen Wassers der Fall ist; namentlich gilt dies von Carbol und Sublimat, welch' letzteres zu seiner vollständigen Lösung in Wasser mindestens 10 Minuten braucht; auch

der in den Creolinstandgefässen enthaltene Rest, welcher mit Wasser eine dunkelfarbige, von oeligen Tropfen durchsetzte Emulsion bildet, wirkt entzündungserregend auf Schleimhäute; am schmerzlosesten für die Thiere und am reizlosesten für Schleimhäute scheint Pyoctanin zu sein. (Eine Hündin, welche ich unlängst unter schwierigen Verhältnissen castrirte, heilte auffallend leicht, weil ich den Finger vor jedesmaligem Einführen in die Bauchhöhle in blaue Pyoctanin-Lösung 1:1000 eingetaucht hatte.)

Die nach obiger Methode der Samenstrangdurchschlingung zu castrirenden Bullen lasse ich lediglich mit der rechten Seite an eine Wand drücken, der linke Hinterfuss wird mit einem Strang befestigt, der um den Hals des Thieres geschlungen ist, der am Hintertheil lehrende Gehilfe hält mit der rechten Hand den Fuss an der Achillesferse und zieht ihn nach auswärts. In der Nähe befindet sich stets ein Gefäss mit reinem, kaltem Wasser, um die Hände und das Operationsfeld reinigen zu können.

Zur Castration von Stierkälbern ist die obige Methode nicht geeignet, weil bei diesen Thieren der Samenstrang noch zu unentwickelt ist, um die Durchschlingung vornehmen zu können.

Zu Ebercastrationen habe ich stets mit Vortheil Catgut-Ligaturen verwendet. Das in der Fabrik Paul Hartmann in Heidenheim a/B. *) verkäufliche Catgut hat 7 Qualitäten, Nro. 0-6. Das Catgut Nro. 6 hat in gut getrocknetem Zustande die Eigenschaft, dass es von dem stärksten Manne nicht auseinandergerissen werden kann; anders aber verhält sich dieses Catgut, wenn es in Flüssigkeiten aufweicht; dann wird es sehr weich und reisst bei kräftigem Zuge auseinander. In meiner früheren Praxis habe ich jährlich nur 2-3 Eber castrirt; seit 4 Monaten dahier 5, darunter 2 alte Zuchteber und 1 Monorchiden, den der Grünhut nur einseitig castrirt hatte mit dem Bemerken, die andere Seite sei brüchig und könne nicht castrirt werden. In allen Fällen habe ich nur günstige Resultate gehabt und habe ich bei meinen letzten Castrationen nur das gut getrocknete, ganz dünne Catgut Nro. 2 verwendet, eine äusserst schwache Ligatur. Da nun natürlich durch das Niederlegen des Ebers die Hände verunreinigt werden, so reinige ich am niedergelegten Eber die Hände und das Operationsfeld mit kaltem Wasser, achte darauf, dass durch den Eröffnungsschnitt der Hoden nicht verletzt wird, damit keine Blutung entsteht und wenn das hintere Septum abgetrennt und der Hoden unter Zurück-

*) Bei meinem Bedarf lasse ich mir von allen Geschäften, mit denen ich verkehre, Kataloge kommen; bezüglich des Bezuges von Drogen sei die Bemerkung gestattet, dass die grösseren Drogen-Handlungen alle zwei- oder dreierlei Preis-Verzeichnisse führen, von denen natürlich nicht das billigste für den Thierarzt berechnet ist. Die Herren Reisenden der Drogen-Geschäfte haben in jeder Tasche einen anderen Preis-Courant.

streifen der Scheidenhaut vorgezogen ist, dann trockne ich zuerst beide Hände gut ab, bevor ich das lufttrockene Catgut anfasse. An der Stelle, wo der Samenstrang am dünnsten ist, wird das Catgut umgelegt und unter langsamem Zug mässig fest gebunden; 1 Centimeter weiter unten wird noch eine solche Ligatur umgelegt und unmittelbar darunter der Samenstrang abgeschnitten. Zum Schlusse wird das ganze Operationsfeld mit kaltem, reinem Wasser übergossen, aber nichts geschmirt. Diese Operationsweise macht jede Nachbehandlung entbehrlich und wird von den Ebern ausserordentlich leicht ertragen (Grün in Naila.)

Fleischbeschau und Fleischconsum in München i. J. 1890.

(Schluss.)

IV. Eingeführte rohe Fleisch-Waaren.

Im abgelaufenen Jahre wurden von auswärts an rohen Fleisch-Waaren, Eingeweiden etc. in die Stadt eingeführt und in der Sanitäts-Anstalt der vorgeschriebenen Beschau unterstellt:

| | | |
|-------|-----|-----------------------------------|
| 5682 | Kg. | Rindfleisch, |
| 20 | " | Kalbfleisch, |
| 90 | " | Schweinefleisch, |
| 10975 | " | Pferdefleisch, |
| 34092 | " | Rindslebern (5682 Stück à 6 Kg.), |
| 5242 | " | Rindsmilze (5242 " à 1 Kg.), |
| 500 | " | Rinds Herzen (500 " à 1 Kg.). |

56601 Kg. und ausserdem noch 826 Stück rohe Eingeweide (Lunge, Leber und Herz) von Schweinen, sowie die Kuttelwaaren (Mägen, Füsse und Maul) von 71 Ochsen, welch' letztere von den während der Herbstmanöver eingerichteten Feldmetzgereien aus Birnbach, Neu-Oetting und Traunstein hieher gesendet wurden.

Gegen das Vorjahr wurden 4427 Kg. Rindfleisch u 6725 Kg. Pferdefleisch mehr, dagegen 3 Kg. Kalbfleisch, 16 210 Kg. Schweinefleisch, 1254 Kg. Lebern, 443 Kg. Milze und 13 Kg. Herzen weniger eingeführt und ist hier zu bemerken, dass die vermehrte Zufuhr von Rindfleisch sich grösstentheils auf Fälle bezieht, bei denen mit specieller Genehmigung des Magistrates die Einfuhr von Fleisch kranker Thiere aus Schwabing zur Verwerthung in der hiesigen Freibank ausnahmsweise gestattet wurde, doch kamen auch regelmässige Sendungen von Rindfleisch meist im Gewichte von 50 Kg. aus dem benachbarten Pasing an einzelne Gastwirthe hieher.

Die sehr beträchtliche Minderung der Einfuhr von Schweinefleisch ist der Einfuhrbewilligung lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn zuzuschreiben. Solange die Grenze im Vorjahre gesperrt war, wurden eben Speckschweine im geschlachteten Zu-

stande als Fleisch eingeführt und der vorgeschriebenen Beschau unterstellt.

Die hieher gesandten Rindslebern, Milze und Herzen stammen aus Strassburg, Stuttgart, Ulm und aus der k. Arme-Conserven-Fabrik in Mainz. Diese Rindslebern, Milze etc. werden von hiesigen Händlern an die Metzger verkauft und von diesen in kleinen Stücken als sog. Ausschnitt oder als Zuwaage an das Publikum abgegeben.

Im Ganzen wurden 14 326 Stücke rohe Fleischwaaren und Eingeweide etc. beschaut.

Von dem eingeführten rohen Fleische wurden 20 Kg. Kalbfleisch und und 950 Kg. Pferdefleisch nicht begutachtet und wieder über den Burgfrieden zurückgewiesen, weil das vorgeschriebene Beschau-Zeugniss nicht beigebracht werden konnte, und von den eingeführten rohen Fleisch-Waaren wurden 25 Rindslebern im Gewichte von 150 Kg. und 31 Milze und 1 Herz, 32 Kg. schwer, wegen eckelerregenden Aussehens, Fäulniss, Egelu etc. zum Wasen beseitigt.

V. Fleisch-Consum.

Zur genauen Berechnung des Fleisch-Consums ist es unerlässlich, auch die Haus- und Nothschlachtungen von Thieren in den verschiedenen Stadt-Bezirken anzufügen. Nach gefälliger Mittheilung des Herrn Bezirks-Thierarztes Drechsler beziehen sich dieselben im Jahre 1890 auf 3 Ochs, 112 Kühe, 1 Stier, 58 Kälber, 553 Schweine, 19 Schafe und 13 Pferde = in Summa 759 Thiere.

Hievon wurden zum Wasen beseitigt: 1 Kuh, 1 Stier und 3 Pferde, so dass von obigen Thieren nur diese 5 Stücke weniger zur Consumption kamen.

Die im Schlacht- und Viehhofe, in der Sanitäts-Anstalt und in den verschiedenen Stadt-Bezirken geschlachteten und zum Genusse für Menschen begutachteten Thiere beziffern nach Abzug von 20 677 nach Paris ausgeführten Schafen eine Gesamtsumme von

| | Stück | Kg. | Kg. Fleisch. |
|------------|---------|---------|--------------|
| Ochs | 23 389 | à 300 = | 7 016 700 |
| Kühe | 21 618 | à 200 = | 4 323 600 |
| Stiere | 7 511 | à 160 = | 1 201 760 |
| Jungrinder | 8 294 | à 120 = | 995 280 |
| Kälber | 171 961 | à 40 = | 6 878 440 |
| Schweine | 119 572 | à 45 = | 5 380 740 |
| Schafe | 25 105 | à 20 = | 502 100 |
| Pferde | 1 716 | à 235 = | 403 260 |

und beträgt sonach das Gesamtfleischquantum 26 701 880 Kg, wovon bei rund 338 000 Einwohnern (das erst der Stadt einver-

leibte Schwabing nicht mitgerechnet) per Jahr und Kopf 79,0 Kg. Fleisch — gegen 99,45 Kg. im Vorjahre — treffen.

Hiezu sei jedoch bemerkt, dass nach dem Ergebniss der Volkszählung vom 1. Dezember 1890, wonach München mit Einrechnung von Neuhausen und Schwabing 348 317 Einwohner zählt, die im Vorjahre angenommene Bevölkerungs-Ziffer von rund 280 000 viel zu niedrig gegriffen war und deshalb sicher nicht 99,45 Kg. Fleisch, sondern höchstens 90,0 Kg. auf den Kopf zu rechnen sind.

Nach Fleisch-Sorten treffen im Jahre 1890 auf den Kopf:

| | | | |
|-----------------|-----------|------|-----------------------------------|
| Ochsenfleisch | 20,76 Kg. | oder | 26,27 ⁰ / ₀ |
| Kuhfleisch | 12,79 | " " | 16,20 ⁰ / ₀ |
| Stierfleisch | 3,55 | " " | 4,51 ⁰ / ₀ |
| Jungrindfleisch | 2,95 | " " | 3,73 ⁰ / ₀ |
| Kalbfleisch | 20,35 | " " | 25,73 ⁰ / ₀ |
| Schweinfleisch | 15,91 | " " | 20,16 ⁰ / ₀ |
| Schafffleisch | 1,49 | " " | 1,89 ⁰ / ₀ |
| Pferdefleisch | 1,20 | " " | 1,51 ⁰ / ₀ |

Bei der Berechnung des Consums sind die eingeführten rohen Fleisch-Waaren desshalb nicht in Betracht gezogen worden, weil Ein- und Ausfuhr sich vermuthlich decken und richtige Zahlen hierüber wohl niemals zu erlangen sind, da Fleisch Waaren vielfach unter anderer Declaration verfrachtet werden.

München im Januar 1891.

Magin, Sanitäts-Thierarzt.

Tuberkulin Kochii.

Thierarzt Meister-Weingarten verwendete das Tuberkulin in 2 Fällen bei Kühen, wo der Eigenthümer Verdacht auf Perlsucht schöpfte. Jede Kuh erhielt 0,002 injicirt, später 0,005. Als sich nach den hauptsächlich nach der zweiten Impfung eingetretenen Erscheinungen der Verdacht auf Perlsucht verstärkte und die Thiere geschlachtet wurden, zeigte sich in dem einen Falle beginnende, in dem anderen Falle bereits ausgebreitete Lungen-Tuberkulose.

Nachrichten.

Am Sonntage (26. Juli) hat der thierärztliche Kreis-Verein der Oberpfalz das 40 jährige Jubiläum des Bezirks-Thierarztes Gotteswinter von Stadtamhof im Saale des goldenen Kreuz in Regensburg gefeiert, bei welcher Gelegenheit demselben Seitens der Mitglieder des Vereines ein silberner Pokal und Seitens des Stadtmagistrates Stadtamhof das Ehren-Bürgerrecht verliehen und das betreffende Diplom überreicht wurde. M.

Die Herren Oberregierungsath Dr. *Lydtin* in Karlsruhe und Professoren Dr. *Dieckerhoff*-Berlin, *Feser*-München, *Esser*-Göttingen und *Pütz*-Halle sind zu Ehren-Mitgliedern des Braunschweigischen thierärztlichen Vereins ernannt worden. — Thierarzt *Peter Rahn* zu Bergtheim (Würzburg) hat die Stelle eines Distrikts-Thierarztes in Glonn (Ebersberg) erhalten. — Distrikts-Thierarzt *Urban* in Arnstorf zum Bezirks-Thierarzte in Regen ernannt. — Der städtische Thierarzt Dr. *Rob. Ostertag* zu Berlin, Redakteur der Zeitschrift für Fleisch- und Milch-Hygiene, ist zum Professor an der k. thierärztlichen Hochschule in Stuttgart berufen worden.

Gauversammlung Westricher Thierärzte.

Schon seit einer langen Reihe von Jahren kommen die Collegen der Nord- und Westpfalz an jedem ersten Samstag der geraden Monate in Kaiserslautern bei Jänisch, Parisertrasse, zur Pflege collegialen Sinnes und freier Diskussion über fachliche Angelegenheiten zusammen. Der fleissige Besuch dieser „Kränzchen“ von Seiten der Collegen und die lebhaften Debatten beweisen, dass derartige Vereinigungen das Staudes-Bewusstsein fördern und anregend wirken.

Die letzte Versammlung am 1. August war besucht von den Collegen Bauer-Homburg, Engel-Kaiserslautern, Heuberger-Kirchheimbolanden, Mayer-Winnweiler, Pöhlmann-Otterberg, Rötzer und Steinbrenner-Lauterecken und Stenger-Alsensz.

Nach Schluss der Versammlung vereinigten sich die Collegen zu einem gemeinsamen Abendmahl im Schwanenhotel, wobei in einem Trinksprache unseres allverehrten früheren Kreis-Thierarztes *Grossa* gedacht und demselben ein Begrüssungs-Telegramm zugeschiedt wurde.

Auf Wiedersehen zu zahlreicher Vereinigung am 3. Oktober!

Heuberger.

Von den Eingesessenen hiesiger Gemeinde wird dringend gewünscht, dass sich hier ein Thierarzt niederlassen möge, dessen Praxis, da hier und in der Umgegend bedeutende Viehzucht betrieben wird, recht lohnend sein dürfte.

Nähere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Gemeinde-Vorstand.

Stollhamm (im Grosshzh. Oldenburg), 26. Juli 1891.

Gemeinde - Vorstand

Hesemeyer.

(21)

Oberregierungsath Göring hat einen mehrwöchentlichen Geschäfts-Urlaub angetreten.

In Angelegenheiten der Wochenschrift wolle man sich in Abwesenheit d. R. an die Buchdruckerei Gotteswinter-Theatinerstrasse 18/0 R.-G. wenden. Die Red.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei Casar Fritsch. Sämmtlich in München.

Mit einer Bellage: Fabrik chem.-pharm. Praeparate von Dr. H. Unger in Würzburg.



Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 33.

Den 17. August 1891.

Inhalt: Fortbildungscourse für Thierärzte — Schwenk-Iffeldorf: Schlauchgeschwulst bei einem Ochsen. — Horn-Griesbach: Croupöse Scheidentzündung und Metritis. — Vom Büchertisch. — Nachrichten.

Fortbildungscourse für Thierärzte.

Auf allen Gebieten der gewerblichen und wissenschaftlichen Thätigkeit ist das Bedürfniss zur Fortbildung, als ein unabweisbares, allerwärts anerkannt, um so mehr in solchen Wissenschaften, welche durch fortgesetzte Bereicherung mit Forschungsergebnissen ihr Gesichtsfeld täglich erweitern. Zu diesen Fächern gehört in erster Reihe die Medicin, bezw. die Veterinärmedicin, daher es für die Angehörigen dieser Branche sehr nothwendig erscheint, um sich der Vorwärtsbewegung anschliessen zu können, sich mit allen bewährten Neuerungen der einschlägigen Disciplinen hinreichend vertraut zu machen. In Berücksichtigung dieser Nothwendigkeit hat die thierärztliche Hochschule in München einen Curs für Bakteriologie, Ophthalmoskopie und pathologische Anatomie eingerichtet, welcher auch von Thierärzten besucht wird. Die Bakteriologie, ein Kind des letzten Jahrzehntes, tritt immer mehr in den Vordergrund und kann der Thierarzt behufs Diagnose und Controle der Diagnose dieselbe nicht bei Seite lassen. Waren doch Thierärzte die ersten, welche Milzbrand und Rauschbrand und auch die Holzunge als Pilzkrankheiten erkannten, Brauell-Dorpat entdeckte die Milzbrandstäbchen und Hahn-München sah zuerst Pilze, welche er Pinselpilze nannte als das Wesen der Holzunge; später haben andere Forscher über diesen Pilz weitere Aufschlüsse gegeben und die näheren Verhältnisse der Aktinomykose festgestellt, allein Hahn gehört die Priorität der Entdeckung. Feser hat grosse Verdienste bezüglich des Rauschbrandes und es wären noch andere, hierin sehr verdiente Thierärzte zu nennen, wenn ich nicht fürchten müsste, dass dies zu weit führen würde. An den praktischen und an den amtlichen Thierarzt tritt aber

die Frage heran „soll ich einen Fortbildungscurs mitmachen und welchen Erfolg kann ich mir davon versprechen?“ Ich würde jedem Collegen die Antwort geben, sich an einem solchen Course, wenn irgend möglich, zu betheiligen, denn der bei entsprechendem Fleisse in Aussicht stehende Erfolg einer zuverlässigen Sicherheit bei Beurtheilung von Infectionskrankheiten, wiegt die zu bringenden Opfer unbedingt auf. Mancherlei Bedenken stellen sich einem derartigen Vornehmen entgegen, vor Allem der Kostenpunkt. Wie so oft im Leben die Geldbeutelfrage eine sehr bedeutende, so ist dies auch hier der Fall; ein weiterer Punkt ist die Stellvertretung, dann kommt die Anschaffung eines guten Microscopes mit Immersion. Diese drei Faktoren zusammengenommen sind schwerwiegender Art und erscheint es daher angezeigt, den Thierärzten aus öffentlichen Cassen die nöthigen Mittel zur Ermöglichung des Besuches der Course und Erwerbung der hiezu nothwendigsten Instrumente und Utensilien zu gewähren. Es werden ja hie und da von Behörden Diäten gegeben, allein es ist dies doch zu selten. Die bayerische Militärverwaltung ist hier lobend zu erwähnen, welche den zu diesen Cursen abgeordneten Veterinären die treffenden Taggelder gibt; hoffentlich wird auch noch dem Antrage verschiedener Stabsveterinäre ein brauchbares Microscop für den Veterinärdienst zu beschaffen, eine Folge gegeben, damit sie nicht mehr auf den Leihweg zu den Militärärzten hingewiesen sind. Bei dem um seine Standesgenossen so sehr verdienten Oberstabsveterinär Gräff wäre den diesbezüglichen Wünschen gewiss schon längst Rechnung getragen. Man merkt eben sehr das Fehlen eines technischen Veterinär-Referenten im Kriegsministerium. Die Course selbst betreffend, kann natürlich in der kurzen Zeit von 14 Tagen bis 3 Wochen nur das absolut Nöthige gelehrt werden; um die feinern bakteriologischen Einzelheiten kann sich der Thierarzt selbstverständlich nicht kümmern. Deckglaspräparate zum Nachweis der Bacillen im Blut und Gewebesaft, das Anlegen von Stichkulturen auf den bekanntesten Nährböden, Thierimpfung etc. werden wohl für den Thierarzt die hauptsächlichsten bakteriologischen Momente sein. Der Nachweis von Bacillen im Gewebe (Schnittpräparate) ist zu complicirt und von keiner grossen praktischen Bedeutung. Geisel färben u. s. w. ist, wie schon oben erwähnt, in der kurzen Zeit nicht wohl möglich, zu lehren noch zu lernen. Sehr gefährlich ist für den praktischen Thierarzt sich auf das Feld der bakteriologischen Forschung zu begeben, es ist dies ein ungesundes Streben, bei welchem Niederlagen nicht ausbleiben, nicht einmal die Brücke zum amtlichen Thierarzt bleibt übrig — bezüglich der gefertigten Präparate ist zu bemerken, dass dieselben genau und sehr markant sein müssen und dass keine Präparate mit hinaus genommen werden dürfen ohne vorausgegangene, genaue

Controle des Cursleiters, indem sonst schwerwiegende Irrthümer entstehen können. Mir ist z. B. ein Fall bekannt, in dem ein Thierarzt in Folge falscher Signirung seiner Präparate Wildseuche und Rauschbrand verwechselte. Sehr empfehlenswerth dürfte es auch erscheinen, für jeden amtlichen Bezirk epidemiologische Karten anfertigen zu lassen, da manche Seuchen an Ort und Zeit gebunden sind, z. B. Rausch- und Milz-Brand. Verwechslung von Haut-Emphysem mit Rauschbrand hatte ich Gelegenheit, in einem grössern Schlachthause zu beobachten. Bei bakteriologischer Untersuchung wäre dies nicht möglich gewesen. Die Kenntniss der Bakteriologie erscheint daher für den Schlachthaus-Thierarzt unerlässlich. Sind Thierärzte in der Lage, über Zeit und Mittel verfügen zu können, so wären die Curse an den Universitäten vorzuziehen, wie dies in Baden auf Anregung von Lydtin an der Universität Freiburg *) durch Professor Schotelius seit einigen Jahren geschieht. Es soll damit nicht gesagt sein, dass die Curse an Thierarzneischulen minderwerthig seien, aber für viele Collegen liegt eben eine oder die andere Universität näher, als eine Thierarzneischule. Was Einrichtung und Lehrpersonal anbelangt, kann an Veterinärschulen bei der vielseitigen Beschäftigung der Docenten und der oft sehr armseligen Dotirung dieser Institute kaum das geboten werden, was die auf's beste eingerichteten Institute der Universitäten mit so und so viel Speciallehrern bieten. Vor Allem wäre jedoch nöthig, dass die beamteten Thierärzte entsprechend bakteriologisch gebildet wären, insbesondere die Kreisthierärzte, welche bei Seuchen-Constatirungen in zweiter Instanz massgebend sind. Gründliche Kenntniss der normalen und pathologischen Anatomie ist als selbstverständlich vorauszusetzen. Die Thierärzte werden daher gut thun, in zweifelhaften Fällen sich an die pathologischen Institute der nächsten Universitäten zu wenden, welche bereitwilligst bestimmte, rasche und präzise Aufschlüsse geben. Die bakteriologische Litteratur betreffend, ist der bessere Theil in der medicinischen Litteratur zu finden.

Von grossem Nutzen können auch die Curse über Ophthalmoskopie sein, wenn sie gelegentlich der Demonstration der gerade vorhandenen pathologischen Untersuchungs-Objekte Bezug nehmen auf die Abnormitäten, welche zuweilen in gesunden Augen anzutreffen sind und leicht als krankhafte Bildungen aufgefasst werden können. Es darf keine Augen-Untersuchung, bei welcher es sich um Beurtheilung der Sehkraft handelt, als abgeschlossen gelten, wenn nicht auch der Augenspiegel zu Rath gezogen worden ist und wenn dies in allen jenen Fällen, wo die Verhältnisse es überhaupt zulassen, geschieht, so erwirbt man bald die nöthige Uebung

*) Wohl in Ermangelung einer thierärztlichen Hochschule in Baden.
D. Red.

zur richtigen Befunderhebung, die ganz besonders in gerichtlichen Fällen von grösstem Werthe ist. — Soweit es in diesen Fortbildungscursen möglich ist, wäre auch das Gebiet der pathologischen Anatomie zu berücksichtigen, denn der junge Thierarzt macht in seiner Anfangs-Praxis manche dahin gehörige Wahrnehmung, die er nicht sicher zu deuten weiss, über welche er auch sonst keinen Aufschluss erhalten kann und die erst dann eine nützliche Erfahrung für ihn wird, wenn ihm über das gleiche Vorkommniss ein autoritatives Urtheil zur Kenntniss kommt. F.

Schlauchgeschwulst bei einem Ochsen.

Ein am 10. Juli 1890 zur Behandlung gekommener sehr fetter Fahrochse zeigte eine flache, heisse, schmerzhaftige Schwellung des Schlauches von der Oeffnung bis zum Hodensacke. Beim Eingehen in die Schlauchöffnung ist nichts Abnormes wahrzunehmen, Uriniren besteht, Allgemeinbefinden ist gut. Im Laufe dieses Tages ist die Schwellung ganz verschwunden. Bei dem Besuche am 11. war die Schwellung ausserordentlich gross, besonders in der Umgebung der Schlauchöffnung, diese dadurch sehr verengernd, von da aufwärts bis zum Hodensack reichend und seitwärts die ganze untere Bauchwand in der Höhe von 4 Fingern einnehmend. Die Schwellung ist weich, heiss, sehr schmerzhaft und Fingerindrücke zurücklassend. Die Schlauchöffnung ist mit dem Finger passirbar. Bei der Untersuchung durch den Mastdarm ergibt sich, dass die Harnblase leer ist. Mastdarmtemperatur 39,5. Der Ochse frisst nicht mehr, zeigt gespannten Gang, legt sich nicht nieder, ist aber am Kopfe noch frisch. Am Nachmittag hat sich das Allgemeinbefinden sehr verschlimmert, Temperatur 39,7. Der Ochse steht jetzt ganz traurig, unbekümmert um seine Umgebung da. Die Schwellung hat bedeutend zugenommen nach vor- und rückwärts, auch an Tiefe. Urin geht nur in Tropfen ab, die Harnblase hat sich gefüllt.

Der Ochse wird nunmehr auf den Rücken gelegt und wird die bis auf die Stärke von 4 Fingern geschwellte untere Wand des Schlauches von der Schlauchöffnung bis zum Hodensacke in der Mittellinie mit Messer und Hohlsonde gespalten; es fiesst dabei Blut und blutige Flüssigkeit ab, welche starken Geruch nach Urin zeigt. Die Schnittflächen sind stark ödematös, stark nach Harn riechend und lassen eine Menge urinöser Flüssigkeit abtropfen.

Nach dem Aufstehen des Ochsen klaffen die Schnittflächen sehr stark, doch ist die ganze Schwellung weicher geworden. Allgemeinbefinden ist noch schlechter.

12. Juli. Der Ochse ist in der Nacht besser geworden, hat gefressen. Urin ist 1 Stunde nach der Operation reichlich abge-

gangen. Allgemeinbefinden befriedigend, Temperatur 39,3. Fressen mässig gut, Wiederkauen hat sich eingestellt; das Thier ist frisch und aufmerksam auf seine Umgebung. Die Geschwulst ist bedeutend kleiner geworden, die Wundflächen klaffen, sind schwarz gefärbt, es fliessen zeitweise normaler Urin darüber reichlich ab.

13. Juli. Allgemeinbefinden gleich gut, 39,3 Mastdarmentemperatur. Oertliche Schwellung kleiner, Urin läuft über die Wundflächen, welche weit klaffen, ab.

14. Juli. Ochse frisst gut, kaut wieder, Ausscheidungen normal; ist noch langsam in seinen Bewegungen. Die örtliche Schwellung ist links flacher, rechts zeigt sie beim Darüberstreichen Rauschen wie bei Hautemphysem. 15. und 18. Juli. Die Besserung hält an, örtliche Erscheinungen gehen zurück, Ochse legt sich nieder. 30. Juli. Allgemeinbefinden ausgezeichnet. Aus der Wundöffnung hängt eine mehrere faustgrosse, stinkende, graue, abgestorbene Masse; die Wunde eitert stark, ist aber mit schön rothen Granulationen bedeckt. Die Masse ist die Innenwand des Schlauches, welche sich von der allgemeinen Decke losgelöst hat; sie wird mit der Scheere entfernt, worauf ein sehr grosser Hohlraum erscheint. Schlauchwunde stark eiternd, aber in schöner Heilung; die Wundöffnung hat sich bedeutend verkleinert. Der Ochse wird wieder angespannt und später sehr fett an den Metzger abgegeben.

Die Behandlung bestand im Anfange in warmen Ueberschlägen, nach der Operation in antiseptischer Behandlung mit Jodoform und Creolin.

Es bestand in diesem Falle offenbar eine Harn-Infiltration des ganzen Schlauches und der umgebenden Bauchwand, deren Ursachen mir nicht offenbar geworden sind, welche jedoch zu Urämie geführt haben würde, wenn nicht durch die lebensrettende Operation der Schlauchspaltung dem Urin wieder freier Abfluss verschafft worden wäre. (Schwenk, Thierarzt in Iffeldorf.)

Croupöse Scheidentzündung und Metritis.

In einem Stalle, welcher in Bezug auf Ordnung und Reinlichkeit nichts zu wünschen übrig liess, erkrankten schon seit einigen Jahren in verschiedenen Zeitabschnitten die eine oder andere Kälberkuh an septischer Metritis und kamen dieselben meistens zur Schlachtung oder verendeten. Bei allen diesen Kühen war stets sofort thierärztliche Hilfe zur Stelle und wurden neben anderen Heilmitteln und Desinfection des Stalles besonders die Ausspülungen des Uterus mit Carbolwasser vorgenommen. Zu Ende des Berichtsjahres wurde ich von dem Besitzer zu einer Kälberkuh gerufen, welche derartig heftiges Drängen zeigte, dass nur mit grösster Mühe und unter Zuhilfenahme einer Gurte ein Gebär-

muttervorfall verhindert werden konnte. Da nach Angabe des Besitzers die Kuh kurz nach dem Kälbern den Tragsack bis zur Hälfte umgestülpt hatte, untersuchte ich die Kuh, ob der Tragsack richtig reponirt wurde, was bestätigt werden konnte. Mit Ausnahme einiger kleiner Verletzungen der Scheidenschleimhaut, wahrscheinlich durch die bei der Geburt in Anwendung gebrachten Stricke, konnten weitere Insulte der Scheide und des Uterus nicht wahrgenommen werden. Die gegen das Drängen angewendeten Heilmittel, wie Chloralhydrat, Eis etc. bewirkten keine auffallende Linderung. Da die Diagnose auf septische Metritis, hervorgerufen durch einen im Stalle von den früheren Erkrankungen her noch vorhandenen Infectionsstoff, gestellt wurde, schritt man unverzüglich zu intensiven Ausspülungen des Uterus mit $1\frac{1}{2}\%$ Creolinlösung. Die Ausspülungen wurden mittels eines Gummischlauches täglich 3 mal angewendet und hiezu jedesmal ca. 10 Liter Lösung verwendet. Durch diese Ausspülungen kam es nur zu einer ganz geringen Ansammlung der bekannten chokoladeähnlichen Flüssigkeit, welche am 5. Tage ganz verschwand, nie einen üblen Geruch angenommen hatte und vom 5. Tage an einer mit eiterähnlichem Gerinnsel stark vermischten, mehr wässerigen Absonderung Platz machte. Diese flockige Ausscheidung zeigte sich in ihrer trüben Beschaffenheit schnell abnehmend vom 5. bis 8. Tage. Während dieser Tage stand die Körpertemperatur fortwährend zwischen 40 und 40°C . und konnte auch im Drängen ein wesentlicher Nachlass nicht bemerkt werden. Futteraufnahme und Milchproduction mittelmässig. Am 8. Tage gestattete die Kuh einen Einblick in die Scheidenhöhle, welche sich in ihrer ganzen Ausbreitung mit einer derben, kernigen, hautähnlichen, fest anhaftenden Auflagerung von 3 mm Dicke überzogen zeigte. Unter Regulirung der Körpertemperatur mit Antifebrin wurden die Ausspülungen in der bisherigen Weise fortgesetzt, als sich am 11. Tage kurz nach dem Ausspülen die oben erwähnte Auflagerung in ihrem ganzen Zusammenhange, den genauen Abdruck der ganzen Scheidenhöhle mit dem Muttermunde, wie ein Gypsabguss sich darstellend, ablöste und zum Auswurfe kam, während sich von jetzt ab aus dem Uterus selbst gleichbeschaffene, mehr oder minder grosse Stücke einer solchen Auflagerung entleerten. Von jetzt ab minderten sich die bisher bestandenen Wehen, die Körpertemperatur ging zurück, die Kuh fing an sich zu erholen.

Ich glaube in diesem und in zwei früher schon beobachteten ähnlichen Fällen den günstigen Ausgang der fortgesetzten Anwendung der Creolin-Ausspülungen zuschreiben zu sollen.

(Bezirksthierarzt Horn-Griesbach.)

Vom Büchertisch.

Traitement chirurgical du **Cornage chronique** par P.-J. Cadiot, Professeur à l'école vétérinaire d'Alfort. Avec 18 figures dans le texte. Paris, Asselin et Houzeau, Libraires de la Faculté de Médecine et de la Société centrale de médecine vétérinaire. Place de l'école-de-Médecine. 1891.

Die vorliegende gediegene Abhandlung über die Operation des **Aryknorpels** bei Röhren verdient die volle Beachtung der Fachkreise.
Gg.

Die Verlags-Buchhandlung **Fratelli Dumolard** in Mailand — Corso Vittorio Emanuele 21 — hat soeben einen sehr reichhaltigen Catalog (51 Seiten) veterinärmedizinischer Werke versendet.

Bericht über die Sitzung des ständigen Ausschusses des **Deutschen Veterinärathes** zu Nürnberg am 24. März 1891. Erstattet im Auftrage des Präsidenten von Dr. Schlamp in München.

Berlin 1891. Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin (Richard Schötz). Luisenstrasse Nr. 36 Preis 1 M.

Das hübsch ausgestattete Heft enthält auf 142 Seiten den authentischen Wortlaut der diesjährigen Verhandlungen des Deutschen Veterinärathes.
Gg.

Handwörterbuch der gesamten Medicin. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrten herausgegeben von Dr. A. Villaret. 2 Bände. Verlag von Ferdinand Enke. Gr Lex.-Form.

Das in dieser Wochenschrift schon wiederholt lobend erwähnte Handwörterbuch von Dr. Villaret ist nun vollendet. Es ist ein hervorragend schönes Werk, welches auf 1930 mit gedrängter Schrift gedruckten Seiten in der That ein alle Disciplinen des ärztlichen Wissens behandelndes Hilfsbuch für den praktischen Arzt darstellt. Dasselbe umfasst nicht nur die Gebiete der inneren Medicin, der Chirurgie, der Geburtshilfe und Gynäkologie, ferner die Hautkrankheiten und Syphilis, der Ophthalmologie, Laryngologie u. s. w., sondern auch die neueren Fortschritte der Bakteriologie, der Hygiene, der Massage, der Heilgymnastik und selbst die Koch'sche Entdeckung in Bezug auf Tuberkulose ist in einem Nachtrage aufgenommen. Die fremdsprachlichen Bezeichnungen sind eingefügt und auf die Etymologie ist gleichfalls Rücksicht genommen. Bei aller Knappheit, in der das Wörterbuch abzufassen war, bilden doch eine sehr grosse Reihe von Bezeichnungen ausführliche Abhandlungen, und wird auch der Thierarzt in den meisten Fällen sich die gewünschten Aufschlüsse erholen können. Die Veterinärkunde ist ja bei aller Selbstständigkeit, was Ausdrucksweise und Bezeichnungen betrifft, immer auf die Medicin angewiesen, und es wird deshalb dieses Wörterbuch stets eine Zierde jeder thierärztlichen Bibliothek bilden, um so mehr als auch die buchhändlerische Ausstattung eine vorzügliche ist.

Th. Adam.

Nachrichten.

Die 49. Generalversammlung des Vereines Pfälzer Thierärzte findet Samstag den 29. August Vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr zu Neustadt a/H. im Gasthof zum Löwen statt.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschafts - Bericht und Vornahme der statutengemässen Wahlen (§ 20 und 26);
- 2) Bericht über den Verlauf der Delegirten-Versammlung in Nürnberg und
- 3) über Fleischbeschau.

Die verehrlichen Vereinsmitglieder sowie auswärtige Collegen werden zu recht zahlreicher Betheiligung freundlichst eingeladen.

Vorlesungen

an der Königlichen Thierärztlichen Hochschule zu Hannover.

Winter-Semester 1891/92.

Beginn 5. October 1891.

Director, Geheimer Regierungs-Rath Dr. *Dammann*: Encyclopädie und Methodologie der Thierheilkunde; Specielle, Chirurgie; Gerichtliche Thierheilkunde; Uebungen im Anfertigen von schriftlichen Gutachten und Berichten.

Professor Dr. *Lustig*: Specielle Pathologie und Therapie; Propädeutische Klinik; Spitalklinik für grosse Hausthiere.

Professor Dr. *Rabe*: Specielle pathologische Anatomie; Pathologisch-histologischer Cursus; Pathologisch-anatomische Uebungen und Obductionen; Spitalklinik für kleine Hausthiere.

Professor Dr. *Kaiser*: Exterieur des Pferdes und der übrigen Arbeitsthiere; Thierzuchtlehre und Gestütskunde; Operations-Uebungen; Ambulatorische Klinik.

Professor *Tereg*: Physiologie II. Theil.

Professor Dr. *Arnold*: Anorganische Chemie; Pharmakognosie; Pharmaceutische Uebungen

Lehrer *Boether*: Anatomie der Hausthiere; Anatomische Uebungen; Zoologie. Oberlehrer *Haeseler*: Physik.

Beschlaglehrer *Geiss*: Theorie des Hufbeschlages.

Repetitor *Arens*: Anatomisch-physiologische Repetitorien.

Repetitor *Wedemeyer*: Physikalisch-chemische Repetitorien.

Von den Eingewessenen hiesiger Gemeinde wird dringend gewünscht, dass sich hier ein Thierarzt niederlassen möge, dessen Praxis, da hier und in der Umgegend bedeutende Viehzucht betrieben wird, recht lohnend sein dürfte.

Nähere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Gemeinde-Vorstand.

Stollhamm (im Grosshth. Oldenburg), 26. Juli 1891.

Gemeinde - Vorstand

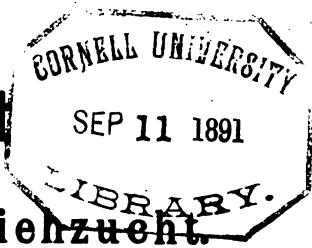
Hesemeyer.

(2)2

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei Cäsar Fritsch. Sämmtlich in München.



Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang. N^o. 34. Den 24. August 1891.

Inhalt: Ph. Göring-München: Ueber die Bewegung und den Stand der Influenza unter den Pferden in Bayern im Jahre 1890. — Liebl-Steingaden: Geburtshilfliches. — Hock-Alzenau: Infectiöse Euter-Entzündung bei Kühen. Herz-Abszess bei einem Rinde. — Büchertisch.

Ueber die Bewegung und den Stand der Influenza unter den Pferden in Bayern im Jahre 1890.

(Von Ph. Göring-München.)

Um den Pferdebesitzern die Möglichkeit zu bieten, ihre Pferde durch Fernhaltung von verseuchten Orten, beziehungsweise durch Vermeidung einer unmittelbaren oder mittelbaren Berührung mit verseuchten oder der Ansteckung verdächtigen Beständen gegen die Ansteckung zu schützen, ist mit Beginn des Jahres 1890 die Anordnung getroffen worden, dass die beamteten und praktischen Thierärzte von jedem ihnen bekannt gewordenen Ausbruche und von dem Erlöschen der Influenza Anzeige machen und dass die Polizei-Behörden diese Anzeigen in geeigneter Form schleunigst in dem Bezirks- (Kreis-) Amtsblatte veröffentlichen und auch von dem Inhalte derselben den einschlägigen Gestüts-Behörden, sowie dem betreffenden General-Kommando und soferne sich in dem Seuchenorte eine Garnison befindet, auch dem Gouverneur, Kommandanten oder Garnison-Aeltesten direkt Nachricht geben.

In Folge dieser Einrichtung ist es möglich geworden, in die Bewegung und den Stand der gedachten Krankheit in Bayern im Jahre 1890 einen annähernd richtigen Einblick zu gewinnen.

Dass die gefundenen Zahlen nicht vollkommen erschöpfend sein können, liegt auf der Hand, nachdem wohl mit Bestimmtheit angenommen werden kann, dass nicht alle Fälle von Influenza zur Kenntniss der Polizei-Behörden, beziehungsweise zur Publikation in den betreffenden Amtsblättern gelangt sind.

Nachweisung

über die Bewegung und den Stand der Influenza unter den Pferden
im Jahre 1890.

a) Nach Regierungs-Bezirken.

| Im Monat | Bewegung der Seuche. | | | | | |
|-------------|---|--------------------------|-------------|---|--------------------------|-------------|
| | Die Seuche trat auf | | | | | |
| | in Bezirksämtern bezw. unmittelbaren Städten | in Gemeinde- Bezirken | in Gehöften | in Bezirksämtern bezw. unmittelbaren Städten | in Gemeinde- Bezirken | in Gehöften |
| | Oberbayern. | | | Niederbayern. | | |
| Januar . . | 2 | 13 | 15 | 2 | 2 | 2 |
| Februar . . | 1 | 1 | 1 | — | — | — |
| März . . | 4 | 4 | 13 | 1 | 1 | 1 |
| April . . | 4 | 4 | 8 | 1 | 1 | 1 |
| Mai . . | 2 | 2 | 4 | — | — | — |
| Juni . . | — | — | — | 1 | 1 | 1 |
| Juli . . | 2 | 2 | 3 | — | — | — |
| August . . | 2 | 2 | 15 | — | — | — |
| September . | 1 | 1 | 4 | 1 | 1 | 1 |
| November . | 3 | 3 | 4 | — | — | — |
| Summe | 21 | 32 | 67 | 6 | 6 | 6 |
| | Pfalz. | | | Oberpfalz. | | |
| Januar . . | 1 | 1 | 1 | — | — | — |
| Februar . . | — | — | — | 1 | 1 | 1 |
| März . . | — | — | — | 1 | 3 | 3 |
| April . . | — | — | — | 2 | 2 | 2 |
| Mai . . | 1 | 1 | 1 | 2 | 2 | 4 |
| Juni . . | 1 | 1 | 2 | — | — | — |
| Juli . . | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Oktober . . | 1 | 1 | 1 | — | — | — |
| Summe | 5 | 5 | 6 | 7 | 9 | 11 |
| | Oberfranken. | | | Mittelfranken. | | |
| Mai . . | 1 | 1 | 1 | — | — | — |
| Summe | 1 | 1 | 1 | — | — | — |

| Im Monat | Bewegung der Seuche. | | | | | |
|--------------|---|--------------------------|-------------|---|--------------------------|-------------|
| | Die Seuche trat auf | | | | | |
| | in Bezirksämtern bezw. unmittelbaren Städten | in Gemeinde- Bezirken | in Gehöften | in Bezirksämtern bezw. unmittelbaren Städten | in Gemeinde- Bezirken | in Gehöften |
| | Unterfranken. | | | Schwaben. | | |
| Februar . . | — | — | — | 1 | 1 | 2 |
| März . . . | — | — | — | 3 | 3 | 7 |
| April . . . | — | — | — | 2 | 2 | 2 |
| Mai | 1 | 1 | 3 | 2 | 2 | 4 |
| Juni | 1 | 2 | 3 | 3 | 3 | 4 |
| Juli | 2 | 5 | 5 | 1 | 1 | 1 |
| Oktober . . | — | — | — | 1 | 1 | 1 |
| Dezember . . | 1 | 1 | 1 | — | — | — |
| Summe | 5 | 9 | 12 | 13 | 13 | 21 |

b) Nach Monaten.

| Monate | Bewegung der Seuche. | | | Monate | Bewegung der Seuche. | | |
|--------------|---|--------------|-------------|--------------|---|--------------|-------------|
| | Die Seuche trat auf | | | | Die Seuche trat auf | | |
| | in Bezirksämtern bezw. unmittelbaren Städten | in Gemeinden | in Gehöften | | in Bezirksämtern bezw. unmittelbaren Städten | in Gemeinden | in Gehöften |
| Januar . . | 5 | 16 | 18 | Juli . . . | 7 | 10 | 11 |
| Februar . . | 3 | 3 | 4 | August . . | 2 | 2 | 15 |
| März . . . | 9 | 11 | 24 | September . | 2 | 2 | 5 |
| April . . . | 9 | 9 | 13 | Oktober . . | 2 | 2 | 2 |
| Mai | 9 | 9 | 17 | November . | 3 | 3 | 4 |
| Juni | 6 | 7 | 10 | Dezember . . | 1 | 1 | 1 |
| | | | | Summe | 58 | 75 | 124 |
| | Stand am Schlusse des Jahres . . | | | | — | — | — |

o) Nach Krankheitsform, Morbidität und Mortalität.

| Regierungs- Bezirke | Zahl der erkrankten Pferde | | | | Hievon gefallen |
|------------------------|----------------------------|-------------------------|--------------|--------------|--------------------|
| | an Brust- Seuche | an Pferde- Staupe | an Skälma | im Ganzen | |
| Oberbayern . . . | 71 | 9 | 28 | 108 | 21 |
| Niederbayern . . | 2 | 15 | 5 | 22 | 3 |
| Pfalz | 4 | 4 | — | 8 | 3 |
| Oberpfalz | 12 | 56 | — | 68 | 1 |
| Oberfranken . . . | — | 1 | — | 1 | 1 |
| Mittelfranken . . | — | — | — | — | — |
| Unterfranken . . | — | 27 | 7 | 34 | 6 |
| Schwaben | 39 | 5 | 2 | 46 | 4 |
| Summe | 128 | 117 | 42 | 287 | 39 |

In den Jahresberichten der bayerischen Thierärzte pro 1890 liegen ebenfalls verschiedene Aeusserungen über die Influenza vor:

Im Bezirke Stadtamhof trat die Krankheit in 2 Stallungen durch Einschleppung auf. Von 14 Pferden des einen Stalles erkrankten nach Bezirksthierarzt Gotteswinter 9 Stück mittelgradig. Die Pulszahl überstieg in keinem Falle 70 Schläge p. M. und die Körperwärme erreichte nur bei 1 Patienten $40,8^{\circ}\text{C}$., in den andern Fällen bewegte sich die Fieberhitze zwischen $40-40,5^{\circ}\text{C}$. Respiration sehr verschieden, zwischen 20—40 Zügen p. M. Sämmtliche Patienten waren mit einem schmerzhaften, mitunter sogar stöhnenden, kraftlosen Husten geplagt. In allen Fällen war gelbrother, bröcklicher Nasenausfluss vorhanden. Hellgelbe bis safrangelbe Färbung der Conjunctiva. Durchweg Eingenommenheit des Kopfes, aber nie hochgradig, bei 2 Pferden auffallend grosse Muskelschwäche. Die Futteraufnahme, besonders bei Darreichung von saftigem Grünfutter, war in keinem Falle gänzlich aufgehoben. Der Krankheitsverlauf war gutartig. Bei 4 Patienten konnte deutlich und zwar immer rechterseits mehr oder weniger ausgebreitete Hepatisation der Lunge und in 1 Falle pleuritische Exsudat bis zu einem Drittel des Brustkorbes nachgewiesen werden. Die Behandlung bestand zumeist in diätetischen Massnahmen. Bei höheren Fiebergraden ($40,5^{\circ}\text{C}$.) wurde 2 mal Antifebrin in Tagesdosen von 100,0 gegeben, ohne ein nennenswerthes Sinken der Fieberhitze constatiren zu können. Kalte Wickelungen des Brustkorbes und kalte Clystiere bewirkten indessen immer ein Sinken der Temperaturgrade. Die Hepatisationen und das pleu-

ritische Exsudat wurden mit bestem Erfolge durch Priessnitz-Umschläge bekämpft. Nachkrankheiten, mit Ausnahme einer sehr schmerzhaften metastatischen Sehnen-Entzündung, die gleichfalls durch Priessnitz-Umschläge geheilt wurde, kamen nicht vor, auch erholten sich sämtliche Patienten verhältnissmässig sehr rasch. Im 2. Falle erkrankte von 2 Pferden eines unter den angegebenen Erscheinungen aber viel schwerer. Die Fieberhitze stieg bis $41,2^{\circ}\text{C}$., der Puls auf 86 und die Respiration auf 52 Züge p. M. Behandlung war die gleiche wie im ersten Stalle, doch wurde an Stelle des Antifebrin Antipyrin zu 75,0 pro dosi in 2 Tagesdosen, jedoch ebenfalls ohne merklichen Erfolg in Gebrauch gezogen, während täglich 3 malige Einparkirungen des ganzen Brustkorbes in Eis und Eiswasserklystiere den erwünschten Erfolg brachten.

Thierarzt Thum-Thalmassing hatte von Anfang März bis Ende Mai in 56 Fällen mit einer Krankheit unter den Pferden zu thun, die er Anfangs für Druse hielt. Das erste behandelte Pferd war eine belgische Stute, die mit noch einer zweiten Stute in Norddeutschland eingekauft worden war. Patient zeigte sehr verminderte Fresslust, Mattigkeit, Traurigkeit, eine Mastdarm-Temperatur von $40,8^{\circ}\text{C}$. und 64 Pulse. Die Sklera schwach gelb gefärbt, Maulschleimhaut stark belegt und trocken. Gähnen wird häufig beobachtet, der Koth selten, dann aber in sehr grossen Massen abgesetzt; er ist ziemlich hart, sehr klein geballt und mit riesigen Mengen von membranösen Massen umhüllt. Eine Betheiligung der Augen war nicht vorhanden. Es traten leichte Schwellungen der hinteren Extremitäten ein, die sich kalt anfühlten. Was den Respirationsapparat anbetrifft, so zeigte sich ein schwach seröser Nasenausfluss, eine bohnen-grosse Schwellung der Kehlganglymphdrüsen und eine Beschleunigung der Athemfrequenz um das Doppelte. Husten fehlte gänzlich. Die Perkussion ergab vollkommen normalen Befund, die Auskultation dagegen zähe trockene Rasselgeräusche. Der Zustand besserte sich ziemlich und es trat vollständige Genesung ein. Das daneben stehende Pferd, das mit dem vorigen angekauft war, erkrankte 10 Tage später unter denselben Erscheinungen. Weitere Pferde desselben Stalles erkrankten nicht. (Schluss folgt.)

Geburtshilfliches.

Am 11. Oktober 1890 wurde ich Abends zu einer gut gebauten 5jährigen Algäuer Kuh zur Geburtshilfe gerufen. Nach der Anamnese hatte die Kuh seit Mittag Geburtswehen gezeigt; man habe etwas zugewartet, dann untersucht und einen Fuss von enormem Umfange vorliegend gefunden. Bei meiner Ankunft im Stalle konstatierte ich zunächst einen riesigen Leibesumfang, be-

schleunigtes und erschwertes Athmen, sowie Sistirung der Wehenthätigkeit. Die Trächtigkeitdauer betrug die normale Zeit. Während der Trächtigkeit und früher hatte die Kuh niemals Krankheits-Erscheinungen gezeigt. Bei der internen Untersuchung fand ich einen Hinterfuss in die Scheide eingedrungen; derselbe war so stark geschwellt, dass die Hand nur schwer an demselben vorbei in den Tragsack eingeführt werden konnte. Hinter dem einen Fusse fand sich ein zweiter Fuss vor, der bei näherer Untersuchung als der rechte Hinterfuss erkannt und als erheblich kleiner wie der vorliegende linke befunden wurde. Ich hatte offenbar eine Beckenendlage bei oberer Stellung und ein Wasserkalb vor mir, das, wie sich bald herausstellte, todt und mit Ascites und Anasarka behaftet war. Nachdem die nöthigen Vorbereitungen getroffen, verkleinerte ich zuerst den vorliegenden linken Hinterfuss durch einen Längsschnitt bis auf den Knochen, durchbohrte das maschige Gewebe mit dem Finger und dem Fingermesser, holte dann den anderen Hinterfuss herbei und liess beide anseilen. Hierauf ging ich zwischen beiden Hinterfüssen vor, öffnete die Bauchhöhle des Kalbes, worauf sich eine Menge Wasser entleerte. Nachdem ich noch das Zwerchfell durchstossen und die Brusteingeweide entfernt hatte, konnte ich, wenn auch schwer, nach Zurückschieben des Kalbes, soweit der Arm reichte, in den Uterus eingehen und feststellen, dass der Rumpf des Kalbes einen gewaltigen Umfang besitzt. Es wurde nun eine Anzahl Schnitte gemacht, dann die Flüssigkeit aus der Haut und dem Unterhautzellgewebe entleert. Die Haut erwies sich bei dieser Manipulation von einer enormen Dicke. Es waren ca. 100 Einschnitte und eine $3\frac{1}{2}$ stündige schwere Arbeit erforderlich, bis das Kalb unter den inzwischen wieder eingetretenen heftigen Wehen unter mässigem Zuge herausbefördert werden konnte. Durch das im Verlaufe der Operation erfolgte Niederwerfen der Kuh wurde die Arbeit wesentlich erschwert.

Als nach Entfernung des Wasserkalbes der Tragsack untersucht wurde, drängten sich beim Eingehen in das Becken sofort glatte, mit flüssigem Inhalte erfüllte Poschen entgegen, welche täuschende Aehnlichkeit mit vorgefallenen Darmschlingen hatten; bald jedoch erwies sich diese Poschen als Theile der hochgradig ödematös entarteten Eihaut-Allantois. Soweit die Eihäute vorlagen, wurden dieselben durch Zerdrücken verkleinert und dann die Ablösung versucht, jedoch alsbald wieder eingestellt, nachdem sich dieselbe als äusserst schwierig erwies. Das entfernte Kalb lag im rechten Horn des Uterus. Bei Untersuchung des linken Hornes stiess die Hand auf einen harten Körper, der als Kopf eines zweiten Kalbes erkannt wurde. Die Füsse des Kalbes waren eingeschlagen. Das zweite Kalb konnte nach Berichtigung der

Lage leicht herausgezogen werden; dasselbe war klein und rachitisch. Es ist schwer, die Menge der bei dem ganzen Geburtsakte abgeflossenen Flüssigkeit zu schätzen; es dürften über 100 Liter gewesen sein. Die Kuh erholte sich vollkommen. Aufgetretener Herzschwäche wurde durch Campher-Injectionen erfolgreich entgegengetreten.

Die Sektion des wassersüchtig entarteten Kalbes ergab: Vergrößerung des Herzbeutels, die rechte Kammer und Vorkammer des Herzens erschlaft, Nieren fettig degenerirt.

Die betreffende Kuh ist zur Zeit dem Anscheine nach wieder trüchtig. (Liebl, Distriktsthierarzt in Steingaden.)

Infectiöse Euter-Entzündung bei Kühen.

Auf dem Hofgute W. hat sich im November 1890, ca. zehn Tage vor dem Ausbruche der Maul- und Klauenseuche, bei 7 Kühen eine seuchenartige infectiöse Entzündung des Euters mit solcher Heftigkeit eingestellt, dass innerhalb 14 Tagen 3 Kühe geschlachtet werden mussten. Die Entzündung erstreckte sich in allen Fällen auf 2—3 Euterviertel. Es wurden sofort tiefe Einschnitte in das brandige Euter gemacht, die Schnittwunden und die Zitzenkanäle täglich 3 mal abwechselnd mit 4 % Carbol- und 3 % Creolin-Lösung ausgespritzt. Trotz sorgfältiger Behandlung konnten nur 4 Thiere gerettet, bei keinem aber vollständige Heilung erzielt werden. Bei sämtlichen Patienten blieb eine Verhärtung des betreffenden Euterviertels mit nachfolgender Abszessbildung zurück. In demselben Stalle hielt dann die Maul- und Klauenseuche ihren Einzug und trat ebenfalls sehr bösartig auf, während die Seuche in den beiden anderen Stallungen des Hofes einen ganz regelmässigen Verlauf nahm. Trotz sorgfältiger Reinigung und Desinfection der Klauen stellten sich bei 6 oder 7 Kühen bösartige Klauengeschwüre und Abszesse an verschiedenen Körpertheilen ein; eine Klaue hat sich sogar vollständig abgelöst. Schon mehr als 15 Jahre hindurch tritt in dem fraglichen Stalle alljährlich auch das seuchenhafte Verkalben der Kühe auf.

Diese verschiedenen Vorfälle liessen mit Sicherheit annehmen, dass der Infectionsherd sich im Stalle selbst befinden müsse, der übrigens sehr hoch, geräumig und mit guten Ventilationsvorrichtungen versehen ist. Der Stall besass jedoch einen unterirdischen Abflusskanal mit einer in der Mitte des Stalles angebrachten circa $\frac{1}{2}$ Met. breiten, mit einer Steinplatte bedeckten Oeffnung. Nach Wegnahme der Steinplatte fand sich eine $1\frac{1}{2}$ Met. tiefe und $\frac{1}{2}$ Met. breite Grube, die mit Jauche und breiigen Excrementen angefüllt war. Dieselbe war zu dem Zwecke angelegt, dass sich die festen Bestandtheile der Stalljauche hier absetzen

sollten, um die Verstopfung des Abflusskanales zu verhindern. Ein günstigerer Nährboden für die verschiedenen Bakterien konnte kaum gefunden werden als in dieser Grube, welche oft jahrelang einer Entleerung und Reinigung nicht unterstellt worden ist. Die Grube musste nun selbstverständlich einem offenen Abflusskanale weichen.
(Bezirksthierarzt Hock - Alzenau.)

Herz-Abszess beim Rinde.

Bei einem Rinde, das unter Erscheinungen erkrankt war, wie sie bei der traumatischen Herzbeutel-Entzündung beobachtet werden, fand ich einen abgekapselten Abszess im Herzmuskel der linken Kammer mit etwas Erguss im Herzbeutel. Der Inhalt des Abszesses bestand noch theilweise aus zerfallenem Muskelgewebe. Eine Kuh, die auf dem Felde plötzlich zusammenstürzte und daselbst geschlachtet wurde, zeigte in der Scheidewand des Herzens einen circa hühnereigrossen Abszess mit eiterigem Inhalte.

(Bezirksthierarzt Hock - Alzenau.)

Vom Büchertisch.

Handbuch der Anatomie der Haustiere mit besonderer Berücksichtigung des Pferdes von Dr. Ludw. Frank, weiland Direktor und Professor an der k. Central-Thierarzneischule in München. Dritte Auflage, durchgesehen und ergänzt von Paul Martin, Professor an der Thierarzneischule in Zürich. Lieferung 1. Stuttgart 1891. Verlag von Schickhardt und Ebner. Konrad Wittwer. Vollständig in 6—7 Lieferungen à M. 4.

Von dem bekannten Handbuche der Frank'schen Anatomie ist vor 8 Jahren die zweite gänzlich umgearbeitete Auflage erschienen. Angesichts der gewissen Stabilität dieses Zweiges der thierärztlichen Wissenschaft ist es sehr erklärlich, dass es sich bei der nothwendig gewordenen dritten Auflage nicht wieder um eine vollständige Umarbeitung des guten Buches, sondern lediglich nur um Revision und Ergänzung einzelner Kapitel handeln kann. Soweit die vorliegende Lieferung ein Urtheil über die stoffliche Behandlung durch Herrn Prof. Martin gestattet, lässt sich jetzt schon mit Bestimmtheit annehmen, dass das Frank'sche Buch unter der Hand des jungen, nach der neueren Methode geschulten Anatomen nicht nur — wie ja schon von vorneherein zu erwarten war, — keine Verschlechterung, sondern im Gegentheile eine erhebliche Verbesserung erfahren werde.

Die der 2. Auflage beigegebenen zahlreichen Holzschnitte sind beibehalten und vielfach durch weitere Abbildungen im Texte ergänzt. Druck, Papier und sonstige Ausstattung entsprechen den bekannten guten Leistungen der Verlagshandlung.
Göring.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.
Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
In Commission bei Casar Fritsch Sammtlich in München

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.



XXXV. Jahrgang.

N^o. 35. Den 31. August 1891.

Inhalt: Ph. Göring-München: Ueber die Bewegung und den Stand der Influenza unter den Pferden in Bayern i. J. 1890. — Pöhlmann-Otterberg: Infektiöse, septikämische Erkrankung bei Kühen. — Münch-Straubing: Septische Infektion bei einem Castraten. — Brüller-Lindau: Gelenk-Rheumatismus. — Steuert-Memmingen: Geflügel-Cholera. — Nachrichten.

Ueber die Bewegung und den Stand der Influenza unter den Pferden in Bayern im Jahre 1890.

(Von Ph. Göring-München.)

(Schluss.)

In einem zweiten Stalle, 1 Stunde vom vorigen Orte entfernt, erkrankten zur selben Zeit sämtliche 6 Pferde unter denselben Erscheinungen. Die beim vorhin erwähnten Pferde vorgekommene Proctitis wird bei keinem Pferde bemerkt. Bei sämtlichen Pferden war jedoch im ganzen Verlaufe der Krankheit ein dummkoller-ähnlicher Zustand vorhanden, so dass man oft beim Beginne der Krankheit hätte glauben können, man hätte es thatsächlich mit subakuter Gehirnentzündung zu thun. Die Betheligung der Augen fehlte ebenfalls; Schwellungen der Extremitäten waren bei sämtlichen Thieren vorhanden; bei einem derselben hatte sie einen hochgradig entzündlichen Charakter. Einen ähnlichen Verlauf nahm die Krankheit bei noch 27 Pferden in 5 Stallungen. Eine Erkrankung der Augen, wie sie Friedberger als sehr charakteristisches Krankheitssymptom der Influenza bezeichnet, beobachtete Thum nur bei 2 Pferden verschiedener Stallungen. Am 5. Mai wurde nämlich Th. in zwei 2 Stunden von einander gelegene Einöden gerufen, deren Pferde in keinerlei Berührung mit einander gekommen waren. Auf dem Gehöfte S. standen 5 Pferde (4 im Alter von 4—8, 1 Pferd circa 17 Jahre alt), auf dem Gehöfte R. 6 Pferde (5 im Alter von 3—10 und 1 circa 20 Jahre alt). In S. erkrankten zuerst 2 Pferde, nach 2 Tagen 1, am 3. Tage das 4. und erst am 6. Tage das 5. Pferd. In R. erkrankten wie mit einem Schlage sämtliche Pferde des Stalles zu gleicher Zeit.

Die Symptome bei sämtlichen Pferden beider Gehöfte zeigten sich in folgender Weise: Hohes Fieber — nicht allmählig ansteigend, sondern schon sehr hoch einsetzend (bis $41,5^{\circ}$ C.). Vollständiges Aufhören der Fresslust, Zeichen hochgradiger Mattigkeit, gesenkter Kopf, der meistens auf den Barren aufgestützt wird; die Augen fast vollständig geschlossen. Die Temperatur blieb im Durchschnitte nur 1—2 Tage auf der Höhe und kehrte dann plötzlich zurück. Pulsschläge im Durchschnitte 50—60 p. M. Kälte der extremitalen Theile. Maulschleimhaut sehr trocken und heiss. Gähnen nicht bei allen Pferden beobachtet. Bei je 1 Pferde eines jeden Gehöftes wurden leichte Kolikerscheinungen bemerkt, Scharren mit den Vorderfüssen. Die Kothentleerung ist verzögert und der Koth bei beiden eben genannten Pferden mit membranösen Massen umhüllt. Die Peristaltik ist zwar noch hörbar, aber nicht mehr so deutlich. Schwellung der Extremitäten bei sämtlichen Pferden. Die Schleimhaut der Respirationsorgane war in jedem Falle, aber nur im leichteren Grade erkrankt. Rasselgeräusche bei sämtlichen Pferden beider Stallungen hörbar. Schwellung der Kehlganglymphdrüsen bei jedem Pferde, doch nie mit Ausgang in Abszessbildung, sondern in Zertheilung. Husten wurde nie beobachtet, Athemfrequenz um das Doppelte des Normalen erhöht. Seröser, nie eiteriger Ausfluss. Auffallende Abmagerung sämtlicher Pferde schon am 2. Tage der Erkrankung. Die Eingangs erwähnte Betheiligung der Augen beschränkte sich auffallender Weise in jeder der beiden Stallungen auf das älteste Pferd, das überhaupt am stärksten unter allen Pferden erkrankte. Starke Schwellung und Hitze der Augenlider an beiden Augen, grosse Lichtscheue, Pupille ad minimum verengt, Augen vollständig geschlossen. Die Cornea ist wie mit Zucker bestreut, getrübt, das vollständige Bild einer Keratitis. Betheiligung der Iris in keinem der beiden Fälle. Bei beiden Pferden dauerten die Erscheinungen in den Augen nur 3 Tage, es trat *restitutio in integrum* ein, bei einem Pferde ohne, bei dem anderen mit Behandlung. Eines dieser Pferde zeigte die hochgradigste Athemfrequenz; die Perkussion der Brustwandung ergab beiderseits im unteren Drittel schwach Dämpfung, die nach oben hin, gegen den Rücken zu, tympanitisch wurde, im oberen Drittel war voller Schall vorhanden. An Stelle der Dämpfung war das Athmungsgeräusch vollständig unterdrückt, an der Grenze trockene Rasselgeräusche vorhanden. Die Schwäche dieses Thieres war so gross, dass es jede Zeit umzufallen drohte. Liegen wurde weder bei diesem Pferde, noch bei den anderen an dieser Krankheit behandelten Pferden beobachtet, ausser im letzten Stadium der *Reconvalescenz*. Bei dem Pferde, das auf der Brust am stärksten erkrankt war, dauerte es 3 Wochen, bis vollständige Genesung eingetreten war. Die Behandlung der Patienten

war eine rein symptomatische. Antipyretica wurden in keinem der Fälle angewendet, jedoch Apomorphin in täglichen innerlichen Dosen von 0,1 gegen die Affektion der Respirationsorgane mit sehr gutem Erfolge. Ausserdem gab Th. innerlich Natr. sulfuric. 400,0 mit Pulv. ral. Gentian. 100,0 unter Zusatz des vorhin erwähnten Apomorphin in Latwergenform auf 3 mal nach den Mahlzeiten vertheilt. Die Kehlgangsdrüsen wurden mit einer Salbe, bestehend aus Ungt. Hydrarg. cin. 30,0, Kal. carbonic. depur. 8,0, Ol. lin. (Hyoscyam.) 30,0, täglich 3 mal eingerieben und gegen die Anschwellungen der Gliedmassen eine Mischung von Plumb. acet. 100,0 und Alum. crud. 50,0, von welcher ein Esslöffel voll in einer Flasche kalten Wassers gelöst und als Einwaschung angewendet.

Distriktsthierarzt Korb-Münnerstadt behandelte 27 Pferde an Influenza, darunter 2 mit tödtlichem Ausgange. Gegen das sehr heftig auftretende Fieber wurde mit Erfolg Antifebrin in Dosen bis zu 15,0 öfters wiederholt angewendet. Ausserdem erwies sich die Application von Kaltwasser als wirksames Fiebermittel.

Bei einem in Genesung begriffenen 12 jährigen Schimmel beobachtete Distriktsthierarzt Wörner-Marktbreit eine Affektion des rechten Auges mit starker Schwellung der Augenlider, Lichtscheue, Verengerung der Pupille und ziemlich hochgradiger hämorrhagischer Iritis, welche Symptome ohne Beeinträchtigung der Sehkraft ebenso rasch verschwanden, als sie gekommen waren.

Bezirksthierarzt Beck-Königshofen constatirte bei der diesmaligen Influenza-Invasion hauptsächlich die catarrhalische Form, wobei jedoch die Conjunctiva der Augen stark in Mitleidenschaft gezogen war und sich in allen behandelten Fällen (11) ödematöse Anschwellungen in starkem Umfange an der Unterbrust, am Bauch, Schlauch und an den Extremitäten einstellten, letztere meistens einseitig und zwar lokalisiert auf der linken Körperseite. Bei drei Pferden folgte nach Verlauf von 6—8 Wochen heftige Dyspnoe mit Uebergang in Dämpfungkeit. Hieran dürfte wohl die frühzeitige Verwendung der Pferde während der Reconvaleszenz die Schuld tragen.

Bezirksthierarzt Gasteiger-Erding bezweifelt, ob mit der Anzeigepflicht der Thierärzte der beabsichtigte, im Interesse der Besitzer gesunder Pferde gelegene Zweck erreicht wird. Wie alles Mögliche von den in Folge zu milder Behandlung immer dreister werdenden Pfuschern zur Verdächtigung, Verläumdung und Beeinträchtigung der Thierärzte und Diskretitirung der bezüglichen obrigkeitlichen Anordnungen ausgebeutet wird, so bietet auch die bezügliche Regierungs-Entschliessung ein willkommenes und erfolgreiches Agitationsmittel für die Pfuscherklasse. Nachdem eine Anzeigepflicht weder für die Thiereigenthümer, noch für die Kur-

pfuscher besteht, Verheimlichungen also nicht strafbar sind, wird den Eigenthümern plausibel gemacht, dass die Anzeige der Thierärzte auf Gehässigkeit, Wohldienerei u. dgl. beruhe. Dazu kommt noch, dass ein öffentliches Bekanntwerden von der Infektion eines Stalles zu den gefürchtetsten Unannehmlichkeiten gehört und daher in bezüglichen Fällen lieber die Hilfeleistung eines Pfuschers in Anspruch genommen wird, der sich einmal beigezogen, schon unentbehrlich zu machen weiss.

Infektiöse, septikämische Erkrankung bei Kühen.

Am 19. November 1890 früh gegen 8 Uhr erkrankte in einem Stalle bei einem sieben Stück hohen Viehstande eine nicht-trächtige, halbfette Kuh unter den Erscheinungen einer Gehirn-Hyperämie in der Art, dass das Thier anfänglich aufgeregter als normal sich zeigte, gegen die Krippe drängte, den Kopf hin- und herschleuderte, welche Erscheinungen etwa 10 Minuten bestanden haben sollen. Darauf schwankte die Kuh mit dem Hintertheile, spreizte die Hinterbeine sägebockartig nach aussen und fiel zu Boden. Hier legte sie den Kopf in die Seite, ähnlich wie eine an Kalbefieber leidende Kuh, und war auch mit Unterstützung nicht mehr auf die Beine zu bringen. Es wurde die sofortige Schlachtung angeordnet und auch sogleich ausgeführt. Bei Vornahme der Fleischbeschau konnte ausser etwas dunkler gefärbtem Blute und stärkerer Injektion der Gehirnhautblutgefässe nichts Krankhaftes gefunden werden und wurde desshalb auch das Fleisch zum Genusse für Menschen zugelassen.

Am nächsten Tage wurde ich zur selben Stunde, beinahe Minute, wieder in den betreffenden Stall gerufen mit dem Berichte, dass wieder eine Kuh unter den gleichen Erscheinungen zusammengefallen sei. Ich kam etwa nach 15 Minuten in den Stall, doch war die Kuh wegen gefahrdrohender Zunahme der Erscheinungen bereits durch Verblutung getödtet worden. Mich noch mit der Besitzerin und einigen Personen im Stalle befindend, bemerkte ich an einer weiteren Kuh den Anfang der gleichen beschriebenen Krankheitszeichen. Dieselbe stand in einer Ecke des Stalles, den Kopf fest gegen die Wand gedrückt. Als sie behufs besserer Untersuchung etwas zurückgedrängt wurde, spreizte sie die Hinterbeine schräg nach aussen, schwankte hin und her und fiel zu Boden. Es traten convulsivische Zuckungen am Kopf und Halse ein, die Athemfrequenz nahm bedeutend zu, die Athmung selbst geschah röchelnd. Die Augen wurden starr und trat das sog. Zwinkern der Augen bei entgegen gehaltenem Finger nicht mehr ein. Es wurde deshalb auch bei dieser Kuh die Nothschlachtung ausgeführt.

Die Begutachtung des Fleisches zum menschlichen Genusse wollte ich in Anbetracht dieser seuchenartig auftretenden Krankheit einerseits und des hohen Werthes der Thiere andererseits nicht auf mich übernehmen und wurde deshalb Hr. Bezirksthierarzt Engel-Kaiserslautern zugezogen. Die gemeinsam unternommene Fleischbeschau dieser beiden Kühe ergab nun folgendes Resultat:

Schmutzig braunrothes, nicht geronnenes Blut. In der Schädelhöhle $\frac{1}{2}$ —1 Esslöffel voll schmutzig braunrothen Serums. Die weiche Gehirnhaut hochgradig injicirt. Die Gehirn-Rinden- und Marksubstanz war von schmutzig graurother Farbe und stark durchfeuchtet. Von der Durchschnittsfläche konnte eine ziemliche Menge wässriger Flüssigkeit abgesreift werden. In den Gehirnkammern geringe Mengen trüben Serums, die Gehirnblutleiter mit braunrothem Blute gefüllt.

Lungen schmutzig blassroth gefärbt, von stärkerem Saftreichtum als normal. Herzbeutel hochgradig injicirt, Epicardium schmutzig roth imbibirt. In den Herzkammern mässige Mengen dunkelbraunrothen, schlecht geronnenen Blutes. Endocardium schmutzig roth imbibirt. Consistenz des Herzmuskels brüchiger als normal. Milz im Längen- und Dickendurchmesser nicht verändert, Pulpa schmierig erweicht. Leber blasser als normal. Consistenz mürbe. Nieren: Die Nierenkapsel lässt sich leicht abziehen; die Nieren selbst von gelber Färbung und stark glänzend. Rindensubstanz dunkelgrauroth gefärbt, Marksubstanz stark gequellt. Consistenz weich, matschig. Serosa der Mägen und Därme schwachgradig braunroth injicirt; Darmschleimhaut in einigen Partien mehr geschwellt.

Mikroskopische Untersuchung von Blut aus dem Herzen und Milzpulpa ergab stechapfelförmige Beschaffenheit eines grossen Theiles der rothen Blutkörperchen und zwischen diesen kleine, punktförmige Körperchen (Micrococcen).

Nach diesem Befunde, aus dem hervorging, dass man es hier mit einer infektiösen septikämischen Erkrankung zu thun hat, wurde das Fleisch dieser beiden Kühe, sowie auch das der am vorhergehenden Tage geschlachteten zum Genusse für Menschen untauglich erklärt und unter polizeilicher Aufsicht unschädlich beseitigt.

Ueber die Entstehungsmomente der Krankheit konnte nichts Bestimmtes in Erfahrung gebracht werden. Das Futter, welches untersucht wurde, wurde für gut befunden; doch ist nicht auszuschliessen, dass nicht in der Zubereitung desselben erhebliche Fehler miteinherliefen. Es kann sich in den Rüben, die gefroren waren, ein krankmachendes Agens gebildet haben, welches bei dem Brühen; das zugestandenermassen unvollkommen geschah, nicht vernichtet wurde.

(Distriktsthierarzt Pöhlmann - Otterberg.)

Septische Infektion bei einem Castraten.

Zu einem 4 jährigen, schweren Fuchshengste, welcher zehn Tage vorher die Castration gut überstanden hatte, mit dem Bemerkten gerufen, dass der Schnittling schwer erkrankt sei, fand ich Folgendes: 80 Pulsschläge p. M., Puls klein und schwer fühlbar; 24 Athemzüge p. M., Mastdarmtemperatur 41,3 ° C. Psyche gedrückt, Augen zurückgezogen, Blick ängstlich. Die sichtbaren Schleimhäute ziegelroth, fast gelbroth, vollständige Appetitlosigkeit, Durst vermehrt; Koth weich, höchst übelriechend, wird in geringer Menge und öfters abgesetzt. Urin bierbraun gefärbt. Scharren mit den Vorderfüßen und häufiges Umsehen nach dem Bauche lassen leichte Kolik vermuthen. Scrotum und Schlauch kolossal entzündlich-ödematös angeschwollen, Ruthe vorgefallen (Paraphimosis), starkes Oedem bis zur Brust reichend, hier eine heisse, schmerzhafte Beule, Füße ebenfalls ödematös angeschwollen. Aus der Castrationswunde fließt grauer, süßlich riechender Eiter.

Diagnose: Septische Infektion.

Behandlung: Die Wunden wurden mit Sublimatwasser (1:1000) irrigirt, die angeschwollenen Theile mit Burow'scher Lösung täglich mehrmals gewaschen, innerlich Chinin. muriatic. gereicht.

Am 2. Tage waren die Anschwellungen etwas zurückgegangen, alle übrigen Symptome wie am 1. Tage.

Am 3. Tage, sohin am 13. Tage nach der Castration, fiel der Patient um, konnte nicht mehr zum Stehen gebracht werden und verendete alsbald.

Sektion: Nach Abnahme der Haut zeigte sich an der Unterbrust, am Bauche und Schlauche eine röthlich-sulzige Infiltration des Zellgewebes, die Castrationswunde von grauröthlichem Aussehen, die innere Auskleidung des Scrotums blutig infiltrirt und die Samenstränge mit grauröthlichem, fibrinösem Exsudate dick überzogen. In der Bauchhöhle mehrere Liter blutig-serösen Exsudates, Bauchfell allerwärts mit Ekchymosen besetzt, bedeutende Intumescenz der Milz, veranlasst durch dunkles, halbgeronnenes Blut, Leber blass, geschwellt, sehr brüchig; Darminhalt flüssig, höchst übelriechend, Darmschleimhaut röthlichbraun, Epithel leicht abstreifbar. Nieren hyperämisch und vergrößert, Bauchfell durchwegs mit Blutflecken besetzt, ebenso Herzbeutel und Intima der grossen Blutgefäße. Beide Herzkammern enthielten dunkles, halbflüssiges Blut.

Circa 4-5 Wochen nach dem Tode des Castraten wurde ich von dem Eigenthümer wieder gerufen, um ein strahlkrebskrankes Pferd in Behandlung zu nehmen und da eingegangene Castraten dem Thierarzte immer im Gedächtniss bleiben, so kam mir sofort

der Gedanke, dass die Infektion durch faulige Produkte des schon längst hufkranken Pferdes veranlasst worden sei und das Letztere war auch thatsächlich der Fall. Auf Befragen stellte es sich heraus, dass das Geschirr, welches zur Reinigung des hufkranken Pferdes gedient hatte, wiederholt zum Waschen des Castraten benützt worden war. Auf diese Weise wurde der Castrat mit septischem Gifte inficirt und der Tod desselben verursacht.

(Bezirksthierarzt Münch-Straubing.)

Gelenk - Rheumatismus.

Oefters als in früheren Jahren wurde im Jahre 1890 das Auftreten des akuten Gelenk-Rheumatismus bei Kühen bemerkt. Die Thiere zeigten an irgend einem Gelenke, in der Regel war es das Vorderknie, Schmerz, Geschwulst und Fieber. Am 2. oder 3. Tage wurde ein weiteres Glied befallen und zwar am öftesten die Hinterknie-Gelenke. Das Leiden zeichnete sich wie immer durch langwierigen Verlauf aus; Schmerz und Geschwulst verschwanden nur langsam, die stark heruntergegangene Milchproduktion kam erst allmählig wieder und die Heilung trat erst nach 6—8 Wochen ein.

(Brüller-Lindau.)

Geflügel - Cholera.

Im Sommer 1890 erkrankten einem Seilermeister in Memmingen, welcher im Mai italienischen Hanf direkt aus Mailand bezogen hatte, eine grosse Anzahl Hühner und Enten; von etwa 25 Stück gingen in wenigen Tagen 15 zu Grunde. Bei der Sektion einer gefallenen Ente wurde eine hochgradige hämorrhagische Enteritis und eine auffallende seröse Pneumonie constatirt. Das Epicardium war mit zahlreichen Ekchymosen durchsetzt und sah fast aus, wie mit schwarzrother Farbe angespritzt. Bei der mikroskopischen Untersuchung fand man in den mit Fuchsin gefärbten Deckglas-Präparaten zahlreiche, blaue, oblonge, rundliche und biscuitförmige Bacillen. Versuchsweise wurde eine Taube mit 1 Tropfen Herzblut am Brustmuskel geimpft. Die Taube starb nach 15 Stunden und wurde etwa 5 St. nach dem Tode secirt. An der Einstichstelle war eine etwa 10pfennigstückgrosse Erhabenheit bemerkbar. Das Sektions-Ergebniss war folgendes: Seröse Pneumonie, Ekchymosen am Pericardium und Epicardium, hämorrhagische Darm-Entzündung. Dieses Impfungs- und Sektions-Ergebniss berechtigte zu der Annahme, dass fragliche Geflügelkrankheit mit der damals in Italien gerade herrschenden Geflügelcholera identisch sein könnte. Mit dieser Annahme steht jedoch die Thatsache im Widerspruche, dass etwa 20 % der Erkrankten wieder gesund wurden und die Seuche auf das Anwesen beschränkt blieb. (Bez.-Th. Steuert-Memmingen.)

Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Versammlung des thierärztlichen Kreis-Vereines von Unterfranken findet am Freitag den 25. September c., Morgens 9 Uhr beginnend, im Harmonie-Gebäude zu Würzburg statt.

Tagesordnung:

- 1) Innere Vereins-Angelegenheiten, Rechenschafts-Bericht etc.
- 2) Demonstration pathologischer und bacteriologischer Präparate.
Ref. Herr Frey - Würzburg.

Hiezu werden die Herren Collegen auf's Freundlichste eingeladen.

Die Vorstandschaft.

Für das hiesige städtische, mit dem 1. November d. J. zu eröffnende Schlachthaus ist die Stelle eines Schlachthaus-Inspektors, mit welcher ausser freier Wohnung und Feuerung ein Gehalt von 1800 M. verbunden ist, zu besetzen. Bewerber, welche das Thierarznei-Examen bestanden haben, wollen ihre mit den erforderlichen Nachweisen versehenen Meldungen nebst Lebenslauf innerhalb 3 Wochen bei uns einreichen.

Ludwigslust i. M., den 19. August 1891.

(3)1

Der Magistrat.

Für den Monat Oktober suche ich einen Vertreter, wo möglich einen approbirten Herrn, gegen entsprechendes Honorar. Gefällige Offerten mit Honorar-Ansprüchen bitte zu senden an

J. Lang,

Distrikts-Thierarzt in Hengersberg,
Bahnhofstation Deggendorf.

Ich suche für den Monat Oktober einen Vertreter. Gefällige Offerten wolle man richten an

J. N. Fischer,

Distrikts-Thierarzt in Oberalting.

(2)1

Mit 550 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

= Vollständig liegt jetzt vor: =

MEYERS

KONVERSATIONS-LEXIKON

VIERTE AUFLAGE

16 Bände und 1 Ergänzungs-Registerband in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk. (6 Fl.).

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig - Wien.

Achtzig Chromotafeln.
3600 Abbildungen im Text.

Zu beziehen — auch auf Ratenzahlung — durch die Buch- und Kunsthandlung von **Caesar Fritsch**, Theatinerstr. 44, in **München**.

Verantwortliche Redaktion: **Ph. J. Göring.**
Expedition und Druck von **J. Gotteswinter.**
In Commission bei **Caesar Fritsch**. Sämmtlich in **München**.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 36.

Den 7. Septbr. 1891.

Inhalt: Krankheiten des Gehirns und seiner Häute. — Humann-Ebern: Zur Selbstheilung der Hernien. — Eckhardt-Annweiler: Blutungen aus dem Uterus einer Kuh in Folge eines Fibroms. — Kolb-Rosenheim: Febris biliosa beim Rind. — Beck-Meitingen: Abszess in der Rachenhöhle. — Frank-Speyer: Favuspilz bei einem Feldhasen. — Nachrichten.

Krankheiten des Gehirns und seiner Häute.

Unter der vorstehenden Ueberschrift enthält Nr. 7 der Wochenschrift 1891 auf S. 67 u. f. einen Auszug aus dem Jahresberichte des Bezirksthierarztes Louis-Neustadt a. H. in Betreff einer räthselhaften Erkrankung unter dem Pferdebestande der Weingutsbesitzerin W. in W. (Pfalz). Wir sind heute in der Lage, das Vorkommniß nach mehreren Richtungen weiter zu beleuchten, indem wir nachstehend den von dem behandelnden Thierarzte — Herrn Distriktsthierarzt Hauck-Dürkheim — erstatteten Krankenbericht im Auszuge mittheilen und dann aus dem Jahresberichte des Distriktsthierarztes Frank-Speyer pro 1890 über den Verlauf der bei Kaninchen vorgenommenen Impfungen und die daran sich anschliessenden weiteren Impfungen und Kulturen das Wichtigste folgen lassen. Vorher sei noch erwähnt, dass nach einer brieflichen Mittheilung des Herrn Bezirksthierarztes Louis die früher von ihm als noch im Rückstande befindliche Aeusserung der pathologisch-anatomischen Abtheilung der Münchener Schule bei Abfassung seines vorjährigen Berichtes bereits an Herrn Collegen Hauck in Dürkheim abgegangen war und erst später zu seiner Kenntniß gekommen ist. In dem diesbezüglichen Gutachten habe sich Herr Professor Kitt dahin ausgesprochen, dass die Diagnose auf Milzbrand bei dem am 2. Januar 1890 gefallenen Pferde jeden Haltes und jeder Begründung entbehre.

Bericht des Distriktsthierarztes Hauck-Dürkheim.

Die Krankheit trat in einem Pferdebestand von 11 Köpfen auf, wovon 7 Pferde umgestanden sind. Die Pferde erkrankten alle unter den gleichen Erscheinungen. Der Verlauf war etwas verschieden, bei einem Pferde etwas rascher, bei dem anderen

wieder etwas langsamer. In allen Fällen aber bis auf 2 war der Verlauf ein chronischer und wurde z. B. 1 Pferd erst in der achten Woche nach der Erkrankung getötet. Auch die Sections-Befunde waren bis auf 2 fast die gleichen.

Krankheitsgeschichte: Am Sonntag den 29. Sept. 1889 wurde ich zu dem Pferde „Ceres“ der Wtt. L. H. W. in W. gerufen, weil dasselbe nach Aussage des Gutsverwalters von Samstag auf Sonntag in kurzen Intervallen mehrere epileptiforme Krampfanfälle bekommen hatte. Anamnetisch konnte in Erfahrung gebracht werden, dass fragliches Pferd seit längerer Zeit in seinem Ernährungszustande etwas zurückgegangen sei; ausserdem wurde bei dem Pferde vor etwa 3—4 Wochen während der Arbeit plötzlich ohne jede sichtliche Ursache Zittern und leichtes Speicheln bemerkt, dabei verdrehte es den Hals nach der einen Seite, lehnte sich an die Wagendeichsel und stürmte bald darauf vorwärts, ohne sich um das Nebenpferd zu kümmern. Allmählig wurde es wieder ruhig und der Anfall war vorbei. Sonntag den 28. Sept. wurde ein 2. Anfall beobachtet, während das Pferd sich am Wagen befand. Die Erscheinungen waren die gleichen, aber weit heftiger als das erstmal, so dass dasselbe unter beständigen krampfhaften Contractionen der Gesichts-, Hals- und Extremitäten-Muskulatur zusammenstürzte. Bei diesem Anfall wurde Abgang von Flatus bemerkt, worauf Erleichterung eingetreten sein soll. Das Pferd soll jedoch fast 3 Stunden auf dem Boden gelegen haben. Ob aber der Krampfanfall so lange dauerte oder ob das Pferd wegen Ermüdung, Erschlaffung so lange liegen blieb, konnte nicht festgestellt werden. Auf diesen Anfall folgten im Stalle noch mehrere in etwa $\frac{1}{2}$ stündigen Pausen bis zum Morgen, kurze Zeit bevor ich meine erste Untersuchung vornahm. Diese ergab:

Das Pferd, 15 jährige Stute, belgischer Abkunft, hatte vor 8 Jahren einmal gefohlt, täglich zur Feldarbeit verwendet. Nährzustand mittelmässig, Haarkleid glanzlos, trocken. Die allgemeine Decke zeigte an verschiedenen Körperstellen, besonders am Kopfe, starke, durch Aufschlagen entstandene Verletzungen. Die Temperatur war über den Körper gleichmässig vertheilt, die sichtlichen Schleimhäute von blassrother Färbung, die Sclera liess nichts Besonderes erkennen, die Iris reagirte vollständig, auch das Innere des Auges liess keinerlei bestimmte Veränderungen erkennen. Das Pferd hatte 40—42 Pulse p. M. Derselbe war mittelgross, weich, gleich und regelmässig. Herzschlag etwas schwach fühlbar, die Herztöne jedoch deutlich und rein hörbar. Mastdarmtemperatur betrug 38° Cels. Die Athmung geschah in etwa 12 Zügen, ruhig und regelmässig. Die Untersuchung der Lunge ergab nichts Abnormes.

Von seinem Futter nahm das Pferd seit den Anfällen nur noch Hafer zu sich und dies nur langsam. Getränkaufnahme war

Anfangs vermehrt, zuletzt vermindert. Speichelausfluss war in den freien Zwischenzeiten nicht vorhanden. Hinterleib aufgezogen, Peristaltik beiderseits hörbar. Koth und Harn lassen qualitativ und quantitativ nichts Ungewöhnliches erkennen, spec. Durchfall oder auffallend übler Geruch waren niemals wahrzunehmen. Die Bewegung matt, Psyche vollkommen frei. Würmer waren keine bemerkt worden.

Aus diesem Befunde war ich nicht in der Lage, eine bestimmte Diagnose zu stellen. An Epilepsie konnte bei dem acuten Auftreten und weil insbesondere das Empfindungsleben während der Anfälle nicht aufgehoben gewesen sein sollte, nicht gedacht werden. Versuchsweise wurde Kal. bromic. verordnet.

Am 2. October untersuchte und beobachtete ich das Pferd zum zweitenmale und hatte dabei Gelegenheit, einen Krampfanfall verlaufen zu sehen. Kurz vor dem Anfalle hatte das Pferd 38° C. Mastdarmtemperatur, Temperatur über den Körper gleichmässig vertheilt, Puls 48 p. M. mittelgross, gleich, regelmässig, Herzschlag schwach fühlbar, Herztöne rein hörbar. An der Schulter bemerkte ich später ein leichtes, allmählig zunehmendes Zittern. Der Kopf wurde wie es schien ängstlich in die Höhe gerichtet, die Maulwinkel durch zuckende Bewegungen stark nach oben gezogen (flemmen); zugleich bemerkte man bei stark aufgeschürztem Hinterleibe stossweise Contractionen der Bauchdecken. Diese Erscheinungen nahmen schnell zu. Das Pferd stellte sich nun quer in den Stand, presste das Hintertheil nach rechts gegen die Krippe, während das Vordertheil nach links zu stehen kam, drehte Kopf und Hals krampfhaft nach der linken Seite und rückwärts; riss den Rachen auf und stiess röchelnde Töne aus. Dann begann das Thier zu wanken, hielt sich aber noch dadurch auf den Beinen, dass es sich mit dem Hintertheile in die Ecke zwischen Krippe und Stand, mit der Brust an der andern Seite des Standes hineinstemmte und zugleich durch Halfter und Kette gehalten, durch tappende Bewegungen mit dem linken Vorderfusse immer wieder neuen Stützpunkt suchte. Das Empfindungsleben war während des ganzen Anfalles nicht aufgehoben; das Pferd warf lebhaft den Kopf in die Höhe, als ich die an den Wunden am Augenbogen angeklebten Haare loszulösen versuchte.

Dieser Anfall dauerte 12 Minuten. Nach demselben stellte sich grosse Mattigkeit ein, Futter- und Getränkeaufnahme wurden versagt. Bei einem spätern Anfalle am gleichen Tage stürzte das Pferd nieder und konnte sich nicht mehr erheben, wesshalb es getödtet wurde.

Die andern Tags (3. October) durch Bezirksthierarzt Louis, prakt. Thierarzt Becker und mich vorgenommene Section ergab Folgendes:

Decubitus an verschiedenen Stellen, besonders am Kopfe, Cadaver nicht aufgetrieben. In der Bauchhöhle keine Flüssigkeit. Die Lage der Gedärme normal; es fällt sofort eine dunkelbraune Verfärbung der Dickdärme auf, besonders des Blinddarms. Der Inhalt besteht aus einer geringen Menge dunkelbraunrother Flüssigkeit. Die Schleimhaut des Blinddarms ist geschwellt, verdickt und diffus schmutzig braunroth gefärbt, jedoch nicht leicht zerreislich. Die gleichen Veränderungen finden sich auf der Schleimhaut des Grimmdarmes, doch sieht man hier auch ausgedehnte Stellen, die nur graugelb getrübt erscheinen und am Anfangstheile des Mastdarms solche in geringer Ausdehnung. Im weitern Verlauf ist der Mastdarm und dessen Inhalt vollkommen normal. Der Dünndarm lässt äusserlich nichts Besonderes erkennen, der Inhalt ist erbsenbreiähnlich, mit einem Stich in's Röthliche. Die Schleimhaut etwas geschwellt und diffus getrübt. Der Magen ist stark contrahirt und enthält wie der Dickdarm nur eine geringe Menge blutiger, schmutzig braunrother Flüssigkeit. Die Wandung erscheint verdickt, die Schleimhaut mit Ausnahme der Oesophagialportion stark geschwellt und getrübt. In der Fundusportion einige dunkelbraune erbsen- bis marktstückgrosse ältere Hämorrhagien. Leber, Milz und Nieren ohne Veränderungen, das Bauchfell glatt und glänzend. Ebenso erwiesen sich Lunge und Herz vollkommen gesund, letzteres schien vielleicht im Allgemeinen etwas gross. Das Blut gut geronnen und von normaler Färbung. Leider konnte das Gehirn nicht genau untersucht werden, da das Pferd trotz meines ausdrücklichen Verbotes durch Schlag auf den Kopf getödtet worden war.

Am gleichen Tage, als ich den Krampfanfall bei dem ersten Pferde „Ceres“ zu beobachten Gelegenheit hatte, am 2. Oct. 1889, war mir mitgetheilt worden, dass bei einem andern Pferde „Titan“, Stute, Belgier, 15 Jahre alt, 1 mal gefohlt, ebenfalls ein solcher Krampfanfall bemerkt worden sei, während es auf dem Acker verwendet wurde. Ich untersuchte nun das Pferd, konnte aber keinerlei krankhafte Veränderungen auffinden. Das Pferd ist sehr gut genährt, sein Haarkleid glatt und glänzend, Temperatur gleichmässig über den Körper vertheilt. Puls 36—40 p. M., gross, voll, weich, gleich und regelmässig; das Herz functionirte normal, Temperatur 37,5 °C. Die Athmung geschah in 12 Zügen ohne Anstrengung. Das Bewegungsleben nicht gestört, die Psyche vollkommen frei, die Nahrungsaufnahme unverändert gut.

Die Erkrankung eines zweiten von dem ersterkrankten ausser aller Berührung stehenden Pferdes bestärkte den schon früher gehegten Verdacht, es möchte die Ursache der Erkrankung im Futter zu suchen sein, wesshalb ich Heu und Hafer, die ausschliesslichen Futtermittel, genau untersuchte, ohne etwas zu finden,

was meinen Verdacht bestätigt hätte. Trotzdem ordnete ich einen vollständigen Futterwechsel bei sämtlichen Pferden an. In der folgenden Nacht bekam Titan einen zweiten Anfall. Andern Tags (3. Oct.) verordnete ich dem Pferde (Titan) neben Heu- und Kleien-Fütterung 400 grm Ol. Ric. zur Entleerung des Darmes, für alle anderen Pferde täglich Beigabe von Nat. sulfuric. bis zum Eintritt evacuirender Wirkung. Am 5. Oct. war bei Titan die Ricinusöl-Wirkung eingetreten, bei den übrigen Pferden nichts bemerkbar. Ein neuer Anfall stellte sich bei Titan in der Nacht vom 19. auf den 20. Oct. ein und am letztgenannten Tage kamen die Anfälle so häufig und in solcher Stärke, dass das Pferd noch Abends aus Mitleid getödtet wurde.

Die Section wurde Dienstag den 22. gemeinsam mit den Herren Bezirksthierärzten Thomas und Louis und dem praktischen Thierarzte Becker vorgenommen. Dieselbe ergab merkwürdigerweise ein vollständig negatives Resultat. Alle Organe ohne Ausnahme waren vollständig gesund, nirgends eine pathologische Veränderung wahrzunehmen, was im Hinblick auf die Sectionsdata bei Ceres überraschte; da man doch annehmen konnte, dass gleichartige pathol. Veränderungen gefunden werden würden, nachdem die Erscheinungen im Leben die ganz gleichen waren.

Unterm 21. November 1889 erkrankte ein 3. Pferd (Pollux) unter den Erscheinungen wie die beiden vorhergegangenen. Heftige Krampfanfälle, nach welchen das Pferd wieder vollkommen gesund erschien. Am 25. Nov. Frühe verendete dasselbe unter heftigen Schweißen und starkem Röcheln. Die Section, welcher ich wegen Unwohlsein nicht beiwohnen konnte, wurde am 26. durch Bezirks-Thierarzt Louis und Becker vorgenommen und wies vollständig gesunde Organe der Bauch- und Brusthöhle auf. Beim Exarticuliren des Kopfes floss aus dem Subduralraume eine beträchtliche Menge seröser Flüssigkeit. Die Rückenmarkshäute und Rückenmark diffus geröthet entzündet. Gehirnhäute leicht entzündet, Adergeflecht stark hyperämisch und dadurch vergrößert.

Am 12. December erkrankte das 4. Pferd und verendete am 14. unter den gleichen Erscheinungen im Leben und Tod wie die früheren.

Am 28. December erkrankte als 5. Pferd „Arion“. Dasselbe erholte sich jedoch wieder und wurde von nun an 8 Wochen lang beobachtet, in welcher Zeit dasselbe mehrere Anfälle bekam, von denen es sich aber immer wieder nach einigen Stunden erholte und wieder zur Arbeit verwendet werden konnte. Nach Ablauf der 8 wöchentlichen Beobachtung wurde das Pferd auf Wunsch der Eigenthümerin mittelst Bruststiches getödtet, vorher aber durch die Bezirksthierärzte Thomas, Louis und Hafner (aus Carlsruhe) im Leben untersucht und als gesund befunden.

Die am 17. Februar 1890 gemeinsam mit den gedachten Herren vorgenommene Section ergab bis auf Entleerung einer serösen Flüssigkeit bei der Exarticulation des Kopfes ebenfalls vollständige Gesundheit der inneren Organe. Die mikroskopische Untersuchung durch einen Herrn Chemiker, dessen Name mir entfallen, wies in der serösen Flüssigkeit verschiedenartige, für Pilze gehaltene Organe auf, die aber nicht näher bestimmt werden konnten. Milzbrand-Bacillen im Blute konnten keine nachgewiesen werden, sowie auch bei dem von mir bei den früheren Sectionen entnommenen Blute niemals Milzbrand-Bacillen vorgefunden wurden.

Im December 1889 verendete ein 6. Pferd, das ich nicht gesehen und von der Gutsverwaltung an den Leimsieder nach Wizingen abgegeben worden war. Die Section wurde durch Herrn Louis in Neustadt vorgenommen und wie bei den vorhergegangenen Sectionen nichts Erhebliches gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Selbstheilung der Hernien.

Auf dem Freih. von Rotenhan'schen Gestüte zu Rentweinsdorf wurde im Jahre 1888 ein Hengstfohlen geboren, welches einen ziemlich grossen Leistenbruch zur Welt brachte. Mit dem Alter des Thieres nahm der Umfang des Bruches zu. Ein Versuch des Reponirens des Bruchinhaltes blieb erfolglos und erschien das Thier in einem Alter von 1 Jahre bei einem Bruchumfange von 2 starken Mannsköpfen, der tief zu Boden herabhängend, als unheilbar und durch dieses Leiden auch für die Folge als vollkommen werthlos. Der Bruchinhalt bestand zweifellos aus Darmschlingen, die sich deutlich durch Fühlen und ihre peristaltische Bewegung vernehmen liessen. Im Herbste 1890 wurde mir dieses Fohlen 2¹/₂jährig als gesundes, munteres, überaus stark entwickeltes Thier zur Castration vorgeführt. Von einem Darmbruche war keine Spur mehr vorhanden, die manuelle Untersuchung bestätigte einen normalen Hodensack und zwei kräftige, scheinbar normale Hoden. Wenn mir nicht von verschiedener, auch collegialer Seite in glaubwürdiger Weise die Identität des Thieres bestätigt worden wäre, hätte ich absolut an derselben gezweifelt. Ich konnte mir nicht denken, wie eine solche Bruchfortenöffnung sich in verhältnissmässig so kurzer Zeit auf die normale Bauchringöffnung verengern und so den Austritt des früheren Bruchinhaltes verhindern konnte. Es musste hier bei der abnorm raschen Körperentwicklung und der normalen Hodenbildung eine Verwachsung der Bruchpforte bis zur normalen Oeffnung des Leistenkanals eingetreten sein. Aehnliche Fälle, aber nicht in so grossem Massstabe habe ich schon bei Nabelbrüchen beobachtet, die ohne chirurgische

Hilfe mit dem 2. bis 3. Jahre verschwunden waren. Obiger Hengst wurde vorsichtig castrirt und blieb der Erfolg ohne nachtheilige Zwischenfälle, so dass das Pferd nunmehr als zu jedem Gebrauche verwendbar erscheint. (Bezirksthierarzt Humann-Ebern.)

Blutungen aus dem Uterus einer Kuh in Folge eines Fibroms.

Eine circa 8 jährige Kuh des Landschlages hatte nach Aussage des Besitzers am 1. November 1889 normal gekalbt und bis zum 11. Februar 1890 keinerlei Krankheitserscheinungen gezeigt. An diesem Tage zu dem Thiere gerufen, constatirte ich eine nicht unbedeutende Uterusblutung, die durch Tamponation des Gebärmutterhalses zum Stehen gebracht wurde. Am 13. desselben Monats trat eine neue Blutung ein, gegen welche mit Uterusausspülungen durch eine 1^o/_o Creolinlösung und nachfolgender Tamponation vorgegangen wurde und zwar mit augenscheinlichem Erfolge. Das Thier war und blieb ohne Fieber-Erscheinungen bis zum 15. Febr., an welchem Tage leichtes Fieber und verminderter Appetit, sowie wiederum Blutung aus der Scheide sich einstellten. Nach erfolgter Rücksprache mit dem Vorstande des Lokal-Viehversicherungs-Vereines wurde nunmehr die Nothschlachtung des sehr gut genährten Thieres vorgenommen. Nach Eröffnung der Bauchhöhle fand sich eine Uterusgeschwulst vor im Gewichte von 55 Pfund, welche beim Durchschneiden die Struktur des Fibroms, seröse Infiltration und weisslich glänzendes, sulziges Aussehen zeigte.

(Distriktsthierarzt Eckhardt-Annweiler.)

Febris biliosa beim Rind.

Bei einer hochträchtigen gut genährten Kuh stellte ich nachstehenden Befund fest:

Fieber bis zu 40^o C., hochgradige Gelbfärbung der sichtbaren Schleimhäute, besonders der Bindehaut des Augapfels, Gelbfärbung des Hautgrundes, völlige Appetitlosigkeit, gänzlich unterdrückte Ruminatien und unterdrückte Peristaltik, Ausleerung geringer Quantitäten eines grauweissen flüssigen Kothes, grosse Niedergeschlagenheit. Dieser Zustand währte volle 7 Tage; am achten Tage trat Entleerung grosser Massen flüssigen, sehr übelriechenden Kothes und lebhaftere Peristaltik ein. Am neunten Tage ruminirte die Kuh zum ersten Male und machte von da an die Besserung rasche Fortschritte. Die Aufsaugung des in die allgemeine Decke und in die Schleimhäute abgelagerten Gallenfarbstoffes nahm jedoch einen Zeitraum von 6—7 Wochen in Anspruch. (Bezirksthierarzt Kblb-Rosenheim.)

Abszess in der Rachenhöhle.

Ein Sprungstier zeigte bedeutende Schlingbeschwerden und bei Berührung der Kehlkopfgegend grosse Schmerzen. Nachdem eine Untersuchung der Rachenhöhle wegen Widerspenstigkeit des Thieres nicht stattfinden konnte, wurde versuchsweise das Schlundrohr eingeführt. Hierbei entleerte sich ca. 1 Liter rahmiger übelriechender Eiter und das Thier zeigte von dem Momente an keine Krankheits-Erscheinungen mehr. (Beck-Meitingen.)

Favuspilz bei Feldhasen.

Ein zur Besichtigung auf seine Geniesbarkeit vorgezeigter Feldhase litt an einem eigenthümlichen geschwürigen, die Cutis verdickenden Hautleiden an den Lippen und Augen und deren Umgebung. Die nähere Untersuchung und Kulturversuche ergaben das Vorhandensein des Favuspilzes als Krankheitsursache. (Distriktsthierarzt Frank-Speyer.)

Nachrichten.

Für das hiesige städtische, mit dem 1. November d. J. zu eröffnende Schlachthaus ist die Stelle eines Schlachthaus-Inspektors, mit welcher ausser freier Wohnung und Feuerung ein Gehalt von 1800 M. verbunden ist, zu besetzen. Bewerber, welche das Thierarznei-Examen bestanden haben, wollen ihre mit den erforderlichen Nachweisen versehenen Meldungen nebst Lebenslauf innerhalb 3 Wochen bei uns einreichen.

Ludwigslust i. M., den 19. August 1891. (3)2

Der Magistrat.

Ich suche für den Monat Oktober einen Vertreter. Gefällige Offerten wolle man richten an

(2)2 **J. N. Fischer,**
Distrikts-Thierarzt in Oberalting.

Suche für Anfang Oktober einen ständigen Assistenten.
Huber, Bezirks-Thierarzt
in Wunsiedel.

Lysol ist das beste Desinfectionsmittel für inficirte Stallungen u. findet mit grossem Erfolge für Räudebäder Verwendung. Die vollständige Wasserlöslichkeit des Lysol verhindert das Verkleben der Haare der Thiere und seine reinigende Eigenschaft macht Seife unnöthig. Bei der Wundbehandlung übertrifft das Lysol nach den Versuchen hervorragender Veterinäre die Wirkung der Carbolsäure, des Creolin etc. und sind damit auch bei Behandlung der Maul- und Klauenseuche die günstigsten Resultate erzielt worden. Gebrauchs-Anweisung ist jeder Flasche beigelegt.

Zu haben in den Apotheken und Drogengeschäften.
Alles Nähere und Wünschenswerthe bereitwilligst durch die

Lysol-Fabrik Schülke & Mayr, Hamburg. (6)1

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring
Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
In Commission bei Cäsar Fritsch. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

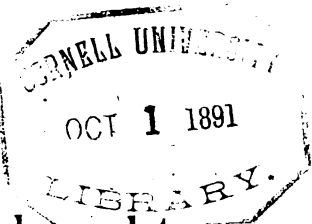
für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.



XXXV. Jahrgang.

N^o. 37. Den 14. Septbr. 1891.

Inhalt: Krankheiten des Gehirns und seiner Häute. — Reinhardt-Wolfstein: Darmpunktion beim Pferde. — Avril-Bergzabern: Sporadische Lungen-Entzündung beim Rinde. — Nachrichten.

Krankheiten des Gehirns und seiner Häute.

(Fortsetzung.)

Am 31. December 1889 erkrankte als 7. Pferd „Wanda“ und verendete am 2. Januar 1890. Die Section dieses Pferdes wurde durch Herrn Oberregierungsrath Dr. Lydtin am 3. Januar vorgenommen. Der protocollarisch niedergelegte Befund lautet:

Der Cadaver zeigte keinen Ausfluss aus den natürlichen Oeffnungen. Kopf und Hüften zeigten starke Spuren von Contusionen. Das Unterhautbindegewebe und die Bauchdecken waren reichlich mit Fett versehen. Bei der Oeffnung der Bauchhöhle fanden sich in derselben röthliches Serum in der Menge von etwa 3—4 Liter. Die Serosa des Dünndarms, insbesondere des Krummdarms, theilweise aber auch des Blind- und Grimmdarms verschwommen geröthet. Magen und Gedärme waren durch Gase mässig aufgetrieben. Die Schleimhaut verschiedener Stellen des Leerdarms und des Krummdarms zeigten deutliche Arterisationen; einzelne solitäre Follikel waren geschwellt, andere ausgefallen. Der Darminhalt war blutig, die Pylorushälfte der Magenschleimhaut zeigte mehrere unregelmässige, dunkelbraun aussehende Defecte (Excoriationen) und an anderen Stellen einen gerötheten Ton, wahrscheinlich in Folge einer Abstossung des Epithels. Die Milz war von hell chocoladbräunlicher Farbe, wenig vergrössert, jedoch mit zahlreichen erbsen- bis haselnussgrossen dunkelgefärbten Erhabenheiten auf der Oberfläche versehen. Die Milzpulpe war schwärzlich und etwas mehr als gewöhnlich weich. An der Leber waren theils dunkle, theils hell gefärbte Stellen und solche von Muskatnussfarbe zu erkennen.

Sämmtliche Beckeneingeweide erwiesen sich als normal.

In der Brusthöhle war als krankhaft wahrzunehmen der hyperämische Zustand der vordern Lungenlappen, welche überdies interstitiell emphysematisch waren. Die Herzkammer enthielt ein dunkles, nicht geronnenes Blut, auf welchem Fetttropfchen schwammen.

In der Oeffnung der Schädelhöhle fand sich eine nur wenig geröthete, seröse Flüssigkeit in den Gehirnkammern vor, während der Gehirnhülsenstrang, der Blutleiter und die Gelenkhäute anscheinend nichts Abnormales boten.

Da das Blut in allen Theilen die Eigenschaften des oben beschriebenen Blutes bot, so untersuchte Herr Tils (hygienisches Institut Freiburg) das Blut und fand dasselbe normal, jedoch von zahlreichen, an den Enden abgerundeten grossen Stäbchen durchsetzt.

Aus dem Befunde wurde geschlossen, dass das Pferd an Milzbrand zu Grunde gegangen sei.

In dem Wolf'schen Anwesen befand sich noch der Fuchswallach, dem vor kurzer Zeit zur Ader gelassen wurde und der leichten Muskelkrampf an den Angesichtsmuskeln zeigt.

Am 17. Februar wurde dieses Pferd getödtet und ergab die Untersuchung vor der Tödtung und die Section vorher angeführtes Resultat.

Nach später mir zugegangenen Mittheilung wurde in dem Blute vom Falle 7 (Wanda) bei nachfolgenden mikroskopischen Untersuchungen ausser Milzbrandbacillen noch 3 weitere Pilze gefunden, die aber, soweit mir mitgetheilt, nicht bestimmt werden konnten.

Bevor Wanda am 31. December 1889 erkrankte, zeigte noch ein weiteres 8. Pferd (Nebenpferd von Wanda) krankhafte Erscheinungen, wie Aufregung, beißen nach der Schultergegend etc.; dasselbe erholte sich aber in einigen Tagen und blieb nebst noch 1 Wagen- und 2 Arbeitspferden bis heute gesund.

Die Dislocation der Pferde geschah gleich von vornherein in den ersten Tagen des October 1889.

Dasselbe Heu, mit dem die Pferde in W. gefüttert wurden, kam auch bei den der Frau W. gehörigen Rindviehbeständen in W. und auf dem Gnte in R. in Verwendung, ohne dass bis heute eine Krankheit (Milzbrand) vorgekommen ist. Sämmtliche Thiere des Gehöftes in W. werden heute noch mit demselben Wasser wie früher getränkt.

Die Stallungen sind massiv aus Stein gebaut und bestehen aus 4 Abtheilungen. In der einen Abtheilung stehen 4 Pferde, in 2 Abtheilungen je 2 Pferde und in der 4. Abtheilung 3 Pferde. Die Stallungen sind hoch, Licht und Ventilation sind gut. Der Boden ist von gerollten Backsteinen hergestellt, überdies noch mit einer Cementdecke versehen. Die Abzugskanäle für den Urin

waren unter dem Boden labyrinthmässig durch alle Abtheilungen nach Aussen in eine Güllgruppe geführt.

Nachdem die Pferde dislocirt waren, wurde zur Desinfection des Stalles geschritten.

Bei dem Freilegen der Rinnen wurde eine grosse Menge Schlamm vorgefunden, der sich seit dem Baue des Stalles vor ca. 35 Jahren hier angesammelt hatte. Dieser Schlamm entwickelte einen so penetranten Geruch, dass die Arbeiter nach kurzer Zeit in's Freie gehen mussten, um frische Luft zu schöpfen, weil sie es sonst nicht hätten aushalten können. In diesem Schlamme glaube ich die Ursache zu den Erkrankungen suchen zu dürfen.

Meine Ansicht geht nämlich dahin, dass in dem jahrelang angehäuften Schlamme sich ein eigener Pilz entwickelte und dergestalt vermehrte, dass er schliesslich die hier in Frage stehende Infections-Krankheit hervorrief, welche Wirkung hauptsächlich auf die Gehirn-Häute, verlängertes Mark und Rückenmarkshäute, äusserte. Die infectiöse Eigenschaft des Pilzes scheint seine krankmachende Wirkung bloss auf die in den betreffenden Stallungen stehenden Pferde auszuüben und nicht übertragbar auf andere Thiergattungen zu sein, nachdem die Rindvieh-Stallungen in unmittelbarer Nähe des Pferde-Stalles sich befinden, die Wärter des Rindviehes vielfach in dem Pferde-Stalle sich aufhielten und mit den kranken Pferden in nächste Berührung kamen. Dass bei dem Falle Wanda Milzbrand-Bacillen gefunden und diese vielleicht auch die Ursache zu dem raschen Verlaufe waren, halte ich für ein zufälliges Zusammentreffen, da bei keinem der andern, theils getödteten, theils umgestandenen Pferde, weder makro- noch mikroskopische Erscheinungen vorgefunden wurden, die den Verdacht auf Milzbrand erweckt hätten. Ferner spricht gegen Milzbrand der chronische, in einigen Fällen der wochen- ja monatelange Verlauf. Auch wäre sicherlich die Krankheit dann nicht beschränkt geblieben auf die Pferde allein, sondern hätte sich auch auf den Rindviehstand erstreckt.

Anfügen will ich hier noch, dass in den Jahren 1885, 1886 und 1887 in den Rindvieh-Stallungen des Wolf'schen Gutes das seuchenartige Verkalben in hohem Grade aufgetreten ist, so dass 1885 von 20 trächtigen Thieren 9, 1886 von 16 Thieren ebenfalls 9 verkalbten. Im Jahre 1887 habe ich dann vom sechsten Monate der Trächtigkeit an den einzelnen Thieren von 10 zu 10 Tagen 2 % Carbol-Injectionen gemacht, worauf bei 15 trächtigen Thieren nur mehr 1 Fall von Verkalben vorgekommen ist. Allerdings wurden auch die äusseren Genitalien mit 2 % Carbollösung gewaschen und wie in den Jahren 1885 und 1886 gründlich desinfectirt. Seitdem ist kein Fall von Verkalben mehr vorgekommen.

Aeusserung des Distrikts-Thierarztes Frank-Speyer.

Zu Beginn des Monates März 1890 wurden dem Bericht-Erstatter 2 Kaninchen behufs weiterer Beobachtung und Untersuchung übermittelt, welche circa 10 Tage vorher mit Blut und Serum aus dem Cerebrospinalkanal eines jener Pferde der Wttb. W. in W. geimpft waren, welche an der noch nicht näher bekannten Meningitis cerebrospinalis epidem. erkrankt waren. Die Bezirksthierärzte Thomas und Louis hatten fraglichen Kaninchen angeblich alsbald nach dem Tode des Pferdes den Impfstoff subkutan beigebracht. Bekanntlich hatte Oberregierungs-rath Lydtin in Karlsruhe die besagte Krankheit als Milzbrand erklärt und dabei sich auf den Sectionsbefund bei einem gleichfalls geimpften Kaninchen berufen, bei welchem thatsächlich Anthrax-Bacillen gefunden worden sein sollen. Obwohl diese Aufstellung inzwischen hinreichend widerlegt wurde, so glaubt Berichterstatter dennoch auf seine Beobachtungen bei fraglichen Kaninchen zurückkommen zu sollen, dies um so mehr, als Verfasser in seinem Jahresbericht (1886) eine sehr ähnliche Seuchen-Krankheit unter den Pferden mit demselben Namen belegte, obwohl dieselbe einen anscheinend weniger akuten Verlauf hatte. Damals waren 21 Pferde Gegenstand der Untersuchung.

Auch anderwärts wurde eine ganz ähnliche Seuche beobachtet und im 17. Band 2—3 Heft der Deutschen Zeitschrift für Thiermedizin ausführlich beschrieben.

Eines der übermittelten Kaninchen verendete am 20. März, nachdem sich etwa 3—4 Tage vor seinem Tode verminderte Fresslust und geringere Munterkeit eingestellt hatten. Ungefähr 24 Stunden vor dem Tode liessen sich einseitige Kreisbewegungen, Taumeln, Krämpfe der Gesichts- und Scelletmuskeln, Zittern, Drehungen um die Längsachse, erweiterte Pupillen und scheinbar vermindertes Bewusstsein constatiren, das sich bis auf Herabsetzung des Sehvermögens steigerte. Die Obduction ergab seröse Infiltration des Kleinhirnes, strotzende Füllung der Gefässe des verlängerten Markes, grössere Ansammlung und blutig seröse Beschaffenheit der Cerebrospinalflüssigkeit, sonst aber nichts Bemerkenswerthes. Mit dem Blute und Exsudat in der Gehirn-Rückenmarkshöhle wurden einestheils Mäuse, andernteils sterilisirte Koch'sche Nährgelatine inficirt, nachdem sich in diesen Säften ein grosser micrococcus und ein kleineres, sich lebhaft bewegendes Doppelstäbchen nachweisen liessen. Bezirksthierarzt Thomas behauptet nun, das fragliche Doppelstäbchen regelmässig im Kleingehirnsafte vorgefunden zu haben.

Die mit genanntem Gewebssafte geimpfte Maus Nr. 1 verendete schon am 22. März. Es zeigten sich neben den bereits erwähnten Doppelstäbchen und grossen Coccen grössere Stäbchen,

welche den Milzbrand-Bacillen bei oberflächlicher Beobachtung sehr ähnlich aussahen. Es wurden diese 3 Formen durch Plattenkulturen zu isoliren versucht, dabei beobachtet, dass genannte grosse Coccen wahrscheinlich nur als die Sporen der grossen, oftmals zu Fäden verbundenen Stäbchenpilze anzusprechen sind. Zur Bildung von Scheinfäden kam es nicht.

Die aus dem verendeten Kaninchen gewonnenen Kulturen auf Nährgelatine enthielten neben verschiedenen anderen Coccen und Diplococcen wieder jene erwähnten Doppelstäbchen und grösseren Stäbchenbakterien. Um nun zu constatiren, ob diesen beiden eine pathogene Eigenschaft zukommt, hat Verfasser mehrmals Uebertragungen solcher Reinkulturen auf 2 Kaninchen und 2 Mäuse vorgenommen und dabei folgendes Resultat erzielt:

Das mit den milzbrandähnlichen Stäbchen geimpfte Kaninchen blieb während 6 Wochen vollkommen intakt, desgleichen 2 derart behandelte Mäuse, eine 3. ist verendet; das Sections-Ergebniss kommt aber nicht in Betracht, da stäbchenähnliche Spaltpilze überhaupt nicht gefunden wurden und weil der Cadaver letzterer schon zu lange gelegen hatte. Milzbrand ist also ausgeschlossen, da weder der typische Milzbrand innerhalb dieser Zeit erzeugt wurde, noch milzbrandähnliche Stäbchen, sondern nur wieder Coccen nachweisbar blieben. Die Enden dieser aus Reinkulturen gewonnenen Pseudoanthraxbacillen sind abgerundet, die Gliederung der Fäden lockerer, die Dicke grösser, die Sporenbildung schon früh eintretend und sehr reichlich, die Sporen selbst sind grösser, d. h. dicker als die Stäbchen dick sind, ihre Bildung scheint aber an der Oberfläche der Kulturen, ähnlich den ächten Milzbrandbacillen, reichlicher vor sich zu gehen. Auf der Gelatineplatte wachsen sie in Form weisser, runder Rasen ziemlich schnell und verflüssigen den Nährboden nur allmählig. In Reagensglaskulturen wachsen sie längs des Stiches mit der Ausbreitung nach der Oberfläche zu und zwar unter Bildung eines Häutchens. In fast allen Kulturen finden sich eine grosse Zahl Sporen neben den Stäbchen, die in ihrer Anordnung sich genau so wie die des Milzbrandes darstellen. Die Lebensfähigkeit scheint indessen viel kürzer zu sein als jene der Sporen des Milzbrandes. Sechs Monate alte Kulturen waren abgestorben.

(Fortsetzung folgt.)

Darmpunktion beim Pferde.

Am 21. Oktober 1890 wurde mir ein tympanitisches Pferd vorgeführt. Da das Pferd sich verhältnissmässig ruhig verhielt, war gerade keine unmittelbare Gefahr vorhanden. Das Pferd erhielt eine Injektion von 0,1 Eserin am Halse. Nach 2 Stunden fand ich das Pferd mit hochgradiger Tympanitis wieder. Der Be-

sitzer referirte auf Befragen, dass bisher von einer Thätigkeit im Leibe, Kollern etc. absolut nicht zu hören gewesen, auch weder Koth, noch Darmgase abgegangen seien. Nachdem das Pferd noch nicht besonders ermattet erschien, wurde unter aseptischen Cautelen an der rechten Flanke die Darmpunktion vorgenommen. Es entleerten sich hiebei wohl einige Gase, jedoch ohne den gewünschten Erfolg. Ein wiederholtes Einführen des Stilets in die Canüle behufs Beseitigung einer etwaigen Verstopfung der letzteren brachte keine reichlichere Gasentleerung. In dieser Situation dachte ich an das von Hrn. Collegen Imminger in der Wochenschrift 1890 S. 369 beschriebene Verfahren und machte ohne aseptische Vorbereitung, deren Durchführung im Drange des Augenblickes nicht möglich erschien, die Punktion der Beckenflexur des Colons vom Mastdarme aus, nach vorgängiger sorgfältiger Entleerung des Kothes aus dem Rektum. Die Beckenflexur war grossartig stark in die Beckenhöhle gedrängt, wodurch das Einstechen des Trokars ganz wesentlich erleichtert wurde. Nach Zurückziehen des Stilets stürzten rasch die Gase heraus, doch dauerte es nur einige Augenblicke und die Canüle hing mit ihrem vorderen Ende frei in der Bauchhöhle. Durch die rasche Entleerung dieser Darmpartie fiel die Darmwand rasch zusammen und die Canüle wurde frei. Letztere wurde, nachdem das Stilet wieder eingeführt war, ausgezogen und an einer anderen stark vorgewölbtten Stelle wieder eingestochen. Daraufhin stellte sich vollständig ergiebige Gasentleerung ein. Das Pferd erholte sich bei sorgfältiger Diät und unter Darreichung einiger gelind abführender Mittel in einigen Tagen vollständig. Aus diesem Falle resultirt, dass die Eserinwirkung manchmal im Stiche lässt, dass man aber die wiederholte Darmpunktion vom Rektum aus durchaus nicht zu scheuen braucht und dass man letztere im Nothfalle auch ohne vorgängige Desinfektion des Rektums vornehmen kann.

(Reinhardt, Distriktsthierarzt in Wolfstein)

Sporadische Lungen-Entzündung beim Rinde.

Eine etwa 3 Jahre alte Kuh, die 36 Wochen im Besitze des letzten Eigenthümers war, wurde wegen Husten und zunehmender Abmagerung geschlachtet. Zur Vornahme der Fleischschau zugezogen, fand ich in der unteren Hälfte des linken Lungenflügels sämtliche die Lungenseuche charakterisirende pathologischen Veränderungen. Auf der Schnittfläche erschien das interstitielle und interlobuläre Bindegewebe durch seröse Exsudation beträchtlich verdickt, von weissgelber Farbe, viele eckige, mit hepatisirten Lobuli ausgefüllte Felder bildend. Die in den erkrankten Lungentheil führenden Bronchialverzweigungen waren

durch die hyperämische Mucosa verengert und enthielten gelbliches, eiteriges, schaumiges, übelriechendes Serum. Die übrigen Lungenpartien, sowie sämtliche Lymphdrüsen waren vollkommen normal; desgleichen alle übrigen Organe. Eiter- oder Brandherde waren nicht vorhanden, ebenso keine Ergüsse oder Auflagerungen in der Brusthöhle. Ich glaube, dass der grösste Theil derartiger sporadischer, in der Regel chronisch verlaufender Lungenentzündungsfälle beim Rinde als Fremdkörper-Pneumonien anzusprechen sind. Denn jeder Thierarzt mit längerer Praxis weiss nur zu gut, dass bei jeglicher Art von Erkrankung alsbald mit Einschüttflasche etc. hantirt wird, wobei häufig mehr oder weniger grosse Quantitäten der Eingussflüssigkeit in die Luftröhre und Lunge gelangen.

Die vorwürfige Kuh (Handelskuh ohne bekannte Herkunft), bei der sogleich nach dem Ankaufe Husten bemerkt wurde, stand 36 Wochen bis zu ihrer Schlachtung am 17. Mai 1890 mit noch 5 Stück Rindvieh in einem Stalle, ohne dass während oder nach dieser Zeit Zeichen einer Lungen-Erkrankung der übrigen Thiere zur Beobachtung gekommen sind. (Bez.-Th. Avril-Bergzabern.)

Nachrichten.

Bekanntmachung.

Aufstellung eines Schlachthaus-Thierarztes betreffend.

Die Stelle eines Thierarztes am städtischen Schlachthause dahier ist erledigt.

Der Anfangsgehalt der Stelle beträgt ausser einer aus einem Wohn- und Schlafzimmer bestehenden Dienstwohnung nebst freier Beheizung und Beleuchtung jährlich 1500 \mathcal{M} .

Bewerber wollen ihre mit den Angaben über bisherige Thätigkeit und Zeugnissen belegten Gesuche bis

Mittwoch den 30. September l. Js.

anher in Einlauf bringen.

Bemerkt wird, dass der Anzustellende dem städtischen Pensions-Institute beizutreten hat.

Aschaffenburg, den 4. September 1891.

Der Stadtmagistrat.

Medicus,
rechtsk. Bürgermeister.

(2)1

Für das hiesige städtische, mit dem 1. November d. J. zu eröffnende Schlachthaus ist die Stelle eines Schlachthaus-Inspectors, mit welcher ausser freier Wohnung und Feuerung ein Gehalt von 1800 \mathcal{M} verbunden ist, zu besetzen. Bewerber, welche das Thierarzney-Examen bestanden haben, wollen ihre mit den erforderlichen Nachweisen versehenen Meldungen nebst Lebenslauf innerhalb 3 Wochen bei uns einreichen.

Ludwigslust i. M., den 19. August 1891.

(3)3

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die zufolge Beförderung in Erledigung gekommene Stelle eines Distriktsthierarztes zu Arnstorf ist alsbald wieder zu besetzen.

Mit dieser Stelle ist ein jährlicher Funktionsbezug von 150 \mathcal{M} aus der Distriktskasse verbunden.

Dem bisherigen Distriktsthierarzte zu Arnstorf waren zugleich die in § 7 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. Juli 1872 über das Civil-Veterinärwesen bezeichneten veterinärpolizeilichen Geschäfte für die Gemeinden des Amtsgerichtsbezirks Arnstorf, sowie die in § 20 der Allerhöchsten Verordnung vom 8. Juni 1890 über das Gestütswesen vorgesehene Dienstleistung für die Beschälstation Arnstorf übertragen und hatte derselbe nebstdem die Fleischschau in Arnstorf, ferner die Viehmarkt-Controle zu Arnstorf und Simbach b/L., endlich die thierärztliche Behandlung auf dem Distriktsfohlenhofe Gaisbhausen mitzuversehen.

Die Ueberweisung derselben Funktionen mit den auf 1330 \mathcal{M} zu veranschlagenden Bezügen hieraus kann auch dem neu aufzustellenden Distriktsthierarzte bei entsprechender Qualifikation in Anssicht gestellt werden.

Der Amtsgerichtsbezirk Arnstorf ist wohlhabend und die Viehzucht daselbst bedeutend; es lässt sich somit auch auf lohnende Privatpraxis rechnen.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre mit den erforderlichen Nachweisungen und Zeugnissen versehenen Gesuche binnen 4 Wochen bei der unterfertigten Behörde einreichen.

EGGENFELDEN, den 31. August 1891.

Königliches Bezirksamt.

HATTEMER.

Thierarzt bei 600 Mark Fixum (2)1

tüchtig und leistungsfähig wird auf sofort für einen grossen reichbegüterten Bezirk Württembergs, wo nur Ackerbau und Viehzucht getrieben, gesucht.

Offerten und abschriftliche Zeugnisse an die Expedition d. Blattes.

Lysol ist das beste Desinfectionsmittel für inficirte Stallungen u. findet mit grossem Erfolge für Räudebäder Verwendung. Die vollständige Wasserlöslichkeit des Lysol verhindert das Verkleben der Haare der Thiere und seine reinigende Eigenschaft macht Seife unnöthig. Bei der Wundbehandlung übertrifft das Lysol nach den Versuchen hervorragender Veterinäre die Wirkung der Carbolsäure, des Creolin etc. und sind damit auch bei Behandlung der Maul- und Klauenseuche die günstigsten Resultate erzielt worden. Gebrauchs-Anweisung ist jeder Flasche beigelegt.

D. R.-P.

Zu haben in den Apotheken und Drogengeschäften.

Alles Nähere und Wünschenswerthe bereitwilligst durch die

Lysol-Fabrik Schülke & Mayr, Hamburg. (6)2

Oberregierungsrath GÖRING ist aus seinem Geschäftsurlaube nach München zurückgekehrt.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. GÖRING

Expedition und Druck von J. GOTTESWINTER.

In Commission bei CÖSAR FRITSCH. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 38. Den 21. Septbr. 1891.

Inhalt: Jos. Imminger: Hydrocephalus congenitus als Geburtshinderniss. — Krankheiten des Gehirns und seiner Häute. — Thierseuchen in Bayern im Juli und August 1891. — Münch-Straubing: Melanosarcom beim Pferde. — Nachrichten.

Hydrocephalus congenitus als Geburtshinderniss.

Im heurigen Jahre wurde ich Nachts zur Geburtshilfeleistung beim Rinde in ein entfernt gelegenes Dorf gerufen, unter der Angabe, dass nach Aussage eines dortigen Schweizers eine Entwicklung des Kalbes unmöglich sei, indem selbes angewachsen wäre etc.

An Ort und Stelle angekommen, fand ich eine gut genährte dreijährige, dem veredelten Landschlage angehörige Kalbin vor, welche sich auf Zuruf sofort erhob, und ergab die Untersuchung eine den ganzen Beckeneingang ausfüllende, aus der Haut des Kalbes gebildete Geschwulst. Der Versuch, mit der Hand seitlich an der Geschwulst vorbei weiter nach vorn zu gelangen, war einestheils wegen des heftigen Drängens, andernteils wegen der Grösse der bereits angegebenen Veränderung geradezu unmöglich.

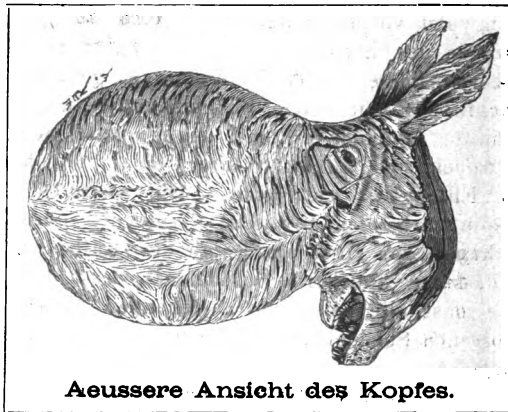
Ich machte nun mit einem Bistouri caché in die Geschwulst einen Einschnitt, welchen ich mit den Fingern noch bedeutend erweiterte, wobei sich circa 10 Liter einer vollständig klaren wasserhellen Flüssigkeit entleerten. Die weitere Untersuchung ergab, dass die vorhanden gewesene Geschwulst durch eine sackartige Ausdehnung der Haut am Kopfe des Kalbes hervorgerufen war, ferner dass das knöcherne Schädeldach des Kalbes vollständig fehlte, sowie dass die seitwärts abstehenden Knochentheile des nicht geschlossenen Schädeldaches eine bedeutende Ausdehnung des Kopfes verursachten.

Nachdem ich beide Vorderfüsse herbeigeholt hatte, versuchte ich, das Kalb zu entwickeln, jedoch stand ich gleich wieder von dieser Manipulation ab, indem es geradezu unmöglich war, den Kopf auf diese Weise in das Becken hereinzubringen, überhaupt

durch die abstehenden Knochen des Kopfes eine Verletzung des Mutterthieres zu befürchten war; ich schob nun beide Vorderfüsse vollständig zurück und liess hierauf den Kopf unter Einsetzung eines Hackens von zwei Personen unter ziemlicher Kraftanwendung herbeiziehen, so dass die Abtrennung des Kopfes ermöglicht werden konnte. Nach Herbeiholung der beiden Vorderfüsse war die weitere Entwicklung des sonst ganz normalen Kalbes eine ganz leichte.

Wenn ich auch in den Sammlungen verschiedener Thierarznei-Institute eine grössere Menge von Köpfen des Kalbes mit congenitalem Hydrocephalus vorgefunden habe, überhaupt das Vorkommen desselben als nicht zu den Seltenheiten gehörig erachte, so kann ich mich doch nur eines solchen Falles entsinnen, wo eine ähnliche, aber bei weitem nicht so grosse sackartige Hervorstülpung am Kopfe vorhanden war und wobei damals mein hochverehrter Lehrer Professor und Director Dr. Frank zu München erklärte, dass er dies bis jetzt selbst noch nicht beobachtet habe, sondern dass dieses Präparat, welches soeben von dem Collegen Bodenmüller in der Pfalz eingesendet worden sei, das erste wäre, welches er zu Gesicht bekommen habe.

Da nun auch in Frank's Lehrbuch der Geburtshilfe eine diesbezügliche Abbildung nicht zu finden ist, *) sandte ich den Kopf an das pathologische Institut der Stuttgarter thierärztlichen Hochschule, wobei ich Herrn Professor Lüpke ersuchte, mir gütigst zwei Zeichnungen anfertigen zu lassen behufs Herstellung zweier Holzschnitte zum bessern Verständniss der Sache bei der beabsichtigten Veröffentlichung; ebenso ersuchte ich ihn um seine gefällige Anschauung bezüglich dieser Veränderungen.



Aeussere Ansicht des Kopfes.

*) Auf pag. 392 Ziffer 4 der Frank'schen Geburtshilfe II. Auflage von Ph. J. Göring ist nur über einen von Prof. Lombardini beobachteten Fall von Gehirnwasserbruch kurz Erwähnung gethan.

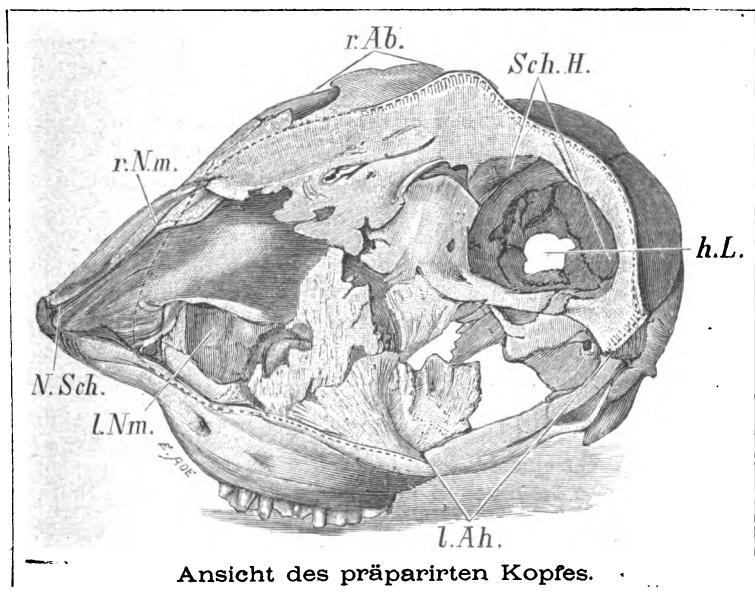
Herr Prof. Lüpke theilte mir nun in der liebenswürdigsten Weise Folgendes mit:

„Der Sack bestand zunächst aus der äussern Haut sammt Unterhaut und den Hirnhäuten, so zwar, dass Haut, Unterhaut und Dura mater (welche ziemlich dick und derb und mit der Haut fest verbunden war) scheinbar eine Haut darstellte. Auf der Innenfläche dieser haften in unregelmässiger Vertheilung netzartige Partien der Pia mater, an denen fetzenartige Theile vom Gehirn haften.

Der grösste Theil der Pia und des Gehirns (soweit diese Dinge in der Flüssigkeit des Sackes sich befanden) dürfte mit der Flüssigkeit gleichzeitig entleert sein. Ein verkümmertes Kleinhirn mit verlängertem Mark und Trümmern des Mittelhirnes sitzen in der Schädelhöhle, mit welcher der Sack in offener Verbindung steht.

Der Hydrops des Gehirns hat das Vorderhirn, besonders die Hemisphären des Grosshirn's und die Riechkolben betroffen. Dieser Hydrocephalus congenitus war also ein ventriculärer.

Der Sack sitzt mit seiner etwas eingeschnürten Basis an der Stirn (zwischen den Augen beginnend) und der linken oberen Gesichtshälfte, so dass das linke Auge aus seiner Höhle gedrängt, der Augapfel atrophirt, der Bindehautsack vorgestülpt und die Lider weit von einander gezogen waren.



Am präparirten Schädel findet man einen grossen Defect an seinem Gesichtstheil, welcher der Lage des Sackes entspricht. Im Bilde liegt dieser Defect offen vor dem Beschauer. Die punktirte Linie deutet den Sitz der Basis des Sackes an.

- 1) h. L. = Hinterhauptsloch.
- 2) Sch. H. = Schädelhöhle.
- 3) l. Ab. bezeichnet die Stelle, wo die linke Augenhöhle, deren vorderer oberer Schluss fehlt, sein sollte.
- 4) r. Ab. = rechter Augenbogen.
- 5) r. N. m. = rechte Nasenmuschel.
- 6) N. Sch. = Nasenscheidewand.
- 7) l. Nm. = linke Nasenmuschel.

Die Schädelhöhle ist in Höhe des vorderen Keilbeinkörpers (Sehlöcher) offen. Diese Oeffnung liegt zwischen den Augen, mehr links, in den untern Abschnitten der Stirnbeine, welche einen aufgeworfenen stumpfen Rand zeigen. Es fehlen: Der Kamm des Keilbeins, das ganze Siebbein und die Nasenbeine (dünne bezw. kleine unförmliche Platten sind als Spuren des rechten Nasenbeins bezw. des Siebbeins zu deuten). Durch Druck des Wassersackes (der seine Billung schon in früher Zeit der Entwicklung begonnen hat) und daraus hervorgegangene Bildungshemmung sind fast sämtliche übrige Gesichtsknochen verunstaltet. Die Verunstaltung ist am stärksten linkerseits ausgeprägt, viel weniger macht sie sich rechterseits bemerkbar. Die rechte Gesichts- und Schädelseite ist verhältnissmässig kurz, die linke verlängert, gestreckt. Daher kommt es, dass eine Linie, welche die Mitte der Schädelbasis verfolgt und in der Mitte des Gaumens hingezogen wird, einen nach rechts offenen Bogen bildet. Die rechte Augenhöhle ist gut gebildet, der linken fehlt die ganze vordere obere Wand und ihre Gestalt ist ausserdem stark verzerrt und in die Länge gezogen.

Was die Entstehung dieses Wasserkopfes (der nach unsern Wahrnehmungen im Allgemeinen bei Kälbern nicht selten ist) betrifft, so muss wohl angenommen werden, dass ihr eine Circulationsstörung im Lymphgefäss-System des betroffenen Theiles zu Grunde liegt. Welcher Art dieselbe ist, lässt sich schwer sagen, da Aufschluss gebende Untersuchungen an der Einrichtung zu Beginn der Veränderungen meines Wissens fehlen.

Als Grund des Zustandekommens von Hydrops Ascites ist von Frank *) Verschluss oder Fehlen des ductus thoracicus angegeben worden; in ähnlichem Sinne liesse sich auch hier die Störung

*) Auf Seite 82–84 der Deutschen Zeitschrift für Thiermedizin und vergleichende Pathologie V. Band 1879 bringt Frank eine kurze Notiz, betitelt: „Zur Kenntniss der sogenannten Wasserkälber.“ D. Ref.

leicht erklären, wenn man annehmen wollte, dass eine Agenesie der regionären Lymphgefässe oder doch der abführenden Stämme eintritt. Ob eine solche Annahme gerechtfertigt ist, muss dahingestellt bleiben. *) Jedenfalls beginnt die grundlegende Störung bereits in früher fötaler Entwicklungsperiode, wofür die mangelhafte Ausbildung gewisser Theile und die vollständigen Defecte deutlich sprechen.“

Und hiemit sehe ich mich veranlasst, Herrn Professor Lüpke meinen ganz ergebensten Dank für sein jederzeit mit der grössten Liebenswürdigkeit verbundenes Entgegenkommen auszusprechen.

Josef Imminger.

Krankheiten des Gehirns und seiner Häute.

Aeusserung des Distrikts-Thierarztes Frank-Speyer.

(Fortsetzung und Schluss.)

Ans allendem geht hervor, dass diese Bacillen sehr leicht mit jenen des Milzbrandes verwechselt werden können, wenn man diese nicht in Vergleich bringt. Diese Annahme ist vielleicht für die Untersuchungen im Laboratorium zu Freiburg nicht unberechtigt und lässt das dortige Untersuchungsergebniss in einem ganz anderen Lichte erscheinen. Jeder, der diese Pseudoanthrax-Bacillen zum erstenmale sah, ist von der grossen Aehnlichkeit mit den ächten überrascht worden, besonders wenn man schwächere Systeme bei der Betrachtung anwendete. Der Zweck dieser Erörterungen ist also der des Nachweises eines dem Milzbrandstäbchen nicht unähnlichen weither Stäbchens neben jenem des Wurzelbacillus. In welchem Verhältnisse dieser zur fraglichen Krankheit des Pferdes steht, kann nur durch Impfungen dieser Thiere nachgewiesen werden. Wie er in die Kulturen und Impftiere gelangte, kann ebenso wenig beantwortet werden, wie die Frage, ob ihm gegenüber sich alle Thiere immun verhalten.

Ziemlich abweichend von diesem Untersuchungsergebniss ist jenes durch Impfungen und Kulturen erzielte mit den bereits erwähnten Kurzstäbchen, wie sie Seitens des Bezirksthierarztes Thomas beim Pferde-Cadaver schon gesehen worden sein wollen. Es wurden nämlich 4 Mäuse mit Blut und Exsudat, sowie mit Kulturen geimpft, in welchen sie enthalten waren. Die mit thierischer Lymphe geimpften 2 Mäuse verendeten innerhalb 8 und 13 Tagen, jene mit Reinkulturen innerhalb 3 und 5 Tagen. Die Sections-

*) Auch Dr. F. V. v. Birch-Hirschfeld sagt in seinem Lehrbuch der pathologischen Anatomie in Band II Seite 227 vom Jahre 1887 „Die Ursachen des congenitalen Hydrocephalus sind dunkel“; in ganz gleichem Sinne spricht sich Dr. Ernst Ziegler auf Seite 520 seines Lehrbuches der speciellen pathologischen Anatomie von 1886 aus. D. Ref.

Ergebnisse sind übereinstimmend, indem überall in den wichtigeren Organen das oft massenhafte Vorhandensein der Doppelstäbchen nachweisbar war. Im Blut scheinen sie weniger zahlreich sich vorzufinden. Allerdings konnten an diesen Versuchsthieren ähnliche Erscheinungen im Leben nicht nachgewiesen werden, wie bei den geimpften Kaninchen. Hingegen blieb die Kultur in achter Generation noch pathogen für Mäuse. Zwei geimpfte Kaninchen sind anderwärts verunglückt, andere zeigten sich mit Gregarinen behaftet, so dass das Krankheitsbild und Sectionsergebniss werthlos wurde.

In biologischer Beziehung sei hinsichtlich des in Frage stehenden kl. Doppelstäbchens Folgendes bemerkt: Die Kulturen haben ein gelbgrünes Aussehen, wachsen auf der Gelatineplatte sehr rasch und unregelmässig, verflüssigen diesen Nährboden sehr rasch unter Bildung eines unangenehmen Geruches, im Reagenscylinder entwickelt sich an der Stichstelle bald ein oberflächlich gelagertes gelbgrünes Knötchen, das bald sich ausbreitet und in der verflüssigten, etwas grün schillernden Gelatine herabsinkt und schliesslich einen braunen Bodensatz bildet. Dieser ganze Vorgang scheint unter Gasentwicklung von Statten zu gehen.

Kulturversuche auf andern Nährboden hat Berichterstatter nicht durchgeführt.

Dieser Spaltpilz selbst stellt sich in der Regel als ein kurzes Doppelstäbchen dar, hat etwa die Grösse des Typhusbacillus, bildet zuweilen auch kleinere Fäden, ist sehr lebhaft beweglich und leicht in allen basischen Anilinfarbstoffen färbbar.

Aus dem gleichen biologischen und pathogenetischen Verhalten kann geschlossen werden, dass es sich um einen einheitlichen, virulenten, an der Luft gedeihenden Microben handelt. Der Verdacht, als sei derselbe etwa mit *Bac. oedematis maligni* oder *septicaemiae muris seu cuniculi* identisch, hält Berichterstatter bei unserem Studium für ausgeschlossen, will aber nicht behaupten, dass der Findling einer gänzlich unbekanntem Art angehöre.

Auch das zweite dem Berichterstatter übergebene, von einem erkrankt gewesenen Pferde abgeimpfte Kaninchen ging am 22. März unter ähnlichen, jedoch akuter verlaufenden Erscheinungen des Gehirnreizes zu Grunde, wie das erste. In den Organen und Exsudaten fanden sich dieselben soeben beschriebenen Spaltpilze und die Ueberimpfungen des Gewebssaftes auf 3 Mäuse tödteten dieselben innerhalb 5–12 Tagen. Die gewonnenen Reinkulturen hatten bei beiderlei Impftieren dasselbe biologische Verhalten, wie die zuletzt Erwähnte, und so wurden bei dem inzwischen eingetretenen Mangel an Impftieren weitere Versuche nicht mehr bewerkstelligt. Auch diesem Spaltpilz scheint eine grosse Lebensfähigkeit nicht innezuwohnen, da $\frac{3}{4}$ Jahre alte Kulturen ebenfalls abgestorben waren.

Die Virulenz der Kulturen scheint bei Kaninchen eine geringere zu sein als bei Mäusen; denn die Zeit von der Impfung bis zum Tode beträgt bei Mäusen je nach der Menge des übertragenen Virus oft nur wenige Tage. Nimmt man an, dass die Todesursache bei den erstgeimpften Kaninchen sich als die Wirkung dieser kleineren Spaltpilze darstellt, so beträgt die Incubationszeit für diese Thiere 3–4 Wochen.

Wahrscheinlich sind neben den Hinterleibseingeweiden noch das Kleinhirn und verlängerte Mark Hauptstapelplätze für den Parasiten, wo er dann seine pathogene Thätigkeit unmittelbar ausüben kann. Indessen ist es aber nicht ausgeschlossen, dass er durch die dem Blute mitgetheilten Stoffwechselprodukte mittelbar eine specifische Wirkung auf diese Centralorgane ausübt. Es lassen sich ganz ungezwungen die bei den Kaninchen so deutlich ausgesprochenen Erscheinungen resp. Störungen im Nervenapparat auf eine Vergiftung mit genannten Stoffen zurückführen, wobei die in den übrigen Organen, besonders der Milz und Leber angehäuften Spaltpilze als Erzeuger mitbetheiligt sein würden. Letztere Ansicht scheint wohl der Wahrheit am nächsten zu kommen.

Nun ist mit allen diesen Untersuchungen allerdings der abschliessende Nachweis eines Zusammenhanges mit der Pferdeseuche im Wolf'schen Stalle zu Wachenheim nicht erbracht; hält man aber fest, dass bei den beiden mit Krankheitsprodukten geimpften Kaninchen ähnliche Erscheinungen beobachtet wurden, wie bei den kranken Pferden, so kann die Wahrscheinlichkeit eines bestehenden Zusammenhanges in ursächlicher Beziehung mit dem genannten Spaltpilze nicht so ohne weiters von der Hand gewiesen werden, besonders auch deshalb nicht, weil die Bezirksthierärzte Thomas und Louis bestimmt erklärt haben, den in Reinzucht gezüchteten Microben im Saft des Kleinhirnes und der medulla oblongata, oder wenigstens mit der grössten Aehnlichkeit, bei den erkrankten Pferden gesehen zu haben. Dass bei den Mäusen die Hirnerscheinungen nicht ausgesprochen sich darstellten, vermag an dieser Annahme nichts zu ändern.

Berichterstatter bringt diese Untersuchungs-Ergebnisse an dieser Stelle zur Sprache, weil die genannten beiden Bezirks-Thierärzte voraussichtlich die ursprüngliche Pferdekrankheit gleichfalls in dem Jahresberichte des Nähern erörtern und weil vielleicht das dorten Gesagte durch Gegenwärtiges ergänzt zu werden vermag. Es sei hiebei auch noch erwähnt, dass ihm die Untersuchungsergebnisse der thierärztlichen Hochschule zu München ganz unbekannt sind und somit eine vergleichende Selbstkritik versagt blieb.

Thier-Seuchen in Bayern im Juli 1891.

Oberbayern. „Milzbrand“ bei 1 Kuh im B.-A. Tölz und bei 3 Rindviehstücken in 3 Gehöften zu Glaslern (Erding). „Rotz“ bei 2 Pf. in Inning (Erding) und bei je 1 Pf. in Milbertshofen (München I) und in Gallenbach (Aichach). Wegen „Rotzverdacht“ contumacirt: je 1 Pf. in Ismaning München I und in Freising. „Maul- und Klauenseuche“ in den Bez. Aichach, Bruck, Ebersberg, Erding, Friedberg, Landsberg, München II, München Stadt, Pfaffenhofen, Rosenheim Stadt, Schrobenhausen, Tölz. „Räude“ bei 3 Pf. eines Geh. im Bez. Erding und bei 1 Schafherde im Bez. Altötting.

Niederbayern. „Lungenseuche“ in 1 Geh. zu Breitenberg (Wegscheid). „Maul- und Klauenseuche“ erloschen. „Bläschen-Ausschlag“ und „Tollwuth“ erloschen. „Räude“ besteht noch bei 1 Pf. im Bez. Straubing. Wegen „Rotzaussteckungsverdacht“ stehen noch 10 Pf. im Bez. Eggenfelden in polizeilicher Beobachtung.

Pfalz. „Milzbrand“ bei 2 R. in den Bez. Germersheim und Landau. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 31 Geh. (17 Gem.) der B. Bergzabern, Germersheim, Homburg, Kirchheimbolanden, Landau, Pirmasens, Speyer, Zweibrücken. Erloschen in 34 Gem. „Bläschen-Ausschlag“ bei 13 R. u. 4 Pf. in 5 Gem. in den Bez. Kaiserslautern, Kusel, Neustadt und Pirmasens. „Räude“ bei 1 Pf. im Bez. Homburg.

Oberpfalz. „Maul- und Klauenseuche“ in 13 Geh. (1 Gem.) des Bez. Nabburg und in 1 Geh. der Stadt Regensburg. Andere Seuchen kamen nicht vor.

Oberfranken. „Tollwuth“ 1 Fall im Bez. Kronach. „Maul- und Klauenseuche“ bestand bei Beginn des Monats in 18 Geh. (3 Gem.); neu betroffen: 1 Geh. im Bez. Wunsiedel; erloschen in 19 Geh. (4 Gem.). Am Monatsschlusse war der Regierungsbezirk seuchefrei. Wegen „Verdacht der Ansteckung mit Lungenseuche“ steht noch 1 Geh. im Bez. Wunsiedel unter polizeil. Beobachtung. „Räude“ in 58 Geh. (4 Gem.) des Bez. Staffelstein bei Schafen.

Mittelfranken. „Rotz“ bei 2 Pf. im Bez. Hilpoltstein. „Maul- und Klauenseuche.“ Bei Beginn des Monats waren verseucht 76 Geh. (1 Gem.); neu aufgetreten ist die Seuche in 294 Geh. (20 Gem.); erloschen in 95 Geh. (17 Gem.); blieben am Schlusse verseucht 275 Geh. (19 Gem.). „Räude“ in 2 Geh. (2 Gem.) im Bez. Weissenburg bei 417 Schafen.

Unterfranken. „Maul- und Klauenseuche“ waren am Anfang des Monats verseucht 13 Geh. (9 Gem.); neu betroffen 16 Geh. (6 Gem.); die Seuche ist erloschen in 21 Geh. (11 Gem.); blieben am Schlusse verseucht 8 Geh. (4 Gem.). „Bläschen-Ausschlag“ in 16 Geh. (3 Gem.) bei 27 R.

Schwaben und Neuburg. „Milzbrand“ bei 2 R. in den Bez. Mindelheim und Nördlingen. „Rotzverdacht“ 1 Pf. der Seuche und 4 Pf. der Ansteckung verdächtig im Bez. Mindelheim. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 257 Geh. bzw. Heerden und Alpen (95 Gem.). „Schafräude“ bei 210 Schafen in Binswangen (Wertingen).

Thierseuchen in Bayern im August 1891.

Oberbayern. „Rotz“ bei 2 Pf. in 1 Geh. zu München, 3 Pf. desselben Geh., sowie 2 Pf. eines Geh. im Bez. Freising stehen wegen Verdachtes der Ansteckung unter Beobachtung. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in den Bez. Aichach, Bruck, Ebersberg, Freising, Friedberg, Ingolstadt, Landsberg, Laufen, Miesbach, München I, II und Stadt, Pfaffenhofen, Schongau, Schrobenhausen, Weilheim. „Influenza“ in 10 Geh. bei 14 Pf. im Bez. Ebersberg. „Geflügel-Cholera“ aufgetreten und erloschen in 1 Geh. der Stadt Rosenheim.

Niederbayern. „Maul- und Klauenseuche“ in 32 Geh. (7 Gem.) der Bez. Rottenburg und Griesbach. „Rotzverdacht“ bei 1 Pf. im Bez. Landshut. „Influenza“ unter einem Pferdebestand zu Landshut.

Pfalz. „Milzbrand“ bei 7 R. in 5 Geh. (5 Gem.) der Bez. Bergzabern, Kaiserslautern, Pirmasens und Zweibrücken. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 16 Geh. (9 Gem.) der Bez. Germersheim, Homburg, Landau, Ludwigshafen, Neustadt, Speyer, Zweibrücken. Erloschen in 13 Gem. „Bläschenausschlag“ bei 4 Pf. im Bez. Pirmasens.

Oberfranken. „Milzbrand“ bei 3 R. in 3 Geh. (2 Gem.). „Maul- und Klauenseuche“ in 4 Geh. (3 Gem.) des Bez. Münchberg. „Räude“ in 3 Geh. (1 Gem.) im Bez. Stadtsteinach bei 811 Schafen.

Mittelfranken. „Rotz“ bei 2 Pf. in Biburg (Hilpoltstein). „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 198 Geh. (28 Gem.); erloschen in 253 Geh. (22 Gem.); blieben am Schlusse noch verseucht 220 Geh. (25 Gem.). „Bläschen-Ausschlag“ bei 1 R. im Bez. Scheinfeld.

Unterfranken. „Milzbrand“ bei 1 Pf. im Bez. Kitzingen. „Rotz“ bei 1 Pf. in Schweinfurt. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 44 Geh. (10 Gem.); erloschen in 9 Geh. (5 Gem.); blieben am Schlusse verseucht 43 Geh. (9 Gem.). „Bläschen-Ausschlag“ bei 4 R. in 4 Gem. des Bez. Königshofen.

Schwaben. „Milzbrand“ bei 1 R. im Bez. Mindelheim. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 410 Geh. bzw. Heerden oder Alpen in 145 Gem. „Bläschen-Ausschlag“ in 4 Geh. (2 Gem.) der Bez. Donauwörth und Mindelheim.

Melanosarcom beim Pferde.

Im Sommer 1890 behandelte ich einen russischen Schimmelwallachen an beiderseitiger Lungen- und Brustfellentzündung. Die Krankheit nahm einen sehr schleppenden Verlauf und konnte das Pferd erst nach 7 Wochen zu leichter Dienstleistung benützt werden. Es stellten sich aber nach jedesmaligem Gebrauche leichte Kolikerscheinungen ein, die in den meisten Fällen ohne medikamentösen Eingriff vorübergingen und den Besitzer erst nach mehrmaligem Auftreten veranlassten, den Thierarzt zu consultiren. Bei der Untersuchung per rectum konnte ich mit den Fingerspitzen eine umfangreiche Geschwulst fühlen, worauf ich dem Besitzer erklärte, dass hier wahrscheinlich ein grosses Aneurysma der Gekrösarterie vorliege, das auch die Ursache zu der oft wiederkehrenden Kolik sein werde.

Einige Tage später bekam das Pferd einen sehr heftigen Kolikanfall mit Erbrechen, dem es nach 16 stündiger Krankheitsdauer erlag. Die circa 10 Stunden nach erfolgtem Tode vorgenommene Section ergab einen circa 10 Pfund schweren, weckenähnlich geformten, höckerigen Tumor, welcher innig mit der magenähnlichen Erweiterung des Colons, der hinteren Aorta, der Milz, den Nieren und mit mehreren Partien des Dünndarms verwachsen war.

Die Schnittfläche der Geschwulst zeigte ein Netzwerk von derben Bindegewebszügen, von denen eine Unmasse haselnuss- bis hühnereigrosser, schwarzgrauer Knötchen eingeschlossen wurde. Die Milz war bedeutend vergrössert und an ihrer Basis in die erwähnte Veränderung hineingezogen. Auffallender Weise konnte eine Veränderung der Lymphdrüsen nicht constatirt werden. Das Lumen des Zwölffingerdarms war durch die Verwachsung und durch den Druck des Tumors in einer Ausdehnung von c. 18 cm so bedeutend verengert, dass nurmehr ein fingerdicker Stock durchgeführt werden konnte.

Die Veränderung ist entschieden von der Bauchspeicheldrüse ausgegangen und war von deren Parenchym keine Spur mehr nachweisbar. Zweifellos war die durch den Tumor verursachte Stenose des Duodenums die nächste Todesursache und auch die Ursache zu den so oft aufgetretenen Kolikanfällen.

(Bezirksthierarzt Münch-Straubing)

Nachrichten.

Notiz: Die Versammlungen Vorderpfälzer Thierärzte finden von jetzt ab wieder regelmässig in Landau, und zwar am 1. Samstag der geraden Monate statt.

I. A.: Feil.

Aufgestellt wurden als Distriktsthierärzte: Thierarzt *Karl Huss* aus Augsburg für den Distrikt Marktbreit, — Thierarzt *Gg. Schneider* aus München für den Distrikt Neukirchen, k. Bezirksamts Kötzing, — Distriktsthierarzt *Viktor Handschuch* in Egling für den Distrikt Schillingfürst, k. Bezirksamts Rothenburg o/T., — Assistenzthierarzt *Joseph Hintermayer* in Dillingen für den Distrikt Meitingen, k. Bezirksamts Wertingen, — Thierarzt *Karl Hellmuth* in Monheim für den Distrikt Monheim, k. Bezirksamts Donauwörth, — Thierarzt *Heinrich Pröls* aus Nabburg für die Stelle in Windsbach. — Der bisherige Schlachthof-Verwalter und städtische Bezirksthierarzt *Karl Schilffarth* in Erlangen wurde zum städtischen Schlacht- und Viehhofthierarzt in Nürnberg gewählt und mit den Befugnissen eines beamteten Thierarztes ausgestattet. — Der städtische Bezirksthierarzt *Bogner* in Nürnberg wurde zum Direktor des neuen Vieh- und Schlachthofes in Nürnberg ernannt. — Der bisherige Distriktsthierarzt *Johann Rohr* zu Dahn ist als städt. Thierarzt in Speyer aufgestellt. — Vet.-Assessor *Beiswänger* in Stuttgart ist zum Collegialrath mit dem Titel und Rang eines Regierungsrathes ernannt.

Die Stelle eines Distriktsthierarztes in Egling mit Zuschüssen aus Distrikts- und Kreismitteln im Gesamtbetrag von 540 Mark ist erledigt.

Bewerber wollen ihre Gesuche mit Zeugnissen bis längstens

15. Oktober 1891

bei dem unterfertigten k. Bezirksamte einreichen.

Hiebei wird bemerkt, dass den bisherigen Distriktsthierärzten in Egling die Fleischbeschau im Orte, ferner die Visitation der Schafe, Hunde und Zuchtstiere in circa 15 Gemeinden mit grossem Viehstande übertragen war.

Landsberg, den 11. September 1891.

Königliches Bezirksamts Landsberg.

Streib,

königlicher Regierungsrath.

Bekanntmachung.

Aufstellung eines Schlachthaus-Thierarztes betreffend.

Die Stelle eines Thierarztes am städtischen Schlachthause d'hier ist erledigt.

Der Anfangsgehalt der Stelle beträgt ausser einer aus einem Wohn- und Schlafzimner bestehenden Dienstwohnung nebst freier Beheizung und Beleuchtung jährlich 1500 M.

Bewerber wollen ihre mit den Angaben über bisherige Thätigkeit und Zeugnissen belegten Gesuche bis

Mittwoch den 30. September l. Js.

woher in Einlauf bringen.

Bemerkt wird, dass der Anzustellende dem städtischen Pensions-Institute beizutreten hat.

Aeschaffen'burg, den 4. September 1891.

Der Stadtmagistrat.

Medicus,

rechtsk. Bürgermeister.

(2)2

Ich suche für die Monate Oktober und November einen Assistenten.
Stetter, Distrikthierarzt
in Burgau.

Thierarzt bei 600 Mark Fixum

(2)2

tüchtig und leistungsfähig wird auf sofort für einen grossen reichbegüterten Bezirk Württembergs, wo nur Ackerbau und Viehzucht getrieben, gesucht.

Offerten und abschriftliche Zeugnisse an die Expedition d. Blattes.

Lysol

D. R.-P.

Wasserlösliches Desinfektionsmittel und Antiseptikum.

Lysol hat sich in der Thierarzneikunde als das beste und vortheilhafteste Mittel dieser Art bewährt und ist in grossen Kliniken (Klinik der Kgl. Militär-Lehrschmiede Berlin etc.), Pferdeställen (u. A. Grosse Berliner Pferdebahn), Schlachthäusern, Viehzüchtereien u. s. w. mit ausgezeichnetem Erfolge eingeführt.

Im Gegensatz zu andern Mitteln ähnlicher Art wird für stets gleiche Zusammensetzung des Lysols Garantie geleistet.

Lysol gibt klare Lösungen und verklebt die Haare der Thiere nicht.

Nach den Untersuchungen hervorragender Bakteriologen die stärkste antimykotische Wirkung von Allen; dabei geringste relative Giftigkeit. (Gänzlich ungiftige und zugleich wirksame Antiseptika gibt es nicht.) Lysol desinficirt und reinigt zugleich und ersetzt Seife.

Stärkstes Desodorans. Unübertrefflich in der Wundbehandlung, sowie bei Haut- und parasitären Krankheiten (Räudebädern). Vorzüglich bewährt bei Maul- und Klauenseuche.

Lysol-crudum für inficirte Stallungen.

Billiger wie andere Mittel, da in vielfach dünneren Lösungen schon wirksamer. Packung in $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{5}{8}$ Ko.-Flaschen.

Lys.-crud. ca. 50 & 200 Ko.-Gefässen.

Prospecte von der

Lysol-Fabrik Schülke & Mayr, Hamburg.

(6)3

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring
Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
In Commission bei Oskar Fritsch. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^{o.} 39. Den 28. Septbr. 1891.

Inhalt: Wimmer-Vilsbiburg: Hornsäule. — Fragen und Antworten. — Humann-Ebern: Afterzehe bei einem Fohlen. — Nachrichten.

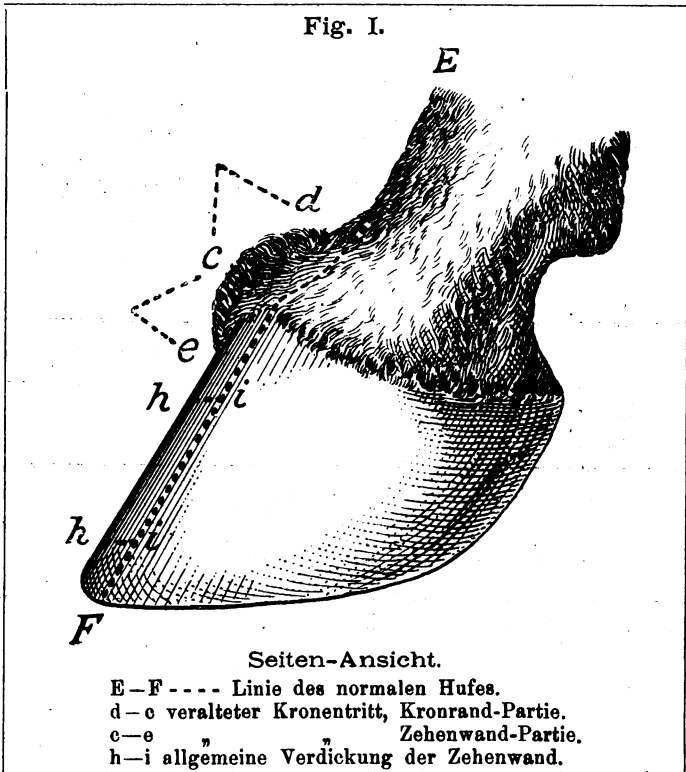
Hornsäule.

(Bezirks-Thierarzt Wimmer-Vilsbiburg.)

Mitte Mai d. Js. wurde ich zu einem lahmen Pferde der G. v. M. Gutsverwaltung in E. gerufen.

Die Anamnese lautete: Pferd habe hinten links einen veralteten Kronentritt, gehe an der betreffenden Extremität schon längere Zeit lahm, bald mehr, bald weniger, oft jedoch so nennenswerth, dass das Thier zur regelmässigen Arbeit unbrauchbar sei. Höhergradiges Lahmen trete insbesondere nach grösserer Arbeitsleistung und vermehrter Kraftanstrengung ein. Pferd frisst gut, doch sei der Ernährungszustand im Verhältnisse zur Quantität und Qualität des verabreichten Futters ein mittelmässig guter, eher schlechter zu nennen.

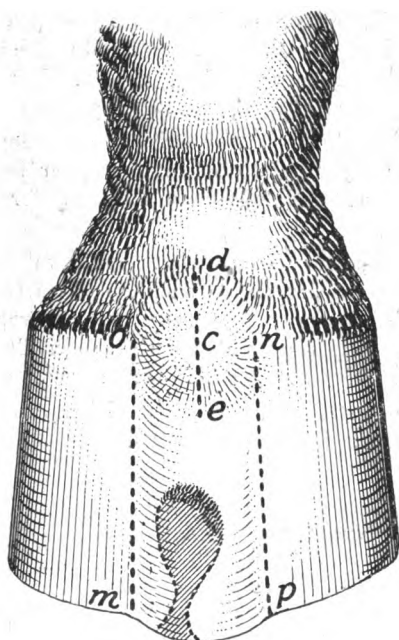
Die Untersuchung ergab: Circa 14 jähriger Braunwallach, veredelten Landschlages, 172 cm hoch, ohne Abzeichen. Ernährungszustand mittelmässig. An der hinteren linken Extremität fand sich in der Mitte des Kronrandes der erwähnte veraltete Kronentritt in Gestalt einer gut welschnussgrossen sehr derben vernarbten, jedoch auf Druck schmerzhaften Neubildung (Fig. I und II d-e), welche in ihrer nach aussen gewölbten Form nicht mit dem Kronrand abschnitt (Fig. I und II d-e), sondern sich segmentartig noch auf den obersten Theil der Zehenwand (Fig. I, II und III c-e) fortsetzte, diese ebenfalls bauchig emporhebend. Von dieser Stelle an bis zur Bodenfläche der Zehenwand war diese letztere in einer Breite von beiläufig 5-6 cm mindestens 2-3 cm verdickt (am besten ersichtlich an der linea alba) und spitzbogenähnlich empor-



getrieben. (Fig. I h-i und Fig. II o, n, m, p). Die Bodenfläche des Hufes war, natürlich mit Ausnahme der Zehengegend, normal. Die Abnahme des Eisens war für Patient ziemlich schmerzhaft und musste wegen heftiger Unruhe von weiteren operativen Eingriffen am stehenden Thiere abgesehen werden. Bei der Untersuchung mittelst der Hufzange äusserte das Pferd am meisten Schmerz, wenn die beiden Zangenenden je in der Mitte der Zehenwand und an der Strahlspitze angesetzt wurden.

Im Stande der Ruhe war die Benützung unter voller Belastung selten, häufiger war ein bedeutendes Vorsetzen des Fusses zu bemerken. In unbestimmten (unregelmässigen) Intervallen wurde der Fuss ruckweise, mit Zuckungen verbunden, in der Richtung gegen das linke Vorderknie aufgehoben und oft längere Zeit schwebend erhalten, Bewegungen wie sie bei Zehen-Abscessen beobachtet werden können. Versuche, das Pferd im Schritte zu bewegen, zeigten eine Belastung der Ballen und eine Entlastung der Zehe. Dieses Gesamtbild, in welchem besonders der ver-

Fig. II.



Vorder- (Frontal-) Ansicht.

d - c - e wie in Fig. I.

o m p n spitzbogenähnlich aufgetriebene und später herausgenommene Zehenwand.

////// = Hornsäule.

altete Kronentritt, die bedeutende Verdickung der Zehenwand und das lange Vorhandensein des Leidens aus dem Rahmen traten, liessen mich eine Hornsäule vermuthen.

Nach kurzer Rücksprache und Klarlegung der gegebenen Verhältnisse wurde erfreulicher Weise sofort die Zustimmung zur Operation gegeben.

Der Huf wurde nun einige Tage in 5 % lauwarmen Creolin-Lösungen gebadet.

Am 8. Juli wurde die Operation vollzogen. Das Pferd wurde abgeworfen und der betreffende Fuss ausgebunden. Ein einfacher Gummischlauch versah wieder promptest den Dienst der Esmarch'schen Binde. (Vid. Adam's Wochenschrift 1888 pag. 22 u. f. Javart-Operation.) Der ganze Huf wurde vor Beginn mit Sublimatseife gründlich gereinigt.

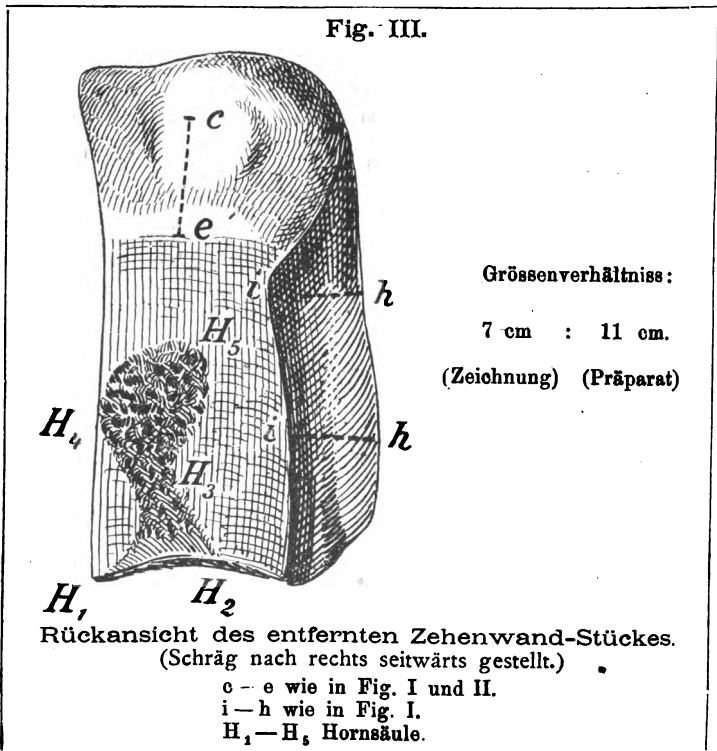
Die Hornsohle und Zehentheil liess ich nun vom Schmiede so weit wegnehmen, bis Blut durchzusickern begann.

Bei dieser Arbeit fiel mir nach Wegnahme des äussersten Hornes, die allmählig stärker hervortretende halbkreisförmige resp. mondsichelartige Verbreiterung der weissen Linie auf und bestärkte mich dieses in Bezug auf Diagnose. (Vid. Monatsheft für praktische Thierheilkunde von Fröhner und Kitt, Band I, Heft I pag. 20 u. 21.)

Nun durchschnitt ich in einer Entfernung von circa 5 cm links und rechts die bis in's Dreifache verdickte Zehenwand (Fig. II o, n, m, p) da, wo sie wieder mehr in normales Horn überzugehen schien, und half dann noch an der Bodenwand mit der Rinette nach.

Hierauf wurde der Kronentritt, um etwaige Spannung und Druck zu vermindern, der Länge nach gespalten (Fig. I u. II d-o). Die Haut und das darunter liegende Gewebe waren fast knochenartig verhärtet, so dass, um einen grossen Theil dieser Auflagerung zu zerstören, der Meissel henützt werden musste.

Die jetzt folgende Wegnahme des Zehenwandstückes mit der Zange ging ziemlich leicht von statten.



Das Interessanteste bot im Weiteren die innere Seite der Zehenwand.

An der Zehenspitze begann eine circa 12 mm breite Hornsäule (Fig. III H₁—H₂), welche, nach aufwärts ziehend, sich bald bis auf 7—8 mm verjüngte (Fig. III H₃), um sich dann ganz bedeutend ovalrund auszudehnen (Fig. III H₄—H₅) und mit einer nach oben und einwärts (medial) erkennbaren stumpfen Spitze (Fig. III H₅) zu enden. Der grösste Breitendurchmesser betrug 2,5 cm, die grösste Tiefe 5—7 mm.

Die ganze Hornsäule erstreckte sich circa 5 cm vom Zehentragrand aus nach aufwärts, und war im oberen Theil scharf abgegrenzt, im unteren jedoch der Tiefendurchmesser nur 1—3 mm (gegen oben 5—7 mm).

In dem der Hornsäule gegenüberliegenden Theil der Fleischwand waren die entsprechenden Vertiefungen vorhanden und Einlagerungen von verdicktem Eiter deutlich wahrzunehmen, sonst jedoch besonders grosse Zerstörungen nicht zu beobachten.

Nun wurde die ganze Wundfläche mit 5 % Creolin-Lösung abgespült, mit antiseptischer Watte abgetupft und hierauf ein Jodoform-Druckverband angelegt, worauf das Pferd entfesselt wurde.

Die nach der im Stalle erfolgten Wegnahme der Gummibinde eingetretene Blutung stand bald. In den ersten 3 Tagen hatte das Thier bis zu 39 ° C. Temperatur und war Futteraufnahme geringgradig.

Am 5. Tage nach der Operation wurde der erste Verband abgenommen und zeigte die Wunde eine schöne granulirende Fläche bei wenig Secret.

Von nun an alle 3 Tage der Verband gewechselt.

Vom 8. Tage an besserte sich das Pferd sichtlich.

Am 17. Tage schreitet die Verhornung der erhaltenen Fleischblättchen ganz normal fort.

Die am meisten eiternden Stellen wurden mit dem Pyocyaninstift überfahren und war ich mit der Wirkung sehr zufrieden.

Am 46. Tage war die granulirende Fläche nur mehr circa 3,5 cm lang und 1—2 cm breit und von gutem Aussehen.

Am 52. Tag wurde der Huf mit einem flachen Eisen versehen, und dieses rechts (medial) mit drei, links (lateral) mit zwei Nägeln befestigt. Das Pferd wurde nun in leichten Dienst genommen und ist zur Zeit weder im Schritte, noch im Trabe das geringste Lahmen zu bemerken.

Im Uebrigen verweise ich auf die bereits erwähnte Abhandlung Gutenäcker's, ferner Fröhner: „Ueber Hornsäulen“, Deutsche Zeitschrift für Thiermedizin und vergleichende Pathologie. Jahr 1884, Heft 4 pag. 272 u. f.

Fragen und Antworten.

Frage: Gehirn-Erkrankung.

Am 14. August d. Js. wurde ich bei meiner zufälligen Anwesenheit im Orte St. zur Untersuchung eines circa 5—6 Monate alten Stutfohlen, das erst seit einigen Tagen von einem Handelsmanne im Hausirwege erworben war, gerufen.

Der Verkäufer hatte dem Käufer anbefohlen, das Füllen wegen der Uebermüdung wenigstens 14 Tage nicht aus dem Stalle zu führen und sogleich anzubinden.

Der Käufer kam dieser Anforderung nicht nach, sondern liess fragliches Füllen in einem kleinen Separatstalle frei umherlaufen, wobei er bemerkte, dass es beständig im Kreise herumging, manchmal mit dem Kopfe anstiess, nicht besonders lebhaft war und mässig frass. Ausser diesen ebenfalls vom Unterzeichneten beobachteten Erscheinungen zeigte dasselbe bei einer eingehenden Untersuchung im Freien am 16. August, wenn man es sich selbst überliess, beständige Manègebewegungen nach der linken Seite mit tappernder Bewegung der Vorderbeine. Der beschriebene Kreis blieb sich im Schritte immer gleich gross von einem ungefähren Durchmesser von 7—8 m. Nach Angabe des Besitzers sollen diese Kreisbewegungen auch in höherer Gangart, im Trabe und selbst im Galoppe ausgeführt werden.

In den Stall verbracht, wurde das wenig leistungsfähige Füllen auf sein Allgemeinbefinden und auf allenfallsige Augenerkrankung untersucht, da der Besitzer glaubte, es mit Erblindung zu thun zu haben, da sich auch am Kopfe mehrere haarlose Stellen, wahrscheinlich vom Anstossen herrührend, befanden.

Das Allgemeinbefinden war fieberfrei, 38,1° C. Mastdarm-Temperatur, die Pupillen beider Augen reactionsfähig, die brechenden Medien des Auges zeigten weder eine Trübung, noch sonstige Veränderung; nur schien der Sehnerveneintritt des rechten Auges bei Spiegeluntersuchung mit Lampenlicht stärker injicirt. (?)

Nach den vorhandenen Bewegungsstörungen musste ein Gehirnleiden als gegeben erachtet werden, welcher Art dasselbe sei (Ventrikelwassersucht?), lässt sich schwer entscheiden und bitte ich deshalb um Auskunft und speciell auch, ob dieses Leiden unter den Begriff des Dummkollers subsummirt werden kann?

etc. etc. W., Distriktsthierarzt.

Antwort.

Der von Ihnen beschriebene Krankheitsfall bei einem 6 Monate alten Fohlen ist als eine Erkrankung an subakuter Gehirn-Entzündung aufzufassen, bei der ja bekanntlich seröse Ergüsse in den Arachnoidealsack und auch in die Gehirnentrikel in der Mehrzahl der Erkrankungsfälle zu verzeichnen sind.

Oft schon in den ersten Tagen der Erkrankung kommen bei Erguss in den Seitenventrikel der einen Gehirnhälfte eine seitliche Kopfhaltung des Thieres unter straffer Anspannung des Halfterriemens, die Aufnahme des Kurzfutters nur an der einen Barrenhälfte und im nicht angebondenen Zustande in einem freien Raume andauernde Kreisbewegungen nach derselben Seite dem behandelnden Thierarzte unliebsam zur Wahrnehmung.

Die Mehrzahl der so erkrankten Patienten endet in verhältnismässig kurzer Zeit mit dem Tode; bei einem geringen Procentsatz der Erkrankten tritt nach einigen oder mehreren Tagen eine Besserung des Allgemeinzustandes unter Fortbestand der erwähnten Druckerscheinungen des Gehirnes ein.

Bei genauer und eingehender Untersuchung und bei gebührender Rücksichtnahme auf die bei Gehirn-Erkrankungen besonders in Betracht zu ziehenden symptomatischen Momente werden sich aber immer Anhaltspunkte feststellen lassen, die für die Stellung der Diagnose auf akute Gehirn-Erkrankung ausschlaggebend sind.

Bezüglich des Ausganges des in Rede stehenden und in diese Kategorie zählenden Krankheitsfalles kann selbstverständlich vorläufig ein bestimmter Ausspruch nicht gemacht werden.

Erfahrungsgemäss ist in vereinzelt Fällen eine allmähliche vollständige Genesung nicht ausgeschlossen; andererseits aber kann nicht in Abrede gestellt werden, dass nicht selten der Tod in Folge von Recidiven erfolgt, häufiger aber auch ohne solche die eine oder andere der bekannten Nachkrankheiten und zwar vorübergehend oder auch bleibend zu Tage tritt.

Die Frage, ob der derzeitige Zustand des Thieres als Koller im Sinne des bayerischen Währschaftsgesetzes anzusprechen sein dürfte, ist mit Vorstehendem selbstredend erledigt.

D. Red.

Afterzehe bei einem Fohlen.

Ein von einer Oldenburger Stute gefallenes Fohlen hatte an der rechten vorderen Gliedmasse auf der inneren Seite eine vollkommen ausgebildete Afterzehe. Das mediale Griffelbein war bis zur Rolle des Schienbeins (bis zum Fesselgelenk) verlängert, aber mit dem Schienbein fest verwachsen. Am Ende desselben befand sich, frei von dem normalen Fusse abgehend, eine mit dem Griffelbein ein normales Gelenk bildende und von hier aus vollkommen normal geformte Afterzehe mit ausgebildetem Hufe, ungefähr 3 cm kürzer als die Mittelzehe. Da das Fohlen sonst normal gebaut war und auch ein Lahmen auf der betreffenden Gliedmasse nicht bestand, so wurde auf Antrag des Besitzers die Afterzehe aus

dem Fesselgelenke ausgelöst und so amputirt. Die Amputationswunde heilte unter antiseptischer Behandlung gut, jedoch ist noch eine Narbe, sowie eine welschnussgrosse seitliche Verdickung des Fesselgelenkes sichtbar. Die amputirte Afterzehe (15 cm lang) wurde in Spiritus gesetzt und aufbewahrt.

(Bezirksthierarzt Humann-Ebern.)

Lysol

D. R.-P.

Wasserlösliches Desinfektionsmittel und Antiseptikum.

Lysol hat sich in der Thierarzneikunde als das beste und vortheilhafteste Mittel dieser Art bewährt und ist in grossen Kliniken (Klinik der Kgl. Militär-Lehrschmiede Berlin etc.), Pferdeställen (u. A. Grosse Berliner Pferdebahn), Schlachthäusern, Viehzüchterprien u. s. w. mit ausgezeichnetem Erfolge eingeführt.

Im Gegensatz zu andern Mitteln ähnlicher Art wird für **stets gleiche Zusammensetzung** des Lysols **Garantie geleistet**.

Lysol gibt klare Lösungen und verklebt die Haare der Thiere nicht.

Nach den Untersuchungen hervorragender Bakteriologen die stärkste antimykotische Wirkung von Allen; dabei geringste relative Giftigkeit. (Gänzlich ungiftige und zugleich wirksame Antiseptika gibt es nicht.) Lysol desinficirt und reinigt zugleich und ersetzt Seife.

Stärkstes Desodorans. Unübertrefflich in der Wundbehandlung, sowie bei Haut- und parasitären Krankheiten (Räudebädern). Vorzüglich bewährt bei Maul- und Klauenseuche.

Lysol-crudum für inficirte Stallungen.

Billiger wie andere Mittel, da in vielfach dünneren Lösungen schon wirksamer. Packung in $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{1}$, $\frac{5}{1}$ Ko.-Flaschen.

Lys.-crud. ca. 50 & 200 Ko.-Gefässen.

Prospecte von der

Lysol-Fabrik Schülke & Mayr, Hamburg.

(6)3

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring
 Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
 In Commission bei Cösar Fritsch. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 40. Den 5. Oktober 1891.

Inhalt: Humann-Ebern: Mehrere Fälle von metastatischer Drüse. — Der neue Vieh- und Schlachthof zu Nürnberg. — Winkler-Grafenau: Chronische Degeneration der Skelettmuskulatur. — Feil-Landau: Lähmung des Angesichtsnerven durch Schreck. — Eckmeyer-Oberammergau: Anämie (perniciöse). — Brüller-Lindau: Blennorrhoea neonatarum. — Fragen und Antworten. — Büchertisch. — Nachrichten.

Mehrere Fälle von metastatischer Drüse.

Wie vorsichtig in der Behandlung der Drüse, besonders bei ausgedehnter Drüsen-Affektion, die Prognose zu stellen ist und wie complicirt oft der Krankheitsprozess im Verlaufe der Behandlung werden kann, dürfte aus folgenden Beobachtungen hervorgehen:

Ein 4 jähriger Wallach, leichter Reitschlag, erkrankte Anfangs Januar an katarrhalischer Drüse, zu welcher im Verlaufe von 10—12 Tagen heftige, schmerzhaft Anschwellung des Kehlganges und der beiderseitigen Ohrspeicheldrüsen hinzutraten. Gleichzeitig zeigten sich alle Erscheinungen der Angina. Der geschwollene Kopf wurde gestreckt gehalten, die Athmung geschah schnarchend und rasselnd, das Allgemeinbefinden war bei mässigem Fieber hochgradig matt und hinfällig, die Psyche stark unterdrückt. Das Pferd wurde nun während der nächsten 23 Tage von seinem sehr aufmerksamen Besitzer auf's Sorgsamste gepflegt; es besserte sich auch der Zustand des Patienten allmählig, nachdem im Verlaufe der Behandlung nach und nach 35 Abszesse am Kopfe und in der oberen Halsgegend geöffnet worden waren. Die Anschwellungen am Kopfe gingen zurück, die Abszesswunden heilten, die Futteraufnahme besserte sich, auch das Allgemeinbefinden war munterer und lebhafter, so dass die Heilung des Pferdes als gesichert erschien. Nachdem das Thier bereits 12 Tage ausser thierärztliche Behandlung gestellt worden war, wurde ich mit dem Berichte gerufen, dass das Pferd plötzlich wieder kränker geworden sei, sich wie rasend benehme und kaum auf den Beinen zu halten sei. Die Besichtigung des Patienten liess bei heftigem Schweissausbrüche alle Symptome einer akuten Gehirnentzündung nachweisen. Eine genaue Untersuchung war bei der Unruhe des Thieres

nicht möglich, dasselbe zitterte am ganzen Körper, stemmte das Maul fest auf den Barren, die Stirne an die Wand; hiebei war die Athmung stöhnend, fast brüllend und drohte das Thier bei dem Versuche, es aus dieser Stellung zu bringen, sofort zusammen zu stürzen. Die Diagnose lautete unter Berücksichtigung der Vorerkrankung auf embolisch-metastatische Gehirn-Entzündung, die Prognose war bei dem Grade der Erkrankung selbstverständlich höchst ungünstig. Eine Behandlung war fast unmöglich und musste der Tod in nächster Zeit eintreten. Dies geschah denn auch 40 Stunden nach dem Auftreten der heftigen Gehirnerscheinungen. Die Sektion konnte leider nicht vorgenommen werden. Von dem Besitzer erfuhr ich, dass am Kopfe unter den Ohren und am Kehlkopfe zahlreiche kleine Abszesse vorhanden gewesen seien und das Gehirn eine gelbbreige Masse vorgestellt habe.

Zwei 3jährige zu Remonten bestimmte Pferde erkrankten fast gleichzeitig an Druse und zwar das eine — Wallach — im leichteren Grade, das andere — Stute — in complicirterem Grade, da hier gleich Anfangs heftige Drüsen-Anschwellungen am Kopfe und alle Erscheinungen der Angina auftraten. Beide Pferde wurden thierärztlich behandelt und sorgsamst gepflegt. Hiebei genas der Wallach in verhältnissmässig kurzer Zeit. In der Behandlung der Stute gestaltete sich jedoch die Prognose von Tag zu Tag schlimmer. Das Allgemeinbefinden war in hohem Grade schlecht, die Futteraufnahme fast vollkommen sistirt, die geöffneten Abszesse am Kopfe heilten nur theilweise, das schon bei Beginn der Erkrankung vorhanden gewesene hohe Fieber (40,5—41,0 ° Temp., 70—80 schwache Pulse) hielt ständig an und verzehrte die Körperkräfte des Thieres in rapider Weise. Das schnarchende, rasselnde, in hohem Grade erschwerte Athmen unterdrückte den häufigen, schmerzhaften Husten und theilnahmslos mit gesenktem Kopfe stand das Thier im Stalle. Da traten am 17. Tage nach dem Auftreten der ersten Krankheits-Erscheinungen Lungenaffektionen auf, welche sich zweifellos als metastatische Lungenentzündung mit brandigem Zerfall des Lungengewebes feststellen liessen. Das Thier ging nunmehr rasch zu Grunde und bestätigte die Sektion die im Leben gestellte Diagnose.

Indessen schien sich der Wallach vollkommen zu erholen, als eines Tages (3—4 Wochen nach der Ersterkrankung) der Wärter die Anamnese brachte, dass derselbe hinten rechts stark lahme. Die Untersuchung des wiederum gut genährten Thieres ergab ein Lahmen am rechten Hinterfusse mit erschwelter, schmerzhafter Hebung und Vorwärtsbewegung der Gliedmasse. Die Diagnose wurde auf Hüftlähme gestellt und da das Allgemeinbefinden gut war, das Leiden lokal behandelt. Als in der nächsten Zeit eine Besserung nicht eintrat, wurde auch eine innere Untersuchung der kranken Stelle per rectum vorgenommen. Hier liess sich nun

an der rechten Nieren- und oberen Flankengegend, auf der innern Bauchwand aufliegend, eine ungefähr 30—40 Cm. lange und 20 bis 25 Cm. breite, höckerige, beim leisen Drucke fluktuirende Geschwulst nachweisen, welche Veränderung durch ihre Beschaffenheit und Lage sicherlich als Ursache des Lahmgehens angenommen werden musste. Die Diagnose lautete auf das Vorhandensein eines metastatischen Abszesses. Prognosis im hohen Grade zweifelhaft, ja unter den gegebenen Verhältnissen sicher ungünstig. Ein operativer Eingriff durch Öffnen des Abszesses nach aussen liess in keiner Weise einen sicheren Erfolg erwarten. Wird sich der Abszess in die Bauchhöhle öffnen und hier Peritonitis und den Tod des Thieres herbeiführen? Wird sich der Eiter verdicken, der Abszess einschrumpfen und vielleicht resorbiren? Fragen, die sich hier dem Thierarzte aufdrängen und deren Lösung ihn dem Besitzer gegenüber in unangenehme Lage bringen. Die Erklärung lautete in diesem Falle, dass Patient wohl als aufgegeben zu betrachten sei; dennoch sei bei einem so jungen Thiere eine Eindickung und Resorption möglich. Das Thier wolle daher bei guter Wart und Pflege seinem Schicksale überlassen werden, nachdem der Besitzer erklärt hatte, den Ausgang der Erkrankung abwarten zu wollen. Im Verlaufe der nächsten Wochen magerte nun das Pferd sichtlich ab. Das Lahmen blieb unverändert und gleichzeitig trat mässiges Fieber ein (39° Temp., 48—60 Pulse). Nun trat auch Anschwellung des Schlauches, sowie der oberen inneren rechten Schenkelfläche ein. Letztere war äusserst schmerzhaft und konnte das Thier die Gliedmasse nicht mehr willkürlich bewegen. Nach 5—6 Tagen konnte man in der Lage der inneren Schenkelve eine fluktuirende Stelle wahrnehmen. Dieselbe wurde geöffnet und nunmehr entleerte sich eine Unmenge höchst übelriechenden, dünnflüssigen Eiters. Eine Untersuchung der innern Geschwulst liess keine Veränderung derselben nachweisen. Beim Druck auf dieselbe mit der flachen Hand entleerte sich flüssiger Eiter aus der Schenkelfwunde. Nach Öffnung des Abszesses fiel die Schlauchgeschwulst wieder ein, das Thier wurde munterer, die Bewegung besser und man dachte schon an eine Wiederherstellung des Thieres. Da trat nach einer 3 monatlichen Behandlung plötzlich wieder eine Verschlimmerung ein. Der Schlauch schwoll wieder stärker an, die Geschwulst am Schenkel dehnte sich über die ganze Gliedmasse bis zum Hufe aus und zeigte sich ziemlich schmerzhaft. Bei der manuellen Untersuchung derselben fühlte sich die innere Schenkelve strangförmig hart, stellenweise knotig, rosenkranzähnlich an. Die verheilte Abszesswunde an der inneren oberen Schenkelfläche zeigte keinerlei Veränderungen. Dabei magerte das Thier bei schlechter Futteraufnahme bis zum Skelett ab und war nunmehr an eine Wiederherstellung nicht mehr zu denken, wesshalb

dem Besitzer zur Tödtung des Thieres gerathen wurde. Die Sektion ergab Folgendes:

Die ganze Schlauchgegend ödematös geschwollen, desgleichen der rechte Hinterfuss, besonders die innere obere Schenkelfläche; die Farbe der Geschwulst blass gelbroth. Die innere Schenkelveue ist blass gefärbt, zeigt eine knotige, rosenkranzähnliche Beschaffenheit, fühlt sich hart und consistent an. An der rechten Niere und in der oberen Flankengegend eine flache, ungefähr 40 Cm. lange und unregelmässig bis zu 30 Cm. breite, unebene, fest mit dem Peritoneum verwachsene Geschwulst. Die Oberfläche der Geschwulst ist blassgelb, roth, theils stark ödematös, theils bindegewebig verdickt. Fluktuation konnte nicht wahrgenommen werden. Diese Geschwulst zog sich bis zum Hüftgelenk und dem Cruralkanal des rechten Fusses fort und ging dort in die erwähnte Schenkelschwulst über. Bei weiterer Untersuchung des rechten Schenkels und nach Lostrennen aus dem Hüftgelenke zeigte sich in unmittelbarer Nähe desselben eine ungefähr mannskopfgrosse Eiterhöhle mit dünnflüssigem, übelriechendem Eiter gefüllt. Bei der weiteren Untersuchung fand sich eine vollkommene Thrombose der inneren Schenkelveue und ihrer Aeste und zwar waren die Thromben hart, fleischartig und konnten, das Volumen der Vene abbildend, in einer Länge von 25—30 Cm. herausgezogen werden. Weitere Abszesse als der erwähnte fanden sich an der ganzen Gliedmasse nicht mehr vor. (Bezirksthierarzt Humann-Ebern.)

Der neue Vieh- und Schlachthof zu Nürnberg

wurde am 16. v. Mts. feierlich eröffnet und seiner Bestimmung übergeben. Diese grossartige gemeindliche Anstalt, deren Besichtigung den Herren Collegen nur empfohlen werden kann, liegt am südlichen Ende der Stadt zwischen der Schlachthausstrasse, der Schwabacherstrasse, der Rothenburgerstrasse und dem Webergässchen, auf einem 10—12 Hektaren grossen Grundstücke. Der Viehhof ist durch eine besondere Bahnlinie (Sackbahn) mit einer Hauptlinie der Eisenbahn verbunden und wird durch den nur für die Zwecke des Vieh- und Schlachthofes bestimmten Bahnkörper in 2 Hälften getheilt; Vieh- und Schlachthof sind durch eine Mauer getrennt. Die ganze grossartig angelegte Anstalt ist mit den bewährtesten Einrichtungen versehen und kann in jeder Beziehung als mustergiltig bezeichnet werden. Der Vieh- und Schlachthof steht gleich anderen Gemeinde-Anstalten unter oberster Leitung des Magistrates. Der Magistrat wird in der Ausübung seines Aufsichtsrechtes durch den Pfleger des Vieh- und Schlachthofes vertreten. Derselbe (ein bürgerlicher Magistratsrath) ist der Vorstand der Vieh- und Schlachthof-Verwaltung, welcher ausser ihm

der Leiter (Direktor) und der Verwalter des Vieh- und Schlachthofes angehören. Die Befugnisse dieser Verwaltung sind in § 2 der Ordnung für den Verwaltungsdienst am Vieh- und Schlachthofe vom 4. Sept. 1. Js. genau ausgeschieden. Die Beamten und Bediensteten der Anstalt sind dem Magistrate bzw. dem I. Bürgermeister untergeordnet. An der Spitze der gesamten Anstalt steht der Leiter des Vieh- und Schlachthofes (Direktor). Ausser demselben sind für den Betrieb zunächst vorgesehen: 1 Verwalter, 1 Vieh- und Schlachthofthierarzt, 1 thierärztlicher Gehilfe, 4 Einnehmer für die Vieh- und Schlachthof-Gebühren, 1 Futtergeld-Einnehmer, 2 Schreiber, 4 Waagmeister, 1 Futtermeister, 1 Markt-Oberaufseher, 4 Aufseher bzw. Thorwarte und 2 Ablösleute, 3 Hallenmeister, 1 Hausmeister, zugleich Kühlraumaufseher, 7 Stallwarte, 6 ständige Tagelöhner, 1 Amtsschlächter, 1 Bahnwärter, 1 Ablösbahnwärter, 2 Maschinenwärter, 2 Heizer, 1 Nachtwächter. Die Zahl der Trichinenbeschauer bemisst sich nach den bestehenden besonderen Vorschriften.

Die Leitung des Gesamtbetriebes des Vieh- und Schlachthofes ist einem Thierarzte, welcher die Anstellungs-Prüfung als beamteter Thierarzt bestanden hat, übertragen. Er steht im Range der städtischen Ingenieure. Seine Dienst- und Gehaltsverhältnisse sind durch besondere Beschlüsse der Gemeindecolliegen geregelt. Dem Vieh- und Schlachthof-Leiter ist zugleich die Dienstesaufgabe eines städtischen Bezirksthierarztes und beamteten Thierarztes für den Vieh- und Schlachthof zugewiesen. Der Leiter des Vieh- und Schlachthofes (Direktor) ist dem Magistrate für den sachgemässen Betrieb des Vieh- und Schlachthofes nach Massgabe der jeweiligen Vieh- und Schlachthof-Ordnung und für den Vollzug aller vom Magistrate für den Vieh- und Schlachthof gegebenen besonderen Verfügungen verantwortlich. Es sind ihm, soweit in dem Statut nichts anders verfügt ist, alle übrigen Beamten und Bediensteten des Vieh- und Schlachthofes dienstlich unterstellt. Er hat dieselben, soweit erforderlich, in den Dienst einzuweisen und zu überwachen etc. Er kann Dienstbefreiungen auf die Dauer eines Tages gewähren. Er hat den ganzen schriftlichen Verkehr mit dem Magistrate, soweit solcher nicht ausdrücklich dem Vieh- und Schlachthof-Verwalter allein aufgetragen ist, zu besorgen bzw. unter seiner Leitung und Verantwortung besorgen zu lassen, wozu ihm die nöthige Schreibhilfe zur Verfügung gestellt wird. Es steht ihm ferner die Erledigung und Beantwortung aller von auswärtigen Behörden, Körperschaften und von einzelnen Anfragstellern an die Leitung des Schlacht- und Viehhofes kommenden und zur unmittelbaren Behandlung geeigneten Anfragen u. s. w. zu. Alle Aus- und Einläufe sind ihm vorzulegen und werden von ihm unterzeichnet; alle Vorerhebungen und Anzeigen in Bezug auf die

im Vieh- und Schlachthofe vorkommenden strafbaren Uebertretungen, Vergehen, Dienstwidrigkeiten u. s. w., sowie die Aufnahme aller Beschwerden und Anträge der im Vieh- und Schlachthofe Verkehrenden liegen ihm ob in Fühlung mit dem Pfleger des Vieh- und Schlachthofes. An der im Vieh- und Schlachthofe vorkommenden Vieh- und Fleischbeschau hat er sich zu betheiligen. Die Nachschau und Verfügung über alle von den Fleisch- und Trichinen-Beschauern beanstandeten, sowie die Beschau aller im Amtsschlachthaus und im Absonderungsschlachthof geschlachteten Thiere steht ihm allein zu. Die Regelung und Zuteilung aller Tagesdienste, Aufsichtshandlungen und Wachen hat er zu verfügen etc. Im Uebrigen steht ihm das Recht zu und liegt ihm die Pflicht ob, in allen hier nicht besonders bezeichneten dienstlichen Vorkommnissen, wie solche der Betrieb unvorhergesehener Weise mit sich bringt, sofort die geeigneten Verfügungen zu treffen und dem Pfleger, nöthigen Falls dem Magistrate Bericht zu erstatten.

Die Vornahme thierärztlicher Verrichtungen (Praxis) auf eigene Rechnung ist ihm untersagt.

Die Oberaufsicht auf die im Schlachthofe befindliche Anstalt zur Gewinnung animaler Lympe steht dem kgl. Bezirksarzte für die Stadt Nürnberg zu. Die Ueberwachung der Impfthiere und des Lokals, sowie die Führung der Bücher der Anstalt steht dem Schlachthofleiter zu, der auch die nöthigen Anordnungen zur Pflege der Impfthiere zu treffen und auf Ansuchen des k. Bezirksarztes zur Beihilfe bei Herstellung der Lympe thierärztliches Personal anzuweisen hat.

Die Leitung der übrigen Verwaltungs-Geschäfte, soweit solche nicht ausdrücklich dem Vieh- und Schlachthofleiter vorbehalten und zugetheilt sind, namentlich die Geldgebahrung der ganzen Anstalt werden einem städtischen, mit dem Rechnungswesen vertrauten Gemeinde-Beamten übertragen etc. etc.

Zum geordneten Vollzuge der Vieh- und Fleischbeschau auf dem Vieh- und Schlachthofe sind 2 Thierärzte aufgestellt, welche je nach Weisung des Vieh- und Schlachthofleiters auch während der Nachtzeit für ankommende Viehsendungen, Nothfälle u. s. w. zum Zwecke der thierärztlichen Ueberwachung und Hilfeleistung zur Verfügung zu stehen haben. Diese Beamten, von welchen der eine die Vorbedingungen der Anstellung als beamteter Thierarzt zu erfüllen, während der andere die Prüfung an einer thierärztlichen Hochschule bestanden haben muss, zählen zu den höheren Gemeinde-Bediensteten. Dem erstgenannten Beamten steht im Falle augenblicklicher Verhinderung des Schlachthofleiters oder in dessen besonderem Auftrage die Vertretung desselben in allen fachmännischen Angelegenheiten zu.

Die Vornahme thierärztlicher Verrichtungen für eigene Rechnung ist ihnen untersagt.

Die für die Vornahme der Trichinenschau angestellten Probenehmer, sowie die Hallenmeister haben zugleich Dienste als Fleischbeschauer zu leisten und müssen hiezu vorgebildet sein. Die sämtlichen Fleischbeschauer erhalten ihre Anweisungen von dem Vieh- und Schlachthofleiter und haben dessen Weisungen nachzukommen etc.

Alle nach den oberpolizeilichen Vorschriften über Fleischbeschau dem Bezirksthierarzte und alle nach dem R.-S.-Gesetze dem beamteten Thierarzte zukommenden Dienstes-Aufgaben sind für den Vieh- und Schlachthof dessen Leiter übertragen etc.

Der vorstehende Auszug aus der Ordnung für den Verwaltungsdienst des Vieh- und Schlachthofes zu Nürnberg, welcher allerdings die den Thierärzten zukommenden Dienstesverrichtungen zunächst berücksichtigt hat, gibt deutlich zu erkennen, welches Vertrauen der thierärztlichen Leitung und dem thierärztlichen Personale des Schlacht- und Viehhofes Seitens der einsichtsvollen Stadtverwaltung entgegengebracht worden ist. Man scheint massgebenden Orts in Nürnberg der Meinung zu sein, dass ein gebildeter und bewährter Thierarzt der umfassenden Geschäftsaufgabe und Leitung einer derartigen Anstalt vollständig gewachsen ist, Alle Achtung vor dieser Anerkennung thierärztlichen Wissens und treuer Pflichterfüllung.

Gg.

Chronische Degeneration der Skelettmuskulatur.

Ein Pferd erkrankte anscheinend an einer Verkürzung der Beugesehne des rechten Vorderfusses, ohne dass irgend ein entzündlicher Prozess vorausgegangen war. Nach circa 4 Wochen wurde eine auffallend gerade Haltung des linken Vorderfusses beobachtet. Nach weiteren 3 Wochen verkürzten sich anscheinend die Strecksehnen der hinteren Gliedmassen. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, dass nicht die Sehnen, sondern die Muskeln contrahirt sind. Dieser Krankheitsprozess hat sich bis heute auch auf mehrere Muskelpartien des Thorax ausgedehnt, so dass das Pferd eine unförmliche Gestalt angenommen hat. Aussicht auf Besserung scheint nicht mehr gegeben zu sein. Ebensowenig konnte eine Krankheitsursache aufgefunden werden.

(Bezirksthierarzt Winkler-Grafenau.)

Lähmung des Angesichtsnerven durch Schreck.

Ein älteres Pferd wurde durch Schiessen der Artillerie derart erschreckt und aufgeregt, dass es fast zu Boden stürzte. Nach circa $1\frac{1}{2}$ Stunden in den Stall verbracht, verschmähte dasselbe das vorgelegte Futter. Bei näherer Untersuchung zeigte sich eine einseitige Lähmung der Gesichtsmuskeln; die Oberlippe und Nasenspitze waren nach rechts verzogen, das linke Ohr und die Unterlippe hingen schlaff herunter. Eine vollständige Heilung konnte nicht erzielt werden, wohl aber eine Besserung, so dass das Thier wieder zur Arbeit verwendet werden kann.

(Bezirksthierarzt Feil-Landau.)

Anämie (perniciöse).

Ich beobachtete bisher jedes Jahr in den Herbst- und Wintermonaten 6–12 Fälle von perniciöser Anämie unter dem Rindvieh der Gemeinde Oberammergau und zwar erkrankten gewöhnlich 1–2 jährige Thiere. Auch im Berichtsjahre sind wieder 10 derartige Erkrankungen vorgekommen. Als Ursache dieses Uebels dürfte die Weide zu betrachten sein, auf welcher die Thiere während des Sommers getrieben sind. Dieselbe ist sumpfig und liefert schlechtes Futter. Die Thiere erkrankten allmählig; Anfangs zeigt sich abwechselnd guter und schlechter Appetit, bald Verstopfung, bald Durchfall. Die Haare werden rauh, glanzlos und struppig, die Haut hart und wie mit ihrer Unterlage verwachsen. Die Thiere schwitzen viel und haben eine übelriechende, säuerliche Hautausdünstung. Das Leiden ist in den seltensten Fällen heilbar. Bei der Schlachtung findet man Blutarmuth, wässriges hellrothes Blut, sulzige und wässrige Infiltration des Bindegewebes der Haut und Muskeln und sulzige Beschaffenheit des Knochenmarkes.

(Eckmeyer - Oberammergau.)

Blennorrhoea neonatarum.

Diese Krankheit ist im v. Jahre bei mehreren 8 Tage alten Kälbern aufgetreten. Die Thierchen erblindeten, hatten keinen Appetit, magerten sehr ab und mussten geschlachtet werden. Aus den Augen und der Nase floss beständig Wasser; die Cornea war milchig trüb und undurchsichtig, der Nabel mässig geschwollen und hart. In 1 Falle konnte ich das Gehirn untersuchen und fand die Ventrikel mit Serum stark angefüllt und insbesondere die Blutgefässe auf der Basis des Gehirns enorm blutreich. Das ganze Leiden hatte grosse Aehnlichkeit mit dem bösartigen Catarhalfieber des Rindes und schien auch ansteckend zu sein, da in einem Stalle 2 Kälber an derselben Krankheit litten.

(Bezirksthierarzt Brüller-Lindau.)

Fragen und Antworten.

Frage über Gebührenleistung.

Ich erlaube mir um gütige Mittheilung zu ersuchen, ob Rechtsanwalt N., dem ich im März d. Js. auf seine Aufforderung in einer Streitangelegenheit ein Gutachten angefertigt habe, selbst zur Begleichung der Kosten des Gutachtens verpflichtet ist.

Rechtsanwalt N. weigert sich nämlich mit der Motivirung, von seinem Klienten noch nicht bezahlt zu sein. Fragliche Streitsache ist jedoch seit Monaten erledigt.

etc. etc.

Schw., Thierarzt.

Antwort.

Der Auftraggeber hat im Allgemeinen auch für die Kosten des verlangten Gutachtens einzustehen.

D. Red.

Vom Büchertisch.

Ergebnisse der Ermittlungen über die Verbreitung der Tuberkulose (Perlsucht) unter dem Rindvieh im Deutschen Reiche. Vom 1. Oktober 1888 bis 30. September 1889. Berichterstatter: Regierungsrath Röckl. Mit 2 Karten und 10 Diagrammen.

Die musterhaft bearbeitete Schrift, welche im Verlage von Julius Springer in Berlin als Sonderabdruck aus dem 2./3. Hefte des VII. Bandes der Arbeiten aus dem Kais. Gesundheitsamte erschienen ist, enthält eine sachgemässe Verarbeitung und Zusammenstellung des von den deutschen Thierärzten in dem betreffenden Berichtsjahre gelieferten statistischen Materials über die Verbreitung der Perlsucht. Wenn auch das gesammelte Material nach Lage der Verhältnisse kein ganz sicheres Bild von der wirklichen Verbreitung der Tuberkulose unter dem Rindvieh im Deutschen Reiche gewähren kann, so erscheint dasselbe gleichwohl geeignet, eine Grundlage für die Beurtheilung etwaiger staatlicher Massnahmen zur Bekämpfung dieser an dem Marke der Deutschen Landwirtschaft zehrenden Krankheit zu geben.

Göring.

Thierärztliche Chirurgie für pr. Thierärzte und Studirende von L. Hoffmann, Professor und Vorstand der internen Kliniken an der k. thierärztlichen Hochschule in Stuttgart. Lieferung 8. Stuttgart 1891. Verlag von Schickhardt & Ebner. Konrad Wittwer.

Die eben erschienene 8. Lieferung des wiederholt zur Sprache gebrachten Werkes führt auf der ersten Seite das Kapitel „Entzündung“ zu Ende. Hierauf folgen die Kapitel über Fieber, Eiterung, Furunkel, Karbunkel, Hyperämie und Anämie, Brand, Geschwüre, Geschwülste (Fibrom, Endotheliom, Angiom, Adenom, Myom, Atherom, Neurom, Osteom, Chondrom, Sarkom, Melanosarkom, Epitheliome, Carcinom, Aktinomykome, Mykofibrom u. s. w.), Gregarinose, Psorospermien, Podagra der Hühner, Gelenkrheumatismus, Operationslehre (Allgemeines), chirurgische Diagnostik, Narkose und lokale Anästhesie, Verbände, Antiseptische Wundbehandlung, Wundnähte, Drainage.

Auch die vorliegende Lieferung ist mit zahlreichen Abbildungen ausgestattet und behält die wiederholt gerühmten Vorzüge des Werkes bei.

Göring.

Die thierärztliche Laufbahn im Deutschen Reiche. Für Studierende der Thierheilkunde und Alle, welche sich diesem Studium zu widmen gedenken. Nach dem gegenwärtigen Stande des Thierarzneiwesens bearbeitet von Dr. Georg Schneidemühl. Kiel und Leipzig 1891. Verlag von Lipsius und Tischer. Br. 8. 96 Seiten. Preis 1 *M.* 60 *S.*

Die vorliegende interessante Schrift bringt zunächst eine kurze geschichtliche Uebersicht über die Entwicklung des Thierarzneiwesens im Deutschen Reiche. Ein weiteres Kapitel befasst sich mit der Organisation des Thierarzneiwesens in den einzelnen deutschen Staaten; es folgen dann allgemeine Bemerkungen über die rechtliche Stellung der Thierärzte und über den Studiengang in der civilthierärztlichen Laufbahn, sowie besondere Angaben über das Studium an den einzelnen thierärztlichen Hochschulen. Das folgende Kapitel behandelt die verschiedenen Wirkungskreise, Rechte und Pflichten der approbirten Thierärzte und bespricht diejenigen amtlichen Stellen, für deren Erwerb die Ablegung einer besonderen Prüfung erforderlich ist. Weitere Kapitel besprechen die militärthierärztliche Laufbahn, die Ableistung der Dienstpflicht als Einjähriger Seitens der Studierenden der Thiermedizin und der approbirten Thierärzte, die akademische thierärztliche Laufbahn und die Erwerbung der Doktorwürde. Die Schrift, welche mit einer 5 Seiten langen Schlussbetrachtung endet, darf als eine zeitgemässe, fleissig durchgeführte Leistung begrüsst werden. Dieselbe sei hiemit bestens empfohlen. Göring.

Bericht über das Veterinärwesen im Königreich Sachsen für das Jahr 1890. Herausgegeben von der k. Commission für das Veterinärwesen zu Dresden. 35. Jahrgang. Dresden 1891. Verlag von G. Schönfeld's Buchhandlung, br. 8. 201 Seiten.

Der Jahresbericht enthält Mittheilungen, welche die Commission für das Veterinärwesen und die thierärztliche Hochschule betreffen, ferner Mittheilungen aus den Berichten der Bezirksthierärzte auf das Jahr 1890, einen Abschnitt über Thierzucht, Mittheilungen über die Arbeiten in der anatomischen und physiologischen Abtheilung der thierärztlichen Hochschule im Jahre 1890, dann ein Referat über die von Siedamgrotzky und Johné vorgenommenen Versuche über die diagnostische Bedeutung des Tuberkulinum Kochii bei Rindern und einen kurzen Nekrolog des am 3. Januar 1891 verstorbenen Corpsrossarztes J. J. Jacob.

Der in den deutschen Fachkreisen rühmlichst bekannte Jahresbericht bedarf keiner weiteren Empfehlung. Göring.

Handbuch der Anatomie der Haustiere von Dr. Ludwig Frank, weil. Direktor u. Professor an der Centralthierarzneischule in München. Dritte Auflage, durchgesehen und ergänzt von Paul Martin, Prof. an der Thierarzneischule in Zürich. Lieferung 2. Stuttgart 1891. Verlag von Schickhardt & Ebner. Konrad Wittwer. Vollständig in 6 bis 7 Lieferungen à *M.* 4.

Der in Nro. 34 S. 328 der Wochenschrift pro 1891 besprochenen ersten Lieferung der neuen Auflage der bekannten Frank'schen Anatomie ist jetzt schon die zweite 158 Seiten enthaltende Lieferung gefolgt. Die bei der ersten Besprechung zum Ausdruck gebrachte Meinung, dass das Frank'sche Buch unter der Hand des neuen Autors manche Verbesserungen erfahren werde, wird durch die neue mit zahlreichen Abbildungen versehene Lieferung bestätigt. Göring.

Nachrichten.

Thierarzt *Alois Strauss* von Dillingen hat sich in Wemding, k. Bezirksamts Donauwörth, als prakt. Thierarzt niedergelassen. — Mit Wahrnehmung vakanter Veterinärstellen wurden beauftragt die Unterveterinäre *Göbel* vom 3. Feld.-Art.-Rgt., *Hiller* vom 3. Feld.-Art.-Rgt. im 1. Chev.-Rgt., *Günther* vom 2. Feld.-Art.-Rgt. im 2. Chev.-Rgt., *Baumgart* vom 2. Feld.-Art.-Rgt. im 2. Ulanen-Rgt.

Die Prüfung behufs Erlangung der Funktion eines amtlichen Thierarztes pro 1891 beginnt am 12. October nächsthin in München.

21 Thierärzte haben die Zulassung zur Prüfung erhalten.

Zum Vorstande der Prüfungs-Commission ist der k. Landesthierarzt Oberregierungsrath *Göring* ernannt.

Zu Mitgliedern der Prüfungs-Commission wurden bestimmt:

- 1) Der Professor der k. thierärztlichen Hochschule *Dr. Friedberger* in München;
- 2) der veterinärärztliche Konsulent der Inspektion der Kavallerie, Stabsveterinär *Böck* in München;
- 3) der k. Kreisveterinär *Schwarzmaier* in München;
- 4) der Bezirksthierarzt *Putscher* in Bruck.

Vorlesungen an der Königl. thierärztlichen Hochschule zu Dresden.

Winter-Semester 1891/92, Beginn 5. October 1891.

Medicinalrath Professor *Dr. Siedamgrotzky*: Spital- und ambulatorische Klinik für grosse Hausthiere, Specielle Pathologie und Therapie, Veterinär-Polizei.

Professor *Dr. Ellenberger*: Systematische und vergleichende Anatomie, Anatomische Uebungen, Physiologie, Histologie.

Professor *Dr. Johné*: Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie, Specielle pathologische Anatomie, Sectionen bezw. klinische und pathologisch-anatomische, mikroskopische Uebungen, Lehre von den thierischen Parasiten, Zoologie.

Professor *Dr. Müller*: Spital- und ambulatorische Klinik für kleine Hausthiere, Akiurgie, Materia medica, Allgemeine Chirurgie, Fleischbeschau, Botanik, Operations-Uebungen.

Professor *Dr. Pusch*: Auswärtige Klinik, Thierzucht und Gestütslehre.

Professor *Dr. Hofmeister*: Physiologische Chemie, Organische Chemie.

Professor *Dr. Geissler*: Physik.

Beschlaglehrer *Lungwitz*: Uebungen am Huf, Bekleidung und Beschirrung des Pferdes.

Oeconomierath *von Langsdorff*: Allgemeine Landwirtschaftslehre.

Prosector *Dr. Baum*: Anatomisch-physiologische Repetitorien

Unterweisungen in der Praxis der Fleischbeschau: *Dr. Edelmann*; der Veterinär-Polizei: Bezirksthierarzt *Hübner*.

Ich suche für die Monate October und November einen Assistenten.
Stetter, Distriktsthierarzt in Burgau.

dem Fesselgelenke ausgelöst und so amputirt. Die Amputationswunde heilte unter antiseptischer Behandlung gut, jedoch ist noch eine Narbe, sowie eine welschnussgrosse seitliche Verdickung des Fesselgelenkes sichtbar. Die amputirte Afterzehe (15 cm lang) wurde in Spiritus gesetzt und aufbewahrt.

(Bezirksthierarzt Humann-Ebern.)

Lysol

D. R.-P.

Wasserlösliches Desinfektionsmittel und Antiseptikum.

Lysol hat sich in der Thierarzneikunde als das beste und vortheilhafteste Mittel dieser Art bewährt und ist in grossen Kliniken (Klinik der Kgl. Militär-Lehrschmiede Berlin etc.), Pferdeställen (u. A. Grosse Berliner Pferdebahn), Schlachthäusern, Viehzüchtereien u. s. w. mit ausgezeichnetem Erfolge eingeführt.

Im Gegensatz zu andern Mitteln ähnlicher Art wird für **stets gleiche Zusammensetzung des Lysols Garantie geleistet.**

Lysol gibt klare Lösungen und verklebt die Haare der Thiere nicht.

Nach den Untersuchungen hervorragender Bakteriologen die stärkste antimykotische Wirkung von Allen; dabei geringste relative Giftigkeit. (Gänzlich ungiftige und zugleich wirksame Antiseptika gibt es nicht.) Lysol desinficirt und reinigt zugleich und ersetzt Seife.

Stärkstes Desodorans. Unübertrefflich in der Wundbehandlung, sowie bei Haut- und parasitären Krankheiten (Räudebädern). Vorzüglich bewährt bei Maul- und Klauenseuche.

Lysol-crudum für inficirte Stallungen.

Billiger wie andere Mittel, da in vielfach dünneren Lösungen schon wirksamer. Packung in $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{1}$, $\frac{5}{1}$ Ko.-Flaschen.

Lys.-crud. ca. 50 & 200 Ko.-Gefässen.

Prospecte von der

Lysol-Fabrik Schülke & Mayr, Hamburg.

(63)

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring
Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
In Commission bei Oskar Fritsch. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^{o.} 41. Den 12. Oktober 1891.

Inhalt: F. Karl-Roding: Ueber eine eigenthümliche Schweinekrankheit. — Dr. Vogel: Bericht über die Generalversammlung des thierärztlichen Kreisvereines von Mittelfranken — Imminger-Donauwörth: 64. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Halle a/S. — Der Etat des bayerischen Civilveterinärwesens pro 1892/93. — Krautheim-Krumbach: Amputation des Fruchthälters. — Nachrichten.

Ueber eine eigenthümliche Schweinekrankheit.

F. Karl, Bezirksthierarzt in Roding.

Gegen Ende des Monats August trat — meines Wissens nur — im Markte Roding eine pernicioöse Schweinekrankheit auf, welche ich mir im Nachfolgenden zu beschreiben gestatte, ohne auf das Wesen und die Ursachen derselben, über welche ich mir vollständig im Unklaren bin, eingehen zu können.

Die erkrankten Schweine — es wurden merkwürdiger Weise nur weibliche Zuchtschweine in den verschiedensten Stadien der Trächtigkeit von der Krankheit ergriffen — lagen ruhig in ihren Stallungen, verschmähten das Futter und liessen ein etwas beschleunigtes, stossweises Athmen bemerken. Fieber zeigte sich bei keinem der circa 20 erkrankten und von mir untersuchten Thiere, indem die Mastdarmtemperatur durchschnittlich 38,6, höchstens 39,6 °C. betrug; die Anzahl der Herzschläge schwankte zwischen 90 und 120. Zunächst wurde ich von den Besitzern darauf aufmerksam gemacht, dass die Thiere weder Harn noch Koth absetzten und zwar weder bei der Bewegung im Freien, noch in ihrem Lager, welches stets trocken und rein vorgefunden wurde. Eine gewisse Unempfindlichkeit und Reizlosigkeit im Hintertheile ist wohl darin zu finden, dass die Thiere durch die bei der Untersuchung vorgenommenen Manipulationen und absichtlichen Reizungen in Mastdarm und Scheide nicht zu Koth- oder Harnabsatz bezw. Drängen darauf gebracht werden konnten, auch nicht durch reizende Klystiere und Einbringen von Pfeffer in die Scheide, welches letzteres Mittel von den Besitzern meist vor meiner Zuziehung angewendet worden war, obwohl — oder vielmehr zu

nicht möglich, dasselbe zitterte am ganzen Körper, stemmte das Maul fest auf den Barren, die Stirne an die Wand; hiebei war die Athmung stöhnend, fast brüllend und drohte das Thier bei dem Versuche, es aus dieser Stellung zu bringen, sofort zusammen zu stürzen. Die Diagnose lautete unter Berücksichtigung der Vorerkrankung auf embolisch-metastatische Gehirn-Entzündung, die Prognose war bei dem Grade der Erkrankung selbstverständlich höchst ungünstig. Eine Behandlung war fast unmöglich und musste der Tod in nächster Zeit eintreten. Dies geschah denn auch 40 Stunden nach dem Auftreten der heftigen Gehirnerscheinungen. Die Sektion konnte leider nicht vorgenommen werden. Von dem Besitzer erfuhr ich, dass am Kopfe unter den Ohren und am Kehlkopfe zahlreiche kleine Abszesse vorhanden gewesen seien und das Gehirn eine gelbbreilige Masse vorgestellt habe.

Zwei 3jährige zu Remonten bestimmte Pferde erkrankten fast gleichzeitig an Druse und zwar das eine — Wallach — im leichteren Grade, das andere — Stute — in complicirterem Grade, da hier gleich Anfangs heftige Drüsen-Anschwellungen am Kopfe und alle Erscheinungen der Angina auftraten. Beide Pferde wurden thierärztlich behandelt und sorgsamst gepflegt. Hiebei genas der Wallach in verhältnissmässig kurzer Zeit. In der Behandlung der Stute gestaltete sich jedoch die Prognose von Tag zu Tag schlimmer. Das Allgemeinbefinden war in hohem Grade schlecht, die Futteraufnahme fast vollkommen sistirt, die geöffneten Abszesse am Kopfe heilten nur theilweise, das schon bei Beginn der Erkrankung vorhandene gewesene hohe Fieber (40,5—41,0 ° Temp., 70—80 schwache Pulse) hielt ständig an und verzehrte die Körperkräfte des Thieres in rapider Weise. Das schnarchende, rasselnde, in hohem Grade erschwerte Athmen unterdrückte den häufigen, schmerzhaften Husten und theilnahmslos mit gesenktem Kopfe stand das Thier im Stalle. Da traten am 17. Tage nach dem Auftreten der ersten Krankheits-Erscheinungen Lungenaffektionen auf, welche sich zweifellos als metastatische Lungenentzündung mit brandigem Zerfall des Lungengewebes feststellen liessen. Das Thier ging nunmehr rasch zu Grunde und bestätigte die Sektion die im Leben gestellte Diagnose.

Indessen schien sich der Wallach vollkommen zu erholen, als eines Tages (3—4 Wochen nach der Ersterkrankung) der Wärter die Anamnese brachte, dass derselbe hinten rechts stark lahme. Die Untersuchung des wiederum gut genährten Thieres ergab ein Lahmen am rechten Hinterfusse mit erschwelter, schmerzhafter Hebung und Vorwärtsbewegung der Gliedmasse. Die Diagnose wurde auf Hüftlähme gestellt und da das Allgemeinbefinden gut war, das Leiden lokal behandelt. Als in der nächsten Zeit eine Besserung nicht eintrat, wurde auch eine innere Untersuchung der kranken Stelle per rectum vorgenommen. Hier liess sich nun

an der rechten Nieren- und oberen Flankengegend, auf der innern Bauchwand aufliegend, eine ungefähr 30—40 Cm. lange und 20 bis 25 Cm. breite, höckerige, beim leisen Drucke fluktuirende Geschwulst nachweisen, welche Veränderung durch ihre Beschaffenheit und Lage sicherlich als Ursache des Lahmgehens angenommen werden musste. Die Diagnose lautete auf das Vorhandensein eines metastatischen Abszesses. Prognosis im hohen Grade zweifelhaft, ja unter den gegebenen Verhältnissen sicher ungünstig. Ein operativer Eingriff durch Oeffnen des Abszesses nach aussen liess in keiner Weise einen sicheren Erfolg erwarten. Wird sich der Abszess in die Bauchhöhle öffnen und hier Peritonitis und den Tod des Thieres herbeiführen? Wird sich der Eiter verdicken, der Abszess einschrumpfen und vielleicht resorbiren? Fragen, die sich hier dem Thierarzte aufdrängen und deren Lösung ihn dem Besitzer gegenüber in unangenehme Lage bringen. Die Erklärung lautete in diesem Falle, dass Patient wohl als aufgegeben zu betrachten sei; dennoch sei bei einem so jungen Thiere eine Eindickung und Resorption möglich. Das Thier wolle daher bei guter Wart und Pflege seinem Schicksale überlassen werden, nachdem der Besitzer erklärt hatte, den Ausgang der Erkrankung abwarten zu wollen. Im Verlaufe der nächsten Wochen magerte nun das Pferd sichtlich ab. Das Lahmen blieb unverändert und gleichzeitig trat mässiges Fieber ein (39° Temp., 48—60 Pulse). Nun trat auch Anschwellung des Schlauches, sowie der oberen inneren rechten Schenkelfläche ein. Letztere war äusserst schmerzhaft und konnte das Thier die Gliedmasse nicht mehr willkürlich bewegen. Nach 5—6 Tagen konnte man in der Lage der inneren Schenkelve eine fluktuirende Stelle wahrnehmen. Dieselbe wurde geöffnet und nunmehr entleerte sich eine Unmenge höchst übelriechenden, dünnflüssigen Eiters. Eine Untersuchung der innern Geschwulst liess keine Veränderung derselben nachweisen. Beim Druck auf dieselbe mit der flachen Hand entleerte sich flüssiger Eiter aus der Schenkelfwunde. Nach Oeffnung des Abszesses fiel die Schlauchgeschwulst wieder ein, das Thier wurde munterer, die Bewegung besser und man dachte schon an eine Wiederherstellung des Thieres. Da trat nach einer 3 monatlichen Behandlung plötzlich wieder eine Verschlimmerung ein. Der Schlauch schwoll wieder stärker an, die Geschwulst am Schenkel dehnte sich über die ganze Gliedmasse bis zum Hufe aus und zeigte sich ziemlich schmerzhaft. Bei der manuellen Untersuchung derselben fühlte sich die innere Schenkelve strangförmig hart, stellenweise knotig, rosenkranzähnlich an. Die verheilte Abszesswunde an der inneren oberen Schenkelfläche zeigte keinerlei Veränderungen. Dabei magerte das Thier bei schlechter Futterraufnahme bis zum Skelett ab und war nunmehr an eine Wiederherstellung nicht mehr zu denken, wesshalb

dem Besitzer zur Tödtung des Thieres gerathen wurde. Die Sektion ergab Folgendes:

Die ganze Schlauchgegend ödematös geschwollen, desgleichen der rechte Hinterfuss, besonders die innere obere Schenkelfläche; die Farbe der Geschwulst blass gelbroth. Die innere Schenkelveue ist blass gefärbt, zeigt eine knotige, rosenkranzähnliche Beschaffenheit, fühlt sich hart und consistent an. An der rechten Niere und in der oberen Flankengegend eine flache, ungefähr 40 Cm. lange und unregelmässig bis zu 30 Cm. breite, unebene, fest mit dem Peritoneum verwachsene Geschwulst. Die Oberfläche der Geschwulst ist blassgelb, roth, theils stark ödematös, theils bindegewebig verdickt. Fluktuation konnte nicht wahrgenommen werden. Diese Geschwulst zog sich bis zum Hüftgelenk und dem Cruralkanal des rechten Fusses fort und ging dort in die erwähnte Schenkelschwulst über. Bei weiterer Untersuchung des rechten Schenkels und nach Lostrennen aus dem Hüftgelenke zeigte sich in unmittelbarer Nähe desselben eine ungefähr mannskopfgrosse Eiterhöhle mit dünnflüssigem, übelriechendem Eiter gefüllt. Bei der weiteren Untersuchung fand sich eine vollkommene Thrombose der inneren Schenkelveue und ihrer Aeste und zwar waren die Thromben hart, fleischartig und konnten, das Volumen der Vene abbildend, in einer Länge von 25—30 Cm. herausgezogen werden. Weitere Abszesse als der erwähnte fanden sich an der ganzen Gliedmasse nicht mehr vor. (Bezirksthierarzt Humann-Ebern.)

Der neue Vieh- und Schlachthof zu Nürnberg

wurde am 16. v. Mts. feierlich eröffnet und seiner Bestimmung übergeben. Diese grossartige gemeindliche Anstalt, deren Besichtigung den Herren Collegen nur empfohlen werden kann, liegt am südlichen Ende der Stadt zwischen der Schlachthausstrasse, der Schwabacherstrasse, der Rothenburgerstrasse und dem Webergässchen, auf einem 10—12 Hektaren grossen Grundstück. Der Viehhof ist durch eine besondere Bahlinie (Sackbahn) mit einer Hauptlinie der Eisenbahn verbunden und wird durch den nur für die Zwecke des Vieh- und Schlachthofes bestimmten Bahnkörper in 2 Hälften getheilt; Vieh- und Schlachthof sind durch eine Mauer getrennt. Die ganze grossartig angelegte Anstalt ist mit den bewährtesten Einrichtungen versehen und kann in jeder Beziehung als mustergiltig bezeichnet werden. Der Vieh- und Schlachthof steht gleich anderen Gemeinde-Anstalten unter oberster Leitung des Magistrates. Der Magistrat wird in der Ausübung seines Aufsichtsrechtes durch den Pfleger des Vieh- und Schlachthofes vertreten. Derselbe (ein bürgerlicher Magistratsrath) ist der Vorstand der Vieh- und Schlachthof-Verwaltung, welcher ausser ihm

der Leiter (Direktor) und der Verwalter des Vieh- und Schlachthofes angehören. Die Befugnisse dieser Verwaltung sind in § 2 der Ordnung für den Verwaltungsdienst am Vieh- und Schlachthofe vom 4. Sept. 1. Js. genau ausgeschieden. Die Beamten und Bediensteten der Anstalt sind dem Magistrate bezw. dem I. Bürgermeister untergeordnet. An der Spitze der gesamten Anstalt steht der Leiter des Vieh- und Schlachthofes (Direktor). Ausser demselben sind für den Betrieb zunächst vorgesehen: 1 Verwalter, 1 Vieh- und Schlachthofthierarzt, 1 thierärztlicher Gehilfe, 4 Einnehmer für die Vieh- und Schlachthof-Gebühren, 1 Futtergeld-Einnehmer, 2 Schreiber, 4 Waagmeister, 1 Futtermeister, 1 Markt-Oberaufseher, 4 Aufseher bezw. Thorwarte und 2 Ablösleute, 3 Hallenmeister, 1 Hausmeister, zugleich Kühlraumaufseher, 7 Stallwarte, 6 ständige Tagelöhner, 1 Amtsschlächter, 1 Bahnwärter, 1 Ablösbahnwärter, 2 Maschinenwärter, 2 Heizer, 1 Nachtwächter. Die Zahl der Trichinenbeschauer bemisst sich nach den bestehenden besonderen Vorschriften.

Die Leitung des Gesamtbetriebes des Vieh- und Schlachthofes ist einem Thierarzte, welcher die Anstellungs-Prüfung als beamteter Thierarzt bestanden hat, übertragen. Er steht im Range der städtischen Ingenieure. Seine Dienstes- und Gehaltsverhältnisse sind durch besondere Beschlüsse der Gemeindecolliegen geregelt. Dem Vieh- und Schlachthof-Leiter ist zugleich die Dienstesaufgabe eines städtischen Bezirksthierarztes und beamteten Thierarztes für den Vieh- und Schlachthof zugewiesen. Der Leiter des Vieh- und Schlachthofes (Direktor) ist dem Magistrat für den sachgemässen Betrieb des Vieh- und Schlachthofes nach Massgabe der jeweiligen Vieh- und Schlachthof-Ordnung und für den Vollzug aller vom Magistrate für den Vieh- und Schlachthof gegebenen besonderen Verfügungen verantwortlich. Es sind ihm, soweit in dem Statut nichts anders verfügt ist, alle übrigen Beamten und Bediensteten des Vieh- und Schlachthofes dienstlich unterstellt. Er hat dieselben, soweit erforderlich, in den Dienst einzuweisen und zu überwachen etc. Er kann Dienstbefreiungen auf die Dauer eines Tages gewähren. Er hat den ganzen schriftlichen Verkehr mit dem Magistrate, soweit solcher nicht ausdrücklich dem Vieh- und Schlachthof-Verwalter allein aufgetragen ist, zu besorgen bezw. unter seiner Leitung und Verantwortung besorgen zu lassen, wozu ihm die nöthige Schreibhilfe zur Verfügung gestellt wird. Es steht ihm ferner die Erledigung und Beantwortung aller von auswärtigen Behörden, Körperschaften und von einzelnen Anfragstellern an die Leitung des Schlacht- und Viehhofes kommenden und zur unmittelbaren Behandlung geeigneten Anfragen u. s. w. zu. Alle Aus- und Einläufe sind ihm vorzulegen und werden von ihm unterzeichnet; alle Vorerhebungen und Anzeigen in Bezug auf die

im Vieh- und Schlachthofe vorkommenden strafbaren Uebertretungen, Vergehen, Dienstwidrigkeiten u. s. w., sowie die Aufnahme aller Beschwerden und Anträge der im Vieh- und Schlachthofe Verkehrenden liegen ihm ob in Fühlung mit dem Pfleger des Vieh- und Schlachthofes. An der im Vieh- und Schlachthofe vorkommenden Vieh- und Fleischbeschau hat er sich zu betheiligen. Die Nachbeschau und Verfügung über alle von den Fleisch- und Trichinen-Beschauern beanstandeten, sowie die Beschau aller im Amtsschlachthaus und im Absonderungsschlachthof geschlachteten Thiere steht ihm allein zu. Die Regelung und Zuteilung aller Tagesdienste, Aufsichtshandlungen und Wachen hat er zu verfügen etc. Im Uebrigen steht ihm das Recht zu und liegt ihm die Pflicht ob, in allen hier nicht besonders bezeichneten dienstlichen Vorkommnissen, wie solche der Betrieb unvorhergesehener Weise mit sich bringt, sofort die geeigneten Verfügungen zu treffen und dem Pfleger, nöthigen Falls dem Magistrate Bericht zu erstatten.

Die Vornahme thierärztlicher Verrichtungen (Praxis) auf eigene Rechnung ist ihm untersagt.

Die Oberaufsicht auf die im Schlachthofe befindliche Anstalt zur Gewinnung animaler Lympe steht dem kgl. Bezirksarzte für die Stadt Nürnberg zu. Die Ueberwachung der Impfthiere und des Lokals, sowie die Führung der Bücher der Anstalt steht dem Schlachthofleiter zu, der auch die nöthigen Anordnungen zur Pflege der Impfthiere zu treffen und auf Ansuchen des k. Bezirksarztes zur Beihilfe bei Herstellung der Lympe thierärztliches Personal anzuweisen hat.

Die Leitung der übrigen Verwaltungs-Geschäfte, soweit solche nicht ausdrücklich dem Vieh- und Schlachthofleiter vorbehalten und zugetheilt sind, namentlich die Geldgebahrung der ganzen Anstalt werden einem städtischen, mit dem Rechnungswesen vertrauten Gemeinde-Beamten übertragen etc. etc.

Zum geordneten Vollzuge der Vieh- und Fleischbeschau auf dem Vieh- und Schlachthofe sind 2 Thierärzte aufgestellt, welche je nach Weisung des Vieh- und Schlachthofleiters auch während der Nachtzeit für ankommende Viehsendungen, Nothfälle u. s. w. zum Zwecke der thierärztlichen Ueberwachung und Hilfeleistung zur Verfügung zu stehen haben. Diese Beamten, von welchen der eine die Vorbedingungen der Anstellung als beamteter Thierarzt zu erfüllen, während der andere die Prüfung an einer thierärztlichen Hochschule bestanden haben muss, zählen zu den höheren Gemeinde-Beamten. Dem erstgenannten Beamten steht im Falle augenblicklicher Verhinderung des Schlachthofleiters oder in dessen besonderem Auftrage die Vertretung desselben in allen fachmännischen Angelegenheiten zu.

Die Vornahme thierärztlicher Verrichtungen für eigene Rechnung ist ihnen untersagt.

Die für die Vornahme der Trichinenschau angestellten Probenehmer, sowie die Hallenmeister haben zugleich Dienste als Fleischbeschauer zu leisten und müssen hiezu vorgebildet sein. Die sämtlichen Fleischbeschauer erhalten ihre Anweisungen von dem Vieh- und Schlachthofleiter und haben dessen Weisungen nachzukommen etc.

Alle nach den oberpolizeilichen Vorschriften über Fleischschau dem Bezirksthierarzte und alle nach dem R.-S.-Gesetze dem beamteten Thierarzte zukommenden Dienstes-Aufgaben sind für den Vieh- und Schlachthof dessen Leiter übertragen etc.

Der vorstehende Auszug aus der Ordnung für den Verwaltungsdienst des Vieh- und Schlachthofes zu Nürnberg, welcher allerdings die den Thierärzten zukommenden Dienstesverrichtungen zunächst berücksichtigt hat, gibt deutlich zu erkennen, welches Vertrauen der thierärztlichen Leitung und dem thierärztlichen Personale des Schlacht- und Viehhofes Seitens der einsichtsvollen Stadtverwaltung entgegengebracht worden ist. Man scheint massgebenden Orts in Nürnberg der Meinung zu sein, dass ein gebildeter und bewährter Thierarzt der umfassenden Geschäftsaufgabe und Leitung einer derartigen Anstalt vollständig gewachsen ist, Alle Achtung vor dieser Anerkennung thierärztlichen Wissens und treuer Pflichterfüllung.

Gg.

Chronische Degeneration der Skelettmuskulatur.

Ein Pferd erkrankte anscheinend an einer Verkürzung der Beugesehne des rechten Vorderfusses, ohne dass irgend ein entzündlicher Prozess vorausgegangen war. Nach circa 4 Wochen wurde eine auffallend gerade Haltung des linken Vorderfusses beobachtet. Nach weiteren 3 Wochen verkürzten sich anscheinend die Strecksehnen der hinteren Gliedmassen. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, dass nicht die Sehnen, sondern die Muskeln contrahirt sind. Dieser Krankheitsprozess hat sich bis heute auch auf mehrere Muskelpartien des Thorax ausgedehnt, so dass das Pferd eine unförmliche Gestalt angenommen hat. Aussicht auf Besserung scheint nicht mehr gegeben zu sein. Ebenso wenig konnte eine Krankheitsursache aufgefunden werden.

(Bezirksthierarzt Winkler-Grafenau.)

Lähmung des Angesichtsnerven durch Schreck.

Ein älteres Pferd wurde durch Schiessen der Artillerie derart erschreckt und aufgeregt, dass es fast zu Boden stürzte. Nach circa 1 $\frac{1}{2}$ Stunden in den Stall verbracht, verschmähte dasselbe das vorgelegte Futter. Bei näherer Untersuchung zeigte sich eine einseitige Lähmung der Gesichtsmuskeln; die Oberlippe und Nasenspitze waren nach rechts verzogen, das linke Ohr und die Unterlippe hingen schlaff herunter. Eine vollständige Heilung konnte nicht erzielt werden, wohl aber eine Besserung, so dass das Thier wieder zur Arbeit verwendet werden kann.

(Bezirksthierarzt Feil-Landau.)

Anämie (perniciöse).

Ich beobachtete bisher jedes Jahr in den Herbst- und Wintermonaten 6–12 Fälle von perniciöser Anämie unter dem Rindvieh der Gemeinde Oberammergau und zwar erkrankten gewöhnlich 1–2jährige Thiere. Auch im Berichtsjahre sind wieder 10 derartige Erkrankungen vorgekommen. Als Ursache dieses Uebels dürfte die Weide zu betrachten sein, auf welcher die Thiere während des Sommers getrieben sind. Dieselbe ist sumpfig und liefert schlechtes Futter. Die Thiere erkranken allmählig; Anfangs zeigt sich abwechselnd guter und schlechter Appetit, bald Verstopfung, bald Durchfall. Die Haare werden rauh, glanzlos und struppig, die Haut hart und wie mit ihrer Unterlage verwachsen. Die Thiere schwitzen viel und haben eine übelriechende, säuerliche Hautausdünstung. Das Leiden ist in den seltensten Fällen heilbar. Bei der Schlachtung findet man Blutarmuth, wässriges hellrothes Blut, sulzige und wässrige Infiltration des Bindegewebes der Haut und Muskeln und sulzige Beschaffenheit des Knochenmarkes.

(Eckmeyer-Oberammergau.)

Blennorrhoea neonatarum.

Diese Krankheit ist im v. Jahre bei mehreren 8 Tage alten Kälbern aufgetreten. Die Thierchen erblindeten; hatten keinen Appetit, magerten sehr ab und mussten geschlachtet werden. Aus den Augen und der Nase floss beständig Wasser; die Cornea war milchig trüb und undurchsichtig, der Nabel mässig geschwollen und hart. In 1 Falle konnte ich das Gehirn untersuchen und fand die Ventrikel mit Serum stark angefüllt und insbesondere die Blutgefässe auf der Basis des Gehirns enorm blutreich. Das ganze Leiden hatte grosse Aehnlichkeit mit dem bösartigen Catarrhalfieber des Rindes und schien auch ansteckend zu sein, da in einem Stalle 2 Kälber an derselben Krankheit litten.

(Bezirksthierarzt Brüller-Lindau.)

Fragen und Antworten.

Frage über Gebührenleistung.

Ich erlaube mir um gütige Mittheilung zu ersuchen, ob Rechtsanwalt N., dem ich im März d. Js. auf seine Aufforderung in einer Streitangelegenheit ein Gutachten angefertigt habe, selbst zur Begleichung der Kosten des Gutachtens verpflichtet ist.

Rechtsanwalt N. weigert sich nämlich mit der Motivirung, von seinem Klienten noch nicht bezahlt zu sein. Fragliche Streitsache ist jedoch seit Monaten erledigt.

etc. etc.

Schw., Thierarzt.

Antwort.

Der Auftraggeber hat im Allgemeinen auch für die Kosten des verlangten Gutachtens einzustehen.

D. Red.

Vom Büchertisch.

Ergebnisse der Ermittlungen über die Verbreitung der Tuberkulose (Perlsucht) unter dem Rindvieh im Deutschen Reiche. Vom 1. Oktober 1888 bis 30. September 1889. Berichterstatter: Regierungsrath Röckl. Mit 2 Karten und 10 Diagrammen.

Die musterhaft bearbeitete Schrift, welche im Verlage von Julius Springer in Berlin als Sonderabdruck aus dem 2./3. Hefte des VII. Bandes der Arbeiten aus dem Kais. Gesundheitsamte erschienen ist, enthält eine sachgemässe Verarbeitung und Zusammenstellung des von den deutschen Thierärzten in dem betreffenden Berichtsjahre gelieferten statistischen Materials über die Verbreitung der Perlsucht. Wenn auch das gesammelte Material nach Lage der Verhältnisse kein ganz sicheres Bild von der wirklichen Verbreitung der Tuberkulose unter dem Rindvieh im Deutschen Reiche gewähren kann, so erscheint dasselbe gleichwohl geeignet, eine Grundlage für die Beurtheilung etwaiger staatlicher Massnahmen zur Bekämpfung dieser an dem Marke der Deutschen Landwirtschaft zehrenden Krankheit zu geben.

Göring.

Thierärztliche Chirurgie für pr. Thierärzte und Studirende von L. Hoffmann, Professor und Vorstand der internen Kliniken an der K. thierärztlichen Hochschule in Stuttgart. Lieferung 8. Stuttgart 1891. Verlag von Schickhardt & Ebner. Konrad Wittwer.

Die eben erschienene 8. Lieferung des wiederholt zur Sprache gebrachten Werkes führt auf der ersten Seite das Kapitel „Entzündung“ zu Ende. Hierauf folgen die Kapitel über Fieber, Eiterung, Furunkel, Karbunkel, Hyperämie und Anämie, Brand, Geschwüre, Geschwülste (Fibrom, Endotheliom, Angiom, Adenom, Myom, Atherom, Neurom, Osteom, Chondrom, Sarkom, Melanosarkom, Epitheliome, Carcinom, Aktinomykome, Mykofibrom u. s. w.), Gregarinose, Psorospermien, Podagra der Hühner, Gelenkrheumatismus, Operationslehre (Allgemeines), chirurgische Diagnostik, Narkose und lokale Anästhesie, Verbände, Antiseptische Wundbehandlung, Wundnähte, Drainage.

Auch die vorliegende Lieferung ist mit zahlreichen Abbildungen ausgestattet und behält die wiederholt gerühmten Vorzüge des Werkes bei.

Göring.

Die thierärztliche Laufbahn im Deutschen Reiche. Für Studierende der Thierheilkunde und Alle, welche sich diesem Studium zu widmen gedenken. Nach dem gegenwärtigen Stande des Thierarzneiwesens bearbeitet von Dr. Georg Schneidemühl. Kiel und Leipzig 1891. Verlag von Lipsius und Tischer. Br. 8. 96 Seiten. Preis 1 *M.* 60 *S.*

Die vorliegende interessante Schrift bringt zunächst eine kurze geschichtliche Uebersicht über die Entwicklung des Thierarzneiwesens im Deutschen Reiche. Ein weiteres Kapitel befasst sich mit der Organisation des Thierarzneiwesens in den einzelnen deutschen Staaten; es folgen dann allgemeine Bemerkungen über die rechtliche Stellung der Thierärzte und über den Studiengang in der civilthierärztlichen Laufbahn, sowie besondere Angaben über das Studium an den einzelnen thierärztlichen Hochschulen. Das folgende Kapitel behandelt die verschiedenen Wirkungskreise, Rechte und Pflichten der approbirten Thierärzte und bespricht diejenigen amtlichen Stellungen, für deren Erwerb die Ablegung einer besonderen Prüfung erforderlich ist. Weitere Kapitel besprechen die militärthierärztliche Laufbahn, die Ableistung der Dienstpflicht als Einjähriger Seitens der Studierenden der Thiermedizin und der approbirten Thierärzte, die akademische thierärztliche Laufbahn und die Erwerbung der Doktorwürde. Die Schrift, welche mit einer 5 Seiten langen Schlussbetrachtung endet, darf als eine zeitgemässe, fleissig durchgeführte Leistung begrüsst werden. Dieselbe sei hiemit bestens empfohlen. Göring.

Bericht über das Veterinärwesen im Königreich Sachsen für das Jahr 1890. Herausgegeben von der k. Commission für das Veterinärwesen zu Dresden. 35. Jahrgang. Dresden 1891. Verlag von G. Schönfeld's Buchhandlung, br. 8. 201 Seiten.

Der Jahresbericht enthält Mittheilungen, welche die Commission für das Veterinärwesen und die thierärztliche Hochschule betreffen, ferner Mittheilungen aus den Berichten der Bezirksthierärzte auf das Jahr 1890, einen Abschnitt über Thierzucht, Mittheilungen über die Arbeiten in der anatomischen und physiologischen Abtheilung der thierärztlichen Hochschule im Jahre 1890, dann ein Referat über die von Siedamgrotzky und Johne vorgenommenen Versuche über die diagnostische Bedeutung des Tuberkulinum Kochii bei Rindern und einen kurzen Nekrolog des am 3. Januar 1891 verstorbenen Corpssarztes J. J. Jacob.

Der in den deutschen Fachkreisen rühmlichst bekannte Jahresbericht bedarf keiner weiteren Empfehlung. Göring.

Handbuch der Anatomie der Hausthiere von Dr. Ludwig Frank, weil. Direktor u. Professor an der Centralthierarzneischule in München. Dritte Auflage, durchgesehen und ergänzt von Paul Martin, Prof. an der Thierarzneischule in Zürich. Lieferung 2. Stuttgart 1891. Verlag von Schickhardt & Ebner, Konrad Wittwer. Vollständig in 6 bis 7 Lieferungen à *M.* 4.

Der in Nro. 34 S. 328 der Wochenschrift pro 1891 besprochenen ersten Lieferung der neuen Auflage der bekannten Frank'schen Anatomie ist jetzt schon die zweite 158 Seiten enthaltende Lieferung gefolgt. Die bei der ersten Besprechung zum Ausdruck gebrachte Meinung, dass das Frank'sche Buch unter der Hand des neuen Autors manche Verbesserungen erfahren werde, wird durch die neue mit zahlreichen Abbildungen versehene Lieferung bestätigt. Göring.

Nachrichten.

Thierarzt *Alois Strauss* von Dillingen hat sich in Wemding, k. Bezirksamts Donauwörth, als prakt. Thierarzt niedergelassen. — Mit Wahrnehmung vakanter Veterinärstellen wurden beauftragt die Unterveterinäre *Göbel* vom 3. Feld.-Art.-Rgt., *Hiller* vom 3. Feld.-Art.-Rgt. im 1. Chev.-Rgt., *Günther* vom 2. Feld.-Art.-Rgt. im 2. Chev.-Rgt., *Baumgart* vom 2. Feld.-Art.-Rgt. im 2. Ulanen-Regt.

Die Prüfung behufs Erlangung der Funktion eines amtlichen Thierarztes pro 1891 beginnt am 12. Oktober nächsthin in München.

21 Thierärzte haben die Zulassung zur Prüfung erhalten.

Zum Vorstände der Prüfungs-Commission ist der k. Landesthierarzt Oberregierungsrath *Göring* ernannt.

Zu Mitgliedern der Prüfungs-Commission wurden bestimmt:

- 1) Der Professor der k. thierärztlichen Hochschule *Dr. Friedberger* in München;
- 2) der veterinärärztliche Konsulent der Inspektion der Kavallerie, Stabsveterinär *Böck* in München;
- 3) der k. Kreisthierarzt *Schwarzmaier* in München;
- 4) der Bezirksthierarzt *Putscher* in Bruck.

Vorlesungen an der Königl. thierärztlichen Hochschule zu Dresden.

Winter-Semester 1891/92, Beginn 5. October 1891.

Medicinalrath Professor *Dr. Siedamgrotzky*: Spital- und ambulatorische Klinik für grosse Hausthiere, Specielle Pathologie und Therapie, Veterinär-Polizei.

Professor *Dr. Ellenberger*: Systematische und vergleichende Anatomie, Anatomische Uebungen, Physiologie, Histologie.

Professor *Dr. Johnc*: Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie, Specielle pathologische Anatomie, Sectionen bezw. klinische und pathologisch-anatomische, mikroskopische Uebungen, Lehre von den thierischen Parasiten, Zoologie.

Professor *Dr. Müller*: Spital- und ambulatorische Klinik für kleine Hausthiere, Akiurgie, Materia medica, Allgemeine Chirurgie, Fleischbeschau, Botanik, Operations-Uebungen.

Professor *Dr. Pusch*: Auswärtige Klinik, Thierzucht und Gestütslehre.

Professor *Dr. Hofmeister*: Physiologische Chemie, Organische Chemie.

Professor *Dr. Geissler*: Physik.

Beschlaglehrer *Lungwitz*: Uebungen am Huf, Bekleidung und Beschirrung des Pferdes.

Oeconomierath *von Langsdorff*: Allgemeine Landwirtschaftslehre.

Prosector *Dr. Baum*: Anatomisch-physiologische Repetitorien

Unterweisungen in der Praxis der Fleischbeschau: *Dr. Edelmann*; der Veterinär-Polizei: Bezirksthierarzt *Hübner*.

Ich suche für die Monate Oktober und November einen Assistenten. **Stetter**, Distriktsthierarzt in Burgau.

Gau-Verband Nordfranken.

Die nächste Zusammenkunft findet am Sonntag den 11. Oktober 1. Js. Nachmittags 2 Uhr im „Hôtel Anker“ zu Lichtenfels statt, wozu hiemit freundliche Einladung an die umwohnenden bayerischen und thüringischen Herren Collegen ergeht.

I. A.: Hohenleitner-Kronach.

Lysol

D. R.-P.

Wasserlösliches Desinfektionsmittel und Antiseptikum.

Lysol hat sich in der Thierarzneikunde als das beste und vortheilhafteste Mittel dieser Art bewährt und ist in grossen Kliniken (Klinik der Kgl. Militär-Lehrschmiede Berlin etc.), Pferdeställen (u. A. Grosse Berliner Pferdebahn), Schlachthäusern, Viehzüchtereien u. s. w. mit ausgezeichnetem Erfolge eingeführt.

Im Gegensatz zu andern Mitteln ähnlicher Art wird für stets gleiche Zusammensetzung des Lysols Garantie geleistet.

Lysol gibt klare Lösungen und verklebt die Haare der Thiere nicht.

Nach den Untersuchungen hervorragender Bakteriologen die stärkste antimykotische Wirkung von Allen; dabei geringste relative Giftigkeit. (Gänzlich ungiftige und zugleich wirksame Antiseptika gibt es nicht.) Lysol desinficirt und reinigt zugleich und ersetzt Seife.

Stärkstes Desodorans. Unübertrefflich in der Wundbehandlung, sowie bei Haut- und parasitären Krankheiten (Räudebädern). Vorzüglich bewährt bei Maul- und Klauenseuche.

Lysol-crudum für inficirte Stallungen.

Billiger wie andere Mittel, da in vielfach dünneren Lösungen schon wirksamer. Packung in $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{1}$, $\frac{5}{1}$ Ko.-Flaschen.

Lys.-crud. ca. 50 & 200 Ko.-Gefässen.

Prospecte von der

Lysol-Fabrik Schülke & Mayr, Hamburg.

(6)3

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring

Expedition und Druck von J. Gotteswinter

In Commission bei Cäsar Fritsch Sämtlich in München

Mit 1 Beilage der Verlags-Handlung Friedrich Gutsch Karlsruhe (Baden).

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 41. Den 12. Oktober 1891.

Inhalt: F. Karl-Roding: Ueber eine eigenthümliche Schweinekrankheit.
— Dr. Vogel: Bericht über die Generalversammlung des thierärztlichen Kreisvereines von Mittelfranken — Imminger-Donauwörth: 64. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Halle a/S.
— Der Etat des bayerischen Civilveterinärwesens pro 1892/93. — Krautheim-Krambach: Amputation des Fruchthälters. — Nachrichten.

Ueber eine eigenthümliche Schweinekrankheit.

F. Karl, Bezirksthierarzt in Roding.

Gegen Ende des Monats August trat — meines Wissens nur — im Markte Roding eine perniciose Schweinekrankheit auf, welche ich mir im Nachfolgenden zu beschreiben gestatte, ohne auf das Wesen und die Ursachen derselben, über welche ich mir vollständig im Unklaren bin, eingehen zu können.

Die erkrankten Schweine — es wurden merkwürdiger Weise nur weibliche Zuchtschweine in den verschiedensten Stadien der Trächtigkeit von der Krankheit ergriffen — lagen ruhig in ihren Stallungen, verschmähten das Futter und liessen ein etwas schleunigtes, stossweises Athmen bemerken. Fieber zeigte sich bei keinem der circa 20 erkrankten und von mir untersuchten Thiere, indem die Mastdarmtemperatur durchschnittlich 38,6, höchstens 39,6 °C. betrug; die Anzahl der Herzschläge schwankte zwischen 90 und 120. Zunächst wurde ich von den Besitzern darauf aufmerksam gemacht, dass die Thiere weder Harn noch Koth absetzten und zwar weder bei der Bewegung im Freien, noch in ihrem Lager, welches stets trocken und rein vorgefunden wurde. Eine gewisse Unempfindlichkeit und Reizlosigkeit im Hintertheile ist wohl darin zu finden, dass die Thiere durch die bei der Untersuchung vorgenommenen Manipulationen und absichtlichen Reizungen in Mastdarm und Scheide nicht zu Koth- oder Harnabsatz bezw. Drängen darauf gebracht werden konnten, auch nicht durch reizende Klystiere und Einbringen von Pfeffer in die Scheide, welches letzteres Mittel von den Besitzern meist vor meiner Zuziehung angewendet worden war, obwohl — oder vielmehr zu

sagen in Folge welcher Reizlosigkeit — sich der Mastdarm stets mit reichlichen, festen, eingetrockneten Fäkalmassen gefüllt erwies und durch Katheterisiren sich eine grosse, jedoch nicht übermässige Menge dünnen hellen, normal riechenden Harnes entleeren liess. Bei der Bewegung zeigten ausserdem die Thiere meist einen sehr unsichern schwankenden Gang im Hintertheile. Die Krankheitsdauer belief sich auf 2—10 Tage, innerhalb welcher Zeit sich die Erscheinungen ziemlich gleich blieben, niemals — wie ich absichtlich erwähne — sich Flecken oder Verfärbungen der Haut einstellten. Genesungen waren selten; als gerettet konnten die Patienten angesehen werden, wenn sich bei denselben selbstbetheiligter Harn- und Kothabsatz wieder einstellte; von den etwas über 20 mir bekannt gewordenen erkrankten Schweinen wurden 14 nothgeschlachtet. Bei der Section fand sich manchmal nur in der Brust-, meist auch in der Bauchhöhle eine nach der Dauer der Krankheit wechselnde Menge von circa 2—15 Liter einer hellbernsteingelben, geruchlosen Flüssigkeit vor, welche, in die Luft gelangt, in kürzester Zeit ein gelbsulziges, durchsichtiges Gerinnsel ausschied, Bauch- und Brustfell jedesmal von normaler Farbe, Glätte, ohne Röthung capillarer Injection u. dgl. Die Lungen von grösstentheils normaler Farbe und grösstentheils lufthaltig, nur einzelne kleinere Partien sind atelektatisch und emphysematisch; das interstitielle Bindegewebe der Lungen von der beschriebenen Flüssigkeit strotzend infiltrirt, tritt in Gestalt sulziger, bis 1 cm breiter Stränge oder Scheidewände zwischen den Lungenläppchen hervor, so dass die Lungen in dieser Beziehung ein Aussehen wie bei der Lungenseuche des Rindes gewinnen. Beim Einschneiden in die Lungen fliesst die beschriebene Flüssigkeit in etwas röthlicher Färbung reichlich ab; nirgends in der Lunge finden sich Verdichtungen, Verhärtungen oder — kurz gesagt — Erscheinungen einer Entzündung. Die übrigen Organe der Brust- und Bauchhöhle, namentlich Herz, Nieren und Leber liessen keine makroskopischen Veränderungen wahrnehmen. Die Harnblase mit dünnem, hellen Harn nicht übermässig, der Dickdarm stets mit eingetrockneten, harten Fäkalmassen gefüllt. Das Blut von normalem Ansehen und Gerinnungsfähigkeit. Die öftermals vorgenommene mikroskopische Besichtigung des Blutes und Harnes ergab nichts Auffallendes.

Bei der Behandlung suchte ich durch Abführmittel und reizende Klystiere die Verstopfung zu heben, wendete das Katheter fleissig an und in 2 allerdings schon sehr hochgradigen Fällen — die Percussion ergab schon bedeutende Wasseransammlung in der Brusthöhle — entleerte ich durch die Thoracentese ca. 4—5 Liter Flüssigkeit, jedoch ohne Erfolg.

Ich bemerke noch, dass auch nicht behandelte Schweine genasen, dass aber nicht behandelte nothgeschlachtete Thiere dieselben Sections-Erscheinungen zeigten, wie die behandelten.

Bericht über die Generalversammlung des thierärztlichen Kreisvereines von Mittelfranken.

Abgehalten am 18. Juli 1891 in der Rosenau zu Nürnberg.

Die Generalversammlung war vom Herrn Kreisthierarzt Ott als Delegirter der k. Kreisregierung, sowie von 1 Ehrenmitgliede und 19 Mitgliedern besucht.

Der Vorsitzende, Schlachthofdirektor Rogner-Nürnberg eröffnete die Verhandlungen mit herzlicher Begrüssung der Anwesenden und gab sodann einen Rückblick auf die Thätigkeit des Vereines und dessen Vorstandschaft seit der letzten Versammlung.

Hieraus dürfte hervorzuheben sein, dass der Vorstandschaft die ehrenvolle Aufgabe zukam, die Vorbereitung für die Sitzungen des ständigen Ausschusses des deutschen Veterinärathes sowohl, wie für die der Delegirten der bayerischen Kreisvereine, welche Beide 1890 hier in Nürnberg tagten, zu treffen. Der allseits befriedigende Verlauf der Verhandlungen, welchen der Vorsitzende eingehend schildert, ist bekannt.

Es folgt sodann die Erledigung innerer Vereins-Angelegenheiten und erwähne ich hievon:

In den Verein werden aufgenommen die Herren: Hausler-Hilpoltstein, Seyfferth-Fürth, Volz-Cadolzburg u. Attinger-Pappenheim.

Derzeitiger Stand: 4 Ehrenmitglieder und 33 ordentliche Mitglieder.

Ein College ist z. Z. noch Mitglied des Kreisvereines für Schwaben und hat seinen Beitritt für das nächste Jahr in Aussicht gestellt; 2 Distriktsthierärzte haben sich dem Vereine noch nicht angeschlossen.

Den im Vorjahre verstorbenen Mitgliedern: Bezirksthierarzt Haringer-Fürth, seit 25 Jahren Kassier des Kreisvereines, und Veterinär II. Kl. Attenhauser-Nürnberg widmet der Vorsitzende ehrenden Nachruf, welchem sich die Versammlung durch Erheben von den Sitzen anschliesst.

Die Rechnungsablage erstattet Mack-Ansbach, welcher nach Haringer's Tod die interimistische Führung der Kasse übernahm.

Die Vorstandschaftswahl ergab:

Bogner-Nürnberg Vorsitzender;

Mack-Ansbach Kassier;

Dr. Vogel-Nürnberg Sekretär.

Beisitzer: Mayr-Erlangen und Haas-Fürth.

Ausschuss-Mitglieder: Hartnig-Rothenburg, Herrmann-Schwabach, Ströbl-Uffenheim, Schmidt u. Kränzle-Nürnberg.

Delegirter zum Obermedicinalausschuss: k. Kreisthierarzt Ott,
Stellvertreter: Schmidt-Nürnberg.

Hollenbach-Neustadt a/A. erstattet nun eingehenden Bericht über die Delegirten-Versammlung der bayerischen Kreis-Vereine. Die Versammlung stimmt vollständig diesen Ausführungen und den Beschlüssen, wie sie in der Wochenschrift schon veröffentlicht sind, zu und beschliesst ausserdem, in die Agitation für die Verbesserung der Stellungs- und Gehalts-Verhältnisse der Kreis- und Bezirks-Thierärzte in der Weise einzutreten, dass speziell bestimmte Vereinsmitglieder bei sämmtlichen Landtagsabgeordneten ihrer Bezirke unter Ueberreichung der Frank'schen Denkschrift vorstellig werden.

Ferner wird beschlossen, zur Erzielung einheitlicher Vorschriften über Fleischbeschau in ganz Bayern an die k. Kreis-Regierung eine Eingabe zu richten; die Ausarbeitung derselben übernimmt Mack-Ansbach.

Schliesslich räth Hollenbach noch dringend, mit Veröffentlichungen in der Presse vorsichtig zu sein und nicht vorzugehen, ohne die Zustimmung anderer Collegen eingeholt zu haben.

Hierauf spricht Rogner-Nürnberg über Lungensucht und führt kurz zusammengefasst Folgendes aus:

Lungensucht ist wohl von den Gewährsfehlern derjenige, welcher dem Thierarzte am häufigsten vorkommt und dürfte es deshalb gewiss wünschenswerth sein, die Ansicht der Versammlung zu hören über die Art und den Grad der pathologischen Veränderungen, welche Lungensucht bedingen. Redner schliesst sich in dieser Hinsicht dem bekannten Gutachten des Professoren-Collegiums der Münchener Schule an, nach welchem unter Lungensucht des Rindes nicht nur Lungen-Tuberkulose, sondern jeder meist chronisch verlaufende Krankheitszustand zu verstehen sei, bei welchem eine pathologische Veränderung der Lungen ein theilweises Unwegsamwerden von Lungenpartien für die Athmungsluft und damit mangelnden Gasaustausch in den Lungen und fehlerhaften Stoffwechsel im Körper mit fortschreitender Abzehrung herbeiführt; ferner, dass sich nicht aus der Besichtigung der Lunge allein Lungensucht diagnosticiren lässt, sondern dass das Thier schon im Leben als mit Lungensucht resp. Siechthum behaftet erkannt worden sein muss. Redner stellt deshalb folgende Resolutionen zur Discussion:

1) Unter Lungensucht ist im Sinne des bayerischen Viehwährschaftsgesetzes vom 26. März 1859 jeder chronische Krankheitszustand der Lungen des Rindes zu verstehen, welcher häufig ein Siechthum des betreffenden Thieres und in Folge dessen eine erhebliche Werthminderung desselben verursacht.

2) Die Lungensucht des Kindes ist dann als gegeben zu erachten, resp. in einem Zeugnisse zu bekunden, wenn am lebenden Thiere auffällige Ernährungsstörungen, Husten, vermehrtes Athmen und abnorme Athmungsgeräusche unzweifelhaft festgestellt werden können.

In der sich anschliessenden Debatte wurde nun auch die Ansicht ausgesprochen, ob nicht doch nur die Lungen-Tuberkulose als einzige pathologische Veränderung anzusehen sei, welche Lungensucht hervorrufen könne und dass man z. B. die pathologischen Veränderungen, wie sie ein die Lungen durchdringender Fremdkörper zurücklässt, doch wohl nicht als Ursache der Lungensucht ansprechen dürfe, auch wenn das Thier im Leben Krankheits Symptome gezeigt habe, die zur Diagnose auf Lungensucht führen könnten.

Die Versammlung theilt jedoch diese Anschauung nicht, sondern ist vielmehr mit dem oben angeführten Gutachten einverstanden.

Nachdem noch verschiedentlich die Unannehmlichkeiten besprochen wurden, welche durch Ausstellung eines Zeugnisses in zweifelhaften Fällen erwachsen können, einigt man sich dahin, es seien in Gewährung-Zeugnissen für Lungensucht stets alle Symptome anzugeben, welche für die Diagnose bestimmend waren und schliesslich sei in jedem Falle zu bemerken, dass im Zusammenhang mit dem Untersuchungs-Ergebniss beim lebenden Thiere nur durch die Schlachtung absolut nachzuweisen sei, ob ein Thier an Lungensucht gelitten habe oder nicht.

Hierauf wird die Versammlung geschlossen.

Sämmtliche Collegen blieben dann noch zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen und wen der Beruf nicht schon früher nach Hause rief, der traf sich nach alter Sitte noch auf dem Schellmanns-Zwinger zum Abschiedstrunk. Dr. Vogel.

64. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Halle a/Saale.

Section für Veterinärmedizin.

Vom 21. bis 25. September wurde in der schönen Saalestadt die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte abgehalten. Die schönen Festtage, welche, obwohl hauptsächlich wissenschaftlichen Bestrebungen geweiht, auch in gesellschaftlicher Beziehung in hohem Grade befriedigten, werden jedem Besucher noch lange in freudiger Erinnerung bleiben. Hat doch die alte Musenstadt Halle Alles angeboten, ihre Gäste würdig zu empfangen und zu bewirthen.

Die Veterinärmedizin, welche die 28. Section bildete, wurde von dem einführenden Vorsitzenden Herrn Professor Dr. Pütz-Halle unter herzlichster Begrüssung der Anwesenden eröffnet.

An den Sitzungen theilnahmen sich: Prof. Dr. Pütz-Halle, Prof. Dr. Esser-Göttingen, Lies, Hofthierarzt-Braunschweig, Oemler, Departementsthierarzt-Merseburg, die Kreisstierärzte Frick-Rawitsch, Frick-Hettstädt, Enke-Halle, Saake-Wolfenbüttel, Lauche-Bitterfeld, Martens-Sangershausen; ferner Dr. Edelmann, Sanitätsthierarzt-Dresden, Dr. Lothes, Repetitor-Berlin, Redlich, Amtsthierarzt-Dresden, Bezirksthierarzt Imminger-Donauwörth, Rossarzt Foth-Leobschütz; die Thierärzte Dr. med. Sticker-Köln, Friedrichs, Hofherr, Fischer und Trips-Halle, von Böckum-Dolffs; ferner Dr. Bottler, Director der Lysol-Fabrik zu Hamburg und Andere.

Der Vorsitzende Prof. Pütz sprach die Hoffnung aus, dass die Versammlung zur Belehrung und Hebung des thierärztlichen Standes, sowie zur Befestigung des collegialen Verhältnisses beitragen möge; derselbe erwähnt, dass seit der Gründung der Veterinärsection in Baden-Baden im Jahre 1879 12 Jahre verflossen seien; er knüpfte daran den Wunsch, dass die Betheiligung der Collegen in Zukunft eine grössere sein möchte, zumal gerade die Herren Professoren der thierärztlichen Lehranstalten es seien, welche durch ihre Abwesenheit bei der diesjährigen Versammlung glänzten. ¹⁾ Auch Lies-Braunschweig bedauert, dass die Koriphäen des thierärztlichen Standes abwesend seien.

Zu Schriftführern wurden die Thierärzte Hofherr-Halle und Dr. med. Sticker-Köln gewählt.

I. Vortrag des Rossarztes Foth-Leobschütz über Lysol. ²⁾

Durch Henle's, Fränkel's u. A. Untersuchungen wurde festgestellt, dass den Cresolen ein besonders hoher desinficirender Werth zukommt; nach Fränkel sind es eben die freien und nicht gebundenen Cresole, die das wirksame Princip darstellen.

Gelänge es, diese in den Theerölen wirklich enthaltenen Stoffe zu isoliren und dann in einen löslichen Zustand überzuführen, ohne sie damit chemisch zu binden, so müsste das nach theoretischen Erwägungen eine Flüssigkeit von hoher desinficirender Kraft darstellen.

In der That ist das gelungen. Nach dem W. Damann'schen Patent Nro. 52129 vom 8. Mai 1889 ist man im Stande, aus bestimmt ausgewählten Theerölen eine genau bestimmte Menge von Cresolen durch Destillation zu erhalten und diese Cresole,

¹⁾ Von sämmtlichen thierärztlichen Hochschulen Deutschlands war nicht ein einziger Vertreter anwesend. D. Ref.

²⁾ Der Vortrag ist hier nur im Auszuge mitgetheilt.

welche frei von Carbonsäure sind, dann in neutraler Kalifettseife einfach ohne Vermittelung chemischer Verbindung zu lösen. Solche Lösungen sehen braun aus, sind in dünnen Schichten durchsichtig und mischen sich in jedem Verhältniss mit Wasser zu einer klaren Flüssigkeit. Sie stehen als Lösungen von Theerölen in Seifen im Gegensatz zu den Lösungen von Seifen in Theerölen, wie wir sie im Creolin sehen. Der Nachweis der Löslichkeit von Seifen in Theerölen, auch anderer als Harzseifen (z. B. Bleiseifen u. s. w.) ist durch Prof. Engler geführt worden.

Die letzten Arten von Theerölseifenlösungen zeichnen sich entgegen anderen dadurch aus, dass sie beim Vermischen mit Wasser sofort das Oel abscheiden und also keine Lösung, sondern nur eine, allerdings sehr feine, Emulsion geben. Dass jener, die Lösung gebende Kategorie der Vorzug zu geben ist, liegt auf der Hand. Solcher Art hergestellte Theerölseifenlösungen wurden nach ihrer Eigenschaft mit dem Namen Lysol belegt. Die Firma Schülke & Mayr, die das Patent erworben hat, bringt augenblicklich ein mit Lysolum purum bezeichnetes Präparat in den Handel, das eine braune, ölige Flüssigkeit darstellt, in dünnen Schichten völlig durchsichtig ist, sich mit destillirtem Wasser in jedem Verhältniss zu einer klaren Flüssigkeit mischt und ein specifisches Gewicht von 1,042 bei 15 ° C. besitzt.

Das Präparat ist weiter löslich in Alkohol, Schwefelwasserstoff, Benzol, Chloroform, Petroleum und Glycerin. Mit stark kalkhaltigem Wasser gibt es leicht milchig getrübe Lösungen unter Bildung von Kalkseifen. Die Lösungen schäumen beim Waschen und Schütteln.

Wie entspricht nun das Präparat den Anforderungen, die an ein vollkommenes Desinficiens zu stellen sind?

Die Bedingungen sind: 1) Chemische Constanz; 2) leichte und klare Löslichkeit im Wasser; 3) stark bactericide Eigenschaft in starker Verdünnung bei kurz dauernder Einwirkung; 4) relative Unschädlichkeit; 5) Billigkeit; 6) dass das Präparat den damit desinficirten Gegenständen, Räumen etc. keinen allzulange anhaltenden Geruch verleihe.

Sehen wir, wie das Lysol diesen Ansprüchen genügt:

Vor der Besprechung chemischer Constanz und der bactericiden Energie zunächst einige Worte über die übrigen Punkte.

Da wäre zunächst die Wasserlöslichkeit. Dieser Eigenschaft verdankt das Lysol seinen Namen. Dass es mit hartem Wasser unter Bildung von Kalkseife leicht milchig getrübe Lösungen gibt, wurde schon erwähnt; es erleidet jedoch dadurch keinerlei Einbusse in seiner Eigenschaft.

Weiter die Unschädlichkeit. Selbstverständlich kann diese nur relativ sein, denn ein absolut ungiftiges Präparat, das zu-

gleich für einzellige Wesen ein heftiges Gift ist, kann nicht gut gedacht werden.

Nach den Versuchen Michelsen's (Centralblatt für Gynäkologie 1891 Nro. 1) wurden Ausspülungen der Bauchhöhle bei Laparotomien mit $\frac{1}{3}$ ‰ Lysol-Lösungen reactionslos vertragen; bei innerlicher Verabreichung, sowie bei subcutaner Injection liegt seine tödtliche Dosis, wie die directen experimentellen Untersuchungen Remouchamp's und Sugg's (L'acide phénique, la Créoline et le Lysol-Mouvement Hygiénique. Bruges 1890) sowie Gerlach's (Zeitschrift für Hygiene, X. Band 1891 Seite 167—196) ergeben haben, weit höher als die des Creolin's und gar der Carbolsäure; bei subcutaner Injection z. B. pro Kilo Thier bei 2,3 Gramm, entgegen 1,1 Gramm für Creolin und 0,3 für Carbolsäure.

Der weitem Bedingung „der Billigkeit“ genügt das Lysol vollkommen, ganz besonders, da nur schwache Concentrationen nothwendig sind.

Es kostet 1 Kilo 1,60 *M.*, während der Preis für Creolin 1,80 und für Carbolsäure gar 2,50 beträgt.

Was endlich den Geruch anbetrifft, so verliert sich derselbe an den bestrichenen Gegenständen etc. schon nach einigen Stunden, und nach 12 Stunden ist nie mehr eine Spur zu bemerken.

Was nun die chemische Constanz des Präparates angeht, so glaube ich, die Engler'schen Vorschläge empfehlen zu dürfen, der auf Grund eingehender Arbeiten von jedem Lysol verlangt, dass es mindestens 50 ‰ freier Cresole enthalte, frei von Carbolsäure sei und neutral reagire, und zeigt, wie die hierauf gerichtete Prüfung des Lysol's mit leichter Mühe in jeder Apotheke auszuführen ist. Betreffs der Ausführung dieser Prüfung muss auf das Original sowie auf meine Mittheilungen in Heft 8 der Zeitschrift für Veterinärkunde verwiesen werden.

Wir besitzen also in dem Lysol ein Präparat, das vermöge seiner leichten Controlirbarkeit die Sicherheit einer steten chemischen Constanz bietet, und dessen Aufnahme in die Pharmacopöe demnach nichts im Wege steht.

Wie verhält es sich nun mit den bactericiden Eigenschaften des Lysol's? Erfüllt es die Hoffnung, die man auf die löslich gemachten Cresole setzen zu können glaubt?

Soll ich einmal auf die Literatur zurückgreifen, so war es zunächst Prof. Schottelius in Freiburg i. Br., der es zum Ausgangspunkte sehr eingehender bacteriologischer Versuche machte. Er prüfte die bactericiden Eigenschaften der officiellen Carbolsäure, des Creolin's und des Lysol's, und fand, dass dem Lysol bei Weitem die stärksten keimtödtenden Eigenschaften zukamen.

Die Carbolsäure erwies sich in den zur Verwendung kommenden Concentrationen, abgesehen gegenüber den Milzbrand-Bacillen, überhaupt völlig wirkungslos.

Er fasst seine Resultate, die sämmtlich mit Hilfe des Gelatine-Plattenverfahrens gewonnen wurden, dahin zusammen, dass 0,3 Lysol diejenige Menge ist, die ausreicht, in 100 Gramm Suspension in 15—20 Minuten Spaltpilze in allen Entwicklungsformen abzutöden, mit andern Worten eine bacterienhaltende Flüssigkeit durch einen Gehalt von 0,3 Lysol in 15—20 Minuten zu desinficiren.

Zu ähnlichen Resultaten gelangte Gerlach in Wiesbaden. Von hervorragendem Interesse sind jedoch die Versuche dieses Autors, die auf die Grossdesinfection und die Desinfection der Hände und Instrumente gerichtet sind. Er führt den Nachweis, dass ein 3 % Lysolspray am geeignetsten ist zur Desinfection von Wohnungen etc., und dass zur Desinfection der Hände des Operateurs ein 2—3 Minuten langes Bürsten mit 1 % Lysollösung vollkommen ausreicht. Instrumente sind nach denselben Mittheilungen durch 5 Minuten lange Einlage in $\frac{1}{4}$ % Lösung keimfrei zu machen.

Zum Keimfreimachen faulender Massen und Faeces etc. bedarf es nach den Untersuchungen Simmond's und Gerlach's einer 5 % Lösung, um ohne Zuhilfenahme mechanischer Hilfsmittel das Ziel zu erreichen, und in derselben Concentration wurden nach dem letztgenannten Autor tuberculöse Spute schon in 3 Stunden abgetödet, ohne dass ein Umrühren nöthig war, was mit keinem andern Mittel bisher in derselben Weise gelungen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Der Etat des bayer. Civilveterinärwesens pro 1892|93.

Der dem eben versammelten Landtage vorgelegte Budget-Entwurf des K. Bayer. Staatsministeriums des Innern enthält in Bezug auf den Etat der Thierärzte folgende erfreuliche Daten:

Ziff. XV. Etat für Gesundheit. F. Thierärzte.

Persönliche Ausgaben.

Cap. 1. § 1. Tit. 1. Gehalte und Funktionsbezüge.

a) Pragmatische Beamte:

- aa) Ständige Gehalte. Ordentliche Ausgaben (pro Jahr) 33 600 *M.* (bisherige Willigung 5280 *M.*), somit Mehrung der Position für pragmatisch angestellte Thierärzte um jährlich 28 320 *M.*
- bb) Wohnungsgeld-Zuschüsse. Ordentliche Ausgaben (pro Jahr) 2800 *M.* (bisherige Willigung 400 *M.*), somit Mehrung um jährlich 2400 *M.*

b) Nichtpragmatische Bedienstete :

- aa) Funktions-Gehalte. Ordentliche Ausgaben (pro Jahr) 128 880 *M* (bisherige Willigung 108 160 *M*), somit Mehrung der Position für nichtpragmatische Bedienstete (Bezirksthierärzte) um jährlich 20 720 *M*
- bb) Gehalts-Zulagen. Ordentliche Ausgaben (pro Jahr) 36 150 *M* (bisherige Willigung 27 822 *M*), somit Mehrung der Position für Gehalts-Zulagen an Bezirks-Thierärzte um jährlich 8 328 *M*.

Tit. 2. Kosten für Stellvertretung, Geschäftsaushilfe und besondere Leistungen. Ordentliche Ausgaben 440 *M* (gegen früher unverändert).

Sächliche Ausgaben.

- Cap. 1. § 2. Tit. 1. Regie-Aversen der Bezirksthierärzte. Ordentliche Ausgaben (pro Jahr) 1057 *M*
- „ 2. Für Abhaltung der bezirksthierärztl. Prüfung. Ordentliche Ausgaben (pro Jahr) 400 *M*
- Diese beiden Positionen unverändert.

Die ordentlichen Ausgaben für die Thierärzte betragen somit pro Jahr 203 327 *M* (bisherige Willigung 143 559 *M*), mithin pro 1892 mehr 59 768 *M*.

In den Erläuterungen zu dem Etat der Thierärzte ist Folgendes bemerkt:

Durch die fortdauernde Zunahme der sanitären und volkswirtschaftlichen Bedeutung der ansteckenden Thierkrankheiten hat sich seit Jahren die dienstliche Thätigkeit der amtlichen Thierärzte wesentlich erhöht und vermehrt.

Bei der Mitwirkung zur sachgemässen Handhabung der Veterinärpolizei, dann bei den Massnahmen zur Hebung der Viehzucht und durch eine Reihe anderweitiger Dienstes-Aufgaben ist es insbesondere nothwendig geworden, die Thätigkeit der Kreis-Thierärzte in einem solchen Umfange zu beanspruchen, dass dieselben ihre volle Kraft für den Bureau- und Inspektionsdienst einzusetzen haben und von dem Betriebe der Privatpraxis absehen müssen. Die Einkommens-Verhältnisse der Kreis-Thierärzte haben sich in Folge dessen so ungünstig gestaltet, dass neuerdings die Besetzung solcher Stellen mit geeigneten Kräften wiederholt auf Schwierigkeiten gestossen ist.

Die in Folge des lebhaften Viehhandels zunehmende Seuchengefahr und die im Interesse des bayerischen Vieh-Exportes nothwendig gewordenere schärfere Ueberwachung der Vieh-Märkte und des Verkehrs mit Handels-Vieh, die Kontrolle der Desinfection der Eisenbahn-Viehwagen, der Vieh-Verladeplätze und der Gast-Stallungen bedingen eine stärkere Inanspruchnahme der dienst-

lichen Thätigkeit der Bezirks-Thierärzte, zugleich aber auch eine Einschränkung der Privatpraxis. Die Bezirks-Thierärzte haben ausserdem in den letzten Jahren durch den Wegfall der Schaf- und Reduktion der Hunde-Visitationen eine wesentliche Verkürzung des früheren Dienst-Einkommens erfahren.

Es erscheint daher als eine Erforderniss der Billigkeit und als ein unabweisbares Bedürfniss, die amtlichen Thierärzte finanziell so zu stellen, dass sie jederzeit den dienstlichen Anforderungen und den Aufgaben auf wirtschaftlichem Gebiete ohne Gefährdung ihrer sonstigen Existenzbedingungen gerecht werden können.

Der hiezu erforderliche Aufwand von 59 768 *M.* wird sich durch den bei der Position „Cap. 3. § 1. Entschädigung für getödtete Thiere“ entstehenden Minderaufwand von 20 000 *M.* auf den Betrag von 39 768 *M.* abmindern.

Mit der Erhöhung der Position ist die Absicht verbunden, den Kreis-Thierärzten bei den k. Regierungen, Kammern des Innern, pragmatische Stellung mit dem Gehalte der Regierungs-Assessoren *) zu erwirken und von den Bezirks-Thierärzten, welche bisher einen Funktions-Gehalt von 640 *M.* und eine Gehalts-Zulage von 162 *M.* bezogen haben, die ältere Hälfte von 802 *M.* auf 1200 *M.* und die jüngere Hälfte von 802 *M.* auf 990 *M.* incl. Gehalts-Zulage aufzubessern.

Amputation des Fruchthälters.

Bei einem Schweine fiel nach der Geburt von 6 Ferkeln der Fruchthälter vor. Als man später hinzu kam, wurde an letzterem eine grosse Verletzung bemerkt. Der Besitzer wollte das Mutterschwein sofort schlachten; ich wurde inzwischen gerufen, und machte jedoch den Vorschlag, den vorgefallenen Uterus zu amputiren und den Erfolg abzuwarten, worauf der Besitzer einging. Ich legte unmittelbar vor dem äusseren Orificium mittels einer Heftnadel zwei Ligaturen an, unterband den Uterus fest, schnitt den hinter der Abbindungsstelle gelegenen Theil des Uterus ab und reponirte den Stumpf. Das Schwein zeigte sich etwas unruhig, stund aber gleichwohl nicht vom Fressen ab. Nach zwölf Tagen fielen die Ligaturschnüre ab. Das Thier ist genesen.

(Krauthelm-Krumbach.)

*) Anm. Die Regierungs-Assessoren stehen in der VI. Gehalts-Klasse b mit einem pragmatischen Gehalte von 3540 *M.* und einem Wohnungsgelde von 300 *M.* pro Jahr. Die Quinquennialzulagen betragen 180 *M.*

Nachrichten.

Gestorben: Bezirksthierarzt a. D. *Carl Hacker* in Cham (Oberpfalz.)

Unterzeichneter sucht zum sofortigen Eintritt einen Assistenten bezw. Vertreter. Honorar pro Monat 110 *M.* nebst freier Wohnung.
Stetter, Distriktsthierarzt
 in Burgau.

Lysol

D. R.-P.

Wasserlösliches Desinfektionsmittel und Antiseptikum.

Lysol hat sich in der Thierarzneikunde als das beste und vorteilhafteste Mittel dieser Art bewährt und ist in grossen Kliniken (Klinik der Kgl. Militär-Lehrschmiede Berlin etc.), Pferdeställen (u. A. Grosse Berliner Pferdebahn), Schlachthäusern, Viehzüchtereien u. s. w. mit ausgezeichnetem Erfolge eingeführt.

Im Gegensatz zu andern Mitteln ähnlicher Art wird für **stets gleiche Zusammensetzung** des Lysols **Garantie geleistet**.

Lysol gibt klare Lösungen und verklebt die Haare der Thiere nicht.

Nach den Untersuchungen hervorragender Bakteriologen hat es die stärkste antimykotische Wirkung von Allen; dabei geringste relative Giftigkeit. (Gänzlich ungiftige und zugleich wirksame Antiseptika gibt es nicht.) Lysol desinficirt und reinigt zugleich und ersetzt Seife.

Stärkstes Desodorans. Unübertrefflich in der Wundbehandlung, sowie bei Haut- und parasitären Krankheiten (Räudebädern). Vorzüglich bewährt bei Maul- und Klauenseuche.

Lysol-crudum für inficirte Stallungen.

Billiger wie andere Mittel, da in vielfach dünneren Lösungen schon wirksamer. Packung in $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{1}$, $\frac{5}{1}$ Ko.-Flaschen.

Lys.-crud. ca. 50 & 200 Ko.-Gefässen.

Prospecte von der

Lysol-Fabrik Schülke & Mayr, Hamburg.

(6)6

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring

Expedition und Druck von J. Gotteswinter

In Commission bei **Cäsar Fritsch**. Sämmtlich in München.

CORNELL UNIVERSITY
NOV 6 1891
LIBRARY

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang. N^{o.} 42. Den 19. Oktober 1891.

Inhalt: E. Junginger-Mindelheim: Uterustorsion bei einer Stute. — Imminger-Donauwörth: 64. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Halle a/S. — Bayerischer Militär-Veterinärbericht pro 1890. — Thier-Seuchen in Bayern im September 1891. — Nachrichten.

Uterustorsion bei einer Stute.

Am 14. Dezember v. J. wurde ich zur Behandlung einer Stute, die seit mehreren Stunden schon heftige Unruhe-Erscheinungen gezeigt hatte, gerufen. Ich fand eine kräftige ca. 10 jährige braune Stute mittelschweren Arbeitsschlages vor, die mittelmässig genährt war und nach Meinung des Eigenthümers ungefähr 8 Monate trüchtig sein sollte.

Der Puls war ziemlich ruhig, belief sich auf 48 Schläge in der Minute, Arterie ziemlich gespannt, Pulsweite nicht gerade auffallend verändert. Temperatur betrug 38,7° C., die Athmung war vermehrt, die Zahl der Züge jedoch wegen der fortgesetzten Unruhe des Thieres nicht sicher zu ermitteln. Die Haare sind glänzend und glatt anliegend. Das Auge verräth Angst und Schmerz und hat dabei den eigenthümlichen Glanz, den man beim sog. stieren Blick zu sehen gewohnt ist. Die Ausleerungen sistiren fast gänzlich, jedoch ist hie und da träge Peristaltik zu vernehmen. Futter- und Getränkaufnahme werden fast ganz verweigert. Die Untersuchung per rectum ist wegen der ausserordentlichen Unruhe und Bösartigkeit des Thieres nicht möglich. Dasselbe hatte den mit gewöhnlichen Kieselsteinen gepflasterten Fussboden seines Standes so demolirt, dass durch fortgesetztes Scharren und Hauen mit den Vorderhufen die Steine der vorderen Fussbodenhälfte, ebenso der Sand aufgewühlt und 2—3 Meter zurückgeworfen waren. Die Stellung der Stute war dadurch eine stark nach vorn geneigte geworden. Um Unruhe und Schmerz zu mindern, wurde mit vieler Mühe eine Morphinumdosis applicirt, worauf etwas mehr Ruhe eintrat. Symptomatisch wurde auch gegen die Verzögerung der Ausleerung vorgegangen und ein Laxans verabreicht.

Da weder Tympanitis bestand, noch Ueberfütterung angenommen werden konnte, so stellte ich die Diagnose auf die viel oder nichts sagende „Krampfkolik“ -- in Ermangelung einer besseren Diagnose. Die Prognose musste „zweifelhaft“ gestellt werden.

Am nächsten Tage war noch etwas Unruhe vorhanden, dabei bestand noch eine sehr träge Peristaltik, weshalb ich Eserin sulf. 0,1 subkutan injicirte, worauf nach etwa einer halben Stunde sich reichliche, anfangs festere, dann dickbreiige Kothentleerung einstellte. Bald darauf wurde auch Harn abgesetzt und hiebei die physiologische Stellung eingenommen. Futter und Getränk wurde in mässigen Mengen aufgenommen, dagegen bestand der eigenthümlich stiere Ausdruck der Augen noch fort. In den folgenden Tagen zeigten sich noch hie und da geringe Unruheerscheinungen, doch waren Appetit und Munterkeit nie mehr besonders gestört, auch die Arbeitsfähigkeit in langsamem leichtem Zuge nicht besonders beeinträchtigt. Die Bewegungen des Fötus waren zeitweise deutlich zu fühlen und auch zu sehen (letzteres im rechten Hypochondrium).

Am 10. Januar ds. Jahres trat nun derselbe Zustand bei dem Pferde wieder in Erscheinung wie am 14. Dezbr. v. Jrs. Eine diesmal mögliche Untersuchung des Rectum ergab ausser einer ziemlichen Kothanhäufung im flaschenförmigen Theile und der sich gespannt anführenden prall gefüllten Harnblase nichts Auffallendes. Der Koth wurde entfernt, die Blase durch Druck und auch durch Reizung der Harnröhre mit dem in diese eingeführten Finger zur Entleerung gebracht; der abgesetzte Harn roch scharf ammoniakalisch. Bei gedachter Manipulation in der Scheide glaubte ich insofern eine Abnormität zu bemerken, als die beiden Scheidenwände sehr fest aneinander gepresst erschienen; den Muttermund konnte ich der sich wieder einstellenden Unruhe und Bösartigkeit des Thieres wegen nicht erreichen. Uebrigens kam es mir vor, als ob etwa eine Hand breit vor der Harnrohrmündung liegend die Scheide einen weichen häutigen Abschluss habe; doch hielt ich dies für unmöglich, bezw. als eine Gefühlstäuschung und stand wie gesagt, der grossen Unruhe etc. wegen von einer weiteren Untersuchung per vaginam ab. Durch eine Morphiumdosis mit folgendem Laxans wurde das Leiden, das wieder als Krampfkolik angesehen wurde, bekämpft und auch gebessert, aber nicht geheilt, denn fast täglich waren in der Folge mindergradige Unruheerscheinungen gegeben. Der Fötus schien übrigens durch dieses Kranksein des Mutterthieres wenig irritirt zu werden, wenigstens zeigte er durch ziemlich lebhaftere Bewegungen zwar, jedoch nicht häufiger als dies normaliter zu geschehen pflegt, seine Existenz an.

Am 17. Januar zeigte sich schon wieder der gleiche kolikartige Anfall, der auf Verabreichung von 0,8 Morph. muriat. in

wässriger Lösung per os sich wieder besserte. Durch das eigenthümliche Resultat der Scheiden-Untersuchung vom 10. veranlasst, versuchte ich wieder, in die Scheide mit der Hand einzudringen, konnte aber höchstens 20 cm weit vordringen, spürte ausser dem schon gefühlten eigenthümlichen, anscheinend häutigen Abschluss nichts vom Muttermund, dagegen unter der unteren Scheidenwand Theile der sich bewegenden Frucht.

Nachdem ich doch schon eine recht ansehnliche Zahl von Vaginal-Uterustorsionen bei Rindern zu constatiren bzw. zu entwickeln hatte, waren mir doch auch die hierbei fast immer zu fühlenden Veränderungen, welche die untersuchende Hand findet, zur Genüge bekannt; immer fanden sich spiralförmige, rechts- oder linksläufige Gänge in der Scheide vor, aber ein wie oben beschriebenes Untersuchungs-Ergebniss war mir weder beim Rind, noch beim Pferde je vorgekommen.

Ich erklärte nun dem Besitzer, dass in den Geschlechtsorganen der Stute, die übrigens im Jahr vorher normal geboren hatte, sich nicht Alles in Ordnung befände und ersuchte ihn, mich sofort holen zu lassen, Falls sich die Geburt verzögern sollte bzw. hierbei nicht Alles in Ordnung vor sich gehe.

Letzteres war nun auch der Fall am 24. Februar, wo ungefähr um 10 Uhr Vormittags ein Bote kam mit der Meldung, die Stute lasse die Milch laufen, zeige Wehen, aber keine Spur von Oeffnung.

Ich begab mich nun sofort an Ort und Stelle und fand die Stute mit den Vorderfüssen scharrend in ihrem Stände stehend, mit Unterbrechung etwas Heu verzehrend. Der Puls war wenig erregt, Schweissausbruch bestand nicht, die Wehen waren sehr geringe. Die Untersuchung der Scheide, die diesmal ohne jegliches Widerstreben geduldet wurde, ergab nun etwa 20 cm vom Scheideneingang entfernt, eine nach vorne immer enger werdende spiralförmige Drehung der Scheide nach links, in deren Vorlauf bis zum Muttermund vorzudringen, mir nicht einmal mit dem Finger möglich war. Die Diagnose auf „Scheiden- bzw. Gebärmutter-Drehung nach links“ war nun sehr leicht. Das am 10. und 17. Januar gefundene Untersuchungs-Resultat kann bei der Unmöglichkeit einer ruhigen Untersuchung nicht als ganz gründliches gelten, immerhin aber waren damals die Verhältnisse nicht so deutlich zu fühlen wie jetzt; ich glaube vielmehr, dass die Drehung damals erst nach und nach in Ausbildung begriffen war und erst unter dem Eingriff der Wehen zu einer mindestens Dreiviertel-drehung wurde.

Um die Entwicklung des Fötus, der gar keine Bewegung mehr verrieth, mittelst Aufwicklung der Verdrehung durch Wälzungen des Mutterthieres in seiner Längsachse zu ermöglichen,

wurde ein Theil des Schafstalles des Besitzers geräumt, gut eingestreut und die Stute mittelst des inzwischen herbeigeschafften Wurfzeuges auf die linke Seite möglichst schonend abgeworfen, nach links auf den Rücken gedreht und nochmals in dieser Lage durch Untersuchung dasselbe Ergebniss wie vorher constatirt.

Nach nunmehr vorgenommenen mehrmaligen Drehungen nach links um die Längsachse der Stute konnte ich mit dem Finger der in die Scheide eingeführten Hand im Vorlaufe der Spirale bereits mühsam Theile der Eihäute fühlen, bis nach etwa sechs- bis achtmaligem Weiterdrehen nach links, wobei öfters ein Schaukeln des Thieres in der Rückenlage ausgeführt wurde, die vollkommene Aufdrehung der Spirale gelungen und völlig leichtes unbehindertes Eingehen der Hand in die Gebärmutterhöhle möglich war.

Nach Entfesselung stand das Thier bald auf und gebar, in den Stall zurückgebracht, unter jetzt eintretenden starken Wehen fast ohne künstliche Beihilfe ein mageres, aber vollkommen ausgetragenes lebendes Fohlen.

Nach der Geburt war die Stute vollkommen munter und seitdem nie mehr krank. Ich glaube als feststehend annehmen zu dürfen, dass mit dem Eintritt der ersten heftigen kolikartigen Erscheinungen am 14. Dezember v. Js. der Beginn der Torsion zusammenfiel und eine weitere Drehung am 10. und 17. Januar statt hatte.

Nachdem die Geburt am 24. Februar erfolgte, ist bei normaler durchschnittlicher Trächtigkeitsdauer anzunehmen, dass die Stute am 26. März aufgenommen hatte (sie war öfters geführt worden), sonach der Beginn der Drehung in die 38. Woche (genau auf den 263. Tag der Trächtigkeit), in welcher sich zuerst die rasenden kolikartigen Erscheinungen plötzlich eingestellt hatten, fallen würde. Ueber die Ursachen der Ausbildung der Torsion konnte ich nichts Sachdienliches ermitteln.

(Bezirksthierarzt E. Junginger-Mindelheim.)

64. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Halle a/Saale.

Section für Veterinärmedizin.

(Fortsetzung.)

Die Hoffnungen, zu denen die bacteriologischen Erfolge berechtigten, hat das Präparat in der Praxis vollkommen erfüllt. Ich erinnere nur an die sehr eingehende Arbeit Michelsen's, an die Mittheilungen von Henele, Cramer, Wehner und Anderer mehr. In der chirurgischen Praxis hat das Präparat die Feuerprobe längst bestanden.

Von thierärztlicher Seite liegen bis jetzt zwei Mittheilungen — von Lemke und Straube — vor, in denen beide die guten Eigenschaften des Präparates rühmen, und ihm den Vorzug vor allen übrigen geben.

Angeregt durch die erwähnten günstigen Erfolge, war es mir eine erwünschte Gelegenheit, als mir im Mai d. Js. die Firma Schülke und Mayr in Hamburg ein Quantum Lysolum purum mit dem Ersuchen übersandte, eine bacteriologische Prüfung desselben vorzunehmen. Da die diesbezüglichen Versuche erst in wenigen Monaten zum Abschlusse kommen und veröffentlicht werden, so sei es mir gestattet, hier vorläufig eine kurze Mittheilung der bisher erhaltenen Resultate bekannt zu geben. Betreffs der grössern Vollständigkeit dieser Mittheilungen muss auf das Original dieses Vortrages in der Zeitschrift für Veterinärkunde III. Band Nr. 8 verwiesen werden.

Die Versuche wurden gleichzeitig mit frisch bereiteten, gleich concentrirten Lösungen von Lysol und Carbolsäure angestellt; wo es zugänglich war, kam Contagium von stärkster Virulenz in Betracht, das oft erst künstlich durch Impfungen von Thier auf Thier erhalten wurde. Theils wurde Cultur, theils frisches Material verwendet. Beim Plattenverfahren wurde auf möglichst ausgiebige Verdünnung gesehen und die steril gebliebene Platte mit lebensfähigem Material zur Controle nachgeimpft. Neben allen Versuchen gingen Controlversuche mit unverändertem Material einher. So ergaben die Versuche mit Brustseuche, dass Lösungen 0,2 % in 15 Min. jedes Wachstum sistirten, nicht aber die Infections-Tüchtigkeit zerstörten, dazu war eine 15–20 Min. lange Einwirkung einer 1 % Lösung erforderlich; hiedurch wurde dann mit Sicherheit ganz frisches, höchst virulentes Material abgetödtet, das durch fünf- und mehrfache Ueberimpfungen erhalten war und Mäuse in circa 18 Stunden tödtete. Die Carbolsäure hatte unter denselben Bedingungen gar keine Einwirkung oder Abschwächung zur Folge.

Wandflächen meines Arbeitszimmers, die mit frischem Material bestrichen waren, konnten durch eine 1 % Lysol-Lösung sicher desinficirt werden; die Carbolsäure leistet hier ebenfalls gar nichts.

Gerade diese Versuche ergaben so sichere Resultate, dass ich glaube, das Lysol in Form eines 1 $\frac{1}{4}$ % Lysolspray's zur Grossdesinfection von Stallungen etc. nach Brustseuche-Invasionen in erster Linie empfehlen zu dürfen.

Drusen-Contagium von einer üppigen Serum-Kultur I. Generation konnte durch eine 1 % Lysollösung in 3 Minuten abgetödtet werden, und frischer Drusen-Eiter der V. directen Mäuse-Generation wurde durch 10 Min. lange Einwirkung einer

gleich concentrirten Lösung sicher keimfrei gemacht. Die Carbolsäure leistete in derselben Zeit, selbst in $1\frac{1}{2}\%$ Lösung gar nichts.

Die Bazillen des Schweine-Rothlaufes konnten in frischen aus der Milz von Schweinen oder Mäusen hergestellten Suspensionen durch einen Gehalt von 0,5 Lysol in 20 Minuten abgetödtet werden; die mit Carbolsäure versetzten Suspensionen tödteten Mäuse wie das Controlmaterial in 2, 3–4 Tagen.

Hühner-Cholera wurde in Bouillon-Kulturen I. Generation aus Hühnerblut durch 0,3 Gehalt Lysol in 20 Min. sicher abgetödtet; die Carbolsäure starben wie die Controlmäuse in kaum 2 Tagen.

Zur Abtödtung von Typhus abdominalis genügte 20 Minuten lange Einwirkung von 0,4 $\%$ Lösung, während gar Cholera asiatica in derselben Lösung schon nach 5 Minuten vernichtet war.

Pneumonie-Bazillus Friedländer war resistenter und konnte entgegen den Angaben von Schottelius erst durch halbstündigen Aufenthalt in 0,5 $\%$ Lösung getödtet werden, und eine in alkalischem Erbsendecoct gezüchtete Kultur wurde gar erst durch eine 1 $\%$ Lösung in 30 Minuten vernichtet. Carbolsäure hatte in allen diesen Versuchen gar keine Wirkung.

Milzbrand-Sporen an Seidenfäden, die durch 5 $\%$ Carbolsäure in 24 Stunden noch nicht abgetödtet waren, erschienen in gleich concentrirter Lysol-Lösung schon nach 7 Stunden vernichtet.

Staphylococcus pyogenes konnte in 0,3 $\%$ Lösung in 15 Minuten, Streptococcus pyogenes in 0,4 $\%$ Lösung in derselben Zeit sicher vernichtet werden, was durch die Carbolsäure nicht erreicht wird.

Tetanus-Bazillen aus einer Strichkultur in ameisen-saurem Natrium, Agar-Agar, vermochten nach $\frac{1}{2}$ stündiger Einwirkung einer 3 $\%$ Lysol-Lösung weisse Mäuse nicht mehr krank zu machen, während der mit Carbolsäure unter gleichen Bedingungen behandelte Theil der Impfthiere unter regelrechten Tetanus-Erscheinungen zu Grunde ging.

Soweit in Kürze die bisherigen Versuchs-Ergebnisse. Untersuchungen des Mittels auf das Rotzvirus, sowie auf das Contagium der Tuberculose, des Rauschbrandes und auch noch des Tetanus beschäftigen mich augenblicklich und lassen ähnliche Resultate erwarten.

Als Gesamtresultat der bisherigen bacteriologischen und practischen Erfahrungen ergibt sich nun, dass wir in dem Lysol ein äusserst werthvolles Desinficiens besitzen, das neben dem Sublimat eine grosse Rolle zu spielen berufen ist, und speciell für die thierärztliche Praxis scheint es noch vor dem Sublimat den Vorzug zu verdienen. Wir haben endlich in dem Lysol ein Prä-

parat, das durch seine hervorragende antieyemotische Kraft, durch seine relative Unschädlichkeit, durch die Leichtigkeit der Herstellung seiner Lösungen und durch seine purificirende Eigenschaften die Aussicht auf wirklichen Erfolg in der ländlichen Praxis bietet. Und das ist von unendlicher Wichtigkeit; denn wer je eine Gelenkwunde oder dergleichen in einem meilenweit entlegenen Orte zu behandeln hatte bei Besitzern, denen selbst die Reinhaltung des eigenen Körpers als ein überflüssiger Luxus erscheint, wird wissen, mit welchen Schwierigkeiten man zu kämpfen hat und dass Vorschriften nicht einfach genug sein können, sollen sie nicht unbeachtet bleiben. Es muss vor allen Dingen den Leuten leicht gemacht werden, so dass sie Vergnügen an der Behandlung ihrer Thiere finden. In solchen Fällen ist, wie ich glaube, das Lysol am Platze, wie kein anderes Präparat. —

Der Vorsitzende spricht Foth den Dank der Versammlung aus und eröffnet die Debatte über den Gegenstand des Vortrages.

Frick-Hettstedt warnt vor zu schnellen Schlüssen, besonders hinsichtlich der Ungiftigkeit des Mittels; derselbe möchte vorerst zu weitem Versuchen anregen. Verschiedene Mittel wären schon als ungiftig angepriesen worden, welche sich später doch als giftig gezeigt hätten. So habe Professor Dr. Fröhner das Creolin als ungiftig warm empfohlen und doch sei es giftig und werden jetzt auch seine bacterientödteten Eigenschaften in Zweifel gezogen.

So habe er (Frick) bei räudigen Pferden in Folge von Creolinanwendung hochgradige Nephritis entstehen sehen, obwohl Dr. Fröhner angebe „unschädlich auf der äussern Haut“. Ferner müsse er constatiren, dass das Creolin Juckreiz auf der Haut verursache, und dass selbst Fröhner schon gewarnt habe, bei Hunden den Hodensack nicht miteinzureiben etc.; es solle dies jedoch gewiss keinen Angriff auf einen der Herren bedeuten, sondern er wolle nur in gutem Sinne diese Bemerkungen gemacht haben.

Aber auch nach der praktischen Seite halte er das Lysol für nicht recht geeignet, da flüssige Desinfectionsmittel zu umständlich seien und dem practischen Thierarzte nicht zugemuthet werden kann, die Flasche mit herumzutragen. Er gebe dem Sublimat, weil commoder, den Vorzug, überhaupt halte er auch die Giftigkeit des Sublimates für nicht so gross wie in der Literatur angegeben. Er empfehle Sublimat-Lösungen im Verhältnisse von 1 zu 300 zur Stall-Desinfection.

Dass Lysol gute Eigenschaften habe, wolle er nicht läugnen, jedoch gelten ihm die Versuche aus der Praxis bis jetzt nicht als einwandfrei.

Referent Foth bemerkt hierauf, dass er nicht behauptet habe, das Mittel sei absolut unschädlich, sondern er habe nur gesagt „relativ“ unschädlich; überhaupt hätte er nur an Hand

fremder Angaben den Nachweis zu führen gesucht, dass das Lysol unschädlicher sei als Creolin und Carbolsäure. Dass zur Grossdesinfection bis jetzt Sublimat-Lösungen von 1 zu 300 angewendet worden, sei ihm nicht bekannt, sondern nur solche von 1 zu 500. Er glaube, dass dies auch den allgemeinen Ansichten über Desinfection entspreche, überhaupt halte er jedes Desinficiens in seiner Art für gut, wenn es richtig angewandt werde.

Ferner betont Referent, dass das Lysol eine chemische Constanz besitze, dies sei doch weit besser, als wenn verschiedene chemische Untersuchungen eines Mittels eine andere Reaction ergeben, wie es gerade beim Creolin der Fall sei.

Dr. Bottler-Hamburg (Director der dortigen Lysol-Fabrik) bemerkt, dass das Lysol in verschiedenen Frauen-Kliniken in circa 5000 Fällen angewandt worden sei, jedoch nie wäre eine Intoxication bekannt geworden, sondern nur in 3 Fällen trat Blutharnen auf.

Frick-Hettstedt bemerkt hierauf, dass Versuche mit Heilmitteln bei unsern Hausthieren oft ganz andere Ergebnisse liefern wie beim Menschen, er erinnere z. B. nur auf die Wirkung der Carbolsäure bei Hund und Katze; es sei also nicht angänglich, die Versuche beim Menschen so ohneweiters für unsere Verhältnisse auf das Thier anzuwenden.

Lies-Braunschweig bemerkt, dass Frick doch etwas zu weit gehe; es gehe doch nicht an, den Experimentator verantwortlich zu machen. (Fortsetzung folgt.)

Bayerischer Militär-Veterinärbericht pro 1890.

Dem statistischen Veterinär-Sanitäts-Berichte über die Königl. Bayerische Armee für das Rapportjahr 1890 entnehmen wir nachstehende Daten:

A. Krankenzugang. Am 1. Januar 1890 hatte die Armee einen Bestand von 149 kranken Pferden. Hiezu traten im Laufe des Jahres weitere 5549 Kranke, so dass während des Rapportjahres in Summa 5698 Pferde sich in Behandlung befunden haben. Die durchschnittliche Krankenziffer der 10 jährigen Periode — 1881 bis ultimo Dezember 1890 — berechnet sich auf 5147, welche Zahl im Berichtsjahre um 551 überschritten wird. Die Gesamtzahl der K. Dienstpferde incl. Einjährig-freiwilligen Pferde und Krümper betrug im Jahre 1890 = 10 381. Es befanden sich sonach $54,89\%$ der Dienstpferde in Behandlung gegen $40,26\%$ des Vorjahres.

Von den 5698 Erkrankten entfallen auf

die Kavallerie (incl. Equitations-Anstalt) . . 3425

Zahl der Kavallerie-Pferde = 7152 = . $47,89\%$

| | |
|---------------------------------------|----------|
| die Artillerie | 2039 |
| Zahl der Artillerie-Pferde = 2826 = . | 72,16 % |
| den Train | 234 |
| Zahl der Train-Pferde = 403 = . | 58,106 % |

B. Krankenabgang. Von den während des Rapportjahres behandelten 5698 Pferden sind

| | |
|----------------------|----------------|
| geheilt | 5379 = 94,40 % |
| ausrangirt | 46 = 0,81 % |
| gestorben | 85 = 1,49 % |
| getötet | 29 = 0,51 % |

Am Schlusse des Jahres blieben 159 Pferde = 2,79 % der Erkrankten und 1,53 % der Ist-Stärke in Behandlung.

Bezüglich der einzelnen Krankheits-Gruppen muss sich das Referat mit Rücksicht auf den beschränkten Raum auf folgende Mittheilungen beschränken:

Brustseuche.

Bei Beginn des Rapportjahres waren noch 43 brustseuche-kranke Pferde aus ultimo Bestand 1889 in Behandlung verblieben, von denen 40 Fälle dem 2. Schweren Reiter-Regimente und 3 dem 1. Schweren Reiter-Regimente angehörten.

Im Verlaufe des Jahres trat die Seuche bei weiteren 5 Regimentern auf und ergriff fernere 189 Pferde, so dass sich im Ganzen 232 brustseuchekranke Pferde = 2,23 % sämtlicher Dienstpferde in Behandlung befunden haben.

Davon sind

| | | |
|-------------------------|---------------|-----------------|
| geheilt | 214 = 92,24 % | der Erkrankten, |
| gestorben | 8 = 3,45 % | " " |
| in Behandlung geblieben | 10 = 4,31 % | " " |

Der Charakter und Verlauf der Seuche kann nach dem häufigen Auftreten von Fällen mortificirender Lungen-Entzündung und in der Folge von exsudativer Brustfell-Entzündung, sowie Mitleidenschaft des Herzens und schweren Allgemein-Erkrankungen mit langwieriger Reconvalescenz als nicht gutartig bezeichnet werden, zumal wenn man die Reihe der Complicationen und Nachkrankheiten ins Auge fasst.

Als solche sind angeführt:

- 1 mal epileptiforme Krämpfe,
- 1 „ Typhus,
- 1 „ acute Gehirnwassersucht,
- 5 „ innere exsudative Augen-Entzündung, darunter ein
Ausgang in grauen Staar,
- 7 „ Rohren und Dampf,
- 9 „ Entzündung der Beugesehnen.

Ueber den Fall mit epileptiformen Krämpfen, welcher ein Pferd des 2. Feld-Artillerie-Regiments betraf, ist folgendermassen berichtet:

Patient, der Anfangs zu taumeln anfang, stürzte plötzlich zu Boden, zeigte Zuckungen und Zerrungen der Muskeln der linken Kopfhälfte, namentlich der Lippen. Bei der Section fand sich linksseitige eiterige Pneumonie und Abszessbildung an der Gehirnbasis, die jedenfalls auf metastatischem Wege entstanden ist.

Bezüglich der Behandlung; der Brustseuche ist anzuführen, dass die Anwendung von Fiebermitteln fast vollständig verlassen ist und dass von allen Seiten der ausserordentlich günstige Einfluss eines ständigen Aufenthaltes der Erkrankten im Freien bezw. Schuppen hervorgehoben wird.

Trotz der grossen Kälte (8—10 °R. Aussentemperatur) wurden im 2. Feld-Artillerie-Regiment bei derart Behandelten keine Erkältungserscheinungen wahrgenommen.

Der Anwendung von Sinapismen, Auflagen von Senfteig oder Einreibung von 10 % Senfspiritus an den Brustwandungen werden günstige Wirkungen besonders in Bezug auf Herabsetzung der Körpertemperatur zugeschrieben; ausserdem wurden in vielen Fällen Priessnitz'sche Wicklungen mit gutem Erfolg applicirt.

Bei grossen Schwächezuständen bewährte sich die Anwendung von Weisswein (täglich 1 Flasche) und Spiritus im Trinkwasser.

Bei Hinterleibsstörungen in Begleitung mit ikterischen Erscheinungen ist der Brechweinstein mit Natrum sulfur. mit befriedigendem Erfolge gegeben worden.

Als Desinfectionsmittel kam zumeist eine Sublimat-Lösung von 1:1000 in Anwendung.

(Fortsetzung folgt.)

Thierseuchen in Bayern im September 1891.

Oberbayern. „Milzbrand“ bei 1 Ochsen im Bez. Ebersberg. „Maul- und Klauenseuche“ 929 Geh. (80 Gem.) noch am Monatschlusse verseucht. „Räude“ bei 1 Schafheerde im Bez. Laufen. „Influenza“ in 4 Geh. der Bez. Ebersberg, Wasserburg und Stadt München.

Niederbayern. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 381 Geh. (54 Gem.) der Bez. Bogen, Deggendorf, Kelheim, Landshut Stadt, Landau, Regen, Rottenburg, Straubing Stadt und Land, Viechtach. Erlöschen ist die Seuche in 24 Geh. (3 Ortschaften) des Bez. Rottenburg. „Lungenseuche“ in 1 Geh. des Bez. Wolfstein. „Rotz“ 2 im Bez. Griesbach wegen „Rotzverdacht“ getödtete Pferde wurden als rotzkrank befunden. Wegen „Verdachts der Austeckung“ befinden sich im Bez. Eggenfelden 10 Pf. unter polizeilicher Beobachtung.

Pfalz. „Milzbrand“ bei 12 R. in 9 Geh. (9 Gem.) der Bez. Bergzabern, Homburg, Kaiserslautern, Landau, Neustadt, Pirmasens und Zweibrücken. „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 78 Geh. (21 Gem.); erloschen in 10 Gem. „Bläschenausschlag“ bei 9 Pf. in 4 Geh. (2 Gem.); ferner bei 20 Rindern in 17 Geh. (5 Gem.)

Oberpfalz. „Maul- und Klauenseuche“ in 4 Geh. (3 Gem.) in den Bez. Regensburg Stadt und Sulzbach. In allen übrigen Bezirken ist die Seuche erloschen.

Oberfranken. „Milzbrand“ bei 1 Stier zu Oberkotzau (Hof). „Maul- und Klauenseuche“. Bei Beginn des Monats waren verseucht 3 Geh. (2 Gem.); wurden neu betroffen 3 Geh. (1 Gem.); die Seuche ist erloschen in 3 Geh. (2 Gem.) und blieben am Schlusse verseucht 3 Geh. (1 Gem.). „Räude“ in 15 Geh. (3 Gem.) bei 653 Schafen in den Bez. Münchberg und Staffelstein.

Mittelfranken. „Milzbrand“ bei 3 R. in den Bez. Feuchtwangen, Hilpoltstein und Uffenheim. „Maul- und Klauenseuche.“ Bei Beginn des Monats waren 220 Geh. (25 Gem.) verseucht; im Laufe des Monats ist die Seuche neu aufgetreten in 303 Geh. (26 Gem.); erloschen in 222 Geh. (26 Gem.). Am Schlusse blieben 301 Geh. (25 Gem.) verseucht. „Bläschen-Ausschlag“ bei 29 R. in 20 Geh. (1 Gem.) im Bez. Eichstätt.

Unterfranken. „Milzbrand“ bei 2 Rindern in 2 Geh. zu Kitzingen. „Maul- und Klauenseuche.“ Beim Beginn des Monats waren verseucht 43 Geh. (9 Gem.); neu aufgetreten in 57 Geh. (24 Gem.); erloschen in 54 Geh. (6 Gem.); blieben am Schlusse verseucht 46 Geh. (27 Gem.). „Bläschen-Ausschlag“ bei 1 R. „Räude“ bei 325 Schafen in 71 Geh. (3 Gem.) des Bez. Alzenau.

Schwaben. „Rotz“ 1 der Seuche und 1 der Ansteckung verdächtiges Pferd in 1 Geh. zu Bronnen (Kaufbeuren). „Maul- und Klauenseuche“ neu aufgetreten in 183 Gem. (727 Geh., Heerden oder Alpen). „Schafräude“ in 1 Heerde zu Daitingen (Donauwörth). „Bläschen-Ausschlag“ bei 2 Rindern in den Bez. Donauwörth und Krumbach.

Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die vakante Kreisthierarztstelle des Kreises Montjoie soll einem qualifizierten Thierarzt zunächst kommissarisch übertragen werden. Mit der Wahrnehmung der Stelle ist ausser einem Staatsgehälte von jährlich 600 \mathcal{M} . und einer widerruflichen Stellenzulage von jährlich 300 \mathcal{M} . aus Staatsfonds, ein jährlicher Zuschuss von 600 \mathcal{M} . aus Kreisfonds verbunden. Die Einnahmen aus der Beaufsichtigung der Viehmärkte können auf etwa 50 bis 60 \mathcal{M} . jährlich veranschlagt werden.

Zur Bemessung des aus der Privatpraxis zu erwartenden Einkommens wird bemerkt, dass im Kreise Montjoie bei der letzten Aufnahme des

Viehbestandes 634 Pferde, 9634 Stück Rindvieh, 1758 Schafe und 1453 Schweine gezählt worden sind.

Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beifügung ihrer Qualifikationszeugnisse und sonstiger Atteste, sowie eines kurzen Lebenslaufes bis zum 15. November 1891 an den Landrath Herr Sasse zu Montjoie einreichen.
Aachen, den 3. Oktober 1891.

Der Regierungspräsident:
von Hoffmann.

Verlag von **A. Hirschwald** in Berlin.

Soeben erschien:

Veterinär-Kalender 1892

Herausgegeben von Geh.-Rath Professor **C. Müller**.

Zwei Theile. (I in Leder gebd.) 4 Mark.

(Zu beziehen durch **Caesar Fritsch**, Theatinerstr. 44, München.)

Soeben erschien und ist durch **Caesar Fritsch**, Theatinerstr. 44 München, zu beziehen:

Deutscher Veterinär-Kalender für das Jahr 1892

von Dr. R. Schmaltz,

Lehrer an der tierärztlichen Hochschule in Berlin.

Mit Beiträgen von Veterinärassessor Dr. Steinbach, Professor Dr. Rabe, Kreistierarzt Dr. Arndt, Assistent Bertram und Schlachthof-Inspektor Koch.

Preis 4 Mark.

Gegen frankirte Einsendung des Betrages erfolgt die Zusendung franco.

Berlin N.-W.
Luiseustrasse 36.

Buchhandlung für Medicin u. Naturwissenschaften
von **Richard Schoetz**.

Mit 550 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

= Vollständig liegt jetzt vor: =

M E Y E R S
KONVERSATIONS-LEXIKON
VIERTE AUFLAGE

16 Bände und 1 Ergänzungs-Registerband in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk. (6 Fl.).

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig - Wien.

Achtzig Chromotafeln. 3600 Abbildungen im Text.

Zu beziehen — auch auf Ratenzahlung — durch die Buch- und Kunsthandlung von **Caesar Fritsch**, Theatinerstr. 44, in München.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring
Expedition und Druck von **J. Gotteswinter**
In Commission bei **Cäsar Fritsch**. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang. N^o. 43. Den 26. Oktober 1891.

Inhalt: Imminger-Donauwörth: 64. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Halle a/S. — Bayerischer Militär-Veterinärbericht pro 1890. — Bericht über die Generalversammlung des Vereines oberfränkischer Thierärzte pro 1891. — Gauverband Nordfranken. — Vom Büchertisch. — Nachrichten.

64. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Halle a|Saale.

Section für Veterinärmedizin.

(Fortsetzung.)

II. Vortrag des Kreisthierarztes Frick-Hettstädt über die Stellung der Zähne beim Pferde.

Redner betont, dass es ihm ferne liege, einen Vortrag über „Zahnkrankheiten“ zu halten; dies würde zu weit führen. Er wolle sich daher auf die Stellung der Zähne beschränken. Redner fährt dann ungefähr folgendermassen fort:

Günther hat festgestellt, dass bei manchen Pferden, welche schlecht fressen und an mangelhafter Ernährung leiden, Zahnkrankheiten verschiedener Art die Schuld tragen können. Die Angaben Günther's bezüglich der Stellung der Zähne sind jedoch nicht ganz zutreffend, was ich bei der Aufmeiselung von Köpfen fand. Um die Sache genau studiren zu können, muss man jedoch thunlichst Köpfe von jüngeren Thieren wählen.

Die Stellung der Backzähne ist bei Pferden keine constante, es sind hiebei colossale Schwankungen vorhanden; so steht der erste Backzahn im Vorderkiefer nicht, wie Günther angibt, stets senkrecht und neigt mit der Wurzel nach vorn, sondern er zeigt häufig eine entschiedene Krümmung und Neigung der Wurzel nach hinten.

Die Stellung des letzten Backzahnes mit der Wurzel nach hinten stimmt annähernd mit der Günther'schen Angabe, doch

kann auch in einzelnen Fällen die Krümmung so stark sein, dass die Wurzel waagrecht nach hinten geht. Solche Zähne sind sehr schwer zu extrahiren.

Der 2.—5. Backzahn steht senkrecht.

Hinsichtlich der Stellung der Zähne im Hinterkiefer sagt Günther, dass der 1. Backzahn mit der Wurzel nach vorne neige, der 2. und 3. aber summarisch senkrecht stehe. Dies ist jedoch nicht immer so, denn der 1. Backzahn kann manohmal auch senkrecht, und der 2. mit seiner Wurzel nach rückwärts stehen.

Günther sagt ferner, dass vom dritten Backzahn an dieselben immer mehr nach rückwärts gehen,¹⁾ dies stimmt aber nach meinen Untersuchungen insofern nicht immer, dass der 4. Backzahn zuweilen senkrecht steht. Ueberhaupt haben die Backzähne beim Pferde keine absolut regelrechte Stellung und haben wir von aussen keine Regel, wie ein Zahn sitzt. Aus diesem Grunde sind die Angaben Günther's, die ersten 3 Backzähne mit einarmigen Hebeln und die letzten 3 mit zweiarmigen Hebeln auszuziehen, nicht immer zutreffend, so dass wir beim Ausziehen auf's Probiren angewiesen sind. Die häufigen Misserfolge beim Ausziehen der Backzähne hängen wahrscheinlich viel mehr von diesen Abweichungen in der Stellung der Zähne, als von Fehlern des Operateurs ab. Es empfiehlt sich daher, wenn der Backzahn nicht gleich kommt, die Führungslinie zu ändern, die Zange anders anzusetzen. Für das Ausziehen der Zähne gibt es überhaupt keine Regel.²⁾

Der Vorsitzende dankte Redner für seine interessanten Mittheilungen. Eine Debatte fand nicht statt.

III. Vortrag des Professors Dr. Pütz-Halle über die Castration der Cryptorchiden.

Meine Herren! Ich beabsichtige nicht, einen langen Vortrag zu halten, sondern ich möchte Ihnen nur die Castration der Cryptorchiden im Allgemeinen empfehlen.

Die frühere Scheue, in Leibeshöhlen einzudringen, ist, Dank der Einführung der aseptischen Behandlungsmethode, bedeutend geschwunden. Wir machen jetzt Operationen, welche früher für

¹⁾ cf. Seite 573 und 577 „Die Beurtheilung des Pferdes mit einem Anhang der Lehre von gesunden und kranken Zähnen“ von F. und P. Günther. 1859. D. Ref.

²⁾ An verschiedenen aufgemeißelten Kiefern demonstrierte Frick seine Behauptungen; auch erläutert derselbe eine von ihm construirte Zahnzange, jedoch gelang es ihm leider nicht, bei einem mit einer Zahnfistel behafteten Pferde den erkrankten Zahn (P. 2 des Vorderkiefers) auszuziehen, wozu viel die ungünstige Vorbereitung beigetragen haben mag. Immerhin muss ich den ganzen Vorgang für jeden Praktiker als einen nach jeder Seite hin sehr lehrreichen betrachten.

D. Ref.

sehr gefährlich galten, mit Leichtigkeit und mit dem besten Erfolge. Die Castration der Cryptorchiden ist überhaupt nicht neu, und wird schon seit langer Zeit von französischen Thierärzten ausgeübt. In Belgien ist es besonders Professor Degive, welcher mit gutem Erfolge die Operation betreibt; auch dänische Thierärzte haben dieselbe häufig, wenn auch mit wechselndem Erfolge ausgeführt.

Bei der Ausführung der Operation nun handelt es sich für uns hauptsächlich um die Methode; welche Methode ist die bessere und welche die weniger gefährlichere? Hiezu stehen uns zwei Wege offen, nämlich die Castration mittelst der Laparatomie oder durch den Leistenkanal.

Betrachten wir die Verhältnisse beim Menschen, so kann hier der operative Eingriff in die Bauchhöhle viel eher gewagt werden, indem ein aseptisches Verfahren lange nicht diese Schwierigkeiten darbietet, wie bei unsern Hausthieren, zumal der Menschenarzt noch in der linea alba operiren kann, was dem Thierarzt nicht leicht möglich ist! (Fortsetzung folgt.)

Bayerischer Militär-Veterinärbericht pro 1890.

(Fortsetzung.)

Tuberkulose.

Eine 10 Jahre alte Stute ostpreussischer Abkunft des 2. Ulanen-Regiments kam am 15. Mai unter den Erscheinungen eines Magenkatarrhs in Behandlung; am 27. des gleichen Monats liess sich Brustwassersucht diagnostizieren und am 31. Mai trat der Tod ein.

Fragliches Pferd war seit 1 Jahre ein zeitweise schlechter Fresser, es wurde allmählig mager, das Haar schlecht und glanzlos. Während dieser Zeit fiel stärkeres Schwitzen, namentlich in der Flankengegend auf, die Ausdauer liess nach, das Thier wurde matt. Ausser wegen einmaligem Magenkatarrhs war dasselbe nie in Behandlung gestanden.

Die Untersuchung beim Zugang ergab fieberlosen Zustand und ausser verminderter Futteraufnahme keine krankhaften Erscheinungen. Am 10. Behandlungstage war die Pulsfrequenz erhöht und verschärftes Bläsohenathmen nachzuweisen; tags darauf kam es zu einer ödematösen, schmerzhaften Anschwellung an der Vorderbrust und gleichzeitig stellte sich heftige Diarrhoe ein, die bis zum Tode anhielt. Am 12. Tage steigerte sich das Fieber und wurde an den unteren Lungenpartien dumpfer Perkussionston konstatiert. Bei anhaltendem Fieber stieg im weitem Verlaufe die Dämpfung bis zur Mitte beider Brustwandungen. Die Auskultation, die anfangs starke Reibungsgeräusche wahrnehmen liess,

ergab im letzten Stadium gurgelnde Geräusche und zugleich stellte sich ein beiderseitiger seröser Nasenausfluss ein, während das Oedem an der Unterbrust immer mehr an Ausdehnung gewann. Am 16. Behandlungstage verendete das Thier.

Das Sektionsergebniss war folgendes:

Bei Eröffnung der Bauchhöhle flossen ca. 3 Liter gelb-röthlicher Flüssigkeit hervor. Das Bauchfell war mit zahlreichen, erbsen- bis haselnussgrossen Knötchen besetzt; diese sassen theils direkt am Peritonäum fest, theils hingen sie an kurzen Fäden. An der Ansetzstelle des Dünndarmgekröses befand sich ein 3 Kilo schwerer Knäuel, welcher die bis zu 1—2 Faust vergrösserten Gekrösdrüsen darstellte. Diese Knoten hatten beim Durchschneiden ein speckiges Aussehen; zwei derselben, ungefähr von Hühnerrei-Grösse, liessen auf dem Durchschnitt eine weiche, zerfallene Masse erkennen. Untere Lage des Grimmdarms, sowie Bliuddarmspitze und Netz zeigten sich von weinbeergrossen, gestielten Knötchen dicht besetzt. Die Bauchspeicheldrüse wies nur vereinzelte solche Knötchen auf, während sie sich wieder häufiger auf der Serosa der Milz und Leber sowie am Zwerchfell vorfanden. In der Brusthöhle waren circa 10 Liter blutig gefärbte Flüssigkeit angesammelt; Brustfell und Herzbeutel mit linsengrossen Knötchen förmlich bedeckt; auf der Lungenpleura waren dieselben nur vereinzelt zu sehen. Die beiden Lungen sehr blutreich und von dunkler Farbe, im übrigen ohne wesentliche Veränderung; dagegen waren oben beschriebene Neubildungen an dem am Grunde der Lunge beginnenden Theil der Luftröhre wieder zahlreich zu finden und die Bronchialdrüsen um das Doppelte vergrössert. Im vorderen Mittelfelle mit der untern Brustwand fast verwachsen fanden sich zwei faustgrosse Knoten, welche beim Durchschneiden ein speckartiges Aussehen zeigten.

Nachdem der Berichterstatter durch den Obduktionsbefund die pathologisch-anatomische Diagnose — Tuberkulose — als absolut einwandfrei erachtete, unterblieb eine mikroskopische Untersuchung.

Hirnhautentzündung.

Es erkrankten 4 Pferde, welche sämtlich geheilt wurden.

Ein Pferd des 2. Ulanen-Regiments, welches an Hirnentzündung erkrankt war, stürzte zusammen, überschlug sich und blieb längere Zeit bewusstlos liegen; erst nach einigen Stunden war es wieder im Stande, aufzustehen. Der Gang war unsicher und geschah im Zickzack; das Hintertheil schwankte bei jedem Schritte hin und her. Sich selbst überlassen stiess das Pferd an allen Gegenständen an und lief blindlings auf dieselben zu. Im weitem Verlaufe stellte sich Apathie ein, das Pferd zeigte mehr das Bild eines Dummkollers. Nach Verlauf von 22 Tagen

erschien die Psyche wieder freier und 8 Tage später konnte dasselbe als geheilt entlassen werden. Die Behandlung erstreckte sich auf Ruhe, Anwendung von Kälte und Sturzbädern.

Starrkrampf.

An Starrkrampf wurden 8 Pferde behandelt = 0,08% der Ist-Stärke, von denen 4 geheilt und 4 gestorben sind.

Bezüglich der Behandlung ist angeführt, dass in 2 Fällen die Heilung mit der gebräuchlichen diätetischen Verpflegung und sorgfältigster Desinfektion der Wunden, sowie durch Applikation von Klystieren mit Chloralhydrat bewerkstelligt wurde.

Ein dritter Fall, der geheilt wurde, betraf 1 Pferd des 4. Feld-Artillerie-Regiments mit nahezu vollkommenem Trismus und dürfte in dreifacher Richtung Interesse bieten:

- 1) weil zwischen der Infektion (Sturzverletzung an der rechten Vorderfusswurzel) und dem Ausbruch des Starrkrampfes 33 Tage verstrichen waren. Eine spätere Infektion dürfte mit Bestimmtheit auszuschliessen sein, da die Wunde von Anfang an in sorgfältigster Weise antiseptisch behandelt worden war.
- 2) weil die Behandlung ausschliesslich in trachealen Injektionen bestand, die augenscheinlichen Erfolg hatten. Es wurde mit Beginn der Krankheit Lugol'sche Lösung zweimal täglich je 25 g später im Wechsel mit Chinin. salicyl. und Acid. salicyl. gegeben.
- 3) weil nach 6 Monaten nach der Heilung und nachdem Patient die Herbstübungen ohne üble Folgen mitgemacht hatte, das zur Probe untersuchte Aderlassblut schon makroskopisch sich als auffallend verändert zeigte: sehr dunkel, jauchefarbig, dünnflüssig und stark braun färbend.

Mit der an die pathologisch-anatomische Abtheilung der thierärztlichen Hochschule in München eingesandten Blutprobe konnte eine Immunität gegen Starrkrampf nicht erzeugt werden.

Schwindel.

An Schwindel erkrankten 3 Pferde, von denen 2 geheilt und 1 gestorben ist.

Die beiden geheilten Fälle betrafen Pferde des 1. Schweren Reiter-Regiments und 3. Feld-Artillerie-Regiments.

Ersteres Regiment berichtet folgendermassen:

Fragliches Pferd zeigte auf der Reitbahn während der Uebung plötzlich einen schwankenden Gang, beim Stehen ein Wanken abwechselnd nach beiden Seiten mit gesenkter Haltung des Kopfes. Nachdem das Pferd von der Reitbahn in den Krankenstall in einen Laufstand gestellt wurde, gingen die Erscheinungen nach

kurzer Zeit vorüber. Als Ursache dürfte die durch die angespannten Zügel behinderte Kopfbewegung und in der Folge die im Gehirn hervorgerufenen Zirkulationsstörungen angenommen werden.

Der beim 3. Feld-Artillerie-Regimente während der Manöver vorgekommene Fall betraf ein entkräftetes Thier und hatte der Schwindelanfall für dasselbe keine weitere Folgen.

Ueber den gestorbenen Fall berichtet das 2. Ulanen-Regiment:

Ohne jede erkennbare Ursache stürzte fragliches Pferd, das sich seit Jahren schlecht nährte, in seinem Stande zusammen. In den Krankenstall verbracht, blieb es von einem weiteren Anfall längere Zeit verschont. Erst nach 14 tägigem Aufenthalt daselbst, nach einer kurzen Bewegung im Schritt trat ein neuer Anfall ein. Der Kopf drehte sich zitternd allmählig nach einer Seite in die Höhe, die Augen wurden stier, es trat Aengstlichkeit, Schweiss und plötzliches Umfallen mit vermehrter Respiration ein. Nach einigen Minuten der Ruhe erholte sich das Pferd wieder, zeigte sich anscheinend gesund und nahm Futter mit Appetit zu sich. Aehnliche Anfälle waren im Ganzen 4 vorgekommen. Sechs Tage nach dem letzten Anfall sollte das Pferd Bewegung erhalten. Unmittelbar nach dem Herausführen aus dem Laufstande in die Stallgasse trat wieder ein solcher ein, der nach wenigen Minuten den Tod zur Folge hatte.

Bei der Sektion zeigte sich das Grosshirn in hohem Grade anämisch und erweicht; die beiden Ventrikel mit seröser Flüssigkeit gefüllt, die Gefässe von schwarzem Blute strotzend überfüllt. Im Zwölffinger- und Leerdarm wurde eine grössere Menge Spulwürmer angetroffen.

L ä h m u n g e n .

Bemerkenswerth ist, dass das 2. und 5. Feld-Artillerie-Regt. je 1 Fall von Lähmung des Schweifes und Afterschliessmuskels zu verzeichnen haben. Letzterwähntes Pferd erkrankte während der Schiessübungen auf dem Lechfelde. Der Schweif hing vollkommen schlaff herunter, wie wenn er mit dem Körper in keinem festen Zusammenhang mehr stünde und konnte das Thier freiwillig keinen Koth absetzen. Bei der Exploration liess sich eine hühnereigrosse, knöcherne, schmerzlose Geschwulst in der Mitte des Kreuzbeines konstatiren. Nach 3 wöchentlicher Behandlung mit Liniment. volatile in der Kreuzbeingegend konnte das Pferd als geheilt entlassen werden. Bei dem Falle des 2. Feld-Artillerie-Regiments konnten keine ursächlichen Momente eruiert werden. Auch hier waren flüchtige Einreibungen mit gutem Erfolg applicirt worden.

Akuter und chronischer Katarrh der Nasen-Schleimhaut.

Von dieser Kranken-Nummer waren 29 Fälle in veterinär-ärztlicher Behandlung gestanden; hievon sind geheilt 26, getödtet 2, in Behandlung geblieben 1.

Die beiden getödteten Pferde gehörten dem 1. Feld-Artillerie-Regiment und dem 2. Ulanen-Regimente an.

Bei dem ersten Pferde wurde auf Grund einseitiger Drüsen-Anschwellung und hochgradig verdächtigen Nasenaufflusses sowie schlechten Habitus und vollständiger Fieberlosigkeit kommissionell Rotzverdacht ausgesprochen und bei der sonstigen Minderwerthigkeit des Pferdes die Tödtung beantragt und vollzogen. Durch die Sektion wurde das Thier frei von Rotz befunden.

Bei dem zweiten Pferde wurde nach 5 monatlicher vergeblicher Behandlung und nachdem dasselbe auch trepanirt worden war, die Tödtung bewerkstelligt.

Bei der Sektion fand man in der an der hinteren Düte gebildeten Höhle einen hühnereigrossen, von einer Hülle umgebenen Eiterherd, dessen Inhalt von rahmähnlicher Beschaffenheit und äusserst übelriechend war. Die Schleimhaut dieser Düte war von schmutzig grüner Farbe und speckig entartet.

Chronischer Katarrh der Oberkiefer- und Stirnhöhlen.

Es wurden 3 Pferde (incl. 1 aus ult. Bestand 1889) an diesen Krankheiten behandelt, von denen 2 geheilt sind und 1 in Behandlung verblieben ist.

Bezüglich der Behandlung führt das 2. Schwere Reiter-Regt. an, dass mit Irrigationen einer 1^o/₁₀₀ Sublimatlösung schon nach 10 Tagen auffallende Besserung und nach weiteren 3 Wochen vollständige Heilung erzielt wurde.

Emphysem der Lunge.

Es kamen 2 Fälle in Behandlung, welche geheilt d. h. gebessert wurden.

In 1 Falle wurde durch die Anwendung von Acid. arsenicos. in Verbindung mit Ruhe und diätetischer Verpflegung ein sehr befriedigender Erfolg wahrgenommen.

Hyperämie und Oedem der Lunge.

Von den 11 an Lungen-Hyperämie behandelten Pferden sind 10 geheilt und 1 gestorben.

Letzterer Fall betraf ein Pferd des 2. Chev.-Regts. Dasselbe, welches im Frühstalle noch vollkommen gesund war, liess beim Besteigen behufs Reitschulreitens den Kopf sinken, ging rückwärts, stürzte unter heftigem Nasenbluten auf die linke Körperseite und war sofort todt. Die Sektion ergab das Bild eines Lungenödems infolge aktiver Hyperämie.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht über die Generalversammlung des Vereines oberfränkischer Thierärzte pro 1891.

Abgehalten am 12. Juli zu Bamberg im Gasthofs zu den 3 Kronen.

Zur Versammlung hatten sich von den 29 Vereins-Mitgliedern 24 eingefunden. K. Kreisthierarzt Engel wohnte als Regierungs-Commissär bei.

Mai-Bamberg als Vorstand eröffnete und begrüßte die Versammlung, worauf zu weiteren Mittheilungen Sekretär Prieser das Wort erhielt. Nach Verbescheidung zweier Unterstützungs-Gesuche legte der Sekretär als provisorischer Cassier auch Rechnung ab; dieselbe schliesst mit einem Aktivrest von 625 M. 83 S ab.

Bei der Wahl der Vorstandschaft wurden gewählt:

- Als Vorstand: Zimmer-Münchberg;
- „ Sekretär: Schweinhuber - Stadtsteinach und
- „ Cassier: Engel-Forchheim.

In den Initiativ-Ausschuss kamen:

1. Stabsveterinär Kohlbeck-Bamberg, 2. Hohenleitner-Kronach, 3. Ritzer-Lichtenfels, 4. Schnupp-Höchstadt, 5. Feldbauer-Bamberg.

Als Ersatzmänner: Huber-Staffelstein, Brachinger-Berneck, Prieser-Bamberg.

Als Abgeordneter zum Obermedicinal-Ausschuss wurde Kreis-thierarzt Engel, als dessen Stellvertreter städt. Bezirksthierarzt Engel-Bayreuth bestimmt.

Hohenleitner referirte über die Delegirten-Versammlung der 8 Kreis-Vereine in Nürnberg. Den betreffenden Ausführungen wurde allgemein zugestimmt.

Wegen vorgerückter Zeit wurde der letzte Verhandlungs-Gegenstand „Mittheilungen aus der Praxis“ von der Tagesordnung abgesetzt und die Versammlung geschlossen.

Schweinhuber, Sekretär.

Gauverband Nordfranken.

Am Sonntag den 11. Oktober l. Js. hielt der Gauverband Nordfranken in Lichtenfels seine sechste und von 15 Collegen besuchte Versammlung ab und trat damit in das zweite Jahr seines Bestehens.

Die rege Theilnahme auch entfernt wohnender Collegen an allen bisherigen Zusammenkünften spricht wohl am Besten für das Bedürfniss nach solchen Vereinigungspunkten, wie sie in Gau-Verbänden geboten werden und liefert gleichzeitig den Beweis nicht allein dafür, dass der Gauverband Nordfranken das Richtige traf, als er bei seiner Gründung die Pflege wahrer Collegialität

sich als erste Aufgabe stellte, sondern auch dafür, dass die Erfüllung dieser Aufgabe in dem Bereiche der Möglichkeit liegt.

Nach der Begrüßung der Theilnehmer durch den Geschäftsführer und nachdem derselbe einen Rückblick auf die Thätigkeit des Verbandes während des abgelaufenen ersten Jahres geworfen hatte, entwickelte sich eine interessante Debatte zunächst über den Umfang der Aufgabe der mit den Universitäten verbundenen Untersuchungsanstalten für Nahrungs- und Genussmittel, insbesondere über die Frage, ob den Assistenten dieser Anstalten auf dem Felde der Fleisch-Hygiene rücksichtlich der Beaufsichtigung der Gewerbebetriebe der Metzger, der Beschaffenheit der Schlacht- und Fleischverkaufslokale u. s. w. eine Initiative irgend welcher Art zustehe, wie es nach Vorkommnissen neuesten Datums fast den Anschein habe. Die Debatte liess keinen Zweifel darüber aufkommen, dass der Thierarzt auf dem Gebiete der Fleischbeschau, soweit dasselbe durch die bestehenden oberpolizeilichen Vorschriften ihm zugewiesen sei, der einzige berechnete Sachverständige ist und dass er ganz energisch Front machen müsse gegen alle Versuche, die ihn auf diesem Gebiete in die zweite Linie zurück- oder gar aus demselben hinauszudrängen beabsichtigen, und die Versammlung einigte sich dahin, den Kreis-Verein zu veranlassen, dass derselbe sich mit einem diesbezüglichen Initiativ-Antrag an die k. Regierung wende.

Ein in Nro. 33 der Wochenschrift für Thierheilkunde enthaltener Aufsatz über Fortbildungskurse für Thierärzte, dessen Ausführungen die Versammlung rückhaltslos zustimmte, gab Veranlassung zu lebhaften Erörterungen, weil die Einstellung dieser erst vor 4 Jahren in's Leben gerufenen Kurse gerade heuer erfolgte und damit manchem strebsamen Collegen die Möglichkeit benommen wurde, das nachzuholen, was er im Vorjahre versäumen musste, weil die damalige weite Verbreitung der Maul- und Klauenseuche seine dienstliche Thätigkeit in erhöhtem Masse in Anspruch genommen hatte. Es sei dies um so bedauerlicher, als die räumlichen Verhältnisse an der Hochschule z. Z. ohnedies nur für eine beschränkte Zahl von Theilnehmern ausreichen und schon bei mehr als 12 Besuchern die zweckentsprechende Vertheilung von Platz und Licht auf Schwierigkeiten stösst.

Eine aus der Mitte der Versammlung erfolgte, den Journal-Lesezirkel betreffende Anregung beschäftigte sich mit dem zu langsam erfolgenden Wechsel der Blätter. Hiebei wurde festgestellt, dass die in Nro. 19 und 20 der Münchener Medizinischen Wochenschrift enthaltene Emmerich'sche Veröffentlichung über die Heilbarkeit des Stäbchen-Rothlaufs unter den Anwesenden noch nicht in wünschenswerthem Masse bekannt war, wozu Hohenleitner bemerkte, dass er sich in erfolgloser Weise an den Autor

fraglicher Arbeit um Ueberlassung der sog. Heilflüssigkeit behufs practischer Verwerthung derselben an rothlaufkranken Schweinen gewandt habe.

An die Mittheilungen Ritzer's-Neustadt, dass er an den Kühen einer Milchkuranstalt behufs Prüfung ihres Gesundheitszustandes Tuberkulin-Injectionen ohne Erfolg vorgenommen habe, fügte Hohenleitner an, dass er bei einer mit Darm-Tuberkulose behafteten Kuh auf 0,3 Tuberkulin die Reaction in der Art eintreten sah, dass Temperatur-Steigerung ausblieb, dagegen hochgradige Respirations-Erscheinungen auftraten, und die Hinfälligkeit des Thieres so rapid zunahm, dass dasselbe getödtet werden musste.

Es dürfte selbstverständlich sein, dass auch die dem Landtage vorgelegte, die Thierärzte betreffende Budget-Position die Geister lebhaft beschäftigte. Dabei wurde auch die Thatsache erwähnt, dass ein bayerisches Blatt, das sich mit Vorliebe als grosses und gut unterrichtetes gerirt, in einem die Budget-Vorlage behandelnden Telegramm in wenig geschmackvoller Weise von Viehärzten und Vieharzts-Stellen sprach. In der Annahme, dass der Gebrauch dieser ungewöhnlichen Bezeichnungen auf einem Versehen beruhe, beschloss die Versammlung, in der Oeffentlichkeit hierauf nicht zu reagiren, sondern einen Collegen zu beauftragen, den ihm persönlich und politisch nahestehenden Redacteur jenes Blattes privatim zu veranlassen, dass er künftighin den Thierärzten die ihnen officiell und durch den allgemeinen Sprachgebrauch zukommende Bezeichnung beilege.

Ein solider Abendschoppen hielt die Besucher der Versammlung in fröhlicher Stimmung bis zum Abgange der Nachtzüge zusammen.

H.

Vom Büchertisch.

1) **Veterinär-Kalender für das Jahr 1892.** Bearbeitet von Professor C. Müller, Lehrer an der thierärztlichen Hochschule zu Berlin. Berlin 1892. Verlag von August Hirschwald. N. W. Unter den Linden. Nro. 68.

Der vorliegende Kalender ist auch für das Jahr 1892 in der bekannten soliden Form und mit reichem Inhalte erschienen. Eine Beilage (als zweite Abtheilung) enthält ein möglichst sorgfältiges Verzeichniss der Personalien des Medicinalwesens im Deutschen Reiche. Wir können den Kalender bestens empfehlen. Göring.

2) **Deutscher Veterinär-Kalender für das Jahr 1892.** Herausgegeben von D. R. Schmaltz. Preis 4 M. Berlin 1892. Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin (Rich. Schötz). Luisenstrasse Nr. 36.

Dieser mit auswechselbarem Notizraume ausgestattete Kalender enthält wie der vorige die wichtigsten Behelfe für den praktischen und beamteten Thierarzt in Bezug auf thierärztliche Geschäftsführung und umtliche Obliegenheiten. Das den II. Theil bildende Personalverzeichniss der Thierärzte des Deutschen Reiches ist sehr übersichtlich geordnet. Auch dieser hübsch ausgestattete Kalender kann bestens empfohlen werden. Göring.

3) **Veterinär-medicinische Aufsätze von Dr. G. Pflug. II. Heft: Ueber einige Druckschäden bei Pferden.** Wien 1892. Verlag von Moritz Perles. I Seilergasse 4 (Graben). Separatdruck aus der „Oesterreichischen Monatsschrift für Thierheilkunde“.

Die vorliegende Arbeit des bekannten Herrn Verfassers ist in hohem Grade geeignet, die Aufmerksamkeit der thierärztlichen Praktiker in Anspruch zu nehmen. Die Schrift enthält auf 70 Seiten interessante Ausführungen: I. Ueber Hautschwielen (Tylomata) II. Ueber Bugbeulen. III. Ueber Brustbeulen. Göring.

4) **Das Gestütswesen Deutschlands** von Dr. Pusch, Professor an der thierärztlichen Hochschule in Dresden. Mit 3 Tafeln und 1 Karte. Preis 3 M. Berlin 1891. Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin (Richard Schötz). Louisenstrasse 36.

Das kleine Buch enthält auf 57 Seiten (gross Octav) einen kurzen Ueberblick über die Gestütsverhältnisse Deutschlands und über die Remontirung der Deutschen Armee. In der beigegebenen Tafel sind die im Deutschen Gestütswesen eingeführten Brandzeichen bildlich dargestellt. Die gleichfalls beigegebene Gestüttskarte liefert einen äusserst übersichtlichen geographischen Nachweis der in Deutschland vorhandenen Hauptgestüte Hof- und Landgestüte, sowie der Remonte-Depots.

Die sehr hübsch ausgestattete Schrift wird von den Thierärzten, den Veterinärstudenten und allen denen, die sich für die Pferdezucht Deutschlands interessiren, als eine willkommene Gabe des strebsamen Herrn Verfassers entgegengenommen worden. Göring.

5) **Jahres Bericht über die Leistungen auf dem Gebiete der Veterinär-Medicin.** Herausgegeben von den Professoren Dr. Ellenberger und Dr. Schütz. Zehnter Jahrgang (Jahr 1890). Berlin 1891. Verlag von August Hirschwald (Berlin N. W. unter den Linden 68).

Der rühmlichst bekannte Jahres-Bericht entspricht in Bezug auf Reichhaltigkeit und Gedeiegenheit des Inhaltes seinen neun Vorgängern. Derselbe behandelt in 16 Kapiteln auf nahezu 200 Seiten (gross Octav) die bemerkenswerthen Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Thierheilkunde im Jahre 1890. Ein vollständiges Namen- und Sachregister erleichtert den Gebrauch des Buches. Der Jahres-Bericht, in welchem das reiche Material von einer Reihe anerkannt tüchtiger Mitarbeiter sehr übersichtlich dargestellt ist, bedarf keiner weiteren Empfehlung. Göring.

6) **Lehrbuch der vergleichenden Anatomie der Haustiere** unter besonderer Berücksichtigung der topographischen Anatomie und der Methodik in den Präparierübungen von Dr. med. Max Sussdorf, Professor der Anatomie und Physiologie an der K thierärztlichen Hochschule zu Stuttgart. Lieferung I. Stuttgart 1891. Verlag von Ferdinand Enke. Preis 4 M.

Nach dem auf dem Umschlage der I. Lieferung abgedruckten Prospekte soll das Sussdorf'sche Lehrbuch der Anatomie in 5—6 gleichstarken Lieferungen in rascher Folge und längstens innerhalb Jahresfrist im Buchhandel erscheinen. Das Buch beabsichtigt in erster Linie dem Fachmanne die Möglichkeit einer schnellen Orientirung und dem Studenten die Grundlage der ihm erforderlichen anatomischen Kenntnisse zu bieten; dann ist es auch vor Allem bestimmt, dem in der Praxis stehenden Thierarzte ein Leitfaden zu sein für ein zielbewusstes operatives Eingreifen und für die Stellung einer genauen Diagnose, dem Präparanten zeichnet es die Mittel und Wege an, welche zur Herstellungs eines guten Studien-Objectes führen. Die topographische Anatomie wird dem Bedürfnisse des Praktikers entsprechend berück-

sichtigt werden. In der Art der Darstellung ist auf die verschiedenen Haustiere gleichmässig Rücksicht genommen. Die Zeichnungen sind mit der grössten Sorgfalt nach eigens zu dem Zwecke angefertigten Präparaten, meist unter Zuhilfenahme der Photographie hergestellt und vollendet geschnitten worden. Für den Gesamtumfang des Werkes sind nicht viel mehr denn 60 Bogen vorgesehen, von denen der Einleitung und allgemeinen Anatomie 6, der speziellen Anatomie des Skelett-Systems 11, des Muskel-Systems 8, der Eingeweide 14—15, der Gefässe 9, der Nerven 7 und der Sinnes-Werkzeuge 4—5 Bogen zugedacht sind.

Schon die vorliegende 10 Bogen umfassende Lieferung, der Name des Herrn Verfassers und die bekannten Leistungen der Verlagshandlung lassen mit Sicherheit erwarten, dass in dem Buche den Tierärzten ein schätzbares Werk geboten wird.

Göring.

Nachrichten.

Hochschul-Nachrichten. Dem Antrage der kgl. thierärztlichen Hochschule in München entsprechend und im Einverständnis des akademischen Senates der kgl. Universität und des Direktoriums der kgl. technischen Hochschule wurde vom kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten die den Studirenden der Universität und der technischen Hochschule eingeräumte Berechtigung in Ansehung der Benützung der beiden Hochschulen auch auf die Studirenden der thierärztlichen Hochschule ausgedehnt und hat in der angegebenen Richtung zwischen der thierärztlichen Hochschule und den beiden älteren Hochschulen künftig dasselbe Wechsel-Verhältniss einzutreten, wie es unter den letzteren seither bestanden hat. Wie demnach Studirende der Universität und der technischen Hochschule hiedurch berechtigt sind, einzelne Vorlesungen an der thierärztlichen Hochschule zu belegen, so haben die Studirenden dieser Hochschule die Berechtigung erlangt, einzelne Vorlesungen von Professoren oder Docenten der Universität und der technischen Hochschule zu besuchen.

Sofort wird ein Vertreter bis October 1892 unter günstigen Bedingungen gesucht von
 Wilh. Linxweiler, prakt. Thierarzt,
 Worms, Korngasse 6.

Mit 550 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

= Vollständig liegt jetzt vor: =

M E Y E R S
KONVERSATIONS-LEXIKON
 VIERTE AUFLAGE

16 Bände und 1 Ergänzungs-Registerband in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk. (6 Fl.).

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig—Wien.

Achtzig Chromotafeln.
 3600 Abbildungen im Text.

(6)2

Zu beziehen — auch auf Ratenzahlung — durch die Buch- und Kunsthandlung von Caesar Fritsch, Theatinerstr. 44, in München.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring
 Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
 In Commission bei Caesar Fritsch. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

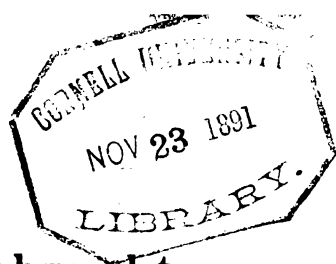
für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.



XXXV. Jahrgang.

N^o: 44.

Den 2. Novbr. 1891.

Inhalt: Imminger-Donauwörth: 64. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Halle a/S. -- Bayerischer Militär-Veterinärbericht pro 1890. -- Generalversammlung des Unterstützungs-Vereins für die Hinterbliebenen bayrischer Thierärzte a. V., in München. -- Frey-Würzburg: Bericht über die Generalversammlung des Vereines unterfränkischer Thierärzte zu Würzburg. -- Nachrichten.

64. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Halle a/Saale.

Section für Veterinärmedizin.

(Fortsetzung.)

Wenn wir bei der Operation der Cryptorchiden den Bauchschnitt anwenden, so empfiehlt es sich, das niedergelegte Thier zu narkotisiren, den Hinterfuss der Operationsseite auszubinden und nach hinten zu ziehen; hierauf sind die Haare in der Flanke abzuraziren und die ganze Stelle gründlich zu desinficiren. Der Einschnitt hätte am besten zwischen Hüftbein und Kniegelenk zu erfolgen in nahezu senkrechter Richtung nach abwärts, indem von den 4 Bauchmuskeln hauptsächlich der innere (muscul. obliqu. intern.) in Betracht kommt, damit der Einschnitt in diesen Muskel genau nach dem Faserverlaufe desselben erfolgt; es ist letzteres von wesentlicher Bedeutung für das Gelingen der Operation, indem sich die Wunde beim Zurückbringen des Fusses geradezu von selbst schliesst, überhaupt ist der Faserverlauf des inneren Bauchmuskels ganz gut fühlbar. *)

*) Auf Seite 177—179 der Berliner thierärztlichen Wochenschrift von 1889 Nr. 23 berichtet F. Ostermann über die gleiche Operation unter Anwendung der Laparotomie und sagt: „Meines Wissens ist dieses Verfahren bis jetzt nirgends beschrieben worden, weshalb ich mir erlaube, auf eine sehr interessante Mittheilung in Nr. 36 der Adam'schen Wochenschrift vom Jahre 1881 — Castration eines Spitzhengstes — hinzuweisen. d. Ref.

Hat man den Bauchschnitt gemacht, so lässt man die Wunde mit stumpfen Haken auseinanderhalten, schneidet das Bauchfell ein und erweitert die Oeffnung mit der Hand. Zur Aufsuchung des Hodens geht man mit der Hand die Bauchdecken entlang in die Beckenhöhle zur Blase an den Blasenhal, sucht den Samenleiter auf, um an dem Verlaufe desselben nach rückwärts bis zu dem gesuchten Hoden zu gelangen, worauf derselbe hervorgezogen und mit Catgut abgebunden wird.

Die Lage des zurückgebliebenen Hodens, welcher beim Pferde unter normalen Verhältnissen erst sehr spät, im 11. Monat der Trächtigkeit — also kurz vor der Geburt — heruntersteigt, befindet sich meistens in der Gegend des Einganges zum Leistenkanal, jedoch kann er sich je nach Umständen bald da, bald dort vorfinden, und gehen auch hier die Ansichten auseinander, indem einige behaupten, den Hoden ausnahmslos an dem eigentlichen inneren Bauchring, andere aber nur in der Lendengegend gefunden zu haben.

Beim Rinde ist dagegen der Cryptorchismus sehr selten.

Der Vornahme der Operation durch den Leistenkanal kann ich nicht so das Wort reden, da ich dieselbe in einem Falle bethätigte und hievon nicht entzückt war, doch gebe ich zu, dass hier, wie überall, einige Uebung dazu gehört, zumal Dégive schon viele gute Erfolge auf diese Weise erzielt hat. Immerhin dürfte es bei dieser Operation bedeutend schwieriger sein, den Hoden herbeizubringen, wenn er sich sehr hoch oben befindet, auch kann beim Eindringen in die Bauchhöhle durch den Leistenkanal eine Ablösung des Bauchfelles stattfinden; endlich halte ich das Eindringen neben dem Leistenkanal für noch viel gefährlicher, weil hier weit eher noch ein Vorfall eintreten kann als sonst.

Wollen Sie daher, meine verehrten Collegen, vor der Castration der Cryptorchiden nicht zurückschrecken, indem gerade die Laparotomie ein vorzügliches Operationsfeld hiefür ist. So habe ich unlängst bei einer auf diese Weise unter den ungünstigsten Verhältnissen vorgenommenen Castration eines Spitzhengstes nicht einmal Fieber eintreten sehen.

Der Vorsitzende, Herr Hofthierarzt Lies-Braunschweig dankt Professor Putz und eröffnet die Debatte hierüber. Dr. Sticker-Köln bemerkt, dass er nach der Methode von Dégive 5 Pferde mit gutem Erfolge operirt habe, jedoch wolle er darauf aufmerksam machen, dass man vor Beendigung der Operation nie mit der einmal eingeführten Hand herausgehen soll. Was die Loslösung des Hodens anbetrifft, so sei es in allen Fällen möglich, denselben soweit heranzuziehen, dass er wenigstens mit dem Ekraseur gefasst werden kann, zumal das Gewebe sehr dehnbar ist, wenn langsam hierbei vorgegangen werde.

Bei einseitigem Cryptorchismus, wo ein Testikel früher schon entfernt wurde und wo gewöhnlich auf zwei Seiten Einschnitte gemacht werden, ist als diagnostisches Merkmal zur Orientirung bezüglich der richtigen Seite zum operativen Eingriffe der vernarbte Samenstrang, welcher immer durchgeföhlt werden kann, zu benutzen.

Dégive, welcher schon seit Jahren eine grosse Zahl auf diese Weise operirte, habe bis jetzt keinen einzigen letalen Ausgang zu verzeichnen, einmal habe er sogar einen Hoden mit einer kopfgrossen Hydrocele entfernt, ohne dieselbe vorher anzustechen. Anführen wolle er noch, dass nie eine Atrophie des Hodens beobachtet werden konnte, sondern dass derselbe immer in seiner vollständigen Gestalt vorhanden gewesen sei.

Imminger-Donauwörth bemerkt auf die Aeusserung des Herrn Professor Pütz „dass der Cryptorchismus beim Rinde sehr selten sei“, er habe während seiner praktischen Thätigkeit mehr Fälle hievon beim Rinde als beim Pferde beobachtet, einmal in einem Stalle bei mehreren Thieren, welche von einem Vaterthiere abstammten.

Hierauf erwiderte Pütz, dass diese Mittheilung ihm ganz neu sei, zumal beim Rinde das Heruntersinken des Hodens schon während des 5. und 6. Monates der Trächtigkeit erfolge.

Hofthierarzt Lies-Braunschweig erwähnt noch das Bang-Möllersche Castrationsverfahren, mit welchem ebenfalls günstige Resultate erzielt worden seien.

IV. Vortrag des Kreisthierarztes F r i c k-Hettstädt über den Werth und die Anwendung des antiseptischen Prinzips bei Behandlung innerer Krankheiten unserer Hausthiere.

Bei der Behandlung innerer Krankheiten unserer Hausthiere herrscht noch ein grosser Wirrwarr. Auch für die innere Medizin ergiebt sich nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft die Nothwendigkeit, das antiseptische Prinzip mehr zur Anwendung zu bringen als bisher und zwar, aus der Thatsache, dass viele Krankheiten durch Mikroorganismen verursacht sind, während andere nicht infektiöse Krankheiten leicht durch intercurrente Mikroben complicirt werden können. Es ist überhaupt der bacteriologische Standpunkt bei der Therapie innerer Krankheiten mehr in den Vordergrund zu stellen.

Wir müssen demnach die internen Krankheiten in infektiöse und nicht infektiöse theilen. Bei den ersteren findet eine Einwanderung von Mikroorganismen statt, welche in dem Thierkörper giftige Stoffe erzeugen, wobei der Infektionsherd anfänglich noch lokalisiert sein kann, wie bei der Druse, um sich aber später im ganzen Körper auszubreiten. So lange nun der Infektionsstoff

im Körper noch lokalisiert ist, lässt sich von einer Behandlung auch etwas erwarten.

Bei nichtinfectiösen Krankheiten haben wir keinen Infectiostoff, jedoch können dieselben im Verlaufe der Krankheit infectiös werden; bei Kolik z. B. kommt es leicht vor, dass durch Druck ein Theil der Schleimhautoberfläche abstirbt, weshalb von hier aus durch die im Darminhalte vorhandenen Mikroorganismen nur zu häufig eine Infection entstehen kann.

So lange man nun von der Bacteriologie nichts wusste, hat man probirt und hiebei Mittel als probat gefunden, welche, nach dem heutigen Stande der Wissenschaft betrachtet, ganz gut getroffen waren.

Wir müssen daher bei der Behandlung innerer Krankheiten solche Mittel gebrauchen, welche eine derartige Infection fernhalten; Warum sollten wir ein derartiges Verfahren nicht „innerliche Antisepsis“ heissen.

Die bisher von bacteriologischer Seite empfohlenen Mittel zur Bekämpfung von Infectiouskrankheiten (Impfung, Cantanis, Bacteriotherapie, Koch's Tuberculin) haben keinen rechten Eingang gefunden, so dass auf die medicamentöse Behandlung zurückzugreifen ist, und zwar muss diese antiseptische Behandlung als Lokalthherapie angewendet werden.

Bei der Impfung handelt es sich nicht um Heilung, sondern die Impfung wird nur zur Verhütung von Krankheiten angewendet (Immunität.) Cantani hat im Reagenzglas beobachtet, dass sich ein Bazillus dem andern gegenüber feindlich zeigt und hat versucht auf diese Weise infectiöse Krankheiten zur Heilung zu bringen, indem er Impfungen von Erysipelococci auf Carcinome vornahm.

Die Mikroorganismen mit ihren eigenen Produkten anzugreifen und zu vernichten, soll das Tuberkulinum Kochii bezwecken.

Nachdem aus der Anwendung vorstehender Behandlungsmethoden für den Praktiker vorerst Erfolge nicht erwartet werden können, handelt es sich für uns bei inneren Krankheiten geradeso wie bei der Wunde die Mikroorganismen abzutöden, weshalb wir, wenn wir bei nichtinfectiösen Krankheiten die Mikroorganismen abzuhalten suchen, dies ganz gut als „Asepsis“ im Gegentheil zur „Antisepsis“ bei den infectiösen Krankheiten bezeichnen können.

Bisher habe ich ausschliesslich den Athmungs- und Verdauungstractus nach dieser Richtung bearbeitet. Zur antiseptischen Lokalbehandlung aller Leiden des Respirationstractus bis zum Kehlkopf nasalwärts empfiehlt sich der „Spray“ mit antiseptischen Flüssigkeiten (Sublimatwasser 1⁰/₀₀, Jodkaliumlösung) vermittelt eines eigens von mir construirten Sprayapparates.

Da mittelst der Berieselung unangenehme Zufälle beobachtet wurden, kam ich auf die Anwendung des Spray's, zumal die Einführung des Kateters in die Nase unter Anwendung der Bremse

selbst beim empfindlichsten Pferde ganz gut auszuführen ist, was für die weitere Folge vom Pferdebesitzer selbst vorgenommen werden kann und sind die Heilerfolge gerade bei der Druse von nicht zu unterschätzendem Werthe.

Bei allen Leiden unterhalb des Kehlkopfes, wo eine Berieselung nicht möglich ist, hätten die intratrachealen Infectionen in Betracht zu kommen und sollte deren Anwendung eine viel häufigere sein. Auch hier empfiehlt sich die Jodjodkalinmlösung und waren Heilerfolge ausser bei der Druse bisher noch bei der Bräune und Lungenentzündung der Pferde, wie bei dem Catarrhhalieber des Rindes zu verzeichnen.

Bei solchen Einspritzungen ist der Husten ganz gut zu vermeiden, wenn selbe sehr langsam bethätigt werden, zumal die Trachealschleimhaut sehr indolent ist; Auch Dieckerhoff soll in neuerer Zeit die Lokalbehandlung bei inneren Krankheiten in Anwendung bringen. (Fortsetzung folgt.)

Bayrischer Militär-Veterinärbericht pro 1890.

(Fortsetzung)

Brustfellentzündung.

Bezüglich der Therapie ist zu erwähnen, dass im Berichtjahre von der Anwendung von Sinapismen Umgang genommen wurde, dagegen während der Periode des hohen Fiebers kalte Wicklungen und Infusionen an deren Stelle traten. In Fällen gefahrdrohender Herzschwäche hat sich stets pulv. herb. Digital. in grossen Dosen bestens bewährt.

Entzündung des Herzbeutels.

Es kamen 2 Fälle zur Beobachtung, von denen 1 geheilt und 1 gestorben ist.

Letzterer Fall betraf ein Pferd der Heeresverstärkung des 3. Feld-Artillerie-Regiments und ist darüber folgendermassen berichtet: Patient starb nach nur 2tägigem Kranksein. Die Sektion ergab ein bedeutendes Exsudat im Herzbeutel nebst Erscheinungen von Peri- und Endocarditis sowie beginnender rechtsseitiger Pneumonie.

Die von dem Exsudate aus dem Herzbeutel auf spezifische Bakterien angestellte Untersuchung ergab kein positive Resultat.

Entzündung der Lymphdrüsen.

Unter dieser Krankennummer beschreibt das 4. Chevaulegers-Regiment 1 Fall, der wegen seines eigenartigen Verlaufes als erwähnenswerth erscheint.

Fragliches Pferd, 11 Jahre alt, zeigte öfters Kolikerscheinungen, gleichzeitig traten Anschwellungen der Gliedmassen auf mit Entzündungserscheinungen im Verlaufe der grösseren Lymph-

gefässe besonders am Halse und der Schulter. Während letztere durch flüchtige Einreibungen beseitigt werden konnten, bildete sich an der rechten mittleren Halspartie ein Abscess, aus welchem sich mehr als ein halber Liter gutartigen Eiters entleeren liess. Mit Hilfe der antiseptischen Behandlung trat in 8 Tagen Heilung ein, doch machten sich von Zeit zu Zeit leichte Kolikerscheinungen bemerkbar und war die grosse Körperschwäche so anhaltend, dass das Pferd von den Herbstmanövern zurückgelassen werden musste. Nach Verlauf von ungefähr 6 Wochen wurde es wieder in den Krankenstall verbracht und zeigte an allen 4 Gliedmassen so heftige Schmerzen, dass es sich nicht auf denselben erhalten konnte, sondern unter Stöhnen und Aechzen auf der Streu dalag. Die Untersuchung ergab weder erhöhte Körpertemperatur noch vermehrte Herzthätigkeit, nur war der Herzschlag pochend und die Respiration beschleunigt. Das Pferd wurde in die Hängematte verbracht und am ganzen Körper frottiert. Das vorgesetzte Futter wurde mit grossem Appetite verzehrt. Am darauffolgenden Tage war der Zustand gleich; die Psyche frei; Futter- und Getränkaufnahme normal, jedoch konnte sich das Pferd besonders auf den hinteren Gliedmassen nicht erhalten, lag also mit der ganzen Körperschwere in der Hängematte. Die Gliedmassen wurden wiederholt während des Tages mit liniment. volat. gerieben und massiert. Am 3. Behandlungstage stand das Pferd bereits auf den Gliedmassen; doch wurde es noch in der Hängematte belassen und die Tags zuvor eingeleitete Behandlung wiederholt. Am 4. Tage wurde die Hängematte entfernt und Gehversuche gemacht, welche auch gut gelangen. Am 5. Tage war das Pferd wieder vollständig gesund und konnte nach einigen Tagen als geheilt entlassen werden. Auch bei der diesmaligen Erkrankung hielt die grosse Körperschwäche noch längere Zeit an.

Ansteckende pustulöse Maulentzündung.

Im Monat Juli ist die pustulöse Maulentzündung bei den Pferden der 2. Eskadron 3. Chevaulegers-Regiments und zwar bei jenen Pferden, welche beim Telegraphen-Kurs verwendet wurden, ausgebrochen. Es erkrankten 12 Pferde, welche sämtlich geheilt sind.

Im 2. Chevaulegers-Regiment starb 1 Pferd, welches unter dieser Krankennummer aufgeführt ist, und dürfte die Krankengeschichte und Sektionsbefund desselben allgemeines Interesse bieten.

Patient wurde mit der Aussage krank gemeldet, dass er ein paar Mahlzeiten nicht mehr recht fressen und das heutige Frühfutter vollständig verweigert habe.

Die Untersuchung ergab einen guten Ernährungszustand, ein struppiges Haarkleid, $38,8^{\circ}\text{C}$ Mastdarmtemperatur, 60 Pulse pro Minute und 12 Athemzüge. Es lesteht schleimig-eiteriger Lid-Katarrh beiderseits und schleimiger Nasenausfluss mit Schwellung und starker venöser Blutfülle der Schleimhaut. Die Kehlgangsdrüsen sind nicht geschwollen. Beim Oeffnen des Maules macht sich ein stinkender Geruch bemerkbar und fließt Schleim mit Speichel vermischt ab. Die Zungenspitze ist rechts und links auf 1 cm. Dicke vollständig nekrotisch zerstört ohne deutliche Demarkationslinie. Zu beiden Seiten des Zungenbändchens und an der Unterfläche der Zunge sind ausgebreitete Ulcerationen der Schleimhaut gegeben; oberhalb des oberen linken Mittelzahnes befindet sich ein kleines Bläschen mit stark geröthetem Grunde. Die ganze Maulschleimhaut und besonders die Umgebung der Zähne ist entzündet; ferner lässt sich bei dem Thiere eine sehr vermehrte Peristaltik und im Verlaufe des Tages öfter und starke Diarrhoe konstatieren. Es verweigert jedes Futter und nimmt nur hie und da etwas Wasser zu sich.

Ueber die Entstehung des Leidens ist nicht der geringste Anhaltspunkt gegeben, zumal weder im Regimente noch im Amtsbezirk Dillingen ein Fall vorgekommen ist. Die Behandlung bestand neben Verabreichung von weichem Futter in Anwendung eines Maulwassers, Entfernung der nekrotischen Theile, Reinigung der Geschwürflächen, Betupfen derselben mit $\frac{1}{2}\%$ Höllensteinlösung und Anwendung von Spiritus und Alaun. Wegen der schweren Erkrankung und des starken Geruches wurde Patient in den bis jetzt unbenutzt gewesenen Kontumazstall untergebracht. (Schluss folgt.)

Generalversammlung des Unterstützungs-Vereins für die Hinterbliebenen bayrischer Thierärzte, a. V., in München.

Zu der auf Samstag, den 3. Oktober 1891, Nachmittags 2 Uhr, einberufenen Generalversammlung erschienen nur die Vereinsmitglieder Herren Feser und Dr. Friedberger-München, Hillerbrandt-Haag, Louis-Neustadt a./H., Schmutterer-Dorfen, Schwarzmaier und Zeilinger-München.

Die Herren Oberregierungsath Göring und Hofrath Hahn-München, Direktor Bauwerker-Zweibrücken und Bezirksthierarzt Pihler-Wasserburg haben ihr Wegbleiben entschuldigen lassen.

Angesichts der schwachen Betheiligung an dieser Generalversammlung wurde zunächst die Frage der Beschlussfähigkeit der Versammlung geprüft und an der Hand der Satzungen bejaht,

sodann Herr Kreisthierarzt Schwarzmaier zum Vorsitzenden und Landgestütsthierarzt Zeilinger zum Sekretär durch Acclamation gewählt.

Nachdem Zeilinger bekannt gegeben hatte, dass zu Ziffer 2 des Programmes—vid. Augsb. Abendz. Nr. 243 und 246, jeweils Seite 8 — Anträge nicht vorliegen, referirte derselbe über den Mitglieder- und Vermögensbestand des Vereins unter Vorlage der von der kgl. Regierung von Oberbayern, K. d. I. supprevidirten und materiell in keinem Punkte beanstandeten Rechnungen pro 1890, welche in Nr. 19 Jahrgang 1891 dieser Wochenschrift veröffentlicht worden ist. Gleichzeitig gab Referent den Gefühlen des Dankes Ausdruck für die wohlwollende Unterstützung, welcher der Verein sich Seitens der kgl. Staatsregierung fortdauernd zu erfreuen hat.

Nachdem noch Herr Professor Feser diesem Referate angefügt hatte, dass er anlässlich der seit Jahren wiederholt bethätigten Cassa- und Rechnungsrevision sich persönlich von der vollkommen ordnungsmässigen Cassa- und Rechnungsführung überzeugt habe, wurde ohne weitere Debatte Decharge ertheilt und in Erledigung der Ziffer 3 des erwähnten Programmes an Stelle des verstorbenen Vereinssekretärs Auer Herr Kreisthierarzt August Schwarzmaier mit Stimmenmehrheit zum Sekretär gewählt. Mangels von Anträgen, Beschwerden etc. aus der Mitte der Versammlung wurde diese durch den Vorsitzenden geschlossen. Z.

Bericht über die Generalversammlung des Vereins unterfränkischer Thierärzte zu Würzburg am 25. Septbr. 1891.

In den von der Würzburger Harmonie-Gesellschaft zur Verfügung gestellten Räumen fand die General-Versammlung pro 1891 statt. Vorstand Büttel-Kissingen begrüßte zunächst die anwesenden Kollegen, Gäste und Mitglieder, hiess dieselben herzlich willkommen und eröffnete damit die Versammlung um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Vormittags. Gegenwärtig waren die Vereinsmitglieder: Albert-Gerolzhofen, Berger-Mellrichstadt, Brohm-Schweinfurt, Büttel-Kissingen, Düll-Würzburg, Frey-Würzburg, Härtle-Dettelbach, Hauch-Ochsenfurt, Hock-Alzenau, Humman-Ebern, Interwies-Miltenberg, Krug-Werneck, Maisel-Würzburg, Richter-Schweinfurt, Schnepfer-Würzburg, Vill-Hammelburg, Weber-Lohr, Wörner-Brückenau, Zippelius-Würzburg und Ziessler-Kitzingen. Gäste: Bauer-Wiesentheid und Werkmeister-Volkach. Entschuldigt: Gossmann-Neustadt a./S. und Köckenberger-Arnstein. Nicht entschuldigt haben sich: Ammerschläger-Aschaffenburg, Beck-Königshofen, Fröber-Kitzingen, Göbel-Euerdorf, Hauttmann-Hassfurt, Korb-Münnerstadt, Köhler-Fladungen, Reuter-Karlstadt, Ritzer Joh.-Bütthard, Schöberl-Marktheidenfeld, Schönle-Aub, Schuster-Obernburg. In den Verein

sind neu eingetreten: Bauer-Wiesentheid, Herzing-Bischofsheim, Staudinger-Eltmann und Werkmeister-Volkach. Der Besuch hätte allerdings ein besserer sein können, aufgefallen ist, dass die Herren Collegen vom Militär nicht wie in früheren Jahren anwesend waren.

Zuerst fand die Verlesung der Eingabe an das kgl. Staatsministerium des Innern statt, sodann erfolgte die Mittheilung einer von Magdeburger Viehexporteurs an das kgl. Staatsministerium des Innern gerichteten Eingabe vom 27. Juni d. J., worin strengere Sperrvorschriften gegen die Maul- und Klauenseuche verlangt werden. Diese Eingabe wurde von der kgl. Kreisregierung K. d. I. von Unterfranken sowohl dem Kreis-Comité des unterfränkischen landwirtschaftlichen Vereins, als auch dem Ausschuss des thierärztlichen Vereins zur gutachtlichen Aeusserung überwiesen. Die beiden Vereinigungen haben übereinstimmende Aeusserungen abgegeben. Eine Entschliessung ist bis jetzt nicht erfolgt. Bezüglich des Circulars hinsichtlich statistischer Erhebungen über „geheime Nothschlachtungen“ konnte, wie zu erwarten war, von Niemand diesbezügliche Angaben gemacht werden. Nachdem der Bericht über die vorjährige Versammlung bereits in der Wochenschrift veröffentlicht worden war, ist von einer Vorlesung derselben in der Versammlung abgesehen worden. Die von Hauch-Ochsenfurt vorgelegte Vereinsrechnung wurde durch die Revisoren Interwies und Hock geprüft und dem Rechner Decharge ertheilt.

Hinsichtlich des Lesezirkels wurde an die genaue Einhaltung der Umlauffristen erinnert und beschlossen, den Jahresbericht von Ellenberger und Schütz wegen des meist verspäteten Eintreffens des in der periodischen Litteratur bereits publicirten Inhaltes ausfallen zu lassen und statt dessen die Zeitschrift für Biologie zu halten. Frey-Würzburg stellte hiezu das Erbieten, die von ihm abonnrten Fachschriften dem Lesezirkel zuführen zu wollen.

Auf Antrag Schnepfers, wegen Anwachsens der vom Verein gehaltenen Zeitschriften jährlich einen obsilet gewordenen Theil derselben zu versteigern, wurde ein zustimmender Beschluss gefasst.

Mit Rücksicht auf die steigenden Vereins-Ausgaben wurde der Jahresbeitrag auf fünf Mark erhöht.

Bekanntgegeben wurde ferner ein Dankschreiben des Ausschusses der Studirenden der thierärztlichen Hochschule in München für die anlässlich der vorjährigen Centenarfeier gewährte Beisteuer; der gedachte Ausschuss hat zugleich, um ein aus jener Zeit herrührendes Defizit decken zu können, um einen weiteren Zuschuss gebeten. Dem gestellten Ansuchen wurde entsprochen.

Ein Antrag von Frey-Würzburg, zu den Generalversammlungen in Zukunft auch auswärtige Collegen, welche nicht Vereinsmitglieder sind, einzuladen, fand allgemeine Zustimmung, jedoch mit dem

Zusatz, dass die bezüglichen Einladungen lediglich durch die Wochenschrift erfolgen sollen.

Durch Acclamation verblieben die bisher als Vereinsorgane gewählten Mitglieder unverändert.

Zippelius theilt mit, dass er bei den bevorstehenden Verhandlungen des landwirthschaftlichen Generalcomités in München, die Massnahmen gegen Maul- und Klauenseuche betreffend, den schon in der Wochenschrift näher begründeten Standpunkt der thierärztlichen Erfahrung vertreten wolle, nach welchem der Schwerpunkt der Bekämpfung in den Gebrauch von Desinfectionsmitteln während der ganzen Krankheitsdauer und nicht in strenge Sperrmassregeln zu legen sei.

In das nach dem diesseitigen Vereinstatut bestehende Ehrengericht wurde auf Antrag Büttels beschlossen, jährlich die erforderliche Anzahl von Mitgliedern bei der Generalversammlung zu wählen; die betr. Wahl wurde auch sofort vollzogen. Selbstverständlich hat sich jeder Betheiligte, welcher das Schiedsgericht in Anspruch nimmt, dessen von etwaigen intercurrenten Disziplinarverfügungen unabhängigen Urtheil zu unterwerfen.

Frey-Würzburg stellt den Antrag, bei der Regierung vorstellig zu werden, dass, in Anbetracht der grossen Verheerungen und enormen Verluste, welche seit einer Reihe von Jahren der Stäbchenrothlauf unter den Schweinen in vielen Verwaltungsbezirken Unterfrankens verursacht, 1) die Verluste genau festzustellen, 2) Präcautionsimpfungen wie in Baden einzuführen seien. Zippelius fand den Antrag für nicht ganz opportun und vertrat die Ansicht, man müsse in diesem Falle die Initiative der Regierung überlassen. Antragsteller tritt den Ausführungen von Zippelius entgegen mit dem Bemerkten, dass diese Initiative schon seit Jahren auf sich warten lasse, weshalb es Pflicht und Aufgabe des Vereins sei, hierüber bei der Regierung vorstellig zu werden. Düll gesellte sich Zippelius in der Bekämpfung des Antrages bei, Maisel unterstützte denselben.

Es folgte nun ein Vortrag mit Demonstration pathologischer und bacteriologischer Präparate der hauptsächlichsten Seuchen von Frey-Würzburg. Da jedoch die Zeit schon zu weit vorgeschritten, konnten die Demonstrationen nicht, wie beabsichtigt, entsprechend durchgeführt werden.

Schliesslich interpellirte „Albert“ die Versammlung, ob es nach ihrer Meinung den Bestimmungen des Körgesetzes entspreche, Bullen, welche zur Körung angemeldet sind und bezüglich deren der Ortsbürgermeister erklärt, das sie zur Zucht bestimmt sind, auf Staatskosten der Körung zu unterstellen. Büttel und Interwies halten unter genannten Voraussetzungen die Körung solcher Zuchtstiere auf Staatskosten für vollkommen ordnungsgemäss. Maisel-

Würzburg erinnert, dass vielleicht die Erklärung des Züchters selbst, seinen Bullen zur Zucht bestimmt zu haben und sei es auch nur für die eigene Zucht, noch mehr als die Erklärung des Bürgermeisters, den gesetzlichen Anforderungen für die Körung auf öffentliche Kosten entsprechen dürfte. Nach diesen Erörterungen erklärte der Vorstand die diesjährige General-Versammlung für geschlossen.

Ein gemeinschaftliches Diner in der Harmonie-Restaurations hielt die Collegen bis gegen Abend zusammen, worauf dieselben sich wieder dem heimischen Herde zuwandten mit der Hoffnung auf ein fröhliches Wiedersehen im nächsten Jahre. Frey.

Nachrichten.

Prüfung. Die Prüfung behufs Erlangung der Funktion eines amtlichen Thierarztes, welche am 12. Oktober d. J. ihren Anfang nahm, ist nach 10tägiger Dauer am 22. Oktober zu Ende gegangen. An der Prüfung haben folgende Candidaten theilgenommen und dieselbe auch mit Erfolg bestanden.

Bauer Fritz, Distriktsthierarzt in Diessen; *Brohm Heinrich*, Distriktsthierarzt in Schweinfurt; *Fischer Johann Nepomuk*, Distriktsthierarzt in Oberaltling bei Seefeld; *Flessa Richard*, städtischer Thierarzt in Hof; *Gebhard Albert*, Veterinärassistent in Nürnberg; *Greither Heinrich*, Distriktsthierarzt in Erkheim; *Huss Karl*, Distriktsthierarzt in Marktbreit; *Lang Johann*, Distriktsthierarzt in Hengersberg; *Meinel Otto*, Veterinär II. Klasse im kgl. 1. schweren Reiter-Regiment in München; *Niederreuther Georg*, Distriktsthierarzt in Mering; *Schmid Johann*, Distriktsthierarzt in Lauf; *Schütz Sebastian*, praktischer Thierarzt in Oettingen; *Schwaimair Anton*, städtischer Thierarzt in Gundelfingen; *Sigl Eduard*, Veterinär II. Klasse im kgl. 2. Chevaulegers-Regiments in Dillingen; *Steger Adolf*, Thierarzt und Assistent in Bruck; *Steger Fritz*, Thierarzt und Assistent in Dachau; *Wegerer Friedrich*, praktischer Thierarzt in Holzkirchen; *Dr. Zagelmeier Johann*, Thierarzt und Assistent in Wunsiedel.

Thierarzt *Robert Dupré* in Speyer hat sich als praktischer Thierarzt in Grünstadt niedergelassen. — Thierarzt *H. Thum* hat seinen Wohnsitz von Thalmassing nach Köfering (Bez. Regensburg) verlegt. — Thierarzt *Hofherr* aus Neustadt a./H., bisher Assistent an der Veterinärklinik in Halle, ist zum städtischen Thierarzte in Berlin ernannt.

Auszeichnungen. Anlässlich der Preise-Vertheilung bei dem Central-Landwirthschaftsfeste am 4. Oktober 1891 in München wurden für erfolgreiche und verdienstliche Bestrebungen zur Förderung der Landwirthschaft mehrere Thierärzte ausgezeichnet. Es erhielten:

die goldene Vereinsdenkmünze *Feser Johann*, Professor der kgl. thierärztlichen Hochschule in München; *Büttel Johann*, Bezirksthierarzt in Kissingen;

die grosse silberne Vereinsdenkmünze *Hausner Adolf*, Bezirksthierarzt in Burghausen, *Zissler Christoph*, Bezirksthierarzt in Amberg;

die kleine silberne Vereinsdenkmünze *Weigand Friedrich*, Bezirksthierarzt in Zweibrücken;

ehrende Erwähnung *Neidhard Georg*, Bezirksthierarzt in Günzburg.

Stahel'sche kgl. Hof- & Universitäts-Buch- & Kunsthandlung.

Erschienen ist und wird dieser Tage den Bestellern zugehen:

Veterinärärztliches Taschenbuch für 1892.

Bearbeitet von dem k. Landesthierarzt **Ph. J. Göring**.
32. Jahrgang (Neue Folge, 3. Jahrg. des Adam'schen Taschenbuchs).
 Preis in Leinwand *M.* 3.— (durchschossen *M.* 3.50, in Leder *M.* 3.80,
 durchschossen *M.* 4.20).

(Briefmarken werden in Zahlung genommen.)

In dem veterinärärztlichen Taschenbuch pro 1892 ist der arzneiliche Theil im Anschlusse an das neue „deutsche Arzneibuch“ gründlich überarbeitet, revidirt und nach den neueren Erfahrungen ergänzt. Ein Kapitel über Verbandstoffe hat Aufnahme gefunden und die Bestimmungen über das Selbstdispensiren der Thierärzte sind neu angeschlossen. Ferner wurde ein Verzeichniß der chemisch unvereinbaren Arzneimischungen hergestellt, der therapeutische Theil revidirt und ergänzt. Die Rezeptensammlung ist erheblich erweitert worden. Sämmtliche übrigen Kapitel wurden wiederholt durchgesehen.

Würzburg, im Oktober 1891.

Die Verlagsbuchhandlung.

Ich suche einen jüngeren Collegen als Assistenten auf längere Zeit. Näheres brieflich.

Krautheim, Bezirksthierarzt
in Krumbach.

Am Sonntag den 15. November 1. J. Nachmittags 2 Uhr findet in der Weinstube der Restauration Pill (am Theater) zu Angsburg Gauversammlung der Thierärzte Schwabens statt.

Da wichtige Gegenstände zur Besprechung kommen sollen, wird zu zahlreicher Betheiligung freundlichst eingeladen.

F. Imminger, Vereinsvorstand.

Mit 550 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

= Vollständig liegt jetzt vor: =

M E Y E R S

KONVERSATIONS-LEXIKON

VIERTE AUFLAGE

16 Bände und 1 Ergänzungs-Registerband in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk. (6 Fl.).

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig—Wien. (6)3

Zu beziehen — auch auf Ratenzahlung — durch die Buch- und Kunsthandlung von **Caesar Fritsch**, Theatinerstr. 44, in München.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei **Cäsar Fritsch**. Sämmtlich in München.

Mit einer Beilage der Verlagsbuchhandlung **Paul Parey**, Berlin, Gesundheitspflege etc.



Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o: 45.

Den 9. Novbr. 1891.

Inhalt: Imminger-Donauwörth: 64. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Halle a/S. — Bayerischer Militär-Veterinärbericht pro 1890. — Berichtigung. — Nachrichten.

64. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Halle a|Saale.

Section für Veterinärmedizin.

(Fortsetzung.)

Alle möglichen Mikroorganismen und Infectionskeime sind im Futter bezw. im Darminhalte enthalten und kann schon die geringste Verletzung der Darmschleimhaut zu Infectionen führen; es empfiehlt sich daher zur antiseptischen Behandlung des Digestionstractus öfters Dosen von Calomel zu geben, zumal dasselbe desinficirend wirkt. Creolin innerlich anzuwenden, kann ich nicht empfehlen, nachdem ich auf Creolingenaben beim Rinde ständigen Apetitmangel gesehen habe.

Auf diese Weise gelingt es, Infectionen, so lange sie auf den Darm lokalisiert sind, zu beseitigen, während dagegen nichtinfectiöse Krankheiten durch diese Behandlungsmethode vor Infectionen von Seite des Darminhaltes geschützt werden können. Eine Calomel-intoxication ist nicht zu befürchten, auch beim Rinde nicht, wo ich noch zur Unterstützung des Calomels Salzsäure verabreiche, indem gerade bei Krankheiten die Wirkung der Arzneistoffe eine ganz andere ist, als bei gesunden Individuen; so gebe ich pro die 8—10 Dosen Calomel à 1 Gramm.

Von Erfolg ist die Calomeltherapie beim Milzbrande, so lange derselbe noch im Darm lokalisiert ist; hier empfiehlt sich aber,

sehr bald einzugreifen, besonders wenn der Thermometer höhere Temperatur zeigt, da dann geradezu grossartige Erfolge erzielt werden können*); ferner bei der Kolik der Pferde, wo sich gleich zu Beginn des Leidens Gaben von 3—4 Gramm Calomel empfehlen: gerade hier erscheint es angezeigt, desinficirend einzugreifen. Weiter sind Erfolge zu verzeichnen bei infectiösen Magen-Darmkatarrhen**), der Kälberruhr etc. Hienach empfehlen sich weitere Versuche in der beregten Richtung, um zu einer Basis für eine rationelle Therapie bei inneren Krankheiten zu gelangen.

Meine Herren! Ich halte gerade die antiseptische Lokalthherapie für das einzige Feld, wo wir bei inneren Krankheiten einen positiven Erfolg erreichen können; wir sind verpflichtet, gerade hier zu zeigen, dass wir eine eigene Wissenschaft besitzen. Vielleicht können wir dann einmal dem Menschenarzt sagen, wie mit der Behandlung bei inneren Krankheiten vorzugehen ist. Wir haben ja ein schönes Feld, Versuche anzustellen, was gewiss zur Hebung unserer Wissenschaft und zur Hebung unseres Standes beitragen wird. Der Vorsitzende dankt dem Redner für seinen sehr interessanten Vortrag, eine Debatte findet nicht statt.

V. Vortrag des Professors Dr. Esser-Göttingen „Ueber Brustbeulen und deren Behandlung.“

Meine Herren! In den Lehrbüchern werden zwei Formen von Brustbeulen aufgeführt, nämlich äussere oberflächliche und innere tiefe.

Die ersten entstehen rasch, es bildet sich bei ihnen eine diffuse Geschwulst, welche meist auf einem Blutaustritte beruht, somit auch sehr rasch wieder vergeht, weshalb wir über dieselben hinweggehen können.

*) Gelegentlich einer späteren Unterhaltung äusserte sich Departements-thierarzt Oemler-Merseburg dahin, dass er die Angaben des Collegen Meier, welcher Milzbrand mittelst innerlicher Anwendung von Creolin geheilt haben will (Nr. 32 der Berliner thierärztlichen Wochenschrift von 1891) vollauf bestätigen könne, indem er selbst damit die besten Erfolge erzielt habe, welche gar keinen Zweifel an der Wirksamkeit dieser Behandlungsmethode aufkommen lassen. Er gebe, sobald sich bei einem Rinde Temperaturerhöhung feststellen lasse, ca. 5 Dosen Creolin zu 20 Gramm in einer Flasche Wasser in zweistündigen Pausen. Einer Nebenwirkung des Creolins, wie sie Frick gesehen haben will, erwähnt weder Oemler noch Meier. Auch Thierarzt Beel hat schon auf die erfolgreiche, innerliche Behandlung des Milzbrandes mitte'lt Terpentinöl hingewiesen (cfr. Seite 213—214 in Nr. 27 obiger Zeitschrift von 1890.

**) Ebenso möchte ich hier auf die von Dr. Albrecht-Berlin in Nr. 6 vorgenannter Zeitschrift vom h. J. veröffentlichte Arbeit „Ueber antiseptische und antizymotische Behandlung der Darmkrankheiten der Pferde“ hinweisen.
Der Referent.

Für uns hat daher nur die zweite Form — die eigentliche Brustbeule — eine Bedeutung; dieselbe hat ihren eigenen Sitz nämlich in und unter dem unteren Ende des gemeinschaftlichen Kopf-, Hals- und Armbeinmuskels, fühlt sich hart an, kann von Hühneri- bis Kopfgrösse sein, entsteht durch Druck und ist die Entwicklung derselben meistens sehr langsam.

Frank *) hat darauf aufmerksam gemacht, dass diese Geschwülste von den Bugdrüsen ausgehen.

Stockfleth führt in seiner Chirurgie**) als Ursache einen entzündlichen Prozess der Drüsen an, durch welchen, wenn diese Quetschungen ausgesetzt sind, die Entstehung der Brustbeule begünstigt werden mag.

Die Ansicht von E. Viborg und Hertwig, welche die Entstehung der Brustbeule aus inneren Ursachen sich gedacht haben, ist somit falsch gewesen.

Wenn wir dieses Leiden hauptsächlich nur bei schweren Pferden finden, so ist dies leicht erklärlich, indem wir dasselbe geradezu als eine Berufskrankheit bezeichnen können. So ist es schon vorgekommen, dass Pferde für nicht zugfest, für stetig gehalten worden sind, und bei genauerer Untersuchung hat sich herausgestellt, dass die Entwicklung einer Brustbeule die Schuld daran hatte.

Wir kämen nun auf die Behandlung zu sprechen und ich will bei frisch entstandenen Brustbeulen die in den Lehrbüchern enthaltene Ansicht, dass sich selbe bei geeigneter Behandlung zertheilen können, zugeben, mit Salben habe ich aber einen Erfolg nie erzielen können, wenn auch ab und zu eine Abscedirung eingetreten ist. Bessere Erfolge sah ich durch Spaltung der Brustbeule und Auskratzen des Inhaltes.

Die Brustbeulen machen meistens den Eindruck, als ob sie begrenzt und deshalb leicht zum Ausschälen wären, dem ist jedoch nicht so, denn man findet nur zu oft, dass Ausläufer hievon wie Wurzeln in das Gewebe hineinziehen, was bei der Behandlung von besonderer Wichtigkeit ist, weshalb man bei der Beurtheilung der Brustbeulen sehr vorsichtig sein muss. Frisch entstandene sind günstiger zu beurtheilen, als alte.

Mit grosser Freude habe ich daher die Publikation des Collegen Dr. Schmidt-Aachen gelesen, welcher bei Brustbeulen durch Injectionen von concentrirten Kochsalzlösungen in kurzer Zeit rasche Erfolge erzielt haben will***), doch konnte ich bei zwei auf diese

*) cfr. Frank's Anatomie, II. Auflage, Seite 936.

**) cfr. Seite 233, II. Theil, 1881.

***) „Zur Behandlung der sogen. Brustbeule des Pferdes“ von Dr. Schmidt-Aachen, Seite 105–107 des Archives für wissenschaftliche und praktische Thierheilkunde, XVII. Band 1891.

Weise behandelten Fällen die gewünschte suppurative Einschmelzung nicht erzielen, überhaupt bleibt immer da, wo eine Einschmelzung nicht zu erzielen ist, als ultima ratio nur das Messer übrig. Ich habe auf diese Weise ca. 50—60 Fälle operirt, zumal die Operation nicht schwierig ist, jedoch wegen der in der Nähe sich befindlichen Gefässe (Jugularis, Carotis) und Nerven immer grosse Vorsicht erheischt; es ist mir geradezu unbegreiflich, wie Stockfleth sagen kann, dass man diese Operation im Stehen vornehmen soll*), was ich nur vielleicht bei einem ganz stupiden Gaul für möglich halte.

Ich verfare bei der Operation folgendermassen:

Das niedergelegte Thier wird narkotisirt und bedaure ich nur, dass von den Thierärzten die Narkose bei Operationen viel zu wenig angewendet wird, indem, wie es scheint, die Vortheile derselben bis jetzt keine richtige Würdigung erfahren haben.

Zunächst mache ich den Hautschnitt, der bei grossen Brustbeulen in zwei halbmondförmigen, bei kleinen in einem graden Schnitte besteht; hierauf spalte ich die Beule und entferne zuerst die mediane Seite, welche ich anfänglich mit einem eigens hiezu construirten Haken fixire und heranziehe, im weiteren Verlauf nehme ich dann eine Hakenzange und hier kann ich dann die Geschwulst halten und drehen wie ich will, was die Anwendung eines Bindfadens zum Fassen der Neubildung, wie es früher geschah, überflüssig macht.

Während der Operation sind die starken Blutungen störend, (ist es doch einmal einem meiner Assistenten passirt, dass er die Carotis angeschnitten hat) und ist es mit grossen Schwierigkeiten verknüpft, wenn man versucht in dem rigiden Gewebe die Gefässe zu fassen und zu unterbinden, weshalb ich Quetschzangen anwende, die bis zum folgenden Tage in der Wunde liegen bleiben.

Hat man die ganze Neubildung herausgenommen, so finden sich am Grunde harte Massen, welche man mit dem scharfen Löffel noch so viel wie möglich zu beseitigen sucht. Während ich früher das ferrum caudens angewandt habe, streiche ich jetzt nur mehr die ganze Operationswunde mit Chlorzink aus und suche eine lange Eiterung zu unterhalten.

Recidive waren auf eine solche Behandlungsmethode sehr selten. Derartig operirte Pferde bedürfen jedoch 4—6 Wochen, ja selbst länger, bis sie wieder arbeitsfähig werden. Es ist überhaupt nicht möglich, die ganz alten, harten Brustbeulen durch eine suppurative Einschmelzung zu beseitigen, hier ist nur die Operation am Platze.

Der Vorsitzende dankte dem Redner und eröffnet die Debatte über den Gegenstand. (Schluss folgt.)

*) Stockfleth l. c., Seite 335.

Der Referent.

Bayrischer Militär-Veterinärbericht pro 1890.

(Schluss.)

Tags darauf am 10. August beträgt die Innentemperatur $39,0^{\circ}$ C, 68 Pulse pro Minute und 15 Athemzüge mit starker Unterstützung durch die Bauchpresse; Patient ist vollständig theilnahmslos, beginnt auffallend abzumagern, verweigert jedes Futter und zeigt immer noch sehr starken Durchfall. Im Maule treten neue, an den Lippenrändern beginnende, geschwürige Flächen auf; die älteren Veränderungen dehnen sich mehr aus.

Am 11. August beträgt die Frühtemperatur $39,0^{\circ}$ C., 80 unregelmässig aussetzende Pulsschläge, 15 Athemzüge per Minute. Der 2. Herzton ist undeutlich hörbar. Der allgemeine Zustand hat sich bedeutend verschlimmert, Futter wird verweigert, Wasser nur wenig aufgenommen. Das Thier steht vollständig theilnahmslos mit hängendem Kopf im Stande; Diarrhoe besteht in hohem Grade und werden vollständig dünnflüssige, sehr übelriechende Excremente ausgeschieden, was das Vorhandensein von Darmgeschwüren vermuthen lässt. Auf der Maulschleimhaut, der äusseren Haut an Ober- und Unterlippe, auf der Nasenschleimhaut und Lid-Bindehaut des rechten Auges sind neue Geschwüre aufgetreten, die älteren und besonders jene an der unteren Zungenfläche, welche tief in die Substanz der Zunge eingreifen, haben sich ausgedehnt. Schwäche und Abmagerung nimmt im Laufe des Tages zu. Die Abendtemperatur beträgt $38,8^{\circ}$ C.

Am 12. August ist die Körpertemperatur unverändert; pro Minute 86 Pulsschläge und 24 Athemzüge. Der Puls ist klein und drahtförmig; die Athmung ist ziehend und von einem schnarrenden nasalen Geräusche begleitet. Die Maulschleimhaut ist blauröthlich verfärbt, die Geschwürflächen dehnen sich aus, die Zunge ist an der Spitze vollständig nekrotisch; die Zerstörungen an der unteren Zungenfläche haben den ganzen seitlichen Zungenrand erfasst. Die Geschwüre sind alle mit graugrünen nekrotischen Theilen bedeckt und verbreiten einen höchst unangenehmen Geruch. Auf der Nasenschleimhaut sind neue, theils kleinere, theils durch Confluenz entstandene Geschwürflächen aufgetreten. Auf der rechten Nasenscheidewand ist ein ungefähr zehnpennigstückgrosses, dem Rotzgeschwür ähnliches Geschwür mit graugrünem Schorfe und weissem, wulstigen Rande zu konstatiren. Am rechten Auge sind die Lider geschlossen; bei Oeffnung derselben fliesst eine grünlich verfärbte, schleimig-eiterige, übelriechende Masse aus dem inneren Augenwinkel ab. Auf der dunkelrothen Lid-Bindehaut und der Sclera zeigen sich ebenfalls weitere Geschwüre. Die Cornea hat ihr Epithel zum Theil verloren, ist rauchig getrübt und die Pu-

pille verengert. Das Pferd legt sich sehr oft auf kurze Zeit, nimmt weder Futter noch Getränk auf und ist zum Skelett abgemagert. Der Puls ist kaum mehr fühlbar und aussetzend; der 2. Herzton ist als kratzendes und schnarrendes Geräusch hörbar; der 1. Herzton ist schwach und dumpf. Die Athmung wird angestrongter und geschieht stark schnarrend. Durch die Auskultation sind Rasselgeräusche hörbar. Durch den After entleert sich eine rötlichbraune, jauchige, äusserst übelriechende Flüssigkeit. Abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr trat der Tod durch Herzlähmung ein.

Die Sektion ergab an Herz, Leber und Nieren fettige Degeneration; das Blut war dünnflüssig und theerartig. Die Lunge besonders in den vorderen Lappen emphysematisch. Durch den ganzen Verdauungskanal waren Geschwüre in der verschiedensten Form und Grösse gegeben. Die Schleimhaut desselben ist geschwellt und zeigen die Geschwüre keine Demarkationslinie. Die Geschwüre an den Lippen, in der Maulhöhle, der Nase und am rechten Auge tragen denselben Charakter an sich.

Corps-Stabs-Veterinär Schneider bemerkt zu diesem Falle: Nachdem die ansteckende pustulöse Maulentzündung nur nach einer vorausgegangenen anderen Krankheit oder bei Komplikationen mit croupösem diphtheritischen Maul-Weh zum Tode führen kann, so muss hier letzteres angenommen werden, zumal diese Seuche, wie auch die Militär-Veterinär-Ordnung anführt, stets mit vollkommener Genesung endigt.

Nach dem vorstehenden Krankheits- und Sektionsberichte handelt es sich höchst wahrscheinlich um eine Komplikation mit einem beim Pferde äusserst seltenen diphtheritischen Prozess, wie derselbe nach Friedberger als sekundäre Theilerscheinung verschiedener Infektionskrankheiten vorkommt und der in den Rahmen der von Dieckerhoff beschriebenen Rhinitis multiplex diphtheritia und Enteritis diphtheritica diffusa untergebracht werden müsste. Allerdings treten in dem vorstehend beschriebenen Falle die pathologischen Veränderungen der Maulschleimhaut und der Zunge in den Vordergrund und müssen als primäre Erkrankung angesprochen und die bestandene Gastro-Enteritis als Selbst-Infektion von diesem Herde aus aufgefasst werden. Wenn auch im Laufe der Krankheitsgeschichte und des Sektionsbefundes als besondere Merkmale der Geschwüre das Fehlen einer Demarkationslinie hervorgehoben wird, so ist trotzdem der diphtheritische Charakter des Krankheitsprozesses durch das nekrotisirende Geschwür an der Zunge und an dem circumscribten rotzähnlichen auf der Nasenschleimhaut hinreichend dokumentirt.

Kolik.

Es kamen 369 Fälle zur Behandlung, d. i. $6,59\%$ der Gesamtsumme der Erkrankungen und $3,55\%$ der Ist-Stärke.

Die 369 Kolikfälle des Rapportjahres vertheilen sich auf die einzelnen Quartale wie folgt:

| | | | | |
|--------------------------|--------------------|------|-------------------------------------|---|
| I. Quartal | 108, davon starben | 5 = | 4,63 ⁰ / ₁₀₀ | } der Erkrankungen des betreffenden Quartals. |
| II. „ | 51 „ „ | 3 = | 5,88 ⁰ / ₁₀₀ | |
| III. „ | 102 „ „ | 15 = | 14,71 ⁰ / ₁₀₀ | |
| IV. „ | 108 „ „ | 11 = | 10,19 ⁰ / ₁₀₀ | |
| Summa 369, davon starben | | 34 = | 9,21 ⁰ / ₁₀₀ | |

Als Todes-Ursachen sind angeführt: Magenberstung 4 mal, Verschlingung der Gedärme 12 mal, Ruptur des Grimmdarmes 3 mal, Ruptur des Zwerchfelles 2 mal, Ruptur der Milz 1 mal, Lageveränderung des Grimmdarmes (Beckenflexur) 3 mal, Darm-lähmung 1 mal, brandige Darmentzündung 2 mal, Thrombose der Grimmdarmarterien 1 mal, Verwachsung des Grimmdarmes mit dem Bauchfell 1 mal, Darmverschluss durch Darmsteine 3 mal, Nierensteine mit Obliteration des rechten Harnleiters 1 mal.

Bezüglich der Behandlung ist bemerkenswerth, dass das Eserin allein oder in Verbindung mit Pilocarpin eine ziemlich ungünstige Beurtheilung erfährt, indem in vielen Fällen die Wirkung gleich Null sei, während bei anderen unangenehme Nebenwirkungen zu beobachten seien. Ein günstiger Erfolg wird dem Mittel nur dort zugestanden, wo es sich um rasche Fortschaffung angesammelter Futtermassen und Gase handelt. Bei Fäkalstasen giebt ein Berichterstatter dem *ol. ricini* in grossen Dosen den Vorzug. Wenn Symptome von Magenüberfüllung oder mechanischer Hindernisse im Darne vorhanden seien, müsse von dem Mittel absolut abgesehen werden, da es hier den tödtlichen Ausgang beschleunige, wenn nicht geradezu herbeiführe.

Das 4. Feld-Artillerie-Regiment wandte Eserin nur selten an und nur dann, wenn durch die Exploration eine Contraindikation, wie namentlich starke Anspannung der Tänien etc. etc., sich nicht ergeben hatte, dagegen werden die auffallend günstigen Wirkungen von der Wärme in Form heisser Klystire bis zu 38° R. und feuchtwarmen Leibeseinpackungen besonders hervorgehoben.

Nierenentzündung wurde einmal beobachtet und geheilt.

An einem Katarrh der Harnblase wurde ein achtjähriger Wallach des 4. Chevaulegers-Regiments behandelt. Patient zeigte bei fieberlosem Zustande und gutem Appetit ein gesundes Aussehen; auffallend waren nur öfters am Tage kurz andauernde Kolikererscheinungen, die sich durch Schlagen mit den Füßen, Strecken des Körpers und Anstellen zum Harnen kund gaben; der Urin wurde in geringen Quantitäten abgesetzt, war fadenziehend und enthielt geringe Mengen von Eiweis. Die wiederholte Untersuchung per rectum ergab, dass durch Druck auf die mässig gefüllte Harnblase Schmerzäußerungen hervorgerufen wurden. Es wurden

Priessnitz'sche Umschläge an der Lendengegend applicirt und das Pferd öfters katheterisirt, worauf das Leiden allmählig verschwand.

Samenstrangfisteln wurden 8 behandelt, von denen 5 geheilt, 1 ausgerirt und 2 in Behandlung verblieben.

Bezüglich der Behandlung ist zu erwähnen, dass bei einem Remonte des 2. Schweren Reiter-Regiments kein operativer Eingriff nothwendig wurde, indem die pilzartige Neubildung durch fortgesetzte Waschungen mit Liq. Plumb. subacet. auffallend rasch zurückging und die Kastrationswunden vernarbt.

Zur Wundbehandlung wurde vorzugsweise eine 1^o/₁₀₀ Sublimatlösung verwendet, wobei auf die Zweckmässigkeit der Professor Dr. Angerer'schen Pastillen aufmerksam gemacht wird. Bezüglich des Creolin Pearson werden die in der Litteratur hervorgehobenen Vorzüge desselben als Antisepticum, Antiparasiticum, Desinficiens und gleichzeitiges Desodorans allseitig bestätigt. Vergiftungserscheinungen wurden bei den verschiedenen Anwendungsmethoden nicht beobachtet. Als Antisepticum seien 15—20^o/₁₀₀ Lösungen vollkommen unschädlich, doch dürften in den meisten Fällen 1¹/₂^o/₁₀₀ Lösungen (1 Esslöffel voll auf 1 Liter Wasser) als ausreichend erscheinen. Ausser in wässrigen Lösungen wurde Creolin in Verbindung mit Glycerin, Fett und Seife in Anwendung gebracht.

Die bei einigen Truppentheilen gemachten Versuche mit Pyoctanin fielen sehr befriedigend aus, doch sind sie mit Schluss des Berichtjahres noch nicht zahlreich genug, um ein endgiltiges Urtheil darüber abgeben zu können. Fasst man die bis jetzt vorliegenden Resultate mit den anderweitig gemachten Erfahrungen und mit den durch die Litteratur bekannt gewordenen Beobachtungen zusammen, so scheint es unzweifelhaft, dass der Pyoctaninstift wegen seiner sekretionshemmenden und austrocknenden Wirkung, sowie praktischen Anwendungsweise in Zukunft ein höchst werthvolles Heilmittel — namentlich für den Gebrauch bei den grösseren Truppenübungen — bilden wird.

Schliesslich dürfte noch erwähnenswerth erscheinen, dass sich die antiseptischen Leimverbände vorzugsweise als Ersatz der blutigen Naht und an Körperstellen, wo ein Verband nicht zu appliciren ist, vortrefflich bewährt haben.

Bezüglich der Behandlung der Widerristquetschungen ist zu erwähnen, dass auch im diesjährigen Berichtjahre von der rechtzeitigen Anwendung der Cantharidensalbe sehr befriedigende Erfolge wahrgenommen wurden. Mussten derartige Drücke geöffnet werden, so bewährten sich namentlich Ausspritzungen mit 5^o/₁₀₀ Creolinlösungen, welche der sonst gebräuchlichen antiseptischen Behandlungsmethode mit Sublimat- oder Karbolwasser mit Jodoform darin überlegen erscheinen, dass sie die Wunden möglichst wenig reizen, und so das die Heilung verzögernde Reiben hintan-

halten. Wenn auch das Creolin bei Nekrose der Dornfortsätze nicht ausreichend ist, so muss doch hier seine hervorragend desodorisierende Eigenschaft geschätzt werden. In diesen Fällen führten Einlagen von Tambons mit Liq. Villati im Wechsel mit Tinct. Jodi — abgesehen von der entsprechenden chirurgischen Behandlung — zur vollständigen Heilung. Günstige Erfolge erzielte auch das 4. Chevaulegers-Regiment durch Anstechen der fluktuirenden Geschwülste nach Beseitigung der akuten Entzündungserscheinungen, sorgfältige Entleerung des Inhaltes derselben und Injektionen von je 10 Gramm Lugol'scher Lösung in die betreffenden Höhlen.

An Hufrehe (Verschlag) waren — soviel den Berichten zu entnehmen ist — 9 Pferde in Behandlung gestanden.

Injektionen von Pilocarpin (0,5 pro dos.) wurden in 3 Fällen vorgenommen, und zwar in 1 Falle mit nicht befriedigendem Erfolge, weshalb zur Anwendung von Eis und späterhin des Unq. Chantharid. geschritten wurde, worauf vollständige Heilung eintrat. In den beiden anderen Fällen war eine auffallend günstige Wirkung von Pilocarpin zu konstatiren und dürfte in dieser Hinsicht der vom 3. Feld-Artillerie-Regimente verzeichnete Fall von allgemeinem Interesse sein.

Fragliches Pferd erkrankte unter den bekannten Erscheinungen während der Manöver. Es wurde Pilocarpin (0,5 pro dos.) subkutan angewendet und mächtiger Schweissausbruch erzielt. Patient kam wegen Weitermarsches der Abtheilung in die Behandlung eines Civil-Veterinärs, welcher die Einspritzung wiederholte. Am 4. Tage nach der Erkrankung war das Pferd soweit hergestellt, dass es den zweistündigen Weg zur Bahn zurücklegen konnte. Bei seiner Ankunft in München konnte man demselben nur mehr sehr wenig von einer durchgemachten Rehe ansehen.

Hufkrebs. Die Heilung wurde in 1 Falle erzielt durch Stellen des betreffenden Pferdes in einen Lehmstand, in einem anderen Falle durch Liq. ferri sesquichlorat. Jod und Plumb. acet. im Wechsel, in Verbindung mit Druckverband; in einem 3. Falle durch Plumb. nitric. und Acid. nitric., sowie Druckverband mit Gyps und späterhin durch Theerverbände unter einem Deckeleisen. Ein Bericht-erstatte konstatiert die Thatsache, dass sich Plumb. nitric. nur für einige Zeit vortheilhaft erweist, indem hierdurch die papillösen Wucherungen wohl baldigst zum Abtrocknen gelangen, jedoch nach einiger Zeit sich die trockenen Schichten losstossen und die Neubildungen wieder zum Vorschein kommen.

Unter Krankennummer 165 — akute Gelenkentzündung — war ein Pferd des 4. Chevaulegers-Regiments in Behandlung gestanden, bei welchem trotz der Anwendung verschiedener Heilmittel keine andauernde Besserung des Lahmens erzielt werden

konnte, so dass schliesslich der Versuch gemacht wurde, das Leiden auf operativem Wege zu heben. Zu diesem Zwecke wurde am niedergelegten Pferde die Durchschneidung des Nervus medianus unter den strengsten antiseptischen Vorsichtsmassregeln nach den Angaben Hertwig's ausgeführt. Es wurde der Nerv abgebunden und unter dieser Stelle ein ca. 1 cm. langes Stück herausgeschnitten. Bei der Untersuchung und Musterung unmittelbar nach der Operation konnte noch kein günstiger Einfluss auf das Lahmen wahrgenommen werden und schien die Schmerzhaftigkeit unter der Operationsstelle eher vermehrt als vermindert. Bereits am 5. Tage war die Wunde unter dem antiseptischen Verbandsverbande per primam geheilt; von hier ab trat allmählig Besserung und schliesslich vollständiges Verschwinden des Lahmens ein, so dass das Pferd nach Verlauf von drei Wochen wieder anstandslos zum Dienste verwendet werden konnte und auch bei den Herbstübungen täglich geritten wurde.

Gallen.

Bezüglich der Behandlung der Gallen hatte das 4. Chevaulegers-Regiment Gelegenheit, Versuche mit Entleerung von Köthen- und Sprunggelenksgallen und Injektionen verschiedener Lösungen zu machen. Sämmtliche Operationen wurden an einem Krümpferpferde unter den strengsten Cautelen der Antiseptik vorgenommen und konnten hiebei folgende Beobachtungen gemacht werden:

1) Erscheinungen bei Injektionen von Eserin muriat., wie sie im „Statistischen Veterinär-Sanitäts-Bericht über die preussische Armee pro 1889“ erwähnt sind, konnten hierorts nicht beobachtet werden, es trat weder Entzündung noch Schmerz ein, dagegen liessen sich kurz nach dem Einspritzen die Haupt-Charakteristika der Eserinwirkung: vermehrte Peristaltik, Abgehen von Winden und wiederholte, rasch aufeinanderfolgende Kothenentleerung, konstatiren.

2) Einfache Entleerungen von Gallen haben in der Regel keinen Erfolg; die Galle füllt sich kurz nach dem Ausziehen wieder so prall, wie vorher, wenn nicht stärker.

3) Entleerung von Gallen mit darauffolgenden Einreibungen von Ung. Cantharid. und Ung. bijodat.; Auftragen von gekochtem Tischlerleim oder englischem Pflaster versprechen nur theilweisen Erfolg; indem sich der entleerte Galleninhalte zum Theil wieder ersetzt, allmählig sich verdickt, organisirt und verhärtet, so dass die Galle erst nach langer Zeit an Umfang — mitunter bis zur Hälfte der früheren Grösse — abnimmt.

4) Einspritzungen von 1⁰/₁₀₀ Sublimatlösung, Jodtinktur etc. waren erfolglos, wenn nicht zugleich scharfe Einreibungen gemacht oder Druckverbände angelegt wurden.

5) Das Anstechen von Sprunggelenksgallen bleibt stets sehr bedenklich. In eine mit der grössten Vorsicht entleerte Sprunggelenksgalle wurden 10 Gramm einer 2⁰/₁₀₀ Sublimatlösung ein-

gespritzt, worauf sich eine sehr hochgradige und schmerzhaft Entzündung mit bedeutender Anschwellung besonders der inneren Fläche des Gelenkes einstellte, obwohl die Entleerung an der lateralen Seite vorgenommen worden war. Die Verdickung an der inneren Seite ist auch jetzt (nach 3 Monaten) noch nicht ganz verschwunden und veranlasst das Pferd zu leichtem Lahmgehen im Trabe.

6) Der beste Erfolg wurde erzielt bei veralteten starken Köthengallen, wenn nach Entleeren derselben eine Injektion von Lugol'scher Lösung gemacht wurde, dieselbe stark verrieben und nach Massiren der Gallen ein Druckverband angelegt wurde. Nach einigen Wochen verdickt sich der Inhalt, wird allmählig weniger und schliesslich fast ganz resorbiert.

7) Bei im Entstehen begriffenen oder frisch entstandenen Köthengallen verspricht Druckverband mittelst Gummibinden ziemlich guten Erfolg. Die Gallen werden nach längerer Anwendung immer kleiner und verschwinden schliesslich ganz. Fraglich dürfte jedoch sein, ob sie bei erhöhten Anforderungen an die Gelenke nicht neuerdings auftreten. Das Anlegen von Gummibinden ist mit grösster Vorsicht zu bewerkstelligen und dürfen dieselben besonders bei der Bewegung nicht liegen gelassen werden, weil sie sonst Hautverletzungen und Absterben von grösseren Hautstücken veranlassen. Um derartige Uebelstände zu vermeiden, empfiehlt es sich, die Gummibandagen öfters zu erneuern und die Gelenke fleissig zu frottiren und zu massiren. —

Der fleissig bearbeitete Bericht, der viele Tabellen und Curventafeln im Texte enthält, gereicht, wie seine beiden Vorgänger, dem bayerischen Militär-Veterinärpersonale zu Ehre.

Göring.

Berichtigung.

Die in der Anmerkung des Referenten auf Seite 410 der Nr. 43 der Wochenschrift für Thierheilkunde und Viehzucht pro 1891 angezogene Ursache für das Nichtgelingen der Ex-traktion eines Backenzahnes (ungünstige Vorbereitung) ist folgendermassen zu verstehen. Fragliches Pferd konnte ich erst einer gründlichen Untersuchung unterziehen, als es bereits zum Zwecke der Operation niedergelegt war. Hierbei bemerkte ich sofort, dass in Folge früherer operativer Eingriffe (Ausbrennen und Aetzen des Fistelganges) wahrscheinlich reichliche Exostosenbildung an der Zahnwurzel oder gar eine Verwachsung des Zahnes mit der Alveolarwand vorliege, die das Gelingen der Operation zweifelhaft erscheinen liess. Thatsächlich gelang das Ausziehen des Zahnes auch wegen dieser Zufälle nicht; Günther weist bereits auf diesen

Umstand hin. Wie geringe Exostosen nöthig sind, um die Operation zu erschweren, habe ich erst kürzlich erfahren, als ich die erste Prämolare im Unterkiefer eines Pferdes wegen Zahnfistel entfernen musste. Der Zahn war an der Wurzel in einer Höhe von nur $1\frac{1}{2}$ cm mit kaum 1 mm hohen Exostosen besetzt, sodass er einer Raspel glich. Der Zahn war, nachdem er bereits locker in der Alveole sass, nur unter grösster Kraftanstrengung zu entfernen. Frick.

Nachrichten.

Die beiden bezirksthierärztlichen Assistenten Fritz Steger in Dachau und Adolf Steger in Bruck haben sich gegenseitig abgelöst und ist in Folge dessen Fritz Steger nach Bruck und Adolf Steger nach Dachau übersiedelt. — Thierarzt Josef Löffler aus Harthausen hat die Stelle eines Distriktsthierarztes in Dahn (Pfalz) erhalten.

Stahel'sche kgl. Hof- & Universitäts-Buch- & Kunsthandlung.

Erschienen ist und wird dieser Tage den Bestellern zugehen:

Veterinärärztliches Taschenbuch für 1892.

Bearbeitet von dem k. Landesthierarzt **Ph. J. Göring**.
32. Jahrgang (Neue Folge, 3. Jahrg. des Adam'schen Taschenbuchs).
Preis in Leinwand \mathcal{M} 3.— (durchschossen \mathcal{M} 3.50, in Leder \mathcal{M} 3.80,
durchschossen \mathcal{M} 4.20).
(Briefmarken werden in Zahlung genommen.)

Ich suche einen jüngeren Collegen als Assistenten auf längere Zeit. Näheres brieflich.

Krauthelm, Bezirksthierarzt
in Krumbach.

Mit 550 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

= Vollständig liegt jetzt vor: =

M E Y E R S
KONVERSATIONS-LEXIKON
VIERTE AUFLAGE

Achtzig Chromotafeln. 3600 Abbildungen im Text.

16 Bände und 1 Ergänzungs-Registerband in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk. (6 Fl.).

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig—Wien. (64)

Zu beziehen — auch auf Ratenzahlung — durch die Buch- und Kunsthandlung von **Caesar Fritsch**, Theatinerstr. 44, in München.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei **Caesar Fritsch**. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 46.

Den 16. Novbr. 1891.

Inhalt: Imminger: 64. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Halle a/S. — Königer: Bericht über die General-Versammlung des thierärztlichen Kreis-Vereines von Oberbayern. — Nachrichten.

64. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Halle a|Saale.

Section für Veterinärmedizin.

(Schluss.)

Professor Dr. Pütz-Halle bemerkt, dass er der gleichen Anschauung huldige wie Esser; es sei bei diesem Leiden nur auf operativem Wege sichere Heilung zu erwarten; er habe sich jedoch immer gescheut, die ganze Neubildung herauszunehmen, weil eine Verletzung der Jugularis sehr leicht möglich wäre, wobei dann das Thier durch Luftaspiration rasch zu Grunde gehen könnte. Es sei daher von grossem Vortheil, während der Operation die Compression der Jugularis zu bethätigen. Sein Verfahren bestehe im Ganzen darin, dass er von der Brustbeule 2 halbmondförmige Stücke herausnehme, dann auf den Abszess in der Tiefe einzudringen versuche, um diesem unter Aufsichtung der verschiedenen Verzweigungen zu Leibe zu gehen. Hierauf werde tüchtig ausgebrannt und dadurch in einigen Tagen eine starke Reaction erzielt. Dabei suche er den Eiterungsprozess durch Kataplasmen zu unterhalten bezw. zu begünstigen. Er könne sich nicht erinnern, bei diesem Verfahren jemals einen ungünstigen Ausgang gehabt zu haben.

Frick-Hettstedt führt aus, dass ihm die Verwendung von Kochsalz-Lösungen zur Behandlung von Brustbeulen nicht einleuchte, da ja bekanntlich jede Brustbeule im Innern einen Abszess besitze. Wenn daher von Dr. Schmidt-Aachen bei derartigen Einspritzungen Eiterung erzielt worden sei, so habe derselbe entweder nicht steril gearbeitet, oder er habe durch Eiterococcen von Innen heraus den Stichkanal inficirt. Er (Frick) habe zu ähnlichen Versuchen Angerer'sche Sublimat-Pastillen verwendet und dabei keine Eiterung erzielt.

Dr. Sticker-Köln theilt mit, dass er in einem von ihm erfolglos operirten Falle bei Anwendung von Salzwasser-Injectionen einen positiven Erfolg erreichte, da hierauf die Brustbeule in acht Tagen verschwunden sei.

Dr. Lothes-Berlin kann in einer Verletzung der Jugilaris und daraus resultirender Luftaspiration keine so grosse Gefahr erblicken. An der thierärztlichen Hochschule zu Berlin seien in letzter Zeit Versuche angestellt worden, Pferde durch Einbringung von Luft in die Blutbahn zu tödten. Bei diesen Versuchen habe sich jedoch herausgestellt, dass man erst durch 15—20 Minuten langes Einpumpen der Luft in die Jugilaris mittelst eines Blasebalges die betreffenden Thiere tödten konnte. Daraus glaube er, schliessen zu dürfen, dass den gefürchteten Luftaspirationen bei Verletzung der Jugilaris keine so grosse Bedeutung beigemessen werden könne.

Pütz-Halle entgegnete hierauf, dass er zwar aus eigener Erfahrung hierüber nicht sprechen könne, sondern seine vorher geäusserten Bedenken nur auf das in den Lehrbüchern Gesagte stütze. Doch glaube er, dass die Gefahr des plötzlich eintretenden Todes in Folge von Luftaspiration viel grösser sei, wenn die Jugilaris unten, d. h. in der Nähe des Herzens, und nicht oben, wie bei den von Dr. Lothes erwähnten Versuchen angeschnitten wird.

Oemler-Merseburg bemerkt hiezu, dass es dem alten Hertwig gelungen sei, auf diese Weise Pferde sehr rasch zu tödten.

Lies-Braunschweig stimmt den Ausführungen von Pütz bei. Hinsichtlich der Behandlung dieses Leidens habe er jedoch mit Vorliebe Arsenik angewendet; er habe meistens 1 Gramm Arsenik in die gespaltene Brustbeule eingeführt und mit diesem Verfahren sehr schöne Erfolge erzielt.

Koch-Hagen misst hinsichtlich der Entstehung der Brustbeulen dem Kummets die Schuld bei. Dieser Annahme tritt Frick-Hettstedt mit der Thatsache entgegen, dass bei der Verwendung des sog. Sielengeschirres ebensoviele Brustbeulen vorkommen, wie bei dem Gebrauche des Kummets. Auch der Vortragende stimmt letzterer Ausführung bei und bemerkt, dass sich die Brustbeule am häufigsten da finde, wo an die Zugpferde grosse Anforderungen gestellt werden.

VI. Vortrag des Schlachthof-Inspectors Koch-Hagen „über Streifzüge durch das Gebiet der Fleischbeschau“.

Redner bespricht zunächst die geschichtliche Entwickelung der Fleischbeschau, welche sich bis in das graue Alterthum verfolgen lasse. Schon die Speise-Gesetze der alten Aegypter stellten gewissermassen Fleischbeschau-Ordnungen dar, deren ausübende

Organe die Priester gewesen seien. Der Opferkultus habe bei den Israeliten die sogenannte mosaische Fleischpolizei durch den grossen Gesetzgeber Moses entstehen lassen; auch die alten Römer haben schon eine gewisse Fleischbeschau in der Weise geübt, dass die Aedilen die Beaufsichtigung des Nahrungsmittel-Marktes handhabten.

Bei unseren heidnischen Vorfahren seien durch die ersten christlichen Apostel hygienische und diätetische Vorschriften entstanden. Bonifacius habe im Auftrage Papst Gregor III. den Genuss des Pferdefleisches verboten.

Aus dem Mittelalter werden Verordnungen angeführt, aus welchen hervorgeht, dass damals schon in manchen Städten Fleischbeschau geübt wurde.

Redner führt dann des Weiteren aus, wie mit Gründung der Thierarzneischulen in der II. Hälfte des 18. Jahrhunderts die Ansichten über die Geniessbarkeit des Fleisches von kranken Thieren eine Klärung erfuhren und wie in Frankreich durch ein Gesetz der Republik die Vieh- und Fleischbeschau eingeführt wurde. Die exacten Forschungen und Entdeckungen der Neuzeit haben die gebildeten Fleischbeschauer, d. i. die Thierärzte, welche auf Grund ihrer absolvirten Studien die berufensten Träger der Fleischbeschau seien, in den Stand gesetzt, die menschliche Gesundheit vor vielen Gefahren und die Landwirthschaft vor grossen Verlusten zu schützen.

Nach Beleuchtung einzelner brennender Tagesfragen wird von der Versammlung folgenden Vorschlägen des Redners zugestimmt:

1) Anstrengung einer allgemeinen Fleischbeschau nach badischem Muster.

2) Einheitliche Handhabung in der Beurtheilung des Fleisches von kranken, in Sonderheit tuberculösen Thieren und im Anschlusse hieran die Regelung der Freibank-Frage.

An der hierauf bezüglichen Debatte beteiligten sich die Herren: Esser-Göttingen, Pütz-Halle, Falk-Bromberg, Lothes-Berlin und Foth-Leobschütz.

VII. Vortrag des Dr. Sticker-Köln „über die Schluckbewegungen bei den Säugern“. *)

Redner erläutert an der Hand verschiedener Zeichnungen die anatomische Einrichtung und die Präparation des Schlundkopfes, gibt seine an Pferd und Katze gemachten Versuche mittelst Färbepillen bekannt und stellt dabei die Behauptung auf, dass bei den erwähnten Thieren beim Schlucken der Bissen vom Zungenrücken direct in den Anfangstheil des Schlundes gelangt, ohne dass hiebei

*) Der Vortrag lässt sich ohne Zeichnungen im Auszuge nicht gut wiedergeben, wesshalb ich auf die Originalarbeit verweisen muss. D. Ref.

eine Berührung des Zungengrundes oder der Wand des Schlundkopfes stattfindet.

Der Vortragende theilt ferner einen Fall mit, in welchem er einem Pferde, an dem Professor Möller die Kehlkopfs-Operation gemacht und das $\frac{1}{4}$ Jahr später die gleichen Athembeschwerden wie vorher gezeigt hatte, eine Spirale aus Neusilberblech in den verengten Theil der Luftröhre eingeführt habe; die Spirale sei später vollkommen eingewachsen, ohne jede Belästigung für das Thier.

Der Vorsitzende dankt Redner für seinen interessanten Vortrag; eine Discussion findet nicht statt.

Professor Dr. Pütz-Halle verzichtet der vorgerückten Zeit wegen auf seinen angekündigten Vortrag über Lungenseuche-Impfung, betont jedoch, dass er der vielfach verbreiteten irrthümlichen Ansicht begnügen wolle, dass die Präparation antiseptischer Lungenseuche-Lymphe eine deutsche Entdeckung sei. — Nach den einschlägigen Literaturangaben habe Pasteur bereits im Jahre 1882 die fragliche Lymphe hergestellt.

Hiemit wurden die Sections-Sitzungen geschlossen.

Als nächster Versammlungsort wurde Nürnberg bestimmt. *)

Donauwörth im Oktober 1891.

Josef Imminger.

Bericht über die Generalversammlung des thierärztlichen Kreisvereines von Oberbayern.

Abgehalten am 26. Juli 1891 im Hörsaal der Anatomie der königl. thierärztlichen Hochschule in München.

Die von 33 ordentlichen Mitgliedern, 4 Ehrenmitgliedern und 2 Gästen besuchte Versammlung wurde von dem Vereinsvorstande, Bezirksthierarzt Königer-Aichach, mit begrüssenden Worten eröffnet. Wegen dringender Geschäfte hatten 9 Mitglieder ihr Nichterscheinen entschuldigt. Für das den Verein ehrende Erscheinen des königl. Landesthierarztes, Herrn Oberregierungsrathes Göring und des königl. Regierungscommissäres Herrn Kreisthierarstes Schwarzmaier hat der Vorsitzende den Dank der Versammlung zum Ausdruck gebracht.

*) In meinem Berichte über den Vortrag des Kreisthierarztes Frick-Hettstädt „über den Werth und die Anwendung des antiseptischen Princips bei Behandlung innerer Krankheiten unserer Hausthiere“ hat sich auf Seite 424 der Wochenschrift insoferne ein Fehler eingeschlichen, als nicht Cantani Erysipelcoccen auf Carcinome geimpft hat, um letztere zum Schwinden zu bringen, sondern Fehleisen. Cantani dagegen behandelte die Lungentuberculose des Menschen durch Inhalationen von Reinkulturen des Bacterium thermo und will hiedurch Heilerfolge erzielt haben.

Der Referent.

Letzterer begrüßte seinerseits die Versammlung mit einer Ansprache und wünschte den bevorstehenden Berathungen einen günstigen Verlauf.

Der Vorstand gibt bekannt, dass im Jahre 1890/91 dem Vereine 3 Mitglieder neu beigetreten, 4 Mitglieder wegen Wegzugs aus dem Kreise Oberbayern ausgetreten sind und er 1 Mitglied, den königl. Kreisthierarzt der Regierung von Oberbayern, Herrn Otto Auer durch den Tod verloren hat. Dem Verblichenen, der am 2. Jänner l. J. nach längerem Leiden in seinem 51. Lebensjahre gestorben ist, dem nur 3 Jahre beschieden waren, als Kreis-Thierarzt seine Thätigkeit zu entfalten und der stets bestrebt war, mit ganzer Kraft seine Aufgabe zu erfüllen, hat der Vorsitzende einen warmen Nachruf gewidmet und haben sich als Zeichen der Ehrung des Abgeschiedenen die Versammelten von den Sitzen erhoben.

Der Verein zählt sonach am Ende des Monats Juli 1891 59 ordentliche und 7 Ehrenmitglieder.

Die vorgelegte Vereinsrechnung pro 1890/91 entziffert eine Gesamteinnahme von 298 Mark, dagegen Gesamtausgabe von 327 Mark 53 Pf., so dass am Tage der heurigen Generalversammlung ein Passivrest von 29 Mark 53 Pf. sich ergibt. An rückständigen Beiträgen sind noch 80 Mark einzukassiren. Der Verein hat demnach einen Vermögensbestand von 50 Mark 47 Pf.

Für das Rechnungsjahr 1891/92 muss der Vereinsbeitrag von 4 Mark auf 8 Mark erhöht werden.

Die Rechnung wurde der Versammlung vorgelegt und dem Herrn Kassirer Decharge ertheilt.

Die hierauf vorgenommene Wahl des Ausschusses wurde auf Antrag aus der Versammlung per Aclamation vorgenommen und ergab die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Mitglieder und zwar: als Vorstand: Bezirksthierarzt Königer-Aichach; als Sekretair: Distriktsthierarzt Diccas-Murnau; als Kassirer: Bezirksthierarzt Waldmann-Laufen; als Ausschussmitglieder: Bezirksthierarzt Hartlmaier-Eberberg und Bezirksthierarzt Schmidt-Tölz und als Ersatzmänner: Sanitätsthierarzt Magin-München und Bezirksthierarzt Weigenthaler-Starnberg.

In den Obermedizinalausschuss wurde Bezirksthierarzt Mayrwieser-Weilheim und als dessen Ersatzmann Bezirksthierarzt Hartlmaier-Ebersberg gewählt.

Sämmtliche Gewählten nahmen die auf sie gefallenen Wahlen an. Programmgemäss referirte hierauf Herr Bezirksthierarzt Mayrwieser-Weilheim über die bisher gepflogenen Verhandlungen betr. die Stellung der Bezirksthierärzte in Bayern, erstattete Bericht über die in Nürnberg stattgefundene Delegirten-Versammlung sämmtlicher Kreisvereine Bayerns und über das Ergebnis einer

den Deputirten der 8 thierärztlichen Kreisvereine Bayerns, Herren Bezirksthierärzten Putscher-Bruck, Mayrwieser-Weilheim und Imminger - Donauwörth zu Theil gewordenen Audienz bei Sr. Excellenz des königl. Staatsministers des Innern, Freiherrn von Feilitzsch und constatirte, dass gelegentlich der Ueberreichung einer ehrerbietigst gehorsamsten Bittvorstellung an das höchste königl. Staatsministerium des Innern, betr. die Standesverhältnisse der Bezirksthierärzte in Bayern, Hochderselbe die Deputation in gnädigster Weise zu empfangen geruht habe.

Hierauf wurde beschlossen, bei den Herren Abgeordneten des Kreises Oberbayern, denen je 1 Exemplar der Pfälzer-Denkschrift über die Stellung der Thierärzte Bayerns mit Begleitschreiben übersendet worden ist, persönlich und eventuell deputativ für die anzustrebende Verbesserung der Stellung der amtlichen Thierärzte einzutreten und wurden zugleich diejenigen Bezirksthierärzte aufgestellt, welche die Agitation bei den Herren Abgeordneten zu bethätigen haben.

Dem Vereinsvorstande ist von den versammelten Mitgliedern der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, dem thierärztlichen Kreisvereine der Pfalz, insbesondere den Herren Bezirksthierärzten Thomas in Ludwigshafen und Frank in Kusel für die Ausarbeitung der Denkschrift über die Stellung der Thierärzte in Bayern, welche sehr schneidig abgefasst und jedem Thierarzte aus dem Herzen geschrieben worden ist, den wärmsten Dank der Versammlung zur Kenntniss zu bringen, was bereits geschehen ist.

Zu Ziffer 3 der Tagesordnung: „Die Delegirten-Versammlung in Nürnberg erachtet den Erlass gleichmässiger Vorschriften über Fleischbeschau für ganz Bayern dringend wünschenswerth. Zur Erreichung dieses Zieles sollen die einzelnen Kreisvereine bei den betreffenden königl. Kreisregierungen gleichhaltliche Initiativanträge mit der Bitte um Vorlage derselben beim königl. Staatsministerium des Innern zur gnädigen Würdigung einbringen. In den diesbezüglichen Ausführungen soll die Nothwendigkeit der Errichtung eines Lehrstuhles für animale Nahrungsmittelbeschau an der thierärztlichen Hochschule in München ausdrücklich betont werden.“ Uebergehend gestaltete sich die Debatte hierüber zu einer sehr lebhaften und beteiligten sich hieran die Herren: Göring, A. Schwarzmaier, C. Hahn, Mayrwieser, Königer und Waldmann. Die Nothwendigkeit von irgendwelchen Abänderungen der unterm 2. Juni 1862 von der kgl. Regierung von Oberbayern erlassenen oberpolizeilichen Vorschriften über Fleischbeschau wurde, nachdem diese sich immer noch als praktisch bewährt haben, von der Versammlung einstimmig verneint.

Der Antrag über Errichtung eines Lehrstuhles für animale Nahrungsmittelbeschau an der königl. thierärztlichen Hochschule in

München wurde, nachdem der königl. Direktor der Hochschule, Herr Hofrath Hahn in ausführlicher und sachgemässer Darlegung dessen Ueberflüssigkeit dargethan und er überzeugend hervor gehoben hatte, dass hinsichtlich der Nahrungsmittelbeschau die Candidaten der thierärztlichen Hochschule an dieser theoretischen und im Schlachthause zu München durch Herrn Direktor Röbl praktischen Unterricht in ausgedehntester Weise erhalten, abgelehnt.
(Schluss folgt.)

Gauversammlung im Allgäu.

Die am 25. Oktober in Kempten abgehaltene Versammlung Algäuer Thierärzte war von Collegen aus Oberdorf, Lindau, Sonthofen, Memmingen, Weiler, Obergünzburg, Immenstadt und Kempten besucht. Die beiden Herren aus Füssen und Weitenau hatten sich wegen Verhinderung entschuldigt.

Der Wunsch, den Versammlungsort noch über Kempten hinaus auszudehnen, fand keine Zustimmung, dagegen wurde bestimmt, alljährlich 3 mal zusammenzukommen und zwar vorerst im Frühjahr in Immenstadt, im Sommer in Oberstaufen und im Herbst in Kempten. Während der kurzen Zeit des 4 stündigen Beisammenseins waren besonders folgende Punkte zur Besprechung gestellt: Viehmärkte und der Vollzug der thierärztlichen Beaufsichtigung derselben; hiebei wurde unter Anderem erwähnt, dass eine Zusammenstellung der einzelnen zugeführten Thiere nach Gattungen bei grösserer Frequenz nicht möglich sei, da das nöthige Personal hiezu nicht zur Verfügung stehe. Die zur Zeit herrschende und stark verbreitete Maul- und Klauenseuche gab Anlass zur ausführlichen Besprechung und ergab sich hiebei die Thatsache, dass die polizeilichen Anordnungen in den Bezirken verschiedene Handhabung erfahren, was theilweise in den wirthschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Bezirke Begründung findet und damit zusammenhängt. Ausserdem wurden verschiedene Praxis-Fälle besprochen, so namentlich die Castration der Kühe und die Gehirn-Trepanation drehkranker Rinder.

Die nächste Versammlung findet in der 3 Königwirthschaft zu Immenstadt statt und zwar am Sonntag den 20. März nächsten Jahres.

Die verehrten Herren Collegen sind ersucht, hievon gefälligst Notiz nehmen zu wollen, da besondere Einladung nicht mehr ergeht.

Merk, Bezirksthierarzt.

Gauverband Nordfranken.

Wichtige Standesfragen lassen das baldigste Zusammentreten des Verbandes dringend wünschenswerth erscheinen. Es findet desshalb die nächste Zusammenkunft nicht erst am 6. Dezember, sondern schon am Sonntag den 22. November l. Js. Nachmittags 2 Uhr im Hôtel Anker in Lichtenfels statt, wozu ich hiemit mit der Bitte um möglichst zahlreiche Betheiligung ergebenst einlade.

Kronach, 9. November 1891.

Hohenleitner.

Nachrichten.

Betreff: Erledigung der Stelle eines Distriktsthierarztes in Egling.

Die Stelle eines Distriktsthierarztes in Egling mit Zuschüssen aus Distrikts- und Kreismitteln im Gesamtbetrag von 540 \mathcal{M} ist erledigt.

Bewerber wollen ihre Gesuche mit Zeugnissen bis längstens

25. November 1891

bei dem unterfertigten Bezirksamte einreichen.

Hiebei wird bemerkt, dass den bisherigen Distriktsthierärzten in Egling die Fleischbeschau im Orte, ferner die Visitation der Schafe, Hunde und Zuchtstiere in circa 15 Gemeinden mit grossem Viehstande übertragen war.

Landsberg, den 3. November 1891.

Königliches Bezirksamt Landsberg.

Streibl,
königlicher Regierungsrath.

Bekanntmachung.

Betreff: Aufstellung eines Distriktsthierarztes in Neukirchen hl. Blut.

Die Distriktsthierarztstelle zu Neukirchen hl. Bl. ist erledigt und wieder zu besetzen.

Für dieselbe ist ein Zuschuss von 600 \mathcal{M} aus Kreisfonds und Distriktsmitteln bewilligt.

Ausserdem bezog der Distriktsthierarzt bisher 100 \mathcal{M} für Vornahme der Fleischbeschau im Markte Neukirchen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre mit den nöthigen Zeugnissen über Qualifikation und Leumunds-Verhältnisse versehenen Gesuche binnen 4 Wochen von heute an bei dem unterfertigten Amte einzureichen.

Kötzing, den 6. November 1891.

Königl. Bezirksamt Kötzing.

E b n e r.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines städtischen Thierarztes dahier, mit welcher für Vornahme der Fleischbeschau und Viehmarkt-Controle ein Functionärs-Gehalt von 500 \mathcal{M} aus der Stadt-Cassa verbunden, ist erledigt.

Bewerber werden eingeladen, ihre Gesuche
bis 18. ds. Monats

hierorts einzureichen.

Gundelfingen a/D., 5. November 1891.

Stadtmagistrat.

Kollmann, Bürgermeister.

Mathes.

Ich suche einen jüngeren Collegen als Assistenten auf längere Zeit.
Näheres brieflich.

**Krantheim, Bezirksthierarzt
in Krumbach.**

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei Casar Fritsch. Sämmtlich in München.

Mit einer Beilage der Buchhandlung Thieme in Kirchheimbolanden.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 47.

Den 23. Novbr. 1891.

Inhalt: E. Junginger: Mercurialismus beim Rinde. — Zur Castration der Stiere. — Königer: Bericht über die General-Versammlung des thierärztlichen Kreis-Vereines von Oberbayern. — Nachrichten.

Mercurialismus beim Rinde.

Am 17. Juni ds. Jrs. castrirte ich 2 Stiere ($\frac{3}{4}$ und 1 Jahr alt) und unterband, wie bei schon Hunderten von Stieren zuvor auch, die Samenstränge mittelst der bekannten Aetzligatur (eine feste, ziemlich dünne, in Sublimatcolloidum getränkte und getrocknete Hanfschnur). Die anfangs ziemlich starke, immer auftretende Schwellung des Hodensackes war nach 8 bis 10 Tagen kaum noch auffallend, die Futteraufnahme bei beiden Thieren nach der Operation nie gestört gewesen, so dass man zu der Annahme berechtigt war, die Thiere hätten die Operation bereits gut überstanden.

Am 5. Juli nun wurde ich von dem Besitzer der Castraten gerufen unter der Benachrichtigung, dass der jährige Stier seit dem 4. Juli Mittags nicht mehr recht fresse, heftig athme und speichle.

Da der Besitzer zuerst Verdacht auf Maul- und Klauenseuche annahm, war der Stier gleich beim ersten Auftreten des Speichels in einem leer stehenden Stalle abgesondert worden.

Die Untersuchung ergab folgendes:

Das Thier ist in seinem Ernährungszustand seit der Castration etwas zurückgekommen; es steht ruhig mit leicht gestrecktem Hals und Kopf da. Die Haare sind trocken und theilweise gesträubt; die gesträubten Stellen mit klebrigem Sekrete bedeckt; es liegen auffallend viel Hautschuppen zwischen den trockenem Haaren der ganzen Haut. Die Augen stecken tief in den Höhlen, die Lider sind leicht ödematös geschwollen, die Bindehaut gelockert, saftig glänzend und satt roth gefärbt, die Umgebung der Augen und die Backenfläche durch Thränensekret benetzt. Aus der Nase fliesst

reichlich serös-schleimige Flüssigkeit, die Schleimhaut derselben ist bräunlich roth gefärbt und stark aufgelockert; am Flotzmaul und den Lippenrändern sind einige umschriebene, etwa 5pfennig- bis 1markstückgrosse Stellen sichtbar, die ähnliches jedoch mehr mit Eiter vermisches Sekret absondern, wie die auf der übrigen Haut wahrnehmbaren nässenden Stellen. Aus dem Maul fiesst in langen dicken Fäden zäher schaumiger Schleim; die Maulschleimhaut ist heiss anzufühlen, bläulichroth gefärbt und an vielen Stellen, insbesondere an den inneren Lippenflächen sieht man umschriebene erweichte missfarbige schmierige Flecken. Wie auf der Haut des Rumpfes sind die oben beschriebenen nässenden Stellen besonders ausgebreitet noch an der Schweifrübe, am Triel und an den Fussgelenken zu finden.

Am Hodensack selbst sind die Wunden verkrustet und schon fast ganz geheilt, so dass man nur noch mit einer Sonde eindringen kann. Nach Entfernung der Krusten kann man eine geringe Menge anscheinend normalen, gelblichen, verdickten Eiters auspressen. Der Samenstrangrest ist als etwa zweifingerdicker ziemlich derber Strang durch den ebenfalls verdickten Hodensack noch durchzufühlen.

Die Athmung ist schnaufend und beträgt 30 Züge in der Minute, Puls schwach, Herzschläge verstärkt zu fühlen, 70 per Minute.

Die Auskultation der Brusthöhle etc. ergibt sehr verschärftes rauhes Bläschenathmen, das insbesondere an den untern Theilen der Lunge mit grossblasigen Rasselgeräuschen vermischt ist, in der Trachea äusserst lautes grossblasiges Rasseln; Aehnliches hört man auch im Kehlkopf. Es besteht feuchter, rasselnder, kurzer, schmerzhafter Husten.

Die Futteraufnahme ist fast ganz sistirt, dagegen wird Mehlgessöff und Leinsamenabsud genommen; Kothausleerung geschieht selten; der abgetetzte Koth zeigt auf der Oberfläche schwärzliche trockene Verkrustung. Urin wird abgesetzt.

Im Allgemeinen zeigt sich das Thier, das sich nur ungern von der Stelle bewegt und gegen seine Umgebung ganz theilnahmslos ist, sehr schwer leidend.

Trotzdem beim Unterbinden der Samenstränge mittelst der Sublimatschnur nur sehr minimale Mengen von Sublimat direkt zur Verwendung gelangt sein konnten und dieses Präparat nach bisher unbestrittener Annahme durch die alsbaldige Verbindung mit dem Gewebeungsweise eine feste Verbindung eingegangen haben sollte, konnte ich nach dem ausgesprochenen Krankheitsbild doch nur als Diagnose „Vergiftung durch Sublimat“ annehmen. Es müssen doch Quecksilbertheile in die Blutbahn ständig aufgenommen worden sein, denn sonst wäre die Vergiftung nicht zu Stande gekommen.

Die Prognose musste ich als „ungünstig“ auffassen.

Ich bemerke noch, dass der jüngere $\frac{3}{4}$ jährige Stier, dessen Samenstränge ebenfalls mit einer Sublimatschnur gleicher Provenienz unterbunden worden waren, völlig gesund blieb.

Der Besitzer wollte das Thier sofort schlachten und auspfünden lassen. Als ich jedoch entgegenhielt, dass das Fleisch unter gegebenen Umständen nicht geniessbar, sondern zum Wasen zu schaffen wäre, liess er den Stier gewähren. Ausser der symptomatischen Behandlung des Augen-, Nasen- und Maul-Katarrhs durch adstringirende Mittel wurde innerlich Flor. sulfuris als Schüttelmixtur gereicht, im Uebrigen diätetisches Verfahren beobachtet (schleimiges Gesöff). Ob übrigens der Schwefel innerlich angewandt bei der hier bestehenden von einer Wunde ausgehenden allgemeinen Vergiftung irgend etwas leisten kann, ist mir mehr als zweifelhaft. Eine Wirkung im positiven Sinne halte ich nur für möglich, wenn eine Vergiftung durch Aufnahme von Quecksilbermitteln per os entstanden ist.

Der weitere Verlauf der Krankheit spielte sich in der Folge hauptsächlich auf der äusseren Haut und den Schleimhäuten ab und hier speciell auf den umschriebenen nässenden bzw. missfarbigen Stellen. Diese wurden immer verbreiteter und die einzelnen grösser, selbst bis zur Grösse einer Handfläche. Sehr bald gesellten sich zu dem serös-klebrigen Sekrete geformte Elemente: Eiter und sogar Blutaustritt, welcher Alles vertrocknete und sich nach ein paar Tagen als Krusten, unter denen reichlich eitriges Sekret sich angehäuft hatte, abheben liess. Am Ausgebreitetsten waren diese Verkrustungen an der Schweifrübe und an den Gelenken der Gliedmassen. Nach Entfernung dieser Krusten zeigten sich die gereinigten Geschwüre schon ziemlich lebhaft granulirend; letztere vernarbt bei antiseptischer Behandlung sehr rasch. In der Nasen- und Maulhöhle hoben sich die schmierigen Belege ab und machten nicht besonders tiefen Geschwüren Platz, die sich von den nur sehr oberflächlichen Maulseuchegeschwüren in diesem Stadium höchstens durch ihre etwas grössere Tiefe unterscheiden liessen.

Nach einigen Tagen der Behandlung kehrte die Fresslust für Grünfutter wieder zurück und zeigte sich auch schon Wiederkauen; der Husten wurde lauter und trockener, die Athmungsnoth ging bald zurück. Nach 3 Wochen bestand nur noch etwas steiferer Gang als Folge der narbigen Einziehungen der Haut an den Beugeflächen der Gelenke, sonst aber konnte das Thier als geheilt gelten.

Auffallend an diesem Fall ist, dass die Erkrankung am 17. Tage nach der Castration und zwar fast plötzlich eintrat, ferner, dass

bei der sehr geringen Menge Quecksilberbichlorid überhaupt eine Vergiftung möglich war, und es muss angenommen werden, dass dieser Stier auf dieses Gift in sonst nicht bekannter Heftigkeit reagierte.

E. Junginger, Bezirksthierarzt.

Der vorstehenden Abhandlung dürften sich zweckmässig nachstehende Aufzeichnungen aus den Jahresberichten der bayerischen Thierärzte pro 1890 anschliessen lassen:

Zur Castration der Stiere.

Bezirksthierarzt Antretter-Hof hat im Jahre 1890 eine grössere Anzahl Stiere castrirt und hiebei, wie schon seit vielen Jahren, ausschliesslich die Aetzligatur verwendet. Während A. bisher nie den Mercurialausschlag auftreten sah, kamen ihm im Berichtsjahre kurz nacheinander zwei starke Fälle von Mercurialismus bei castrirten Stieren vor. Der Ausschlag verbreitete sich in beiden Fällen fast über den ganzen Körper, stellenweise löste sich die Epidermis los und die Haare fielen aus. Die Patienten zeigten wenig Fresslust, waren sehr matt, schwankten auf den Füssen und mussten wegen grosser Schwäche aufgehoben werden. Der eine Patient erholte sich nach Umfluss von 3 Wochen; bei dem andern dauerte die Schwäche $1\frac{1}{2}$ Monate hindurch.

Bezirksthierarzt Ehrle-Kötzing hat seit 11 Jahren ausschliesslich die Bürohner'sche Aetzligatur verwendet; seit 1 Jahre fertigt er jedoch die zum Castriren nöthigen Ligaturen in der Weise an, dass er die von Spagat gefertigten Schlingen längere Zeit in mehreren Wässern solange kochen lässt, bis das Wasser ganz rein bleibt. Vor der Operation wird der Hodensack mit Creolinlösung desinficirt ebenso Instrumente und Hände. E. hat seitdem viel geringere Anschwellungen; geringere Schmerzäusserung und natürlich auch keine Quecksilbervergiftungs-Erscheinungen mehr beobachtet.

Bezirksthierarzt Siecheneder-Bogen hat im Berichtsjahre 100 Stiere mittels Aetzligaturen castrirt ohne Mercurialausschlag eintreten zu sehen. Es komme eben sehr viel darauf an, ob man die Schnüre stark mit Sublimat sättigt oder nicht. S. taucht in letzter Zeit die Schnüre nur 1—2mal in eine aus 3,0 Sublimat und 30,0 Collodium bestehende Lösung und hat in Folge dessen seit mehreren Jahren keinen Mercurialausschlag mehr beobachtet, während ihm derselbe früher bei 3—4maligem Eintauchen der Schnüre in die gleiche Lösung häufiger vorgekommen ist.

Distriktsthierarzt Eckmeyer-Oberammergau reinigt den Hodensack zuerst mit Creolin- oder Carbolwasser und legt dann durch je einen Längsschnitt die Hoden und hierauf den Samenstrang durch Zurückstreifen der Scheidehaut und Abschneiden des

Nebenhodenbandes frei. Der Samenstrang wird dann mit stark carbolisirter Nähseide zugesehnt und der Hoden 1 cm unterhalb der Ligatur weggeschnitten. Das Operationsfeld wird nochmals mit Creolin- oder Carbolwasser begossen und die ganze Operation ist zu Ende. Seit 3 Jahren hat E. diese Methode bei über 100 Kälbern angewendet, ohne irgendwie üble Folgen gesehen zu haben.

Distriktsthierarzt Fischer-Geisenfeld führt die Castration der Stiere ausschliesslich unter Anwendung der Aetzligatur (Sublimatcollodium 1:8) aus und hatte nur ein einzigesmal bei 4 Castraten eines Stalles das Auftreten starken Mercurialausschlages zu beobachten.

Distriktsthierarzt Reinhardt-Wolfstein castrirt die Kälber in der Weise, dass nach Eröffnung des Scrotums der Samenstrang mit einer Schraubenklammer fixirt, stark gequetscht und dann der Testikel abgedreht wird. Thiere von über 6—9 Monaten werden mit Aetzligatur unterbunden. Seit 15 Jahren ist ausser 2 septischen Fällen nicht die geringste Unannehmlichkeit vorgekommen.

Distriktsthierarzt Ittmair-Wassertrüdingen castrirt jährlich ca. 500 Stiere im ungefähren Alter von 3 Monaten; seine Methode besteht nach Abschneiden aller Nebentheile im Ausziehen der Blutgefässe. Derselbe behauptet in ca. 5000 Fällen noch keine 5 an den Folgen der Castration verloren zu haben. Göring.

Bericht über die Generalversammlung des thierärztlichen Kreisvereines von Oberbayern.

Abgehalten am 26. Juli 1891 im Hörsaale der Anatomie der königl. thierärztlichen Hochschule in München

(Schluss.)

Bei Berathung der Ziffer 3 der Tagesordnung hat die Versammlung auf Antrag des Bezirksthierarztes Mayrwieser-Weilheim einstimmig zum Beschluss erhoben, an die königl. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, die submisseste Bitte zu stellen, Hochdieselbe wolle, nachdem die Gebühren für Vornahme der Fleischbeschau einen kaum nennenswerthen Ersatz für die zu opfernde Zeit und die vielen Mühen bilden, zu genehmigen geruhen, dass die normirten Maximalbeträge für die Untersuchung der lebenden Schlachtthiere und deren Fleisch u. s. w. nach der Schlachtung zu Minimalbeträgen festgesetzt werden.

Nach Schluss der Discussion über Ziffer 3 der Tagesordnung nimmt zur Ziffer 4 des Programmes zur Begründung des Antrages, die königl. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, zu bitten, auf das Kreiscomité des landwirthschaftlichen Vereines von Oberbayern einwirken zu wollen, dass für die Folge Annoncen, in welchen thierärztliche Geheimmittel angepriesen werden, von der Aufnahme in das Vereinsorgan „Landwirthschaftliche Mit-

theilungen“ ausgeschlossen bleiben, Diztriksthierarzt Schmutterer-Dorfen das Wort.

Der Herr Antragsteller hebt in seinem Vortrage hervor, dass die Anpreisung von Arznei- bzw. Geheimmitteln in Zeitungen, Kalendern u. s. w. ein Zweig des Pfscherthums sei, welcher die Landwirthschaft und den thierärztlichen Stand nicht weniger schädigt, als die gewerbsmässigen Heilkünstler selber. Die Thierbesitzer nehmen in der Regel keinen Anstand, dies oder jenes Geheimmittel, welches sie Tag für Tag, Woche für Woche unter irgend einem hochtönenden Namen, nicht selten belegt mit dem angeblichen Zeugnisse einer anscheinend medizinisch gebildeten Persönlichkeit mit dem Titel Professor, Doktor u. dergl. in der Zeitung inserirt finden, sich aus der Apotheke zu verschaffen und dasselbe als sogen. Hausmittel für alle Fälle bereit zu halten. Abgesehen davon, dass der reelle Werth derartiger Heilmittel meist in gar keinem Verhältnisse steht zu dem Preise, der für dieselben gefordert wird, schädigen sich die Thierbesitzer bei deren Anwendung, da sie versäumen, bei Erkrankung ihrer Thiere sobald als möglich sachverständige Hilfe in Anspruch zu nehmen, weil man ja vorerst abwarten will, ob nicht die verabreichte Essenz, der eingeträufelte Balsam die gewünschte und versprochene Wirkung thut. Erst wenn diese nicht eintreten will oder wenn das versuchte Geheimmittel nicht nur nicht genützt, sondern schädliche Eigenschaften entwickelt hat, wird ein Thierarzt zu Rathe gezogen, dessen Hilfe dann freilich häufig zu spät kommt, da die günstige Zeit zu einem erfolgreichen Eingreifen versäumt wurde.

Weit bedenklicher noch aus dem angeführten Grunde ist jedoch die öffentliche Anpreisung von Heilmitteln aus seuchenpolizeilichen Rücksichten. Bei der leider bestehenden Neigung vieler Viehbesitzer, den Ausbruch von Seuchen unter ihren Hausthieren so lange als möglich zu verheimlichen, wird denselben durch die Anpreisung von Mitteln gegen Maul- und Klauenseuche, gegen Schafräude und sonstige Hautkrankheiten der Thiere, gegen Kehlsucht der Pferde etc. die Versuchung nahe gelegt, durch Anwendung derartiger Mittel bei verdächtigen Erkrankungen den Thierarzt von ihren Ställen fern zu halten, die Anzeigepflicht zu vernachlässigen und auf diese Weise den ihnen unangenehmen, seuchenpolizeilichen Massregeln aus dem Wege zu gehen. Hierdurch wird die Tilgung von Seuchen sehr verzögert, denn es bildet ein solcher Stall als Seuchenherd eine stete Gefahr für die ganze Nachbarschaft.

Der thierärztliche Stand wird durch derlei Inserate geschädigt insofern, als ihm selbe eine durchaus nicht gerechtfertigte Concurrenz bereiten, gegen welche er nur schwer anzukämpfen vermag.

Wenn nun die Annoncirungen von Heilmitteln in öffentlichen Blättern die Interessen sowohl der Landwirthschaft, als auch des

thierärztlichen Standes tief schädigen, so ist es sehr bedauerlich, dass in das Organ des landwirthschaftlichen Vereines von Oberbayern, in die landwirthschaftlichen Mittheilungen, solche Inserate Aufnahme finden und zwar um so mehr, als im redaktionellen Theile dieser Wochenschrift schon öfters vor Anwendung der Geheimmittel gewarnt wurde. Kann es da Wunder nehmen, dass bei Laien, insbesondere bei den ländlichen Mitgliedern des landwirthschaftlichen Vereines geradezu der Glaube erweckt wird, als seien die in den landwirthschaftlichen Mittheilungen annoncirten Mittel empfehlenswerth, als seien dies keine Geheimmittel, vor denen sie in den gleichen Blättern schon gewarnt wurden.

Die landwirthschaftlichen Mittheilungen erscheinen im Selbstverlage des landwirthschaftlichen Vereines von Oberbayern, so dass pekuniäre Hindernisse einer Berücksichtigung der ausgesprochenen Bitte nicht im Wege stehen dürften.

Dass die Thierärzte Oberbayerns zu den thätigsten Mitgliedern des landwirthschaftlichen Kreisvereines zählen, in der Vorstandschaft fast sämtlicher Bezirkscomités als I. bezw. II. Vorstände oder als Schriftführer gewählt sind und dass die grossen Erfolge, welche der landwirthschaftliche Verein in Bezug auf Viehzucht, insbesondere Hornviehzucht, zu verzeichnen hat, ohne der eifrigen und opferwilligen Mitwirkung der Thierärzte nicht in der Weise erzielt worden wären, dürfte für das Kreiscomité des landwirthlichen Vereines von Oberbayern ein Grund mehr sein, dem Gesuchsantrage volle Würdigung zu Theil werden zu lassen.

Der Antrag des Herrn Distriktsthierarztes Schmutterer wurde einstimmig zum Beschluss erhoben und die Vorstandschaft beauftragt, eine diesbezügliche Bittvorstellung bei der königl. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, einzureichen.

Als 5. Punkt der Tagesordnung war ein Vortrag des königl. Professors an der Central-Landwirthschaftsschule in Weihenstephan, Herrn Albrecht, „über die antipyretische Kurmethode“ in Aussicht genommen. Da Herr Referent am Erscheinen verhindert war, wird dessen diesbezügliches Elaborat im Nachgang zum Sitzungsbericht veröffentlicht.

Der Vorstand theilte der Versammlung mit, dass am Tage der Versammlung des thierärztlichen Kreisvereines von Oberbayern auch der Verein der Thierärzte in der Oberpfalz seine Jahresversammlung abhält und bei diesem Anlasse zugleich auch das 40jährige Berufsjubiläum des Herrn Bezirksthierarztes Gotteswinter in Stadtamhof, des langjährigen Vorstandes des Vereines der Oberpfälzer Thierärzte, gefeiert wird. Der Vorsitzende wurde von den versammelten Mitgliedern beauftragt, dem Herrn Jubilar die Glückwünsche der oberbayerischen Versammlung telegraphisch zu übermitteln, was sofort geschehen ist. Der Herr Jubilar hat

den Berichterstatter ersucht, den Mitgliedern des oberbayerischen thierärztlichen Vereines für die ihm dargebrachten Glückwünsche seinen herzlichsten Dank zur Kenntniss zu bringen.

Nachdem weitere Anträge nicht vorlagen, sprach der Vereins-Vorstand der königl. Direktion der thierärztlichen Hochschule München für die gütige Ueberlassung des Hörsaales zum Zweck der Abhaltung der thierärztlichen Generalversammlung den Dank der Versammlung aus und schliesst die Versammlung mit dem Bewusstsein, einen Tag im besten collegialisch-freundlichen Beisammensein verlebt zu haben und mit dem Wunsche frohen Wiedersehens im nächsten Jahre.

Ein gemeinsames Mittagmahl, welches im Hotel Eckel eingenommen wurde, hielt die Vereins-Mitglieder noch einige Stunden in heiterster Stimmung beisammen. **Königer**, z. Z. Vorstand.

Nachrichten.

Ein älterer Thierarzt wünscht seine Stelle mit vorzüglicher Praxis an jung. Collegen abzutreten unter Uebernahme der Bibliothek, des Instrumentariums und der Handapotheke. Offerten unter A. Z. an die Redaction.

Ein älterer V.-Candidat, welcher den 3. Abschnitt der Fachprüfung bis auf ein Fach bestanden, sucht bei einem Herrn Bezirksthierarzt als Assistent oder Praktikant unter bescheidenen Ansprüchen sofort oder später auf längere Zeit Stelle. Näheres Expedition der Wochenschrift.

Verlag von Ferdinand Enke in Stuttgart.

Soeben erschienen:

Lehrbuch
der
Vergleichenden Anatomie
der Hausthiere.

Unter besonderer Berücksichtigung der topographischen Anatomie und der Methodik in den Präparierübungen

von
Prof. Dr. med. Max Sussdorf

an der königl. thierärztlichen Hochschule zu Stuttgart.

Lieferung 1.

Mit 78 Abbildungen gr. 8. geh. M. 4.—

Verlag von FERDINAND ENKE in Stuttgart.

Soeben erschienen:

Lehrbuch der speciellen Chirurgie
für Thierärzte.

Von **Prof. Dr. H. Möller**

in Berlin.

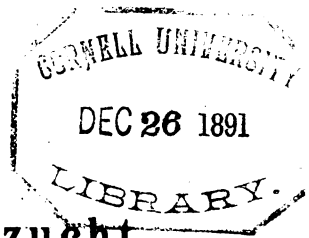
Mit 120 Abbildungen. 1891. 8. geh. M. 20.—

(Zu beziehen durch **Caesar Fritsch in München, Theatinerstr. 44.**)

Verantwortliche Redaction: **Ph. J. Göring.**

Expedition und Druck von **J. Gotteswinter.**

In Commission bei **Caesar Fritsch. Sämmtlich in München.**



Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 48.

Den 30. Novbr. 1891.

Inhalt: Seuchenhafter Catarrh beim Rindvieh. — Thierseuchen in Bayern im Oktober 1891. — Glatzflechte bei Pferden. — Darmblutungen. — Nachrichten.

Seuchenhafter Catarrh beim Rindvieh.

(Aus den Jahresberichten der bayerischen Thierärzte pro 1890.)

Während des Berichtsjahres (1890) wurden seuchenartig auftretende Catarrhe der Luftwege beim Rinde beobachtet, deren Vorkommen die ältesten Leute sich nicht erinnern konnten; man brachte diese Catarrhe mit der damals herrschenden Influenza beim Menschen in Verbindung. Bezirksthierarzt Himmelsstoss-Mallersdorf beschreibt den Befund und Verlauf bei einer derartig erkrankten Kuh, wie folgt: Körpertemperatur ungleichmässig vertheilt, Ohren, Füsse und Grund der Hörner kühl, Puls in der Minute 80, Körpertemperatur 40,5. An beiden Nasenlöchern spärliches, schleimiges Sekret, Nasenschleimhaut sehr geröthet, Kehlkopf auf Druck sehr empfindlich, häufiger quälender Husten, Bläschenathmen sehr verschärft. Trübung der Cornea, erhöhte Wärme am Kopfe fehlt. Die Kuh erhielt in den beiden ersten Tagen Früh und Abends je 1 Pulver, bestehend aus 20,0 Antifebrin, 5,0 Kampfer und 5,0 Borsäure in einer Flasche Leinsamendekokt, nebenbei noch Karbolinhalationen. Die Kuh war in 8 Tagen gesund, der Milch-ertrag liess jedoch nach 3 Wochen noch zu wünschen übrig.

Bezirksthierarzt Münch-Straubing gedenkt ebenfalls eines seuchenhaften Catarrhs bei Rindern, den er bisher noch niemals beobachtet hatte. M. wurde von einem Einödbauern zu einer kranken Kuh mit dem Vorberichte gerufen, dass dieselbe ungemein heftig athme und gar nichts mehr fresse.

Befund: Patient steht mit ausgespreizten Vorderbeinen, gestrecktem Halse und Kopfe theilnahmslos im Stall; der schwer fühlbare Puls geht auf 80 Schläge p. M., Respiration hochgradig

gesteigert — 68 Athemzüge p. M. — mit vorwaltenden Erscheinungen der expiratorischen Dyspnoë. Bei der Auskultation auf beiden Brustseiten trockene Rasselgeräusche, insbesondere Zischen und Knistern wahrnehmbar. Husten häufig, kraftlos, anscheinend schmerzhaft! Mastdarmtemperatur 40,4°C. Fresslust und Wiederkäuen sistirt, Durst vermehrt, Ausleerungen von normaler Beschaffenheit finden öfters statt. Zu beiden Seiten des Halses, dann entlang des Rückens ist Luft unter der Haut angesammelt. Die Jugularen sind strotzend mit Blut angefüllt, der Venenpuls deutlich sichtbar. Auf Befragen wurde mitgetheilt, dass die Kuh schon 3 Tage lang huste und während des Fressens einen heftigen Erstickungsanfall erlitten habe, worauf dann das beschleunigte Athmen und der Appetitmangel eingetreten sei.

Diagnose: Interstitielles Lungenemphysem mit consecutivem Subkutanemphysem. Behandlung: Behufs Entleerung der unter der Haut angesammelten Luft wurden entlang des Rückens mehrere Einschnitte gemacht, die Luft ausgestreift und Waschungen mit gewöhnlichem Essig vorgenommen. Innerlich wurden Medikamente nicht gegeben, dagegen für gute Stallventilierung gesorgt.

Nach 3 Tagen besserte sich der Zustand der Kuh ganz wesentlich. Puls, Respiration und Temperatur waren zurückgegangen und mässige Fresslust eingetreten.

Nach weiteren 24 Stunden wurde Münch mit dem Bemerkung gerufen, dass nun sämtliche Rinder des Stalles (43 Stück) unaufhörlich husten, schlechter fressen und anscheinend von derselben Krankheit befallen seien, wie die zuerst erkrankte Kuh. Bei seiner Ankunft im Stalle fand M. ein förmliches Hustenconcert. Sämtliche Rinder, mit Ausnahme einiger Jungrinder, waren mit einem manchmal in förmlichem Anfalle wiederkehrenden Husten behaftet. Appetit bei den hustenden Thieren geringer, Milch bedeutend zurückgegangen. Die meisten Thiere zeigten eine Temperatur von 39,4—39,8°C., waren hiebei trotzdem ziemlich munter. Die Auskultation ergab bei den meisten rauhes Athmungsgeräusch, dagegen konnte durch die Perkussion nichts Krankhaftes nachgewiesen werden. Bei einigen Thieren stellte sich im Verlaufe der Krankheit ein schleimiger Nasenausfluss ein und bei etlichen Thieren waren auch die Augen durch Catarrh der Bindehaut in Affektion gezogen. Sämtliche Thiere genasen in einem Zeitraume von 3 Wochen ohne Anwendung von Medikamenten. Auch die zuerst erkrankte Kuh, welche sich durch ihre heftigen Hustenanfälle das Lungen- und Hautemphysem zugezogen hatte, ist vollkommen genesen.

Als Ursache dieser seltenen Erkrankung glaubt Münch den Umstand beschuldigen zu dürfen, dass der Besitzer seine seit Mo-

naten im Stalle stehenden Rinder an einem zwar sonnigen aber windigen Frühlingstage zum erstenmale auf eine Wiese treiben liesse, wobei dieselben einer Verköhlung ausgesetzt gewesen sein dürften.

Bezirksthierarzt Büchner-Landsberg beobachtete während der ausgebreiteten Influenza-Invasion beim Menschen im Amtsbezirke Landsberg bei Rindern in mehreren Fällen eine Krankheitsform, die man füglich auch mit Influenza bezeichnen könnte! Die hauptsächlichsten Erscheinungen waren: Mattigkeit, Traurigkeit, Sinken oder Aufstützen des Kopfes, vieles Liegen, verminderte oder gänzlich aufgehobene Fresslust, vermehrter Durst, verminderte Milchergiebigkeit, etwas gesteigerte Puls- und Athemfrequenz und in 2 hochgradigen Fällen Thränen der Augen, Trübung der Cornea, Anschwellung des Kopfes. Die beiden zuletzt bezeichneten Thiere wurden geschlachtet, die übrigen sind genesen.

Der städtische Thierarzt Eder-Landsberg berichtet über eine von den Laien kurzweg als Influenza bezeichnete Rindererkrankung, welche im Mai und Juni 1890 unter folgenden Erscheinungen auftrat: „Hochgradiges Fieber (120–140 Pulse p. M., 40–41 ° C. Mastdarmtemperatur), gestreckte Kopfhaltung, keuchender, sehr schmerzhafter Husten, der geringste Druck auf den Kehlkopf sehr heftige Hustenanfälle verursachend, 30–40 Athemzüge p. M., das Athmen selbst verbunden mit starker Antheilnahme des Brustkorbes und der Flanken und mit Rasseln, bei der Auskultation des Kehlkopfes starke Rasselgeräusche hörbar, Perkussion der Lungen ergab vollen Ton, die Auskultation verstärktes Bläschenathmen und vom Kehlkopfe hergeleitete Rasselgeräusche, Futteraufnahme und Wiederkauen ganz sistirt, Getränk wurde aufgenommen, verursachte aber Hustenanfälle. Flotzmaul trocken, die Maulhöhle etwas höher temperirt, die Nasenschleimhaut höher geröthet.“

Dieser heftige krankhafte Zustand dauerte gewöhnlich 2 Tage, am dritten Tage ging das Fieber zurück, der Husten wurde locker, die Rasselgeräusche und die Empfindlichkeit am Kehlkopfe nahmen ab, die Thiere nahmen etwas weiches Futter, wiewohl unter Hustenanfällen; Getränkaufnahme erfolgte ohne besondere Hustenanfälle, es stellte sich Wiederkauen ein. Mit 5–6 Tagen waren die Thiere vollkommen gesund. Eder hat 107 Rindviehstücke an dieser Krankheit behandelt. Die Erscheinungen waren fast immer die gleichen. Es erkrankten immer mehrere Thiere in demselben Stalle fast zu gleicher Zeit. Dass man es hier mit einer infectiösen Kehlkopfentzündung (vielleicht Laryngitis crouposa) zu thun hatte, glaubt E. mit Sicherheit.

Bezirksthierarzt Dr. Böhm-Traunstein berichtet, dass ein gewisser Gastwirth und Viehhändler am 1. September 1890 im

Bez. Wasserburg eine Kuh gekauft und in seinem Stalle aufgestellt habe, welche seit ihrer Ankunft etwas hustete. Am 9. September trat bei allen übrigen Rindern des Stalles heftiger Husten auf, verbunden mit angestrenzter Athmung und verminderter, an einem Tage sistirter Futteraufnahme und Rückgang der Milchergiebigkeit um c. $\frac{1}{4}$. Zur Zeit der thierärztlichen Untersuchung am 12. Sept. war nach Aussage des Eigenthümers bereits erhebliche Besserung eingetreten. Die an den stärkst erkrankten Thieren vorgenommene Untersuchung ergab geringe Erhöhung der Athmungs- und Pulsfrequenz, heftigen lauten Husten, vollen Percussionsschall an beiden Brustwandungen, dagegen bei der Auskultation sehr laute glemende und schnurrende Geräusche. Bezüglich der Ursache dieses seuchenähnlichen Bronchialkatarrhes konnte nichts Weiteres festgestellt werden.

Bezirksthierarzt-Stellvertreter Heuberger-Kirchheimbolanden: Während der Monate August, September und Oktober 1890 kam unter den Rindviehbeständen mehrerer Ortschaften des unteren Alsenzthales eine seuchenartige Erkrankung der grösseren Luftwege und der Bronchien vor, die als eine Art Influenza aufgefasst werden musste. Die Krankheitserscheinungen waren kurz folgende: Verminderte Fresslust, gestörtes Wiederkauen, Erhöhung der Mastdarmtemperatur bis 41° C., Pulsfrequenz bis 80 p. M., Athmung kurz und oberflächlich, häufiger, kurzer, trockener Husten. Perkussion voll, Auskultation ergab verschärftes Vesikularathmen. Krankheitsdauer 14—21 Tage.

In dem ersten zur Beobachtung gekommenen Falle trat die Krankheit in einem mit 15 Rindviehstücken besetzten Stalle auf und befiel fast alle Thiere des Bestandes; ein Ochse zeigte eine rechtsseitige Lobulärpneumonie. Da in dem betr. Stalle 14 Tage vorher 2 neugekaufte Ochsen von unbekannter Herkunft eingestellt worden waren, die dieselben Krankheitserscheinungen zeigten, so wurde von dem behandelnden Thierarzte Lungenseucheverdacht angenommen, der auch von mir aufrecht erhalten werden musste, da fast alle Symptome der Lungenseuche vorhanden waren. Der Verdacht konnte erst als unbegründet erklärt werden, als die seuchenfreie Herkunft der Ochsen festgestellt und die Krankheitserscheinungen wieder verschwunden waren.

Bezirksthierarzt Thomas-Ludwigshafen berichtet: Im Januar und Februar 1890 beobachtete ich unter dem Rindvieh in 3 Stallungen eine ansteckende Krankheit der Respirationsorgane, die ganz denselben typischen Verlauf nahm, wie die in jener Zeit herrschende Influenza unter den Menschen. Die Krankheit war in allen 3 Fällen durch Thiere eingeschleppt, die vom Nördlinger Viehmarkte kamen. Die eingeführten Thiere erkrankten alle am 5. Tage, die in den Ställen vorhandenen übrigen Thiere vom

8. Tage ab. Die auffallendsten Krankheitserscheinungen waren: 70—80 Pulse, sehr beschleunigte Respiration, pochende Herzschläge, Mastdarmtemperatur 40,5—41,8, öfterer kurzer und schmerzhafter Husten, schleimiger Nasenausfluss, aufwärts gekrümmter Rücken und beständiges Trippeln mit den Beinen. Bei der Auskultation hörte man beiderseits verschärftes Bläschengeraus, der Perkussionston war stellenweise gedämpft. Futteraufnahme gänzlich sistirt. Wasser wurde gerne genommen. Bei 2 Kühen trat Abortus ein. Im Ganzen sah ich in den 3 Ställen 14 Erkrankungen; von dem vorhandenen Rindvieh blieb kein Stück verschont. In einem der Rindviehställe stand ein Pferd, an dem keinerlei Krankheitserscheinungen wahrgenommen werden konnten. In 2 sehr schweren Erkrankungsfällen, in welchen mir der Ausgang zweifelhaft erschien, wurde intratracheal täglich je 1mal 10,0 einer 2% Chininlösung eingespritzt. Schon nach der ersten Injektion erfolgte Linderung. Nach der 4ten Dosis kam nur noch Diät in Anwendung und beide Thiere sind wieder genesen. Thierarzt Markert-Mutterstadt führt in seinem Jahresberichte ebenfalls die Influenza unter dem Rindvieh in der Gemeinde Assenheim an. Die beschriebenen Krankheitserscheinungen passen ganz zu den von mir beobachteten. Ob die Krankheit auch dort durch Handelsvieh eingeschleppt wurde, ist nicht erwähnt. Von Thierarzt Höfle-Schifferstadt erhielt ich telegraphische Anzeige, wegen ganz gleicher Erkrankungen von Rindvieh in 2 Stallungen. Auch dort war die Krankheit durch Thiere eingeschleppt worden, die vom Nördlinger Markte gekommen waren. Thierarzt Markert-Mutterstadt sah die Krankheit in 8 Stallungen der bereits von Thomas erwähnten Gemeinde Assenheim und in je 2 Ställen zu Dannstadt und Fussgönheim. Bei einem nothgeschlachteten Rinde fand derselbe linksseitige catarrhalische Pneumonie und ausserdem sämtliche Mesenterialdrüsen ödematös geschwellt. Bei 1 neumelkenden Kuh hielt das Fieber bis zu 42° 12 Tage an. In der Zeit des Vorkommens dieser Krankheit beim Rindvieh sind Influenzafälle bei Pferden nicht beobachtet worden.

Aehnliche Krankheitserscheinungen traf Bezirksthierarzt Seibert-Pirmasens im Oktober 1890 in einem Stalle zu Thaleischweiler bei 2 Kühen und 4 Rindern. Häufiger, schmerzhafter Husten, beschleunigte, erschwerte Respiration, 40—50 Athemzüge p. M., grosse Eingenommenheit des Kopfes, starke Röthung der Nasenschleimhaut, schleimiger Nasenausfluss, Empfindlichkeit und Stöhnen beim Druck auf die Brustwandungen. Bei der Auskultation anfangs Bläschengeraus, später Reibungsgeraus beiderseits und noch später an manchen Stellen bronchiales Athmen; die Perkussion ergab, mit Ausnahme einer Kuh, bei welcher sich ein Exsudat in der linken Brusthöhle gebildet hatte, nur an kleinen

begrenzten Stellen Dämpfung. Bei einzelnen Thieren im Beginne der Krankheit Schüttelfröste. Die Pulszahl betrug meistens 50—60 p. M., die Temperatur durchschnittlich 40,5, bis zum 10. Tage in nicht unbedeutenden Curven schwankend. Bis zum 10. Tage waren sämtliche Thiere sehr krank und von diesem Tage an trat Besserung ein, so dass dieselben nach 15—20 Tagen als gesund entlassen werden konnten. Die Zurückbildung des Exsudates bei der einen Kuh nahm längere Zeit in Anspruch. Das Vorhandensein der Lungenseuche ist unbedingt ausgeschlossen.

Distriktsthierarzt Frank-Speyer berichtet, dass eine der Influenza der Menschen nicht unähnliche Krankheit während des Herrschens der letzteren und auch etwas später bei Rindern (und Hunden) beobachtet worden sei. In einem Stalle erkrankten zuweilen gleichzeitig mehrere Stücke unter den Erscheinungen eines akuten Bronchialcatarrhs und starkem Hustenreize, ohne dass eine erhebliche Ursache nachgewiesen werden konnte. Auffallend war, dass hiebei das Sensorium mehr als es bei sonstigen Leiden der Wiederkäufer bemerkbar ist, ergriffen zu sein schien und dass mitunter die Fresslust 2—3 Tage theilweise oder gänzlich aufgehoben war. In jenen Fällen, in welchen die Athembeschwerden in gesteigertem Masse vorhanden waren, konnte man deutlich Unwegsamkeit in einzelnen Lungentheilen, Dämpfungen, immer aber Rasselgeräusche in den Bronchien beobachten. Göring.

Thierseuchen in Bayern im Oktober 1891.

Oberbayern. „Maul- und Klauenseuche“ in 366 Geh. (56 Orten).

Niederbayern. „Maul- und Klauenseuche“ in 1011 Geh. (125 Gem.). „Lungenseuche“ in 1 Geh. d. Bez. Wolfstein.

Pfalz. „Milzbrand“ 15 R. in 10 Geh. (10 Gem.). „Maul- und Klauenseuche“ in 99 Geh. (39 Gem.). „Bläschenausschlag“ bei 13 R. in 4 Gem.

Oberpfalz. „Maul- und Klauenseuche“ in 9 Gem. „Rotz“ bei 1 Pf.

Oberfranken. „Maul- und Klauenseuche“ in 6 Geh. (3 Gem.). „Räude“ bei 182 Sch. in 29 Geh. (2 Gem.)

Mittelfranken. „Milzbrand“ bei 6 R. in 4 Geh. (4 Gem.). „Maul- und Klauenseuche“ in 450 Geh. (33 Gem.). „Räude“ bei 34 Sch. in 9 Geh. (1 Gem.)

Unterfranken. „Milzbrand“ 4 R. in 3 Gem. „Maul- und Klauenseuche“ in 196 Geh. (38 Gem.). „Bläschenausschlag“ bei 5 R. in 2 Gem. „Schafräude“ bei 125 Schafen in 18 Geh.

Schwaben. „Milzbrand“ 1 R. „Maul- und Klauenseuche“ in 1722 Geh. (Heerden, Alpen, Weiden) in 334 Gem. „Lungenseuche“ bei 1 Schlachtvieh in Augsburg. „Schafräude“ in 2 Gem.

Glatzflechte bei Pferden.

Bei einem anscheinend räudekranken Pferde fand ich zwar keine Räummilben, dagegen in der Nähe der erkrankten Stellen theils am Grunde des Bulbus pili, theils an der Seite anhaftend, bei 150 facher Vergrösserung 2 mm lange Stäbchen, welche dem Ansehen nach einer primitiven Pilzform angehören und das Ausfallen der Haare und beständige Unruhe des Pferdes bedingten. Im Verlaufe von 4 Wochen wurden die beiden anderen Pferde desselben Besitzers von dem gleichen Leiden ergriffen; die Pferde zeigten beständigen Juckreiz, markstückgrosse, haarlose Stellen und das gleiche mikroskopische Bild. Die bei dem zuerst erkrankten Pferde in Anwendung gebrachten öfteren Waschungen mit einer 4 ‰ Creolinlösung hatten keinen Erfolg. Ich liess nun jeden zweiten Tag je ein Viertel der Körperoberfläche eines jeden Thieres mit Arseniklauge waschen. Die Arseniklösung wurde aus Buchenaschenlange bereitet und etwas Aloë beigegeben, um das Lecken zu verhindern. Der Zusatz von arseniger Säure betrug $\frac{1}{2}$ ‰. In ganz kurzer Zeit war das Leiden durch die Arsenikwaschungen ohne ungünstige Nebenwirkungen beseitigt. Die haarlosen Stellen bedeckten sich alsbald mit einem feinen, seidenartig glänzenden Haare, ähnlich dem Maulwurfspelze. Auf welche Weise das Hautleiden bei dem ersten Pferde hervorgerufen wurde, konnte nicht ermittelt werden. Der Besitzer stellte die Berührung mit fremden Pferden in Abrede. Fest steht jedoch, dass in dem betreffenden Stalle durch Hochwasser verschlammtes, halbgetrocknetes, theilweise verfaultes Gras als Streumaterial benützt worden war.

(Bezirksthierarzt Geiger-Griesbach.)

Darmblutungen.

Im Jahre 1890 behandelte ich in verschiedenen Ortschaften meines Praxisbezirkes im Ganzen 20 Fälle von Darmblutungen bei Rindern. Die Thiere hatten einen akuten Darmkatarrh und entleerten neben diarrhöischem, faulig riechendem Kothe grosse Mengen von dunklem, geronnenem Blute. In den einzelnen Stallungen erkrankte immer nur 1 Thier und blieben die anderen von der Krankheit verschont. Die Patienten versagten vollständig die Aufnahme von Futter und Getränk, zeigten aber grosses Verlangen nach frischem Wasser. Puls und Athmung waren beschleunigt, Temperatur bis zu 41,5 °C. erhöht. Die Dauer der Krankheit schwankte zwischen 5 und 14 Tagen; sämmtliche Thiere genasen. Durch die Krankheit wurde jedoch immer eine auffallende Abmagerung hervorgerufen. Die Behandlung bestand in Gaben von Ferr. sulf. mit Stomachicis, abwechselnd mit grösseren Gaben von Acid. salicylic.

(Distriktsthierarzt Stenger-Alsenz.)

Nachrichten.

Gestorben: Distriktsthierarzt *Stetter* in Burgau (Schwaben).

Auszeichnung: Bezirksthierarzt *Weigenthaler*-Starnberg hat vom landwirthschaftlichen Vereine die goldene Vereinsdenkmünze für verdienstvolle Leistungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft im Kreise Oberbayern erhalten.

Der städt. Thierarzt *Bayersdörffer*-Berlin wurde zum Schlacht- und Viehhof-Direktor in Karlsruhe, — der städt. Thierarzt *Anton Schwaismair*-Gundelfingen a. Donau zum Schlachthaus-Thierarzt in Aschaffenburg berufen. — Distriktsthierarzt *Hans Braun* in Hollfeld hat die Stelle eines Distriktsthierarztes in Burgau erhalten. — Auf Ansuchen wurde Bezirksthierarzt *Riedinger* von Nabburg nach Neumarkt und Bezirksthierarzt *Hackl* von Neumarkt nach Nabburg versetzt. — Distriktsthierarzt *Schneider* in Neukirchen hl. Bl., Bezirksamts Kötzing, hat die innegehabte Stelle niedergelegt.

An der thierärztlichen Hochschule in München haben im Oktober l. Js. nachstehende Kandidaten die Approbation als Thierärzte erlangt:

Heinrich Herppig aus Hof. — *Frans Hosemann* aus Eybach. — *Ernst Nusser* aus Ansbach. — *Alfred Sator* aus Mindelheim.

Bekanntmachung.

Die erledigte Stelle eines Distriktsthierarztes in Hollfeld betr.

Die erledigte Stelle eines Distriktsthierarztes für den Distrikt Hollfeld mit dem Sitze in der Stadt Hollfeld ist wieder zu besetzen.

| | |
|--------------------------------|----------------|
| Distriktiver Zuschuss jährlich | . 540 M. |
| Kreiszuschuss jährlich | . 200 — 280 M. |
| Zuschuss der Stadt Hollfeld | . 200 M. |

Ausserdem ist beabsichtigt, dem aufzustellenden Thierarzte auch die Hundevacitation mit dem Ertrage von circa 150 M. und die Körung der Zuchtstiere mit einem Ertrage von circa 120 M. zu übertragen.

Bewerber wollen sich an das unterfertigte Amt wenden.

Ebermannstadt, den 18. November 1891.

Königliches Bezirksamt

Beck.

Die Stelle eines Assistenten für das physiologische Institut der thierärztlichen Hochschule in München mit einem jährlichen Funktions-Bezuge von 978 M. und einer jährlichen Zulage von 291 M. ist alsbald zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre mit Zeugnissen belegten Gesuche bei der Direktion der genannten Anstalt binnen 14 Tagen einreichen.

München, 24. November 1891.

Der derzeitige Direktor:

K. Hofrath C. Hahn.

Ein älterer V.-Candidat, welcher den 3. Abschnitt der Fachprüfung bis auf ein Fach bestanden, sucht bei einem Herrn Bezirksthierarzt als Assistent oder Praktikant unter bescheidenen Ansprüchen sofort oder später auf längere Zeit Stelle. Näheres Expedition der Wochenschrift.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei Oskar Fritsch. Sämmtlich in München.

DEC 28 1891

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 49.

Den 7. Decbr. 1891.

Inhalt: Fritz Teply in New Haven: Einiges über Muskelrheumatismus. —
M. Albrecht in Weißenstephan: Ueber die antipyretische Kurmethode.
— Nachrichten.

Einiges über Muskelrheumatismus.

Von Fritz Teply, Thierarzt z. Z. in New Haven Connecticut
U. S. Amerika.

Dass als Hauptursache des Muskelrheumatismus der Einfluss der Witterung anzusehen ist, tritt im Osten von Nord-Amerika ganz besonders zu Tage, da dort der Witterungswechsel ein sehr rascher ist und besonders im Frühjahr und Sommer die Temperatur im Schatten gar manchmal zwischen 98^o F. und 70^o F. im Laufe eines Tages, ja oft mehrerer Stunden, schwankt. Bedenkt man dazu noch, dass in Amerika auch bei dem Pferde der Grundsatz „Zeit ist Geld“ leider nur zu sehr zur Anwendung kommt, so wird auch dieser Umstand für die Erkältung als Ursache des Muskelrheumatismus sprechen. Nicht weniger wie das Pferd hat ja auch der Mensch hier unter dieser Krankheit zu leiden und manchmal kann man sogar in der Zeitung von Selbstmorden lesen, welche durch unerträgliche Schmerzen des Rheumatismus veranlasst worden sind.

Die Krankheitssymptome treten beim Pferde gewöhnlich zuerst in der Muskulatur der Extremitäten zu Tage durch Lahmgehen; seltener ist eine Affection sämmtlicher Körpermuskeln zu beobachten. Die Diagnose stützt sich mehr auf den Umstand, dass das Lahmen seit Monaten und Jahren besteht, manchmal geringer, manchmal stärker auftritt und von einem Beine auf das andere übergeht, sowie auf ein trotz der genauesten Untersuchung der erkrankten Extremität negatives Resultat, als auf wirkliche, deutliche Symptome der erkrankten Muskeln, die höchstens etwas vermehrte Empfindlichkeit bei plötzlichem Drücken verrathen. Die Erscheinungen

des allgemeinen Muskelrheumatismus sind jedoch viel prägnantere. Die Pferde fallen oft auf der Strasse zusammen; ist das Aufstehen gelungen, so nehmen die Pferde eine sägebockähnliche Stellung ein und vermögen nur mehrere Minuten lang zu stehen.

Das Fieber ist bei gespanntem und hartem Pulse meist niedrigergradig; Futtaufnahme verhältnissmässig gut, dieselbe geschieht ebenso wie die Defäcation meist im Liegen. Die Psyche ist nur im Beginne der Krankheit sehr eingenommen und wird bald freier. Während des Tages stehen die Pferde einige Male für mehrere Minuten. Dieser Zustand dauert wochen- und monatelang; hie und da tritt für einige Zeit Heilung ein, bis wieder ein stärkerer Anfall erfolgt. Leider konnte ich den Ausgang dieser Art des Rheumatismus nie beobachten, da die Besitzer aus Ungeduld die Thiere schliesslich dem Wasenmeister übergaben. Bei der Section konnte ich ausser einem vermehrten Gehalte an Flüssigkeit (Serum) besonders der Lenden- und Halsmuskeln nichts auffallendes wahrnehmen.

Die Behandlung des partiellen Muskelrheumatismus mit reizenden Einreibungen, Priessnitz'schen Umschlägen blieb stets erfolglos, auch Pilocarp. muriat. hatte keinen günstigen Effect; degegen besitzte Veratrin. sulfuric. in subcutanen Dosen von 0,05 — 0,1 oft jahrelanges Lahmen; manchmal mussten die Einspritzungen zweimal (0,05 — 0,1) vorgenommen werden. Auch bei allgemeinem Muskelrheumatismus wurde weder mit Pilocarpin noch anderen Arzneimitteln eine günstige Wirkung erzielt und auch Veratrin liess im Stich, so dass eine temporäre Heilung wohl mehr der Zeit zugeschrieben werden muss.

Ueber die antipyretische Kurmethode.

(Vortrag des k. Professors an der Central-Landwirthschaftsschule Herrn M. Albrecht zu Weihenstephan als Beilage zum Bericht über die Generalversammlung des thierärztlichen Vereines von Oberbayern pro 1891.)

Meine Herren!

Der Vorstand unseres Vereines hat mich ersucht, in der heutigen Versammlung einen Vortrag zu halten. Indem ich diesem Wunsche nachkomme, gestatte ich mir in Kürze über den derzeitigen Stand der Fieberlehre zu referieren und diesem Referate eine Anzahl eigener Erfahrungen auf dem Gebiete der Antipyrese anzufügen.

In den folgenden Erörterungen habe ich hauptsächlich die Infectionsfieber und die septischen Fieber im Auge. Beide sind nächste Verwandte; bei beiden spielen niedere Organismen eine hervorragende Rolle. Bei den Infectionsfiebern befindet sich das

krankes Individuum in einem Zustand, der nach Hoffmann¹⁾ Infectionszustand genannt werden kann. Der ganze Organismus ist gleichsam selbst die Brutstätte, welche die Dauer dieses Zustandes bedingt; bei den septischen Fiebern aber besteht ein Infectionsherd; wenn man diesen entfernen kann, so ist der übrige Organismus wenig gefährdet. Der Herd allein ist die Brutstätte der pyrogenen Substanz.

Was das Wesen des Fiebers betrifft, so wissen wir darüber zur Zeit noch nichts Sicheres. Ich unterlasse daher, die verschiedenen Definitionen des Begriffes Fieber hier aufzuführen und betone nur, dass nach unsern jetzigen Anschauungen das Fieber nicht eine Krankheit für sich, sondern ein Begleiter, ja nur ein Symptom verschiedener acuter Krankheiten ist, etwa so, wie es die Dispnoe und der Husten für mehrere Krankheiten des Respirationsapparates, die Dyspepsie und die Diarrhöe für verschiedene Affectionen des Verdauungsschlauches sind.

In Bezug auf das Verhältniss, in welchem das Fieber zur Krankheit, beziehungsweise zu den Krankheitserregern steht, wurde bekanntlich früher angenommen, dass dasselbe eine heilsame notwendige Reaction des Organismus sei und dazu diene, die sog. *materia peccans* gleichsam auszukochen und zur Ausscheidung geeignet zu machen. Da man annahm, dass alle Lebensvorgänge von einem einheitlichen Prinzip, der Seele beherrscht werden, betrachtete man das Fieber als einen fast selbstbewussten motorischen, sekretorischen und exkretorischen Akt zur Entfernung der Schädlichkeiten. „Fieber ist ein Werkzeug der Natur, durch welches dieselbe die unreinen Theile von den reinen sondert“, sagte Sydenham.

Diese Anschauung behauptete ihre Geltung bis zur Mitte dieses Jahrhunderts. Noch in den dreissiger Jahren bezeichnete die sog. naturhistorische Schule das Fieber als ein Hauptmittel der Reaction des Organismus gegen die Krankheit, dessen sich derselbe bediene, um kritische Ausleerungen herbeizuführen und durch diese die Krankheit auszustossen. Später machten sich bei verschiedenen Pathologen Zweifel bezüglich der genannten heilsamen Wirkung des Fiebers geltend und es gewann die Ansicht allenthalben Boden, dass hochgradige Fieber schädlich und sogar tödtlich wirken können. Virchow trat unter Anderen besonders der Annahme entgegen, die sog. *vis medicatrix naturae* sei eine nach strengen Zweckmässigkeitsgründen thätige Macht, welche sich gegen den eindringenden Feind zur Wehre setzt und die *materia peccans* auszuscheiden sucht.

Man würde sich übrigens täuschen, wollte man annehmen, dass die Anschauung von der Gefährlichkeit hochgradiger Fieber

¹⁾ Hoffmann, Allgem. Therapie.

von allen Aerzten getheilt wird. Vielmehr macht sich gerade gegenwärtig ein Umschwung zur alten Meinung bemerklich, nach welcher das Fieber eine salutäre Bedeutung haben soll. Unter den Vertretern dieser Richtung sind namhafte Aerzte — ich nenne nur Heubner, Carschmann, Gläser, Cantani.

Als die hauptsächlichsten Symptome des Fiebers sind bekanntlich zu nennen: Temperatursteigerung, febrile Konsumtion, parenchymatöse Degeneration, abnorme nervöse Erscheinungen, gesteigerte Frequenz der Herz- und Respirationsthätigkeit u. s. w.

Die fieberhafte Konsumtion betrifft je nach der Natur der fieberhaften Krankheit bald mehr diese bald mehr andere Gewebe; so werden beim Malaria-Fieber und beim acuten Gelenkrheumatismus des Menschen zuerst die rothen Blutkörperchen zerstört und es tritt ein anaemischer Zustand des Patienten ein; beim Typhus localisirt sich die Konsumtion vorzugsweise im Muskel- und Nervensystem, daher die hochgradige Schwäche bei dieser Krankheit; bei der Tuberkulose leiden alle Organe des Körpers, selbst am Herzen macht sich die Konsumtion bemerkbar, indem dasselbe mehr oder weniger atrophisch wird. Die parenchymatöse Degeneration besteht vorherrschend in einer albuminösen Infiltration der zelligen Elemente der Gewebe, sie ist besonders deutlich nachzuweisen in der Leber, den Nieren, im Herzen, in den willkürlichen Muskeln, aber auch in den Gefässen und im Gehirne (Liebermeister). Die nervösen Erscheinungen zeigen Veränderungen des Gemeingefühles, der Sinnesthätigkeit, dann der psychischen und motorischen Funktionen.

Als Cardinalsymptom des Fiebers gilt die Fieberwärme. In welchem Mass dieses der Fall ist, geht daraus hervor, dass man sogar so weit ging, den Begriff Fieber einfach als Erhöhung der Körpertemperatur zu definiren.

Für den Praktiker ist das Fieber auch factisch das cardinale Symptom, weil dasselbe allein mit Hilfe der thermometrischen Messung exact, schnell und leicht festzustellen ist; ausserdem ist zu bemerken, dass der Organismus gegen die fiebererregende Schädlichkeit zuerst mit demjenigen Organ reagirt, welches sich gegen dieselbe als am empfindlichsten erweist und das sind die Wärmecentra; es ist desswegen gerade die Fieberwärme das am meisten constante Symptom des Fiebers; die andern der genannten Erscheinungen sind nicht bei allen Fiebern constant und bald in höherem, bald nur in minimalem Grade nachweisbar; auch kommen sie nicht dem Fieber allein zu. Da die Fieberwärme nicht nur das cardinale Symptom für den Diagnostiker ist, sondern auch seit langer Zeit der Angelpunkt der curativen Thätigkeit des Therapeuten war und noch ist, so dürfte eine eingehendere Betrachtung dieses Symptomes angemessen sein.

Was die Entstehung der Körperwärme im Allgemeinen betrifft, so wird diese bekanntlich auf Oxydations-Vorgänge zurückgeführt. Die neuesten Untersuchungen auf dem Gebiete des Stoffwechsels führen zu der Vermuthung, dass sowohl die Production von thierischer Wärme als von thierischer Kraft auf Fermentwirkungen beruhen.¹⁾ Fast in allen Bestandtheilen des thierischen Körpers kommen fermentativ wirkende Substanzen vor; so enthalten die Muskeln ein diastatisches und ein proteolytisches Ferment, das Blut und die Lymphdrüsen diastatische Fermente etc. Diese Fermente sollen ähnliche Spaltungen hervorrufen, wie sie bei Bildung von Alkohol und Kohlensäure aus Dextrose durch Hefe verursacht werden, oder wie sie die Stärke durch Beeinflussung sog. diastatischer Fermente bei ihrer Umwandlung in Traubenzucker durchmacht. Die im Thierkörper vorhandenen Fermente vermögen Wasserstoffsperoxyd zu spalten (reduzieren); der bei solchen Spaltungen frei werdende Sauerstoff soll sich in statu nascendi durch einen hohen Grad von Activität auszeichnen, sich leicht mit oxydationsfähigen Bestandtheilen der Gewebe verbinden und dabei Wärme liefern²⁾. Die Quellen der Kraft sollen Zersetzung und Spaltung eines Theiles der resorbirten Nährstoffe sowie von Stoffen des Körperbestandes selbst sein. Bei dem hiebei stattfindenden Zerfalle complicirter Verbindungen in einfachere wird chemische Kraft frei und diese soll zur Ermöglichung aller mechanischen Kraftleistungen des Körpers dienen.

Man nimmt an, dass die Wärmebildung im ganzen Körper stattfindet. In erster Linie soll die Muskulatur Wärme liefern; als zweite Wärmequelle werden die Drüsen bezeichnet, unter welchen die Leber in der ersten Reihe steht. Die Wärme soll vom Zentralnervensystem reguliert werden und zwar durch ein Wärmezentrum daselbst. Nach den Untersuchungen von Sachs und Aronsohn soll sich dieses Zentrum im corpus striatum befinden und eine zweifache Thätigkeit entwickeln. Der vordere Theil der corpora striata soll Ganglien-Complexe für die vasomotorischen Nerven der Haut enthalten, wodurch eine Steigerung

¹⁾ Nach Bunge und anderen sollen die Fermente, geformte, wie un-geformte in ihrer Wirkung auf organische Verbindungen ein Analogon der Wirkung darstellen, welche die sogenannten katalytischen Stoffe auf anorganische Verbindungen aus Übertragung bestimmter physikalisch-molekularer Bewegungszustände vom Ferment auf die beeinflussten Stoffe, Ueberführung der Elemente dieser Verbindungen aus einem labilen in ein stabiles Gleichgewicht.

²⁾ Die organischen Verbindungen des Körpers sind grösstentheils sauerstoffarm, besitzen grosse Verwandtschaft zum Sauerstoff und verbrennen (oxydieren) daher leicht. Die Wärmeproduction wird für 24 Stunden beim Erwachsenen auf 2,5—3 Millionen Calorien berechnet. (1 Calorie = eine Wärmemenge, welche nothwendig ist, um die Temperatur von 1 Gramm Wasser um 1°C zu erhöhen.)

der Wärmeabgabe durch die Haut vermittelt werden kann; das die Wärmeproduction vermittelnde Zentrum soll sich im hintern Theile der corpora striata befinden.

Bezüglich der Frage, ob beim Fieber durch Steigerung des Stoffwechsels (vermehrte Oxydation der Eiweisskörper, des Fettes und der Kohlenhydrate der Gewebe) grössere Quantitäten Wärme gebildet werden, oder ob die Fieberhitze nur aus Störungen der Wärmeregulation hervorgehe, besteht zur Zeit noch nicht vollkommene Uebereinstimmung. Traube¹⁾ leitet die Fieberhitze von einer Störung der Wärmeregulation ab; nach ihm soll die Abkühlung verhindert werden und zwar durch eine direkt oder reflektorisch erregte tetanische Contraction der kleineren Arterien. Die genannte Contraction bewirke, so sagt Traube, eine Verminderung der Blutmenge und des Blutdruckes in den Capillaren. Diese Umstände seien Veranlassung zu einer geringern Abkühlung des Blutes durch Leitung und Strahlung an der Peripherie und einer verminderten Wasserzufuhr zu den oberflächlichen Schichten der Haut und Lungenschleimbaut. Der geringere Feuchtigkeitsgehalt in der allgemeinen Decke und Lungenschleimbaut habe eine verminderte Abkühlung des Körpers durch Verdunstung zur Folge.

Senator²⁾ erklärt den Wärmeüberschuss der Fieberhitze aus der Umwandlung der im gesunden Körper stets vorrätigen Spannkraft in Wärme ohne Arbeitsleistung und aus der Retention von Wärme in Folge abnormer Erregbarkeit und Reizung der Gefässe. Weil sich die Gefässe vom Anfang der Fieberentwicklung an zeitweise zum Theil, oder auch allgemein verengern, so soll die Ausgleichung des vorhandenen Wärmeüberschusses verhindert werden. Diese periodischen Beschränkungen der Wärmeabgabe neben einer beständig, wenn auch nicht gleichmässig vermehrten Wärmebildung sind nach Senator die wesentlichen Ursachen der febrilen Temperatursteigerung. Nach Hütes³⁾ dürfte wenigstens bei septischen Fiebern die Ausschaltung einer grossen Zahl kleinster Gefässe aus der Circulation Ursache einer bedeutenden Verminderung der Abkühlungsgrösse an der äusseren Hautfläche der Lunge sein, so dass in Folge verminderter Wärmeabgabe die Eigenwärme steigt.

Simanowsky⁴⁾ sagt, dass bei vielen Erkrankungen des Centralnervensystems des Menschen febrile Temperatur vorkomme, ohne dass eine vermehrte Ausscheidung von Stoffwechselprodukten vorhanden sei; so z. B. Hystero-Epilepsie, bei den sog. attaques epileptiformes der progressiven Paralyse, der disseminirten Sklerose. Bei diesen nervösen Fiebern könne die Steigerung der Körper-

1) Wagner, Handbuch der allgemeinen Pathologie 1876.

2) Ibidem.

3) Grundriss der Chirurgie 1884.

4) Zeitschrift für Biologie Bd. 21.

wärme wohl kaum auf Rechnung einer Stoffwechselsteigerung geschrieben, sondern müsse auf Störung in der Wärmeregulation zurückgeführt werden.

Rosenthal ¹⁾ behauptet, dass sich die Steigerung der Körperwärme bei Fiebern fast lediglich aus Störungen der Wärmeregulierung durch Behinderung der Wärmeabgabe erklären lasse.

Winternitz ²⁾ findet, dass eine Beschränkung des Wärmeverlustes allein in manchen Fällen eine fieberhafte Temperatursteigerung erklären könne. Nach ihm darf man überhaupt den Wärmewerth des gesteigerten Stickstoffumsatzes nicht sehr hoch veranschlagen. Derselbe erklärt, der erhöhte Stoffumsatz könne unmöglich die oft rapide Temperatursteigerung beim Fieberbeginn erklären. Nach Senator's Berechnung würde der aus der gesteigerten Harnstoffbildung resultirende und berechenbare Wärmewerth kaum 300 Calorien für 24 Stunden betragen, während in dieser Zeit die Wärmeretention bei einer 60 procentigen Beschränkung nach Winternitz bis zu 1500 Calorien ausmachen könne.

Pollack ³⁾ spricht sich unter Bezugnahme auf die von ihm vorgenommenen calorimetrischen Untersuchungen über Wärmeproduktion und Wärmeabgabe im Körper dahin aus, dass die Erhöhung der Temperatur im Fieber im Wesentlichen auf einer Verringerung der Wärmeabgabe nach aussen beruhe. Erst in zweiter Linie komme allenfalls noch eine Steigerung der Wärmeproduktion im Innern des Körpers in Betracht. Die Bedingung der Wärmeregulierung kommt nach Pollack dadurch zu Stande, dass ein den Fieberprozess bewirkendes, im Blute kreisendes Agens eine spezifische Wirkung auf die Vasoconstrictoren oder Vasodilatoren ausübt. Dasselbe soll entweder die Vasoconstrictoren direct erregen, wodurch als Folge der Verengung aller Gefässe durch Contraction ihrer Wände die Wärmeabgabe nach aussen verringert wird, oder das Fieberagens wirkt derart, dass es die Vasodilatoren reizunempfindlich macht, wodurch auf indirektem Wege der gleiche Erfolg erzielt wird. Welcher dieser beiden Wege die Erhöhung der Körpertemperatur bewirke, hänge vielleicht von der Individualität des betreffenden Kranken, vielleicht auch von dem Wesen des Fieberprocesses selbst ab.

Wachsmuth ⁴⁾ sagt: Für sich allein bewirken weder erhöhte Wärmeproduktion noch verminderte Abkühlung Fieber; vielmehr muss im Organismus zur erhöhten Wärmebildung oder zum gehinderten Abfluss noch etwas weiteres hinzukommen, nämlich die Hemmung

¹⁾ Maly, Jahresbericht über die Fortschritte in der Thierchemie 1889.

²⁾ Klinische Studien aus der allgemeinen hydiat. Abtheilung der Poliklinik in Wien. III. Heft.

³⁾ ibidem.

⁴⁾ Hirsch, die Entwicklung der Fieberlehre. 1870.

der physiologischen Ausgleichung. Soll Jemand Fieber bekommen, so muss ihm sein in der Norm zukommendes Compensationsvermögen verloren gehen. Es ist im Fieber also Störung der Wärme-Regulation vorhanden.

Virchow ¹⁾ findet die Quelle der Temperatursteigerung ausschliesslich in einer Steigerung der Verbrennungsprozesse. Nach ihm kann man sich die Fieberhitze entstanden denken als Folge einer gesteigerten Innervation der der Wärmeerzeugung vorstehenden Nerven oder auch als Folge einer verminderten Erregung nervöser Moderatoren. Das Letztere sei wahrscheinlicher, da der ganze Prozess zu deutlich den allgemeinen Charakter der Schwäche, der Paralyse an sich trage.

Liebermeister ²⁾ macht gegen die Traube'sche Fiebertheorie geltend, dass die Haut Fieberkranker im Hitzestadium des Fiebers mehr Wärme abgebe, als die Haut der Gesunden. Nur im Froststadium des Fiebers könne die Theorie von Traube zutreffen. Bei chronischem Fieber könne nicht eine wochenlange Contraction der Gefässmuskeln vorhanden sein. Eine solche Annahme würde allen physiologischen Erfahrungen widersprechen. Nach seinen Erfahrungen sei im Fieber eine Steigerung der Wärmeproduktion vorhanden. Die Steigerung der Wärmeproduktion mache übrigens das Wesen des Fiebers nicht aus. Dasselbe sei vielmehr darin begründet, dass die Wärmeregulierung auf einen höheren Temperaturgrad eingestellt sei. (Fortsetzung folgt.)

¹⁾ ibidem.

²⁾ Wagner, Allgemeine Pathologie. 1876.

Nachrichten.

Bekanntmachung.

Betreff: Erledigung der Distriktsthierarzesstelle in Mitterfels.

Mit dem Heutigen ist die Distriktsthierarzesstelle in Mitterfels in Erledigung gekommen.

Der Distriktsthierarzt hat nachstehende Bezüge:

| | |
|---|-------------|
| 1) aus Kreisfonds | 514 M. 33 S |
| 2) von der Distriktsgemeinde Mitterfels | 180 M. — S |
| 3) für Vornahme der Körpergeschäfte | 300 M. — S |
| 4) von der Gemeinde Mitterfels für Fleischbeschau | 50 M. — S |

Summa 1044 M. 33 S

Bewerber um diese Stelle wollen ihre mit den erforderlichen Zeugnissen versehenen Gesuche bis

20. Dezember l. Js.

hierorts einreichen.

Der Nachweis über die Befähigung zur Uebernahme der Funktion eines amtlichen Thierarztes ist zwar nicht unbedingt erforderlich, jedoch ist der Bezug der sub Ziffer 3 erwähnten 300 M. hievon abhängig.

Bogen, 30. November 1891.

Königliches Bezirksamt
Neumüller.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei Oskar Fritsch. Sämmtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang. N^o. 50. Den 14. Decbr. 1891.

Inhalt: M. Albrecht in Weihenstephan: Ueber die antipyretische Kurmethode. — Mayr - Wertingen: Penetrirende Brustwunde. — Vom Büchertisch. — Nachrichten.

Ueber die antipyretische Kurmethode.

Von M. Albrecht.

(Fortsetzung.)

Der Gesunde unterscheidet sich vom Fieberkranken wesentlich dadurch, dass er seinen Wärmeverlust und seine Wärme-
produktion anhaltend für eine Temperatur von 37° reguliert und, wenn es physikalisch möglich ist, diese Temperatur beibehält oder möglichst rasch zu derselben zurückkehrt. Der Fieberkranke dagegen reguliert nicht mehr für 37°, sondern für einen bestimmt höheren Temperaturgrad.

Leyden¹⁾ tritt der Traube'schen Theorie ebenfalls entgegen und weist auf calorimetrischem Wege nach, dass bei Fieberkranken die Wärmeabgabe vermehrt ist.

Nach Weber entsteht die Wärmeerhöhung beim Fieber durch Steigerung des Stoffwechsels, welcher durch eine Vergiftung des Blutes mit fermentartig wirkenden Produkten des Zerfalles der Gewebe erregt wird und zu einer raschen Abnahme des Körpergewichtes führt.

Billroth²⁾ findet zur Erklärung des Wundfiebers die Hypothese am annehmbarsten, dass aus dem Gangrän oder Entzündungsherde dem Blut Stoffe zugeführt werden, welche auf gewisse Theile des Nervenystems derart wirken, dass von hier aus die Wärme-
produktion gestört wird, wobei es dahingestellt bleibt, ob dies durch vermehrte Production oder verminderte Wärmeabgabe geschieht.

¹⁾ ibidem.

²⁾ ibidem.

Klebs¹⁾ fand bei seinen Versuchen, dass bei durch Injection von Eiter erzeugtem Fieber sowohl gesteigerte Wärmeproduktion, als gesteigerte Wärmeabgabe stattfand.

Unverricht²⁾ sagt: „Unsere moderne Fieberlehre hat den Nachweis zu verzeichnen, dass nicht, wie Traube es wollte, die febrile Temperatursteigerung durch Behinderung der Wärmeabgabe bedingt ist, sondern dass die Wärmeabgabe sowohl als die Wärmebildung über die Norm gesteigert ist.“

Cantani³⁾: „Stets gibt der Körper mehr Brennmaterial ab und dessen schnellerer Verbrauch ist die materielle Quelle der höheren Wärmeezeugung des Fiebers.“

Gerlach⁴⁾ äussert sich wie folgt: „Die Temperatursteigerung kann nur 2 Quellen haben, verminderte Abgabe oder gesteigerte Entwicklung. Erstere ist nicht haltbar, wenigstens nicht als wesentliche Quelle, letztere bildet die wesentliche Grundlage. Die Fieberhitze muss auf erhöhten und beschleunigten Stoffwechsel zurückgeführt werden.“

Koehne⁵⁾ sagt: „Die Fieberhitze entspringt aus derselben Quelle, aus welcher die normale Körpertemperatur stammt, sie ist lediglich Folge gesteigerter Verbrennung der Körperbestandtheile, zunächst der Fette etc.; ausserdem wird aber noch die innere Temperatur infolge relativ verminderter Ausstrahlung gesteigert.“

Pütz⁶⁾ schreibt: „Die Quelle der gesteigerten Körpertemperatur, resp. der Fieberhitze ist die der thierischen Wärme überhaupt. Zunächst liefern vorzugsweise die Fette das Material für die beschleunigte Verbrennung. Die schnelle Abmagerung fieberkranker Thiere ist ganz vorzugsweise die Folge des bei allen Fiebern allgemein gesteigerten Verbrennungsprozesses. Die Temperatursteigerung bei Fiebern ist zum Theil auch noch von andern mehr untergeordneten Faktoren abhängig. So lange nämlich die äussere Haut im Zustande der Kontraktion sich befindet, trocken, gleichviel ob warm oder kalt, sich anfühlt, muss sich die Wärme im Innern des Körpers mehr anhäufen.“

Ellenberger⁷⁾ sagt: „Beim Fieber besteht eine Störung der Wärmeregulation derart, dass bei geringgradig erhöhter Wärmeabgabe eine hochgradige Steigerung der Wärmeproduktion und infolge dessen eine allgemeine Steigerung der Innenwärme vorhanden ist.“

¹⁾ ibidem.

²⁾ Deutsche medicinische Wochenschrift 1888 Nr. 38.

³⁾ Centralblatt der gesammten Therapie 1890 Nr. 19.

⁴⁾ Allgemeine Therapie 1868.

⁵⁾ Handbuch der allgemeinen Pathologie für Thierärzte 1871.

⁶⁾ Lehrbuch der allgemeinen chirurgischen Veterinär-Pathologie 1874.

⁷⁾ Lehrbuch der allgemeinen Therapie der Haussäugethiere 1885.

Ueberblickt der Praktiker die vorstehend mitgetheilten Anschauungen über die Ursachen der Wärmeanhäufung im fiebernden Körper, so gewinnt bei ihm die Ueberzeugung Raum, dass die Wärmesteigerung im Körper nicht bei jedem Fieber und bei jedem Individuum unbedingt in der gleichen Weise zu Stande kommen müsse, sondern dass dies vielmehr auf verschiedene Art stattfinden könne. Das eine Mal dürfte die Temperatursteigerung vielleicht vorzugswiese durch Erhöhung der Produktion, ein andermal wieder mehr durch Behinderung der Wärmeabgabe im Sinne von Traube bedingt sein, in andern Fällen vielleicht durch Erhöhung beider mit Ueberwiegung der Wärmeproduktion, wieder in andern Fällen durch Erhöhung der Produktion bei verminderter Wärmeabgabe etc.

Diese Ueberzeugung wird noch befestigt, wenn man die Anschauungen von Murri bezüglich dieses Punktes in Betracht zieht. Murri¹⁾ sagt nämlich: „Wenn man bedenkt, dass Fieber zu Krankheiten hinzutritt oder sie begleitet, die ihrem Wesen und ihrer Ursache nach, zufolge ihrer anatomischen Grundlage ganz und gar von einander verschieden sind, wenn man bedenkt, dass bei verschiedenen Individuen eine identische Fieberursache der Intensität nach ganz differente Prozesse hervorruft, oft auch gar kein Erkranken veranlasst; wenn man bedenkt, dass auch therapeutische Argumente dagegen sprechen, dass dem Fieber stets die gleichen Prozesse zu Grunde liegen — dass auch Stoffwechseluntersuchungen keine genau übereinstimmenden Resultate ergeben haben, so wird man wohl zugestehen, dass trotz der grössten Congruenz des Symptomecomplexes Fieber der fieberhafte Prozess seiner Natur nach ein höchst verschiedenartiger sein müsse. Es ist daher durchaus nöthig, jede Fieberform in allen Richtungen besonders und an und für sich zu untersuchen und durchaus nicht gestattet, das für die eine Fieberform als wahr Erkannte für das Fieber überhaupt zu generalisiren.“

Wenn die Ansichten über die Ursachen der Wärmeanhäufung beim Fieber zur Zeit noch verschiedene sind, so ist dies bezüglich der Anschauung über die Wirkung der angehäuften Wärme noch in höherem Masse der Fall.

Von einer Seite wird angenommen, die Steigerung der Wärme bilde die Hauptgefahr für den fiebernden Organismus und die früher genannten Fiebererscheinungen seien auf die deletäre Wirkung der Fieberwärme zurückzuführen. Andere dagegen behaupten, die parenchymatöse Degeneration, die Störungen im Digestions- und Nervenapparate etc. seien keineswegs durch die Wirkung der Wärme, sondern vielmehr durch direkte Infektion seitens der Krankheitserreger, seien nun diese Infektionspilze oder Produkte derselben — Ptomaine —, bedingt.

¹⁾ Wiener Klinik 1875.

Als Hauptvertreter der ersten Richtung ist Liebermeister zu nennen.

Derselbe sagt¹⁾: „Jedes Säugethier und auch der Mensch geht schnell zu Grunde, wenn seine Körpertemperatur, sei es experimentell oder spontan, um 5--6° über die Norm gesteigert wird. Wenn beim Menschen die Körpertemperatur 42° C. überschreitet, so ist die äusserste Lebensgefahr vorhanden; die Erhaltung des Lebens ist nur noch möglich, wenn die Temperatursteigerung schnell wieder abnimmt; bei einigem Andauern der excessiven Temperatur ist der Kranke unrettbar verloren.“

Nach L. besteht die deletäre Einwirkung der gesteigerten Temperatur in einer Wirkung auf die einzelnen Gewebe und Organe des Körpers, vermöge deren dieselben der parenchymatösen Degeneration verfallen. — Sie soll sich in allen Fällen ohne Ausnahme finden, wenn ein Mensch nach längerer Dauer einer bedeutenden Temperatursteigerung gestorben ist und sich bei Säugethieren dann finden, wenn dieselben durch anhaltende künstliche Steigerung der Temperatur getödtet werden.

In Folge der parenchymatösen Degeneration soll einerseits die Resistenzfähigkeit der Gewebe vermindert werden, so dass schon in Folge relativ unbedeutender schädlicher Einwirkungen schwere Ernährungsstörungen oder vollständiger Zerfall zu Stande kommen, anderseits soll dadurch die Funktion der Organe beeinträchtigt oder unter Umständen ganz aufgehoben werden.

Die Störungen der Funktion des Herzens und des Nervensystems gehen nach Liebermeister aus der Einwirkung der hohen Temperatur auf das Herz und das Centralnervensystem hervor. Dieselben sollen unter Umständen Herzparalyse oder Gehirnparalyse hervorrufen können. Den gleichen Standpunkt wie Liebermeister bezüglich der Bedeutung der Fieberwärme nehmen auch Brand, Jürgensen, Winternitz und viele andere ein.

Von thierärztlichen Schriftstellern bezeichnet Annacker²⁾ mit Entschiedenheit hohe Temperatur beim Fieber als lebensgefährliches Symptom, wenn er sagt:

„Das erste und wichtigste Symptom des Fiebers ist die Steigerung der Körpertemperatur. Je grösser die Fieberhitze, desto grösser die Lebensgefahr; bei 42° sind die Patienten meistens verloren, 43° stellt den Tod in sichere Aussicht.“

Ellenberger³⁾ erklärt: Man darf nicht vergessen, dass die Fieberhitze unter gewissen Verhältnissen von Vortheil sein kann, und dass beim Fieber der Eintritt des Todes nicht immer infolge der Fieberhitze erfolgt. Regel ist allerdings, dass bei

¹⁾ Antipyret. Heilmethode 1880.

²⁾ Encyclopädie der gesammten Thierheilkunde, III. Bd. 1886.

³⁾ Lehrbuch der allgemeinen Therapie 1886.

ieberhaften Krankheiten die Fieberhitze mit den meisten Gefahren droht und grössere Gefahren bringt, als die gesteigerte Herzfrequenz etc., und dass sie deshalb mit aller Energie bekämpft werden muss. Den Ansichten, die Steigerung der Wärme bilde die Hauptgefahr für den fiebernden Organismus, und fast alle Fiebersymptome seien auf die deletäre Wirkung der Fieberwärme zurückzuführen, stehen zur Zeit eine Reihe anderer gegenüber, nach welchen die Fieberhitze keineswegs so gefährlich ist, wie angenommen wird, und nach denen der grösste Theil der Fiebersymptome nicht auf Rechnung der schlimmen Wirkung der Fieberwärme komme, sondern vielmehr durch directe Infection seitens der Krankheitserreger, seien diese nun durch Infectionspilze oder Produkte derselben entstanden, bedingt sei.

Was zunächst die Behauptung von Liebermeister betrifft, dass schon eine Fiebertemperatur von 42° tödtlich wirke, so bemerkt Unverricht¹⁾, dass er mehrfach Fälle beobachtet habe, wo die Temperatur ohne Schaden für den Kranken weit über 44° hinaus ging. Nach U. sind bei Febris recurrens Temperatursteigerungen über $42,5$ ohne tödtlichen Ausgang gar nicht selten. Riess fand in einem Falle von Intermittens vorübergehend $44,6^{\circ}$ ohne tödtlichen Ausgang. Bassanowitz theilt nach U. einen Fall von Intermittens mit, in welchem die Temperatur auf 46° stieg; hier hielt sie 8 Minuten, fiel dann auf $41,8^{\circ}$ und blieb $\frac{3}{4}$ Stunden auf 41° . Mackenzie macht nach U. Mittheilung von einer Beobachtung im Londoner Hospital, bei welchem die Temperatur in der Achselhöhle $120,8^{\circ}\text{F.} = 49,3^{\circ}\text{C.}$ in die Höhe ging, ohne dass der Patient irgend welche sonstige Symptome darbot, welche einer so hohen Temperatur entsprechen hätten. Aus einer Arbeit von Gläser citirt Unverricht einen Fall, wo eine Dame, welche einen Rippenbruch erlitten hatte und an einer Entzündung des Rückenmarks litt, in der Achselhöhle eine Temperatur von $49,9^{\circ}\text{C.}$, dann 7 Tage lang eine Temperatur von 45 und 47° , dann sieben Wochen lang eine Temperatur von $42,2^{\circ}$ hatte. Die Kranke soll sich während dieser Zeit nicht auffallend leidend gezeigt haben.

Aus derselben Quelle entnimmt Unverricht einen Fall von Donkin mit einer Maximaltemperatur von $44,6^{\circ}$, die in der Reconvalescens von einem Unterleibstypus auftrat und einen andern von Greig Shmith, in welchem sich bei Ulcus ventriculi nebst Ovarialaffection mit Menorrhagie die Temperatur oft mit plötzlichem Abfallen zur Norm — durch 7 Wochen um $41,6^{\circ}$ bewegte; ferner einen Fall von Cheadle ebenfalls in der Reconvalescensperiode vom Typhus eine Temperatur von $43,8^{\circ}\text{C.}$ darbietend.

¹⁾ Deutsch-medicinische Zeitschrift 1888 Nr. 38.

Die Ansicht Liebermeisters und Anderer, dass die meisten Erscheinungen des Fiebers Folgen der hohen Körpertemperatur seien, wird ebenfalls nicht allgemein getheilt.

So sagt Ziemsen¹⁾: für gewöhnlich hat, wie es scheint, die hohe Temperatur nicht die Bedeutung, welche Liebermeister ihr anfangs beilegte. Insbesondere scheinen die schweren Gehirn-Erscheinungen, die Degenerationen des Herzens, der Nieren, die trophischen Störungen nicht Wirkungen der hohen Temperatur zu sein, sondern Coeffecte der das Fieber hervorrufenden Schädlichkeit, der Infection.

Würde, so behauptet man von anderer Seite, die beim Fieber erhöhte Körpertemperatur Veranlassung zu den meisten andern Fiebersymptomen sein, so müssten die letzteren dem Grade nach in einem relativen Verhältnisse zur Höhe der Fiebertemperatur stehen. Dieses trifft nun vielfach nicht zu. So beobachtete Volkmann²⁾ aseptisch fiebernde Kranke, die 14 Tage lang und länger Temperaturen von 40° zeigten, welche sich ganz wohl befanden, guten Appetit zeigten und umhergingen, während Typhusranke bei derselben Temperatur besinnungslos waren. Volkmann schliesst daraus, dass es nicht die hohe Temperatur war, welche in den letzten Fällen das Sensorium trübte, sondern ein spezifisches Gift, welches in derselben Weise die Gehirnfunktion schädigte, wie es die Wärmeregulation in Unordnung brachte.

Wunderlich³⁾ sagt: Es ist gegenüber von manchen anders lautenden Behauptungen mit der grössten Bestimmtheit hervorzuheben, dass zwischen der Höhe der Temperatur einerseits und der Art und dem Grade der übrigen Erscheinungen andererseits weder im Ganzen noch hinsichtlich einzelner Phänomene irgend ein Parallelismus zu bestehen braucht, dass also weder das Gefühl der Niederlage, noch das des Durstes, noch die Beschaffenheit und Frequenz des Pulses, noch die Blässe und Injection der Haut, noch deren Secretionen, noch die Respirationsfrequenz, noch die Beschaffenheit und Menge des Harns und seiner einzelnen Betandtheile, noch die Funktionen des Nervensystems, noch endlich die Abnahme des Körpergewichtes in irgend einem allgemeinen graduellen Verhältnisse mit der Temperatursteigerung zu stehen brauchen. Was das Symptom der febrilen Consumtion betrifft, so müsste die Menge des ausgeschiedenen Harnstoffs, welcher wohl als Gradmesser der Höhe des Eiweizerfalles anzusehen ist, im wesentlichen der Temperaturhöhe entsprechen; sie müsste bei anhaltendem hohen Fieber bedeutender sein, als bei niedergradigen febrilen Zuständen. Nach den auf diesen Punkt bezüglichen Beobachtungen

¹⁾ Klinische Vorträge, 2. Vortrag 1887.

²⁾ Sammlung klinischer Vorträge Nr. 121.

³⁾ Verhalten der Eigenwärme in Krankheiten. 2. Aufl. 1870.

wird diese Voraussetzung vielfach nicht bestätigt. Die Ausscheidung der N-haltigen Stoffwechselprodukte kann bei leichtem Fieber bedeutender sein, als bei intensiv anhaltendem Fieber; ferner beobachtet man besonders im Anfange der Fieber eine im Verhältniss zur Temperatursteigerung oft auffallend niedrige Harnstoffausscheidung. Cantani¹⁾ sagt: Es giebt Fieber, durch welche der Körper bei geringer Temperatur mehr verliert, als durch andere bei höherer Temperatur. Ferner kennt man Fieber, bei welchen das Organeisweiss grösstentheils geschönt und hauptsächlich nur das Circulations-Eisweiss verbraucht wird. Dass bei nervösen Fiebern eine vermehrte Ausscheidung von Stoffwechselprodukten häufig überhaupt vermisst wird, ist bereits früher bemerkt worden.

¹⁾ Zentralblatt für gesammte Therapie 1890 Nr. 19.

(Fortsetzung folgt.)

Penetrende Brustwunde.

Vor einigen Wochen rannte das Pferd eines mit 6--8 Centner Weizen beladenen Müllerei-Fuhrwerkes in scharfer Gangart zur Nachtzeit so heftig auf das im Trabe entgegenkommende Pferd eines Milchfuhrwerkes, dass das letztere Pferd niedergerannt und demselben durch die Wagendeichsel des Müllerei-Fuhrwerkes rechterseits die Brustwand durchstossen wurde. Das Pferd, welches in Folge dieser Verletzung eine beträchtliche Menge Blut verlor, wurde bald darauf in meinen Krankenstall verbracht. Nach Untersuchung und Reinigung der Wunde mit $\frac{1}{2}$ prozentiger Creolinlösung und Einlegung von Tampons heftete ich die Hautlappen. Das Thier wurde hierauf unter beständigem schmerzhaften Stöhnen langsam in den Stall des Eigenthümers zurückgeführt, wo es erst am fünften Tage Nachts 11 Uhr unter den Erscheinungen einer hochgradigen gangränösen Pleuropneumonie verendete.

Die Sektion ergab einen Bruch der 3. 4. und 5. Rippe rechterseits, Durchstossen der rechten und linken Lunge (am vorderen Ende), verletzten Herzbeutel, grosse Menge geronnenen Blutes im Thorax etc. etc.

Auffallend erscheint es, dass das Leben des Pferdes den hochgradigen Verletzungen edler Organe volle 5 Tage hindurch Stand gehalten hat. Das Pferd hat sogar in der Zwischenzeit etwas flüssige und feste Nahrung zu sich genommen und nur bei jedem Versuche, sich zu bewegen, ein eigenthümlich schmerzhaftes Stöhnen vernehmen lassen.

Wertingen im November 1891.

J. Mayr, Bezirksthierarzt.

Vom Büchertisch.

Lehrbuch der speziellen Pathologie und Therapie für Thierärzte. Nach klinischen Erfahrungen bearbeitet von W. Dieckerhoff, Dr. med. h. c., Professor der thierärztlichen Hochschule zu Berlin. Erster Band. Die Krankheiten des Pferdes. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin 1892. Verlag von August Hirschwald. N. W. Unter den Linden 68.

Die erste Auflage des ersten Bandes des Dieckerhoff'schen Lehrbuches ist in dem Zeitraume von 2 Jahren im Buchhandel vollständig vergriffen worden. Das Dieckerhoff'sche Buch hat den allgemein anerkannten Vorzug, das grossartige Erfahrungsmaterial, welches der Herr Verfasser in einer langjährigen Thätigkeit als praktischer und beamteter Thierarzt, sowie als Leiter der Berliner Klinik zu sammeln Gelegenheit hatte, in geschickter Weise wiederzugeben, für das Studium und für die thierärztliche Praxis nutzbar zu machen. Die vorliegende neue Auflage hält die bekannten Vorzüge des Buches fest, berücksichtigt aber, abgesehen von der inzwischen nothwendig gewordenen Revision und Ergänzung des früheren Inhaltes in besonderem Masse die für das Studium der speziellen Pathologie so wichtige Casuistik in der Form kurzer Krankheitsgeschichten an geeigneter Stelle. Der erste Band hat in der neuen Auflage eine Umfangsvermehrung von 94 Seiten erfahren. Durch ein ausführliches Sachregister wird die Benützung des Werkes wesentlich erleichtert.

Druck, Papier und sonstige äussere Ausstattung entsprechen weitgehenden Anforderungen. Görling.

Lehrbuch der speciellen Chirurgie für Thierärzte von Professor Dr. H. Möller, Dirigent der chirurgischen Klinik an der thierärztlichen Hochschule in Berlin. Mit 120 in den Text gedruckten Abbildungen. Stuttgart 1891. Verlag von Ferdinand Enke. Preis ungebunden 20 M.

Das soeben erschienene Werk des bekannten Chirurgen enthält auf 872 Seiten eine gedrängte, jedoch vollständig abgeschlossene Darstellung der äusseren Krankheiten der Hausthiere nach dem Standpunkte des dormaligen thierärztlichen Wissens und der bisherigen Erfahrungen. Dasselbe ist als Lehrbuch für Studierende und als Rathgeber für den praktischen Thierarzt gedacht und dürfte zweifelsohne nach beiden Richtungen den berechtigten Anforderungen in vollstem Masse genügen. Die Krankheiten sind dem praktischen Bedürfnisse entsprechend, nach den einzelnen Körpertheilen abgehandelt und hiebei auch die nothwendigen operativen Eingriffe gründlich gewürdigt. Für die Bearbeitung der Krankheiten der

Wiederkäuer und Schweine hat Herr Professor Dr. Esser in Göttingen dem Herrn Verfasser seine reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete zur Verfügung gestellt. Das ganze Buch hat dadurch offenbar an Werth für den Bujatriker gewonnen. Eine besonders eingehende Darstellung haben mit Recht die Lamheiten der Pferde gefunden; dagegen sind die Hufkrankheiten, über welche das bekannte Specialwerk des Herrn Verfassers existirt, nur in gedrängter Form wiedergegeben. Die Augenkrankheiten sind zweckmässig ganz ausgeschlossen worden, nachdem sich die Lehre derselben auch in der Thierheilkunde bereits zu einem Specialfach herausgebildet hat. Die Abbildungen sind sehr instructiv und das Verständniss erleichternd. Durch ein ausführliches Inhaltsverzeichnis und Sachregister ist der Gebrauch des Buches wesentlich erleichtert.

Druck, Papier und sonstige Ausstattung sind vorzüglich.

Göring.

Repetitorium der Chemie. Mit besonderer Berücksichtigung der für die Medizin wichtigen Verbindungen sowie des „Arzneibuches für das deutsche Reich“, namentlich zum Gebrauche für Mediziner und Pharmazeuten. Bearbeitet von Dr. Carl Arnold, Professor der Chemie an der k. thierärztlichen Hochschule zu Hannover. Vierte verbesserte und ergänzte Auflage. Hamburg und Leipzig, Verlag von Leopold Voss 1891. Preis gebunden M. 6.

In dem vorliegenden Repetitorium der Chemie haben wir es mit einem anerkannt guten Buche zu thun, welches nach jeder Richtung seinem Zwecke entspricht und auf verhältnissmässig knappem Raum (559) Seiten in anziehender Form das für den Mediziner, Thierarzt und Pharmazeuten Wissenswerthe enthält. Die Ausgabe des Arzneibuches für das deutsche Reich, sowie die mächtige Weiterentwicklung der chemischen Forschung veranlassten bei der neuen Auflage eine gründliche Durchsicht und Ergänzung. Verschiedene Kapitel wurden neu aufgenommen, andere erweitert oder neu bearbeitet. Auch der Bearbeitung des Registers (52 S.), ist die grösste Sorgfalt zugewendet und dadurch der Gebrauch des Buches wesentlich erleichtert. Durch grösseren Druck im Texte ist das für die naturwissenschaftliche Prüfung besonders Wichtige hervorgehoben. Das Buch kann daher nicht nur dem Praktiker als Nachschlagebuch, sondern auch dem Studierenden, bestens empfohlen werden. Die buchhändlerische Ausstattung ist lobenswerth.

(Göring.)

A. Koch's Veterinärkalender pro 1892, XV. Jahrgang. Mit dem Porträt des Herrn Prof. Dr. Josef Bayer in Wien. Zwei Ausgaben für Oesterreich-Ungarn und für Deutschland. Verlag von M. Perles. Wien. Preis 1 fl. 60 Kr. = 3 Mark.

Dieser bequem eingerichtete Kalender enthält ausser dem allgemeinen für den Thierarzt dienlichen Kalender-Notizen eine reiche Recepten-Sammlung und ein Verzeichniss der Thierheilmittel mit Angabe ihrer Wirkung, Gebrauchsweise und therapeutischen Verwendung; eine Abhandlung über die physikalische Diagnostik der Brustorgane mit Figuren in Farbendruck von T. v. Chelchowsky. etc. etc. In der Ausgabe für Deutschland ist das Reichs-Seuchengesetz und die dazu erlassene Instruktion abgedruckt. Der Kalender kann bestens empfohlen werden. Göring.

Die Krankheiten des Hundes und ihre Behandlung von Dr. Georg Müller, Professor, Dirigent der Klinik für kleinere Hausthiere an der thierärztlichen Hochschule zu Dresden. Mit 93 Textabbildungen. Verlag von Paul Parey. Berlin 1892. S. W. 10 Hedemannstrasse. Preis geb. 16 Mark. In dem vorliegenden Werke bietet der Verfasser auf 434 Seiten eine möglichst knappe, aber trotzdem ausgiebige Darstellung der Hundekrankheiten. Das Buch enthält folgende Abschnitte: Allgemeine Untersuchung, Krankheiten des Verdauungs-, Respirations-, Circulations-, Harn- und Geschlechts-Apparates, Krankheiten des Nervensystems, Infektionskrankheiten im engeren Sinne, Konstitutionskrankheiten, Krankheiten der Bewegungsorgane, Wunden und Wundbehandlung, Bauchbrüche, Geschwülste, Krankheiten des Auges, der Ohren und der Haut. In sämtlichen Artikeln sind die Diagnostik und die zu treffenden therapeutischen Massnahmen gebührend berücksichtigt; auch ist durchwegs den Bedürfnissen der Praxis Rechnung getragen. Viele bewährte Receptformeln sind in den Text aufgenommen. Die sehr hübschen Abbildungen sind theils Originale, theils sind sie anderen Werken, namentlich der im gleichen Verlage erschienenen Anatomie des Hundes von Ellenberger-Baum entlehnt. — Das durchaus zeitgemässe Buch, welches eine oft schwer empfundene Lücke in der thierärztlichen Literatur auszufüllen berufen ist, wird von Seiten der praktischen Thierärzte eine freundliche Aufnahme finden. Die buchhändlerische Ausstattung ist eine vorzügliche. Göring.

Handbuch der Anatomie der Hausthiere von Dr. Ludw. Frank, weil. Direktor und Professor an der Centralthierarzneischule München. Dritte Auflage. Durchgesehen und ergänzt von Paul Martin, Professor an der Thierarzneischule in Zürich. Lieferung 3. Stuttgart 1891. Verlag von Schickhardt und Ebner (Konrad Wittwer). Vollständig in 6—7 Lieferungen à M. 4. Die dritte 159 Seiten umfassende Lieferung lässt wiederholt erkennen, dass wir mit den besten Erwartungen den noch ausstehenden 3—4 Lieferungen entgegensehen können. Göring.

Jahresbericht über die Verbreitung von Thierseuchen im deutschen Reiche. Bearbeitet im kaiserlichen Gesundheitsamte zu Berlin. Fünfter Jahrgang. Das Jahr 1890. Mit 6 Uebersichtskarten und 8 in den Text gedruckten Diagrammen. Berlin 1891. Verlag von Julius Springer. Preis 12 Mark. Der diesmalige Jahresbericht ist nach denselben Grundsätzen bearbeitet, wie die früheren Berichte. Derselbe hat jedoch mit Rücksicht auf den Ablauf einer 5jährigen Berichtszeit mehrfache Bereicherungen erfahren. Der Bericht kann im Hinblick auf den Werth und die Gedeihenheit des Inhaltes Interessenten bestens empfohlen werden. Ausstattung, Druck, Tabellen, Diagramme und Kartenanlagen sind vorzüglich. Göring.

Thierärztliches Arzneibuch für Studierende und praktische Thierärzte. Theil III. Toxikologie, bearbeitet von J. Tereg und Dr. C. Arnold, Professoren an der k. thierärztlichen Hochschule in Hannover. Berlin 1892. Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin (Richard Schötz), Luisenstrasse Nr. 36. Preis geb. M. 10. Wir haben früher schon Veranlassung genommen, auf das in 3 Abtheilungen erscheinende thierärztliche Arzneibuch aufmerksam zu machen. Der vorliegende dritte als Toxikologie bezeichnete Band zerfällt in den kleineren allgemeinen Theil, welcher von Prof. Dr. Arnold bearbeitet ist und nur 29 Seiten umfasst und in den erheblich grösseren speciellen Theil. Der letztere, welcher sammt Anhang 571 Seiten einnimmt, entstammt der Feder des Herrn Professor J. Tereg. Es ist hervorzuheben, dass in der speziellen Toxikologie, mit Ausnahme des Abschnittes über Toxine und Toxalbumine, die klinischen Symptome zweckmässig in den Vordergrund gestellt und nach ihnen die einzelnen Gifte gruppirt sind. Der Thierarzt wird an der Hand dieser Einrichtung in den Stand gesetzt, sich bei einer vorliegenden Vergiftung leichter zu orientieren, als dies bisher der Fall war. Das ganze Buch ist nach Form und Inhalt als ein wesentlicher Fortschritt auf diesem noch vielfach dunklen Gebiete zu betrachten. Druck und Papier sind vorzüglich. Göring.

Lehrbuch der speciellen Pathologie und Therapie für Thierärzte. Nach klinischen Erfahrungen bearbeitet von W. Dieckerhoff, Dr. med. h. c., Professor an der thierärztlichen Hochschule in Berlin. Zweiter Band. Die Krankheiten der Wiederkäuer und Schweine. 1. Lieferung. Berlin 1892. Verlag von August Hirschwald. NW. Unter den Linden 68.

Der zweite Band des Dieckerhoff'schen Lehrbuches, welcher in 4 Lieferungen ausgegeben werden soll, hat nicht so schnell,

als es in der Absicht des Herrn Verfassers lag, hergestellt werden können. Zu der Veröffentlichung der vorliegenden ersten Lieferung ist jedoch bemerkt, dass die weiteren Abtheilungen in kurzen Fristen zur Ausgabe gelangen werden. Die erste Lieferung (208 Seiten) enthält auf 45 S. die allgemeine Diagnostik der Rindviehkrankheiten; es folgen dann von Infektions- und Intoxikationskrankheiten 17 Capitel über: Rinderpest, Ruhr, Kälberruhr, ephemerer infectiöser Nasenkatarrh, bösartiges Katarrhalefieber, Kälberdiphtherie, diphtherische Herde des Schlundes, des Pansens und der Haube, Tollwuth, Milzbrand, Texasfieber, Rauschbrand, Wild- und Rinderseuche, Lungenseuche, infectiöse Lungenentzündung der Kälber, Maul- und Klauenseuche, ansteckender Bläschenausschlag der äusseren Geschlechtstheile, Kuhpocken. Die einzelnen Krankheiten sind mit thunlichster Berücksichtigung der einschlägigen Literatur vorwaltend auf Grund des eigenen Beobachtungsmaterials meisterhaft beschrieben und vielfach durch kurze Krankheitsgeschichten ergänzt. Die äussere Ausstattung der Lieferung entspricht ganz der Ausstattung des ersten Bandes. Göring.

Nachrichten.

Der prakt. Thierarzt *Georg Schmid* in Schnaitsee (Bez. Traunstein) hat die Stelle eines Distriktsthierarztes in Ellingen (Mittelfranken) angetreten. — Der Distriktsthierarzt *Andreas Leopold* in Mitterfels (Niederbayern) hat die Stelle eines Distriktsthierarztes in Egling (Oberbayern) erhalten.

Gestorben: *Konrad Schreiber*, k. Beschlaglehrer und später Professor an der k. Centralthierarzneischule in München im 77. Lebensjahre. Der Verstorbene, welcher nahezu 42 Jahre an der gedachten Lehranstalt gewirkt hat, befand sich seit 1. April 1882 in Pension.

Auszeichnung: Die naturhistorische Gesellschaft zu Nürnberg hat bei Gelegenheit ihres 90jährigen Stiftungsfestes das langjährige und verdiente Mitglied Herrn Bezirksthierarzt a. D. *Konrad Schwarz* in Nürnberg zum Ehrenmitglied ernannt.

Bekanntmachung.

Praktische Thierarztstelle betr.

Die Stelle eines städtischen Thierarztes dahier, mit welcher ein Funktionsbezug von 500 Mark aus der Stadtcassa für Vornahme der Fleischbeschau und Marktcontrolle verbunden ist, ist erledigt.

Bewerber werden eingeladen, ihre Gesuche bis

24. Dezember 1891

einzureichen.

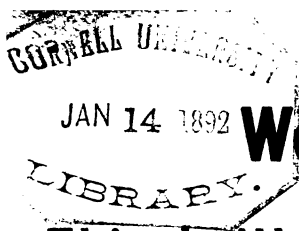
Gundelfingen, 8. Dezember 1891.

Stadtmagistrat.

Kollmann, Bürgermeister.

Mathes.

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.
Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
In Commission bei Oßner Fritsch. Sämmtlich in München.



Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o. 51.

Den 21. Decbr. 1891.

Inhalt: Abonnements-Einladung. — M. Albrecht in Weihenstephan: Ueber die antipyretische Kurmethode. — Zur Bacterienfärbung. — Bericht über die 49. ordentl. Generalversammlung des Vereins Pfälzer Thierärzte. — Geburtshilfliches. — Eingesandt. — Vom Büchertisch. — Nachrichten.

Abonnements-Einladung.

Der gegenwärtige Jahrgang der Wochenschrift geht mit der nächsten Nummer (52) zu Ende. Um Störungen im Bezug des Blattes möglichst zu vermeiden, ersuchen wir um gefällig baldigste Bestellung auf den neuen Jahrgang (1892) bei den betreffenden Postanstalten. Die Wochenschrift, welche übrigens auch im Wege des Buchhandels bezogen werden kann, erscheint wöchentlich einmal in der Stärke eines halben bis dreiviertel Bogens. Der Abonnementspreis beträgt 3 Mark für das halbe, bezw. 6 Mark für das ganze Jahr. Bestellungen bei den Postanstalten können nur halbjährig gemacht werden. Inserate werden mit 50 Pfennigen die ungespaltene Petitzelle berechnet. Einzelne Nummern werden gegen Einsendung von 20 Pfennigen (Briefmarken) franco expedirt.

Ueber die antipyretische Kurmethode.

Von M. Albrecht.

(Fortsetzung.)

Simanowsky ¹⁾ konstatarirte bei seinen Versuchen mit Hunden, dass bei diesen trotz hochgradiger Wärmesteigerung im Körper eine irgendwie bedeutendere febrile Konsumtion nicht eintrat. Diese Versuche wurden allerdings ausgeführt an gesunden Hunden, bei denen die Wärmeregulatoren normal thätig waren, und es dürfte immerhin gewagt sein zu behaupten, dass sich die Vorgänge bei fieberkranken Thieren in ganz analoger Weise abwickeln.

¹⁾ Zeitschrift für Biologie Bd. 21.

Gegen die Liebermeister'sche Auffassung, es sei die parenchymatöse Degeneration (albuminöse Infiltration) Folge der gesteigerten Körpertemperatur, wird geltend gemacht, dass diese in manchen Fällen von hochgradigem Fieber entweder gar nicht, oder doch nur in geringem Grade vorhanden war. Cohnheim und Andere fanden, dass bei gewissen febrilen Zuständen, z. B. bei der croupösen Pneumonie die parenchymatöse Schwellung fast regelmässig vermisst wird, während dieselbe bei Zuständen, die afebril zu verlaufen pflegen, z. B. bei Arsenik- und Phosphorvergiftung vorhanden ist; auch fand man bei Thieren, die gelegentlich künstlicher Erwärmung im Wärmekasten zu Grunde gingen, nicht die parenchymatöse Degeneration, welche die Fieberwärme veranlassen soll. Solche Versuchsobjecte zeigten vielmehr die Symptome der Verfettung der inneren Organe. Nach den vorstehenden Erörterungen können hyperpyretische Temperaturen bei Fiebern lange Zeit und ohne letale Wirkung bestehen, Temperaturen die weit über 42° hinausgehen. Ausserdem ist wahrscheinlich, dass von den Fiebersymptomen der grössere Theil nicht als Folge der Fieberhitze, sondern als durch die Infektion direkt entstanden zu betrachten sind; nur die Steigerung der Herzthätigkeit und die Respirationsfrequenz werden zur Zeit noch ziemlich allgemein als Folgen der Fieberhitze betrachtet. Es bleibt jedoch keineswegs ausgeschlossen, dass auch diese Erscheinungen direkte Wirkung der pyrogenen Substanz sind.

Dass durch Wärme die Herzfrequenz gesteigert wird, ist durch Beobachtungen bei künstlicher Erwärmung der Thiere vielfach beobachtet worden; ebenso konnte diese Wirkung der Wärme durch Versuche an ausgeschnittenen Herzen konstatiert werden. Hohe Temperatur setzt den Tonus des Herzmuskels herab; sie übt eine lähmende Wirkung auf die Herzganglien und die Vagi aus und beschränkt auf diese Weise die moderirende Wirkung der Vagi auf die Herzthätigkeit.

Wärme ist auch ein mächtiges Reizmittel auf die Athemcentren. Die Steigerung der Respirationsfrequenz tritt sowohl nach lokaler Einwirkung auf das Gehirn, als bei allgemeiner Einwirkung auf den Körper ein. Wie die Herzthätigkeit, so kann auch die Respirationsfrequenz durch künstliche Erhöhung der Eigenwärme gesteigert werden.

Die Versuchsbunde von Simanowsky athmeten im Wärmekasten 2—300 Male in der Minute. Wenn Ackermann einen künstlich stark erwärmten, stark athmenden Hund in kaltes Wasser tauchte, oder sonst abkühlte, so trat bei ihm alsbald wieder die normale Athemfrequenz ein.

Fik und Goldstein konnten durch Umspülung der Arter. carotis mit heissem Wasser Dispnoe hervorrufen, Frédéricq erzeugte

durch Auflegen von Eisstückchen auf die Medula oblongata starke Abnahme der Athemfrequenz. (Ellenberger Physiologie.)

Mit der Entwicklung der Bacteriologie gewann die Anschauung von der heilsamen Wirkung des Fiebers wieder Anerkennung und die frühere Lehre von dem Kampfe des Fiebers mit den Krankheitserregern lebt zur Zeit neu auf.

Wie bereits früher bemerkt, zählen bedeutende Aerzte (Haubner, Curschmann, Gläser, Cantani u. A.) zu den Verfechtern der Annahme, dass das Fieber eine salutäre Bedeutung habe; so sagt z. B. in letzter Zeit Cantani¹⁾: „Die Krankheit ist der Ausdruck eines nothwendigen Kampfes des Organismus gegen den Krankheitserreger, welcher letzterer in den meisten Fällen ein pathogener Organismus ist, seltener ein chemischer Stoff, oder eine traumatische Einwirkung. Das Fieber ist die allgemeine Reaktion des ganzen Organismus gegen die vom Krankheitserreger im allgemeinen Stoffwechsel und in der Blutkrase hervorgerufenen Veränderungen. Diese Reaktion ist die Bedingung der Genesung. Ohne Reaktion müsste der Körper dem feindlichen Einflusse unterliegen. Es kommt dies bei höchst intensiver septischer Infection oder anderen perakuten Infectionen vor, in welchen die zu schwere und rapide Blutvergiftung alle Reaktion durch Lähmung der Lebensthätigkeit unmöglich macht. Jede spontane Genesung, die Selbstheilung der Pneumonie, des Typhus, der Influenza beruht auf dieser Reaktion des Makroorganismus gegen den eindringenden feindlichen Mikroorganismus. Das Fieber als Reaktionserscheinung kann je nach der Intensität der Ansteckung deutlich oder schwach ausgesprochen sein. Reagiert der Körper mit hohem Fieber, so tritt meistens Heilung ein, kann er nicht mehr reagieren, ist das Fieber gering, zeigt sich grosse Schwäche, kleiner, schwacher Puls, ein verzogener Gesichtsausdruck, so ist der Ausgang der Krankheit in der Regel ein ungünstiger. Das Fieber allein macht die Leichtigkeit oder Schwere der Krankheit nicht aus. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass ein sehr hohes, zumal anhaltendes Fieber, nicht eine schwere prognostische Bedeutung hat. Ein derartiges Fieber zeigt an, dass der Organismus alle Kräfte aufbieten muss, um sich zu vertheidigen und bei langer Dauer der Reaktion kann der Stoffverbrauch das Mass der Widerstandsfähigkeit des Kranken überschreiten und zur Erschöpfung führen.“

Unverricht²⁾ äussert sich, wenn auch nicht so entschieden, im ähnlichen Sinne, wenn er sagt: „Die alte Ansicht von der Nützlichkeit des Fiebers, wonach dieses für den Organismus ein Kampfmittel gegen gewisse Feinde sei, oder dass, wie Pflüger

¹⁾ Zentralblatt für die gesammte Therapie 1890 Nr. 19.

²⁾ Deutsche medicinische Zeitschrift 1886 S. 75.

sagt, „das Fieber heilt durch Feuer reinigend“, findet in unsern modernen Anschauungen gewisse Stützen.“

Wir sind, so äussert sich Fränzel¹⁾, bei der veränderten Anschauung, welche wir über die Infektionskrankheiten seit der Entwicklung der Bakterienlehre bekommen haben, immer mehr zu der Ueberzeugung gelangt, dass zum Verlauf dieser Bakterien-Erkrankungen, zum plötzlichen oder allmäligen Absterben der Mikroben oft beträchtliche Temperaturerhöhungen nothwendig sind.

Vor Kurzem inficirte Walther²⁾ Kaninchen mit Fränkel-Weichselbaum'schen Pneumoniemikroben und erwärmte sie hierauf im Thermostaten. — Kaninchen ertragen eine Erwärmung von 43° C. und mehr, wenn die Erwärmung nicht lange andauert. Andere ebenso inficirte, aber nicht künstlich erwärmte Kaninchen dienten als Controlthiere.

Es wurden 5 Versuche ausgeführt, als deren Resultat sich ergab, dass die nach geschehener Infection erwärmten Thiere der Infection viel später erlagen, als die nicht erwärmten Controlthiere. Walther ist geneigt, aus den Versuchen zu schliessen, dass durch die Erwärmung die Vermehrung der Mikroben gehemmt und ihre Infektionskraft geschwächt werde. Ob W. der Fieberhitze die gleiche Wirkung zuschreibt, darüber hat er sich nicht ausgesprochen.

Zu der Frage, ob das Fieber eine heilsame Bedeutung habe, erklärt Ziemssen³⁾ dass der Ansicht von der Nützlichkeit des Fiebers eine Berechtigung nicht abzusprechen wäre, wenn experimentell oder klinisch nachgewiesen wäre, dass hohe Fiebertemperaturen einen Einfluss auf die Lebensthätigkeit der Bacillen haben. Bis jetzt seien solche Nachweise nicht geliefert worden; auch sei nicht erwiesen, dass durch das Fieber Veränderungen der Constitution der Gewebe hervorgerufen werden, welche den Pilzen die Nährsubstanz beschränken oder entziehen. Eine etwaige solche Annahme entspreche nicht der klinischen Thatsache und speziell der Erfahrung, dass die Infectionskrankheiten im allgemeinen, sei das Fieber hoch oder niedrig, den ihnen zukommenden Verlauf durchmachen, und dass ferner die Lebensäusserungen der Bakterien, resp. die Aeusserungen der Infektion nicht im direkten Abhängigkeitsverhältniss zur Fieberhöhe stehen. Die schwersten Fieber haben im allgemeinen die längste Dauer, die leichtesten die kürzeste. Wäre das Fieber für die Bakterien in irgend einer Weise deletär, so würde es sich wohl umgekehrt verhalten.

Dass bei den so verschiedenen Ansichten über die Wirkung

¹⁾ Deutsche medicinische Wochenschrift 1888 Nr. 38.

²⁾ Zentralblatt für Bakteriologie 1891 Nr. 5.

³⁾ Klinische Vorträge, 2. Vortrag 1887.

der Fieberwärme auch die Fiebertherapie nach diametral entgegengesetzten Grundsätzen gehandhabt wird, ist selbstredend. Diejenigen Kliniker, welche alle Gefahr des Fiebers in der erhöhten Temperatur sehen, setzen natürlich alles daran, die Fiebertemperatur durch Kälteeinwirkung und Antipyretika herabzustimmen. Diejenigen dagegen, welche die negative Wirkung der Fiebertemperatur nicht anerkennen, sondern derselben geradezu heilsame Bedeutung beimessen, erachten die Herabstimmung der Fieberwärme als fehlerhaft.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Bacterienfärbung.

Der Umstand, dass die verschiedenen bacteriologischen Färbungsmethoden und die Aufeinanderfolge der bei denselben in Betracht kommenden Akte von dem Anfänger nicht immer leicht gemerkt werden, die fortwährenden Wiederholungen für den Lehrer ermüdend werden, Lehrbücher aber auf den Arbeitstischen in der Regel im Wege und in Gefahr sind, beschmutzt zu werden, hat den Leiter der pathologisch - mikroskopischen Uebungen der thierärztlichen Hochschule in Dresden, Herrn Professor Dr. Johne, veranlasst, die einfachsten Färbungsmethoden für Bacterien am Deckglas und im Schnitt in Zettelform und in kurzer, übersichtlicher Fassung zusammenzustellen, wie dies ähnlich schon Günther und Eisenberg in ihren bacteriologischen Handbüchern gethan haben. Diese Zettel hat Dr. Johne auf Pappe kleben und hinten mit einer Stütze versehen lassen, und werden dieselben in den bacteriologischen Cursen in der Weise vertheilt, dass jeder Theilnehmer die jeweilig zur Anwendung kommende Färbemethode (nach Art einer Cabinetphotographie) vor sich auf dem Tische stehen hat. — Die einzelnen Zettel (jeder 27 Cm. lang und 13,5 Cm. breit) enthalten folgende Vorschriften:

I. Bacterienfärbung in Deckglaspräparaten mit wässerigen Anilinfarbstofflösungen. — II. Bacterienfärbung in Gewebsschnitten mit wässerigen Anilinfarbstofflösungen. III. Bacterienfärbung in Gewebsschnitten nach Gram und Günther. — IV. Bacterienfärbung in Deckglaspräparaten nach Gram. — Va. Färbung von Tuberkelbacillen in Deckglaspräparaten nach Ziehl - Gabbet. — Vb. Färbung von Tuberkelbazillen in Deckglaspräparaten nach Koch-Ehrlich. — Vc. Färbung von Tuberkelbacillen in Gewebsschnitten nach Koch-Ehrlich. — VI. Weigert'sche Fibrin-, bezw. Bacterienfärbung in Schnitten. — VII. Färbung der Rotzbacillen. — VIII. Färbung der Sporen, insbesondere Milzbrandsporen. — IX. Färbung von Gewebsschnitten mit Bismarckbraun oder Löffler'scher

alkalischer Methylenblaulösung. — X. Doppelfärbung von Gewebsschnitten mit Hämatoxylin und Pikrinsäure oder Eosin.

Die gedachten Zusammenstellungen, welche für Jeden, der sich überhaupt gelegentlich mit Bacterienfärbungen befassen will, ebenso brauchbar sind, wie für die Theilnehmer eines bakteriologischen Curses, erscheinen nicht im Buchhandel, sondern können unter der Bezeichnung „Bacteriologisch-mikroskopische Vorschriften (I—X), zusammengestellt von Prof. Dr. John e. Dresden“ direct aus der Buchdruckerei von Johannes Pässler, Dresden N., grosse Klostersgasse, bezogen werden. Preis pro Serie 25 Pf., in Partien über 10 Stück à 20 Pf. Göring.

Bericht über die 49. ordentliche Generalversammlung des Vereins Pfälzer Thierärzte zu Neustadt a. H.

am 29. August 1891.

Es hatten sich zu dieser Versammlung 30 Mitglieder, 1 ausserordentliches Mitglied und 2 Gäste eingefunden. Von Seiten hoher k. Kreisregierung wohnte der k. Kreisthierarzt Marggraff als Commissär den Verhandlungen an.

Der Vereinsvorstand, Bezirksthierarzt Thomas-Ludwigshafen, eröffnete unter freundlicher Begrüssung der Anwesenden die Versammlung; er gab seiner Freude über die zahlreiche Betheiligung Ausdruck und bemerkte, dass der Verein Anfangs des Vereinsjahres 40 Mitglieder zählte, dass 5 Thierärzte dem Vereine im Laufe des Jahres beigetreten und 1 Mitglied gestorben sei. Mitgliederstand daher 44.

Thomas gedachte in warmen Worten des im Vereinsjahre verstorbenen Collegen Fauerbach-Landstuhl, der ein allseitig geachteter lieber Colleague, ein braver und fleissiger Thierarzt war und dem Vereinsausschusse wiederholt angehörte. Die Anwesenden ehrten den Verblichenen durch Erheben von ihren Sitzen.

Nach einigen weiteren unwesentlichen Mittheilungen erhielt Herr Kreisthierarzt Marggraff das Wort zu einer Ansprache. Derselbe betonte dabei, dass er bestrebt sei, im Interesse der Collegen und des Standes zu wirken. Aber auch er hoffe, gleiches Entgegenkommen und gleiche Thätigkeit in dem Bestreben, unserem Stande Ehre zu machen.

Die hierauf vorgenommene Wahl hatte folgendes Ergebniss:

Thomas-Ludwigshafen, Vorstand, Reinhardt-Wolfstein, Sekretär und Engel-Kaiserslautern, Kassier.

In den ständigen Ausschuss wurden gewählt: Engel, Thomas, Reinhardt, Frank und Lönis. Zum Mitgliede in den Obermedicinalausschuss wurde Kreisthierarzt Marggraff und als dessen Stellvertreter Bezirksthierarzt Thomas bestimmt. Alle nahmen die Wahl an.

Die Kassa ergab einen Ueberschuss von 95 Mk. 75 Pf.

Als Jahresbeitrag wurden wie bisher 6 Mark bestimmt. Es wurde in Anbetracht des 50jährigen Jubiläums des Vereins 1892 der Wunsch geäußert, den Beitrag zu erhöhen; dem Wunsche ist jedoch nicht willfahrt worden.

Hierauf referirte Thomas-Ludwigshafen über den zu Nürnberg stattgehabten Delegirtentag (vide Wochenschrift Nr. 29 vom Jahre 1891). Die Versammlung beschloss, diesen Verhandlungen voll und ganz zuzustimmen und beauftragte den Ausschuss zur Ausarbeitung der betreffenden Initiativanträge.

Sodann erstattete Bodenmüller-Göllheim eingehendes Referat über Fleischbeschau. Referent bezog sich hiebei auf einen Vortrag des verstorbenen Collegen Bouquet (vide Wochenschrift vom Jahre 1883 Nr. 8), ging sodann auf die Geschichte der Fleischbeschau über, erläuterte das allmälige Entstehen von präzisieren Vorschriften, die sich immer mehr häuften, je jüngeren Datums solche sind. Bereits im Juni 1862 wurden von den 8 Kreis-Regierungen Bayerns je ganz strikte oberpolizeiliche Vorschriften erlassen, die mit Aenderungen grossentheils heute noch Giltigkeit haben. Es passen solche für die gegenwärtigen Verhältnisse nicht mehr in allen Paragraphen und bedürfen daher neuer Durchsicht und Verbesserung. Referent wünschte, dass nicht allein die Schlachtungen der Metzger, sondern auch die von Privaten betriebenen der Beschauordnung unterliegen sollen. Die Anzeige zur beabsichtigten Schlachtung sei wie in einigen jenseitigen Kreisen zu regeln. In einer Gemeinde genüge ein Beschauer und wenn nöthig ein Hilfsbeschauer, welch' letzterer aber erst nach Verlauf von 8 bis 10 Stunden in Funktion treten sollte (? D. R.). Redner bezeichnete es als wünschenswerth, dass die Anstellung eines Hilfsbeschauers nur nach Beibringung eines Zeugnisses über erfolgreichen Besuch eines Schlachthauses erfolgen solle. Alle Nothschlachtungen und alle kranken Thiere müssen, im ersten Falle nach, im zweiten Falle vor und nach der Schlachtung ohne alle Ausnahme der Controle eines Thierarztes unterstellt werden. Eine Präzisierung über die Zulässigkeit des Fleisches tuberkulöser Thiere sei anzustreben. Der Errichtung von Schlachthäusern sei jeder Vorschub zu leisten. Die Beschaugebühren sind zu minder bemessen.¹⁾ Ein Schächter, der nicht die mindeste Verantwortung hat, erhält das drei- und mehrfache an Gebühren. Ja, ein Fleischbeschauschein, der doch eine amtliche Urkunde sei, wird in der Pfalz mit 10 Pfennig, sonst sogar nur mit 5 Pfennig bezahlt! Auch die Strafbestimmungen werden mindestens gelinde angewendet, was oftmals zu bedauern sei. Redner begründet alsdann

¹⁾ In der Pfalz 50 Pfennig für Grossvieh und 20 Pf. für Kleinvieh.
Anmerkung des Berichterstatters.

das Verlangen nach einem Lehrstuhle über animalische Viktualienbeschau an der kgl. thierärztlichen Hochschule in München und schloss mit dem Wunsche, dass unsere Arbeiten zum Wohle unseres Vaterlandes mit dem erwünschten Erfolge gekrönt werden mögen.

Ein gemeinschaftliches Mittagessen mit darauf folgender zwangloser, sehr vergnügter Unterhaltung bildete den Schluss der Versammlung.
Reinhardt, Schriftführer.

Geburtshilfliches.

(Aus den Jahresberichten der bayerischen Thierärzte pro 1890.)

Bezirksthierarzt Brüller-Lindau erwähnt einen Fall, in welchem der hochträchtige Uterus einer Kuh durch Bruch des gesammten Aufhänge-Apparates in die Bauchhöhle fiel. Das Thier wurde geschlachtet. In einem andern Falle trat eine vollständige Längszerreissung des Uterus in Folge eines sog. Dunstkalbes ein; nach der von selbst eingetretenen Zerreissung des Uterus trat Verblutung ein und musste das betreffende Thier rasch geschlachtet werden.

Stadtbezirksthierarzt Engel-Bayreuth hatte in 10 Fällen bei Kühen Geburtshilfe zu leisten; darunter waren 5 Tragsackverdrehungen, die jedesmal nach der Methode Schnepfer-Würzburg mit ziemlicher Leichtigkeit gelöst wurden.¹⁾

Bezirksthierarzt Brachinger-Berneck begegnete im Berichtsjahre in 4 Fällen Drehungen des Uterus, welche durch Wälzen des Mutterthieres gelöst wurden, und in 10 Fällen fehlerhaften Kopflagen. Letztere kommen desswegen so häufig vor, weil in der Regel ungeschickte Personen die Eihäute künstlich öffnen, bevor die Geburtswege gehörig erweitert sind. Die natürliche Folge ist nun die, dass der Fötus Bewegungen macht und der Kopf, weil noch nicht in das Becken eingetreten, aus seiner normalen Lage weicht. Auch kamen einige Fälle vor, in denen die Frucht zu gross — besonders Kopf und Gliedmassen — zur Entwicklung war und deshalb zur Embryotomie geschritten werden musste. B. verfährt hiebei seit Jahren so, dass er die Gliedmassen vollständig zurückbringt, sodann den Kopf allein herausziehen lässt, abschneidet und den Hals, der aber fest und mit der daran befindlichen Haut befestigt werden muss, zurückschiebt, dann aber mit Leichtigkeit die Gliedmassen hervorholt und auf diese Weise grösstentheils die Geburt verhältnissmässig leicht entwickelt. Bei diesem Verfahren ist es noch nicht vorgekommen, dass der Kopf nicht erreicht wurde, oder die Frucht stecken gelassen werden musste.

¹⁾ Wochenschrift 1890 S. 220.

Bezirksthierarzt Hock - Alzenau berichtet, dass eine Kuh, die wegen Uterusverdrehung gewälzt worden war, nach der Geburt in Folge eines Beckenbruches geschlachtet werden musste. Das Geburtshinderniss bestand ferner bei 7 gebärenden Kühen dreimal in abnormer Lagerung des Kopfes, zweimal in einem Missverhältnisse der Grösse des Kalbes zur Weite der Geburtswege und zweimal in Tragsackverdrehung.

Bezirksthierarzt Humann - Ebern hat in 26 Fällen Geburtshilfe geleistet. Die einzelnen Fälle waren: 4 normale Geburten, 5mal zurückgeschlagener Kopf, 1 Schistosom. reflex., 2 Zwillingsgeburten, 1 Steissgeburt, 8 zu starke Entwicklung des Jungen und 5 Lageveränderungen (Drehungen) des Uterus. Letztere waren ausschliesslich von rechts nach links, theils ganz, theils halb gedreht und konnte die Geburt in allen Fällen entwickelt werden (Wälzen des Mutterthieres). In 15 Fällen wurde das Kalb lebend entwickelt, Mutter und Junges am Leben erhalten; in 7 Fällen war das Kalb bereits todt und in 3 Fällen musste zur Embryotomie geschritten werden. In 2 Fällen musste das Mutterthier wegen innerer Verletzung (1 Tragsackzerreissung) unmittelbar nach der Geburt geschlachtet werden und in 1 Falle verendete die Kuh an den Folgen der schweren Geburt (an jauchiger Metritis).

In der geburtshilflichen Praxis des Distriktsthierarztes Köckenberger-Arnstein befanden sich unter den 12 vorgekommenen Fällen 5 Fälle von Tragsackverdrehung. Bei sämmtlichen gelang die Retorsion durch Wälzen des Mutterthieres.

Distriktsthierarzt Haertle-Dettelbach leistete in 27 Fällen bei Kühen Geburtshilfe; darunter befanden sich 7 Uterustorsionen, welche ohne Ausnahme durch Wälzen der Mutterthiere beseitigt wurden, 4 Steissgeburten, 2 Missgeburten, 14 mit verschlagenem Kopfe.

Bezirksthierarzt Münch - Straubing hatte 83 geburtsbilfliche Fälle, von denen 12 auf Pferde und 73 auf Kühe treffen. Bei Pferden war in 5 Fällen der Kopf nach der Flanke umgeschlagen und hiebei Halswirbelsäule und Kopf krumm gewachsen. In 3 Fällen war doppelte Sprunggelenkslage und in 1 Falle hundesitzige Lage des Fohlen gegeben. Bei Kühen bildete die seitliche Kopflage — wie alljährlich — das häufigste Geburtshinderniss.

Distriktsthierarzt Schmutterer - Dorfen beobachtete bei einer Kuh des Landschlages einen Fall von Ueberfruchtung. Dieselbe gebar am 27. Mai, sowie 9 Tage später je ein gesundes, vollständig ausgetragenes Kalb weiblichen Geschlechts. Die Eihäute gingen sofort nach jeder Geburt ab.

Distriktsthierarzt Heichlinger - Moosburg erwähnt zweier Fälle von Schistosoma reflexum beim Rinde:

I. Eine ersttragende 2jährige Kalbin drängte seit 10 Stunden.
Befund: Vagina frei von Fötustheilen; beim manuellen Ein-

gang in den Uterus stösst man auf die freiliegenden Eingeweide des Jungen und erkennt im Weiteren die charakteristische Verkrümmung der Wirbelsäule, offene Becken-, Bauch- und Brusthöhle, letztere beide in ihrer Innenwand nach auswärts geschlagen. Der Fötus nimmt im Ganzen die Rückenquerlage ein, Vorderextremitäten sind nicht erreichbar, Hintergliedmassen steif verkrümmt, den Rumpfsseiten anliegend.

Hilfeleistung: Die Eingeweide wurden entfernt und die Wirbelsäule mittels Zuges durch Hacken zu sprengen versucht, um das Junge in 2 Hälften zu extrahieren; es gelang dies jedoch ebenso wenig wie der Versuch, nach hergestellter Beckenendlage den Fötus in toto durch Zug von 5 Personen zu entwickeln. Die linke Hintergliedmasse wird nun einschliesslich des zugehörigen Beckentheils unter grosser Anstrengung auf embryotomischem Wege entfernt und dann durch kräftiges Ziehen die Geburt vollendet. Die Vorderbeine des Kalbes lagen über den Nacken gekreuzt. — Die Kalbin blieb gesund und bedurfte ausser der sofort erfolgten Infusion von 15 Liter einer $3\frac{1}{2}\%$ Alaunlösung einer ferneren Behandlung nicht.

II. Bei einer zum fünftenmale tragenden Kuh hingen die Gedärme des Fötus zur Scheide der Kuh heraus. Bei genauer Untersuchung ergab sich abermals Rückenquerlage eines Schistosoma reflexum.

Hilfeleistung: Parforce konnte das Junge in der hergestellten Steisslage nicht geboren werden und deshalb wurde wieder versucht, die Wirbelsäule mittels Zug am Hacken zu brechen. Während dieses Versuches stürzte das Thier plötzlich zusammen, der Hacken riss aus, die Leute, obgleich richtig instruiert, vermochten den Zug nicht sofort zu sistiren, H. fühlte zu seinem Schrecken den Hacken im Uterus über die Hand gleiten und sah ihn mit der Spitze im untern Rande des Wurfes eingehackt zum Vorschein kommen. Die Folge dieses Zwischenfalles war ein tiefer, lappenartiger Riss in der untern Vaginalwand vom äusseren Muttermund bis zum Wurf; die Harnröhrenmündung war dabei nach links übergangen. Diese kolossale Wunde behandelte H. sofort mit einer aus Creolin-Pearson und Schweinefett improvisirten Salbe und vollendete die Geburt beim liegenden Thiere in der Weise, dass er den Fötus durch einen mühevoll um den Rumpf gelegten Strick mit der Wirbelsäule an den Muttermund heranziehen und festhalten liess und dieselbe mit einem scharfen, sehr langen Zimmermanns-Stemmeisen — Marggraff'sches Stemmeisen war nicht zur Hand — unter einem Lappen verborgen eingeführt, durchstemmte. Die nöthigen kleineren Trennungen erfolgten mit dem Ringmesser, und nun gelang unter Zug von 5 Männern die Geburt der beiden Fötushälften. Der Uterus wurde sofort mit einer $3\frac{1}{2}\%$ Alaun-, die Scheide aber mit einer 5% Creolinlösung ausgespült.

Vom nächsten Tage an liess H. die Vagina täglich durch zweimalige Infusion von je 5 Liter einer $2\frac{1}{2}\%$ Creolinsolution behandeln, welche Anordnung entgegen den gemachten Erfahrungen — das Publikum zeigt allerwärts grosse Aversion gegen Infusionen — pünktlich befolgt wurde, und sich derart verlohnte, dass das Thier nach 3 Wochen völlig geheilt war.

Distriktsthierarzt Liebl-Steingaden hat 18 Geburtshilfeleistungen (4 bei Pferden, 14 bei Kühen) zu verzeichnen. Anlass zur Geburtshilfe in den einzelnen Fällen gab:

Bei Pferden: seitlich zurückgeschlagener Kopf zweimal, fehlerhafte Haltung der Gliedmassen einmal, künstliche Frühgeburt einmal — sämmtliche entwickelt.

Bei Kühen: Wasserkalb viermal (entwickelt), Verdrehung des Tragsackes (einmal entwickelt, einmal geschlachtet), fehlerhafte Haltung der Gliedmassen dreimal (entwickelt), zu starke Grösse des Jungen zweimal (geschlachtet), Kopf seitlich verschoben einmal (entwickelt), Beckenendlage dreimal (entwickelt), Exostosen am Becken des Mutterthieres einmal (geschlachtet). (Forts. f.)

(Eingesandt.) Am 12. Dezember fand in dem sinnig dekorirten Saale der Schnapperbräufiliale zu Augsburg eine Philisterkneipe des Corps „Normannia“ statt, zu welcher sich 38 Corps-Angehörige, darunter eine grössere Anzahl Aktiver, einfanden. Ausserdem wohnte derselben als Ehrengast der k. Kreisthierarzt a. D., Herr Th. Adam an.

In heiterster Stimmung zechte Jung und Alt bis in den Morgen hinein und manch kerniges Wort würzte die Feier.

Am andern Morgen fand offizieller Frühschoppen statt und erst in den späten Abendstunden schieden die letzten auswärtigen Gäste.

Wohl jeder Theilnehmer wird an diese schönen Stunden mit vergnügtem Herzen und aufgefrischem Corpsgeiste zurückdenken.

Vom Büchertisch.

Lehrkursus der Trichinen- und Finnenschau von Dr. Albert Weiss, geh. Medicinalrath. Mit 31 Abbildungen. Verlag von L. Schwann in Düsseldorf. Preis geb. M. 1.20.

Der Herr Verfasser, der im Verein mit höheren beamteten Thierärzten seit nahezu 15 Jahren mit der Leitung der amtlichen Lehrkurse und Prüfungen für Fleischbeschauer betraut ist, hat die hiebei gesammelten praktischen Erfahrungen zusammengestellt und in der vorliegenden Schrift (69 S.) der Oeffentlichkeit übergeben. Das katechetisch knapp und klar gehaltene Büchelchen

ist offenbar ein schätzbares Hilfsmittel für die Heranbildung empirischer Fleisch- und Trichinenschauer. Göring.

Kranken- und Geschäftstagebuch für Thierärzte nach dem Entwurfe von C. Bauwerker. Verlag von Carl Thieme. Kirchheimbolanden 1891. Preis geb. 5 Mark.

Von dem bekannten Geschäftstagebuche, welches seine Entstehung dem früheren Bezirksthierarzte und nunmehrigen Gestütsdirektor Bauwerker in Zweibrücken verdankt, liegt die 5. Auflage vor. Das Tagebuch hat sich in seinen früheren Auflagen durch seine einfache, sichere und zweckmässige Einrichtung unter den praktischen Thierärzten viele Freunde erworben. Einband, Ausstattung und Papier sind ganz entsprechend. Göring.

Zu Meyer's Conversationslexikon (4. Auflage) ist das erste Jahres-Supplement 1890/91 erschienen.

Mit Befriedigung sieht man, wie die in den verschiedenen Wissenszweigen während der letzten zwei Jahre gemachten Beobachtungen in dem vorliegenden Bande zusammengefasst und erläutert sind. Besonders werthvoll erscheinen die verschiedenen Uebersichtsartikel, wie die über geographische Bibliographie, deutsche und französische Literatur u. s. w. Ein vorzügliches Karten- und Bildermaterial zeichnet diesen Band wie seine Vorgänger aus. Die äussere Ausstattung entspricht in jeder Weise den hohen Anforderungen, die das Publikum an eine Veröffentlichung des bibliographischen Instituts zu stellen sich gewöhnt hat. E. Gg.

Nachrichten.

Thierarzt bei 800 Mark Fixum

tüchtig und leistungsfähig, wird auf Januar für einen grossen reichbegüterten Bezirk Württembergs, wo nur Ackerbau und Viehzucht betrieben, gesucht.

Offerte und abschriftliche Zeugnisse an die Expedition d. Blattes.

Stahel'sche kgl. Hof- & Universitäts-Buchhandl., Würzburg.

Veterinärärztl. Taschenbuch 1892.

Bearbeitet von dem k. Landesthierarzt **Ph. J. Göring.**
 32. Jahrgang (Neue Folge, 3. Jahrg. des Adam'schen Taschenbuchs).
 Preis in Leinwand \mathcal{M} 3.— (durchschossen \mathcal{M} 3.50, in Leder \mathcal{M} 3.80, durchschossen \mathcal{M} 4.20). (Briefmarken werden in Zahlung genommen.)

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.
 Expedition und Druck von J. Gotteswinter.
 In Commission bei Cäsar Fritsch Sämmtlich in München.

Wochenschrift

für

Thierheilkunde und Viehzucht.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner

herausgegeben von

Ph. J. Göring in München.

XXXV. Jahrgang.

N^o 52. Den 28. Decbr. 1891.

Inhalt: Zur gefäll. Beachtung. — Eckl: Das Barfussgehen bei Pferden. — Geburtshilfliches. — Albert: Zwei Fälle von morbus maculosus beim Rinde. — Eckmayer: Epilepsie. — Thierseuchen in Bayern im November 1891. — Nachrichten.

Zur gefälligen Beachtung.

Nachdem mit der vorliegenden Nummer 52 der 35. Jahrgang der Wochenschrift zum Abschlusse gelangt, ersuchen wir um gefälligst baldige Bestellung auf den neuen Jahrgang (1892) bei den betreffenden Postanstalten.

Das Barfussgehen bei Pferden.

Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum. (Malmend zerstäubet der Huf im geviertelten Takte das Blachfeld.)

Herrlich und schön lautet der vorangestellte Hexameter, überaus nützlich und vortheilhaft wäre es für jeden Pferdebesitzer, wenn unser heutiges Pferd durchweg der Vorstellung des hippologischen Dichters entspräche. Mit welcher Kraft, Sicherheit und Energie müsste der Auftritt solcher Pferde erfolgen, und welche Fülle an gesundem widerstandsfähigen Horn müssten die Hufe besitzen! Worin liegt aber der Kern, die eigentliche Bedeutung des Hexameters? Einfach in der vorzüglichen Conservirung der Hufe durch rationelle, verständnisvolle und umsichtige Hufpflege. Eines der wichtigsten und nothwendigsten Mittel der Hufpflege, besonders im jugendlichen Alter, ist das Barfussgehen der Pferde. Es wird aber bei näherer Betrachtung und eingehendem Studium hier gehen wie mit andern Dingen auch: dasselbe wird seinen Nutzen und Schaden haben, sich je nach den Verhältnissen nützlich oder nachtheilig erweisen. Ob überhaupt, wann, wo, wie lange und unter welchen Bedingungen das Barfussgehen angezeigt ist und wo es

unterlassen werden soll, das sind Punkte, die ich zu erläutern versuchen will, um so mehr, als ich mich schon oft genug überzeugt habe, dass in diesem Punkte vielfach grobe Verstösse gemacht werden.

Es ist ja leicht gesagt: „barfuss gehen lassen“; ob aber die Beschaffenheit der Hufe oder andere Umstände es gestatten, das ist eine andere wohl in Betracht zu ziehende Frage. In der Hauptsache ist das Barfussgehen der Pferde nur angezeigt:

- 1) bei bezw. während der Aufzucht bis zur Verwendung der jungen Pferde zum eigentlichen Dienst, d. h. zur Arbeit;
- 2) beim Militär von dem Zeitpunkte der Aufstellung in den Remonte-Depots bis zur Dienstbarmachung bei der Truppe, also in einem Zeitraume von nicht ganz 3 Jahren;
- 3) zur Regulierung und Verbesserung krankhaft und fehlerhaft gewordener Hufe und
- 4) bei einzelnen voraussichtlich länger andauernden Krankheiten.

Hier können jedoch die Ansichten schon erheblich differiren.

Somit wäre die Sache sehr einfach, wenn nicht Umstände in Betracht kämen, mit denen auch die Schwierigkeiten beginnen.

Unbestreitbar ist es, dass ein regelmässiger und gesunder Huf von der Geburt an unter der nöthigen verständigen Aufsicht und den sonstigen richtigen Cautelen, wie z. B. guter Bodenbeschaffenheit und Ernährung beim Barfussgehen gedeiht, wächst und sich so aus einem sogenannten Weidehuf ein Gebrauchshuf heranbildet. Hat aber Mutter Natur allen Pferden gesunde, regelmässige Hufe und gerade Beine gegeben? Nein; wir sehen vielmehr recht häufig anormale Hufe und Gliedmassen. Gerade deswegen müssen wir mit allen Mitteln und unter Anwendung unserer Kunst diese Fehler und Ungleichheiten auszugleichen suchen und möglichst darnach streben, die Heranbildung guter, brauchbarer, widerstandsfähiger, dauerhafter Hufe zu fördern. Ich sage: Sobald eine auffallend ungleiche Abnützung der einen odern andern Wand sich zeigt, welche nicht durch sachgemässe Zurichtung auf zwei-, höchstens dreimal ausgeglichen, d. h. ein ebener Auftritt erzielt werden kann, muss absolut mit einem vernünftigen Beschlag nachgeholfen werden. Es zeigt uns ja schon die Natur so schön, dass dem schwächeren Theil, der nicht der äussern Einwirkung irgend welcher Art Widerstand bieten kann, unterstützend nachgeholfen werden muss, wenn nicht eine Deformation der Hufe und hiedurch eine beschränkte oder gar vollständige Unbrauchbarkeit des Pferdes riskirt werden soll. Diese Schwäche kommt durch allmälige Umgestaltung des Hufes, welche oft genug dem Laien und nicht selten selbst dem Hufschmied entgeht, zum Ausdrucke und zwar in verschiedenem Grade; denn sonst könnten wahrlich nicht so viele

deformirte Hufe allenthalben zu sehen sein. Es sind zum Theil Richtungsveränderungen der Wände nach oben und unten, nach aussen und innen, zum Theil unrichtige Höhen-, beziehungsweise Längenverhältnisse der Wände und verkehrte Sohlewölbung nebst defektem Strahl.

Wo begegnen wir nun solchen Veränderungen? Ueberall da, wo bei der Aufzucht dispositionelle Momente zu Schief-, Bock-, Zwang-, Platt-, Weit- und Enghufen gegeben sind; ferner da, wo Hufbeschlagsünden, ungünstige Bodenbeschaffenheit und wenig Bewegung mitspielen. Beim Militär kommt durch die vorzügliche Remontirung der erste Grund, die Disposition infolge unregelmässiger Stellungen grösstentheils in Wegfall und es dürfte nur der manchmal vorkommende weite und etwas grosse Huf der Pferde von den Niederungen der Elbe und der Marschen hin und wieder Unannehmlichkeiten bereiten.

Die Bodenbeschaffenheit der Tummelplätze, Lauffänge auf den Depots sind dem beabsichtigten Zweck möglichst angepasst. Bei nasser Jahreszeit dürfte jedoch der grosse Feuchtigkeitsgehalt des grösstentheils mergel- und lehmhaltigen Bodens für die Conservirung des Hornstrahles nicht gerade günstig zu nennen sein. Andererseits nimmt kiesiger, mehr harter Boden, das Wandhorn zu stark mit, worunter besonders die Zehenwand stark leidet.

Ein besonderes Augenmerk ist der Hufhygiene bei der Ausbildung der Remonten im Regimente bis zu ihrer Dienststellung zu widmen. Hier kommt ein gewaltiges Belastungsmoment, nämlich das des Reiters, in Betracht. Ich sagte mir oft bei der einen oder andern unter dem Reiter barfussgehenden Remonte, wenn ich deren Auftritt beobachtete: „Du gehst auch nicht wohl in deinen blossen Schuhen“. Forschte ich nach, so fand ich in der Regel, dass der Huf schwach und arm an Horn war. Warum soll nicht auch hier der Huf noch nicht vollständig entwickelt sein, warum nicht die vollständige Kraft und Widerstandsfähigkeit fehlen können, wie es bei einem schwachen, noch nicht hinreichend gekräftigten Rücken der Fall ist? Im letzteren Falle sucht sich das arme Thier zu helfen, indem es bockt etc.; im ersteren Falle aber kann es nur durch zaghaftes, empfindliches, unsicheres Auftreten seine Schmerzen dem Reiter zur Kenntniss bringen, der aber, wenn er nicht Verständniss für die Sache hat, meistens den Sitz des Leidens an anderer Stelle sucht. Denn nicht selten ist dann auch schon für die Deutung des Uebels und zur Entschuldigung des Thieres — wenn ich mich so ausdrücken darf — eine geringgradige Affection im Sehnen- oder Bänderapparate, oder gar im Gelenke zugegen. Gewiss unterliegt es keinem Zweifel, dass, wenn das ganze Gebäude des Pferdes, gestützt auf seine vier Säulen, mit dem Gewichte eines noch dazu schwächeren Reiters auf seinem

Sockel, dem Hufe, sich nicht schmerzlos fortschaffen kann, die Last im Hufe selbst ungleich vertheilt auf die oberhalb des Hufes sich befindlichen Apparate gelegt wird und so eine grössere Anforderung an diese Apparate bedingt. Die Folgen sind dann schon meist bedenkllicherer Natur.

Also nur ganz solide, kompakte, hornreiche, regelmässige Hufe gestatten beim Reiten auf mehr weichem Boden das Barfussgehen. Sind aber Unregelmässigkeiten vorhanden, hat das Pferd einen harten, scharfen Auftritt, so dass mehr Horn abgenützt wird als nachwächst oder müssen die Remonten viel im Freien, besonders zur Winterszeit, unter dem Reiter gehen, so ist unbedingt sowohl für die Hufe als auch zur Schonung des ganzen Tragapparates der Beschlag erforderlich.

Was nun das Barfussgehen behufs Regulierung und Verbesserung der Hufe anbelangt, so kann dasselbe nur unter den günstigsten Bodenverhältnissen bei geringgradigen Zwanghufen empfohlen werden, wenn sonst die Wände keinen Makel haben und bei krankhaft schiefen Hufen niederen Grades, d. i. wenn sich die schiefe Wand (einseitiger oder halber Zwanghuf) noch mehr der von der Krone zum Tragrand gefällten Senkrechten nähert. Ist aber bedeutende Convergenz der Wände, Umwicklung schwacher Fersen vorhanden, so kann nur durch die Anwendung eines richtigen Korrektions eisens Hilfe geschafft werden, da ohne Kunsthilfe nie und nimmer eine richtige Lage und Restaurirung der an und für sich schwachen Wände erzielt wird. Versuchsweise kann das Barfussgehen bei spröden, mürben Wänden, wenn die über den Tragrand stark hervortretende Sohle sehr kräftig ist, empfohlen werden.

Bei länger andauernden Krankheiten im Allgemeinen über die Nothwendigkeit, bezw. Nützlichkeit des Barfussgehens Behauptungen aufzustellen, erachte ich nicht für angänglich; ich bin vielmehr der Ueberzeugung, dass hier lediglich von Fall zu Fall zu erwägen ist.

Zum Schlusse gebe ich meiner Ueberzeugung dahin Ausdruck, dass das glatte Beschlag mit seinem verschieden gestellten Tragrand je nachdem ein regelmässiger, weiter oder enger Huf in Betracht kommt, den im Dienste der Menschheit verwendeten Pferden nicht bloss eine grosse Wohlthat, sondern auch grossen Nutzen gewährt; ferner, dass die mannigfaltigen Korrektions eisens in ihren verschiedensten Modifikationen am rechten Ort rechtzeitig angewendet grosses Unheil verhüten und für das im Pferdebestande ruhende Nationalvermögen von nicht zu unterschätzendem Werthe sind.

Eckl, Veterinär I. Classe,

Geburtshilfliches.

(Aus den Jahresberichten der bayerischen Thierärzte pro 1890.)

(Fortsetzung.)

Distriktsthierarzt Bodenmüller-Göllheim betont die grossen Vortheile, welche die Rückenlage des Mutterthieres bei erhöhtem Hintertheile für den Geburtshelfer darbietet. Durch mit Stroh ausgestopfte Säcke lässt sich diese Lage leicht herstellen; mittels eines um die Unterbrust gelegten Gurtes oder Wagenseiles wird die Kuh vor dem Ab- und Vorwärtsgleiten leicht von 2 Männern, die stetig nach rückwärts ziehen, gesichert. Die ärgsten Krampfwehen lassen bei dieser Lage nach oder sind seltener, und der Schwerpunkt derselben, das grösste Hinderniss für den Operateur, wirkt nicht so intensiv gegen das knöcherne Becken, so dass manchmal die vorher sehr zweifelhaften und schwierigen Lagen, wenn es nur irgend angeht, fast spielend zu regeln sind. So waren unter anderen auch mehrfach Fälle vorgekommen, dass die Füsse der Frucht angeseilt über die Scheide herausragten, während der Kopf nirgends zu fühlen oder nicht hervorzuhoben war. Bei der Untersuchung zeigte sich derselbe „verschlagen“ oder derart mit der Stirne unter dem Becken eingekeilt, dass er durchaus nicht von der Stelle zu bewegen war, selbst beim Einsetzen von Hacken in die Augenhöhle. Hier leistete die angegebene Lage die besten Dienste, indem der Kopf schon infolge seines Gewichtes und der Senkung des Kalbes frei wurde und gestreckt werden konnte. Das Ausziehen des Kalbes geschieht natürlich in der Bauchlage des Mutterthieres. Dass nebenbei noch Chloralhydratdosen von 30—100,0 verabreicht wurden, ist selbstverständlich. B. hält dieses Mittel heute geradezu für unentbehrlich und hat selbst bei ganz hohen Gaben ausser einem etwa 2 Stunden dauernden komatösen Zustande niemals üble Folgen beobachtet. Die ähnliche Behandlung der Mutterthiere bot auch sehr grossen Vortheil bei vorgefallenem Uterus, indem hier die Reposition rasch und vollständig gelingt.

Bezirksthierarzt Schnupp-Höchstadt fand bei 2 gebärenden Kühen einen völligen Verschluss des Muttermundes durch ein faseriges, häutiges Gewebe. Der Verschluss hinderte das Vorschreiten der Geburt. In beiden Fällen musste die blutige Erweiterung des Muttermundes vorgenommen werden, welche durch aufwärts geführte Schnitte glücklich bewerkstelligt wurde. Mutterthiere und Junge wurden gerettet. Die Nachbehandlung geschah mit Brokmann'scher Cresolinlösung.

Geburtshilfe bei Schweinen. Bezirksthierarzt Neidhardt-Günzburg führte die Geburtshilfe bei Schweinen öfters dadurch aus, dass er den Kopf des Jungen zwischen dem hacken-

förmig gebogenen Zeig- und Mittelfinger der Hand fixirte und durch kräftigen Zug das Junge auszog, oder er machte, wenn möglich, die Wendung und entwickelte das Junge in der Steisslage. Bei zum erstenmal trächtigen Thieren mit zu engem Becken oder bei Verengerungen der Geburtswege überhaupt, wo ohne Gefahr einer Verletzung unmöglich vorgedrungen werden konnte, um Theile des Jungen zu erfassen, wartete er ab, bis der Kopf im kleinen Becken fixirt war, drückte dann zwischen die beiden Hinterkieferäste einen kleinen etwas scharfen Hacken nach vorne ein und förderte so durch kräftigen Zug das Junge zu Tage. Bei nachher gemachten Ausspülungen der Scheide mit Carbölwasser wurde immer die Wahrnehmung gemacht, dass die Thiere nach einigen Sekunden plötzlich taumeln, rasch zur Seite fallen, liegend schreien und mit den Füßen schurren, bis dieser bewusstlose Zustand, bezw. Vergiftungserscheinungen nach etwa 20 Minuten allmählig verschwunden waren. Er benutzte daher nurmehr das Pearson'sche Creolin zu derartigen Einspritzungen und hat seitdem keine unangenehmen Nebenwirkungen mehr beobachtet.

Zwei Fälle von morbus maculosus beim Rinde.

Der erste Fall betraf ein halbjähriges Kalb. Dasselbe erkrankte unter mittelgradigen Fiebererscheinungen an Petechien in der Nasenschleimhaut und in der Conjunctiva der Augen, Schwellung der Augenbogen, des Kehlganges und der Vorderbrust. Diese Erscheinungen verschwanden nach kurzer Zeit und stellten sich, wohl infolge der serös-hämorrhagischen Exsudationen in der Bronchialschleimhaut Respirationsstörungen ein. Auch diese an und für sich gefährlichen Symptome verschwanden rasch und wichen hämorrhagische Infiltrationen der Schleimhaut des Verdauungskanals unter blutig-diarrhöischen Erscheinungen. Trotz dieser bedenklichen Complicationen trat nach 2—3 Tagen bei dem jungen Thiere Genesung ein. Patient erhielt nach Regelung des diätetischen Regims innerlich Antifebrin mit Acid. boric.

Der zweite Fall betraf eine fünf Jahre alte gut genährte Kuh. Dieselbe erkrankte unter den Erscheinungen eines fieberlosen Magen-Darmkatarrhs; hiezu traten circa 24 Stunden nach dem Auftreten der ersten Erscheinungen hochgradiges Fieber, Hämorrhagien in der Augenlidbindehaut, verschärftes stöhnendes, sich rasch zur Dispnoë steigendes Athmen und blutige Diarrhöe. Da ein tödtlicher Ausgang sicher bevorstand, wurde zur Schlachtung geschritten. Bei der Obduktion fand ich nach Abnahme der Haut im subkutanen Zellgewebe, in fast allen Muskelpartien, in den Drüsen, besonders im Euter, zahlreiche Petechien und hämorrhagische Infarkte. Derselbe pathologische Befund zeigte sich auf den

serösen Häuten der Brust- und Bauchhöhle, besonders auf dem Pericardium und der Gallenblase. Der Darmkanal enthielt in allen Theilen flüssige, hochgradig blutige Massen; die Darmschleimhaut zeigte sich hochgradig entzündet. Die Untersuchung dieser krankhaft afficirten Organe ergab — nach Prof. Kitt — keinen Befund von Milzbrand und waren auch Septicämieformen beim Mangel der spezifischen pathogenen Mikroorganismen auszuschliessen; so dass zur Bezeichnung des Zustandes nur die Auffassung als morbus maculosus übrig blieb.

Aetiologisch glaubte ich in den beiden vorliegenden Fällen miasmatische Einflüsse beschuldigen zu sollen, da bei der mangelhaften Kanalisation des Ortes die Ansammlung organischer Substanzen in dem zerfallenen und nicht gespülten Kanäle stets vor sich geht und zu miasmatischen Bildungen Anlass gibt. In diese Kanäle finden auch Aborte und Jauchegruben Abfluss.

Bezirksthierarzt Albert-Brückenau.

Epilepsie.

Bei einer Kuh, die alle 4 Wochen rinderig wurde, beobachtete ich regelmässig mit dem Eintritte der Brunst Anfälle von Epilepsie. Die Kuh bekam dann 1 oder 2 Tage lang täglich 1—3 Anfälle von der Dauer $\frac{1}{2}$ —1 Minute. Die Kuh war seit $1\frac{1}{2}$ Jahren im Besitze des betreffenden Oekonomen und hatte bis zum Beginne der gedachten Anfälle nie etwas Krankhaftes gezeigt. Seit 3 Monaten nahm sie nicht mehr auf. Die Kuh wurde 14 Wochen nach dem ersten Anfalle geschlachtet, ohne dass bei der Untersuchung nach der Schlachtung die Krankheitsursache aufgefunden werden konnte.

Distriktsthierarzt Eckmayer-Oberammergau.

Tierseuchen in Bayern im November 1891.

Oberbayern. „Milzbrand“ bei 2 Ochsen in 1 Geh. „Rotz“ in 1 Geh. „Maul- und Klauenseuche“ in 786 Geh. (231 Gem.). „Räude“ bei 2 Schafheerden. „Influenza“ in 3 Geh. zu München.

Niederbayern. „Maul- und Klauenseuche“ in 396 Geh. (109 Gem.) „Räude“ in 5 Geh. (2 Ortschaften) bei Schafen. „Lungenseuche“ in je 1 Geh. der Bez. Wegscheid und Wolfstein.

Pfalz. „Milzbrand“ in 3 Geh. (3 Gem.) bei 3 R. und 1 Ziege. „Maul- und Klauenseuche“ in 88 Geh. (19 Gem.). „Bläschen-Ausschlag“ bei 3 R. in 3 Geh. (2 Gem.).

Oberpfalz. „Milzbrand“ bei 1 Kuh. „Rotz“ bei 1 Pf. „Maul- und Klauenseuche“ in 6 Gem.

Oberfranken. „Maul- und Klauenseuche“ in 19 Geh. (10 Gem.). „Räude“ in 7 Geh. (2 Gem.) bei 86 Schafen.

Mittelfranken. „Milzbrand“ bei 1 R. und 1 Schw. in 1 Geh. „Maul- und Klauenseuche“ in 75 Geh. (16 Gem.).

Unterfranken. „Maul- und Klauenseuche“ in 119 Geh. (28 Gem.) „Bläschen-Ausschlag“ bei 10 R. in 8 Geh. (5 Gem.) „Räude“ bei 530 Schafen in 40 Geh. (2 Gem.).

Schwaben. „Milzbrand“ bei 1 R. „Rotz“ bei 1 Pf. „Maul- und Klauenseuche“ in 1421 Geh. (Heerden) in 246 Gem. „Bläschen-Ausschlag“ bei 2 R.

Nachrichten.

Erledigte Distriktsthierarztstelle.

Die im unteren Bezirk gelegenen Gemeinden Roth, Schindelwag, Haslach und Thannheim haben beschlossen, eine Distriktsthierarztstelle zu errichten. Der anzustellende Thierarzt bezieht an Wartegeld aus Gemeinde- und Korporationskassen zusammen 750 Mark. Dazu kommt noch für die Versehung der Fleisschau in der Gemeinde Roth, woselbst der Distriktsthierarzt seinen Wohnsitz zu nehmen hat, ein Aversum von 50 Mark pro Jahr. Bei dem hohen Vieh- und Pferdebestand der genannten Gemeinden kann einem tüchtigen, strebsamen Manne überdies eine lohnende Praxis in sichere Aussicht gestellt werden. In Roth selbst befindet sich eine Apotheke.

Befähigte Thierärzte wollen ihre Bewerbungen unter Anschluss ihrer Zeugnisse binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Stelle, welche zu weiterer Auskunft gerne bereit ist, einreichen. 2(1)

Leutkirch, 17. Dezember 1891.

K. Oberamt.

I. V.:

Lehn, Amtmann.

Um (unfrankirte) Zusendung von **Gallensteinen** (nicht Gallengang-inkrustationen) bittet Dr. Arnold, Bezirksthierarzt in Säckingen (Baden).

Stahel'sche kgl. Hof- & Universitäts-Buchhandl., Würzburg.

Veterinärärztl. Taschenbuch 1892.

Bearbeitet von dem k. Landesthierarzt **Ph. J. Göring.**

32. Jahrgang (Neue Folge, 3. Jahrg. des Adam'schen Taschenbuchs).

Preis in Leinwand \mathcal{M} 3. — (durchschossen \mathcal{M} 3.50, in Leder \mathcal{M} 3.80, durchschossen \mathcal{M} 4.20). (Briefmarken werden in Zahlung genommen.)

Verantwortliche Redaktion: Ph. J. Göring.

Expedition und Druck von J. Gotteswinter.

In Commission bei Cäsar Fritsch. Sämmtlich in München.



